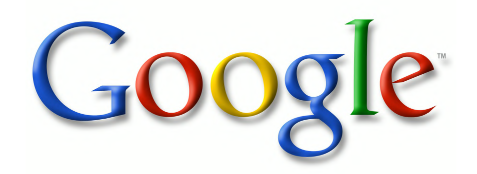

Google




LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

des

Elsasses, Oberrheins und Schwabens

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger
Professor an der Universität in Bonn

Neunter Band

Bonn
bei Adolph Marcus
1881

SEINEM FREUNDE UND MITARBEITER

PROFESSOR DR. WILHELM CRECELIUS

IN ELBERFELD

ZUM 7. OCTOBER 1881

DER HERAUSGEBER.

Inhalt

BRUCHSTÜCKE EINES PASSIONALS

Pergamentblätter auf der thurgauischen Kantonsbibliothek zu Frauenfeld. Die Fragmente besten 1) aus einem Pergamentbogen, dessen 4 Seiten zweispaltig beschriben sind. Der Bogen ist 30½ Centimeter hoch und 23 Centimeter breit; jede Spalte 22½ Centimeter hoch und 8 Centimeter breit; auf jeder Spalte sten 33 Verse, deren Anfangsbuchstaben in Majuskeln geschriben sind 2) aus zwei Streifen jeder von 5½ Centimeter Höhe und der gleichen Breite wie der Bogen. Die Schrift ist kräftig, gross und scheint, so vil ich zu beurteilen verstehe, aus dem 14. Jh. zu stammen. Die Bruchstücke bildeten den Umschlag eines Buchdeckels und sind gut erhalten. Sie gehören dem Buche der Martyrer an, wo I nach III stet. Jos. Haupt Sitzungsber. d. Wiener Akad. Bd. LXX (1872) S 130 (Separatabdruck S 32). Germ. 20, 444.

I

Vnt do ſú chamen dahin [1])
Lucia het ir ſin
von dien heiden gar gewant
wan ſi got wol erchant
da von die wirtſchaft ſi begab
vnt ob ſant agtun grab
chom ſi ze deheiner zit
ſi bat ſant agtun widerſtrit
daz ſi ir mûter wegen ſolde
von dem ſiehctûm den ſi dolde
zehant anderzit alda
chom zû ir Agatha
vil lieht was ir wat
ſi ſprach zû ir an der ſtat
Lucia wes gerſt dv an mich
des got ſelb gewerеt dich
dv maht wol an dirre ſtunt
din mûter selb machon geſvnt
din gûti hat gemachet daz
daz ir iſt worden baz
vnt als kacheni [2]) gehohet iſt
dvr mich von ieſv chriſt
alsam die stat ſiracuſan
wirt gechrônet svnderwan
von got dvr din heilicheit
din magtûn hat bereit
dem künig wonvnge ze dir
ſweſter dv chvnst ſchier zemir
do ſant agt daz geret
ſi schiet von ir an der ſtet
ouch mit vroudan Lvcia ſan
gie zû ir mûter dan
vnt ſprach mûter dv biſt geſvnt
nv ſolt dv mich von diser ſtunt [3])
mannes mer erlazzen
wan ſú vor mir ſvln ſin verwazzen
da von ſwaz dv geben wil
mir vntz an des todes zil
daz ſolt dv mir willeklich geben
ſit ich wil geiſlich leben
dú mûter sprach an der vriſt
ſwaz dines vater gûtes iſt

[1]) *fol. 1 recto, col. a.*
[2]) *katheni?*
[3]) *fol. 1 recto, col. b.*

vnt swaz ich han gesamnet fúr war
nah im wol nún iar
daz iſt gar alles din
ſwenne ſich verchert daz leben min
Lvcia ſprach zehant
wie iſt din gab gewant
ſwer an dem tode git ſin gab
vnt da hin ſprart (so) sin hab
daz iſt dem glich getan
vnt môht ſi lenger im bestan
daz er ſi behielte gar
dú gab iſt got vnwert fúr war
vnt haſt du iht behalten mir
daz wil ich mûter raten dir
daz dv daz welleſt geben
dvr got bi geſvndem leben
ſo iſt únſer gabe wert
vnt got ſin gûti ze úns chert
mit ſolicher red ſvs vnt ſo
braht ſi ir mûter do
daz ſi frôlich ir hab
mit willen gar dvr got gab
daz ward ir friedel geſeit
daz Lvcia dú reinú meit
het ir gût zegeben gar [1])
er gie balde dar
vnt einen ir vrúnt er fragt
daz er im werlichen ſagt
vmb waz ſi ir hab het zergeben
wes ſi wolt ſelb leben
diſer antwurt zehant
mir iſt daz wol bechant
daz din brut gar reht tût
ſi wirbet ſer vmb gût
daz lat ſi ir enblanden
ſi hat vnderhanden
wol tuſent ſchillinge
da ſi mit chlûgen dinge
wirbet daz ir werdent rich
ſi chan an chouf verſinnen ſich
do daz ir brútgom erhort
er wand nach weltlichem hort
werben ſin brut Luciam
hin wider hein er cham
vnt verchouft ſin eigen gar
vnt wolt den ſchaz bringen dar
daz ſi da mit wurb vmb gût
ſit ſi ze chouf het klûgen mût
do er ſin gût verchoufet het
er braht den ſchatz anderſtet
daz ſi da mit chouflich
wurbi daz sú wurdin rich
Lvcia nam die selbun hab
dur got ſi ſi ouch a (*so*) zergab
daz ward im doch geſeit
vil túr er do ſin gut klegt
daz er es ſvs verlorn het
er gie anderſtet [2])
vnt chlagtes dem rihter paſchaſio
der ſande nah Lvcia do
do man ſi braht fúr in
er ſprach war haſtu dinen ſin
Lucia hin getan
daz dv haſt diſen man
beroubet ſines gûtes
dv biſt ſwindes mûtes
dv ſolt ſin gût im widergeben
vnt dem abgot opher legen
oder dir mag des nieman gewegen
dv mvſt dar vmb lan daz leben
do entwúrt yſa
dem rihter Lvcia
es ſint iez drú iar
daz ich mit gote teilte gar
willichlich alle min habe
ſin gût ich ouch dvr got gab
ich wande der vil tumbe
het mir es gegeben dar vmbe
ich han im es alles gegeben
dem ich wil daz leben
ophoron willichliche
dvr daz himelriche
do entwúrt er ſus
der rihter paſchaſius
wilt dv niht anders rihten dich
ich heiz dich fûren endlich
in daz bôſehus dahin
vnt mûſt fúr war dar inne ſin
vnt ſo dv bi den mannen geliſt
ſo vert von dir dines gotes geiſt.

[1]) *fol. 1 verso, col. a.*
[2]) *fol. 1 verso, col. b.*

II

Vnt mit edelm gestein erhaben [1])
min vroud gen dir iſt vnverborgen
ich chum ze dir gar ane ſorgen
daz dv ouch frowest min
vur enphaheſt den iunger ſin
der dur úns an dir hie
vnt den tot an dir enphie
nv nim mich von den lúten hin
vnt gib mich wider dem menter min
daz er von dir enphahe mich
der an dir lie tœden ſich
dvrh mich dvrh ſin hantgetat
do er daz geredet hat
er zoh ſin wat ſelb ab im
vnt gabz den martererren ſin
ſú namen andream do
vnt hůben in an daz chrútz ho
ſus ward er an den ſtunden
an daz chrútz gebunden
da waren lúte die daz an
ſahen zwenzich tuſent man
des rihters brůder vnder des
ſtůnd ouch da ſtororocles (*so*)
der mit andren lúten kleit
Andree marter vnt ſin leit
andreas an dem chrútz her
ſtercht die lút mit ſiner ler
dar nah an dem andern tage
giengen die lút mit grozer klage
ze egea dem rihter
ſú ſprachen gotes kneht der ſeldenber
lidet anreht ſolich not
úns iſt erchant ſin gůti ingot
ſolich not ſol im niht zemen [2])
man ſol in ab dem chrútz nemen
ſwie groz got an im liget
doch er fúr ſich predigens phliget
hút den andern tach
Egeas da von erſrach
daz er noch leben ſolde
er lobt daz er wolde
ab nemen laſſen in
er gie selb hin
vnt wolde ſehen daz wunder
andreas dar vnder
ſah egeam an
vnt ſprach zu im ſan
vmb waz chumſt dv ze úns her
Egea waz iſt din ger
wilt dv glouben ieſum chriſt
vil gar es dir vergeben iſt
ſwas dv úbels haſt getan
biſt aber dv har gegan
daz dv mich wilt nemen ab
daz geſchiht niht vntz ich habe
min leben hie vol endet
ſo ſich min leben endet
ſo nim mich ab ob dv wil
ich belib hie vf daz zil
wan den kúnich von himelrich
ſich ich wol der ladet mich
ich bin invrouden vor im
dú kúnftig vnſelde din
dú iſt mir leid endlich
Egea bechere dich
da mit hiez er in nemen ab
des got niht engab [3])
ſo ſú ie ſtigen zuo im
ſo wůchs er in die hŏhi vor in
daz ſú in mit den handen
niht mohton erlangen
hie mit verſůcht ſich meniger do
der alſus der alſo
doch half is alles niht
andreas ſa gen himel ſiht
er ſprach ieſu lobebere
dv vil gůter hertere
la mich niht nemen ab
vntz min leben vol endet hab
do er daz geſprach
wa man ein lieht ſach
daz alvmb in kam

[1]) *fol. 2 recto, col. a.*
[2]) *fol. 2 recto, col. b.*
[3]) *fol. 2 verso, col. a.*

als es von himel zam
das brehent alſo lieht
daz man ſin moht erliden niet
daz wert vil lang vmb in
mit dem lieht fůr er hin
mit vrouden in daz himelrich
der engel ſchar wúnneclich
ſvngen da ir núwen ſanch
wan ir vroude was niht kranch
mit in ſůr andreas
der rihter Egeas
wart behaft an der ſtet
der tiefel im vil we tet
ſo daz er in tote ſa
das es die lúte ſahen da
des rihters brůder Strotocles
vil reht verſan ſich des
daz er ze ſant andre lief [1])
vnt ſin helf an rief
die lút forhton in ſo ſere
daz da beleib nieman mere
ſú gloubton alle angot
vnt waren mer in ſinem gebot
daz wir mit vroudē chomen dar
zuo der lihtun engel ſchar
da wir wonen iemer me
des helf úns got vnt ſant andre.

III
VON SANT NICOLAO [2])

Ez sagt daz buoch alſus
daz der werde Nicolaus
wer von kindes gebein
got lieb chúſch vnt rein
er zeigte frů war er wolde
vnt wa er hin chomen ſolde
ſin chúnſtich wirdecheit
vnt ſin groz heilicheit
die zeigt er in der wiegun hie
der mitchun vnt des vritags ie
do ſoug er núwan ze einer ſtunt
man chúnd in ſinen munt
nimer bringen mit deheinen dingen
fúr die zit hin fúr wart
ſinen ſin erchart
daz er got leg mit fliz an
vf niht anders ſtůnt ſin wan
vnt wachen vaſten nah got leben
wan gebet vnt almůſen geben
er was vorſúnden wol bewart
an vnchúſch er ſich niht enchart
er was edel vnt rich
an allen dingen tugentlich [3])
an deheinen valsch er ſich niht chert
die ſchrift man in mit flizz lert
nv waz ſin vater geſezzen da
in der ſtat patera
dú vil wol iſt bechant
witen in der chriechen lant

do der gelebt ſin tag
vnd trůg ain march goldes dar [4])
vnd warf ſi der vil armvn ſchar
dvrch ein venſterlin
hein lief er vil balde hin
do der man daz golt ſah
zů den kinden er do ſprach
got hat únsern můt erchant
vnt hat vns daz golt geſant

von wem dú seld vns ſi geſchehen [5])
vnd lief balde nah im dan
Nicolaus anewan
floch hin vor im als er mohte
doch ſin louffen niht entohte
do erluf in der arm man
vnd do er in ſah an
er dauchte got vnt im

[1]) *fol. 2 verso, col. b.*
[2]) *Auf derselben Spalte, an das Vorige angeschlossen.*
[3]) *Erster Streifen recto, col. a.*
[4]) *Erster Streifen recto, col. b.*
[5]) *Erster Streifen verso, col. a.*

do der biſchof daz erhort [1]
er tet es chunt an dem wort
der gemein vber al
an der ſtat zergie dú wal
der biſchof rein vnt gůt
ſchůf mit den andren hůt
er wartet ouch ſelb im
vnt do dú zit chom hin

nv chom es dar na [2]
daz er varen wolde
von dem lande als er ſolde
da von er ſin rich hab
in ſant Nyclaus hůt ergab
vnt ein bild het er
gemacht in ſant Nyclaus er
dem bild getrúwet er ſere

vnt braht im ſin gůt wider [3]
vnt leit ez fúr in nider
er ſprach von reht man mir getruwen ſol
wan ich kan hůten wol

do wart von herzen vro der man
ſant Nycla ſchiet von dan
daz zeichen ward niht verdagt
wan es der man dien lúten ſagt.

von dem biſtům man in ſtiez [4]
von dem ſelben vnreht
daz man tet dem gotes kneht
verſtůnt ſant Nyclaus grab
daz es nimer oles gab
ſo lang vntz an die ſtunde
daz man wegen begunde
ez were von dien ſunden wan

daz es der tiefel het getan [5]
dvr die er die er an
gelegt het ſant Nycla
er begond mit leide ſa
klagen vnde weinen
vnt ſant Nycla den reinen
begond er túr bitten
mit iemerlichen ſitten.

FRAUENFELD — JOHANNES MEYER

WEISTUM DES KELLHOFES HORN AM UNTERSEE

Das hier mitgeteilte Weistum des Kellhofes Horn befindet sich in einer Abschrift des angehenden 16. Jarhunderts unter den Akten der Grafen von Zimmern, welche beim Aussterben dises bekannten Hauses an die Grafen von Helfenstein und von disen erblich an die Grafen von Fürstenberg gekommen sind und nunmer einen Bestandteil des f. f. Hauptarchives zu Donaueschingen bilden. Dasselbe kam unter dise Akten, weil die von Zimmern die Vogtei über die bischöflich-constanzischen Besizungen in der sog. Höri als Lehen von Oesterreich seit der Mitte des 15. Jhdts. biß 1527 innehatten, und weil sie wegen diser Vogtei die Gerichtsbarkeit über die Höri ausübten, also mit deren besondern Rechten

1) *Erster Streifen verso, col. b.*
2) *Zweiter Streifen recto, col. a.*
3) *Zweiter Streifen recto, col. b.*
4) *Zweiter Streifen verso, col. a.*
5) *Zweiter Streifen verso, col. b.*

wol vertraut sein musten. Eine Veröffentlichung schin mir dises Weistum deshalb zu verdienen, weil es das uralte Kellhofwesen am Untersee noch im 15. und 16. Jhdt. fortlebend bezeugt und weil es zugleich einiges Licht auf die Weinwirtschaft am Bodensee im Mittelalter wirft. Zu bedauern ist es, dass die zimmernsche Abschrift des öftern Lücken zeigt und überhaupt etwas nachlässig angefertigt ist. Wo es mit einiger Sicherheit möglich war, habe ich die Lücken mit Zusäzen in [ ] auszufüllen gesucht, sonst gebe ich den Text getreu nach meiner Vorlage mit all deren Willkür in der Schreibweise wider. Leider ist das Weistum undatiert, da es aber zwei Zusäze von 1512 und 1484 hat, so ist es spätestens in der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. nidergeschriben worden.

DYE HOFFRECHT ZU HORN

Item dyß synd dye hoffrecht, dye in den Kellhoff zů Horn gehörend von zwyng vnd bennen, dye vnsser gnedyger her von Costentz vnd vnser gnedygeren heren von Zymeren haben, wye ver dye gond, dye sol man wyssen.

Item deß ersten hept ann daß gerycht by dem stain, den man nempt Räpsenstain, vnd gat über daß Bol vff dúrch daß Berholtz hyn an den Kyrchweg vnd gatt vomm kyrchweg an den Geren vnd von dem Geren an dye Hollen stayg vnd von der Holen stayg an dye schůpoß, dye man nempt des Anloserß schůpoß, vnd gat von der selben schůpoß byß an den stain, der da lygt entzwüschentt Hemenhoffen[1]) vnd der selben schůpoß, vnd von dem selben stain an dye Hollen stayg, dye da gatt vomm Langen moss, vnd dem selben weg vff an Růprechtß brunen vnd den selben bach ab an dye stayg, dye man nempt den Geren, vnd von der selben stayg vber byß an den bach, der da gatt gen Trunffelschaim[2]), vnd den selben bach ab vnd ab in den Sew vndgatt trü rynsail[3]) von dem wag in See, daß synd zwyng vnd benn in dem ob genampten hoff etc.

Item fyro zu wyssend, das man jarlichß haben soll dry gericht, die man nempt groß gericht. Da sol ain mayer in die Hörin[4]) komen zů dem selben gericht ann mins herren von Costantz statt selb drytt vnnd vnser herren von Zymbern, wie sy dan gemůt sind. Item vnnd zů dem selben gerichten sol inen ain

---

[1]) *Hemmenhofen am Untersee bad. BA Constanz. Auch die später genannten Orte ligen in demselben Amte und am Untersee, falls das Gegenteil nicht ausdrücklich angegeben wird.*

[2]) *Scheint ein jezt abgegangener Ort zu sein, der westlich von Horn, etwa neben Balisheim und Honisheim zu suchen sein dürfte.*

[3]) *Etwa gleichbedeutend mit dem alem. ronschnuer, Schnur des Zimmermanns? Hunziker, aarg. Wtb. 208. Stalder 2, 280. Hatten die Feldmesser änliche Schnüre?*

[4]) *Jezt Höri. So nennt man noch die ehedem bischöflich-constanzische Besizungen auf der zwischen Radolfzell und Stein am Rhein in den Untersee sich vorschiebenden Halbinsel [illegible] hören?*

keller geben das maul, och hew vnd stro. och stallung, vnnd ist inen dan zůmaul der keller nit mer verbunden.

Item zů den selben gerichten sond by sin alle, die in den hoff gehörend, sy syend hie all anderschwa, die man erlangen mag, vnnd alle, so in dem gericht gesessen sind, vnnd sol och der waibel inen verkinden ze Horna. Wer och, das ayma (sic) abschwyffig wurd, den der waybel nit zwingen möcht, so sol der waibel rieffen dem keller, miegend sy bayd nit in zwingen, so sonnd sy zü inen berieffen ainen maier al ain vogt, der sytzet an mins herren von Costaz statt.

Item da lygend och in der Hörin XXXI gyetter, die hörend och in den kellhoff, die gebend zins aim herren von Costantz XXXI ß ₰, vnnd gytt yedes gůtt besunder VIIII fyrtel[1] win, das ist halb schenckwyn, darumb es aber hayssat schenckwin, das sol man wyssen. Darumb sol man gen yedern gůtt besonder ain fůder gertten vnnd XXX stecken, der dry ain burdin thond, die sond aychin sin, darumb das man die gytter in eren haben moge, die sol man geben vsser dem mosß.

Item da lygend och XXXI manwerck, hörend och in die gietter, die sol man buwen vm das halb thayl. Die selben gyetter habend och des recht, das man darin sol thon alle jar jerlich VI füder myst, vnnd sol och yedes fůder besonder sin, wen ainer buwe infieren wyll, wer den, das im ain rad abgieng an dem wagen, sol er niemen die spindlan an die andaren hand vnnd sol das füder vffrichten.

Item die gietter hond och das recht, das man ze herbst sol nemen yedez gůtt ain fiertayl vffgemessen druben.

Item da lygend och in dem fronwyngartten VIIII gemainden, die buwend och die lytt vmb das halbthayl on anlayn. Die hoffstetten, die man nempt sunderen, die sind ains anlayn, vnnd gytt nieman nytz[2]), vnnd davon sol man gen den selben gyetter holtz vsser dem mosß, wie sy notturfftig ist. Die selben gyetter sol haben, wer wyll. Wer och die selben gütter hett, der sol och thon in yedes gůt VI füder must, wie ob staut.

Item vyber dyß alles sind gesetzt IIII man, die alle buw besehend vnnd schätzend sond, die söllend alle lyblich zů gott vnd zu den haylygen geschworn hon, die buw zü schätzen niemed zü lieb noch ze layd, ainem als dem andern; die fyer sond sin, die der gietter houd, vnnd nit ander.

Item man sol wyssen, wie man ain buw sol thon oder wen sy beschehen sond sin.

Item den ŏrsten buw sol man geschnitten haben ze vssgang dem mertzen oder ach tag dornach.

---

[1]) *Hs. nur f.*

[2]) *Es folgt ein halbverwischtes unleserliches Wort, das etwa „davon" heissen kann.*

Item den anderen buw sol man grabett hon vnnd gebunden vff sant Walburgen tag [1]) oder acht tag darnach.

Item darnach vff sant Johans tag [2]) söllend all buw geschehen sin vnnd och acht tag darnach, vnnd sol och der buw in der reben sin vff die selb zytt.

Wär öch sach, ob lantzbrest von regen ald von andern gebresten, so sond dye fyer den bresten ansechen vnd anderß nyemann, vnd weß sy sych erkennen, daby sol eß bëstann.

Item wär och, daß kainer dye bëw (sic) übersäche vnd sy nytt weltte tön zů rechten zytten, so ist ainer verfallen ainem vogt III ß ₰, der an aineß maygerß statt sytzet, alß dyck er dye büw überfertt vnd darnach alle achtag, byß daß dye büw beschechen.

Item der wyngartt hatt och daß recht, daß er sol lygen in fryd sumer vnd wyntter.

Dye fyer hand dass recht, daß man inen sol geben allen jar an amer wyn, vmb daß sy dye büw schätzend vnd sechend in den wyngartten.

Item dye ob genampten gůtter hand dye rechten: dye sond haben XVIII höw nytt holtz, dye sol nymen hon noch verhöwen, dann dye, dye der gůtter hand.

Vnd wann man dye höw geben wyl, so sol der keller zů im nemen den waybel vnd III oder IIII, dye der gůtter genos synd, vnd sol dye höw taylen, vnd sol genn den gúttern [3]) deß ersten vnd darnach armen lütten.

Item man sol och den obgenampten zynßwyn nemmen by dem nagel vnd sol denn der keller empfachen ald ain vogtt.

Wär och, daß der zynßwyn nytt wurd vf den ob genampten gúttern, so sol man baytten byß vff daß drytt jar, wär dann, daß man denn ob genampten zynßwyn nytt weltt geben, vnd man nyemen borgen weltt, so mag dargon der nächst vattermag vnd mag daß selb gůtt zů synen handen zyechen vnd sol den zynßwyn geben, ist er der gütter gnöß vnd sust nytt.

Item dye gútter sol nyemen zertailen, dann an fyere in koffs wyße vnd von erbß wegen an ächty (sic).

Dye gütter soll och nyemen hann, dann der der gütter genoß ist vnd in den hoff gehortt.

Wär och, daß dye gútter verendrett ald verkofft wurdyntt, oder wär, daß ainer dye gútter verkofften (sic) weltte, der sol daß gůtt fayl byetten dem, der sy talyg [4]), (sic) hatt, deß ersten,

---

[1]) *1. Mai.* [2]) *24. Juni.*

[3]) *Dises häufig vorkommende Wort ist meist so geschriben, dass über dem u ein o und über disem noch zwei Puncte sten. Ich gebe dafür einfach ú.*

[4]) *teilig, particeps. JMeyer BR I 245. 224. 265.*

wyl aber er sy nytt, so mag er eß vayl byetten ainem anderen, ist daß er der gutter genoss ist, vnd sunst nytt.

Item man sol och wyssen, dass an her von Costentz oder syn amptman sol komen zů herpst, so man wymlen wyl, so sol er deß ersten komen in den kellhoff, der sol im daß erst mol geben, so hatt dann der keller daß recht, daß er alle dye wyle, so man wymlet vnd der herpst werett, daß er sole ze hoff essen, dawyder sol der keller, wenn er zů hoff wyl, so sol er mytt im bryngen nuss ald byren ald ander dyng, so sol man im dann der frowen haim schycken an schiesslen mytt kost vnd an brott vnd an ächtöwer mytt wyn, vnd sol dann der keller allen wyn vßmessen, der ainem heren von Costentz zů synem tal würdett, vnd sol och an kellerholtz in den torgel geben, waß man sy da nott ist, vnd sol dye torgelbett wässeren vnd daß geschyer.

Item wenn man wyl anfachen wymlen, so sond die lütt, dye den wyngartten buwend, dargan, vnd sol jeglicher zway geschyer in dye törgel setzen vnd sol den wyn dartragen an ainß her schaden, so sol dann ainß heren amptman dargan vnd sol nemen, welcheß geschyer er wyl, vnd sol och jeglycher syn tal vff daß bett tragen och an ainß heren schaden, vnd sol dann ainer tragen syn tayl, war er wyl, wann eß getayltt ist.

Item der selb torgel sol haben IIII knecht, der selben knecht sol ainer bryngen ainen bessen, der ander an schüfflen, der drytt ann rechen, der fyerd ain rygel ge stossen [1]). Der (sic) selben knecht sollen allen wyn vsserdem torgel tragen in daß geschyer, vnd sol man jedem knecht, wann der herpst vß ist, geben an fyerttel wyn vnd sol der waibel zů Wyler [2]) deß wynngartten tors hütten, dye wyl vnd der herpst werett.

Item der custer, welcher dann zů mal custer ist ze Costentz, der sol och mytt im bryngen, wan man wyl anfachen wymlen, an kopf, dye (sic) man sprycht an ächtner, der sol syn vol wyrrech, vnd an pfund wachs. Der kopf hörtt dem keller vnd daß ander der kyrchen, vnd darvmb gytt mann im ettwa vyl wyn, alß wol zů wyssen ist.

Item den selben wyn, der in dem obgenampten gartten wyrtt, den sollen dye armen lütt gen Stad ald gen Gayenhoffen [3]) fieren on mynß heren von Costentz schaden.

Item man sol wyssen, waß rechten myn her von Costentz von den, dye inn hoff hören, hatt.

Welcher man abgatt, der jar vnd tag an wyb gehept hatt, der sol ainen hoptfal geben, ist aber, dass er wyb vnd kynd lätt, so sol man inen den selben hoptfal zů lässen geben 5 ß ₰. nächer dann ander lütten, darvmb daß eß vff dem gůtt belyb; wyl man

[1]) *Heute noch construiren die Schwaben den Infinitiv mit „ge", anstat „zu".* [2]) *Weiler.*
[3]) *Hornstad, Gaienhofen am Untersee.*

aber in nytt zů lässen geben, so sol der keller zů im nemen IIII, dye in hoff gehörend, vnd sol den hoptfal schätzen, ist, daß eß nutzbar ist.

Item dye recht habend och dye höffiunger, daß man kain knaben, noch kain tochter, noch kainen hogstoltzen, noch kaine frowen falen sol, vnd sol man nymen weren gemaynder nemen weder fründ, noch mag, noch geschwüschrygett (sic), alle dye wyl vnd er rytten vnd gon mag, an offner straß vor ainem keller, vnd wenn daß geschycht vor ainem keller ald sust vor zwayen oder dryen, ist daß er ainen keller nytt haben mag, wann eß dann geschycht, so mag eß dann wol crafft vnd macht han, vnd daß sol och geschechen an ainer offner straß.

Item man sol och wyssen, waß an laß ist vnd wie man an laß nemen sol: wann an ehalt abgatt, der nytt lyberben hatt, er syge fraw ald man, da sol man nemen, waß varentz gůtt da ist on pflůggeschyer vnd one höw vnd strew vnd myst vnd och kan karen, spyeß, noch schwertt, noch kan armbrost.

Item man sol och wyssen, daß kornn nytt varend gůtt ist, e daß eß vnder dye wyd komett, vnd wyn, e daß er vnder dye rayff komett, vff den obgenamptten güttern. Dye selben gütter gebend och jedes jar mynem herren von Costentz II hüner, dye man nempt herpst hüner, dye sol man nemen, wann sy höpt vnd schwäntz habend, vnd so sy nytt vor[1]) sprechen (sic).

Item man sol och wyssen, waß rechten hätt an her von Costentz zů dem kellhoff. Daß ist ze wysen, daß der kellhoff statt zů dem drytten[2]) ainem her von Costentz, den lycht man in an hand vnd nytt füro vnd wenn an keller abgatt, so nymett ain her von Costentz den tryttal, wänn da ist, vßgenomen pflůggeschyer, höw vnd strow vnd myst vnd verschrotten häss vnd geschnytten flaysch, daß ongefärd geschnytten ist.

Item wann an newer her von Costentz ansytzett, so hatt an keller daß recht, daß er darnach sol nemen den neschen (sic) höptfal, der dann zů mal gefalett, vngefärd.

Item wär, daß an keller lebend alder tod von dem kellhoff gatt, so sol nemen an her von Costentz daß dryttayl, alß ob geschryben stond, vnd wenn er denn dryttayl gytt, so hatt dann der keller deß selben jarß gezynsett.

Item wann an keller den kellhoff empfachet von ainem herren von Costenntz, so wyrtt aber aynem keller der nächst hoptfal, der darnach gevallen, ongevarlych.

Item eß ist zů wyssen, waß rechten vnser gnedyger her von

---

1) *Zweifelhaft, ob „vor“ oder „ver“? Villeicht ist der Sinn: „und soll sie (die Hüner) nicht vorher ansprechen“.*

2) *Aus dem folgenden geht hervor, dass hier „tayl“ zu ergänzen ist.*

Zymern an allen zwyngen vnd bennen haben (sic)[1]) alß vorgeschryben ist, in holtz, in feld vnd in wasser vogt synd; waß darinn in freuel geschycht, darüber habend sy zů rychten, woo (sic) dye frevelt geschechen, er syge edel oder vnedel, wie er genampt ist, ist daß er frevelt, so sol er daß besseren, wye vrttayl vnd recht hye gytt.

Item vnser heren habend dye recht, welcher in denn hoff gehört, der gytt järlychen IIII ₰, dye nempt man fryschlyng pfenyng, vnd II fyertel vessen oder an fyertel kernen, daß syn dye rechten vogtrecht.

Item welcher och wybett, daß ersten jarß gytt er nychß, vnd wa dye sytzend, sy sygen in stetten ald vff dem land, dye sol an waybel zů Horn sechen, der gytt ainer an fasnachthennen, wo er hußroche hett, vnd gytt jedeß gůtt an herpsthůn.

Item vnser gnedyger her von Zymern habend dye rechtung von den XXXI güttern: da gytt jedeß gůtt II mut vessen vnd II fiertayl haber, me ain gůtt gitt X fiertayl vessen vnd ainß gytt VI fiertayl vesen, daß synd rechte vogtrecht, vsgenomen dye III schůpyssen gebend nychß, dye zů Gayenhoffen lygen.

Item welcher aber syn vngnossamen nymett, dye frevelt in trü gerycht, jeglichß gerycht vnseren heren von Zymern V ß ₰ vnd ainem heren von Costentz an syn gnad (sic).

Item vnser gnedyger her von Costentz noch vnser gnedyger her von Zymern sond nyemen fachen, der freveltt, der in dem gerycht gesessen ist, das er dye fråvel verpfenden oder verbürgen mag, ob aber [er] eß nytt hatt, so mögend sy im ton, wye ir gnad ist. Dawyder soleu vnser her von Zymern ir besserß pferdtt verrytten von der vogty wegen, vmb deß wylen daß sy iren vogttlütten zů dem rechten helffen.

Item wår och, daß vnser gnedyger her von Costentz in denn zwyngen bennen vnd rechten vbergryffen wöllt, so solend vnsser heren von Zymern inen zů dem rechten helffen.

Item wär och, daß vnser gnädygen heren von Zymern vnß och in den selben gerychten vbergryffen weltten, so sol vnser gnedyger her von Costentz vnß och zů dem rechten helfen.

Item die XXXI gütter gebend och minem gnedingen heren von Costentz iedes gůt II fiertayl kernen, den nempt man wyßkernen, die sol man gewert haben vff sant Stephans tag[2]) zů Wynachten, welchier (sic) aber das nit gewert hett, der ist verfallen ainem keller III ß ₰, vnnd sol der keller empfahen by Zeller mesß[3]).

Item welcher die gütter koffett, der sol sy empfahen von

---

[1]) *Hier hat die Hs. etwas ausgelassen. Villeicht ist zu ergänzen: „Daß ist ze wyssen, daß sy“.*

[2]) *26. Dezember.*

[3]) *Maß von Radolfzell.*

ainem keller von des koffs wegen, aber von des erben wegen nit vnnd sol geben dem keller 1 fiertayl wyn.

Item der keller sol geben ain füder hew an ainem fässelrind, das sond haben Minsterlinger[1]), vnnd sol man inen das geben in dem riett, vnnd wirt es nit in dem riett, sol ers geben vff Höhin, vnnd Mannersgůt, och ain fůder, das gytt er och in dem riett, vnnd wirt es nit in dem riet, so gytt er im och nitz, vnd ainem luppriester zů Horn och ain fůder hew, das git er im vff Fronwyssen alle iar.

Item da lygett och ain gůt ze Stad, das gyt ainem heren von Costantz ain fuoder wyn, darumb sol man im geben holtz vsser dem mosß, welcher nötturfftig ist, vnnd haut nitz zethond mit anderen höltzern.

Item der keller sol haben ain roß, das sol wartten wyttwen vnnd wayssen vnnd armen lutten, das sy mit ze mulin farend, dem selber roß sol niemend weren, wo eß lauft vff wyssen oder ecker.

Item man sol och wyssen, was rechten haut der keller in dem kellhoff. So haut er das recht, wan man machat den iungsten stock ze herbst in dem torckel, der sol sin by ainem fůder wyn, vnd die vor benempten IIII knecht sond den selben stock machen vnnd wen sy den stock gemachend, so söllend sy den stock laden, vnd wen der bom die laden bloß riertt, so sol dan der keller dargon vnd sol den zapffen stossen vnnd sol dan der keller den selben stock niemen, waß daruß gäut, vnd sol der keller niemen allan dröster, die (sic) da gemacht werden.

Item der keller hatt daß recht, daß er sol howen an fůder holtz zu jeglychem gerycht, daß sol er höwen da, da der wypffel an daß feld feld[2]), on aycheboltz.

Item der keller sol alle monett rytten oder gön in dye höltzer vnd sol lůgen, ob dye waibel hütten oder nytt, alß sy von recht hütten sönd, tätt er aber daß nytt, so ist er bůsswyrdyg vmb III ß ₰.

Item wär och, daß dye waybel nytt hůtten, alß sy bylych soltten, so sol der keller zů nemen IIII, so in den hoff gehören, vnd mag an anderen setzen, vnd wenn sy ain anderen gesetz (sic) habend, so sol in daß an mayer lychen.

Item der keller hatt och daß recht, daß er sol anfachen an sant Marttys tag[3]) all wochen ain fůder holz howen in Stainen rain byß an sant Walpůrgen tag vnd andere höltzer vnzerhowen lassen.

Item der keller hatt daß recht, wo ainer abgatt, der in den hoff gehört, vnd an hoffjünger ist, da sol er nemen zway gewand,

---

[1]) *Vermutlich Bauern von Horn.*
[2]) *Hier gleich = fällt.*
[3]) *11. November.*

ob anander, alß er zů kyrchen oder zů marck gatt; ist aber, daß er knaben latt, so sol er nemen vn ainß daß best waffen, vnd wo an laß ist, da hatt er recht zů den waffen, alß vor geschryben statt.

Item der keller hatt och deß recht in dem ryett enthalb der Ach[1]), als ver dye Fronwyss gatt, vnd hye dyßthalb der Ach vntz ain den Rött[2]) schören vnd von dem Ryettschören byß an Marttyß Bůgen, waß er erwüst, mag er schatzen, wye syn gnad ist.

Item der köller sol och daß fych verlychen, darvmb wyrtt im an mütt haber, ist aber daß er kan hyrtten fyndt, so sol er hütten achtag, byß sß an hyrtten fynden.

Item der waybel zu Hornn hatt daß recht, woo (sic) ainer abgatt, der an hoffjůnger ist, so sol er nemen daß gürttelgewand, ist eß nyt mytt sylber beschlagen, ist aber mytt sylber beschlagen, so nympt er eß nytt vnd dye kapen, hossen vnd schu, ist daß er eß hynderem latt.

Item daß ferlechen, welcher da fer ist zu Ütznang[3]), der sol alle dye, dye in dem gerycht gesessen synd, sol er füren an dem zynstagt (sic) vmb an haller über see, welche aber im jarlan geben, dye sol er füren sy vnd ir húßgesynd am zynstag vnd am samstag ainß knecht vnd ainß (sic) junckfrawen vmb flaysch, ist daß er sust faren muß vnd deß glych ist, daß ain kumpt vnd in dem gerycht gesessen ist vngevarlych, daß er faren wyl mytt dem marcktscheff, so sol er in wydervmb mytt im lassen vnd vngefarlychen an lan.

Item wär och, daß dry oder IIII in der wochen kemend, so sol er an ₰ von in nemen, ist eß, daß eß gutt wetter ist.

Item eß ist ze wyssen, daß gemayn hofjunger, so dann in den kellhoff zů Hornn gehörend, durch gemainen nutz wyllen der höltzer halb ewaß fiergenomen hand vnnd deß mit gunst, wyssen vnnd wyllen, och mit hilff vnnser gnedingen herren vnd irer amlutten (sic), mit namen juncker Hannsen Hewer als in namen vnnd entpfelhens wegen des wolgeborna herren grauff Johans Petter von Mosax in namen vnnser gnaden herren von Constantz, och Haini Schniders von Hiltzingen in namen vnnd entpfelhende wegen des edlen juncker Götfrids von Zymbern fryher, och vnnser gnadiger her, ist dyß beschehen durch ain gantz hoffgericht, mit gemainer vrthayll erkennt vnnd gesprochen, das man haut vsßerwelt vsß allen hoffiunger vp allen flecken, da hoffiunger in gesessen sind, XII man der allererberessten, die sollend sytzen zesammen mit

---

1) *Die Radolfzeller Ach, die zwischen Radolfzell und Moos in den Untersee mündet und vorher ein bedeutendes Ried durchfließt.*

2) *Verschriben für Ryett.*

3) *Itznang.*

sampt bayden vögtten obgemelt vnnd söllend die sachen ansehen vnnd erkennen nach dem allerbesten vnnd nutzlichesten. Die selben XII man hond mit sampt den amptlutten sy erkendt vff yre ayd dyſs, wye hernach ordentlicht von stuck ze stuck begryffen ist, vnnd ist dyß beschehen zů Vytznang [1]) vff mitwochen in der III. fastwochen [2]) in dem iar, dan man von der gebúrt zalt thusend fierhundert LXXX vnnd in dem IV iar.

Item dye zwolf man, wye ob statt, von ainer gantzen gemaind, by ananderen gesyn zů Vtznang von dyser stuck wegen hyenach volgend [ußerwelt] vf myttwoch vor Öckoly, daß ist der drytt santag in der vasten, in dem fyer vnd achtzygosten jar [haben erkenndt]:

Item daß erst stuck ist, welcher zymer holtz howett mytt erloben vnd eß in iorß fryst nytt werchett, welcher daß nytt důtt, jettlycher stümpt [3]) sol besserett werden, wye der ban im holtz ist.

Item darnach im anderen jor soll er eß vffrychten, wo daß nytt geschycht, daß sol er büssen by der altten bůß.

Item lytt im brúst [4]) doran, der sölychß nytt tůtt, der sol eß ainem keller vnd den holtzmayger fürwenden, waß in gesumpt habt, hatt er enschuldung, so sol man im tag geben, hatt er aber nytt enschultung, so sol man in den heren angeben.

Item vnd waß vor dyser tagzytt gehowen ist, sol by den fordrygen begryffen syn, vnd wo daß waybel vnd der keller vnd dye holtzmayger inen werdent, daß sölychen dingen nytt nach gangen wurd, daß solend sy by den ayden ainem vogt angeben alleß vnngevärlych.

Item och ist me gemacht, welcher vmb holtz bytt vnd im dass erlopt wyrtt, der sol ainen waybel sagen, vff welchen tag erß howen wölle, vnd dazů loben, nytt me zů howen deß selben tagß, denn im erlopt ist, dye lüpt sol er ainem keller ton.

Item welcher holtz gertt zů buwen, daß sol beschechen, wye von alter här, läst man dye selben gesatzt blyben vnd ist nuntz darain geenderett.

Item och ist me gemacht, daß nyemen kan holtz verkoffen, er hab der gütter oder nytt, er gehör in hoff oder nytt, der in den gerychten gesesen ist, weder vß wytthöltzer noch vß verbannen, welcher daß übersycht vnd dass an köller oder dye holtzwaybel innen werdend, zů welcher zytt sy daß inen werdend, so solend sy den oder dye angeben by den ayden; welcher daß tůtt, sol eß besseren mytt III pfund vnd fúnf schyling pfenig, wo daß durch dysse für kompt, vnd daß sond alle dye besseren, sy sygend in gerychten 4½ oder 5 ß [5]) den gerychten gesessen, dye hofjunger synd oder ander vßlütt.

---

1) *Itznang.*
2) *17. März 1484.*
3) *Stumpen, Stock des geschlagenen Baumes.*
4) *Wol zu lesen: brest.*
5) *Hier hat Hs. wider* [illegible]

Item me ist abgeredt vnd gemacht von der wytthöltzer wegen dysendthalb dem Grúnryett, daß ainer wol mag II fertt howen an synen vnd wenn er dye verbrentt vngevärlych, so mag er aber II howen vnd so dyck er eß verbrentt vngevärlych, vnd welcher seeryß wyl howen, der mag wol IIII fert howen ainß jarß für dye fyer fertt, dye er an hoff wöltt machen, vnd welcher daß ryß howett. der sol dann daß selb jar weder holtz noch ryß howen, alß hye dyssendthalb dem Grúnryett, vnd welcher daß übervertt, wo dann daß an keller oder an waybel inen werdend, solend sy daß dem her angeben, vnd ist dye straff III ß ₰.

Item me ist abgerett, welcher howett enetthalb dem Grúnryett in dem wyttholtz, der sol an jede fartt besseren vmb IIII ß ₰ sceryß.

Item in den für bennen ejnthalb (sic) vnd hye dyssendthalben, welcher da howett sceryß, der sol jede fartt besseren mytt VIII ß ₰, dye in den hoff gehörend vnd an vssman jetlycher stu[m]p VIII ß ₰.

Item me ist abgerett vnd gemacht, welcher howen wyl in den wytthöltzern enthalb dem Grúnryett, der mag an fartt nyderhowen vnd dye selben vffmachen, byß daß er sechß fertt vffgemachtt, dye sol er haim fieren vnd dye wyl kain anderß howen byß erß ham an den anhow bryngtt, darnach wann daß geschycht, so mage er aber howen, wye ob statt, vnd welcher daß howtt vnd nytt vffmacht, der sol besseren jettlichen stumpen vmb IIIß ₰.

Item me ist gemacht, ob ain' aych geschunden wurd vor ainß gütter, vnd der waybel oder der keller daß in wurd oder sycht, dye sond eß fürgen, dye sond sy mytt recht vernemen.

Item weler hoffiunger haubt ain stikel oder nüter (sic) in fürban vnnd daran ergriffen wirt, der sol es besseren, ain fart III ß ₰.

Item haubt er aber darüber, me sol er yetlichen stumpen besseren vmb IIII ß ₰.

Item haubt er aber aspan oder aychen, so sol er yetlichen stumpen vmb III ß ₰ besseren vnd allweg ain vssmann ain stumpen vmb VIII ß ₰.

Item welcher hoffiunger hobt in furpan, der besseret vmb III ß ₰ ain yetliche fartt, als dick das beschycht, wyrt er ergryffen.

Item dyse ding sond och allwegen sin on schaden dem hoffrodell vnd onbegriffen.

Item ze wyssen sye mencklichem, als sich die hoffiunger ainß vnnd die insessen zü Horn anderßthails spennen halb, so sich swyschen inen von wegen des holtzhowes in wyttheltzer gehalten haben, vss bewylligen deß hochwyrdigen fursten vnd herren Hugen, bychoffen zü Constantz, als des oberen herren, vff die wolgeborna, edlen, vesten vnnd ersamen Jorgen Engelin, pfaltzvogt zü Costantz,

als obman, Hansen von Landenberg zü Altenclingen zü Gottlieben vnnd Mauricien von Brayttelandenberg zü Bollingen, vogt der hoffiunger, hern Johans Werher (sic) von Zymbern vnnd Hanssen Bollinger zü Ratollffzel, der insessen züsatz, veranlaußt vnd zügesagt, was durch sy erkenndt wyrt vnnd gesprochen, dem selben on verrer wytterziechen vnnd appelieren nachzekomen, habend obgemelt obman vnnd züsatz nach gnugsamer verhërung bayder bardyen [erkenndt], das es, wie hernach volgt, gehalten werden sol, vnnd lut der vermelt spruch also:

Item das die hoffiunger by yren rechten, so sy byßher an den wytthöltzern gehabt haben, blyben vnnd so ainer der hoffiunger in den selben höltzern holtz hobt vber die zall, von inen gesetz, vnnd daran ergryffen würd, sol er fart vnnd den stumpen mit III ß ₰ besseren, alles nach lut yrer ordnung, vor inen vffgericht.

Aber ain hussesß, so in den wythöltzern holtz hobt vnnd daran ergriffen wirt, sol den stumpen vnnd die fart mit VI ß ₰ besseren, doch mag er zů ainer fart howen vnnd haim fieren, vnnd er fier die fart haim oder nit, wirt er [by] dem stumpen begriffen, sol er nitz des minder mit obgemelten [1]) VI ß ₰ besseren.

Item beschehen zü Vtznang vff montag vor Katharine von Christi gebúrt gezalt XV hundert vnnd XII iar [2]).

DONAUESCHINGEN FL BAUMANN

DIE GEOGRAPHISCHEN NAMEN FRANKREICHS

Als wir vor 10 Jaren den Finger auf der Karte dem sigreichen Vordringen unserer Heere in Frankreich folgten, mag wol manchem Leser, wie dem Verfasser diser Zeilen die Fremdartigkeit und Unverständlichkeit der überwasganischen Namen aufgefallen sein. Aber man hatte keine Zeit für historische und philologische Grübeleien und so giengen wol Hunderttausende, wie der Schreiber diser Zeilen auch, mit den seltsamen Namen zur Tagesordnung über. Inzwischen lebte die Neugierde im Stillen fort und eines Tages erwachte sie bei mir mit solchem Ungestüm wider, daß ich ir einige Mußestunden zum Opfer bringen muste. In der Voraussezung, es möchte die Frage nach der Art und Bedeutung französischer Ortsnamen bei dem einen und andern ebenfalls noch nicht ganz tot und ab sein, wurde in folgendem das Hauptergebnis der einschlägigen Studien zusamengestellt.

Wie in jedem Lande, das eine lange Geschichte hinter sich hat, sind auch in Frankreich geographische Namen aus verschidenen Zeitabschnitten nebeneinander gelagert. Entsprechend den

1) *Hs. obgemelter.*

2) *22. November 1512.*

drei wichtigsten ethnologischen Perioden des Landes finden sich demnach altkeltische, römische (romanische) und frankogallische Namen vor. Von den Flurnamen gehören, von der Bretagne abgesehen, weitaus die meisten der dritten Periode an. Die ältesten, gallischen Elemente finden sich vorherrschend in den Städte- und Flußnamen vor. Die der romanischen Zeit in den Namen der kleineren Orte. Wie wir im Verfolg unserer Betrachtung sehen werden, hat sich das Fränkische in einer großen Zal von Namen kleinerer Orte, in Namen von Bergen und Tälern verewigt. Namentlich stammen von den Franken eine Menge bestimmender Personennamen her. Nicht minder merkwürdig ist der Umstand, daß sich die in Frankreich so häufigen Ortsnamen auf *-ville* erst seit der fränkischen Zeit vorfinden. Sie sind auch zum grössern Teil mit deutschklingenden Personennamen zusammengesezt. Wie überall und weit mer als bei uns in Deutschland sind die alten Ortsnamen stark verwittert, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Vile lassen sich gar nicht mer erklären, viele nur an der Hand alter urkundlicher Formen. Wider andere können wir mittelst der aus den Urkunden bekannten Wandlungsvorgänge durch Analogieschluß in irer ursprünglichen Form wider erraten. Die historischen Quellen fließen in disem Lande früher und reichlicher als bei uns, weshalb eine große Zal wol beglaubter alter Namen aufgetriben und als Vergleichsmaterial verwertet werden kann. In gewißen Gegenden Frankreichs haben einzelne wenige Formentypen über alle andern das Uebergewicht. In Ortsnamen insbesondere selbst über jene einfachen Appellativa wie Berg, Bach, Statt und dgl., die sich bei uns in so großer Zal vorfinden. Aenlich wie sich in gewißen Gegenden Deutschlands die Ortsnamen auf -ingen, -leben, -stetten, -hofen u. s. w. dicht beisammen finden, so in Frankreich Formen auf *-y*, *-ieuil*, *-ville*, u. dgl. mer.

Was die Bedeutung der Namen anbetrift, so sind die ältesten, keltischen am dunkelsten, denn das überliferte Gloßar ist äußerst mangelhaft. Auch die jungkeltischen Idiome laßen häufig im Stich. Uebrigens sind die verwandten altitalischen Ortsnamen, die mit den keltischen gar nicht selten zusammenstimmen, ebenso dunkel, da auch die schriftlateinische Sprache nur eine ser beschränkte Zal an alteinheimischen Wörtern, die in geographischen Namen vorkommen, überlifert hat. Es ist daher zimlich selten der Fall, daß ein altkeltischer Ortsname zweifellos richtig und verständlich erklärt werden kann.

Beginnen wir unsere Umschau unter den Namen altkeltischer Herkunft zunächst mit Städtenamen, die auf Namen gallischer Völkerschaften zurückfüren. Unter disen gebürt *Paris* der Vorrang. Es lautete einst Lutetia Parisiorum, Lemstadt des Volkes der Parisii. Die jungkeltischen Formen eines dem lat. *lutum* entsprechenden Wortes z. B. irisch loth, Genitiv loithe (Lem, Sumpf), legen nahe, daß lut im Keltischen kein Lenwort

ist und Lut-etia wol so erklärt werden kann. Lutetia ist eine Bildung wie Decetia (Stadt in Südfrankreich). Parisii suchte Zeuß, der Altmeister des Keltischen, aus dem kymrischen Verb *peri* (wirken, efficere) zu erklären. Parisii sind nach im die „Tatkräftigen, Tapfern". — *Anjou* ist aus *Andecavi*, später Andegavi, Andjou entstanden. — Zweifelhaft bleibt ob *Cahors*, wie man annimmt, den *Cadurcis* entspricht. Vil warscheinlicher stecken die Cadurci im Stadtnamen *Quercy*. — *Châlons*-sur-Marne ist bekanntlich aus dem Namen der alten *Catalauni* entstanden. Wenn man an so alten Namen überhaupt deuteln darf, so möge über die Ande-cavi und Cata-launi eine Vermutung hingenommen werden. Kymrisches cawiau (binden) caw = cav Band, zusammen mit der altirischen Partikel ind, gall. ande, deutschem and- und griechischem ἀντί gäbe etwa den Sinn von „Verbündete". Die Cata-launi, nach Zeuß zusammengezogen aus Cata-lavani wären die „All-lustigen". Cata- bedeutet nämlich nach D'Arbois de Iubainville „chacun", lavanos wäre das kymrische llawen „heiter, lustig, angenem". — Nach den *Lingones*, ist *Langre* benannt. — Die Landschaft *Médoc* get auf die alten Medulli zurück. Der Name rürt zunächst von Medullica (nämlich civitas) her. Gau der Meduller. — *Poitou* verewigt den Namen der Pictavi, Pictavici; *Rennes* den der Redones; *Rheims* den der Remi; *Soissons* den der Suessiones. One Zweifel stand einst wie bei Paris der Name des Hauptortes diser Völklein voran und der Volksname folgte (im Genitiv), aber der erstere ward vom Gewicht des leztern erdrückt. Namen diser Sippe gibt es in Frankreich noch eine zimliche Zal. Von den *eigentlichen* altkeltischen Stadtnamen Frankreichs seien als Proben genannt: *Auxerre*, aus Autissiodurum zusammengeronnen. Durum bedeutet Burg, Autissios ist ein auf Münzen vorkommender gall. Personenname. *Autun*, alt Augustodunum, Burgberg des Augustus. Offenbar ein in römischer Zeit entstandener, also hybrider Name. Uralt ist hingegen *Avignon*, einst Avenio, vermutlich ein alter Flußname wie Alentio (Alençon), denn das Element Av- kert in Flußnamen häufig wieder. Ich nenne nur Averio, Avera; dann zur Endung den Fluß Al-anio, zur Erklärung des Stammes das irische abh = av, Waßer. — Echt keltisch ist *Angoulême*, ehedem Ecolisma. Die Endung kert wider im Namen castellum Bellismum, nemus Molismus, im Namen der Göttin Sulisma, die wol auf *Sûl* „Sonne, Auge" Bezug hat. — *Arles* ist das alte *Are-late* „neben dem Sumpf". Are entspricht dem lateinischen ad, juxta und kommt in Eigennamen merfach vor. So in *Aremorici* = Ad-marini, die „Anwoner des Meeres", also ganz das selbe wie unser *Pommern*, slawisch Po-mare. — Uralt ist der Name des Burgberges *Beuvray*, Cäsars Bibracte. In einer dortigen Quelle die Dea Bibracte, gewiß im Zusammenhang mit dem häufigen Flußnamen Bevera, Bivera (Bièvre), deutsch Biber, was aber schwerlich den Biber, castor meint. — *Bourbon* get auf den Namen eines alten

Thermalgottes zurück, wie eine Inschrift von Bourbonne-les-Baines dartut. Deo Borboni, Bormoni. Leztere Form stimmt auch zu dem Namen des oberitalischen Bormio (Worms). — *Chalon* sur Saône hieß einst Cavillonum. Man hat das kymrische keffyl = kabil Pferd (caballus) zur Vergleichung beigezogen. Es ist aber wol eher an das oben gedachte caw = cav zu denken. — *Dijon*, alt Divio. Dibio hängt zweifelsone mit derselben Wurzel div „leuchten“ zusammen, aus welcher der Name der gallischen Bäche Diva, Deva, der gall. Göttin Divona herzuleiten ist. Warscheinlich ist es ein ursprünglicher Bachname, der auf die Stadt übergieng, wie z. B. der Flußname Fulda auf die Stadt gleichen Namens. In Gallien findet sich eben auch, wie bei uns eine Menge von Ortsnamen, die eigentlich Flußnamen sind. So z. B. Clota, Larga, Vienna etc. Ein Gottname scheint ferner in *Besancon*, alt *Vesontio* zu stecken. Dort fand man eine Inschrift Deo Vesonti. Nach der Analogie mit anderen änlichen Namen ist hier der Stadtname der secundäre. Ist diß der Fall, dann dürfte bei *Vesuns* das irische *fis* = ves „kundig, wissend, Wissenschaft, Weisheit“ zu vergleichen sein. — Ein rein appellativer Name ist *Epernay* alt Sparnacum d. i. Dornach, denn kelt. *sparn* bedeutet „Dorn“. -acum aber ist wie das lat. -etum, das deutsche -ach (später -icht) eine Collectivendung. — *Embrun* gieng aus Eburodunum hervor und bedeutet wol Stadt des Eburo, da Camulodunum Stadt des Camulus (Mars) bedeutet und Eburo als gall. Volks-, wie Personenname beglaubigt ist. — Einen halb lateinischen, halb griechischen Namen trägt *Grenoble*, alt Gratianopolis, die alte Allobrogerstadt Cularo. Steckt dasselbe Stamm-Element im gall. Culabone, im norischen Colatio? — *Lillebonne*, alt Iuliobona, bedeutet villeicht Landgut des Julius, denn das kelt. *bonn*, älter bond entspricht dem lat. fundus und dem deutschen, nichtnasalierten „Boden“. — *Nimes*, alt Nemausum, Namaufum fürt als altes Heiligtum auf kelt. *nem* Himmel, nemed Heiligtum hin. — *Nanterre*, mittelalterlich Nanturra, alt Nemetodurum scheint mir Burg des Nemetus zu sein. Diser Personenname ist bezeugt, seine Bedeutung wol „Caeleftis“. — *Rouen*, Rotomagus scheint den Namen von dem Bache Rotobeccus, an dem es ligt, herzuhaben. Beccus (Bach) ist wol fränkischer Zusaz und Rota der echte gallische Bachname. Man vergleiche Mosomagus an der Mosa (Maas). Magus ist „Feld“. — *Sisteron* einst Segustero, was D'Arbois in Segu-stero trennt. Segu leitet er aus der Wurzel sagh „stark sein“, woher auch unser „Sig“, und stero lent er an das sanskr. sthiras stark, griech. *στερεός*, deutsch „Stier“ an. Es wäre la forteresse forte. — *Toulouse* wie *Toul*, ersteres früher Tolosa, lezteres Tullum gehen höchst warscheinlich auf ein Element Tol, Tul zurück, das sich im irischen *tul* Berg, tulan Hügel erhalten hat. *Verdun*, alt Virodunum, halte ich für „Burg des Viros“. Der leztere Name bedeutet Probus. Weniger warscheinlich ist dies vir (mit kurzem i), was „grün“ bedeutet. — *Ver-*

sailles, in älteren Urkunden Versalliae, Versallae genannt, fürt villeicht ebenfalls auf einen Personennamen zurück. Es scheint ein Adjektiv aus einem solchen zu sein. Wenigstens lassen sich für die änlich endenden Ortsnamen: Marsallum, Pentallum, Banciallum, Avallis, Meduallis (neben Meduallum) die inschriftlichen Personennamen: Marsus, Pintaius, Bancio, Avallo, Medo nachweisen. Ein Versos steckt zweifelloß in dem Vaternamen des Galliers Kassitalos, nämlich Versi-knos d. i. des Versus Son. Versallae casae? Koten, Selden des Versos? [1])

Den Uebergang aus der keltischen in die römische Zeit bilden irer Form nach die zalloßen Namen auf -iacum, -iacus, -iaco, jezt -y z. B. *Attilly* Atiliacum; *Baubigny*: Balbiniacum; *Issy*: Isciacum, *Ivry*: Iuriacum, verkürzt aus Eburiacum; *Savigny:* Sabiniacum etc. etc. Hieher zält wol auch *Nancy*, welches nicht das alte Nasium ist, wie Valois meinte, sondern Nantiacum. Desjardins hat dargetan, dass Nasium Naix ist. Wir hätten also, da meistens fundus ergänzt werden muß, ad fundum Atiliacum etc. etc., zum Landgut des Atilius, Balbinius, Sabinius, Nantius. Lezterer ist durch Hefner in einer Inschrift nachgewisen. Einige Namen auf -acum sind Collectiva zu Baum- oder Strauchnamen, wie das schon genannte Sparnacum. So auch Curmiliacum, öfters Curmilias, Cormeille, von curma Speirlingbaum, sorbus. Merkwürdig finde ich, die nicht seltene Concordanz französischer mit oberitalischen Ortsnamen diser Sippe. Ich nenne zur Probe aus Fumagallis Codex: Arcaniago, Burnago, Cambiago, Cassiago und stelle disen aus Pardessus Diplomata gegenüber: Archiniaco, Burnacum, Cambiacum, Cassiacus. Dise Parallele könnte leicht verlängert werden. Wichtig ist die Tatsache, daß sich unter den Hunderten von Namen auf -iacum nur ein einziger von deutscher Herkunft findet, nämlich Childericiaco. Offenbar ein einsamer Spätling. In die Uebergangszeit gehören wol auch die Namen auf *-eius*, *-aius*, da dise Endung in zweifellos echtkeltischen Personennamen zimlich häufig gefunden wird. Ich nenne von lezteren: Annaius, Carrofaius, Cotaius, Benaia, Pravaius, Quordaio, Sunnaio, Vercaius, den Flußnamen Nabaios. Die Endung ist offenbar eine patronymische, wie im italischen Pompeius, Sohn des Pompus etc. etc. Namen diser Herkunft enden heutzutage, wie die auf -iacus, nämlich auf *-y*, bißweilen auf *-ay* zum Beispil: *Aougny*: Aveneius; *Berry:* Baireius; *Barby*: Balbeius; *Bétheny:* Betenaius; *Bourdenay*: Burdennaius; *Chardeny*: Cardeneius; *Chézy* Catzeius; *Chenay*: Chaineius; *Couzy*: Cocceius; *Crugny*: Crusneius; *Chouilly:* Culleius; *Ventelay*: Venteleius u. s. w. Auch bei disen Namen ist fundus hinzuzudenken. — Einige Namen auf *-ay* sind anderer Herkunft, wie wir weiter unten sehen werden. Hier soll nur *Rônay*, alt Rodenaicus, genannt sein. Die auf *-ium* und *-inium* stimmen mit italischen Formen überein. So Andium, Bronium, Bundium, Nasium, Sotium, Sturium, Ventium u. s. w. Ferner die meist aus Personennamen her-

[1]) *Vgl. indessen auch den ON. Verc-elli, den Fluss N. Versa (Varusa).*

vorgegangenen: Crispinium, Sarcinium, Sacilinium, Suricinium, Tudinium, Vicinium. Lezteres widerholt sich in Dalmatien. Das italische Lavinium stet zum Flussnamen Lavinius, der zugleich auch Personenname ist.

Ortsnamen auf *-anum* finden sich im nördlichen Frankreich selten, im südlichen etwas häufiger. Ich nenne nur Amelianum, Curianum, Marcellianum, *Masceilhan*, Marcianas, Rufiana. Im Vergleich zu den Namen diser Sippe auf italischem Boden, sind es aber immerhin wenige. An dise Sippe reiht sich der Name der Stadt *Orleans* an. Es ist altes Aurelianensis (urbs).

Echt römischer Herkunft sind zalreiche Grundwörter, die sich auch als selbständige Ortsnamen vorfinden. So Arcellae: *Archelles;* Casellae: *Chazelles;* Caseolum: *Choisel;* Curticellae: *Courcelles;* Curtis: *Court.* Bordae Bordellae, jezt *Bordes*, *Bordelles* (Hütten); Mansio: *Maison;* Mansionile: *Ménil;* Montecellis: *Monceaux;* Palatiolio: *Palaiseau;* Pomeriolo: *Pomairoles;* Pratellas: *Prez;* Puteolis: *Puiseaux;* Podium: *Puy* (Berg) z. B. *Puy de Dôme*, dessen Name in dem Mercurius Dumates wider erscheint. Zalreich ist die Klasse der Collectiva vertreten. Ich nenne als Beispile: *Aunay:* Alnidum (Erlach); *Boulay*, *Belloy:* Bidolido, Birkach; *Bucy*, *Boissy:* Buxido, von buxum Wald, Gehölze, etwa unser Boschach; *Châtenoy:* Castinido, Kästenholz; *Cerçay*: Cersito, Kirschbaumdickicht; *Coudray:* Coryletum, Haslach; *Faiet:* Fagetum, Buch; *Nouray:* Nugerido (nucetum) Nussbaumdickicht; *Prunay:* Prunido Pflaumenbaumpflanzung; *Rouvray:* Roboritus Eichach; *Soussy:* Sauscido, Salcido, Weidach; *Osmoy*, *Ormay:* Ulmido u. s. w. Daneben finden sich *Fontenay:* Fontanetum, Fontanata; *Pourcy:* Porcetum, unser *Burtscheid.* Ob von porcus Schwein? Ist *Puiset:* Puteoletum als Collectiv oder als Deminutiv aufzufassen? Nicht minder häufig sind die Formen auf *-areae*, meist im Accusativ *-arias*, jezt *-ières.*

Aulny, *Launy:* Alnarias, von alnus Erle; *Chenevières:* Cannabarias, Hanfländer; *Favières:* Fabarias Bonenländer; *Fougères:* Filicarias von altfrz. fougere = filicaria Farnkraut; *Ferrières:* Ferrarias Eisenhütten; *Jonchère:* Juncarias, Binsendickicht; La *Pommeraye:* Pomerarias, Obstbaumgut; *Rosiers*: Rosarias Rosengarten; *Scenevières:* Sinaparias, Senfgärten; *Epieds:* Spicarias, Speicher; Viridario Krautgarten; Vivarias Weiher; Apiarias: *Ascheres* Binenstände; *Asnières:* Asinarias; Vaccarias, Porcarias Esel-, Kuh-, Schwein-gehege. In dise Sippe gehört auch der *Louvre*-palast, alt Loverias, neben Luparias, Lupara. Es bedeutet wol „bei den Wolfshütten oder Wolfgruben."

Eine namentlich um Paris stark vertretene Namenklasse sind die Ortsnamen auf *-euil*, alt -ogilus, -oilus, olius. Man hat dise Endung als selbständiges Wort betrachtet und gemeint gilus sei das irische gil Bach. Allein dises vermeintliche Gilus kommt in Frankreich für sich allein niemals vor. Es ist zweifelsone eine

Deminutivendung und wol verschidener Herkunft. Siht man sich z. B. *Môntreuil* an, das ist Monasteriolum Klösterlein. Es kommt nebenbei als Monterolium und Mosterolium vor. Nun wechselt -olium mit ogilum häufig. Es ist wol identisch. Ein anderes -ogilus in Evrogilum kommt nebenzu als Eborolacum vor. In *écurieuil* Eichhörnchen ist -ieuil = lat. -ulus, denn jenes ist = sciurulus. So wird man *Auteuil:* Altogilus; *Argenteuil:* Argentogilus, *Boneuil:* Bonogilus; *Nanteuil:* Nantogilus, *Seteuil:* Septogilus; *Verneuil* Vernogilus etc. etc. als Deminutiva aufzufassen haben. Nebenzu finden sich die urkundlichen Formen Argentolium, Argentoilum, Bonoilum, Bonolium u. s. w. für die schon genannten Orte vor. In den meisten ist deutlich ein appellativer Stamm zu erkennen, teils altkeltischer, teils lateinischer Herkunft. Zur ersteren Klasse zäle ich: *alt* Stein, *nant* Tal, *vern* Erlenbusch, Gehölze; zu lezterer *septum* Zaun, *spina* Dorn, zweifelhaft sind *bon* und *argent*, denn sie können zur Not lateinisch sein, lezteres gibt aber, keltisch genommen, einen bessern Sinn. *Bon* Grenze, Ziel, Mark; oder lat. bonum Gut; *arg-ent* Gehölze, falls es Weiterbildung aus altfranz. *arg* Busch ist, wie kelt. carp-ent Wagen aus *carp* Wagen.

Bevor ich auf die Namen der fränkischen Periode übergehe, sollen noch ein par vil genannte Namen der eben abgehandelten Zeitabschnitte kurz erklärt werden. *Aumalle*, alt Albamarla, Albamarna. Marna stet für marga Mergel. So wäre diser Name ursprünglich ein Flurname „am weißen Mergel". *Condé* ein echt altgallisches Wort, ursprünglich Condate genau das deutsche „Gemünd", das lat. Confluentia, franz. Conflans, und deutschlateinisch „Koblenz". Les *Sevennes*, alt: mons *Cebenna*, Bergrücken. Kymrisches *kefyn* = keben hat noch denselben Sinn. — *Lonjumeau* in den Urkunden Longus Gamellus, besser Mons Gemellus, der Doppelberg. — *Fontainebleau*, Fons Bliaudi, Brunnen des Bliaudus, diser Personenname erinnert in der Endung an Bag-auda, Gab-audus u. dgl. Ist Bli = kymrischem *bleu* = bliu (Haar), dann mag der Name Crinitus bedeuten. — *Ploermel*, im 12. Jarhundert *Ploarmel* ist ein bretonischer Ortsname. Es ist Plo-, Ploi und Armel. Der erste Teil plo, ploi ist das lat. plebs in der mittelalterlichen Bedeutung von „Pfarre, Gemeinde". So kommen in der Bretagne schon im 9. Jarhundert Namen vor wie: Plogastel = plebs castelli; Plaibihan = plebs minor, jezt *Pluvignier;* plebicula Alarac, in plebe Motoriac, in plebe Arthmael u. s. w. Ploermel ist also die Pfarre des Armael. Armorisches Armael ist zusammengesezt aus Ar- oder Art-magel. Im ersteren Fall bedeutet der Name nobilis puer, im zweiten ursus puer unser althochdeutsches Peradeo, Perndiu. — Ganz anders ist *Noisel*, es ist lat. nucedellum, der kleine Nussgarten. Hier sei noch erwänt, dass sich im südlichen Frankreich eine Anzal iberischer und auch Spuren phönikischer Ortsnamen vorfinden. Zu den ersteren zält

z. B. *Auch*, der Name des Volkes der Ausci. Es ist das iberische Eusk. Euscara heisst Iberier, eigentlich der „Verstehende“, der Landsmann. — *Oleron* ist das alte Iluro, villeicht aus dem baskischen il-ur „Stadt am Wasser“ oder elorri „Bergspize“ zu erklären. Phönikischer Ursprung stet für *Carcasson*, alt Carcasum zu vermuten. Es erinnert an das semitische carsh, carch, carc (Stadt), besonders an Carthago, alt Carchedon, Carthadash, urbs nova, die Neustadt. Auch *Roussillon* alt Ruscino, klingt phönikisch. Es erinnert an das bei Carthago gelegene alte Rusucmona (Sykomorenfels). — *Marseille* hält man in der Regel für griechisch, weil es eine Kolonie der Griechen gewesen und von diser Massalia genannt worden. Es ist indessen warscheinlicher ein alteinheimischer Name, was Cuno in seiner Vorgeschichte Roms plausibel gemacht hat.

Wie oben erwänt, findet man die Namen auf *-ville*, *-villiers* erst von der fränkischen Zeit ab. Ich will eine Handvoll hiehergehörender Namen one Auswal, wie sie die Urkundenwerke gerade bieten zur Probe hersezen. Achelmi villa: *Clevilliers;* Beconis villa: *Bouconville;* Bidulfi villa: *Badinville;* Flexanvilla: *Flarsaneville;* Faronevilla: *Feranville;* Frotmirivilla: Fréville; Landulfi villa: *Landonville;* Leudardi villa: *Quarville;* Levaci villa: *Levâville;* Villa Lausei: *Loisail;* Manulfi villa: *Marville;* Matiani villa: *Majainville;* Offonivilla; *Offonville;* Rainberto villare: *Rebervilliers;* Idonis villare: *Ivilliers;* Romani villa: *La Rouvallerie;* Senardi villa: *Charville;* Theudulfi villa: *Theuville;* Wadrici villa: *Gaudreville.*

Aenlich verhalten sich die mit *curtis* „Hof“ zusammengesezten Namen. Aglini curte: *Eglancourt;* Curtis Ansgili: *Courtail;* Bulsoni curte: *Boulincourt;* Curtis Dodoleni: *Courtoulain;* Curte Protasio; Curtis Gesoldi: *Courcerault;* Curtis Uldulfi: *Courtedoux;* Curtis Waldradanae: *Courgaudré* etc. etc.

Aenliche Namen finden sich in den mit *mansus* „Bauernhof“ zusammengefügten Ortsnamen, nur ist hier mansus oder der Personenname in der Regel abgefallen. z. B. mansus Folcaldi: *Le Menoir;* Belone manso: *Belou.*

Auch Berg und Tal zeigen vorwigend deutsche Namen als Bestimmungswort: z. B. Berheri Vallis; Beudechisilo Valle: *Bougival;* Maurharii Vallis: *Vauménard;* Hellandi Vallis: *Vauhallan;* Wasconis Vallis: *Garsanval.* — Auxonis Monte: *Osmont;* Mons Brusconis: *Montbrisson;* Mons Arbodi; Mons Ainhildis; Godulfi Monte; Monte Waldone etc. etc. Montilium Adnamari: *Montélimar;* Mons Gomerici: *Montgommery;* Mons Falconis: *Monfaucon;* Mons Desiderii: *Montdidier;* Mons Maurilionis: *Montmorillon;* Mons Piligardae: *Montbelliard*, umgedeutscht Mümpelgard. Sonst stimmen die Bergnamen mit allen übrigen der Welt insofern sie häufig nach gewissen Eigenschaften zubenannt sind. So *Chaumont*, bald = calvus mons, bald = calidus mons; *Clermont:* clarus

mons; *Montmedy*: mons maledictus. Der Pariser *Montmartre*, Märtyrerberg, ist ein umgedeuteter Mons Martis. Es felt in Frankreich natürlich ebensowenig an Bergen, die nach Heiligen benannt sind, wie bei uns. Martins-, Marien- und Michaelsberge kommen am häufigsten vor. Echte, altgallische Bergnamen sind überaus selten. Weitaus die meisten Berge tragen junge Namen, genau wie in Deutschland. Das dürfte die Vermutung, dass die Berge überhaupt von jeher vil seltener Eigennamen trugen, als heute, nur unterstüzen. Hätten sie immerdar welche gefürt, so wäre nicht einzusehen, warum die Berge fast durchweg ire alten Namen verloren haben, wärend sie die kleinsten Bäche behielten. Wie überall, so finden sich auch in den Namen der Gewässer grossenteils uralte, schwer deutbare Namen vor. Auffallend ist, dass die Flussnamen von ganz Westeuropa nahezu dasselbe Gefüge und vilfach ganz dieselben Stammwörter aufzeigen. So stimmen die spanischen, gallischen, italischen, die Flussnamen Grossbritanniens, Deutschlands und der Schweiz oft in auffallender Widerholung zusammen. Die Namen machen den Eindruck, als seien sie ursprüngliche Appellativa, Bezeichnungen für Wasser und Fluss, die sich in ihrer Vorbedeutung merfach im Sanskrit und in altindischen Flussnamen wider vorfinden. Unter die Flussnamen gehört *Sedan*, alt Sedana, dessen Stamm in der Schweizer Seez, alt Sedes, wider erscheint. Jungkeltische Ortsnamen finden sich nur in der Bretagne, wo das Keltische heute noch gesprochen wird. Sie tragen dasselbe Gepräge wie die kymrischen jenseits des Kanals in Wales. Neben dem schon genannten Grundwort plo, ploi kommen *kaer* Stadt, *treb* Dorf, *ran* Erbe, *lan* Landgut, *lis* Hof, am häufigsten vor dem Bestimmungsworte vor. Dises ist meist ein Personenname. Die französische Schreibweise der Ortsnamen hat die alte, echte Form vilfach verwischt. Als Beispile mögen einige ältere Formen hergesezt sein. Kaer Glenherian, Kaer Kerveniac, Kaer Even, Kaer uhel (Hochstadt). Trebetwal, Tref Wilermean, Trefendel, Treffigiat. Ran Carvan, Ran Judwallon, Ran Comalton. Lan Hoiarnuc. Lis Rannac. Jezige Formen sind *Ker-in-aven* (village du ruisseau); Ker-i-scoul (village du milan); *Ker-an-du* (village du Noire). *Luortz-en-cloarec* (courtil du clerc), *Liortzenlazer* (courtil du meurtrier) etc. etc.

In dise flüchtige Skizze der Hauptarten der geographischen Namen Frankreichs wurden nur solche aufgenommen, von denen die urkundliche Form bekannt ist. Nach der Analogie mit den gegebenen Beispilen lässt sich manch anderem nicht erwänten Namen beikommen. Wider andere wurden dem Scharfsinn des rätselfrohen Lesers vorbehalten.

EHINGEN A D MR BUCK

OBERDEUTSCHE FAMILIENNAMEN AUF *-LER, -ELER*

Quellen. A. A. Originalurkunden des Gräfl. Königseggschen Archivs Aulendorf. *B. V.* oder B. V. A. Schriften des Bodenseevereins (Urkunden, Auszüge im Anhang der Hefte). *F. D.* Freiburger Diöcesanarchiv. *H. M.* Mittheilungen des Hohenzollernschen Alterthumsvereins. *H. U.* Oesterreichisch-habsburgisches Urban im XIX Band der Schriften des lit. Vereins in Stuttgart. *Lw.* Altdorfer Landwaibelamtsrechnung v. 1684. Ms. Archiv Auldf. *Lz.* Geschichtsfreund der fünf Orte Luzern etc. etc. *Pfl.* Pflummern Annales Biberacenses. *U. A.* Schriften des Ulmer Alterthumsvereins. *U. U.* Pressels Ulmisches Urkundenbuch. *W. R.* Rodel des Klosters Weissenau. Archiv Donaueschingen. *W. U.* Kauslers Wirtemb. Urkundenbuch. *Z. S.* Zeitschrift des Alterthumsvereins für Schwaben-Neuburg.

Die übrigen Quellen sind im Text näher angegeben. Wo eine Quelle nicht angefürt ist, lebt der Name jezt noch in dem beigeschribenen Wonort. Ist lezterer nicht näher bezeichnet, so ligt er in Wirtemberg, und wenige Ausnamen abgerechnet in Oberschwaben. Nur wo die Quelle z. B. *Lz* einer anderen Landschaft angehört, folgen auch die Namen diser.

Die Namen wurden wie sie eben beim Durchblättern des nach anderen Prinzipien geordneten Familiennamenbuchs des Unterzeichneten zufällig gefunden wurden, an einander gereiht. Es gibt natürlich noch ser vil mer.

Abler (1684) Amtzell. Lw. *Achler* (1386) Waldsee. OAmtsbeschreibg. v. Wlds. p. 161. Diß ist der Geschlechtsname der seligen „Guten Bethe" zu Reuthe. *Agler* (1433) Lz. 23, 295. *Ampßler* Aichelberg. *Andler* Stuttgart. *Audler* (1740) Aldfr. Strafprot. *Aügler.* Lz. 23, 295. *Bäbler* (1395) Lz. 20, 198. — *Bebeler* (1309 um Zürich) H. U. 100. — Ein *Bäbeler* zu Beizkofen trägt disen Namen als Spiznamen nach seinem Weibe Bäbel. In OSchwaben werden Ehemänner, die unter dem Pantoffel stehen, häufig nach dem Weibe zubenannt. So gibt es selbst einen Hebammeler (Mann einer ser resoluten Hebamme). *Büchler* (1544) Konstanz, B, V. 7, 176. *Bechler* (1330) Lz. 24, 111 Vgl. mhd. bachelare Knappe. Vgl. jedoch auch Gäßler, der im Gäßchen wont. So ist ein Bächler, der am Bache wont auch möglich. *Bässler* Lz. 20 a. *Beitler* (1684) Sederlitz. Lw. — *Bütler* (1338) Ravensburg. W. R. 438. *Bittler* Weingarten kann hieher, kann aber auch zu Büttel gehören. *Bintelaer* (1265) Osterach. Urk. d. K. Arch. Sigmar. *Benkler* (1691) Raithaslach. F. D. 2, 206. *Bertler* Ertingen. *Betzler* (1324) Lindau. B. V. 1, 13. Vgl. mhd. betzeler

Knappe. *Birchler* (1779) Einsideln. Catal. Dic. Const. — Birkler Buchau a. Feders. — *Birkeller* (1394) U. A. 3, 61. *Blättler* Wolfertsweiler. In der Gegend heissen die Blattsezer oder Blattmacher (für Weber) schlechthin Blättler. *Bluwelerin* (1303) Dellmensingen. U. U. 1, 286. *Bochseler* (1300) Schweiz. H. U. 334. *Boxler* in Ehingen. *Böckeler* (1477) A. A. Derselbe heisst auch Böckenschlaher. *Bodler* (1462) A. A. *Böseler* (1324) Villingen. F. D. 4, 7. *Boszelere* Schweiz. Lz. 20. a. *Böstler* (1406) Waldsee. Eggmann Gesch. v. W. 168. *Botteler* (1432). Steicheln, Bisth. Augsbg. 3, 899. *Brecheler* Pfronten (Allgäu). *Bruchler* (1462) A. A. — Vgl. mhd. brüechlære Kleinhändler mit Leinwand. *Brügler* (1462) A. A. *Brunler* (1330) Lz. 24, 116. *Bruweler* (1330) Lz. 24, 107. *Büchler* (1468) Mittelbiberach Pf. — *Bůcheler* (1361) Ulm. N. A. 3, 44. *Büchiller* (1326) Ravensburg. W. R. 416. *Buechlerin* Lindau. Z. S. 4, 108. — *Büchsler* Bremen-Saulg. *Buckeler* (1326) Strassburg. Häuser Nam. p. 123. Bugkler (1300) Elsass H. U. 7. *Burler* (1310) Bůrlær (1342) Hechingen. Mon. Zoll. 1, 256. 1, 293. Bvrrhelarius (1257) H. M. 3, 51. Vgl. Purzelarius (1226) um Hechingen. W. U. 3, 186. Bvrzelarius (1222) Salem Urk. W. U. 3, 139. *Daigeler* Süssen = Saulg. *Dentler* Wangen. *Denzler* (1684) Aulwangen. Lw. *Denzeler* (1684) Mehlishofen Lw. — *Taenzler* (1338) Ravensburg. W. R. *Deppeler* Beizkofen = Saulg. *Dingler* (1567) Daisendorf. B. V. 7, 187. *Dobler* (1684) Eschach Lw. *Doczler* (1372) Eutingen. H. M. 12, 13. *Docceler.* (1266) um Balingen. Mon. Zoll. 3, 64. *Tocelarius* (1275) F. D. 1, 220. *Dreßler* (1792) Essendorf. Eggmann a. a. O. 103. Vgl. mhd. trëseler Schazmeister. *Dubler* Lz. 20 a. *Dürler* Lz. 20 a. *Dirler* (1740) Aldf. Strafprot. *Egler* (1710) Hosskirch A. A. *Eggler* Vogt = Ravensbg. *Eibler* Ravensburg. Dort nennt man die Armbrust *Eibe*. *Eißler* Ravensbg. *Englerin* (1472) Baindt. Grimm, Gesch. v. Weingart. 235. — *Engeler* (1549) Thurgau. B. V. 7, 178. *Engstler* Altshausen. *Eppler* Kappel = Buchau. *Erler*, *Ehrler* Lz. 20. *Ermler* (1693) Hosskirch A. A., daneben *Irmler* Steinenbach. *Esseler* (1450) Kaufbeuren. Z. S. 3, 340. — *Esler* (1450) Nördlingen. Steichele 3, 980. *Finsler* Lz. 20 a. *Fridler* (1368) Ulm. U. A. 3, 51. *Fronler* (1399) Ulm. U. A. 3, 64. *Gabler* (1492) Ravensbg. Pappenheim, Chron. der Truchsessen v. Waldbg. 2, 34. *Gadenler* (1419) Hatzenthurm A. A. *Gaibler* Unterurbach. *Gampler* (1330) Riedlingen. Lichtschlag „12 Salem. Urk.“ Vgl. mhd. gampler Possenreisser. *Gasselar* (1228) um Horb. W. U. 3, 229. *Gässeler* (14. Jhdt.) Ulm. U. A. 3, 54. *Gösseler* (1366) Ulm. ib. 3, 49. — *Gesseler* (1292) U. U. 1, 204. *Gaugler* Alleshausen. *Geidelair* (1261) um Marchthal. M. H. 3, 52. *Geißeler* Lz. 20 a. *Genseler* (1324) Strassburg. Häuser N. 77. *Gerler* (1416) Königsegg. A. A. *Gertler* Lz. 20 a. *Glöggler* (1779) Einsingen. Cat. Const. Dioec. *Grageler* Lindau. Z. S. 4, 156. *Grießlerin* (1587) A. A. *Grundler* Hohentengen. —

Gründler Lz. 20 a. *Guckler* (1301) Lindau. B. V. 1, 8. — *Gugeler* (1300) Hailtingen H. U. 257. *Gunteler* Schweiz. Lz. 20 a. *Gürteler* (1639) Waldsee. Eggmann a. a. O. 96. — *Güteler* (1611) Waldsee. *Gysseler* Lindau. Z. S. 4, 126. *Hasler* (1300) Kyburg Schwz. H. U. 311. *Haseler* Schwz. Lz. 20 a. *Häckler* (1740) Steinenbach Aldf. Strafpr. *Hansler* Zußdorf. *Hänseler* Schwz. Lz. 20 a. — *Hensler* (1603) Hochberg. A. A. *Häußler* (1684) zu Hof. Lw. *Hüsler* Lz. 20 a. s. Huseler. *Hebler* Lz. 20 a. *Hechler* (1330) Schwz. Lz. 24, 116. *Heinzler* Eschendorf. Hohenzoll. *Henkeler*, Henggeler Lz. 20 a. *Henneler* Lz. 20 a. *Hermeller* (1356) Burgau = Riedlingen. Urk. K. Arch. Sigm. Vgl. Ermler. *Hevenler* (1298) Freiburg. Neugart C. D. 1061. *Hirsler* (1386) Oberiflingen. H. M. 12, 27. *Hopler* (1492) Ertingen. Kopialbuch der Gemeinde. *Hoppeler* (1391) Conrad Böcklin genant Hoppeler. H. M. 5, 19. *Hößlerin* (1380) Ulm. U. A. 3, 57. *Huchler* Altshausen. *Hübler* Ravensburg. — 1453 Hübler Ueberlingen H. M. 1, 29. *Huglerin* (1300) Langenenslingen. Hohenzoll. H. U. 266. *Hugeler* (1481) Waldsee. Eggmann a. a. O. 165. *Hunkeler* Schwz. Lz. 20 a. Vgl. Dorf Hunkelen Schwz. *Huseler* 14. Jhdt. Einsingen. Schreckenstein Ztschr. 23. 59. S. Häußler. *Jocheler* (1273) Konstanz. B. V. 4, 7. Derselbe Johalarius (1264) B. V, 1, 2. *Johler* Lustensbach = Tettnang. Ist Jocheler Joheler Jochmacher oder aus gowellarius Juwelier entstanden? Letzteres warscheinlicher, weil schon 1192 zu Konstanz ein Rodulfus *Goellarius* Dümge Reg. Bad. p. 151 was eher gowelarius Juwelier bedeutet. *Itler* Lz. 20 a. *Junteler* Lz. 20 a. *Jutzler* Lz. 20 a. *Kacheler* (1330) Straßburg. Häuser N. p. 187. — *Chechelarius* (1250) Altdorf Schwz. Archiv. f. Schwz. Gesch. 1, 54. *Kappeler* (1395) um Hechingen. Mon. Zoll. 1, 438. *Karreler* (1300) Söflingen U. U. 1, 168. *Karler* Tettnang. *Kastler* Lz. 20 a. *Kegler* (1300) Liebingen Schwz. H. U. 322. *Kennteler* Lz. 20. a. — *Kenzler* Ravensburg. *Keppeler* (1330) Beromünster. Lz. 23, 251. *Keuchler* (1527) Reuthenb.-Waldsee-Eggmann 315. *Kidler* Sommersried = Wangen i. A. *Kimpfler* Mittelurbach = Waldsee. *Kistler* (1209) Neugart 899. *Kistelar* (1240) Zürich-Schreckenstein Ztschr. 29, 117. *Klingler* (1409) Riedlingen. Marchthl. Chron. Clingelaer (1292) Veringendorf. Lichtschlag „12 Sal. Urk.“ *Klöckler* lantrichter v. OSchwab (1552) B. V. 7, 179. *Knaeppeler* (1324) Ueberlingen. Salem. Kopialb. 4, 200. *Knöpfler* Amtzell. *Knuselere* (1313) Ehingen. U. H. 1, 329. *Kofler* (1550) Saulgauer Chron. *Cramelarius* (1229) Eßlingen. W. U. 3, 250. *Krättler* (1740) Auldf. Strafpr. *Chreusler* (1256) Tapfheim. Steichele 3, 6. *Kugler* (1343) Osterach. Urk. K. Arch. Sigm. *Kugeler* Lz. 20 a. *Kumeller* (1373) Kettenacker. H. M. 5, 9. *Küchler* (1423) Riedhausen. A. A. *Lächler* (1392) Villingen. Mon. Zoll. 1, 420. *Lagler* Lz. 20 a. *Leimbler* (1740) Otterswaag. Aldf. Stfpr. *Löchler* (1416) Riedhausen A. A. — Loecheler (1300) Mengen Salem. Kopialb. 4, 200. *Löffler* (1316) Ulm. U. A. 3, 44. *Loffeler* (1281)

Eßlingen. Mone Zschr. 3, 422. *Madler* Griesingen. *Maigler* Alleshausen. *Megler* (1395) Bingen. Hohenzoll. H. M. 3, 20. *Mendler* (1428) Waldsee-Eggmann 136. *Merbeler* Weingarten. Vgl. Merbel Schusser. *Merkler* Marbach = Riedlingen. *Michler* Weingarten. *Mißler* Rißtissen. *Mottelarius* (1279) Osterach. Mone Ztsch. 3, 89. *Mütler* (1330) Riedlingen. Lichtschlag 12 Sal. Urk. p. 11. *Müntscheller* (1380) Ulm. U. A. 3, 57 kommt wol wie *Motscheller* Lz. 20a, *Mutscheller* Herbertingen von monticello her. Einer von monticello, motschelle. *Museler* Lz. 20a. *Nagler* (1740) Aldf. Stfpr. *Nibeller* Lz. 20a. *Nüschler*, *Neuschler* Schweiz. *Öchßler* (1420) Ueberlingen. Habsthaler Urb. p. 53. *Pflüngler* (1294) Einsingen. Schreckenstein Ztschr. 23, 59. *Pressler* Lz. 20a. *Puchler* (1440) Sulmingen. Pf. *Rägler* Lz. 20a. *Raßler* (1398) offic. episc. Constant. Neugart 1161. *Rätler* (1353) Bolsternang. F. D. V. *Rigler* (1384) Ulm. U. A. 3, 58. Daneben Ryler. *Risler* Lz. 20a. — *Rütler* (1338) Ravensbg. W. R. 396. *Rößler* (1437) Ertingen. Kopialbuch III. *Rodeller* Lz. 20a. *Romenler* (1419) Königsegg. A. A. *Schappler* (1389) Rottweil. H. M. 5, 17. Schappeler (1740) Aldf. Strafpr. — Schappenler (1380) Ulm. U. A. 3, 57. *Schättler* Lz. 20a. — *Schefelerra*, die (1330) Beromünster Lz. 24, 117. *Schindilar* (1276) um Lindau. B. V. 1, 4. *Schmidler* (1741) Waldsee. Eggmann 99. *Schnetzler* Betzenweiler. *Schodeller* (1300) Schweiz. H. N. 331. *Schuchler* (1419) A. A. *Schrsseler* (1330) Schweiz Lz. 24, 110. *Seckler* (1538) Radolfzell. B. V. 7, 173. — *Seidler* (1507) Eßlingen. Pf. *Sendler* Lz. 20a. *Sideler* (1287) Habstal. H. M. 11, 52. — *Siggeler* (1338) Ravensbg. W. R. 423. — *Simler* Lz. 20a. *Similar* (1281) Eßlingen. Mone Zsch. 3, 422. *Sinler* Lz. 20a. — *Sinzeler* (1313) Erbach. U. U. 1, 286. — *Sleicheler* (1390) Straßburg. Gassen N. 68. — *Sluzzelaer* (1262) um Salem. Mone Zsch. 2, 78. — *Sovilarius* (1241) Ulm. U. A. 1, 22. — *Speidler* (1460) Waldsee Eggmann 354. — *Spengler* (1451) Riedlingen. H. M. 1871. 71. — *Sperbler* (1480) Biberach. Pf. — *Spiegler* (1615) Krauchenwies. Eggmann 147. *Spindler* Eichen-Saulg. — *Sprißler* Hailtingen. — *Stadilar* (1450) Ravensburg. Schreckenstein Zschr. 29, 126. *Staggelare* (1261) Wald. H. M. 3, 52. — *Staheler* (1300) Owingen. Bad. H. U. 296. — *Stammilar* (12. Jhdt.) Mone Z. 1, 345. — *Stencheler* 12. Jhdt. W. U. 2, 418. *Stimmler* Ravensburg. — *Stötzler* Grünkraut. — *Täschler* (1445) Ravensburg A. A. *Teschelere* Lz. 1, 369. — *Tanneler* (1276) Alpirsbach F. D. 1, 40. — *Tauweler*, Tauler, Straßburg a. 1312. Häuser-Nam. p. 61. — *Tigler* (1300) Bolstern. H. U. 250. — *Tihtelarius* (1240) um Heiligenberg. W. U. 3, 458. Tihtelarius (1243) Fischingen. Neugart 932. — *Todeler* (1293) Pfullendorf. H. M. 11, 53. — *Tozeler* (1276) Konstanz B. V. 4, 7. Tocelarius s. Docceler. *Trißler* (1485) Ulm. U. A. 3, 61. — Vgl. *Tritschler* Biberach. *Triutelâer* (1233) um Mengen. W. U. 3, 335. In der Nähe noch *Treutler*. — *Troschellarius* (1266) Wald. Mone Zsch. 6, 407. *Tubler* (1394) Ulm. U.

A. 3, 61. — *Utzler* Lz. 20a. — *Verler* (1349) Straßbg. Gassen-Nam. 182. — *Feßler* Aulendorf. Fässeler (1395) Bingen Hohenz. H. M. 3, 20. — *Veigeler* (1364) Straßbg. Gass.-N. 144. — *Vischiler* (1344) Ulm. U. A. 2, 37. — *Vogeler* (1303) Urspring. U. U. 1, 285. — *Votteler* Reutlingen. — *Wandellarius* Lz. 20a. — *Wanseler* (1295) Osterach. Urk. K. Arch. Sigm. — *Winczeler* (1317) Engstlatt. Mon. Zoll. 1, 262 ist wol einer aus dem nahen Winzeln. — *Wißler* (1411) H. M. 12, 49. *Zainler* (1373) Konstanz. B. V. 4, 31. — *Zaisler* (1750) Landvogteiacten Arch. Aldf. — *Zettler* Ravensburg. — *Zeidler* (1453) Appenzell. B. V. 6, 90. — *Ziggeler* (1338) Ravensburg. W. R. 419. — *Zubler* Enzkofen. — *Zuckler* Lz. 20a. — *Zwiesler* Ravensburg. In der Nähe wonen auch *Zwißler*. DERSELBE

SAMMLUNG OBERDEUTSCHER PERSONIFIZIERTER LOKALNAMEN AUF *-LER*

K. U. = Königseggsche Urbarbücher. W. = Wald. F. = Feld. B. = Berg.

Bachtler, *Bochtler*. W. b. Winterreute OA Biberach. Vgl. Bachtel = Bachtal. *Bachtler*, einer von Bachtal. *Beffeler*. B. Paracelsus, Grosse Wundarz. I 111 wol = Buffalora. Diser Name ist welsch. Entweder = bovalura aus bovale (Ochsenweide) wie fossadura (Graben) aus fossa oder mit ausgefallenem l aus palvalura von palva (Fels)[1]. *Benzler*. W. Revier Reichenberg (Wirt.). *Böckeler* F. (1702) Ebenweiler K. U. (Königseggsches Urbar). *Dächtler* W. Revier Adelberg (Wirtemb.). Vgl. ON. *Dachtel*. *Dendeler* F. (1576) b. Egg. K. U. — Beim kurzen *Tendeler* (1576) ebendort. Vgl. der *Tandeler* ze Öisten (Schweiz). Grimm, Weisth. I, 48 (ein Mann). *Drideler*, der. F. (1576). Egg. K. U. *Erbeler*, der, dabei die Erbelerwis. Ellikon. Grimm, Wsth. 1, 118. *Flüchler*, der. F. Schopfheim. Lz. 17, 230. *Gaißler*, im, Wolfertreute (1576) K. U. *Griebler*. B. Berner Alpen. *Grübler* W. b. Schnait. *Häusler*, auf dem, F. Aulendorf. *Hirscheler* W. b. Erbach. *Iseler* B. im Osterachtal, Allgäu. Ein Bergname *Isel* kommt merfach vor. Ich halte disen Namen für ebenso vordeutsch wie den Flussnamen *Isel*. *Kempfler* W. b. Oberensingen. *Kenzler*, im, W. (1590) b. Bodnegg. Landvogteiakten Aldf. Arch. *Kenzler*, im, F. Lampertsweiler b. Saulgau. *Klingler*, auf dem. F. (1693) Königseggwald. K. U. *Kragler*, im, Töß (Schweiz). Grimm, Wsth. 1, 132. *Linsler* F. Winterstettenstadt. Die anstossende Flur der Markung Essendorf heisst in Leinsen. *Lücheler* W. b. Magenbuch (Hohenzoll.). *Metzler* W. Rev. Lorch. *Nueller*, Alpe im Rettenschwanger Tal. *Ofenler* F. 1420. Hel-

[1]) *Churw. spelm fels = palm = pals.*

staig. Habstal. Urb. p. 47. *Ougsteler*, der, F. Luzern (1332) Lz. 19, 129. *Pöppeler* W. Rv. Adelberg. *Raitler* W. b. Wippertshofen. *Repler*, das gut, b. Tuggen. (15. Jhdt.) Lz. 25, 170. *Sendeler*, am hochen (1693) Egg. K. U. Unweit der Sendelacker zu Lugen. *Stammler*, Weinberg b. Lindau (1520) Heider. *Steinler*, im, F. Ernlisbach (Schweiz). Grimm, Wst. 1, 173. *Steinler*, der, F. Schopfheim Lz. 17, 230. *Steinler*, der, F. Lugen (1576) K. U. *Stelzler*, der, F. b. Lugen (1576) K. U. *Wiesler* B. b. Wies im Allgäu (Tannheimer Tal).

Von den eben genannten, leicht zu vermerenden Beispilen sind Bachtler, Böckeler, Häusler, Kempfler, Kenzler, Klingler, Metzler, Nudler, Stammler etc. bekannte Familiennamen. Diserlei Namen giengen häufig auf ein Stück Feld oder Wald über.

Eine zweite Klasse diser Lokalnamen auf *-ler* ist nach der Lage benannt. So Linsler, Steinler, Wiesler, villeicht auch Flüchler. Der Acker an Linsen, am Stein, der Berg von Wies, der Acker an der Fluh oder des Bauers Flüchler, der an der Fluh wont. Eine dritte wie Stelzler deutet die Form des Gewandes an. Aecker, die einen Stelz (schmal auslaufendes Ende haben) werden gemeinhin Stelzler genannt. — Jahr 1343 ein juchart *stelzot* an Phlumarwege. Riedlingen. Lichtschlag, zwölf Salemer Urkunden pag. 15. — 1420 das *stelzlin*, ain äckerlin. Völlkofen. Habstaler Urbar p. 27. — und ist (der acker) ein stelz. Rotenmünster. Schmid, Grafen v. Hohenberg pag. 509. — 1474 Hans Koch auf der *Stelltzun* in Ueberlingen. Ztsch. f. Oberrhein 22, 255 kann Flurname sein, kann aber auch anders gedeutet werden. 1485 auf der *Stelzen* zu Lungern. Lz. 21, 178. — 1600 am Herrenwaasen mit zwei *Stelzen*. Urbar v. Wehingen. — 15. Jhdt. an der *Stelzen*. Tuggen. Lz. 28, 161. — Der Wald *Stelzenburg* b. Mattsieß kann von einem Personennamen bestimmt sein, der aus Stalo, Stalizo, *Stelzo* werden kann. Wider anders wäre die Verwendung des Wortes *stelz* (Stecken) in Namen von Gehölzen. So wird in einem Weistum b. Grimm 1, 427 verboten: *stelzen* und sterzen zu hauen. Eine dritte, bei uns nur schwach vertretene Klasse zeigt umgedeutschte und personifizierte fremde Namen. So Beffeler und Iseler.

DERSELBE

VOLKSTUEMLICHES AUS DEM ELSASS

SAGEN AUS DEM DAGSBURGER LANDE

1 **Der gedeckte Markstein**

...wege, oberhalb des Dorfes Hub bei Dagsburg
bef... ...in „der gedeckte Markstein“ von den

Urnwonern genannt. Auf im ist eingemeisselt: „St. Martinsstein 1727“. Man erzält folgendes: Der Wald gehörte früher biß zu dem Steine dem bei Zabern gelegenen Kloster Maursmünster. In der Revolution stürzten die Bauern disen Grenzstein um — deckten in —. Der Wald gieng dadurch dem Kloster verloren und fiel der Gemeinde zu, da der Grenzstein nicht aufzufinden war. ——— Der Stein wurde vor einigen Jaren wider aufgerichtet durch den Oberförster von Zabern.

2 **Die Gespensterwise bei Hub**

Ein Mann aus der Hub konnte, wenn er nach Dagsburg gieng, nie eine Wise überschreiten. Er fülte sich dann immer wie von unsichtbaren Händen ergriffen, gestossen und von dem Pfade abgedrängt. Als bei widerholten Versuchen sich diß immer widerholt hatte, ließ er sich von zwei kräftigen Leuten unter die Arme nemen und wollte so den Uebergang erzwingen. Aber auch so gelang es nicht. Er wurde aus den Armen der Männer gerissen, übel gestossen und vom Wege abgedrängt. Von nun an machte er den weiten Umweg auf der Strasse wenn er nach Dagsburg wanderte.

3 **Gespenster auf dem Martellberge**

Auf dem Martellberge, westlich von Dagsburg, soll sich in stillen Nächten ein Heer zeigen, das musicierend durch die Lüfte zieht. — Auf dem Berge finden sich noch zalreiche Spuren einer alten Ansidelung.

4 **Der Gespensterfelsen bei Soldatental**

In der Nähe des Weiler Soldatental bei Albreschweiler ligt ein Felsen, der „Gespensterfelsen“ genannt wird. An seinem Fusse entspringt eine ser kalte Quelle, der heilkräftige Wirkung zugeschriben wird. Alle siben Jare öffnet sich der Felsen und eine Schar weisgekleideter Jungfrauen wandelt singend aus im hervor und steigt zu der Quelle hinab. Dort waschen sich die Jungfrauen und treten dann laut klagend in den Felsen zurück, der sich hinter inen wider schliesst.

5 **Die Jungfrau von Lützelburg**

Auf dem Lützelburger Schlosse soll sich alle siben Jare und wenn, was in der lezten Zeit oft geschah, der Besizer wechselte, eine Jungfrau zeigen, die langsam das Schloss umwandelt. Ire Gestalt gleicht einem Wagenbaume, doch ist der Kopf deutlich zu unterscheiden. Die ganze Gestalt stralt wie ein Feuer und verbreitet weithin einen hellen Schein. Einen Pfennig könnte man auf dem Boden unterscheiden. — Der Holzhauer, der mir diß erzälte, versicherte ernst, dise Erscheinung selbst gesehen zu haben, im Frühjare des Jares 1870.

6 **Der „sac de pierre“**

Nicht weit vom Donon, einem hohen Berge der Vogesen, auf dem Gebirgszuge, der die Täler der weissen und roten

Saar trennt, auf der Maloote, stet ein Stein, fast cylindrisch geformt. Er heisst bei den Umwonenden sac de pierre oder sac de marché. Man erzält, dass zu alter Zeit dort järlich ein grosser Markt abgehalten wurde. Der Stein diente dann als Mass für die Höhe und Umfang der Getreidesäcke. Der Kauf wurde abgeschlossen, indem man sich über den Stein die Hand reichte. Diß wurde für heiliger als ein Schwur gehalten und wehe dem, der den Vertrag brach. In demselben Jare traf in sicher ein schweres Unglück.

AUS DEM ZINZELTALE

7 **Die Zigeuner im Zinzeltale**

Die Zigeuner hielten sich früher vil in der Gegend von Pfalzburg auf. Das Zinzeltal mit seinen Verzweigungen war ir Lieblingsaufenthalt und jeden Sommer lebten dort Zigeunerfamilien in den zalreichen Hölen und Grotten. So mancher Name wie Heidenkopf u. s. w. mag von disen Heiden herrüren. So zeigt man noch jezt im Haspeltale rechts wenn man vom Oberhofe nach Gutebrunnen get, Hölungen, die jeden Sommer von Zigeunern bewont wurden.

8 **Büchelberg**

Früher hiess das Dörfchen Büchelberg bei Pfalzburg ganz allgemein „Quatre Voleurs". Die Einwoner wurden vil damit geneckt. Der Ursprung dises Spottes soll gewesen sein, dass in den ersten Häusern des Ortes sich Zigeuner eingenistet hatten, die von dort aus mit Unterstüzung einer eingeborenen Familie, deren Mitglider später sämtlich auf die Galeere kamen, weite Raubzüge und unzälige Diebstäle verübten.

9 **Die Diebsschelle**

Beim Einflusse des Fischbächel in die Zinzel ligt auf dem westlichen Ufer des Fischbächel ein Berg mit Felsen und Hölungen. Der Berg heisst im Munde der Umwonenden „Diebsschelle". In alter Zeit sollen in den Hölungen gewaltige Räuber gehaust haben. Ueber den Weg hatten sie Schnüre gezogen, an denen Schellen befestigt waren. Zogen Leute der Strasse nach und berürten zufällig die Schnüre, so wurden die Räuber durch das Getön allarmiert, überfielen die Wanderer und raubten sie aus.

10 **Forsthaus Oberhof**

Das Forsthaus Oberhof im Zinzeltal ist übel verrufen, als Aufenthaltsort böser Geister. Früher als das Tal abwärts noch kein Farweg war und das Holz geflösst wurde, diente das Forsthaus als Stallung und einer der Holzhauer muste Nachts darin schlafen. Einem, der jezt noch als 80järiger Mann in Hattmatt lebt, fiel es auf, dass jedesmal um Mitternacht die Pferde gewaltig lärmten. Einst entschloss er sich der Ursache nachzuspüren und stand auf um nachzusehen. Da erblickte er in der Ecke seines Gelasses einen

mächtigen Haufen glühender Kolen, der aber sofort als er herzhaft darauf loß schrit, verschwand. Dem Knechte graute es und er wagte nicht zu den lärmenden Pferden hinabzusteigen.

11 **Die weisse Jungfrau von Hüneburg**

Auf der Hüneburg, einer eine Stunde westlich von Neuweiler gelegenen Burgruine, sollen grosse Schäze verborgen sein. Oft siht man vom Kazenberge aus an den Trümmern der Burg eine Jungfrau lustwandeln, deren weisser Schleier weithin leuchtet. Ir Lieblingsaufenthalt ist ein Brunnen unterhalb einer mächtigen alten Linde. —

Dorthin fürte sie einst ein junges Mädchen aus Neuweiler, das in der Nähe Vih hütete. Sie zeigte ir in der Hölung des Gesteins, aus der die Quelle hervorbricht eine grosse Kiste von Gold. Auf der Kiste lag eine feurige Schlange, die den Schlüssel im Maule hielt. Bittend wis die Jungfrau darauf hin. Dem Mädchen jedoch graute und sie lief eilends davon.

Auch ein Holzhauer wurde durch die Jungfrau dahin gefürt. Aber auch er konnte seine Furcht nicht bezwingen und auch er floh. Da seufzte die Jungfrau laut und klagte: Wehe mir, jezt ist die Erlösung noch weit! Nach 50 Jaren wird der Wald hier gefällt werden. Dann wird ein Holzhauer einen Apfel verzeren, aus dessen einem Kerne ein statlicher Baum erwachsen wird. Gefällt wird aus seinem Holze eine Wige gezimmert werden. Das erste Kind, das darin ruht wird mich erlösen."

AUS DER UMGEBUNG VON ZABERN

12 **Die Steinbütte**

Oberhalb Reinhardsmünster bei Zabern, in der Nähe des Forsthauses Schäferplaz, ligt ein merkwürdiger Fels. Sorgfältig bearbeitet bildet er einen grossen Bottich. Von disem Felsen, der die Steinbütte genannt wird, erzält man, dass einst ein Abt von Maursmünster denselben bearbeiten liess für sein Kloster. Als derselbe fertig war und zu Tale gebracht werden sollte, vermochte man auf keine Weise die ungeheure Last zu bewältigen. Vergeblich bot der Abt jedem, der es vollbrächte sovil Silbergeld, als nötig wäre den Weg biß zum Kloster zu bedecken. —

Nach einer anderen Erzälung soll ein Mönch in sträflicher Liebe zu einer Nonne entbrannt sein. Zur Strafe wurde er von dem Abte verurteilt, den Felsen in mühsamer, langer Arbeit auszuhölen.

13 **Der Brotschgeist**

Auf dem Brotschberge, südlich von Zabern, finden sich noch Spuren alter Befestigungen und an der Südseite unterhalb des mächtigen Brotschfelsen eine kleine Hölung. In derselben haust der Brotschgeist, der sich oftmals den Leuten zeigt, denselben je-

doch nie etwas zu Leide tut. — Wie in Reinhardsmünster erzält wird, soll dort einst ein gewalttätiger Richter gehaust haben, der vil Unrecht tat. Nach seinem Tode wurde er unter dem Felsen des Brotschberges begraben, fand aber keine Ruhe.

---

14 **Drei-Königs-Lied.** (Gesungen in Benfeld Unter-Elsass von herumziehenden Jungen aus dem Lebertal)

Wir kommen daher aus aller Gefar,
Wir wünschen euch allen glückselig's Neujar!
Glückseligs Neujar ist eine fröhliche Zeit,
Sowie es Gott [Vater] vom Himmel herabsait (sagt)
Wir heiligen drei Könige aus Morgenland
Wir reichen einander die göttliche Hand
Wir gehen mit einander vor Herodes Haus
Herodes schaut zum Fenster hinaus.
Herodes sprach mit falschem Sinn:
„Ir lieben drei Weisen, wo wollet ir hin?“
„Wir wollen wir wollen nach Bethlehem
„Wo Christus der Herr geboren soll sein!“
Herodes sprach mit falschem Bedacht:
„Warum ist denn der mittlere König so schwarz?“
„Der Schwarze, der Schwarze ist wol bekannt,
„Es ist der König aus Morenland!“
Wir gehen mit einander den Berg hinauf.
Der Stern, der Stern stand über dem Haus;
Wir gehen mit einander den Stall hinein,
Wir fanden das Kindlein im Krippelein.
Wir fanden das Kindlein nackt und bloss
Und Maria hat es auf dem Schoss.
Und Joseph zog sein Hemdelein aus
Maria machte drei Windelein daraus.
Der Stern, der Stern soll herummer gen
Wir müssen bei Tage noch weiter gen. —

15 **Hausinschriften aus dem Ober-Elsass**

Kaysersberg (Seitenstrasse).

Ach Gott helf mir erwerben
Christlich zu leben und seelig zu sterben
Wann ich hab christlich gelebt und seelig gestorben
So hab ich genugsam auf Erden erworben.
Andreas Weingang bin ich genau
Jesus Christus ist mein Heilar
Gott behüte uns vor Feu

Zwis

Münster i. Elsass. — Am Ercker

Das Haus stehet in Gottes Hand
Es ist dem Diewolt Muorbach wol bekannt.

Sulzern. Haus am Eingange des Ortes

Gott allein die Ehr
Sonst keinem mehr
Die Menschen bauen sich
Oft Haeuser und Palaeste
Und sind doch auf der Welt
Nur Pilgrim und nur Gäste
Die durch dies Jammerthal
Gen Himmel sollen gahn
Wer fragt nach Haus und Hof
Auf dieser schnöden Erde
Wenn ich nur dermaleinst
Ein Himmels-Burger werde
Anna Maria Kempf
1860.

Haus daneben

O Mensch o Mensch Bedenck Dein End
denn Du wisse dass Du sterben musst Ja ich lebe
und ich weiss nicht wie lang ich muss sterben und
weiss nicht Wann ich fahr und weiss nicht wo
hin mich wundertst dass ich so freudig bin
In der Kirche Andächtig bei grossen Herren
Vorsichtig auf der Gasse Züchtig Ueber Tisch Mässig
zu Haus Freundlich Wer diese fünf Stück
hält Gott und Menschen wohl gefällt
Bedenk dein letztes End bescher uns alle

Thann. Gasthaus zum Bären, am Münster; am Ercker

Ales steht In Gott
es handt zu Dem
Beren bin ich
genant.

Ruffach. Haus Ecke der Metzgergasse am Ercker

o welt o welt wie sauer ist dein gelt
wer wonung suocht uf diser
welt dem wirt belont in ewigkeit

Hanns	Heinrich
Sohn	**Maria**
Magtali	**Makoppin**
Anno	**1663.**

Rappoltsweiler. Haus Seitenstrasse

Als man zalt nach Chri. geburt 1574 galt
ein fuoder kellerwins alhie 82 gulden.

Haus in der Hauptstrasse

Da man hat gezalt nach Christus uns
ers selich macher geburt 1544 jar
Hat ein fůder keller win
gollten 50 gulden hie das is war
Hemo Bulla

Gasthaus zur Stadt Nancy Hauptsrasse

Reno	viert
Du	rch
Heinrich	Miller
Und an	na maria
Beckin sein	ehelichs Haus
Fraw ano	1694
Damalen	Gulte
Fur Weitzen 22 R	Das Fiertel
Korn 18 R	Das Fuder

Kellerwein 132 R

Spital

Zu ehren got dē almecht
igē vnd ieglicher ůbůng
cristlicher lieb ist bewege
worde ein ersame bůrgersch
afft allhie zů bůwe vnd stifft
en disser der armen lůtt hvss
welches zů ewigen zůtten vn
verhindtert erhalten sol wer
den anno 1542.

Daneben:

In dem jahr MDCCXXXIV
ist dieses spital auf den
vralten platz gantz
neue gebauen worden.

Haus an der oberen Kirche

Dieses Haus
ist auf Kosten allhi
Burgerschaft zu
Schul wieder
den im

Kolmar. Haus Vaubangasse 7

Eh ver
acht als
gemacht.
1626.

Haus Vaubangasse 36

Ich bavw vir mich
sih du fir dich. 1330.

Haus Ecke der Schongauer und Schedelgasse

Ludwig Scher
er Baretmach
er von Bisans.
Burger zu Col
mar MDXXXVII

Markirch. Brasserie Riette

Le non de dieu soit benit
des ceste hevre et a iamais.

Col des Herauts [Strasse von Markirch nach St. Die]

Wirthshaus

aimons dieu par
dessus tes choses et
notre pr chain.

Lautenbach bei Gebweiler. Kirche. Ueber dem Portal

Wie erschröcklich ist dis
ort es ist hier nichts anders dann
Gottes Haus und die Porte des Himmels
Als Christus die handler aus dem Tempel
getrieben sprach er mein Haus ist ein
Bethaus ihr aber machts zur mörd
er grub und
schwetzhaus.

Reichenweier, Schloss, jezt Gemeindeschule. Treppenturm

Georg Grave zv Wirtemberg
vnd zv Mumppell-Gart
Die stund brings end.
(Wappen, zerstört).
1540.

Haus bei der Kirche, alte Schule

Das wort Gottes
plipt ewig
1(7)39.

nemerei neben dem Gasthaus zum Stern, Treppenturm im Hofe:

Allhie in gottes namen stehe ich
Jeremias Lichtenaer bavet mich.
Von Rappoltzweiler gebyrdich.

Mit gottes hilf vnd beistantt
Gott behied mich vor Feyer vnd brandt
Vor allem vnglick vnd Schandt.
16. 13.

Haus Hirschgasse am Ercker

In gottes namen ward angefangen ich
Conrad Ortlieb hat erbawen mich
mit hilf gottes und seinen wercklеutten
an mir hat er selbs duon arbeiten
hat mich dise dofel selbs gehauwen
den baw mag jeder wol beschaven
wan er wer zuo hestlich oder zuo schlecht
wan du bavst so machs jedem recht
er ist gemacht nach meines sins gestalt
ich weis das er nit jedem gefalt.
15 74.
C. O.

Daneben ein Bild, wie der Tod einen Ritter fasst und auf eine Sarg deutet, dabei die Verse:

o. dot. du	inem. brach.
hast. an	t. dis. hvs. h.
mir. kein. m	ast. dv. eim.
acht. in. di	andrem. gm.
sem. havs.	acht.
fier. ich me	
in. bracht.	
der. dot. g	
uot. gesell	
las. vn. de	

16 **Sprüche in Wirtsstuben**

Türckheim, im wilden Mann [handschriftlich]

Der wilde Mann

Willkommen bist mein lieber Gast
Wenn du Geld im Beutel hast
Hast du kein's so bleib nur aus
Sonst wird der Wilde wild im Haus
Mit Geld wird der Wilde zahm

Er wird so gut wie 's beste Lamm
Für's Geld giebt's Wein, der gut wird munden
Er verschafft dir heitere fröhliche Stunden
Doch sagt nicht das Heute oder Morgen
Der Wilde dir den Wein soll borgen
Dies gab dem Wilden gar viel Sorgen.
Werther Gast beim guten Wilden
Trinkt du den Wein den guten, wilden
Darum kommt alle zu ihm her
Aus allen Landen über Kreuz und Quer
Von Norden, Süd, Ost und Westen
Er bringt Euch Wein vom aller besten
Bin ich französisch oder deutsch
Darum du dich nicht scheust
Bleib ich doch der Wilde.

Auf dem Schilde

Nur bitt ich und ermahne Euch
Seid so gut und zalet gleich.

/eier im Tal im „Neuen Wirtshause" [lithographiert]

Es ist nicht möglich
aufzuschreiben.
Wir wollen gute
Freunde bleiben
Meine Herren
und Gäste ich bitt euch seyd
so gut und
zalet gleich.

Das Glas trinkt aus
bis auf den Grund
Dies erhalt euch in der
That gesund
Und lasst ihrs öfters wieder
füllen
Verschwinden euch des Trutzes
seine Grillen.

St. Gilgen. Pachthof bei Türkheim [handschriftlich]

:ommen zu jeder Zeit, ihr lieben gäst und brüder
dienst ist euch bereit kommt her und setzt euch nieder
Fröhlich trinkt mit lust, so Viel euch mag belieben
Forchtet euch Vor Gott, den müsst ihr nicht betrüben
Spotten Possen Schärz, mit Fluchen und mit Schwören
mancher bey dem wein bier kafee thut hören
seinen Witz, Verstand Und Sinnen will Versaufen
;eh, ich werd ohn ihn Mein getränk schon verkaufen

Bey gott kann, wie bekannt, kein Frevel straflos bleiben
So wohl an dem ders leid als denen die es Treiben
Ja selbst dem Christenthum, ist es grad zuwider
Ach hütet euch davor, ihr liebe gäst und brüder
Da wein bier und kafee bei dieser theuren welt
Wie die Erfahrung lehrt euch kostet so viel Geld
Drum trinkt ein Jeder so, damit er nicht darf borgen
Dann borgen macht dem Wirth wie auch dem gast viel Sorgen
Wie mancher ist dadurch um all sein Sach gekommen
Und hat auch vor der Zeit die Armuth zugenommen
Ich bit wer dieses liest der les es mit bedacht
So wird er Selbst gestehen Das es ist gut gemacht.

Osenbach bei Ruffach. Buschwirtschaft (lithographiert)

Solche Gäste hab ich gern
Die stets friedsam diskuriren
Essen trinken, zahlen gern
Und dann friedlich abmarchiren
Ihnen wünsch ich Fried und Glück
Kehren sie zu mir zurück.

STRASSBURG IE KARL MÜNDEL

SITTEN UND UNSITTEN AUS DEM RENCHTALE

Die Rench ist ein kleiner Fluss, der im nördlichen Schwarzwald unweit des Bades Griesbach entspringt, bei dem Bade Peterstal den St. Petersbach aufnimmt, dann in raschem Laufe durch ein zuerst schmales, später breites Tal vorbei an Oppenau und Oberkirch der Rheinebene zueilt. Am Rande der Berge, aber schon im Rheintale selbst, ligt Renchen an dem von hier an langsam fliessenden Wasser, das nahe bei Neu-Freistätt in den Rhein sich ergiesst. Die Rench gehört somit von der Quelle biß zur Mündung der nördlichen Ortenau an und ist nahe der Nordgrenze des alemannischen Gebietes. Aber Sprache und Sitten der Bewoner beweisen, dass hier das alemannische Element noch nicht jene Mischung mit dem fränkischen Wesen eingegangen hat, wie schon wenige Stunden weiter nördlich bei Rastatt und Baden-Baden.

Einige Sitten oder Unsitten der Bewoner des Renchtales sollen hier besprochen werden. Die Grenzlinie zwischen Sitte und Unsitte ist eine schwankende, oft bloß in der Zeit oder in der Auffassungsweise des [illegible] begründete. Es ist jest wol allgemein zu-

gegeben, dass alte Sitten mit der Zeit zu Unsitten geworden sind. Die heidnischen Gebräuche unserer Vorfaren haben sich troz der Einfürung des Kristentums vilfach erhalten, wenn gleich manchmal abgeschwächt und unverstanden. Das, was der heidnische Germane für heilig hielt, erklärten im die christlichen Sendboten für unheilig oder gar teufelisch. Gebräuche, welche die Vorfaren mit heiligem Schauer beobachteten, wurden von den Lerern der neuen Religion für profan oder gar dämonisch erklärt, und was früher heilige Pflicht war, wurde mit der Zeit strafbare Sünde. Aber doch hat sich viles aus alter Zeit erhalten; denn das Landvolk, besonders in den Bergen, ist conservativ und hängt am Hergebrachten.

Die Stadt Oberkirch gehörte zum Bistum Strassburg, und dem Umstand, dass Bischof Erasmus von Strassburg im 16. Jarhundert gegen manche Sitten in seiner getreuen Stadt Oberkirch Verbote erliess, danken wir es, dass wir heute noch Etwas von denselben wissen. Die unten folgenden Mitteilungen sind der Papierhandschrift n. 483 des Grossh. General-Landesarchives in Karlsruhe entnommen, welche den Titel fürt „Wölflins Statutenbuch von Oberkirch und Oppenau", über die ich in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. XXXIII 362 gehandelt habe. Es ist eine Art von Kopialbuch, in welches Wölflin die bischöflichen Ordnungen für die „beiden Wesen Oberkirch und Oppenau" eintrug.

Aus denselben erfaren wir, dass am Montag nach dem ersten Fastensonntag zu Oberkirch (und am Aschmittwoch sonst in der nördlichen Ortenau) der sogenannte Schur- oder Schauertag gefeiert wurde [1]. Das Feiern dises Tages hiess „schuren", und bestand hauptsächlich in einer Gasterei. Auch sonst finden im alemannischen Gebiete auf dise Zeit allerlei Gastereien stat [2]. In Oberkirch hielt man auf den Montag nach dem Sonntag Invocavit die Jarzeit von Heinrich Distelzweig, wobei der Schultheiss und die Gemeinderäte, „die Zwölfer" zum „Altar gehen und opfern" musten. Dann lud man alle Einwoner, alt und jung, arm und reich, sogar den Probst und den Konvent in Oberkirch vom Kloster Allerheiligen zu einem Imbiss ein, bei dem es lustig hergieng. Die Weiber pflegten einen Schultheiss aus irer Mitte zu wälen und hielten ein Gericht ab, wobei dann die Männer schlecht genug wegkamen und allerlei Scherz getriben wurde.

Zu Wolfach in dem benachbarten Kinzigtal wurde der Schauertag dadurch gefeiert, dass merere Familien zusammenkamen und sich an „Striblen", einem echt alemannischen Gerichte, und Fischen erlabten. Biß vor 40 Jaren dauerte dise Sitte, wärend jezt die

---

[1]) *Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrh. XVII 187. XX 76.*
[2]) *Birlinger, Volksthüml. aus Schwaben II 25. 52. u. sonst.*

Feier des Schauertags mit den Gebräuchen am Fasnachtdiensttag vereinigt ist.

Die erste der weiter unten abgedruckten Verordnungen wendet sich gegen eine Gewonheit, die nicht specifisch alemannisch ist. Das Trinken gilt seit uralter Zeit biß auf den heutigen Tag als ein nationales Laster der Deutschen, und selbst die Gesezgebung hat disem Hange unseres Volkes Rechnung tragen müssen, um nicht durch allzugrosse Strenge wirkungslos zu werden. Das vom Bischof verbotene Zutrinken get in die Zeit des germanischen Heidentums zurück, und bekannt ist die Sitte des Minnetrinkens, wie selbst des Teufels Minne getrunken wurde. Das Zutrinken, oder wie jezt das Volk sagt, das ,,Zukommen", ist eine Art des Grusses, mit welchem der schon beim Weine Sizende den in die Wirtschaft Hereintretenden empfängt. Doch auch solche, die schon länger beim Weine sizen, können sich zutrinken. Der Bischof will dise Sitte wegen irer gewönlichen Folgen unterdrücken und sezt schwere Strafen, sogar das Eingesperrtwerden, darauf. Auch lässt er die Trunkenkeit nicht, wie die heutige Gesezgebung, als „mildernde Umstände" gelten, wenn aus dem Zutrinken allerlei tolle und schlimme Dinge entstehen. Schwerlich aber hat dise Anordnung bei der fortwärenden Durstigkeit germanischer Kelen vil genüzt.

Die nächste Bestimmung handelt vom Kirchgang und der Heiligung der Sonn- und Festtage. Wir erfaren daraus, dass in früherer Zeit der Schwarzwälder Hausvater mit grosser Strenge auf den regelmässigen Besuch der Kirche durch Kinder und Gesinde geachtet hat. Wer die Kirche versäumt, muss es sich gefallen lassen, dass im sogar Speise und Trank entzogen oder er ,,in andern Weg" gestraft wird. Freilich klagt der Bischof, dass dise schöne Sitte in seiner Zeit abgenommen hat. ,,Mannen und Weiben", Alt und Jung, one Ausname werden beschuldigt, dass Sitte und Zucht inen entschwunden sei. Da vermutlich nur Dinge verboten werden, die schon vorgekommen sind oder noch vorkommen, so ist sicher, dass es in Oberkirch allerlei leichtfertige Gesellen gab, die vor der Kirche herumstanden, anstat hineinzugen, und auf dem Marktplaze herumspazierten oder herumsassen, wärend der Pfarrer die Messe sang oder predigte. Die Anordnungen, die der Bischof traf, um disem Unwesen zu steuern, sind jezt zur Sitte geworden, und unsere heutige Gesezgebung ist wol kaum weniger streng gegen solches Unwesen als einst Bischof Erasmus von Strassburg.

Ein Fest, bei dem sich Kristliches und Heidnisches vilfach vermischten, ist der Epiphanientag oder das Fest der hl. drei Könige, der 6 Januar. Für die heidnischen Germanen endigten mit disem Tage die heiligen Zwelfnächte [1]). In der manigfaltigsten Weise, in Scherz und Ernst, wurde dises Fest auf

[1]) *Wuttke, d. deutsche Volksabergl. S. 66.*

alemannischem Boden gefeiert [1]. In Oberkirch versammelte man sich auf disen Tag entweder in Familien oder auch an öffentlichen Orten, wie im Wirtshause, der Ratsstube und sonst. Dabei muss es ser lustig hergegangen sein, man „machte einen König“, wozu man ass und trank. Aber worin dises Königmachen bestand, sagt die Verordnung nicht. Aber auch an andern Orten scheint diselbe oder eine änliche Sitte bestanden zu haben. So wurden in Kolmar auf den Dreikönigtag „Zunftkönige“ gemacht [2]. Die Sitte scheint in Oberkirch wie in Kolmar tief eingebürgert gewesen zu sein, denn an beiden Orten wagte man nicht sie zu verbieten, sondern bloß ire Auswüchse zu beschneiden und in bescheidene Grenzen einzuragen.

1 **Vom zutrinken**

Dieweil vss zutrinken viel übels erwachsen vnd täglichs so erschrockenliche vnd erbarmliche sachen daraus volgen, so setzen vnd ordnen wir mit ernst gebiettende, das sollichs alles von allen vnd jeden vnsern vnderthonen vnd verwandten bey nachuolgenden peenen abgestellt vnd vermitten pleiben.

1 Nähmlich welcher mit dem andern zůtrinkt, es sey halbs gar vss, oder in welcher gestalt das zutrinkens weis beschehe, es sey mit worten oder geberden, der bessert ein pfund pfenning, als oft er das thut. Were aber, dass zůtrinken so freuenlich oder mit geuarlicher weis beschehe, also dass er solch drank wiedergebe oder sonst vnuernunftig thaten vnd werk daraus volgten, der soll verner nach erkantnuss der oberkait vnd gelegenheit der sachen darüber gestraft werden.

2 Item es soll auch kein wurth oder weinschenk wissentlichen zu solchem zudrinken kein wein geben lassen.

3 Item dieweil sich zu vielmalen befindt, so einer misshandelt oder freuelt, das er sich vnderstat in vnd vsserthalb rechtens sollicher misshandlung zuuerantwurten vnd sagt, er sey voll weins gewesen oder habe ein guten trunk gehapt vnd vermeinet sich zu entschuldigen, als ob er vss vnuernunft vnd vnwissenhait gehandlet hette, vff das setzen vnd ordnen wir, wo jemand solche verantwurtung vnd entschuldigung seiner misshandlung thun würde, so soll dieselb verantwurtung nit angenommen noch daruff gesprochen, sondern ime in der hauptsach sein gepuerende straff uffgesetzt. Darzu vmb sein bekannte drunkenhait vmb ein freuel, wie im zutrinken gemelt, gestraft werden.

Es scheint aber, dass dise Verordnung nicht viel fruchtete, denn einige Blätter später findet sich in derselben Schrift eine Erneuerung dieser Ordnung, die sich von der ersteren hauptsächlich

---

[1] *Birlinger, Volksthüml. aus Schwaben II 9. 14. ff. 19. Aus Schwaben II 27.*
[2] *Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XX 79.*

durch höhere Strafen unterscheidet. Die Strafansäze, Peenen oder Bussen, sind vergrössert und für übermässiges Trinken ist auch das Eingeseztwerden im Turm in Aussicht genommen. Am Schlusse ist dann noch folgender Zutaz angehängt:

Es sollen auch die gasthalter, stuben- vnd andre offne würth [1]), nachdem die glock nach mittag zu sommer zeit zehen vnd im winter neun geschlagen, vsserthalb ihrer frembder gesten vnd deren, so fürnemen gester zu ehren bey ihnen erschienen, niemand in ihren heussern haten, wein oder zehren geben, sonder sie heimweysen bey peen dreyssig schilling, so der würth, gasthalter oder stubenknecht darumb vnnachlesslich bezalen sollen.

2 **Vom kirchengang**

Nachdem von alter hero ein löblicher gebrauch vnd christliche gůte gewonheit gewesen, das die eltere vnd haussvatter ihre kind vnd gesind an sonntagen vnd anderen hohen festen vnd feirtagen nit allein geheissen vnd sonders mit abbruch der speiss, trank oder in andere weg genöttigt haben, zu gewonlichen zeyten in die kirch zu gehn, das haylig euangelium vnd die göttliche ampter zu hören vnd aber leyder die welt dieser zeyt in dem so gar ruchloss vnd farlessig ist, auch je einer dem andern zur leichtfertigkait ergernvss gibt vnd ein böss exempel vortregt, daraus, wie man vor augen siehet, alle gottsforcht, christlicher wandel, wesen, zucht vnd gutte sitten von tag zu tag bey jungen vnd alten mannen vnd weiben abnemen, desshalben die oberkaiten bitlich ein gebürlichs insehens thun sollen, darumb ermanen, begeren, wöllen vnd gepietten wir hiemit ernstlich, dass hinfurter alle vnd jede vnsere vnderthanen, hindersassen, angehörige vnd verwandten, manns- vnd weibspersonen, so jugent, alters, krankhait oder anderer redlicher vrsachen halben daran nit verhindert werden, alle sonntage, auch andere hohe fest vnd feyrtag die kirchen besuchen vnd zum wenigsten die göttliche ampter der mess vnd verkündigung des euangeliums vnd wort gottes hören sollen.

Es sollen auch alle vnsere amptleut, schultheissen, burgermaister, raths- vnd gerichtspersonen ein vleissigs vffsehens haben, vnd so sie gewar würden, das jemand, fraw oder mann, vber solch vnser gebott so ruchlos were, das er an sonntagen vnd hohen feirtagen berürter massen die kirchen nit besuchen oder seine kind vnd gesind darzu nit anhalten thet, ine darumb beschicken, dieses gebots erinnern vnd dem nochmals zu geleben ermanen. Wo dann einer darüber verrer seumig wurde, es geschehe vss fahrlessigkait oder verachtung, sollen vnsere amptleut denselben seiner vngehor-

---

[1]) *Ein Stubenwirt oder Stubenknecht ist ein Wirt, der auf einer Zunftstube wirtschaftet, und der nur an die Zunftgenossen Speise und Getränke verabreichen durfte. Ein offener Wirt ist derjenige, dessen Wirtschaft Jedermann offen stet.*

same halben an gelt oder mit dem thurn oder nach gelegenhait mit verweisung unserer oberkait strafen, vnd was furfiele, darunder sie verrer beschaids bedörften, solchs jeder zeyt an vns oder vnsere räthe langen lassen. Es sollen auch die vnderthanen zum vleissigsten durch die prediger darzu ermant werden; daneben sollen hinfurter alle gasthalter, würt, stubenknecht, hauptkannen vnd weinschenken an sonntagen vnd allen gebotten feirtagen, ehe dass das ampt der mess in der pfarrkirchen jedes orts sein ende hat, niemand, allein die, so zu reyssen wegfertig sind, ausgenommen, weder essen noch trinken geben, auch der zeyt in ihren behausungen, herbergen vnd stuben zu spielen oder andere leichtfertigkait zu traiben nit gestatten in keinen weg bey peen dreyssig schilling.

Es soll auch niemand bey wehrenden göttlichen emptern der mess vnd predigen vor oder vmb die kirchen noch vff den plätzen vnd märkten stohn, sitzen oder spacieren gehn, sonder welcher sein gebett vnd kirchengang obgeschriebener massen verricht oder vss ehehaften vrsachen nit in die kirchen kommen mag, soll sich die zeyt in seinem haus anheimisch halten, damit seinethalben niemand geergert werde, bey peen zween schilling pfenning, eim jeden, der dawieder thut, so oft das beschicht, vnnachlesslich abzunemen.

Es sollen auch alle vnsere amptleut daruff ein vleissig vffsehens haben vnd die bösen von den übertretenden durch die geschworne stattknecht, büttel oder gerichtsbotten inbringen lassen, dauon denselben, was jeder inbringt, für ihr belonung das halb theil gehören vnd das vberig halb theil hausarmen leuten am selben ort vssgetheilt werden soll.

Man soll auch an allen sonntagen vnd andern hohen festen vnder den emptern, der mess vnd predigen nichts zu mark tragen, führen noch stellen oder kaufen noch verkaufen bey peen zehen schilling pfenning.

8 Von königreichen

Nachdem lange zeit hero in diesser art hin vnd wieder der gebrauch gewesen, das man vff das fest der hailigen drey königen (sonder zweiuel anfangs one einichen missbrauch) allein dem gemeinen volk zur erinnerung des fests bey versamblungen der leuten könig erwölet, vnd, aber das von gutter gewonhait in ein söllichen missbrauch gerathen, das man nit allein in ehrlichen versamblungen als vff raths- vnd andern stuben, sondern etwan in jedem würthshaus vnd zu zeiten an leichtfertigen orten königreich gemacht vnd demnach mit überflüssigkait der gesellschaft offentlich gehalten hat, aller zu mehrung verderblicher zehrung, so setzen, wöllen vnd meynen wir, das man hinfürter alle königreich niergent anderstwo, dann allein uff gemeinen herren-, raths- vnd gerichts- oder zunftstuben an jedem ort samentlich furnemen, auch dieselben volgends one vberfluss allein mit einer malzeit vnd zu derselben zum höchsten mit vier gekochter richten oder trachten halten möge, aber aller

anderer nebenkönigreichen soll man sich genzlich enthalten vnd die vnderlassen bey peen dreissig schilling pfenning.

4 Von kirchweyhen vnd andern gastereyen

1 Erstlich setzen, ordnen vnd wollen wir, dass alle die, so selbs das offentlich almusen samlen oder durch ire weyber, kinder oder andere ihre zugethonen, die in ihrem hauswesen, muss vnd brot sind, heischen lassen, sich aller gastereyen, auch des zerens in offnen wirthsheusern, stuben oder andern gesellschaften, darzu alles spielens, wie das genannt werden möcht, genzlich enthalten sollen bey buss des thurns, darin sie auch nach gelegenheit ires übertrettens durch vnsere amptleut mit wasser vnd brot gestraft werden sollen.

2 So auch sonst jemand gastung halten will, es seye zu kirchweyhen, kuttelfleisch [1], hausreuchen oder in andern fellen, die in dieser vnser ordnung vnuerbotten sind, der soll es mit der zal der gekochten trachten [2] oder essen halten, wie oben bey den hochzeiten gemeldet, namlich welcher zween gulden oder minder zu betten oder gewerf [3] gibt, der mag drey gekochter trachten oder essen geben. Welcher aber über zween gulden bis in vier jerlich zu bett oder gewerf gibt, der mag vier trachten geben, aber alle die, so über vier gulden zu bett oder gewerf geben, auch die freyen, geistlich vnd weltlich, edel vnd vnedel, in vnser oberkait sesshaftig, die mögen fünf richten oder trachten geben vnd nit mehr, bey peen fünf pfund pfenning vnnachlesslich zu zahlen.

3 Wir gepietten vnd wollen auch hiemit ernstlich, dass hinfurter in allen gesellschaffen, vff den stuben [4], in würtsheusern vnd andern orten, da man vber jahr zu abend zeren pflegt, bey solchem abentzechen die ordnung vnd maas gehalten werden soll, das ein jede person nit mehr verzehre, dann wie jedesmals ein mass wein gült, bey peen zehen schilling, die so oft hiewieder gehandelt würd, derselb würt, weinschenk oder stubenknecht vnnachlesslich zu straf verfallen sein soll.

4 So auch jemand in dem geuahr brauchen vnd ein tag mehr dann ein abent irtin [5]) thun wollt, der soll nach gelegenheit seins mutwillens an gelt oder mit dem thurn gestraft werden.

---

[1]) *Kutel, Kaldaunen Eingeweide. Villeicht ist Kuttelfleisch identisch mit dem was jezt im mittleren Baden „Kesselfleisch“ genannt wird, denjenigen Fleischstücken, welche von dem geschlachteten Tier zuerst in den Kessel kommen und noch am Tage des Mezelns mit der Mezelsuppe genossen werden.*

[2]) *Eine Tracht ist, was aufgetragen wird, jezt Gang beim Essen.*

[3]) *Abgabe, Umlage.*

[4]) *Zunftstuben, Herbergen und Wirtschaften der Zünfte.*

[5]) *irte im Dialekt für ürte, urte = Zeche.*

5 Ob auch jemand, wer der were, in einem oder mehr articule dieser vnserer ordnung fällig wurde vnd die buss nit zu bezahlen vermöcht, der soll die im thurn mit wasser und brot, nemlich jeden tag zween schilling pfenning abuerdienen vnd wettmachen.

Datum in vnser statt Zabern [1]) vnder vnserm zu ende ingetruckten secret vff möntag nach vnser lieben frawen liechtmess vnd Christi vnsers lieben herrn vnd seligmachers gepurt 1549.

KARLSRUHE KARL HARTFELDER

ZU DES KNABEN WUNDERHORN

Neu bearbeitet von ABirlinger und WCrecelius

VI [2])

I 132 ff. *Ritter St. Georg.* Im Besize von Clemens Brentano war eine Hs. in 4⁰ von deutschen geistlichen Liedern, die aus dem Anfange des 17. Jh. stammt. Aus dem Nachlasse desselben erstand sie Ph. Nathusius. Sie bestet aus 2 Teilen, welche beide von Joh. Koler, Schulmeister zu Dachau geschriben sind. Der erste fürt den Titel: „Ein Christliches Catholisches Rüefbüechl. Inn welchem Schöne betrachtungen vnd Erinnerung von der Geburth, Leben, Leiden, Sterben, Auffersthehung vnd Himelfarth Jesu Christi, auch von Maria der Muetter gottes vnd andern Heiligen, dem Laien sehr nützlich, begriffen. Welche dan in den Processionen vnd Walfarten sicherlich mögen gesungen werdenn: Ao 1. 6. 01:" Auf das Titelblat folgen 3 Blat Register, alsdann auf 173 Blättern (von denen das erste felt) die Rufe. Am Schlusse: Finit foeliciter. 2. die Martij *Aõ* 1601. Der 2 Teil enthält auf 30 besonders gezälten Blättern, one besonderen Titel, alte geistliche Gesänge. Am Schlusse: „Dises Gesang- oder Rüefbüechl, welches den 1. Nouembris angefangen worden *Aõ* 1600. ist den 24. Martij folgenden 1601 glücklich vnd wol durch Joan: Koler Schuelmaister zue Dachau geendet worden:" Zwischen dem 1. und 2. Teil waren 9 Blat unbeschriben. Auf disen haben verschidene Hände noch 4 Lieder und einen fragmentarischen Entwurf zu einem Brief eingetragen. Auch am Schluss des 2. Teiles stet von einer andern Hand noch „Ein Schönes gesang gemainckhlich nach der Wandlung zußingen" [3]).

---

[1]) *Elsässisch Zabern, wo damals die Residenz des Strassburger Bischofs war.*

[2]) *Sih Alem. VIII 55 ff.* [3]) *Ueber dise Hs. ein andermal ausfürlicher. Das für das Wunderhorn daraus entlente Gedicht über den Ritter St. Georg folgt noch einmal in genauem Abdruck, der nur die Orthographie etwas vereinfacht.*

;h dem die gschrift [1]) außtruckenlich **lehrt, Maria:**
; Gott in sein heiligen werdt geehrt, **Gelobet sey Gott vnd Mari**

2. Alß Christus selber thuet sprechen:
Was man ihn thue, sey ihm geschehen,
3. So heben wir dann zue loben an
Den Ritter S. Geörgen den heiligen Man,
4. Den Gott auch selber geehret hatt
Mit Tugenden ihn gantz hoch begabt,
5. Der ihm hatt geben sovil sterckh,
Das er hatt gethan groß wunderwerckh,
6. Und Gott so treulich hatt gedient,
Das er ihn hat mit der Marter gekrönt.
7. Neben vil andern Rittern Thatt,
Die er Christlich begangen hatt,
8. Würdt billich diß für groß geacht,
Das er ein Trackhen hatt umbgebracht.
9. Das sich also begeben hatt.
In Libien in ainer Statt
10. In ainem See sehr groß und dief
Ein greulicher Trackh sich sehen ließ.
11. Ein gantze gegendt er beschwerdt,
Vil Menschen und vil viehs ermördt.
12. Ja er vergiftet auch die lüfft
Mit seinem bösen schedlichen gifft.
13. Damit er dann nit kem zur Statt,
Da wurden die Burger diß zue Rath:
14. Zway schaf zue geben alle Tag,
Darmit abwenden ein soliche Plag.
15. Und do die Schaff schier alle dahin,
Erdachten sie noch ain andern Sin:
16. Zuegeben ainen Menschen dar,
Der durch das Loß getroffen war.
17. Das Loß gieng umb solang und vil,
Biß auf des Künigs Tochter fiel.
18. Der Künig sprach zun Burgern gleich:
Nembt hin mein halbes Künigreich.
19. Ich gib euch auch an guet und gelt
Von Silber und Gold sovil ihr wölt,
20. Und das mein Tochter der ainig Erb
Mög leben und nit so schändlich sterb.
21. Das volck ein grosses gschray anhüeb:
Einem anderen ist sein kind auch lieb.
22. Helstu mit deiner Tochter nicht
Das Gsatz so du selber hast aufgericht:
23. So brennen wir dich auf der stundt
Sampt deinem Palast biß auf den grundt.
24. Da nun der Künig den Ernst ersach,
Gantz laidig er zue ihnen sprach:
25. So gebt mir doch nur acht Tag,
Das ich meiner Tochter Laid beklag.
26. Darnach sprach er zur Tochter sein:
Ach Tochter, liebste Tochter mein,

---

[1]) *Die erste Strofe ist unter die Noten gesezt (hier ste*
und „lehrt“), sodann noch einmal widerholt („gschrift“ und „

27. Ich maint ich wolt dich bald zue Ehrn
Vermählen ainem grossen Herrn,
28. So muß ich dich ietz fahren lahn
Und all mein Tag in Trauren sthan.
29. Da nun die zeit verschinnen war,
So laufft das volckh zum Künig dar,
30. Und troet ihm mit schwerd und feur,
Sy schrien herauß gar ungeheur:
31. Wiltu von deiner Tochter wegen
Dein gantzes volckh dem Trackhen ergeben?
32. Dann da wir ihm sein speiß nit geben,
So bringt er unß allesam umbß leben.
33. Da es nit anderst möcht gesein,
Gab er zueletzt sein willen drein.
34. Und klaidet sie in künigclich wath,
Mit wainen und klagen er sie umbfacht.
35. Er sprach: Ach weeh mir armen Man!
Was soll ich ietzundt fangen an?
36. Dein Hochzeit war ich schon gedacht
Zuehalten mit herlichem Pracht,
37. Mit Trumlen, und mit saiten spil,
Zuehaben Lust und freuden vil.
38. So muß ich mich dein verwegen
Und dich dem grausam Trackhen geben.
39. Ach Gott, das ich vor dir wer todt,
Das ich nit sehe ein solche Noth.
40. Mit Wainen gab er ihr den kuß,
Da felt die Tochter ihm zue fueß.
41. Do sie urlaub genummen hett,
Zum See man sie hinfüeren thett.
42. Alß sie da saß in Trauren schwer,
Da rith der Ritter Sant Geörg daher,
43. Sprach: Junckfrau zart, gebt mir beschaid,
Warumb sthet ihr in solchem Laidt?
44. Die Junckfrau sprach: Fliecht bald und schier,
Das ihr nit sterben müst mit mir.
45. S. Geörg sprach: Junckfrau, forcht euch nicht,
Sonder mit kürtzen mich bericht,
46. Was deuts, das ihr allain da waint
Und so ein groß volckh herumb erscheint.
47. Die Junckfrau sprach: ich merck ohn schertz,
Ihr habt ein Manlichs Ritterlichs hertz.
48. Was wolt ihr hie verderben
Und mit mir schändlich sterben?
49. Drumb fliecht darvon, reth eur Leben,
Sonst müst ihr euren Leib drumb geben.
50. Der Ritter sprach: gebt mir doch bschaidt,
Was euch verursacht solches Laidt.
51. Da sagt sie ihm in eil daher,
Wie alle sachen ergangen wär.
52. Da sprach der edle ritter guet:
Seit tröst und habt ein freyen mueth.
53. Ich will euch durch hilf gottes Son
Ein Ritterlichen beistandt thon.
54. Die Junckfrau sprach: O Ritter mein,
Das kan und mag ia nit gesein.

55. Drumb ich vil lieber will allein
Sterben, dann an euch schuldig sein.
56. Alß sie diß redet ungefähr,
Da kam der greuliche Track daher.
57. Alßbald ihn nur die Junckfrau ersach:
Mit schrickhen sie zum Ritter sprach:
58. Fliecht, Ritter, rettet eur junges Leben,
Ihr müst sonst euren Leib drumb geben.
59. Der Ritter setzt sich gschwind zuroß
Und eilet zue dem Trackhen groß.
60. Das heilig Creutz macht er für sich.
Gar Christenlich und Ritterlich
61. Rendt er auf ihn dar mit seim spieß,
Den er mit gwalt in Trackhen stieß,
62. Das er gähling zur Erden sanckh.
Drumb saget er Gott dem herren danckh.
63. Do sprach er zue der Junckfrau zarth:
Der Trackh last von seiner wilden arth;
64. Drumb förcht euch gar nit dises falß,
Legt ihm eur gürtel umb den halß.
65. Alß sie das thett, gieng er zustundt
Mit ihr, wie ein gezämer hundt.
66. Alß sie den in die Statt hinein
Brachten, da flohen groß und klein.
67. Weh uns, weh uns, sagten sie all:
Erst müssen wir sterben allezumal.
68. Der Ritter wincket ihnen und sprach:
Bleibt hie und förchtet kein ungemach.
69. Ich bin darumb zue euch gesendt,
Das ihr den wahren gott erkendt.
70. Wann ihr euch dann wolt tauffen lahn
Und Christi glauben nemen an,
71. So schlag ich disen Trackhen zue Todt,
Hilff euch darmit auß aller Noth.
72. Alßbald werden durch gottes kraft
Bey zwaintzig Tausendt menschen getauft,
73. Doch außgenummen weib und kindt,
Die auch darneben getauffet sindt.
74. Da zog der Ritter auß sein schwerdt
Und schlug den Trackhen zue der Erdt,
75. Den man mit 4 bar ochsen hatt
Hinauß geschlaipfet von der Statt.
76. Der Künig bott dem heiligen Man
Vil Silber und Gold zue Ehren an.
77. Das schlug der ritter alles auß:
Man solts den Armen thailen auß.
78. Alß er nun schier wolt ziehen ab,
Vier Lehr er da dem Künig gab:
79. Die kirchen gotts deß herren dein
Laß dir allzeit befollen sein.
80. Zum andern gib auch vleissig acht,
Das du ehrest die Priesterschaft.
81. Zum dritten sagt er ihm mit Treu:
Dem Gottsdienst vleissig wone bey.
[illegible] im Leben dein
[illegible] und Waisen Vatter sein.

83. Darmit der Künig diser Lehr
Nachkem und Gott recht danckbar wer:
84. Hebt er zue pauen an mit vleiß,
Der Muetter Gottes zu lob und preiß,
85. Ein kirchen schön herlich und groß,
Auß der ein klainer Prunn herfloß,
86. Dem sovil gnad von Gott vergundt,
Das er all kranckhait macht gesundt.
87. Sovil haben die Alten gesagt
Von diser Ritterlichen Thatt.
88. Wie und was er gelitten hab,
Gibt sein history fein an Tag.
89. Jetz bitten wir, verleih uns, Herr,
Das wir nach folgen diser Lehr,
90. Die der ritter S. Geörg dem Künig gab,
Alß er von ihm wolt ziehen ab.
91. Verleih das wir, Herr, deine kindt
Beichten und büessen unsere Sündt.
92. Und weil das leben hie auf Erdt
Nichts dann ein krieg, der immer werth,
93. Und kainer aber würdt gekrönt,
Derß durch den Sig nit hatt verdient,
94. So mach unß all zue rittern starckh,
Daß unß nit schad der hellisch Trackh.
95. Der Teufel durch sein arge dückh
Suecht wie er uns allsam verschlickh.
96. Verleih, das wir zue deinem Lob
All unseren feinden sigen ob,
97. Das wir endlich inß himelß Thron
Empfangen die unsterblich Kron.
Amen.

(Die Orthographie des Originals ist im Allgemeinen beibehalten; nur wurde tt am Ende und in der Mitte nach einem Konsonanten und in unbetonter Silbe unterdrückt, außerdem das am Anfang der Silben öfter stehende ß (z. B. ßein stat sein, taußend ß = tausend) mit s vertauscht, und der Unterschid von v und u, j und i nach dem neueren Schreibgebrauch geregelt).

Kürzer, aber änliches Inhalts ist der Ruf in den „Schönen Christlichen Creutz und Kirchen-Gesängen" (Straubing 1615), abgedruckt bei Wackernagel DKL II Nr. 1234.

Aus einem andern Ruf von S. Georg, der sich in einem fliegenden Blatte von 1621 findet, die Erlegung des Drachen aber nur flüchtig berürt, mögen hier von den 108 Strofen die ersten 12 sten:

1. Zu Gottes Lob der gehret würd
Kyrie eleison
Ubr alle ding wie sich gebürt
Alleluia,
mit süssem Ton
gelobt sey Gott in seinem Thron.
2. Heben wir an auff disen Tag
Zu singen, als was singen mag,

3. Wol von dem Ritterlichen Mann,
Der billich führt den Ritters Fann.
4. Sant Gerg auff seinem edlen Pferd
Der ist ja aller Ehren werth.
5. Den Dracken er mit Macht erlegt
Durchs Heilig Creutz, das ihn erschreckt.
6. Auff daß man alles recht versteh,
Müssen wir etwas weiters geh.
7. Sant Gerg der ist geboren ja
Ein Christ in Capadocia
8. Von gutem Gschlecht Stammen und Blut,
Vermöglich, Reich an Haab und Gut.
9. Der Kayser Diocletian
Nam sich starck umb Sant Gergen an,
10. Weil er schön, frisch, und dapffer war
Und sich entsetzt ab keinr Gefahr.
11. Hauptmanschafft er im Krieg geführt,
Der Kayser ihn noch höher zirt,
12. Macht ihn zu einem Grafen frey
Und zum Statthalter auch darbey.]

Titel des Drucks: „Rueff | Von dem hey- | ligen Ritter S. | Gergen. | (Holzschnitt) Getruckt zu Aug- | spurg, bey Sara | Mangin, Wit- | tib. | M. DC. XXI." 8 Blatt kl. 8⁰ (die Zal liegend).

I 556. *Die Juden in Passau.* Das Lied ist gegeben nach dem oben beschribenen Ruefbüechl von 1601, wo es Blatt 146—150 steht. Eine Vergleichung mit dem Original ergibt folgende Abweichungen: Str. 9, 2 f. stet in der Hs richtig: Sie woltten ihn mit gaben ein völligs genüegen than. Str. 10, 4: zue wegen. Str. 14, 2: Bluett; 14, 3: liesse. Str. 15, 3: zue. Str. 22, 1: Germanspergen. Str. 23, 3: Alß was er hett begangen. Str. 28, 3: Vrthail. Str. 30, 3: würdt. (Die Orthographie ist im Abdruck vereinfacht: doch hätte *auß*, *alß*, *Hauß* u. a. sowie *dise* nach dem Original konsequent durchgefürt werden sollen).

II, 32 ff. *Einsmals da ich Lust bekam.* Eine geistliche Umdichtung erschin als Einzeldruck: „Ein schön newes | Geistliches Lied. | Das Geistlich: Eins mals ich lust | bekam, genandt. | Eins mals ich lust bekam, anzuspre- | chen GOttes Sohn. | (Holzschnitt) | Gedruckt zu Augspurg, bey | Christoff Schmid." 4 Bl. 8⁰ 18 Strofen. — Der Anfang lautet:

Einsmals ich lust bekam,
anzusprechen Gottes Sohn,
jhn demütig fragte:
Ob Ers jhm wolt gfallen lohn,
wann ich wolt von Sünden abstohn,
er gantz tröstlich sagte.

Warlich es ist mein begehren,
das all Menschen sich bekehren,
darauff so spricht Er wider:
Berewe nur die Sünde dein,
vnd sihe an die Wunden mein,
die ich hab für dich glitten.

II, 433. *Nun willen wir singen u. s. w.* Die Hs., woraus das Lied mitgeteilt ist, befindet sich im Besiz von Herrn Gymnasialdirektor Hölscher in Recklinghausen. Es stet daselbst S. 202—204.

Eine Vergleichung gibt noch zur Aufzeichnung der folgenden Abweichungen in der Hs. Anlaß.

1, 2 gelehrnet. 2, 2 Ich falle von hohen Himmels Sternen. 2, 3 biß. 5, 2 in den Fässer. 5, 3 woll in den Fässer. 7, 2 schutt. 7, 4 dan ein ieder trinck mich zu gern. 8, 4 brengt man. 11, 4 findes. 12, 2 schutt. 13, 3 End. 13, 4 verwendt. 14, 4 hett. 15, 3 verbrassert.

Str. 10 muß nach der Hs. geändert werden; sie lautet:

Das Wasser sprach: Wein, ich bin fein,
Ich treib umb die Mullenstein,
Die Mullen thue ich umb saußen,
Der Muller *durch* mich *mach* (d. i. mag) *haußen.*

II, 559 ff. *Hört zu ein neuer Pantalon.* Ein älteres Gedicht, welches die Herausgeber des Wunderhorns nur umgearbeitet hätten, ist uns noch nicht vorgekommen. Villeicht haben sie es dagegen selbst verfaßt, im Anschluß an das folgende, das in einem Druck von 1631 (4. Blatt in kl. 8⁰) vorligt.

Titel: „Ein Newes | Allomodisches | Lied, so zuvor nie in | Truck außgangen. | Nun hõret von mir, Allomodo Monsier, ꝛc. | In seiner eignen Melodey. | (Holzschnit) | 1631."

Das newe Allomodische Lied

1. Nun hõret von mir, Allemodo monsier
hat hinder jhm gelassen in allen Gassen
nach seinem Absterben Allomodische Erben.
2. Die tragen mit Mute so breite Hũte,
welcher schier thet klecken, ein Stadel zu decken,
Hutschnür in Differents, vil geschickt gebens.
3. Sein auch Federn darauff, so ein grosser hauff,
damit man ein Betthe kõndt füllen gar kecke.
Soll man dann nit lachen der lãppischen sachen!
4. Dann[1]) haben jhre wohnung, zu steter ermahnung
der vorgewesnen sitten, ist laider zerschnitten,
die Niß vnnd Leüß, die stechen vnd beissen.
5. Wol vnder der Nasen sicht man aller massen
zwen hũpsche Knãbel bãrte, Allmodische arte,
die gleichen Mãußschwãntzen, darzu Mahlerbãmsel.
6. Patient Centparte ist zugespitzt gar zarte,
der sicht gar vil gleicher eim Metzger Streicher,
oder auch einem Pfriemen, hengt gar nach der schlieme.
7. Sie thun auch tragen schier Eln lang Kragen,
gleich den schand Wampen, thun jhnen rab schlampen,
im Haar tragens auch Zõpfle, stultissime Kõpffe.

---

[1]) *Villeicht: Drin.*

8. Ring tragens an Fingern, die fein gar schön schimmern,
wann mans beym liecht besäche, ist Messing vnd Stahel,
die Tätzel geschmogen gehn biß an Elnbogen.
9. Lang Wammes zerpletzet, zerlumpt zerfetzet,
zerhackt zerschmettert, wie ein Fenstergätter,
lang genestlete Hosen, voll Schwäbische Frantzosen.
10. Sie hengen auffs Miltze, wie andere Rültze,
vor jnen herab, kein Schantz dörffens wagen,
jren rostigen Degen, damits die Stein fegen.
11. Ein Kind köndts schier jagen, von 8 vnd neun Jahren,
die gwaltigen Hasen, auch vber die massen
sie wispeln vnnd pfeiffen, gleich wie die Landläuffer.
12. Hosenbänder voran Repotation an
die Schenckel sie binden, dreymal vmb die Füß rumb winden,
Spitz habens daran, schier zwo Spannen lang.
13. Die Strümff thun jhnen plodern, wie Blätter vnd Boten,
Schuch habens auch an, hoch stöckle daran,
drauff klimplens vnd knappen, wie ein Narr in der Kappen.
14. Groß Rosen sie haben, gleich wie ein Kühfladen,
auch in jhren schön Schuhen, thu einer nur lugen,
machen einem vil zu schaffen, die Allomodische Affen.
15. Auch etliche Fantasten tragen Stifel dermassen,
so lang vnd auch braite, wie Schiff- vnd Floßleute,
wie Fuhrleüt vnd Bawrn, die püffliche Lawrn.
16. Resonante Sporn, die klingen in ohrn,
an Stiffel sie machen, soll mans nit außlachen,
die Allmodisch weiter, so nur Stecken Reuter.
17. Was müssens die Sporn, die närrische Narrn,
dieweil sie nit haben weder Roß noch Wagen,
jhr kleyd ist nur eytel, kein Gelt im Beutel.
18. Tragen Stecklein wie die Schinder, vnd wie die kleine Kinder,
zum theil wie sie es gwiß haben, den Hund auß dem weg
schlagen,
oder reiten darauff zum letzten, jhre Sporen zu wetzen.
19. Lang Küttel wie der Wachter, oder Mäntel vngeschlachte,
voll so grosser Knöpffe, wie schier die Schaffsköpffe,
mit Schnüren verbrembt, O Allmodisch Gsindt.
20. Ihre Gäng vnd Gebärt, stultissime wärth,
sie thun daher knetten, als wolten sie ein tretten
die Erden mit wunder, schlagen die Mäntel auch vndter.
21. Wann ich alls wolt bschreiben, was hoffart sie treiben,
müsst ich haben bey zeite neunzig Ochsenheüte,
Pappier auch darbey zwey Rieß oder drey.
22. Ich will gleich auffhören, kein straffen noch lehren,
kein singen noch sagen, kein weinen noch klagen,
gibt jhnen zuschaffen, was will ich drauß machen.
23. Gott wird sie schon straffen, er wird sie auch schaffen,
die stoltzen Gesellen, zum Teuffel in die Höllen,
da müssen sie bleiben, in Ewigkeit leyden.

DIE HERAUSGEBER

SITTENGESCHICHTLICHES AUS DEM DREISSIGJAERIGEN KRIEGE[1]

STIMMEN GEGEN DIE ALLEMODEWIRTSCHAFT

1 Lieber, besehet doch nur jetzo unsere allemodische Venus-Knaben, wie sie doch den Mägdlein von 14 Jahren so fein können hofieren, in ihren Bulenliederchen vnd Briefichen, nur deß Beyschlafs halben, sie jhre dominas, jhre reginas nennen vnd mit allerley süssen Schmerworten sich bey jhnen zudeppisch machen vnd durch sein eigene Tücke Stricke und Vogelleim manch stolzes allemodisches bundes Vögelein gefangen wirdt von solchen jungen Mägdlein. Da heist es denn: hastu mich, so hab ich dich vnd laß dich nicht! S 48.

2 Dann solte der Teutsch eben in dem so fest an seine teutsche Muttersprach geheفftet vnd genagelt seyn, daß er von andern nationen nicht ein Wort entlehnen vnd damit sein angeborne sprach verketzern könnte — das wer ja ein ewige schande, da doch der meiste Theil Teutschen, jhre Kleidung vnd teutsche Gemüter schon längsten vermetamorphorisiret vnd verwandelt haben. Da gibts Teutsche Spanier, Teutsche Franzosen, Teutsche Italiener, Teutsche Engelländer, Summa

Der Teutsche Mann
Ein Allemodisch Mann. S 4. Dedicatio.

3 Wie mancher frommen Eltern saurer Schweiß vnd Blut, Müh und Arbeit, wirdt so liederlich durch den leidigen allemodischen Kleyderteuffel aufgefressen vnd wegen des stinkenden Prachts das Gelt von andern vnd fremden Völkern auß Teutschland geführet vnd getragen. Wunder ist es nicht, daß an allen Orten Klag ist über Gelt, man muß jetzo vilmehr von einem allemodischen Kleid dem Schneider zu verbremen, zu versteppen, zerfetzen vnd zerschnitzeln geben, als etwann vor diesem der zeug vnd alles zu einem ganzen Kleyd gestanden. S 34.

4 Da bekombt mancher ein üppiges geiles Mägdlein, welches all ihr Datum nur vff den Beyschlaf gerichtet hat, ist aber sonst zu aller häußlicher arbeit ungeschickt, kan wohl kein Beth machen, Fewr anzünden noch ein Stuben wärmen, kan nicht ein

---

[1]) *Aus dem Buche: Allmodischer Jahrmarck oder Auffgeschmuckter vnder Teuffel. Allen Tausentschönen, beyden Jungen vnd Alten Allmodischen Monsieuren vnd Damen zu Ehren nutz vnd zeitvertreib vert. Getruckt im Jahr MDCXXIX 4° one Ort.*

wassersuppen kochen, noch ein Tisch recht decken: weder kauffen noch verkauffen. Wil geschweigen, daß sie sonsten etwas zu Rath halten, den Mann wann er traurig ist trösten, oder wann er frölich mit ihm lustig seyn solten, vil weniger daß sie uns nutzen schaffen vnd der Haußhaltung recht vorstehen vnd abwarten können. Dises vnd dergleichen solte man vor der Hochzeit gelernet haben vnd nit allererst zu lernen anfangen, da man es brauchen sollte. S 33.

5 Ohne Schleckerbissen vnd vier und zwanziger Wein erfrieret Venus vnd ihr Knäbelein. Doch gleichwol wollens einstheils Eltern nit anders haben, welche gleich von kindlichen Jahren an jhre Kinder zu nichts anders gewehnen vnd allen jhren mutwillen jhnen gestatten. Was dann Hänßlein lernet, das treibt der alte Hans immerdar; — das Töchterlein muß daheim auff dem Stülein sitzen oder guckt zum Fenster herauß, muß alle neue allemodische Tracht haben, allerlei Schleckbisslein eßen: Thue ein Trüncklein Wein, daz du ein wenig röselt werdest, sagt die Mutter, die es gebraucht hat ebenmäßig. Darnach bringt sie jhrem Junckern einen stolzen Sinn, ein verwehnet Mäulin vnd par schneppische Pantöffelein vnd ein Weinhälßlein und spitzige Fingerlein zu; ja freylich gehört vil dazu, ein schön Pferd und solches allemodisches Claretlein zu erhalten, die wann sie in Ehestand hernach kommen, nicht ein Wassersuppen kochen können, sind rechte Mannsverderberin, Mannsschänderin vnd solche Haußhalterin, die immer dar die Fenster vnd Thüren am Halß hengen haben vnd also das Hauß halten.

Also auch denkt mancher Vatter, wann das Söhnlein ein Sammets Schleplein, ein allemodisches breites Hütlein, ein zerschnitzeltes Wämbstlein vnd vergüldtes Tölchlein hat, kan wol essen und trinken, fein höflich tanzen und springen, so sey es alles wol ausgerichtet. Mitlerzeit gehet das gütlein dahin, das Jünckerlein hat das Pflastertrettens vnd Springens gewohnet, Dienst sind nicht alle Tage zu bekommen, Hofdienst erbet nicht, der Arbeit ist man nicht gewohnet, deß Tintenfaßes hat man sich geschämet, da muß man die allemodischen Kleider, Hauben und Schauben, Rock und Mantel, Hauß und Hof anwerden oder Hebreisch lernen lassen. Da lehret Not parthieren oder etwas thun, das nicht gut ist oder gereth es wol, die Mutter oder Schwieger muß die Milchhällerlein herfür suchen, wil sie nit, so schlägt der Eyden das Weib für die Morgensuppen oder lässet von sich lauten, *er wolle in Krieg lauffen*, da lernt man fluchen, saufen, allerlei Unart, biß irgend ein Kugel kompt vnd stößt ihm das Herz ab. Gott helfe der armen Seel! S 26.

6 Pflastertretender Spazierteufel. Ist es der müßiggehende, pflastertretende Spazierteufel, dann das ist gewiß, zu keinem andern ende streicht sich unser allemodisches Gesindlein dergestalt so phantasirlich herauß, als nur daß es ein Gassen vff die an-

dern hinabtrete, sich beschauen vnd begaffen laße. Da weiß mancher nit wie närrisch er sich nur stellen soll vnd zucket ihm der allemodische Fantast zu allen Gliedmassen herauß vnd sperret sich Herr Omnes wie ein *Haspel oder Katz im Carmersack.* Die lincke wirft man in die Seite, die rechte spielet mit dem allemodischen Bärtlein. Die Augen lauffen in alle Winckel, da spritzet, reuspert und hustet man immerdar, daß, ja jedermann an die Fenster falle vnd zusehe, wo vnser junge Herr vnd junge Fraw daher schwentze. S 23.

7 Der Hurenteufel. Warum kleidet sich doch mancher oder manche also allemodisch vnd verstellt den Leib mit übermässiger Kleydung, üppigen Buben- und Hurenschmuck, Tracht vnd Liberey, als daß eines dem andern in unehren desto baß gefallen möge! Hilff lieber Gott, wer heutiges Tages die schändliche Kleidung deß Frawenzimmers bedenket vnd beschawet, der muß bekennen, daß alles vff üppigkeit vnd leichtfertigkeit angefangen. Wie weit wird nur die Brust entblöst, die Bubengaß vnd Hurenstraß vffgesperret! Wie vil arme Dienstbotten vnnd Bettelsäck sind der, welche ihr armes Löhnchen nur auf überenzigen Allemodischen Pracht wenden. Wann man soll zur Kirchen gehen, da schmückt man sich bübisch und hürisch, der Knecht gucket nach der Magd, die Magd nach dem Knecht, da man Gottes Wort hören und lernen sollte. Vnd bleibt kein Stand mehr bei zimlicher gebärlicher Kleidung, es wird alles vbermacht u. s. w. S 25.

Guter alter Spruch: Einen guten Lautenisten liebet und lobt jedermann; er hab vor ein Lauten wie er wölle. Ein scharpffes Scheermesser ist zu brauchen, das Futter, darinnen es steckt, taug etwas oder nicht: also ein gotseliges verständiges gelehrtes Herz vnd gemüt, ob es schon in einem unansehnlichen, ungestalten vnd schwachen Cörper wohnet, so ist es doch ein herrlichs köstlichs edles Ding vnd wird an allen Orten geehret, geliebt vnd gelobt. S 15.

Sprachlich merkte ich noch folgendes an: Schlimme Händel *Hülpersgriff*. Morden, Rauben, Hagjunkerei, Dieberey, Schelmerei S 19. Wischen vnd Butzen mit dem Kamm vnd warmen *Fatzinetlein* sich confriciren vnd jucken 12. Das bekannte Sprichwort: *Graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln* 20. Vnd was soll ihnen auch die Schulfuchserei vnd *Parteckenfresserey?* 13. *Gelbe Schleyer* 12 (Hurenabzeichen, Berthold v. Regensb.). Ein Zeichen großer Thorheit ists, immerdar mit den vergeblichen Leibssorgen sich *densen u. schleppen* S. 10. *Bleg-* u. Bremenschneider 12.

A BIRLINGER

LIBER VIVENTIUM ET DEFUNCTORUM VON PFÄFFERS

Pergamentcodex kl. 2⁰ im Stiftsarchive zu St. Gallen. Die Einträge rüren von verschidenen Händen her. Vgl. Zeitschrift f.

DA 15, 512 ff. Ueber den Codex ist sonst nicht vil zu sagen. Er ist nicht einmal numeriert. Auf den Seiten 1—3 finden sich Reliquien- und Bücherverzeichnisse. Auf p. 4—20 das Evangelium Mattheus, p. 52—64 das Ev. Marcus, p. 94—110 das Ev. Lucas, p. 144—164 das Ev. Johannes. Die dazwischen ligenden Seiten, welche nicht von Namenreihen in Beschlag genommen sind, enthalten meist Aufzeichnungen ökonomischer Natur (Zinse, Verzeichnisse des Klosterschazes, auch Copien von Schenkungs- und andern Urkunden. Die ältesten Namenreihen scheinen aus dem IX J. zu stammen. Die einzelnen Spalten sind durch bunt gemalte Säulen und Bogen eingefasst. Jedes Evangelium hat ein ganz bemaltes Titelblat, auf welchem das Symbol des entsprechenden Evangelisten die Hauptstelle einnimmt. Mitgeteilt habe ich in der Zt. f. DA 15, 512 das schon von Ildefons v. Arx I 294 ff. erwänte Bücherverzeichnis. Eine Abschrift des Codex v. d. Hand Eg. Tschudys ligt ebenfalls im Archive. Der folgende Abdruck ist diplomatisch getreu.

(S 21) Mater domni abbatis Fabariensis Gebene Nomine Imma quae fuit laica sed postea sanctimonialis conuersa. *Gegenüber gleichfalls 21a* Chůno Anno Ruodolf Chuonerat Gerunc. *Hec sunt nomina Fratrum Insulanensium.* Liutpertus ep. Ruadho domn- et abb. Folchine presb. [1]) Vuerino p. Frideloch p. Isanhart p. Vuitpret p. Sahso p. Vuolfdrige p. Richine p. Uualtherich p. Richfrid mon. Dagobreth p. [2]) Chadolt diac. Engilrich p. Salomon episc. [3]) Erluni p. Reginolt p. Vualtfrid Vuouerat p. Engilbret p. Daniel p. Pruno p. Otolf d. Heimo subd. Note p. Kemmunt d. Folcholt p. Bruning p. Patacho p. Patarich p. (22) Adalbreht p. Marcus p. Geruuig p. Huc p. Richolf d. Vualtger p. Vuolfere p. Reginbreht d. Erluni p. Fridebreht p. Vto d. Liuberich p. Ercanbr p. Vualdhere d. Gerloh p. Adalho p. Iunchram p. Madalpreht p. Uualdo d. Paltger d. Cozzold p. Ruadpreht p. Alberiihc p. Gunderat mon. Vuinerat p. Cundhere p. Cundine d. Liubolf d. Cundpr. p. Perchtram p. Vuolfhart p. Marahfrid d. Engilram subd. Ruadpreht subd. Thiatho subd. Vatilo subd. Ruadpreht p. Reginhart subd. [4]) Ruadhart p. Hadtho d. Ruadpr d. Ruastein subd. Uuoldram d. Uuolfcang d. Alberich subd. Vuigo d. Vuito p. Hunzo subd. Vadalpert subd. Kericho d. Ernust d. (23) [5]) Mano d. Eburhart d. Uuoluolt subd. Adabrant subd. Ingibreht (Ingilbreht?) d. Otpreht subd. Riccoz subd. Liutpreht [6])

---

[1]) *Stat presb. stet im Drucke p. stat diac. d. sämtliche Namen sind hier mit der Majuskel gesezt.*

[2]) *doppelt.*

[3]) *890*

[4]) *doppelt.*

[5]) *neuere Paginierung.*

[6]) *2 mal*

Sigiroh p. Leifi mon. Ruadachar p. Erchanbolt p. Vualdger mon. Heriuuns mon. Heribreht p. Liuthart mon. Reginfrid subd. Alberich mon. Hilthibolt d. Gaudentia Vincentius Verendarius d. Silvanus d. Ursacius d. Theoting d. Pepo subd. Theoperht mon. Theothere d. Dagobert d. Perehtram sub. Lantbreht sub. Heribreht p. Truago p. Vuigerat subd. Hato p. Hato mon. Thingine p. Heribreht mon Druant mon. Reginbolt sub. Fridemunt mon. Erpholt subd. Bero p. *Von gleichalter Hand ist beigefügt:* Sigirath Thiacher, Hildiburgh, Herting mon. Puuo Kerhart d. Regindruht Luto d. Adal p. Cotesscalc mon. (24) Hodolricus comes. Badalheiz Kerolth Gisela Pipinus rex Karolus imp. Ludouuicus imp. Pipinus rex Rothardus laic.[1]) Vuarinus laic. Isimbardus laic. Humfredus laic. Adalbertus laic. Luto laic. Liuthfredus dux Huuc Uuithpreth Richprecth Vmfredi ep. Bertherat Herich Ruhol Palth Hildigarda reg. Liutcarda reg. Iudaeth reg.[2]) Itta Liuthcarda Aba Florianus Adalberin Thiothcind Uuolfileuz Vitauilis Hehitto Engilbreht Alberich Ruothart Ademarus Erzar Ruodulfh Pipinus Chunigunda Landulfus Scolastica. (25) Hartmannus[3]) ep. et mon. Odalricus episc. Purchart indignus p. Salomon ep. Victor p. Tello ep.[4]) Constantius p. Remedius ep. Verendarius ep. Esso ep. Birthilo Hisanpertus indign. p. Kerath Uto laic. Theodorus Hiedenricus p. Iohannes Aimila Uuillem Oto Ermesind Adalbern Oto Hildegart Zuntmar rex Vuithram Ragino p. Ruodolfus, laic. Ualerius p. Uigilius p. Upaldur p. Gondulf Vigilius p. Danihel p. Liuttardus p. Pobo Uualther Vuieldruda Bernaelm Gerbold Aluuuicus Egiberg Arconciu Onoratus p. Iohannes p. Orsicinus Lioncius p. Pozennus p. Orsus p. Iouenciellus p. Innocencius Valentianus. (26) Otto Laurentius[5]) Beuanius Adam Cianus Honoratus Heliseus mon. Dracolinus Valentinus p. Lupucio mon.[2]) Teuder p. Valariani mon. Constantii mon. Sorini p. Marcellini mon. Siluani p. Into mon. Lupicinus mon. Aimo mon. Alexander mon. Honoratus p. Victurus mon. Totila p. Pubo mon. Chunigisus mon. Appo p. Vigilia Libucio Aurelianus Priectus Orsicina Domnola Suauilda Valerius mon. Thiotpertus mon. Gaio, mon. Donatus Laurentius p. Natalici mon. Edalcianus mon. Dominicus mon. Formosus Possonia Bono d. Paulus mon. Siluanus p. Iohannes mon. Sorinus p. Valentio mon. Quintillus mon. Valerius mon. acol. Silvanus p. Donatus mon. Richfredus mon. Siluanus mon. (27) Raffolt Bunzo Thiopreth Reginbold Ruothrud Liuderich p. Manno Gumpert Lupucio p. Puricio d. Orsacius d. Dominicus d. Leo d. Oto laic. Innocentius Constantius Flauinus Claudius Avitus Felicio

[1]) *758. 669. 754. 774. 771. 806. 790. 825. 868 884. 902. Anm.*
[2]) *aeth geschriben.*
[3]) *1012. 1026. 1039.*
[4]) *758. 773. 800. 820. 833—844. 849. 879. 1041. 1053.*
[5]) *zweimal.*

Alexander Dominicus Domnätor [1]) Aurilius Vigilius Ualencio Saluia. Karolus Engilbertus Rothpertus Teopertus laic. Eridrut Ato Victor Gariberga Orsacius Iltibolt Priiecta Vuitbert Liutuuart Abo [2]) Reginolf Hiltiprant Ruodolf Gisalfrid Gozolt Adalhelm Hug. Vualthere Thiatgund Vualthere Tagabert Hugisind Mathgund Hilbogo Thancholf Fridimunt Thancolf Folrat Hitto Notuuig Vuizhere Liutolt Herinand Hugisind Geribret Fredibrect Adalbot Vuolfo Regindrut Rigolf Heriger Vrsus Vigilius (28) Plion Odolman Asilt Adalgoz Snelart Herphrat Crisma Asilt mari. nanum. Scito p. Lupus Vrsa Liontius Victoria Maxantius Auriliana Augustus Otulf Bernarth Vualfrid Hodolbert Amalberth Ofthere Kareman Liuto Bernhart Vuillihelm Ademar Vuillarius Perehtolt Rosten Ruathart Vualtprecht Lantolth Herlohic Adalman Thiotolfh Liuta Plictruth Ruoprecth Rigarth Vuolfarth Vouuo Plittruth Thiotlant Ruotpolth Helmirih Vuiheldruth Ruotprecth Ecco Berehart Vuolfhart Arprecth Aba Eribolth Vuolflioz Franco Bernhart Vualtrath Thiedpold Franco Almisinth Enginlrath Hirinch Ademar Rihtcher Heta Victor Valentia Siluanus Adalchisus Suabilda Victor Adalrichus Rutruda Vrsicina (30) *Hec sunt nominia Fratrum de Constantia urbe:* Vndolf Rihker Eccho Tugeman Heimo Puobo Folcholt Adalene Liutrich Hiltiman Uuolfloz Erchanbolt Uuilehere Egilbreht Erimbreht Ruadkang Fridebreht Erhart Engilbreht Pruningh Lantfrid Uolfpreht Vuolfloz Liubila Kerloh Perehtram Cundhart Engilhart Hartmuoht Thiehtram Uuilligangh Ruadker Engilhart Hâto Cunthram Nôte Sicco Yodolt [5]) Ruodineh Vuolfloz Uuiching Einhart Uuoluerath Marti Herchinart Vuado Sigibolt Ingilraht Vualto (31) Stephanus Sanctim. Macharium frtrm ejus Liutpertus laicus Vpalht Innocencia Fridirih Tuotho Meginbrecht Eriman Benedictus Tiotoc Lidorius Uincentia Berthero Agilenda Upert p. Polla Pahibalt Erisintda Adalausz Gisola Adalausz Vuito d. Peretro p. Abo Uuinidhere Voto Thietker Uoto Engilprecht Emezo Eskirich Uodelhart Uuimmoth Heilsind. *De alemannorum Nomina Fratrum et de Stamheim I* Eric abba et ego Uuachere Alteric Uuineram Uuolfpot Ottram Uuiteric Ruodhart Thieto Uuolfker Uualdram Kerpret Liutine Hartpret Ricker Ysinpret Arleta Uollod Hiltepruc Ruodsind Ysinpret et Plidkart Yrmina Uuilledrud Uuacherre Periker Amalker item Amalker Uuadhere Hiltepric Ohtmund (32) Herchingar Uuerine Suanilth Kerath item Vuerine Sigibolth Kareman Herkhingare Hirinch Odolgarth Thiedlinth Suanilth Adalarth Regindruth Viuentius Toca Victoria Vigilius Victor Pascensa Adalbreth Alpredh Richarth Perenger Herchinbold Ruodpreth Heinrich Vualcart Kerahat Thieta Heikart Krelo Costantius (33) Uualdram

---

[1]) *Cod. Dipl. Bergomat. a 842.*
[2]) *zweimal.*
[3]) *zweimal.*
[4]) *zweimal.*
[5]) *zweimal.*

Uodelgart Huneka Kerhart Suanahilt Petto Uualdram Luto Engiluuig Luto d. Gaudius Lantolt Uodelkart Kerhart d. Kerhart Petto Merolt p. Uodelkart Thieterat Otprebt Uualterat Huneka Uuoluerat Uuolfram Kerhart Amata Uualdram Adelhart Adelroh Irmendrud Domnugus item Domnego Hiltegart Steihunc Luto Reginger Thietpurg Athalsten rex Otmundus rex. Odgina Odo archiepiscopus Liotaldo [1]) Ericha Gunderata Chuonrad Liotande Heinricus Ortald Einrich Conrath Uuaba Berta Liuco Immina Bernart Engilbreth Reginbret Adalgald Keralt Grimald Ruotrud Erinburga Pobo Frerenun Ricardus Odboldus Regenoldus Alfere Heltrut Rodleef Ealfere Othelold Uulfric Uuarin Folrad Bersten Odmar Athalgere Kielelm Athalsi Athalbold Liman Odmund Athalsuit Uulric Uulflid Bolo Gunduuin Uro Uuerin Duua (34) Hatho Berchterata Hernorsth Ruodprecth Nuotha Otprecth Thotto Sigimar Harcho Wohlfram Salacho Kapreth Vuineleuith Vuolfo Hiltruth Vuillefrih Haicho Peyza Vuolfarth Vivencius Ricogo Atta Liomoth Tieza Madelger. *de Flumine (Flunns)*: Odalricus Enzelinus Quintilla: Skanutto Libutio Dominica (35) Renegolt Elbuin Regilint Ovdulgart Hahtdamot. *De Bersinnes* (*Berschins*) Beatrix. *De Riua:* Iudinta Beretha Eberhilt Skanutto Himiza Uualterat Heisso Ovdeliricus Ita Gisela Kezzman Amelrat Lupurg Uvaltere Adalgart Purchart Uvalsili Eingildiv Knehdeli Richinza Adelbrect Adelburg Mazzo Heildin. (38) *Hec sunt nomina fratrum de monasterio Sancti Galli.* Grimaldus abb. (841—872) Fridupret mon. Irfinc m. Alpart m. Adalunc m. Ruadtho m. Hiltiger m. Merti m. Thiothar m. Rihpret m. Manigolt m. Uualthere m. Egilram m. Regimbret m. Hartmot m. Engilbret m. Thancho m. Bercautius p. Herlibold m. Irminhart m. Uuerimbret m. Perthere m. Palderit m. Uualtheri m. Edilleoz m. Ellinbold m. Uuolfcaz m. Erchinger m. Adalcoz m. Cotibret m. Heimo m. Paldolt m. Ruadmar m. Folchart m. Erolt m. (39) Berta regina Cherat Regilinth Minnrath Elgarth Uualcher Erminfrid m. Uuaninc m. Simon m. Ruadi m. Albrih m. Marcus m. Sinderat m. Truso m. Hartman m. Uuolfthrige m. Rimidinc m. Liutthar m. Nandcrim m. Iso m. Marcellus Cotisman m. Otine m. Uuolfileoz Beraldus p. Vuilleram Hartpreth d. Fontegianus p. Sigibold m. Podololt m. Pernhart m. Uuolfpret m. Thancho m. Pernhart m. Fartman m. Pernuuic m. Thiotker m. Erffolt m. Pougolf m. Uato m. Rihpold m. Kerpret m. Notker m. Thiodolt m. Uuichram m. (40) Ruadker Ozo m. et p. Vuethi Engilbret m. Hernost Clismot Otolf m. Uuolfram m. Amalbret m. Uuipret m. Uuoluolt m. Purcuuart m. Uuolfire m. Uuitigouuo m. Engilbret m. Uuerinbret m. Uolo m. Iuto m. Uualdhere m. Uuito m. Uuitpret m. Uatilo m. Heribold m. Chotzhelm Vualdram Engilbertus Chozolth Pero m. Rifine m. Ito m. Eccho m. Uuitigouuo m. Ruadram m. Nandhere m. Hartman m. Huppold m. Liuto m. Uuinithre m.

[1]) *zweimal.*

Eccho m. Eburhart m. Ludabreth m. Thiopret m. Staracholf m. Kisilbret m. Hasiuuine m. Erline m. (41) Heimo Uuoluene Domnicus Landath Hludouuich Karolus Richgart Adebrant A Hemma Berehta Uulicho Irmingart Hiltigart Beringer Huodalhart Adalbret Vualahicho Ruadpreth Gozolt Thietolf Albine Amalbreth Liutfrit Otari Adelart Vch Himicho Reginbolt Hello Liuthtarht Marchelm Truso Vrsicinus Machinbalt Birrint Vuielant Vualgar Gerine Adaldiu Gunthart Vuolfro Vuolfleihp Vuillibolth Suabolf Viutcoh Sumar Horthari Keribrecht Ruotloch Vuolfilth Richine Reginarth Vndolf Tagebrecht Domnicus Meroaldus Andreas (42) Bernardus Hermilinda Ruotho Odolchar Thiothola Erleuuich Item Keruuich Liutpruc Manolth Cheruhic Fridirihc Liutolth Harttuhic Recchio Folrath Madaline Bercadh Pirnicho Rodinch Cherine Beringar Liutpreth Beringar Nordolth Vuodilboldh Holtman Adilbero Werin Chosiram Helingos Marchus Suanilt Hingilger Huodilgart Wariburc. *Hec svnt nomina presbiterorum De Aviasca*[1]) Calvio, archipresb. Montio p. Verus p. Herminbertus p. Gregorius p. Petrus p. Johannes p. Lupus p. Florus laic. Montio p. Maurentius p. Bivania fem. Kiso Donata Laudulfus Aggarigus Meinardus clericus Emicho Crimere Engilburch Uualtcher (43) Anselmus Egilolfus Cherisenda Pabo Pato Cuntlant Adalrigh Sano Albine Aluio Uuolfri Vualtere Beringarius Pablo Hermenrih Zeiso Vuolfo Amanolh Rainarth Raginberch Rateri Thietbret Pepo Rehinarth Uubluene Artheman Rehinarth Henchin Ligartus Thetsinda Amilgart Adalberct Ata Adalbertus Cuntbrect Liutfret Anselmus Ehilbrect Cuntere Adalbret Sohicar Eimo Suitburch Liudprambt Reginbalt Enchinbolt Reginbolth Rigchimar Uto Patto Reginbrecth Anno Nordeman (44) Pillinc Vvaldo Albrich Cozzolt Suzzo Odalrich Amalung[2]) Reginbret[3]) Perinkart Etta Himldrud Richpold Honoratus Liuthpaldus Vrsicinus Manno Galiperga Humbertus Vincentius Heberhartdus Commolt Liutpreth Vuolfchar Cilia Pipo Susanna Reuocatus Vualthram defunct. Industria Vuileradus Ovdalricus (46) Herchengar Bertolt Managolt Hodolgart Pro Reginuuarto cunctisque debitoribus suis vivis sive defunctis. Egiluuart Petto Reginfrit Rualind Isendrud Odalpreht Adalfrit Enstila Suabin Berehgund Sigebreht Odalpreht Enstila Adalpoto Heripric Otolf Cotescalch Vuarrat Berehtrud Suabin Reginuuart Rosin Reginhart Frieso Vuillesind. Ota Goteschalc Remeio Tutta Toto Erlolf Vuolfliez Otpreht Adalung Vuolfrit Rohing Irminheid Uuoluolt Berehtrud Balderat Fridere Berehgund Hiltipruc Tum. Albker Bero Sigemar Kumbold Ata Ato Egiluuart Adalbruc Hiltinie Adalpric Thietfrith Thietpric Thietelmo Fritelmo Cundelprecth Sigimar Lincho Hatto Heripreht Bo-

---

[1]) *Abläsch. Tessin. Vgl. v. Mohr CD Rhaet. II p. 213.*
[2]) *zweimal.*
[3]) *zweimal.*

tili Vualdhere Folchuuich Vuarrata Frenchin Alahgund Vuillesind ⋇XL Nonna Engilrat Rodlind Valencia Dominica Kersind filia majoris uxor cellenari Iuuencula Vivencii Hiltikart Vuolfrit Rosmot Ruadrud Vualterat Adalpruc Suanaza Mahtgund Bilefrit Baldehilt Reginfrit Brunhilt Cilia Albegund Chunegund Berehgund Maginza Uto Richilt Engildiu Albine Eremhart Thietkart Kerlind Frieso Bencho Chuno Etich Volfliez Albker Rodlind Megingoz Manno Anzo Hiltikern Kersind Reginhelm Hiltipurc Dietkart Liuticha Vuerinpreht Sigepreht (47) Eberhart Ruadulf Chunegund Bilehildt Imma Thieting Thietolf Vuiprecht Hiltiburch Tota Rechiner Rodolo Trusun Henchildrut Baldene Vvillimar Lantolt Bercher Valerius Vualaihc Lupa Vrsus Carlenda Orsicinus Orsicina Caluio Constantia Maurencius Beuania Dominicus Alletruta Thiopertus Totto (48) Ruoldulf Cospreht Verine Firmigare Rathuman Kerolt Ruodolf Adalman Libin p. Chonrat Cherolt Adelbret Hvmbreth Ratuuar Humbreth Roding Thietrath Berengarius Ruomo Hiltefrith Majorinus Otharius (49) *Geroldus* Pirthilo Heinrich Ymmo Gaudentius Atto Ita Heriman Victor Hartman Fridura Fridirich Hug Ammil Sigeuuart Uictor Ovgo Chuneradus laicus Perehtheitt Herimannus † Eberhart comes Ita Thiethirich p. Azo Pirthelo Adalbrecht Alsint Adalhart Egino Vverinhere Lutthere Frat. Prestantius de S. Martino de Auoraea (?) Pernhardus Adalbertus Lampertus Perta Vualfrit Ivdunta Anno laicus Picho Bernardus Gerilda Imiza Gerilda Luicila pecua Otarius †Berthold m. Chôno Hartman Rôtpertus Rudolfus Otharius frater (50) Kereman Acila Albirich Chornulf Rôtstein Thiopirg Ruotstein Adalgoz Machtilt Aba Thiopirg Vualtram Herman Bollo Cauuua Iohannes Valerius Yutto Reginal Rubia Domnula Vivencia Siffo Suauilda Cauuua Kerart Cunzo Vualtram Voadalgart Meroldus Kerart Petho Thietarat Voadalgart Hengilman Christianus Audimia Melius (51) *Nomina abbatum fabariensium defunctorum:* Adalbertus abb. Gibba abb. Anastasius abb. Adalbertus episc. Lupicinus abb. Vincentius abb. Marcianus abb. Bercautius abb. Crispio abb. Stefanus Obizo (65) Hotolrih Uentilgarda Hotolrih Winahart Eberardus Hiltigart Bozennus Lioncianus Hadalbero Kisilmar Wernir Hailhet Hadelheit Victor diaconus Sigilo Hicila Livtolt Walfridus Arnoldus Arnolt Werihariue Tietericus Wipertus Tamburch Chuonradus rex Heriger archiepisc. Heriman episc. Amalbrecth Madorinus Katholo Dominicus m. Hemma Magnus Gaudencius Holtberga Hiohanna Wito Wipret Maderunus Tieto Victoria Henchila Tampurhc Genzo et Agiuerga Pernhardus Enchila Eppo Vdalrichus Pertoldus Ambecta Bertoldus m. Herimannus m. (66) Otprect Egino Cauzo Grimaldus abb. (841—872) Adalbertus comes (853—893) Bertrada Humfredus Vto Dûta Berigerh Odolricus Ruodofh Humfredus Adulhuich Eiluihd Huodilarth Ghebard Fulfigar David Precteuth Eiluihc Oprect abba Vitalius Gontio Lubucio Serratus Madalbertus Rathgunda Pozennus Sintcrim Heberardus dux († 902)

Ghisela Unrohc Oto Hildisnota Upaldus p. Adalmannus Arthemannus Richelda Scrotulf Mazerninus p. Matorninus Amisa Gisalbaldus Frumigarius Nordolo Uuaningus Siluanus Constantius Fonteia Iustinianus Aimila Victor Ualencianus Litoria (67) Siluanus Alba Vitalis m. Valerius p. Valerius d. Vigilius p. Siluanus p. Dignus d. Nancio p. Siluanus p. Saro m. Laurentius p. Euentius p. Cymo m. Appo p. Paulus p. Prestantius m. Foleratus p. Appo p. Vrsicinus p. Agustanus m. Crespio p. Libucio p. Constantius p. Appo d. Florentius m. Agustanus p. Lupicinus d. Appo d. Uiuentius p. Ursus p. Iulianus p. Stradarius p. Buchilo p. Dominicus p. Prestantius p. Victor p. Fonteianus p. Laurentius p. Prestantius p. Ursus Aurilianus p. Utto Rothker p. Vuillibaldus p. Gumprect Adalgarius m. Rotcharius p. Vuolfradus p. Valerius (68) Reginbolth Laurentius archipb. Norprecth Constantius arch. Lebucio d. Siluanus Siluanus Vitalis subd. Leo Tello subd. Maiorinus m. Iocundus Vigilius m. Anteianus Hedileoz p. Montanarius Florentinus p. Siluanus p. Donatus Constantius p. Euentius Orsicinus p. Claudius Thiotari p. Vigilantius Orsazius d. Albuinus p. Vigilius p. Roro p. Victor Dominicus p. Seianus Vigilius p. Meroaldus Ursicina Maginardus m. Sarmata p. Aimo p. Starcolf d. Gisilmar p. Vigilius p. Maurentius p. Vitalinus Ligontianus Vigilia Borlenda Odolrihe Garardus Materninus Etalica Paternianus Siluana Antoninus Iusta Dominicus p. Uigilius Johannes p. Priiectus Valeria Victor m. Alperi p. Adalpret Puobo Vualto Uoluerat Rosenda Fonteia Siluana Dominicae (69) Meroaldus Passi (?) Teuderata Solica Domnolenus Preseza Lubutio Uiuentius Richa Magnus Basilia Scolastica Orsicinus Maxantia Siluanus p. Florencius p. Ceizo Vualteram sacerd. Rehilinth Kagyrnarth p. Adalbero Adalgern Hoboto p. Vualafrit comes Luto Thiopolth Chuniguntb Maxantius Siluana Seianus Ciana Vuolpero Arnulfus Santa Rimigarht Alterath Puozirihc subd. Ruothsinth Ratolth Vuolpolth Reginbolt Richgunt Megindrut Starafrid Thietprig Reginhelm Cotiniu Hiltiger Liuto Hartman Cotesthegan Hadepret Moysen Eghilolf Fridirihc Rathelm Fruotani Adalberth Meinbreth Liutolf Artemius Bona Siluana Fonteia Victor Viventia Valerius Louito Siluanus Habraham Uictoria (70) Fortunatus †Siluana Luuasus Fonteia Matrona Saluia Victorinus Eualia Paulinus Auseuia Auderamnus Aresia Chunzo Paulus Donata Lupicinus Florentia Eualei Alexander Lupicina Matrona Siluana Sicfreth Maurus Valia Lopicinus Uuillibaldus Lidorius Vrsus Attho Andelberga Atilo Iohannes Otta Ragintruda Albericus Milo Ruodulfus Chunigunda Pipinus Ruodulfus Bernardus Uuillemus Ucho Albone Albone Cholfreth Vincentius Reginbalth Helidolf Herchenda Blithchos Richilt Huozo Uuolchis Ruolinch Hadalmant Ricarius Hiribreth Hirilorht Andreas Victor Siluana Orsicinus Acharich Ausebia (71) (*Erste Spalte ausgekrazt. Zweite Spalte*: Reingarius Hadalgarda altera Adalgarda Note Haba Adalholt Ruodstein Tiepolt Himldrud Adalbolt Adalbolt

Reinardus laicus Ovgo abb. Pruniuc abb. Richardus abb. Hartmannus abb. (72) Fonteianus Thiotolphus ep. Victor p. Uurrinbaldus p. Augustus diac. Victor d. Augustus p. Fonteianus d. Victor Ursa Constantius Bertoldus m. Dominica Alyuuich Herchenbolt Hegilof Nannes Coszolth Cherniu Odlarht Marquardus abb. Vigilius m.[1]) Wernher abb. Geroldus abb. Wichra Heinricus Rodolfus Svikerus Hupoldus Waltherus Chona Heinricus Lutefrid Hermannus Chonradus[2]) Waltherus. Symon Tietherus Hermannus pb. Burkardus Hugo[3]) (73) Salomon abb. Truta de Augia Vualto Hug Chônradus p. m. Manegoldus Reinboto Gebezo Wiprehtus Odalricus diac. Wichrammus Martinus Homodei Lutefrid Adelberhtus Marquardus m. Herbertus Hermannus[4]) Werinheri Uuito Thietprich Uuolfikerk Kerinlind Uolcholt Uuezil Adalbertus Bertoldus (Maturinus??) (74) *Hec sunt Nomina Fratrum ex Monasterio Desertinense:* Prestantius Orsicinus p. Rotto d. Avitus p. Iustinus d. Teudorus p. Siluanus p. Teudorus d. Euentius ·subd. Gaudentianus p. Constantinus p. Redetianus Aldebertus Christianus p. Christianus d. Aurelianus m. Sandulfus m. Valerius m. Gheribaldus p. Priectus p. Dominicus m. Ebroinus p. Siluanus p. Secundinus p. Hato p. Ursus p. Siluanus p. Claudius d. Rothkarius d. Fonteianus p. Lidorius m. Lubutio p. Victor d. Vualthchisus m. (75) Petrus m.[5]) Orsicinus m. Prestantius p.[6]) Offo d. Alboinus m. Anteianus d. Vincentius d. Seffo m. Orsicinus sbd.[7]) Lidorius sbd. Constantinus p. Ascaricus p. Pozenus m. Vincentius m. Lubutio Modulfus Orsicinus Gundoinus d. Reccho Euentius p. Valerius Columbus m. Maiulfus m. Orsicinus m. Vincentius m. Columbus m. Orsatius m. Sugo m. Rothkarius m. Lubutio m. Lupicinus m. Uibret Uualafrit Dominicus Lupicina Orsitinus Seianus Orsitina Lupicinus Honoratus (76) Adalpero episc. Sueidolf Adalgoz Hatto Kadaloh During Hioto[8]) Askerih Cotepreht Pernhilt Keilo Randrud Adalilda Pozennus Euales Aurelia Orsicinus Edalega Vulprehct Elisinth Cressenzo Hotto Cressenzo Hunisenca Ursacius Huniseoca Thiotcar Hugibreth Bernart Adibreth Huodilman Carath Cararth Reginsinth Erih Hiltiburc Burchilint Vuigueramh Ruothleip p. Ellenuuic Adalgaer Siginmar Lantine Vuolffrid Ratolt Reginolf Vuerilant Eskirihc Vuielan Engilpreth (77) Altman Rathalm Bicho Engila Michael Dieba Herbereht Adalbereht Berthil Emma Bertrat Baltolth Hotene Cotilinth Gerald

---

1) *Kleinere spätere Schrift 12. Jhd.*
2) *doppelt.*
3) *12. Jhd. 1080—1182 lebten dise.*
4) *doppelt.*
5) *Später Eintrag: Reinganus Hadalgarda altera Adalgarda u. s. w.*
6) *Federprobe: hc ach lac salaco.*
7) *zweimal.*
8) *wol Hitto.*

Uualpreth Heiter Engildiu Hiltibreth Heiter Pasqualis Tetla Leo Nuffus Ursicina Clauza Salaman Clauzu Victor Zenno Hita Victor Dominica Clauza Clauzu Seiianus Pasqualis Dominica Rochere Ursicinus p. Constantia Aliuertus Liutoardus Berterata Muothere Uodolricus Otilo Chunibert Artemannus Guotholf Liuthchunt Gunderih Ilbuth Sigeuuint Alexander bened. Adalbertus Alexander Toza Truocho Hengilarth Liotolf Regker Merinus Anno Uuillemmus (78) Heribrecth Ilthbald Tuitfret Reginbotto Ellenbrut Reginbrecth Adalbrecth Vuacrecth Saino Anno Eskirich Heilrat [1]) Vuito Reccho Fonteianus Eualia Vualderamnus Dominicus Mauilianus Victoria [2]) Reccho Cecilia Vigilius Romanus Vvsicina Siluanus Victoria Uictor Romanus Vrsicina Iohannes Sigifredus Valeria Vigilia Vuala Saluia Leontia Iordanis Victor Atta Fonteia Valeria Magnus Crespola Valerius Lea Vigilius Basilla [3]) Vincencius Vigilia Vigilius (79) Bruningus Valeria Sebbo Bruninga Kisa Vuerint Suithchar Bliththilt Hilthīburg item Siuthchar Kerarth Kisilfrith [4]) Baldene Kerilind Liuto Maxentia [5]) Iohannes item Liuto Romanus Victoria Liencius Silvana Romanus Ingenua Manno Soluana Starcolfus p. Louasia Siluanus Pozenna item Silvanus Siluana Augustus Scolastica Magna Johannes p. Hildiniu Vigilantius Seianus clericus Ricolfus Magnus Vitalina Victor Orsicina Valerius Paulina Orsicina Saluianus [6]) Florentina [7]) Tuga Donatus Dominicus p. Victor Pacencia (82) Adam p. Item Adam d. Vigilius Leontia Iordannis Puua Cecilia Victor p. Magna Item Victor Valeria Orsicinus p. Constantia Mauno Constantius Viola Vigilia [8]) Heilrath Hengildiv Sigiboldh Hengirath Adalehm [9]) Manogolth Ovdolgart Vuerine Hiltigarth Amalbreth Hethlin Lantpreth Vuillem Hema Adeluuic Basilla Iulliza Ratcurit Enza (88) Alberigh Hiltiburh Alberigh Ellinburgh Victor laic. Bernarth Victor Uoto Hermesint Oto Adalbern Reginbold Voto Adalgart Victor B. Orsatia Perehdrud Marcellinus Herībrt Prestancia Ingilibold Alexander Adalsend Lidorius Heigold Aaron Hiltrat Folkeratus Gaila Teotelm Uuifred Venerabilis Paulus d. Inzennus laic. Stephanus laic. Fonteianus Claudia Heberulfus Uuoluo Uuenito Lungorolf Bougorata Siluana Rothcautus Rothsint Reginulf Vuieldruth Egiluf (Ruodigh?) Reghinsint Vigilius p. Prestanzius Sosier Quintella Vigilius Garlenda Thiotker (89) Rochere Rothilint Adalbrect Reginbrect Richilint † Viuencius magister Paticho p. Sigibrect Heilerat Adimar Heruele Ehtha Liutprant Patibo Adi-

[1]) *Saluianus, Crescentia spätere hs.*
[2]) *später.*
[3]) *später.*
[4]) *hs. Kisilfrcth.*
[5]) *später.*
[6]) *später.*
[7]) *ausgestrichen: -eneia.*
[8]) *S. 87 zwei Spalten ausgekrazt.*
[9]) *sic.*

mar Hotulf Sichibrect Vualpertus Luuasia[1]) Hiltidiuh Thiodolant Vualpretus Enghilgar Uualtheram Uualper Ruotpreth Orsolf Chisilinth Rotelm Martha Iltisind Uuillibreth Othcher Cozprecht Ualerius Uuitigoz Audimia Pascencia Otolric Ricar Rotho Adtho Nengerh Uuipret Bruninc Biricho (Biyoho) Hernele Ata Dominica Baldam Victor Eilrat Santa Alonius Orsicinus Alpeida Hubertus Aurelius Raginbertus Laurentia Hillarus Helisende Pubo Lebutio Basilia Cozprecht Uualtram (90) Uuido Presezza Iustinianus Bona Meroaldus Amisa Rincho Siluanus Trasemundus Rosinda Columba Uuluani Enchila Alaricus Alperi Raingarius Erisenda Vulziani Ropertus Erisenda Adelesenda Uualter Valerius Audolenda Adalpreth Chunicunda Pollo Adalberth Uodolrih Manualdus Uualaih Vuenilo Utuiga Liutuardus Hucprecth Hupertus Egloffus abbas[2]) Amalong Piligart Plittruth Ata Rachilth Pilitruth Amalong Plittruth Imiltruda Richold (91) Laurentius p. Petrus sbd. Honoratus p. Uuodolenda laica Gunza Uolffesinda Vualdarata Laurentius Augusta Aurilius Florentia Aurilianus Feliciana Victor Vrsa Victor Maiorina Dominicus Dominica Ruotpret Vbodilarth Berthcarth Lidoria Opaldus clericus Aeliontius Vincencius Victor Ita Iouianus Adalardus Fortunada Beuania Fortunata Alohic Geribrig Hiltbranth Hiltrud Vualthere Bertram Baldene Godene Heribret Liuto Alohic Vuoltfrith Reginilt Agistolth Constantius Lantolt Stephana Hingilman Thiotolf Motheri Horthere Brunigh Reginger Rostein Maurentius Siluana (92) Walderamnus Dominica Haerchinlint Roto laic. Maxancia Aurilia Alamanna Orsicinus Agaricus Siluana Reginfrit Pozennu Roperth Siluanus Hvltidul Orsicina Garamnus Donata Liontius Siluanus Maiorina Uigilius Suabo Sepho Gagio Todo Magnus Iohannes Thiotinzo Laurentius Raza Orsicinus Agustanus Celsa Vigilius Aurilia Idalciana Romanus Orsicinus Siluana Agaricus Victorina Laurentius Orsatius et Lobucio sacerd. Lisinia Fonteianus sbd. Beringer[3]) Victor Dominica Arthemius Dominicus Moscola Dominicus Rusticiana Siluanus Nat. Lupicina Nancher Ueneroeus Engilrat Auseuius Ursacius Auriliana Siluana Seffo Engilrat Frederaza Ursacius Cozprecht Pernart Berchariue Merilth Paulinus Priecta Vigilantius Crespula Amalricus Pobo Adam diac. (93) Liutcozh Hilthgarth Viventia matr. Teotolf Crescenzio Florenzia Liudo Innocenzia Andreas Honoradus Magna Orsicinus Valerius Maxemina Victoria Auriliana Lopicinus Golfelelda Ouello Uuillirinus Soluana Maxantia Saluia Erkenarht Odolarde Altrath Vuolthprecth Adalilth Vuolprecth Ergimbrecth Plihtrut Zviso Leota Golfardus Trusun Uuiprect Uto Adelem Adalgart Gerniu Aliatrusa Merehild Gaudentius Orsicinus Maechelm Laurentia Valerius Lupicinus Victoria Valerius Victor Aurilia Pubo Buruuarde Vualderich

---

[1]) *später.*
[2]) *andere Hand.*
[3]) *neuer.*

Uuikarde Pabo Meginbrect (111) Johannes abb. Georius p. Egiman Uuillibert Uuoflioh Gisila Reginhar Laurentius Agneuerga Sabatinus Victorina Beatus Laurentius Fulchirihc Gisiltruht Vigilia Libucio Isingair Adaelhmar Caremannus Santa Iohannes Vrsicinus Libucio Dominica Bono Siluana Praevianus Adelheid Adelureid Baldepret Diethâlm Damcherat Landolt Liutker Hella Vuillicat Heinrich Adelheid Hisiger (112) Hug. Ysanpret Chuzo Krimolt Ysanpret Pald Maurentius Saluia Giffo cū cuncta prole Stuchilo Preseza Vernaxius Gisla Bellitruda Maxantia Remedius Karinus Richo Calcere Iachol Berlinht Arman Arnolt Truper Adelbert Erolf Siluanus Ursicina Romanus Colfere Victor p. (magna benefact.) Cuozelm Alarich Sigimarh Reginbolt Hildruth Hemilth Sigimar Querdigl Rotman Berfrit Egilbret Cofili Hodolart Lipsint Colfo Tebreht Acili Scalcili Anno Alpere Victor Bona (113) Hengilgar Imma Adalsind, item Hengilgar Uuipreth Adalmar Piligarth Liutpranth item Adamar Amata Prechtilo Thieto Liuthtarth Albirich Ripreth Iltibolth Odalricus Maioranus p. Aurelianus d. Saluia Lactadus Vuantia Lupicina Constantia Bassinus Lupa Stephanus Liutarth Imiltruth Gozalt Tiutrich Hudilrihc Salomon Adalbret (114) Sigebolt. *Frates de clericatu Fabariensium monachorum in fraternitate manentium Nomina:* Vitalis Orsicinus Puobo Vualtpret Waltpret Rambertus Orsicinus Lebutius Orsicinus Dominicus Tancho Isanbertus Richolf Isanbertus Dominicus Valerius Cebehartus Vocca [1]). Pirthilo Humbertus advocatus (13. Jhd. Ovdalrichus Ovdalrich abb. Egilolfus) (115) Kerhilt Bernhardus Vuilla[2]). (116) Megenarth Hiltigarth Hadebreht Huc Hebesa Chuonradus Huc (Uuolfarn) Megenarth Emilo Druso Gisula Ello Druso Rakila Gisula Ovdar Pernhart Siccilin Adalart Thiodalt Cozelm Ouuo Richari Azo Eito Pegirint Uilliza Imma [3]) Conteramus Bernardus Sillo Merolot Columba Gelinda Rotstein Kerolth item Rotstein Manegold Pebo Imildrudh Vuillemh Paulinus Orsicina Valenziana Fonteia Paulina Libutia Egilinda Vrsicina Paulinus Fridirich Ahdmar Woluerat Sigeuuart Bernhart (117) *Oben*: Heinrich rex. Otto rex. Heinrich dux. Brun. Chuonradus dux Liŏtolfus dux. Herimannus dux. Herimannus Herimannus Rihtac Thiemar [4]) Sigifredus Purchardus Truduuinus Ruodpertus Halpoinus Vuilleharius Hernolfus Halpuin Kerohoc Erlolfus Erradus Meginfridus Erlolfus Kerunhc Keribolt Ezo Bernhart [5]) Hŏdo Merzwerh Herimannus Thietmarus Kerardus Hvnoldus Brunif Reginilda Ita Keila Hicha Vuernarius Wieldrut Purchardus dux. Purchardus (Herin) Hamelrich Gebene abba. Eberhardus a. Alauuicus a. Gebene, laicus Landolt laicus, Eberhart laic. Eberhart laic. Landolt laic. Ovluerat

---

1) *Neuerer Eintrag.*

2) *hier.* ŏ.

3) *jünger: Mahthildis.*

4) *Abbates Fabar Tschudi, Anmerkg.*

5) *ah darüber.*

laic. Anno laic. Chunerat laic. Ualto laic. Regenbolt laic. (119) Engela Ovika Bicho Eberhart Gerlint Hazecha Luba Heimelin Imeza Odalrich Meginzo Saleman Durigin Vuolfgunt. *Nomina Fratrum de Monasterio S. Abundii*: Adalhardus p. † Turinbertus d. † Wicrammus d. † Werinharius subd. †Chuonradus subd. (120) *Haec sunt Nonima Fratrum de Monasterio Clavades* [1]): Leudegarius abba. Hildemarus p. Agifredus p. Felix p. Rosco d. Albericus mon. Benedictus p. Rainardus d. Bernegarius d. Johannes mon. Leupertus mon. Todo p. Alericus mon. Eodulus mon. Stephanus p. Lanpertus mon. Damianus mon. Otbaldus p. Ropertus d. Uuanulfus mon. Odelricus mon. Josue mon. Ambrosius p. Sabadinus mon. Aldefredus mon. Dominicus p. Agifredus d. Garibertus subd. Gundramnus subd. Guto mon. Andreas mon. Acbertus Simuercus p. Theobaldus d. Augustanus p. (121) Herimannus. *Haec sunt Nomina Fratrum de Monasterio Scena* [2]): Dagabret Otfrid Uuolfram Vuolfhad Thiathere Ruadlant Otpret Egibret Madalger Hebinolf Sigehart Ruadhart Reginberon Rihcker Uuillibret Thiotbret Rato Plictruht Hilterich Hemmo Agastolt Uualdker Thiotprant Rihchart Engilbret Otolt Ato Rihcker Vuitram Reginhelm Adalnand Cozhalm Otcer Seliman Nirker Tiuto Fulbod Arderatus mon. Adalberna Hilduvic(?) Hotulfus Vuicarht (122) Hortare p. Adam p. Vincentius p. Passiuus p. Fonteianus Victor p. Hengilmund p. Otine Gunthelm p. Chisilmarth Schighearth Uuerrindrt Otulf Heriger Meginarth Mefto Gigilsend Lupitina Bernart Valerius p. Kerolt Fonteianus Note Condulbrecth Adalburh Hirmisinth Hirmisinth Cumpret Felileup Berefret Teudelenda Siluanus laic. Victoria Lioncianus Ampelia Vualecho Engilpret abb. Iring Vuiprect Meginrath Meginfrith Xristofarus Vuolpoth Vuenilo Gozpolth Tiotoh Flocozprecth Folcrim Altolf Folrath Vualtere (123) Helphalht Canselmus Alberich Tuoto Siuuinch Hato Hauuo Bertere Rantuuiuinius Berninus Valentia Umbertus Orsicina Orsatius Paulinus Victor Fonteia Exuperantius Matrona Ado Lidoria Hrrinch Mota Chereuinus Odalricus Orsicinus Bosicta Anno cō. ma. Ithileuz Cerilh Victor? Victor Magnus Liuptrud Hellant Ruatperth Rosmoth Domnicus Ruoperth Heghilenda Into Meralh Domnicus Valerius Thiotcarius Hiltruth Cozalth Thiotcarius Cheralth Hiltruth Rosmoth Bernarh Hiobruc (124) *Haec sunt nomina vivorum vel defunctorum benefactorum de Plano:* Swiker Victor Zsanus Zenza Benedicta Passiuus laic. Bersenda Leo Lioncius Monitruda Fonteianus Amisa Siffo Podo Justa Victoria Lupicinus Aurilianus Liuduara Iactata Crescencio Uictoria Rahisenda Valentia Lubutio Vigilia Tresnetus Maiorina Ualesianus Lubutio Wolfarius Constancius Maxancius Pricota Sigeboto laic. Adalheit Florencius Rachel Leo Lupa Luuuibrect Maiorinus Nordola Dominicus Tadila Dominicus Uigiius Siffo Soppo Passiuus Paulina Johannes Romanus Fonteia Au-

[1]) *Clavate in der Lombardei. Vgl. Mohr CD Rh. I p 129. Muratori, Antiq. Ital. I p. 259.*
[2]) *Schenna. Vgl. Mohr CD Rh. I No. 100.*

relia Ursacius Lidoria Uigilius Berfredus Ampellia Theudelinda. (125) *Deutsche Namen:* Gariberga Otarda Vvillari Althirih Rathelechus Elimar [1]) Cadolo Gundelenda Uuolfesenda Euolda Adribertus Gerlinda Siffo Teudulfus Ernilda [2]) (126) Inzennus Uualderata. Ocher Maginrat Berland Megisend Seligard [3]) Meredrut Amalfrit Ermensinda Peresinda Brochartus Sigifridus Moteri [4]) (127) Uuarning Landulfus Teodo Hengilsint Pleonsinz [5]) Arnulfus Uuendimod Edaluuard Reginbold Bernari. Theoderihe Vualderam (Domnegus) [6]) (128) Teudora Reginfret Ualterius Arnulfus Uuillimarus [7]) Hengilburg Heimicho Heimicho Ekard Amalenda Berga Sigibrehct [8]) (129) Adalgisus Ado Engilram Rugo Frederihc Isenar [9]) Amela Trudildia [10]) (130) Cozelmus [11]) Egildraida (?) Aimo Aimo Gerisinda Ricolfus Adalchisus [12]) (131) Meroaldus [13]) Heilrath Upaldus Nuppha (Danihel) Rihmundus [14]) Uuerimpret Aldigunda Rihmundus (132) Kerarth Walthere Adelramnus Meroaldus Vuito [15]) (Raza) Reginhardus [16]) (133) Sigilfridus Deosinda Adalvvala Othmarus Amaldruht Madalelda Bruninga [17]) Himildruda Mainolfus [18]) (134) *De Tobrasca* [19]) *benef.* Vuelping Herlenda Kerlinda [20]) Adeluuala (Josep) [21]) (135) Oto [22]) Sigilinda Valerius [23]) (136) Bernardus Willare Rehinboto Regileuz Hericher Heimilth Enchiger Alasint Ratulfus Gisildrut Vuolfeli Frauuerat Herchensint Uuintthre Baldbret Brunig Liutfreda Adalbertus Baudoaldus Rothpret Golnaldus Mere drut Rothpret Habo Berethelt Rothtruth Tihutuar Ruhothini [24]) Fulelm Uupertus Hilteburch Uuarinburg Odelenda Starcolfus Birtilo Vvinithin Noitino Bernart [25]) Victor abbas (137) Hencilbertus [26]) Munedruda Teudorus Ruotprecth Opolth [27]) (138) Hildiuuar Aimilo [28]) Ita Bruningus Anno Huodolgarda Rhinunda Altgundus Hernusth [29]) Vuikarth Vvitihi Saxo Heidulfus Hiltiburca (140) Manogold Landolth Hernenfrith Ovdalrich Purchart dux. Reginerda Cotofredus Perchere Vuaningus Keribrigh Heilirath Kisalfredus Cozramh Lidorius Ruuina Otker Agalstolt Vuolfo Vuielant Liutgarth Reginbertus Ruodulfus Ovdalricus Silvester p. Berterath Hemma Adaluuich Ruolinda Hubreht (141) Liudo comes Hunroh Berengarius Reccho Adalgue Bertha abb. Bersint Henchila (ab abbade Wickrammo) [30]) Rudölfus Ludu-

---

[1]) *ausserdem noch weitere 21 Namen, roman. und oben oft widerkerend.*
[2]) *ausserdem noch weitere 28 Namen.*
[3]) *ausserdem noch weitere 31 Namen.*
[4]) *ausserdem noch weitere 19 Namen.*
[5]) *ausserdem noch weitere 23 Namen.*
[6]) *noch 21 N.* [7]) *noch 29 N.* [8]) *noch 23 N.* [9]) *noch 35 N.* [10]) *noch 46 N.* [11]) *noch 30 N.* [12]) *noch 22 N.* [13]) *noch 18 N.* [14]) *noch 12 N.* [15]) *noch 8 N.* [16]) *noch 8 N.* [17]) *noch 19 N.* [18]) *noch 22 N.* [19]) *Tuverasca, Gegend am Vorderrhein, jezt deutsch die Grub, Churw. la Foppa.* [20]) *noch 31 N.* [21]) *noch 20 N.* [22]) *noch 22 N.* [23]) *noch 25 N.* [24]) *noch 6 N.* [25]) *noch 26 N.* [26]) *noch 29 N.* [27]) *noch 23 N.* [28]) *noch 20 N.* [29]) *noch 12 N.* [30]) *1131.*

uicus Gebezo Odalricus Hunaldus Gerungus (165) *Pro Rodulfo comite* Rodulf Roduna Hemma Heiluuic Velf Chvanrat Liutfred Varrat Uto Mesjetic Gubo Adalpret Zeizolf Friderat Hupret Egiluart Ruadlind Reginvart Odalpret Reginfrit Petto Otolf Beregund Fridehere Balderat Frothari Thiethemar Adilarth Bellinh Frotere Kylasa Ripalt Richere Cotofroct Regimunt Htioterat Holosint Iorgia Miliz Uuilliman Sigibrect Ruothpret Guntpret Uuerolf Crimolt Turinch Emicho Herm. garda Houo Engilind Hechedin Fribrecth Bertolth Odolman Immo Ei Tront Erisinda Hernusth Uulfer Hello Heberna Liota (166) Heberarth Sigiberth Hermenulfus Brantruda Garlenda Heremburg Puoto [1]) Uuuilligart Theonot Sigibrect Cothselm Adangrim Richart Amalsind Folcheraht Richini Kerini Cotesthiu Engilbirg Heriger Richart Megenhart Suablind Ritpolt Richiri Gotiuuort Regemundus Thiothmar Thiotrat Vvilliburch [2]) Vhodilsinth Othpret Hiririch Vvago Adehbranth Nuffa (170) *Monast. S. Joh. Tobrensis* [3]). Gairo p. Tietfrit Heribrehct Pertolt Odelric u. s. w. (172) Lantefredus Heribertus Irmenolfus [4]) Adalgart Hildebreht Renger Folcherat Lantfredus [5]) (175) Pertohlt Ovdalrih (173) Cotsalc Keriltda Bernart Hezzo Eberart Eberrat.

ABIRLINGER

ZU GOETHES FAUST UND GROSS-KOPHTA. KRYSTALL- UND ZAUBERSPIEGEL-SEHEREI

Auf dem Spaziergange vor dem Tore sagt das zweite Bürgermädchen, von der Alten und einem künftigen Geliebten erzälend:

Mir zeigte sie ihn im Krystall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh mich um, ich such ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

In der Hexenküche muß Faust im *Metallspiegel* sehen, was der Teufel haben will, daß er sehen soll:

Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel! — —
Wenn ich es wage nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!

Im Groß-Kophta steigt der Dreifuß, auf dem eine erleuchtete *Kugel* befestigt ist, aus dem Boden. Die Kinder mit den Rauchfäßern treten neben den Dreifuß. Die Nichte siht auf die *Kugel*, die Gesellschaft auf sie mit der grösten Aufmerksamkeit, siht wider auf die *Kugel*, biegt sich dann erstaunt wie Jemand der etwas Unerwartetes schaut, zurück und bleibt in dieser Stel-

[1]) *noch 20 N.* [2]) *noch 11 N.* [3]) *Taufers im Walgau. Vgl. Mohr CD Rh. I Nr. 30.* [4]) *noch 36 N.* [5]) *noch 35 N.*

lung sten. Sie erblickt außer den Kerzen und Dekorationen am Tische sizend eine Dame, sie schreibt, sie list u. s. w. Sie siht zwei Geister hinter dem Stule. Sie siht durch die *Kugel* wie die Dame ans Kamin trit, in den Spiegel blickt, worin der Domherr stet u. s. w. Von diser Szene sagt Goethe (Campagne in Frankreich Ausgb. lezter H. S. 268): „Das *Geistersehen in der Krystallkugel* vor dem schlafend weissagenden Kophta sollte als blendendes Final vor allen glänzen"[1]).

Goethe hat mit disen der alten Aberglaubenszeit entnommenen Stücken Saiten angeschlagen, die wir, weil sie ein Stück dunklen Volkslebens von Einst sind, des nähern belauschen wollen. Sie sind es wert, weil Tausende von Menschen durch Jarhunderte daran geglaubt haben. Es ist notwendig, daß wir gleich von vorneherein dem Dichter sozusagen auf die Finger schauen, ob er sein Stück Altertum richtig aufgefaßt, obs im nicht ergangen ist, wie Schillern, der die Hexensalbe fürs Festmachen und Gefrorensein[2]) anzog, was total falsch ist. Fürs erste sei die Frage getan: hat Goethe zwischen *Krystall-* und *Zauberspiegelseherei* einen Unterschid gekannt? Ich verneine es. Der Unterschid war aber vor Alters da, obwol beide vilfach verwechtelt und auch bißweilen zusammen in *einen* Topf geworfen worden sind. Wir müßen scheiden zwischen *Chrystallomantia* und *Katoptromantia*. Der ewig um sein Schicksal wissen wollende Mensch fragte die Toten, die Eingeweide geschlachteter Menschen, es verstet sich, mit Hilfe und Wissen des Teufels, bannt disen selbst in ein Glas, wo er im Red und Antwort sten muß, natürlich muß das Glas mit brennenden Wachslichtern umgeben sein, wie Goethes Krystallkugel im Groß-Kophta, bannt in ins Wasser und da muß er auch ins Verhör. Die Zukunft aus Rauch, Feuer, Wind und Wetter, aus Wachs im Feuer, Schlüsseln, aus Namen und Altersjaren, vollends aus dem Sibdrehen, dem volkstümlichsten von allen, zu erkundigen und zu erforschen, füren unsere alten Zauberbücher mer als genug ist auf. Aber das *Krystall-* und *Spiegelsehen* mit dem Sibdrehen gehörte, wie schon in Bezug auf lezteres angedeutet ist, zu den berümtesten oder soll ich sagen berüchtigsten Teufelsgeschichten. Jene beiden, sagt der Baseler Pfarrer Anhorn in seiner Magiologia 1674, sind einanderen sehr ähnlich. Beim Spiegel: „der Zauberer nimmt einen schönen hellen Spiegel und beschwert dabey den Teufel mit gewißen Worten und Ceremonien, daß er ihm die *Figuren* und *Bildnussen* deren Dingen, welche er zu wissen be-

---

1) *Die Qnelle für dise Scene hat Goethe in folgendem Buche gefunden: Mémoire pour le Comte de Cagliostro, accusé; contre M. le procureur-général, accusateur; en présence de M. le Cardinal de Rohan, de la Comtesse de La Motte, et autres co-accusés. Paris, Lottin DCCLXXXVI.*

2) *Alem. 8, 35 ff.*

gehrt, in demselbigen eigentlich und deutlich fürstelle". Hier haben wir also den Spiegel in der Hexenküche worin Faust Helena siht.

Fischart in seiner Bearbeitung des Bodini Daemonomania 1586 scheidet genau die Katoptromantiam, so durch Spiegel geschicht, und die Chrystallomantiam, so durch Eiß- oder Chrystalline Gläser zugericht wird. „Mit den Zauber Chrystallen, färt unser Anhorn fort, hat es eine gleiche Beschaffenheit, in welchen der Teufel, der solche Chrystall bewohnet, den Zauberern als seinen Dienern entweders verborgene geschehene Ding, als begangene Diebställ und anders dergleichen oder auch zukünftige Begegnüssen offenbart." Nach dem ser zuverläßigen Gödelmann (von Zauberern Hexen und Unholden 1606) geschieht die Krystallseherei „durch gehauene und ballierte Crystall, in welchen der Teufel seine Guglfur treibt und durch entworfene Zeichen und Figuren weissaget". Nach andern breiten die Krystallzauberer „ein blau seiden Tuch auf dem wunderliche Bilder, Drachen, Schlangen und ander Ungezifer genähet und gestiket seind, auf eine Tafel, sezen auf dieses Tuch eine grüne gläserne Schalen, in welche sie ein ander goldfarb seiden Tuch legen und auf dasselbige eine große krystallene Kugel, die sie mit einem weissen Tüchlein bedecken und mit wunderlichen Geberden zu murmeln anfangen, darauf die krystallene Kugel mit Ehrerbietung aus der gläsernen Schalen nemen und in derselben deutlich angebildet sehen, was sie zu wissen begehren". Felix Hemmerlin sagt: wann man den Krystall mit Oel angeschmiert, müsse *Sancta Helena* darunter geschriben und ein reiner erlicher zehnjäriger Knab für denselben mit Sprechung des hl. Helenagebetes und mit Verrichtung anderer Ceremonien gestellet werden: auf solches erscheine ein schwarzer Mann in dem Krystall und zeige dem Knaben den Dieb und antworte im auf andere seine Fragen.

Aus dem bißherigen ersehen wir, daß zur Entdeckung von künftigen oder verborgenen Dingen in Sachen der Liebe, wider zu bekommender, weil entwendeter irdischer Güter die Krystallseherei und der Zauberspiegel-Schwindel statfand. Ein Zauberbuch nennt das: künftige oder vergangene verborgene Ding sehen und vorsagen und offenbaren wollen.

Wir ersehen weiter aus Felix H., daß ein unschuldiger Knabe, höchstens 10 Jare alt, den Krystall durchschauen muß, um das Gewünschte zu erfaren. So stet es auch in Hartliebs Zauberbuch 1455 (Grimm Mythol. 4. Ausgb. 3. Bd. S. 431): Die Maister und irgleichen die treiben die kunst auch in ainem schlechten *spiegel* und lassen kinder darein sehen, die sie dan auch vast beswern und in auch verporgne wort einraunen und mainent vast vil darin zu erfragen u. s. w. das stück gat zu, das die knaben künftige und alle ding süllen sehen in ainem *cristallen*. das stück treiben die valschen verzweifelten und verzagten cristen. Ettlich haben

gar ain lautern schönen gepulierten *cristallen* oder *parillen*, den lassen sie weichen und halten in gar rain und lesen dazu weirravch, mirren und desgleichen und wann sie die kunst treiben wöllen, so warten sie uf gar ainen schön tag oder haben ain rain gemach und darin gar vil geweichter kerzen. Die maister gand den gen bad und nemen dan *das rain chind* mit in und beclaiden sich dan in raines *weiss gewand* und sitzen nider und sprechen ein zauber bät und prennen dann ir zauberopfer und lassen dan den knaben in *den stain sehen* und raunen im in seine Oren verporgen wort, die süllen vast hailig sein. Darnach fragen sie den knaben, ob er icht sech ainen engel? wan der knab spricht: ja, so fragen sie in, was farb er anhab? spricht der knab rott, so sprechen die maister ie, der engel ist zornig vnd bäten aber mer und opfernt dem bösen tewfel aber mer. spricht der knab dan der engel ist schwarz, so spricht der maister: der engel ist vast zornig, wir müßen noch mer bäten, noch mer liecht brennen, damit wir senften den zorn des engels und bätten dan mer und opfernt mit ravch machen und andern dingen. — — — wan dan den tiüfel beduncket, das er dienst gnug hab, so lasst er erscheinen den engel in weiß, so ist dan der maister fro, so fragt er dan das Chind: was hat der engel in der hand — so fragt er so lang bis er sicht puchstaben u. s. w." Hier haben wir die Groß-Kophta-Schwindelei[1]). Das Bürgermädchen im Faust will den Zukünftigen selbst im Krystall gesehen haben: das ist gegen die Echtheit des alten Aberglaubens. Im Groß-Kophta ist doch wenigstens derselbe scheinbar beibehalten: eine Jungfrau, freilich was für eine! Goethe hat aus Unkenntnis im Faust zweimal modernisiert, im Groß-Kophta mit leisen Anklängen ans Richtige desgleichen. Es ist zwar nicht ganz abzuleugnen, daß der große Dichter hierin schon alte Vorgänger aufzuweisen hat; allein die Berichte darüber sind oberflächlichen Schilderern oder späterem ganz gemeinem Zaubereitreiben entnommen, wie die Geschichte JRists unten eine ist.

Wir wissen also: dises Treiben ist Werk des Teufels, es muß recht feierlich dabei hergehen, es kann in Liebes- und in andern weltlichen Händeln und Angelegelegenheiten geübt werden, Erwachsene sind unfähig im Glase etwas zu schauen, es müßen unschuldige Wesen sein, die allein das Zukünftige und Verborgene sehen; und dazu dürfen es nur junge Knaben sein, andere wollen

[1]) *Ich habe oben schon auf Goethes Quelle, die Boxberger anfürt, verwisen. Im Leben Kagliostros das 1791 in Augsburg b. Styx erschin, stet (3. Hptstck S. 64) die Arbeit mit den unschuldig. Knäbchen und Mädchen, die nach des Betrügers Bekenntnis vor Gericht durch ganz besondern göttlichen Beistand für in ire Aussagen machten. Seine Frau gab an, daß er zwar solche „Waisen" vorher abgerichtet; die auf Geratwol ausgelesenen hätten nicht anders als durch Teufelskünste wirken können.*

auch schwangeren Frauen es zulassen. Ich werde im Folgenden eine Reihe Belege für *Krystall-* und *Spiegelseherei* aus Denkmälern der deutschen Litteratur, des Aberglaubens überhaupt beibringen; werde aber beide Arten, wie meine Quellen tun, in einzelnen verwickelten Fällen nicht mer strenge scheiden: das Zil, die Wirkungen und Anstrengungen sind ja gleich.

Die alten Zauberbücher berichten von dem Heiden Pythagoras, er habe unterschidliche Buchstaben mit Menschenblut auf einen holen Spiegel geschriben, denselben mit sonderbaren Ceremonien des Nachts gegen den Mond gehalten und darnach wargesagt. Julian Apostata habe eines Zauberspiegels gebraucht und vile Dinge erfaren, die er zu wissen begeret. In den Ceresbrunnen zu Patras in Achaja, der ein Zauberbrunnen gewesen sein soll, haben Leute an dünnem Faden einen Spiegel hinabgelassen, woraus man dann Tod oder Leben ersehen konnte (Bodinus-Fischart). Wir finden die Krystallseherei schon in der Kabbala (Ennemoser). Johann von Salisbury, um auf das Mittelalter überzugen, der a. 1182 starb, kennt das Weissagen aus Krystallen, Spiegeln, Becken und mit Oel bestrichenen Nägeln. Die Gesta Rom. erzälen von einem Ritter, der nach dem hl. Lande zog, wärend dessen sich seine Frau mit einem Klerikus die Zeit vertreibt. Ein morgenländischer Zauberer zeigt aus seinem Spiegel dem Ehemann die untreue ferne Gattin. Wärend der Graf von Surrey sich in Italien aufhielt, zeigte im Cornelius Agrippa seine Geliebte Geraldine in einem Spiegel, wie sie unwol auf irem Lager ruhte und bei einer Wachskerze die Gedichte ires Liebhabers las. Von Merlin get die Sage (Spencer), er habe einen Zauberspiegel verfertigt, in welchem ein Mädchen das Bild ires Geliebten erblickt. Zur Zeit des Andronikus Commenus (1183—85) war im Oriente an Stelle des Krystalls noch vorherschend das Wasserbecken neben der Astrologie. Als er seinen Nachfolger auskundschaften wollte, sah der Zauberer im Wasser ein S in Gestalt eines Halbmondes, dann ein I, woraus der Kaiser den Isac Commenus deutete. Als er fragen ließ, wann diser im nachfolgen werde, sprang der beschworene Geist mit Geräusch ins Wasser und rief: vor Kreuzerhöhung. *Kloster V 119.*

Luther in seinen angeblichen Tischreden erzält, der Teufel wäre einst einem armen Gesellen leibhaftig erschinen und im mit Versprechungen großer Reichtümer gekommen, wenn er Christus abschwere und sich nicht an die Buße mer lasse. Da habe im der Teufel einen *Krystall* gegeben, daraus er warsagen können, bekam großen Ruf und Zulauf, so daß er reich wurde. Endlich fieng er an Leute des Diebstals halb anzugeben, die unschuldig waren. Er ist eingezogen und ob seines Teufelsbundes justifiziert worden. Dr. Faust, berichtet das jüngere Faustbuch, hat von einem berümten Krystallenseher, den Geist des Krystalls überkommen, der hieß Christof Hayllinger und ward, kurz nach der Ueber-

gabe des Krystalls, an den Erzzauberer von einem Bergknappen auf der Straße erstochen. Faust habe sich vil Geld und Ansehen verschafft und *das war der Uebergang zum eigentlichen Teufelsbunde.*

Sein Famulus Christof Wagner brachte in Neapel mit seinem *Krystall* alles in Aufrur. Man sprach dort von einem Kaufmanne, der auf dem Meere sollte von Seeräubern ermordet und ausgeplündert worden sein. Wagner will gegen gutes Geld den Mörder und Dieb im *Krystall* sehen. Er nam in, beschwur in und hielt in gegen die Sonne. Da sah man eines reichen Kaufmanns Bildnis darin, den alle in Neapel wol kannten. Der Unschuldige ward eingezogen und die Folterqualen pressten im ein falsches Geständnis aus, er sollte justifiziert werden: da kam der wirklich ermordet und beraubt geglaubte leibhaftig zurück, frisch und gesund. Sie sezten jezt dem Wagner zu, wollten die 200 Taler wider haben, er aber gab sie nicht zurück. Die Schergen faßten in, er packte einen beim Arme und fur mit im in die Höhe, ließ in dann herabfallen, so daß er ein Bein zerbrach.

Ein hüpsche Geschichte erzält Buschius de Reform. Monast. (Leibniz, Scriptores rerum Brunswic. 2, 952 ff.) von der Heilung eines Kranken durch den Zauberspiegel. Eine Hexe die sich aufs Anrufen und Beschweren der Dämonen verstand, behufs Gliderheilung bei Menschen und Tieren, besonders Rossen. Sie hatte einen großen Spiegel, in den der Teufel hineingeschworen war, den schleppte man auf eine Wise hinaus, beschwor und fragte den Teufel, auf welche Weise das kranke, schwache Glid geheilt werden könnte. Da erblicken sie im Spiegel, wie der Böse ein beliebiges Gras (gramen) oder Kräutlein (herba) an sich nimmt und das betreffende Glid berürt und bedupft. Die Hexe nimmt ein solches, tut das gleiche und der Schaden wird für immer geheilt.

Daß zu Lercheimers Zeiten derlei Geschichten auch im zu Oren kamen, darf man sicher annemen. Denn seine Angaben: etwann brauchen sie ein Becken mit Wasser, ein Spiegel, ein Crystall, darin formiert und anbildet der Geist die Personen und die Dinge die man zu wissen begert, bezeugen es.

Eine weitverbreitete Geschichte, die fast alle Zauberbücher widergeben oder doch citieren, ist folgende. „Zu Nürnberg ist auf eine Zeit einer zu seinem guten Freunde gekommen und brachte ihm eine *runde krystallene Kugel*, eingewickelt in ein seiden Tüchlein und wies ihm diese, mit Vermelden, ein unbekannter Mann, den er zu Herberg vom Markte mit heimnahm, hatte sie ihm verehrt. Nach drei Tagen hätte er sein Haus verlassen, ihm noch Gebrauchsanweisung gegeben. Wann er etwas zu wissen begehre, solle er den Krystall herfürnehmen, ein *reines Knäblin* denselben

gen, was er sehe? so werde das Knäblein,

re, sehen und ihm anzeigen. Er bezeugte

trogen worden sei, sondern habe viel

wunderbare Ding aus Anzeigung solcher Knäblin erfahren. Andere Leute haben an diesem Krystall nichts anderes als ein pures schönes Glas gesehen, außer seiner Hausfrauen, welche, als sie mit einem Knäblein schwanger gangen, derselbigen die sonderbaren Gstalten des Spiegels auch in ihr Gesicht gefallen. Jedermann hat zur selbigen Zeit die verborgenen Sachen bei dem Manne in dem Krystall erfahren wollen: der Besitzer desselben hat aber doch endlich gemerkt, daß er sich übel versündige und hat deswegen nichts mehr damit wollen zu schaffen haben, ihn einem guten Freunde gegeben, der ihn in Stücke zerbrochen, eingewickelt und in den Abtritt geworfen." Ob dise traurige Sittengeschichte die gleiche sein soll, wie die, welche ein gewisser Joachim von Camerich berichtet und die Bodin-Fischart S. 227 kurz andeuten? „Er (Camerich) hätte einen Bürger von Nürnberg gekannt, der einen krystallinen Ring gekauft, durch desesn Mittel ein junges Kind diß sehen mocht was man gefragt gehabt. Aber nachgehends ward der Käufer mit dem Teufel angefochten und der Ring brach darüber." Damit der Nürnberger Geschichten auch drei sind, wie alle guten Dinge, so sei noch eines Vorkommnisses v. J. 1530 dort gedacht. Der Teufel zeigte unfern Nürnberg einem im *Krystall* große Schäze. Der nam einen guten Freund zu sich und sie gruben, da saß ein schwarzer Hund auf der Kiste; den wollte er wegjagen, fiel in die Grube und kam jämmerlich um.

Das *junge Kind*, das bekanntlich immer im Spile ist, kennt Bodin nochmal: „Diß so man Onymantiam nennet, geschicht, wann man die Fingernägel oder den *Christall* mit sonderen gewissen Confectionen oder Zubereitungen reibet und darauf etliche sondern Wort, die ich zu wissen nicht beger, richtet und folgends ein *jung Kind*, das *nie corrumpiert worden*, darein sehen läßt, daß es von dem so es gefragt wird, bescheid geb" (S 227). Unser frommer Pfarrer Anhorn meint: gleichwie der Teufel zu der Chrystall- und Spiegelzauberey junge reine Knäblein will gebraucht haben, also auch zu vielem anderm seinem Dienst; nicht darumb, als wann er (der ein unsauberer Geist ist) die Keuschheit so sehr liebte, sonder daß er die unschuldigen noch unbefleckten Gemüther zu seinem nur einen Teufelsdienst nach und nach bereite und tüchtig mache und also das einfältige und unfürsichtige Alter vilmehr von seinen Striken gefangen vnd verstricket werde als es sich für denselbigen hüten lernet." Des Gervasius von Tilbury sog. Otia imperialia (ed. Liebrecht) erwänen schon deutlich des Schwert-, Nägel-, Zirkel- und *Spiegelzaubers*, wobei nur der keuschen Kinder Augen den Ausschlag geben: solos oculos virgineos praevalere (XVII). Bei der Besprechung des Aberglaubens vom Bringen des gestolenen Gutes sagt Geiler v. Kaisersberg in seiner Omeiß: die Warsager machen gesichten vff ain nagel, salben den mit Oel vnd muoß ain iunckfraw ein kind das luter ist vnd rain, vnuerfleckt vnd das muoß in den nagel sehen vnd muoß sagen was es

in dem nagel sicht. Muoß es ain iunckfraw sein? was sagst du darnon? Geiler kämpft also schon gegen disen Aberglauben an. Uns genügt aber zu wissen, daß diser Zug der Krystallseherei weit älter ist, als man villeicht glaubt.

Es mag auch vorgekommen sein, daß Zauberinnen eigens Kinder zu dem Zwecke des Warsagens im Krystall hielten. Das konnte man one Zwang auch der Alten im Faust zuschieben: mir zeigte sie ihn im Krystall — sagt das zweite Mädchen. Ein lächerlicher und doch trauriger sittengeschichtlicher Fall stet bei dem bekannten fruchtbaren Zeiller in Dialog. 99, wo ein Kind bei der Zauberin einem jungen Manne, der eifersüchtig gemacht, anzeigt, daß ein halb entkleideter Mann bei seiner Frau zu Hause im Krystall stehe. Der Unglückliche eilt stracks heim und will sich Recht mit dem Degen verschaffen. Da stellt sich heraus, daß der Bruder seiner Frau ob eines schmerzlichen Rückenübels sich kurz vorher einer Besichtigung seitens seiner Schwester unterzogen. Man siht hieraus wider die krankhafte Richtung eines Zeitalters, da die Leute bemitleidenswert im tiefsten Aberglaubenswuste verscharrt lagen, one Unterricht! Wo ist die Kirche gewesen?

Die *Krystallseherei* befaßte sich aber auch mit Politik, und das wird wol ser oft vorgekommen sein, wie die Geschichte des Nicetas vom Kaiser Andronikus, aber mit dem Wasserbecken, andeutet. So wissen die ältern Schriften von einem Franzosen, der einen gesternten Spiegel hatte „in welchem er seinem König für mehr als 60 Jahren klärlich gewiesen habe, was er zu sehen begehrt und sei nicht so geheimes in anderer Königen innersten Gemachen verhandelt und gerathschlaget worden, welches nicht durch Mittel dieses gesternten Spiegels ihme sei geoffenbart worden“.

Ein berüchtigter Krystall- und Spiegelzauberer stellte einst einem englischen Gesandten die Zukunft seines Königs und Landes im Spiegel dar. Darin sah man einen zimlich großen braunen Mann, der den Papst mit grosser Andacht geert und im die Füße geküsset. Eine schöne Jungfrau, die den gedachten Mann bei der Hand faßen wollte, vom Papst verhindert ward, demselben gab der Mann eine Maulschelle, daß im beinahe die dreifache Krone vom Kopfe fiel; ferner stand im Krystall ein schöner Jüngling mit einem englischen Angesicht, *Angelus Rex et puer* hatte er auf der Stirne angeschriben; der gieng zweimal hin und her und verschwand; weiter ein Weib Furia Furiarum, dise ist fünfmal hin und herspaziert und nachher verschwunden; ein Weib von ser schöner Gestalt an deren Brust Excellentissima stand, gieng 45mal hin und her; ein Mann gestandenes Alters, ein Buch unterm Arme, darauf stand: pacem damnosam semper amavi; ein schöner bepanzerter Jüngling mit der Umschrift: conjunctio in sanguine concepta est et sanguine finienda erit, gieng 24 mal hin und her und ist im lezten Gang mit blutigem Kopfe verschwunden. Wie die

Engländer a. 1649 dises teufelische Krystallgesicht ausgelegt und den von inen enthaupteten König Carolus für den lezten König hielten, haben die Ausleger der Krystallfiguren ins lange und breite zu behandeln gewußt.

In Frankreich und Deutschland lief vor 200 Jaren eine jämmerliche Krystallseher-Geschichte um; die Silberbewarerin einer französischen Fürstin, obwol alt, aber reich, verliebte sich in einen jungen Mann. „Dieses alte verdorrte Holz begunte sich mit neuer Liebe anzufeuren und ob sie wol so schön als ein krancker Spanier und so freundlich als ein gesunder Aff, vermeinte sie doch, daß sie noch wol liebwürdig und so klug, daß sie fremdes Wasser auf ihre Mühle leiten könnte.“ Der junge „Schriftling“ will nichts von ir wissen, ir Haß und Verfolgungssucht treten an der Leidenschaft und Liebe Stelle. Da wird Nachts ein Einbruch in die Silberkammer verübt, man get zur *Krystallseherin* und die alte Vettel macht, daß der junge Mann als Täter darinnen stet; 3mal gefoltert, unschuldig hingerichtet! Aber kurz nach dem Morde werden die Diebe ruchbar. Die Krystallseherin und die alte Vettel werden hingerichtet.

Der verfluchte Zauberspiegel
Ist der Falschheit wahres Siegel
Wer mit ihm zu Rate geht,
Leib und Seel in Wagniß setzt.
(Harsdörffer).

Eine schaudererregende *Krystallschwindelei* hat uns die allerедelste Zeitverkürzung *J. Ristens* aus der eigenen Familie überlifert. Es war indes ein alter Saz, daß wer auf disem damals nicht mer ungewönlichem Wege seinen künftigen Eheliebsten auskundschaften will, eines bösen Anblickes, einer bösen Antwort, einer bösen widerwärtigen Ehe gewärtig sein müße. Eine alte Zauberin ist im Spile. Die zwei jungen Leute sollten sich nicht haben, wollten sich aber; die alte sagt zu dem Mädchen: die Person in welche sie entzündet wäre, würde ir endlich doch unfelbar zu Teil werden. Das wolle sie ir aus dem Krystall so klärlich weisen, daß sie ire Kunst loben würde und loben müste. Wenn Niemand zu Hause wollte sie zu ir kommen, was auch geschah. Die Eltern waren aufs Land. Der Bruder aber arbeitete oben in seinem Zimmer: es war Johannes Rist, der bekannte Dichter, damals noch Studierender oder Präceptor: „nachmals aber ein gelehrter Poet und zierlicher Redner, durch seine Feder gar berühmt worden.“ Die Schwester war doch beklommen, rief den Bruder herbei: eine Warsagerin wolle ir das Heiratsglück aus dem Krystall sagen. Er suchte ir das auszureden, es sei ein von Gott verbotener Handel, des sie müssig gehen solle. Ire Begier aber war vil zu heiß und brünstig, als daß sie durch sein

[1]) *Zeitverkürzung S. 255. Grimm deutsche Sagen. Neue A. S. 154 ff.*

höchliches Widerraten wäre erloschen. Sie wollte um alles kurzum durch Krystall-Guckerei des Ausgangs mit irem Liebhaber sich erkündigen. Es gab Johannes Rist in seiner „etwas unbedachtsamen Studentenjugend" nach. Beide trafen in der Kammer das Zauberweib ser geschäftig. „Sie zoch ihr Wahrsager-Geräthlein aus einem kleinen Korbe hervor; sahe aber ungern daß die Jungfer ihn mitgebracht: sagte, sie könnte es ihm in Augen ansehen, daß er von ihrer Kunst nicht viel hielte. Sie breitete ein blaues seiden Tüchlein aus, worauf wunderbare Bilder waren u. s. w. ganz wie es oben als Zauberpraxis aufgefürt ward. Sie bedeckte bevor sie zu murmeln anhub die ziemlich große Krystallkugel mit einem weissen Tüchlein nicht anderst als ob sie ein grosses Heiligtum verhüllete, ergriff die Kugel dann mit großer Reverenz aus der gläsernen Schalen, rief beide zu sich gegen das Fenster und hieß sie hineingucken. Sie sahen anfangs nichts, doch bald trat die Braut hervor in überaus köstlicher Kleidung wie am Hochzeittage; sah aber äusserst betrübt drein, totenblaß, man konnte sie kaum ansehen. Welcher Schrecken! Auch der Bräutigam kam zum Vorschein, gestifelt, gespornt, aber noch schrecklicher anzusehen. Sein Reisemantel grau, die Knöpfe gülden, in jeder Hand eine Pistole, die linke richtete er gen seiner Brust, die rechte gegen die Braut. Die eine knallte wirklich! Die Krystallgucker erschracken als ob das Wetter unter sie geschlagen! Sie machten sich davon. Die Zauberin verschwand. Die beiden hatten keine Ruhe, Tag und Nacht! Zufällig verlief die Heirat äusserst unglücklich; der Geliebte von den Eltern verschmäht, schießt, als seine Braut einen andern zum Altare füren muste, in die Carosse. Elend folgte auf Elend, biß der Tod sie bald befreite, Damit will ich die Reihe der Beispile diser epidemischen Betrügereien schließen und nur noch bemerken, daß wir im lezten Falle auch das unschuldige den Ausschlag gebende Knäblein, weil die Sache schon einer spätern Zeit angehört, vermissen.

Ueber das „*Warsagen aus dem Spiegel*" teilt Ssacharow in den „Sagen des russischen Volkes" [1]) Folgendes mit, das ich hier anschließe um auch eine slavische Quelle kennen zu lernen. Mein Frd. ABoltz teilte mir sie mit.

Die wirksamste „Warsagung im Spiegel (gadánie w serkala) geschiht auf dem Hofe, bei Mondenschein, zur Zeit der Feiertagsabende. Erforderlichen Falles jedoch auch im Hause und dann zu jeder beliebigen Tageszeit. Als die beste Zeit diser Art von Warsagung gilt Mitternacht, bei düsterem Stubenlicht und allgemeinem Schweigen.

---

[1]) *Ssacharow: Sckasanija Russkago Naroda, St. Pet. 1841. Bd. I 63. Sskasanija o Woroshbä.*

Die Spiegel-Warsagung gehört nicht in den Kreis der von den russischen Warsagern aufgestellten Erfindungen, sie ist vilmer aus der Fremde zu uns gelangt, namentlich von den abergläubigen Griechen, die dise Beschwerungsform dem alten orientalischen Leben entliben, sie dann mit geheimnisvollen Gebräuchen umkleidet und belebt, sie den verschidensten Verhältnissen angepasst und sie dann mitsammt irer Kultur an die übrigen Völker weitergegeben haben. Bei lezteren überdauerte dise seltsame Erfindung, als eine die Sinne fesselnde Täuschung, alle Zeiten, nur dass sie von jedem Volke seiner Eigenart angepasst wurde.

Unsere Warsager wälen, so oft sie sich zum Warsagen aus dem Spiegel anschicken, am liebsten ein einsam Gemach, nemen zwei Spiegel — einen grossen und einen kleinen — und beginnen Schlag 12 Ur das Warsagen. Der grosse Spiegel wird auf den Tisch gestellt, der kleinere im gegenüber. Die Warsagerin sezt sich vor den Spiegel; derselbe ist mit Lichtern umstellt. Alle Uebrigen sizen an der Seite und beobachten tiefes Schweigen. Nur die Warsagerin blickt in den Spiegel.

Allmälich zeigen sich nacheinander zwelf Spiegel. Sind dieselben durchgegangen, so zeiget im lezten derselben sich der berufene Gegenstand! Nicht immer aber sind die Angerufenen gefüge; dann muss von Neuem gerufen werden. Sicheres Zeichen gelungener Anrufung ist, wenn der Spiegel angelaufen ist, worauf er mit einem Handtuche abgewischt wird. Unsere Warsager glauben, dass der gegen seinen Willen zur Erscheinung angerufene Zukünftige dann im Zimmer weilt und über die Schultern der im Bestimmten in den Spiegel siht. Hat dise Mut, dann mustert sie fest seine Züge, Kleider und sonstigen Merkmale, worauf sie ausruft: „fleuch von dannen!“ Bei solchem Ausruf verschwindet die Erscheinung.

Die alten Mütterchen behaupten, dass wenn die Erkorene diß nicht ausspricht, die Erscheinung sich an den Tisch sezt, irgend etwas aus der Tasche nimmt und es auf den Tisch legt. Findige Warsagerinnen verstehen es disen Bann im rechten Augenblicke auszusprechen, worauf die Erscheinung verschwindet und das auf dem Tisch zurückgeblibene inen zufällt. Der Verlauf des Verfarens rechtfertigt stets die Erwartung der Warsager, denn der zurückgelassene Gegenstand ist wol immer dem Zukünftigen in dem Moment entwendet worden, wärend welchem die im Zugesprochene in den Spiegel schaut. Das Wichtigste bei der Sache sind immer die Worte: „Mein Zukünftiger, mein Zugesprochener (Ssúshenoi, rjäshenoi), zeige dich im Spiegel!“ und daß sie, biß zur Erscheinung im 12. Spiegel, lebhaft an in denkt.

Theophrastus Paracelsus, der Meister der *Waffensalbe*, will dise Vorgänge natürlich erklären. Die Ars Beryllistica wie auch die Nigromanthia oder schwarze Kunst werde so genannt, weil sie im Finstern geschiht, da ein Knabe oder Mägdlein, so annoch

Jungfrau sind, hineinsehen muß und das sagt er, sei gar nichts Teuflisches, sondern natürlich und zugelassen und werde bloß durch den Einfluß der Sterne zuwege gebracht, man brauche auch dabei keine Beschwerungen oder Ceremonien, sondern es geschehe durch einen starken Glauben oder Einbildung. Vor allem, sagt er in seiner Explic. Astro. p. 654, ist die Eigenschaft der Beryllen zu merken. Denn sie sinds, in welchen man gegenwärtige, vergangene und zukünftige Dinge sehen kann. Welches aber Niemand Wunder nemen soll, weil das einfließende Gestirn ein solches Bild in den Crystall eindrücket, so demjenigen, wornach man fragt, änlich sihet u. s. w. Dann so ist den Sternen alles bekannt, was in der Natur ist. Da nun aber die Sterne dem Menschen unterworfen sind, so kann er dieselben unstreitig auf eine gewisse Sache also lenken, daß sie seinem Willen also gehorsamen müssen. Dazu macht Johann Webster Med. Pract. in seiner Untersuchung der vermeinten und sog. Hexereyen (Deutsch und mit Vorrede v. Thomasius, Halle 1719) die Glosse, es sei im das nicht völlig klar und er überlasse sein Urteil jedem selbst. Er fügt bei: Nun gestehe ich zwar gerne, daß ich vile seltsame Historien von disen Dingen von vornemen und gelerten Leuten gehört habe, habe aber, da ich die Sache untersucht, befunden, daß es alles miteinander abergläubisches Blendwerk, Einbildung, Irrtum und Betrug damit sei. Denn das Kind sagt meistenteils was im einfällt und erdenkt oder erdichtet etwas so sich reimet, davon es doch nichts gesehen, sondern welches diejenigen, die da fragen, gleich auf ire Gedanken und Meinungen richten. Ja, es haben sich wol gar Leute gefunden, die um Geld zu verdienen, vorgegeben haben, wunderbare Dinge zu zeigen, und vorherzusagen, denen man hinter die Sprünge kommen ist und erfaren hat, daß sie ire Spießgesellen bei der Hand gehabt, so den Leuten ire Güter an einen verborgenen Ort hinpartieret und dem Künstler hernach Part davon gegeben haben, wo sie stecken, welcher denn das Kind unterrichtet, mit wunderlichen Worten den Mann der sie genommen und den Ort wo sie stecken, zu beschreiben, da man sie denn gefunden und den Betrügern geglaubet hat.

Webster hat zwei solche Kerl: Brooke und Bolton selbst gekannt. Einige hätten auch künstliche Gläser gehabt, worein sie kleine Bildlein stecken oder schieben konnten, dergleichen Dr. Lambe hatte.

Wenn wir die Urteile über das Krystallsehen lesen, so haben wir weitaus die meisten dahin gehend, daß gemeiner Betrug des ungebildeten Volkes im Spile ist. Die Theologen des 17. Jhds. die wie ire Collegen in der Mitte des 16. Jhds. den Faust one alle Gnade dem Teufel preisgeben, halten auch dises Treiben für
Teuf- ... Rotenburger (a. T.) Superintendent Hartmann,
... n und dessen Bekämpfung in der Mitte
... en machte, nennt unter den Teuflischen

Händeln auch den, daß etliche zu solchen gottsvergeßenen Leuten laufen, die Chrystalle haben, darinnen der Teufel inen solche Sachen, welche sie verlangen, offenbaret. Der bekannte Waldschmidt in seiner Pythonissa Endorea nennt das eine schreckliche, gräuliche und abscheuliche Sünde das Krystallen- und Spiegelseben — man wolle darin die Warheit vom Teufel lernen! Solche Leute gehören mit in die Zauberzunft! der Schluß ist leicht: der Teufel holl sie wie weiland den Dr. Faust. In Philanders von Sittewald Gesichtern gehören die Chrystallenseher in den ersten Grad der Hexerei und Zauberei; von denen sage der Teufel: sie verfüren das albere einfällige Volk; sie seien die Verdammtesten der Menschheit. Es ist merkwürdig, daß die protestantischen Theologen weit mer mit diser Verdammung sich befaßen, als die katholischen. Wie die Gebildeten im 18. Jhd. selbst noch von der Sache dachten, sagt uns das bekannte Zauberlexicon (Nürnb. 1764): *Chrystallschauen* ist eine Würkung eines tief eingewurzelten Aberglaubens, da insgemein alte verrunzelte Vettlen und nichtswürdige Betrüger dergleichen Chrystalle oder Spiegel vorgezeiget haben, darinnen sie entweder die Gestalt der Diebe, Feinde, der Thiere, der Kriegsbataillen, und alles was die Menschen machen oder gemacht haben, vorstellen zu können sich rühmen. Daher sich bey abergläubischen Leuten der Gebrauch noch äußert, wann ihnen etwas gestohlen oder sich in geheimen Sachen wollen Raths erholen daß sie dergleichen Chrystallschauer zu Rath ziehen. Wir wollen also den Fall setzen, daß es dergleichen gebe, so wird bald erhellen, daß solches nicht eine Wirkung seyn könne des Chrystalls oder Spiegels, er mag auch in allen möglichen Constellationen gemacht sein. Ist es also nicht aus der Natur des Chrystalls herzuleiten, so muß der Teufel hiebei das Seinige mit beytragen. Ist dises, so hat man erstlich sich wenig Wahrhaftes von ihm zu versprechen, sih Lutheri Tischreden pag. 28. Anderns ist es eine abscheuliche Sünde, den Teufel um Rath zu fragen und gehet ins gemein schlecht aus wie an dem König Saul zu ersehen.

Das Pfitzer-Plazius'sche Faustbuch, Nürnb. 1695 muß natürlich vermöge seiner waren Intension auch Teufelsspuk und gräuliche Sünde wittern. „Auch noch heutiges Tags, sagt es, wenn mancher etwas verloren hat, gehet er hin zum Wahrsager der zeiget ihm in seinem Crystall oder Spiegel eine Gestalt dessen und dessen, der es gestohlen soll haben. Nun kann dieses nicht natürlich zugehen, der Spiegel kann solche Gestalt nicht von sich geben, sonst müßte es ein jeder Spiegel oder Crystall thun, sondern mit dem Teufel, der niemals in der Wahrheit bestanden Jos. 8, 44. Wo will denn jemand gewiß sein, daß die Gestalt recht sey, daß kein Betrug dahinter sey? Ist derowegen eine aberglaubische Blindheit solche nichtige aberglaubische Mittel, die doch keiner ohne grausame Sünde gebrauchen kann, gebrauchen; (denn er tritt auch implicite und heimlicherweise in den Bund mit dem Teufel,

hat Gefallen an seinen Werken, die er durch solche Wahrsager treibet und setzet sein Vertrauen auf den Teufel, er werde ihm durch sie die Wahrheit eröffnen und ihm helfen) zumaln die Erfahrung hundert für einmal gewiesen, daß der Teufel die Leute entweder geäffet und hintergangen oder aber unschuldige in dem Crystall gezeiget und dadurch viel Jammer und Herzenleid angerichtet!“ — So dachte Erasmus Francisci in seinem Höllischen Proteus, im gleichen Jare und Verlage erschinen!

A BIRLINGER

KLEINERE MITTEILUNGEN

1 Zu J P Hebel

Der soeben erschinene Briefwechsel zwischen Jakob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit herausg. von Hermann Grimm und Gustav Hinrichs, Weimar, Böhlau 1881, enthält folgende Hebeliana:

1805 den 1. Merz schreibt Jakob an seinen Bruder Wilhelm von Paris aus: Wenn jetzt noch Fond da ist, so dringt meine Meinung besonders auf folgende zwei: Benvenuto Cellini und *Alemannische Lieder* (Karlsruhe 1803 oder 4) vermuthlich wohlfeil, welche beide auch Savigny für vortrefflich hält, worauf ich wieder viel halte (S 21).

1805 den 24. Merz schreibt Wilhelm von Marburg aus an J: Ich sammle jetzt mit altem Fleiß auf den Benvenuto Cellini und die *alemannischen Lieder* (S 26).

1805 den 28. Mai Wilhelm an J: In der Hallischen Literaturzeitung findet sich auch eine Recension der *alemannischen* Gedichte, lobend u. s. w. (S 47). Den 10. Aug. schreibt J an W: Heyer ist auch etwas saumselig, denn die *alemannischen Gedichte* und Goethes Werke 1. Bd. habe ich noch nicht bekommen, wie lang sie auch schon bestellt sind. (S 66 ff.) Am 15. April 1809 schreibt J an W: Deine Urtheile über Tiecks Octavian, über Schlegels Octaventristan sind nicht die meinen und das über *Hebels* Uebertragung ins Hochdeutsche wenigstens Deinen Uebersetzungen aus dem Dänischen entgegen, denn alte Sprachen und alte Dialekte sind ganz einerlei (S 83). W. antwortet den 21. April darauf: Ob es sich mit meiner Uebersetzung der dänischen Lieder wie mit den *Hebelschen* Uebertragungen verhält, sollst Du dann sagen, wenn Du sie einmal recht ordentlich und ohne Vorurtheil gelesen hast (S 86). Den 29. April 1809 W an J: Meine Recension habe ich endlich in zwei Heften gelesen; ich muß mir noch darinn Recht geben, ich hatte sie so sehr vergessen, daß sie mir halb als fremde Arbeit vorkam. Von *Hebels Gedichten* steht gar nichts darinn (S 89).

1814 [illegible] Karlsruhe an W: Eben war

ich bei *Hebel*, der etwa so aussieht, wie er aussehen muß und mit mir in seiner Stube, wo es aber recht ordentlich ist, eine halbe Stunde die Pfeife rauchend herumgegangen ist. Ein nicht ähnliches Bild der Händel hängt da. Die dänischen Lieder habe er dreimal ausgelesen, aber von den Kindermärchen wußte er nichts, ich sagte, daß wir ihm ein Exemplar hätten schicken wollen, aber hernach gefürchtet, zudringlich zu sein. Volkslieder im Dialekt, sagte er, gäb es keine; ich fragte, ob er nicht über die Eigenthümlichkeiten des Dialekts gesammelt zu einem lebendigeren Idiotikon, als die meisten sind? Er klagte über Mangel an Zeit.
Den 12. Jan. (1814) schreibt J: Den *Hebel* habe ich darüber (verzögerter Reise) noch näher gesehen, vorgestern Abend kommt ein österreichischer Offizier zu mir ins Zimmer und lädt mich zu einer Gesellschaft aufs Museum, wo auch *Hebel* wäre. Ich saß zwischen dem preußischen Dichter Schenkendorf und Hebel. *Hebel* sprach aber viel lieber mit dem. Er (Hebel) ist mehr still, wie laut, und spricht lieber im Einzelnen als im Ganzen, gewaltig wurde politisirt, Frankreich vertheilt und Deutschland constitutionirt, auch ein neuer deutscher Orden und Land dafür ausgemacht. Schenkendorf las ein Gedicht auf den gefallenen Prinz Homburg, worin in jeder Strophe: Cattenblut, heißes Blut, rothes Blut wiederkommt und auch *Hebel* meinte den andern Morgen, es seien überflüßige Worte darin. — *Hebel* hat mir, als ich gestern zuletzt bei ihm war, noch vielerlei erzählt, unter andern ein Bild von Glöckle, in Oel von Jagemann gemalt, der es ihm geschenkt, gewiesen. — *Hebel* selbst ist neulich von einem hiesigen geschickten Maler Agricola zum Sprechen ähnlich getroffen, und in Stein gestochen worden, aber ein ungeschickter Abdrucker hat, nachdem vier Abzüge genommen waren, die ganze Platte verschmiert; es soll aber von neuem gemacht werden und dann bekomm ich wohl ein Exemplar. Von Gräter erzählte er mir fast rührend, daß er vor sechs Jahren einmal hier gewesen, ein kleines Männchen, und leichenblaß und ärmlich zur Thüre hereintrete, erstaunlich gelehrt in allerlei Sprachen. Die Eitelkeit, von etwas mehr mochte ich ihm nicht sagen, gab er mir gern zu. Er hat mir Empfehlungen nach Freiburg und Basel, auch nach Straßburg (so Gott will) geschrieben, mir den Hausfreund pro 1814 geschenkt und mich beim Abschied geküßt. Ich wollte ihm gern unsere Kindermärchen, wovon er noch nichts wußte, schenken, aber fand sie nirgends, hab' also dem Zimmer geschrieben, ihm ein Exemplar auf unsere Rechnung zu senden.. Es fiel mir, während ich neben ihm stand ein, wenn er von unsern Zänkereien mit Gräter, Rühs, Hagen hörte, würde es ihn an uns stören und um solcher frommen Leute willen wollen wir uns von nun an vor dergleichen hüten (S 218 ff.).

Den 8. Febr. 1814 schreibt J an W von Chaumont in [illegible]: Man hat ein Manuskript eines Aufsatzes von *Hebel*

über die Zeitereignisse, den Landsturm u. s. w. das ich noch nicht gesehen habe, Gesprächsweise wie im Hausfreund. S 241.

12. Febr. 1814 (Wilhelm an Jakob):

Hebels Hausfreund hatte schon der Ferdinand geschickt und ein Exemplar ist jetzt der Hauskalender. Was mir nicht gefällt ist der Schluß der Erzählung der Zeiterreignisse; das Ganze kann seiner Lage leicht nachgesehen werden, aber es sollte kein Volksschriftsteller sagen: „Ein guter Kalbsbraten thut dann bessere Dienste als eine Brust voll Heldenmuth" (Louis hat einen Kupferstich von ihm mitgebracht), und unsere Zwistigkeiten kommen mir viel erlaubter und unschuldiger vor, als dergleichen Worte, die das Volk so gern als Wasser auf seine Mühle herbeileitet. S 251 ff.

Den 21. Juni von Straßburg: Es gefällt mir in allen Stücken wohl. Einige Adressen, die mir *Hebel* damals mitgegeben, will ich erst in den nächsten Tagen überbringen. S 343.

1815 31. Jan. W an J: Ich habe *Hebel* auch ein Exemplar der Märchen mit ein Paar Worten geschickt. (S 424.) Den 18. März schreibt J an W von Wien aus: Dieser Tage höre ich von einem traurigen Gerücht, daß *Hebel gestorben* wäre. S 441. —

AB

2 Eine Stimme gegen die ehmalige deutsche Karakterlosigkeit

Wir Deutsche[1]), welche darum den Vorwurf annehmen musten, daß ihr Charakter blos darin bestehe, keinen zu haben (aber mit uns auch die meisten anderen, von diesem Vorwurfe ausgenommenen europäischen Völker) hatten uns ohnedies schon lange freiwillig alle Mühe gegeben, um unserer Selbstheit loszuwerden. Als Nachäffer der Franzosen waren wir schon seit mehr als einem Jahrhunderte darauf vorbereitet, ihre Knechte zu werden. Wir waren Frankreich *moralisch* einverleibt, ehe noch das Kriegsrecht über unsere Unterthänigkeit politisch entschieden hatte. Unser Geist, unsere Herzen, unsere Zungen waren Frankreich leibeigen, ehe ihm noch unsere Leiber dienstbar geworden waren. Alle Thorheiten dieses Volkes galten uns für Weisheit; ihre Laster für nachahmungswerthe Tugenden. Unsern deutschen Ernst gaben wir hin für französische Leichtfertigkeit; unserer Väter ehrwürdige Sitten für französische Geckerey. Franzosen lehrten uns die Geseze des geselligen Anstandes; Franzosen bestimmten uns die wechselnden Formen unserer Kleider; Französinnen erzogen und bildeten unsere deutschen Töchter, und deutsche Männer und Frauen durften sich um so vornehmer dünken, je mehr sie sich ihrer herrlichen kräftigen Landessprache schämten, um die fremden Töne einer flachen, geistig armen, aber dem Ohr gefälligen Sprache zu

---

[1]) *Die Weltherrschaft das Grab der Menschheit 18*

stammeln[1]). Nach solchen Vorbereitungen hätte es einem fester gegründeten französischen Weltreiche nach einigen Menschaltern unfehlbar gelingen müssen, auch noch die lezten Wurzel-Fasern unserer Volks-Eigenthümlichkeit auszutilgen und dadurch sogar die Möglichkeit, uns selbst jemals wieder zu finden, für alle künftigen Zeiten aufzuheben. Dazu waren denn auch weislich alle Anstalten auf das ernstlichste getroffen, und aus dem, was in wenigen Jahren geschehen, läßt sich bündig auf das Grössere schließen, was man einige Jahre später würde versucht und mit Glück ausgeführt haben. Eben auf jenen Zweck war es berechnet, daß man ohne alle Rücksicht auf Oertlichkeit, alle Völker, denen das Joch der Weltherrschaft über den Nacken geworfen war, in eine und dieselbe Staatsverfassung zwängte. Darum nur wurden Frankreichs Geseze, wiewohl gröstentheils auf die Voraussezung französischer Formen und französischer Sitten passend, als künftige Geseze der gesammten europäischen Welt verkündet und den von dem Bann des grosssen Reiches umschlossenen Staaten angemuthet oder aufgedrungen. Auf deutscher Erde wurden in fremder Sprache den Deutschen die Befehle französischer Bruder-Könige und ihrer Obrigkeiten verkündet[2]); damit die Sprache des Staates endlich auch zur Sprache des Volkes werde. Und die deutschen Gelehrten-Anstalten, denen der deutsche Geist jene Höhe und Vielseitigkeit der Bildung, jene Gründlichkeit, Tiefe uud Besonnenheit verdankt, wodurch er in allen Reichen des Wissens als Eroberer würdig herrscht, wurden theils zertrümmert, theils mit dem Untergange bedroht, um das Höchste, das wir noch gegen den Uebermuth der Fremdlinge mit gerechtem Stolze geltend machen durften, allmählig bis zur Flachheit, Seichtigkeit und dienstgefälligen Oberflächlichkeit der herrschenden Nation herabzubringen.

Doch dieses alles ist nur eine einzige Seite, von welcher be-

---

1) *Zu der Zeit, wo deutsche Höfe und überhaupt die vornehme Welt das Französische als die Sprache diplomatischer Verhandlungen und des geselligen Umgangs aufnahmen, konnte die Armuth, Rauhheit und Ungelenkigkeit der deutschen Sprache als Entschuldigung gelten. Jezt aber, wo diese ihre Kräfte, ihren Reichthum, ihre Schönheit durch unsterbliche Geisteswerke auf das herrlichste entwickelt hat, wo ein Klopstock, Lessing, Schiller, Göthe, Wieland, Herder, Müller deutsch gesprochen haben: — wer darf jezt noch, ohne sich zu schämen, der Französin vor der Sprache Hermanns den Kranz des Vorzugs bieten? Um deutsch zu denken, muß man deutsch sprechen, und wer die Sprache seines Volkes gering schäzt, der bezeugt Verachtung diesem Volk und seinem Geiste. Wohin die Ent-Deutschung uns geführt hat, das haben wir erfahren und empfinden es noch. Jezt ist es Zeit, ernstlich zu trachten, daß wir ganz wieder Deutsche werden, um mit der Gesinnung uns die Macht zu erhalten, Deutsche zu bleiben.*

2) [illegible]*: deutsche Zeitungen französisch geschrieben; französische die deutschen geschloßen u. s. w.*

trachtet die Welt-Monarchie und überhaupt jeder völkerverschlingende Staat als ein Grab der Menschheit erscheint u. s. w.

AB

3 **Zur Alemannia** [1])

I 288, 6. VIII, 11, 17: *dâhâ* ist falsch bezeichnet, das wurzelhafte *â* ist kurz. Zeitschrift f. D. Philol. IV 30 ff. — I 288, 7. III 186: sih zur Erläuterung der Fischnamen Neuw Jagd vnnd Weydwerk Buch. Franckf. a. M. Feyerabendt 1582 fol. II 73 und daraus hats Grässes Jägerbrevier 1857 S 56.

I 155: *Wadel.* Ein handschriftl. medizinisches Werk aus der innern Schweiz Anfg. 18. sec. hat: im neuwen vnd nit im *wädel* 99a. wans siben oder acht tag im *wädel* ist vnd nit in dem neuwen 189b. Ich hielt es, von Schmellers Citaten irregeleitet, nicht für alemannisch, was es wirklich ist; vgl. Seilers Basler Mundart 307a. Das Wort wadel, wedel = Schwanz, Schweif dient zur alleinigen richtigen Deutung. Lexer 3, 627 ff.

I 256: *Bellen, Alber* sih Tabernaemontans Artzneybuch, Newstadt a. d. Hardt 1592 Register.

II 258: Jos. Christoph Männlings Denkwürdige Curiositäten, Franckf. u. Leipzig 1713 S 382: diß, diß ist die Elends-Bürde, womit wir uns mehr tragen als die *Steuer-Märker* mit ihren Kröpfen. Nach Berckenmeyer curieus. Antiq. S 210.

II 259 *Schweizerisches Schlachtschwert.* Vgl. Garg. XXVI: Mit zweyen Meyländischen *Schweitzerdölchlin.* — Wie den Schweitzern und Scherern die *Dolchen* auff dem Arßbacken (stecken) cp. L.

II 259 VII 94: *Nobiskrug* Scheibles Flieg. Bll. S 205. Garg. IV XIV cptt. Germania 26, 65 ff. von L Laistner.

III 186. VII 94: *Judenspieß*: Dein *Judenspieß* und Wucherer. Scheibles Fliegende Bll. S 78 (Augsb. 1621)

Und gsehen, wie da hat betrogen
Einer den andern, ihm zum Gnieß
Mit einem langen *Judenspieß.* S 82.

Gargantua c. 27: Longins *Judenspiesse.* Simplic. 1880 (Halle) S 71. 343. Tittman I 69. II 54.

III 274. 279. VII 94: *Schwarzer Kaspar* = Teufel.

Von List, Betrug verkehrt, verführt
Vom *schwarzen Casper* destilliert (Jesuiten).

Scheible fl. Bll. 204.

In Augsburg bekannte eine Hexe, daß ir Teufel sich *Cäsperle* Vnfried genannt habe. Albrecht Magia 1627 S 311.

V 264. VIII 51: Bernhard Albrecht, Pfarrer z. hl. Kreuz in Augsburg teilt in s. Magia, Leipzig 1627 S 254 dise Sage mit als von einem Meißnischen Bauern geltend.

---

[1]) *VII 94 ff. VIII 51.*

VI 90 *Ulsheimer*. Ein Glid diser Familie scheint auch nach Oesterreich verschlagen worden zu sein. Vgl. Raupach Presbyterologia Austriaca (Hamburg 1741) S 194: „Hans Jacob Ullshamer oder Ulshemius, geb. im Jahr 1574 war Anno 1606 schon einige Zeit derer Freyherrn von Polheim und Partz Hof-Prediger zu Irnharding ohnweit der Stadt Wels gewesen. Aus seinem Anno 1617 aber zu Augspurg gestochenen Kupfer-Bild ersiehet man, daß er dazumal in gedachter Stadt Wels das Amt eines Ober-Pfarrers verwaltet habe; da denn M. Jacobus Tydaeus, Rector der dasigen Schulen, in dem untergesetzten Epigrammate denselben wegen seiner Gelehrsamkeit, Aufrichtigkeit und Beredsamkeit besonders lobet". Crecelius.

VII 86, 6: *Seewein*. Vergl. Simplic. 333 (See- u. Neckerwein). Garg. cp. 16. R.

VII 189: *Deutelkolbe*: Dannzapfen, Achselkolben *Dittelkolben*. Gargant. cp. VIII. *Deitetkolben* neben Maur- Narren- Moß- Wejer- Wasserkolben. Tabernaemont. 1592. Register. Vgl. *Ließknospen*: aus der Wollen, so an den Kolben oder L. zu wachsen pflegen. Adriani à Mynsicht Schazkammer S. 171 (Alem. VIII 286).

VII 84 *Schwäbische Hosen*. Sih Simplic. 107. 116 (Hosen der Furleute mit den Läzen). In dem Nürnb. Natürl. Zauberbuch, das mere Auflagen erlebte Tl. II S. 114 ff. (1712) ff. stet: „Einen Wasser-Harnisch zu gebrauchen. Man machet von Rindern Leder ein Paar Wasserstiefel, so fast zu dem Nabel reichen und sich wie *Schwäbische Baurn Hosen* am Leib schliessen mögen". Garg. cp. IV Stiefel XI. Vergl. die *Schweizerhosen* II 265. VII 94 (bei Scheible fliegd. Bll. 22)

Die *Hosen* sollen unterm Knie
Nicht oben wie die *Schweizerküh*
Getragen und genestelt sein
Auf Al' modo mussirlich fein.

Vgl. die Sempachische *Schweitzergeseß*. Garg. IV. *Schweitzer Creutz* in den Hosen IX.

Schweitzer Hendfenlin das hinden allem auß henckt. a. a. O. *Schweitzer Fochteln* a. a. O. Fuhrmännische *rothe Schweitzer Paret* a. a. O. Vrgl. Schw. *Bart* Simplic. 136. Ferner S 378. 391. 432 u. s. w.

VIII 273 *Schweizerspott*. In Scheibles Fliegend. Bll. 257. 261:

Der *schweizerisch Kühmelker* auch
Durft bei ihr treiben Buhlerbrauch.
Der *schweizerisch Kühmelker* meld
Hab selber kranke Küh zu Feld.

VIII S 167 Z 7 v. u. Vgl. dazu den hessischen Bachnamen *Göns* (südlich von Gießen) alt *Gunnissen* (cod. Lauresh. III 14 ff.), 1129 Gunnesse (Guden c. d. III, 1047), 1197 Gunnesso (das. 1200). VIII S 178 Z. 9 v. u. Vgl. den Bachnamen *Seemen* (bei Bü-

dingen in Hessen) 1266 *Symene* (Würdtwein d. M. III, 231); 15. Jarh. Symen (das. 9. 178. Guden c. d. V 1044). S. 183 Z. 13 v. o.: Die hessische *Wisaha* (jezt *Wieseck*), nach der schon im cod. Lauresh. III, 259 die *Wisicher marca* benannt ist, trägt iren Namen onzweifelhaft von der *Wiese* (alt *wise*); sie fließt von irer Quelle bis zur Mündung fast ununterbrochen durch Wisen. S. 182 Z. 18 v. u.: Den Namen *Wupper* od. *Wipper* trägt auch ein Bach bei Sondershausen und ein Küstenflüsschen in Hinterpommern. Nahe läge hier das deutsche *wippen* (wipfen) im Sinne von springen hüpfen. Allein das Vorkommen des Namens in Pommern macht die Erklärung bedenklich. Crecelius. AB

4 **Ausspruch eines Arztes**. Zu Alem. VIII 286 Anmerkung

Gleich wie nach Unterschied der Climatum und Lebensart auch unterschiedliche temperamenta bey den Leuten entstehen, also muß auch nach Unterschied der temperamente die Art und Weise zu curieren einigermassen verändert werden, sonst würde man sehr große Fehler in Ausübung der heilsamen Artzneykunst begehen. Da nun dieses wahr, so wundere mich gar sehr, daß die Medici nicht nur in allen Landen bißhero nachläßig gewesen in Erfindung der innländischen Artzneykunst oder Lehrart zu curieren und der Hülffs-Mittel, so der Natur ihrer Landesleute vornehmlich dienlich sind, wie auch in Beschreibung der Krankheiten wormit sie öfters befallen werden; sondern daß sie auch die Patienten ohne Unterschied nach etlichen allgemeinen Regeln und nach der Art zu curieren heilen, welche vielleicht in denen Ländern, darinnen die Autores geschrieben zuträglich ist; hingegen aber ungewiß, ob sie in allen Ländern dienlich sei. Man verfertiget ganz genaue Beschreibungen der Länder in der neuen Welt und Universal-Historien der Natur: die *Historie aber des Vaterlandes, dem man das Leben und Blut zu danken, untersuchet man nicht; weiß auch fast nichts davon. Wir verlangen nur fremde u. ausländische Sachen, das aber, so bey uns zu Hause und in unserm Lande wächst, verachten wir.* Einerley Methodus entweder die Remedia zu verordnen oder Diaet anzustellen, schicket sich nicht in jedwedem Lande, sondern nachdem das Land, nach dem muß auch der Methodus eingerichtet sein. Denn mit den in einem hitzigen Climate und mäßig lebenden Italienern muß man bei Curierung ihrer Kranckheiten anders umgehen, als mit den Franzosen, anders mit den Spaniern, Engländern u. Deutschen und andern die in einer andern Luft leben und andere Nahrung gebrauchen.

Georgii Balgivi Med. Dr. Praxis Medica Leipzig bei Moritz Georg Weidmann 1718 S 714 ff. AB

LEXIKALICHES

*Bei weitem der gröste Teil nachfolgender Wörter ist der schwäb. augsb. Incunabel, Alem. 8, 103 erwänt, entnommen. Den übrigen sind die Quellen beigefügt. Die Wörter mit * sind Beiträge zum DWB und nicht spezifisch alemannisch oder schwäbisch.*

Aberzil, Grenze, correspondierendes Grenz-Markzeichen, bildlich: dann widerumb geseczt vff brinnend phäl den tüfeln für ain *aberzil* X 7. Vgl. Kuhn Z. XX 390 wo ich eine große Zal alem. Belege beibrachte.

Ableg adj. müd, abgeschlagener Glider: O du gůtter hirt komm sůchen das *ableg* irrend din schäufflin K 2. Lexer I 16: ablæge.

Angencz, anfangs, schnell, aus anegang, -ân: der selben genad *angencz* tailhefftig ward Elizabeth B 2 vnd *angencz* erlasch in Paulo die gittikait E 7 vnd *angencz* erlasch in Maria M. die vnküschait. das wir nit *angencz* sôltend vrtailen G 5 H 5 das sie *angencz* vffstand K 4 *angencz* am dritten tag K 5 Mj. felt in unsern altd. Wbb.

**Berufen* (I 1532, 4): Dazu ist *Berufkraut* einzustellen: Sideritis Heraclea, „Gliederkraut, Zeißkraut", Austriacis: „Fußbeerkraut". Nostratibus *Beruffkraut* weil es wider das Beruffen und Beschreyen dienen soll; item „Suchtkraut", weil es wider mancherley sücht gut sei. J. Christ. Frommann Tractatus de Fascinatione u. s. w. Norimb. 1675 S. 69.

Besetzin, die, zu Alem. III 277b: „der Statt Ringgmauren, auch Dorffsgepew, Brunnen, *Besetzinen*, Brugen, Stäg wäg in guten wesentlichen Eheren zehalten" 7a Stühl. Stat. 16. sec.

Bromsen swv. summen wie die Brummfliege, Schmeißfliege, dann brumen susurrare murmurare vrgl. humsen, sumsen: zům fierden das wir cläglich sye schryen vnd *bromsen* oder vber vns murmlen, L 8. DW II 430.

Darat alias *Tarant* ein Pferdename, Urkunde v. 1471 des Freiherrl. von Owschen Familienarchives zu Wachendorf. Ich kann zur Erklärung nur *tarandus* aus Plinius und Solin (Klotz Wb. II 1547a) anfüren. Die Bedeutung dürfte „Renntier" sein. Im Wagnerbuche heißt es von den Lappen: sie bauen keinen Acker und ziehen kein Vieh, als nur das Tier Tarandum genannt. Reuchlin-Meldeggs Faust, Volksbücher 2. Bändchen S 238; bei Scheible stet Talandus.

Dusam: vnd ouch gewonlich so wirt die ſtimm *dusam* vnd vnvermugenlich, das si got nit hôrt, wiewol er merot sin gebett, so ist es u. s. w. also in dem sinder ist die ſtimm *dusam* vnd vnvermugenlich. Fi.

Bisperbere ribes rubrum habe ich in Kuhns Ztsch. XX 149 ff.

nachgewisen als alemannisch. J. Theod. Tabernaemontanus Ein new Artzney-Buch, Neustadt a. d. Hardt 1592 f. 775a: Johanns treublen oder *Eybschbeerlein.* Im Register: Johanns Beerlein, *Eybschbeerlein* Ribes in den Apotecken, ist ein Geschlecht Ceanothi Theophrasti das wir Krauselbeeren oder Grosselbeere nennen. Nemmich II 1326 Sorbus aucuparia; Sorb. sylvestris, ornus: Ebischbeere, *Eibschbeere, Eibrischbeere.* Wie get das an? Wie verhält sich das zu Tabernaemontan?

Fürschoph m. Schopf, Schuppen sonst porticus vestibulum: das ſi (Josef und Maria) by der nacht kamend vnder ainen *fürschoph* in ain hyle B 4. Noch ſtaut die frow der gancze welt — vnd Joseph in der elende herberg vnder dem *fürschoph* mit groſſer demietikait B 7.

Gaupen, gâpen, klaffen, gänen: ob vns wirt der zornig richter, vnder vns die *gaupenden* hellenn, in vns die nagend gewissne M 7. Mit ieren *gaupenden* wangen vnd scharphen fürinen zongen geboldert X 7 von den Teufeln. Ich ziehe one Anstand altnord. *gap.* n. hiatus, *gapa* das Maul auffperren und angelsächs. gipan, geâp (horn-geâp) oscitare, Oeffnung, Loch, Lücke herbei. Das schwäb. *gopla* spilen, herumspringen, *vergopla* die Füße oder Beine durcheinanderbringen im Springen und Fallen, gehört nicht dazu, wol aber im DW IV 1586 gaupe, Lücke, Oeffnung. In Scheibles fliegenden Bll. des 16. 17. Jhds. S. 10 heißt es:

Denn weh dem, den das schädlich Gift
Des skorpionsehen Schwanzes trifft
Den du führst unter deiner Kappen
Ich sah ihn hinten *aushergappen* 1607.

Gestade, die hohen: Die erste Erhöhungsstufe am rechten Oberrhein dehnt sich von der Wasserfläche des Rheins *bis an die sog. hohen Gestade* die als natürliche Dämme eine Stunde diesseits Basel von den Ufern der Wiese herab, sich am flachen Lande herziehen und das alte Flußbett des Rheines durch ausgeschweifte krumme Linien bezeichnen. Ein Gürtel von gemischten Hölzern, Weiden, Eichen, Ulmen, Schwarzpappeln u. s. w. und niedern Gesträuchen nimmt dieser Raum ein. Ittner Schriften III 322.

**Häckerlein* (IV² 105). Zur Vervollständigung diene die Stelle: Lupum rustici non appellativo nomine den *Wolff*, sed das *Unthier*, den *Graustiel* indigitant, metuentes ne ob appellationem istam majora lupus domesticis animalibus damna inferat, mulierculas dentientibus pueris ad hoc vix adducas, ut dicunt: das kind kriegt *Hackerlein, Wölflein.* J. Christ. Frommann Tractatus de Fascinatione u. s. w. Norimb. 1675.

**Hagelbube:* Stellet sich schon ein Geist vngeberdig, rompelt im Hauß vnd wirfft alles vntereinander: las jhn sein weise treiben. Es ist jhm wie einen *Hagelbuben* auff der Gassen: wenn man [illegible] ist er nur desto wilder, hawet mit blosser Wehr

in die Stein, daß Funcken heraußstieben vnd hat ein grossen Rumor. Wenn man jhn aber nicht fürchtet, es kömpt einer, der jhm vnter Augen stehen darf vnd wil jhm mit der Wasserstangen zwagen, so gibt ers schon wolfeiler vnd darff wol sagen, er sey nicht so wild als er sich stelle. Magia Das ist: Christlicher Bericht von der Zauberei vnd Hexerei ins gemein — durch M. Bernhard Albrecht, Pfarrern zum heiligen Creutz — zu Augsburg, Leipzig 1627. S 120.

Haimen, pl. genitalia? Zu dem sechßten so syend geschwollen dem wassersichtigen sine *haimenn*, also geschicht auch ainem jetlichen der sich iept in vnküschen werken. F 2. Felt in den altd. Wbb.

**Hämmerlein* (IV 317): Hieher gehört der im 16. 17. Jarhd. gebräuchliche Name „*Hämmerleinsfarer*" für Afterärzte. Vrgl. Tractatus de Fascinatione Novus et singularis. Autore Johanne Christ. Frommann D Medico provinciali Saxo-Coburgico et PP. Norimb. Endter 1675. S 1503. Beifügen will ich noch zur Namenkunde, daß der Name „Hemmerlin" alem. Gebiete besonders zugehörig zu sein scheint. Ausser dem bekannten Felix H. erinnere ich an die alte Familie H. nobiles in Villingen, woraus in Oesterreich ein Zweig des Geschlechts „Haymerle" bildete.

Hardboden: der Vordergrund der Fläche der sog. hohen Gestade erhebt sich jezt der Boden in einer sanft ansteigenden Fläche gegen die Landstraße die über Freiburg nach Basel fast in gleicher Entfernung vom Rheine und den Vorgebirgen des Schwarzwalds zieht. Der *Hardboden* ist aus Gries, Sand, Kieseln, aus bindendem Lette und aus jenen fruchtbaren Theilen zusammengesezt die aus den höher liegenden Landesstufen durch abschießendes Regenwasser, Bäche und Strömungen reichlich zugeführt werden. Ittner III 323.

**Hexensalbe* (IV 2 1203: Salbe der Hexen für iren Zauber gebraucht). Im DW die Belegstelle Heine entnommen; warum ist nicht auf Schillers Wallenstein, Lager 6 Auftr. verwisen, wo der höllischen Salbe, der Salbe von Hexenkraut Erwänung geschiht? Schiller hatte aber auch keine rechte Vorstellung von der Hexensalbe; denn sie fand nur Verwendung bei den sog. Farten, man bestrich Füße, Achseln, Ofengabeln, Besen damit. Sie hieß unguentum Pharelis, ward ex membris puerorum interemptorum ab eis ante baptismum bereitet, meist vom Teufel selbst herbeigeschafft. Man erinnere sich auch Simplicii unglücklicher Fart zum Fenster hinauß. Was das DW l. c. besagt, genügt also nicht. Vrgl. Alem. 8, 35 ff.

Hexenschuß m. (IV² 1503: plözlich eintretender rheumatischer Schmerz in der untern Rückengegend). Dise Definition trifft nur teilweise zu. Ein *Hexenschuß* wird genannt, wenn ein Mensch ein Geschwär oder Beul hat, das mit Nadeln, Nägeln und dergleichen Dingen angefüllt ist. Eine solche Geschwulst

kann, ohne daß man es für eine Hexerey oder Teufelswerk hält, ganz natürlich erzeuget werden. Denn es kann leicht geschehen, daß Nadel und Nägel aus Unachtsamkeit hinein geschlungen werden, die hernach ihren Ausgang suchen und eine Geschwulst zwischen Haut und Fleisch machen. Wie viele mit Geschoß verwundete haben Kugeln im Leibe gehabt, welche die Natur nach und nach bis zur Haut getrieben, wo man sie herausgezogen hat. Francone dell' Amavero. Untersuchung ob es eine Festigkeit gebe u. s. w. München 1775. Schwarzkopf, Buchhändler in Nürnberg.

Hilarius-Gerichtstag, im Volksmunde *Kläresdag*, *Ztw. klären*, die Ortsobrigkeit wälen und darauf im Wirtshause zechen (Grosselfingen, Zollern) was amtlich „richterliche Zerung“ hieß; den 7. Jenner 1768 war der *Hillarii-Gerichtstag* gehalten worden. Stadt. Haigerloch. Rechnung; den 8. Jenner 1768 an den abgehaltnen *Hillari-Rechtstag* ohne Dieten bezahlt u. s. w. für den abgehaltenen *Hilari Rechtstag* bezahlt u. s. w. den Musicanten bei abgehaltenem *Hilarirechtstag*. Auch im Oberamte Balingen spilte der Tag eine grosse Rolle. Daneben ein *Bartholome-Rechtstag* öfter genannt.

Hugenlich adj. adv. erfreut, froh, munter; hugelich, hogelich mhd. md. vnd niem war Simeon der gerecht fröhlich vnd *hugenlich* enpheng dz kind C 2. Selig syend — ir durchechten vmb minet willen fröwend vch vnd sind *hugenlich* D 7. Ist das hail *hugenlich:* das hail davon alle hailsamkait entspringet Y 3. Vom Bischof Salomon heißt es: Zue ziten, nach vßspenden des täglichen allmueßen vnd erbitten des Fueßbeckes, ward er an gebürlichen orten mit den sinen *hüglich* und frölich aber nie *güdig* noch trunken. Vita Sal. 15. sec. Diöc. Arch. 10, 70. Der Kaiser verzert den aubend vnd die nacht *hüglich* in allen fröden S 60. Salom. empfieng ain besunder *hüglen* vnd fröde daß u. s. w. S 68. DW IV[2] 1875 wo es im Alem. für das 16. Jhd. noch nachgewisen wird. In Neuwied, Nassau allgemein noch *heigelich*, *heichelich*.

Karspul, Spülich, Abspülwasser, colluvies: ze gelicherwis als die schwin die gefürot werdend mit *karspûl* vnd vnrainikait der andero K 3. Alem. III 280. Lexer I 1523.

Krud adj. adv.: zwangsweise vor sich gehend? wann als ain böß zaichen oder natur ist wann der harn vngedöwet vnd *krûd* geharnet wirt V 8. Ein merkwürdiges Wort DW V 2412 ff.

Lamia 1) eine Hexen, die auf der Gabel fährt. Merkii Latini Sermonis Castellum Ulm 1616 S 1079. 2) die *Frawholl* die die Kinder frißet 495.

Liederlichen, adv. leicht geringfügig, one große Anstrengung: wann so ir vngestieme úberhand niempt so múgend wir si (Natur) mit *liederlichen* úberwinden. K 5. das kind wirt *liederlich* versönt vnd mit clainen dingen L 4. Lexer I 1904.

Lünig adj. (launig ?) unstet, sinnloß umherirrend: Als der herr Jhesus gieng von dem berg thabor, macht er vnder wegen gesund ainen *lünigen* menschen, der all stund vmbtriben vnd angefochten ward von dem tüfel. K 2. Zům 5. macht er in *lünig* vnd vnståt louffend täglichs von ainer sind in die andere. K 3. Zum mhd. Wb.

Lurtschen swv. a. 1551 2. März schreibt der kaiserl. Hofrat Dr. Has von Augsburg aus an Abt Gerwick v. Weingarten: „sonst wäre wol noth, dass e. g. das *lurtschen* (Bretspil) etwas bas lernte, damit wenn sie zu leuthen khemen, sie es doch auch ein wenig könnten". Weingart. Missiv BB XXI 275. „schon am 12. März erbietet sich Herbort dazu Gerwick das *lurtschen* zu lehren" XXI 289. Schreckenstein 89 (Alem. VII 6).

Mistery: Wie wol alle wort diß ewangelis vol syend *haymlicher mistery* gaistlicher vßlegong. A 7; es ist verborgen vn̄ haimliche *mysteri* das ich tůn. C 7.

Ploswüle in der ältern Flößer- und Holzhauersprache: Unseren dem Schifferthum vorgesezten Ober-Forst- und Stabsbeamten gnädigst mit allem Ernst daran zu sein, daß die sogenannte *Plos-Mühlinen*, als in welche Classe dermahlen die meiste Säginen an der Künzig gehören etc. etc. um des ungleichen und holzverderblichen Schnitts willen, wo es nur immer die Lage des Orts gestattet bald möglichst abgeschafft und an deren Statt sogenannte *Eisen Mülinen* welche einen geradern Schnitt führen u. s. w. Schiltacher SchifferzftO. 1766 S 31.

Raine pl. sind 1) die steilen Felsbänke im Bodensee, die, wie bei Meersburg, gleich am Uferplaze anheben, meist erst in einiger Entfernung von demselben; sie sind in den Fischereigerechtsamen von Wichtigkeit und erscheinen oft formelhaft mit stedin, vischenzen u s w 2) Auf der Reichenau sind als Sandbänke aufgefürt: *Straßrain*, zwischen Bürgle und Hagnau, wie man die äußerste Spize der Mettnau nennt; der *Hüendrain*, unweit von Hornstaad gegen das Gänslehorn; der *Stulrain* herwärts, südlich vom Bürglehorn gegen das Gänslehorn; der *Außerrain* oder *Bradlerrain* zwischen dem Gänslehorn und Melcherlishorn. Dises sind warscheinlich alte Wälle.

Rekommandations-Stiefel, große steife Glanzstiefel nach preußischer Manier, in welche die wirtembergische Offiziere ihre Füße stecken um sich bei dem Durchlauchtigsten in Gunst zu sezen. R. zu einer Zeit, wo man sich beeifern sollte, alles Schwerfällige abzulegen u. s. w. Flugblat. Mainz 1798 „das Neueste über Wirtemberg den Schwaben gewidmet". 4 Bl. kl. 8⁰.

Ritt, der *gaistliche:* der *ritt* oder *frörer* wirt in latin genempt febris von der siedong oder inbrinstige hicz, darumb ouch gaistlich ain ietliche vnordenliche passion als liebe, nyd, haß, zorn oder des glich, die da wallet von dem füer vnordenlicher begird ist der arme sinntliche sel *ritt* oder *frörer*. K 4.

Schrinzel zu schrinden: Schrunde, Schranze; Riß, Spalt: Sechs tusend sechs hundert und 66 (straich) on der *schrincselen* tottmalen und búlen. O 5 vrgl. schranzlet Schmell. II 609. Schrunzel felt in den Wbb.

Stuphong, f. stimulatio? *stuphong* der versůchong R 8. der fiert krůg ist die vorcht der hell, den syend fillen die wasser der berierong oder *stuphong* D 8; der *stuphong* oder dem schmerczen ist nachfolgen E 2. Also syend (wie die Dornen) ouch die liebe vnd ergittikait der richtom vnd der ero diser welt mit irer gedechtneß *stuphong* vnd sorgfeltikait, das ist mit hoffnong ze úberkomend, mit vorcht ze verliesend usw H 6. *st.* und stechong, allitt. O 8. *Ztw.* dz der gaist der konst — si leren — ouch hailsamglichen *stuphen* vnd bewegen E 2.

Sunderwasser, Südwasser: uf der ketrin guot *zuo Sunderwasser* in den höven. 1373. 30. April. Oberrh. Zt. 23, 103. Eine Urkunde v. 1217 fürt: auf feodum, dicti Murel situm *zuo Sunderwasser* prope Criesebôm, und eine andere v. 1515 nennt des Ruchen guot in dem tal zu *Sunderwasser* S 104. den bach genant *Sunderwasser* von dem Brotenstege hinuff biß an den *Byrstein*, desglichen die büsch und welde by Surpeterslehen 1491. 23, 119. Daraus ist *Unterwasser* geworden.

Taberwasen der, eine alte befestigte Oertlichkeit 1/4 südöstlich von Nordstetten bei Horb a. N. sagenhaft, Wallfartskirche, ehedem berümt, so daß Pater Fintan Guntlin zu Dettensee (Zollern) in seiner Leichenrede auf Adam Heinrich Keller von Schlaitheim 1731 sprechen konnte: dero (Ariadna: Maria) zu Lieb unser abgeleibter Theseus an allen Unser Lieben Frauen Festen das Gnaden-Orth *Taberwasen* andächtigst besucht usw Die Rede erschin gedruckt bei Kennerknecht zu Rottweil 1732. 4°. Die Oberamtsbeschreibung v. Horb 1865 S 227 streift unsern Ort nur. Die Etymologie fürt zunächst und richtig auf slav. tabori; im Altdeutschen kommt davon taber, teber, befestigtes Lager, Wagenburg häufig vor. Vrgl. Lexer II 1383.

Totenbaum m. Bare, Sarg, Totentruhe, alem. Und Jesus gieng hinzů vnd berürt den *tottenbom* vnd sprach: Jüngling ich sag dir stand uff! F 6. Der *tottobom* ist die gewißne des sinders darinn er als in ainem bött der bôsen conscienz růwen ist a. a. O. u. F 7. mit *angriffendem totenbôm* a. a. O. Nit durch die pomp vnd herrlichait der begrepneß, nit durch die zierd vnd schöne der grôber vnd des *totoboums* X 3.

Trog m. Totentruhe: Ze hand stůnd (de Jüngling v. Nain) er vff in dem *trog*, da er vor inngelegen F 6. zu Lexer II 1522.

Uffenthalten stv. seinen Ursprung, Ausgang und Endpunkt haben: in im syend alle creaturen, leben vnd *uffenthalten* A 3.

Umschettigen, überschatten: ward Maria *vmbschettiget* mit dem hailigen gaist. A 7.

Unbúgenlich, indeclinabilis, inflexibilis; mhd. unbiegelich und unböugelich adj. nicht höfisch: also der ain sterrigs *vnbúgenlichs* hercz haut, dz er weder durch mitlidong sines neben menschen noch durch korsamikait *gebogen* vnd gezogen wirt zů dem herrn F 7. so er mit samt aller siner aigenschaft ain *vnbúgenlichs* stantz gůt ist X 5. nach der schlichte vnd *vnbúgenliche* strenge gerechtikait ib. zů der liebe Gotz nicht gewaicht vnd *gebogen* werden H 6.

Underlibong f. Unterbrechung, Schon- und Gnadenzeit: Der dritt ritt oder frőrer haißt quartana der zwen tag *vnderlibong* gibt vnd an dem 4. tag widerumb *bequellet* K 5. mit kainer *vnderlibong* noch barmherczikait gand P 2. Zu Lexer II 1790.

Underziehen: wann ainem ietlichen so fil mer der göttliche hilff, trost vnd froed *vnderzogen* wirt, so fil vnd er sin vertruwen, trost vnd hilf mer in den menschen dann in Gott seczen ist G 1. wann des Zores natur ist so im *vnderzogen* vnd nit verhengt wirt, das er anfaucht ze kranken. K 5. In einer Pap. Beilage des Beuroner Urbars von 1525 begegnet das Wort = mit Balken durchziehen: item so sol er dis Hauß *vnderziechen* vnd daran machen was not ist.

Unmundsam adj. warscheinlich aus mhd. unmugentsam? dz also durch den langen siechtag, verharrong in den sinden, der mensch gancz *vnmundsam*, erschlagen vnd trurig wirt K 6.

Unterziele Grenzsteine, Marksteine: die vorgerürten vrúne sollent auch zwúschent den teilen die sie dann yeglicher partijen in vorgeschribner moß zuteilen werdent, *underziele* machen und setzen, die man zu ewigen tagen gesehen und erkennen möge und söllent die *underziele* also anefahen zu machen und zu setzend an dem steine, do ein crücze ane ist und der do under dem wege lit und sich ziehet in das *multendal* und dann für basser *underzilen*, das sie den widemen des closters Herrenalbe nit berürent. Eberst. Frauenalb. Schiedsspruch. 1437. Oberrh. Z. 23, 327. Vgl. *Untergänger*, Marksteinbeschauer, Sezer; *Untergang* der offizielle Umgang mit den uralten Sitten Knaben bei den Oren zu faßen, alapas dare u. s. w. Sih oben *Aberzil*.

Verlengen sw. So er aber (Zornige) *verlengt* vnd verhengt wirt, so er ye mer vnd ye mer grosser vnd inbrinstiger wirt K 5.

Verlichten, erleuchten: vnd noch allzit nit vffhert *zeuerlichten* die menschen. davon alle vernünftige creaturen werend *zverlichten*. A 3.

Verligen am Gestein ist, wenn man wegen großer Härte des Gesteins wenig gewinnen kann und *verligen* auf der Zeche „wenn man mit Schaden und in Kosten bauet:" Also und were, das es sich fuogetti, das unser vier *Froneberge* ze den vorgenanten fronan *verlegen* ane bû in dem rechte und gedinge — so suln wir die hütta, die radehüser, die reder, die töle, die ringe, die kruka, die blêche — da lassen a. 1331. 14. Nov. (Todtnau).

In d. Confirm. 7 Juni 1512 St. Annagrube: welcher arbeitter seiner schicht nit genug tuet, ain oder mer schicht *verlege*, dem sollen dieselben schicht auffgehept- und mit in raittung gelegt werden. Wa sich ein grueben *verliegt* und die ein anderer empfachet und eingeschrieben wirdt, so sol nach dem jungen empfahern gericht werden. Berg O. v. Kaiser Maximil. 1517.

Verstoppen sw: der du *verstoppet* sine oren, das er nit vnnücze ding hör. Cl. dem menschen sin vernonft *verstoppen* K 4. (von der Sünde) darin er dann verstrickt oder *verstopt* ist K 6. *Verstoppung:* durch die *verstoppong* vnd gewonhait der sind K 3. Vgl. so das wiß *geder* zugezogen wirt durch die kelte oder *gestopet* durch die fichte F 5.

Viertleut sind die von den Fronern oder Gewerkschaften, überhaupt von den beim Bergbau als Unternemer interessierten beauftragten Aufsichtspersonen; auch in Wald- und Feldordnungen: und wer penn und jnntrag hett der zinnsen halb ond jm die obgenannten *viertleut* darinn hilflich sein zum besten; auch hol er den *viertleuten* rechnung geben. Auch sollen die *viertleut* im underweisung geben. Wald-Ordnung von Todtnau 1464.

Werfen, einlegen; *Wurf*, Einlage: do bat aber der vorgenant die erber lüte, das si im seitent ob ein arm man büwe zu einem berge do kein schriber were von schwacheit wegens des berges — und einen *wurff leitte* mit des vogtes wissende undt im der vogt den *wurff* erlopte ze samende, ze verkündende undt ze herschende undt vor dem vorgenandten vogt ze verrechende bi siner trüwe an eydtstadt oder vor den fronern den meren teil, wer nit *geworfen hette*, noch würfe. 1372 Südl. Schwarzwald.

Wetterloch in Schiller's Tell I 1: Und kalt her bläst es aus dem *Wetterloch*. Disen Namen liebt das alemannische Volk auch in der Baar. So sagt man in Wurmlingen, Weilheim, Seitingen bei Tuttlingen: *s'Rottweiler Loch*, *s'Mörringer Loch*, *der Vögtena ir Loch*, gegen Rietheim, Spaichingen hin. Es sind Bergsättel, kleine Täler aus denen der Bauer Sturm, Regen wittert. Beinahe dasselbe besagt der „graue Talvogt“: nubes item aliae coloris grisei per aperturam *Vallis* introcedentes, quibus adventantibus incolae dicunt: *der Thalvogt, item der graue Thalvogt komt*. Scheuchzer I 22 (1733.) Dazu gehören die Wetter- und Windlöcher, localer als diß bei den oben genannten der Fal, Bergspalten, also in vil engerem Sinne zu fassen. I 124 (1716 Zürich, Deutsch).

Widerlegong f. Auswezung, Aufwägung: ain gancze *widerlegong* alles schades A 4.

Wolnest, *Wolnust* f. Wollust im guten und bösen Sinne: verlauß die begird vnd *wolnest* diser welt. A 2. das du nit mit *wolnest* in dem weg din ſtatt verlierest ib. min *wolnest* syend ze wonend by des menschen Kind 4. nit in fillery, trunkenhait vnd *wolnest* der flaischs 5. das wir nit fliessend in *wolnest* der

zergengliche ding 6. o Jesu — der du von der ftatt der *wolnest* u. s. w. L. *wolnust* L 5. wan so wir durch *wolnest* syend vßgangen, werda wir durch elend widerumb berieflt vnd ingon L 7. Wann *wolnest* vn genůchsamikait syend ain ftůffmůtter der tugend C 4 5 6 D 1 2. Mine frôd vnd *wolnest* syend ze wonen by der menscho kind. L 1. in das paradis der *wolnest* (Himmel) R 3. darnach sind wir vnns schuldig — nach dem lib drů ding: narong in der notturft, zemong von der *wolnest* G 8. Das dritt ist sinen aignen willen das er allen flaischlichen begirden vnd weltlichen *wolnesten* widerstand J 2. Alle vnsere fůnff sinn von allen *wolnesten* — bekeren ib. So fil er mer glory vnd *wolnest* gehebt haut, so fil mer gebend im der pin vnd der wainong. J 3. das mir alle zitliche frôd vnd *wolnest* diser welt mißfalle ib. wann es unmüglich ist, dz man gang von *wolnest* in die *wolnest* vnd hie vnd dort erhôcht vnd erlůcht ip. J 6 das vns richtong vnd *wolnest* vrsach gebend zů den Sinden. ib. darnach versenkt er in das wasser der *wolnest* vnd giczikait K 3. so die welt in tůt erfrôwen und anlachen mit *wolnest* vnd begird K 4. so er entspringt vß *wolnest* erbôhong sin selbst K 8. der da oft nach *wolnest* ist gedenken gar selten den werken mag entrinnen. L 1.

Zu Schiller und Goethe. In den Räubern sagt Schweizer: Soll ich hingehn und diesem abgerichteten Schäferhunde (dem Mönche) die Gurgel zusammenschnüren, daß ihm der *rothe Saft* aus allen Schweißlöchern sprudelt? So heißt der Russe das Blut schlechthin, er hat kein anderes Wort. — Ich ziehe hieher die drei Stellen in Grimmelshausens Simplicissimus (Halle 1880) S 41 plagen sie die Bauern, legen sie auf den Bauch, nemen etliche Klafter Lunten, machten Knöpfe daran „und fidelten ihnen so unsauberlich durch solchen (Ars) hindurch, daß der *rothe Safft* hernach ging.“ S 87 ist von Streithändeln über Tafel die Rede, man wirft einander Gläser, Becher, Schüsseln und Teller an die Köpfe und schlug drein „daß etlichen der *rothe Safft* über die Ohren lieff.“ S 137: „doch kriegte ich alsdan solche dichte Ohrfeigen, daß der *rothe Safft* hernach ging.“

Ferner sagt Schweizer: Wir wollen über sie her, wie die Sündfluth und auf ihre Köpfe herabfeuern wie *Wetterleuchten*; in der Schlacht: schon fleugt es fort wie *Wetterleucht* und noch einigemal bei Schiller so. Dazu hat schon Boxberger in den Neuen Jarbüchern f. Phil. und Päd. 1875 Heft 12 S 632 das Hebelsche „Wetterleich“ gestellt und mit Recht. In den Irrlichtern: Im *Wetterleich*, sen isch der wit und breit kein Marcher meh u. s. w. d. h. blizschnell. Im Geisterbesuch auf dem Feldberg: siehts mi Aug, wenns *wetterleicht*, hier Zeitw. In den Predigten (Ges. Ausgabe Karlsruhe 1838) V 5 gebraucht H. aber, wiewol bildlich,

das ferne *Wetterleuchten* einiger Erscheinungen u. s. w. Felner 1803 in s. alem. Gedichten 33: der üs biwacht het d'Sunnen und's Wetter und's *Wetterleich* gemacht. S 168: Vo Gott chument Reg- und Sunneschin, des *Wetterlaich*, Is und der Schnee. In den Irrlichtern stet auch einfach: *im Wetter* dafür. Schiller kannte *Wetterleich*, das in seiner Mundart altwirtembergisch *Wetterloich*, allgemein schwäb. alem. *Wetterloach* heißt = Bliz. Das Volk kennt nur das für Bliz mit Donner, sogar für Donnerschlag allein kommt es vor. Das hochdeutsche „wetterleuchten" kennt es nur für die fernen abkülenden Blize nach schwülen Sommertagen am Abend. Götzinger in s. Hebel S 22 nennt *wetterleuchten* eine volkstümliche Umbildung mit Anlenung an *leuchten*. Schiller kämpfte offenbar in der Schlacht mit Wetterlaich, denn seine Form, sein „Wetterleucht" ist ganz verfelt. Daß dem springenden Blize das einzig richtige uralte Wort láikan, ahd. leich, mit modus, modolus (Springlied Tanzlied) glossiert, zugelegt ward, ist poetisch. *Leich* lusus venereus von Fischen und Amphibien ist auch noch uralt (Fischlaich, Froschlaich). Im Isländischen kann zu Wetterlaich vederleikr, im Schwedischen väderlêk verglichen werden. — In Rulandi Lexicon 1586 (schwäbisch) 177a stet: Blitzg, *Wetterlaich* fulgur. Merkii Lat. Sermonis Castellum 1646 hat 264b coruscatio, coruscamen Schimmerung, *Wetterleuchten*. 424a fulgetrum, der Blitz, das *Wetterleuchten*, wann sich das Wetter kühlet.

Im Faust I Teil (v. Loeper S 82) V 1563 sagt Mephistopheles vom Geiste, der dressiert wird:

Und nicht etwa die Kreuz und Quer
Irrlichtelire hin und her

Dise Bildung des Wortes ist ebenso Goethes Erfindung wie das falsche *muthilich* in Liebetrauts Lied, Götz v. B. Ich möchte aber doch schlafftrinckeliren in Fischarts Garg. 1590 S 37 und maulhenckolisieren in Abeles Seltz. Gerichtshändeln 640 dazu stellen. Man muß Goethe aber dennoch ob des Wortes bewundern, denn treffender hätte er sich nicht können ausdrücken. I V 834 und 3964: *schnopern*, *schnobern;* hierzu wäre aus der Campagne in Frankreich (v. 29. Okt.) das Zeitwort *aufschnopern* vom Pferde, von der Erde herauf, zu stellen. Das bekannte Wort *Boßler* in der Campagne i. F. hat im DW II 270 wol Erwänung, aber keine Erklärung gefunden: süddeutsch gebraucht man synomym damit Bästler, einer der sich auf solche Kleinarbeiten verstet, ein Tausendkünstler, der allen Handwerkern es nachmacht u. s. w. I V 1939 S 100: *kannibalisch wohl:* vgl. Goethe an Merk. I 84: Ist mir auch *sauwohl* geworden dich in dem Freiweg Humor zu sehen. (vgl. der *Sau*merkur I 137) I V 1227 S. 70: Allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewußt. Vgl. Groß-Kophta, Marquise: der Graf weiß viel, allwissend ist er nicht. Zu der bekannten Stelle der Zueignung im Faust: Ihr naht euch wieder u. s. w. möchte ich doch jenen Passus in der Anzeige von Kannegießers

Schrift über Goethes Harzreise vom Dichter selbst (Nachgel. Werke 5 Bd. 1833 S 315) nicht unerwänt laßen: Dieses kleine Heft gab mir die angenehme Veranlaßung die *sonderbaren Bilder früherer Jare aus den letheischen Fluten wider hervorzurufen.* — I 29 Anm. V 192: Denn was man liebet, das gehet zu Herzen: *ja was von Herzen kommt, das gehet wieder zu Herzen* D Henrici Abelii Medic. Gewissensspiegel Frankf. a. M. 1720. Vorrede. Wozu Simrock citieren? Es ist ein uraltes Sprüchwort, S. hat es villeicht aus einem neuern Buche genommen, weshalb er stets die Quellen verschweigt. II Teil V 76 S 6: Tal aus, Tal ein ist Nebelstreif ergossen usw. Vgl. Zueignung zu d. Gedichten:

Und wie ich stieg, zog von dem Fluß der Wiesen
Ein *Nebel sich in Streifen sacht hervor.*

V 81: Wo Blum und Blatt *von Zitterperle triefen* etc. Vgl. ebend. Ich freute mich bei einem jeden Schritte der neuen Blume *die voll Tropfen hieng.* V 87: Jetzt zu der *Alpe grüngesenkten Wiesen:* die beste Definition des ursprüngl. lokalen Wortes *Matten.*

A BIRLINGER

SPRÜCHWÖRTER

1 Jeder such seins gleichen, sagen die *Kinder* im Spiel. *Fischart, Ehezuchtbüchlein 1597 Bl. N VI b.*

2 Scheisset all im Prei, sagt *Glockengiesser Hänßlein in Nörnberg. Garg. 369 zu Höfer 8. A. No. 789.*

3 Kein besserer Präceptor in der Welt, als zu rechter Zeit ein Appendix (Orfeige), sagte *Korporal Trim* und krabbelte in seinem Bakenbart.

Zwote Rechtfertigungsschrift der Gräfin von Valois De la Motte. London 1790.

4 Friß Kraut, saget die *Frau* zur Magd, so sitzet dir der Rock wohl.

5 So du lange lebest, so wirstu alt, sagen die *Zigeuner*, so lang du scheissest wird der A. kalt.

6 So man etwa in den Dreck fällt, wenn man die Nase begossen oder die Gerstenbrille aufgesetzet hat: solches kühlet, saget jener *Apotheker.*

7 Es ist in aestu refrigerium et in frigore solatium, sagte *Jener*, da er aus einer hitzigen Badstuben für Angst den Kopf zum Fenster hinausstackt und gleichfalls Kühlung suchete.

Taudel- und 'Zaudelhafftiger Spin-Rocken zu welchen so alte als junge Zatschen des Abends aufen Dörfern und in kleinen Stäten hinschlentern — durch Hoffmeister Spinn-Stuben. Zippelzerbst gedruckt durch Flachslanden. Im Jahr 1678. 4°. S. 206. 213. 221.

SCHWABENNECKEREIEN [1] V

I

1 Aber die *Schwaben*, als eine gewisse species hominum, die können nicht riechen, al dieweil sie nur 4 Schweine, Sinne wollte ich lachen oder vielmehr sagen, haben: nemlich das *ſehen* (welches den Westphälern sampt den Dachhaasen vor den 10. Tag ihres Alters nicht zukömpt); 2 das *Greiffen* (welches nur den Herren Häschern competiret; daher sie Grip-homines genannt werden, als welche die eigentlichen Griphes sein) 3 das *Hören* welches bei den Richtern heutiges Tages nicht gefunden wird: Sintemal sie vielmehr große Ochsen-Augen als Esels-Ohren führen wollen contra hyeroglyphica vnd denn 4 das *Schmecken*, welches sie sowol mit dem Purgamine Posteriorum (so nannte vorweilen Taubmannus die Zunge) als mit der Feuermeure oder Dampfhörne verrichten. Die *Schwaben* also mögens versuchen, wie sie wollen, vor oder nach dem ersten Jare, so werden sie ir lebelang nicht *riechen*, sondern immer *schmecken* vide olim Merclini servitia in Owenum. Rariores itaque sunt in sensu quemadmodum etiam in regione; nam exules seu extorres per omnia mundi climata dispersi offenduntur et patriam peregrino cuivis relinqvunt. Unde *Schwaben* forte dicti sunt von *schweben.*

2 Getrauten es sich doch vorweilen *neun behertzete* (denn am Hertzen fählet es jhnen ja nicht; welches man ex protuberantia kurtz unter dem Wamse *vorne abnimmet* u. s. w.) *Schweitzer* zu thun; die noch darzu mit einem langen Spiesse und zwar einen sitzenden (ich geschweige denn einen lauffenden) *Haasen* aufftreiben solten: sie schwitzten, traun, Eulenschweiß oder wie ein Schweinsgebratens, ja also daß der erste und antesignanus zum andern kläglich sagete:

Ha Nieckel, ke du vorne an!

Tu si heîc esses, aliter sentires! S 14.

3 Wenn der Maen weiß scheinet, können sie mercken daß es denn helle und ſein werde werden — das magst du im Lateinischen sehen; im Teutschen erkenne ich virum et lunam (maen) nicht: denn ich bin ein *Schwabe, Ha Jäckel der Maen kommt!* 119.

4 An dem Ort über, da die Feind angesetzt (Schwedische Belagerung), haben dazumalen auß des Herren Capitän Trucksässen Compagnie allein *siben* Neugeworbene *Schwaben* die Wacht ge-

---

[1] *Alem. IV 144. V 64 VII 67 ff. VIII 274. 4. 5.*

[2] *Aus dem humoristischen Buche: Taudel- und Zaudelhafftiger Spinrocken — durch Hoffmeister Spinn-Stuben. Zippelzerbst, Gedruckt durch Flachslanden. Im Jahr 1678. 4°.*

halten, welche aber große Ehr eingelegt und den Feind ein gute Zeit bis von den nägsten Posten succurriert worden, auffgehalten, welche nur sambtlich den Feind mit großem Verlurst abgetrieben. Mithin die *ihrer tapfferen Nation angedichtete Schimpffabel*, als hätten *7 Schwaben ab einem Haasen sich entsetzt*, mehrmalen mit Erzeigung Mann- und Herzhafter Thaten und Martialischen Muths widerlegt haben [1]).

5 *Warumb die Schwaben und die von Ulen* [2]) *mit den fröschen gefatzt* [3]) *werdent.* Bis uf keiser Friderichs ziten was zu Ulen nie kein hering gesen oder erkant worden. do hat es sich begeben, daz ein frumer bider man gen Ulen kom, der ein koufman gewest und under anderr ware, so er mit ime gebraht ouch hering gesin sint, welhe der koufmann ser hoch gelopt, wie ez so guot vaſten spise si und gar liht on allen unkosten zuo bereiten und wan si núwer daz fúwer gesen heten, weren si schon gekocht.

Do wurden die herren von Ulen ser vaſte erfröuwet, liezen die tunnen alsbald uf daz velt hinuzfüeren und machten ein groz fûwer da für uf. do ſtuont der wis her burgermeiſter von Ulen, nam ein hering heruz, hielt in zem füwer; aber leider er entwitscht ime uz der hant, die wile er schlüpfrig was gesin. der burgermeiſter niht langsam grift ins gras, daz er in erwisch. Er erwischt aber ein frosch, druckt in, daz er schrei „Kwäck! Kwäck"! Als bald seit der burgermeiſter: Kwäck hin, Kwäck her, du haſt daz füwer gesen" und wischt darmit in's mul.

Von der Zit pflegt man die Schwaben und besonders die von Ulen mit frösch zuo fatzen [4]).

Bei diser alten Benennung *Frosch* für *Schwab* und umgekert, erinnere ich an meinen Aufsaz in der Alemannia I 88 ff. Erster Artikel S 94. Im geistlichen Vogelsang, Wackernagel Voces variae animantium 2. Aufl. 129 No. 31:

Wann der Storch hört das Qua, Qua, Qua
Spaziert er auf dem Moos
Und lobt den Sänger sub aqua
„Euge, belle sophos!"
Er zieht ihm über d'Ohren
Die grünen Höslein ab:
Die Schlacht hat er verloren
Der gut einfaltig *Schwab*.

Fischart redet im Gargantua cp. 37 „von den *froschgoschigen* breiten Schwatzmäulern" der Schwaben. Die 9 Schwaben gen, Wendunmut I 318, durch einen unschuldigen Frosch zu Grunde. Man siht, daß das *Quacken* die oberrheinischen Schriftsteller als

---

[1]) *Speth, Konstanzer Chronik 107 Alem. VI 286.*

[2]) *Aus der volkstümlichen Aussprache „Ulam".*

[3]) *Fasen, spotten. Fazvogel, Speivogel u. s. w.*

[4]) *Aus einer Augsburger Handschrift. Pfeiffer Germania 1868 S 76.*

tertium comparationis ansehen; wärend östlich von Alemannien, im schwäbisch-augsburgischen Gebiete die im Mittelalter bekannten engen gelben Hosen den Ausschlag gaben. *Gelbfüssler* kommt daher. Ich habe Alem. l. c. Stellen für die engen glatten schwäbischen Hosen zusamengebracht. Die alemannischen Hosen waren weit, gefältelt. — Vgl. Benfey's Occident und Orient I 130 ff. (Felix Liebrecht). Redekers westfäl. Sagen No. 4. Mone Anz. 1835 S. 408. Dünzer in Scheibles Kloster V 171. Maurer Isl. Sagen 163.

Germania 24, 76: Ein swabe hett ein frosch gefangen. den fraget ein ander swabe: Losa, wanna, gastha? Ich gang aus dem haga. Was hasch gefäugen? Ein fegele. Wie sind im die ougen als root? Da hatz vil gewonet. Wie sind im die fieß als broaytt? Da hatz nye kein schuch angeloaytt. Wie ist es am bouch als gell? Do istz ein eytel schmer, Wirffs ouff, laß fliegen! Got noain, ich wils unter eim krut versieda.

Aus dem Hausbuch des Kaufmanns Hans Braun v. J. 1472. Nürnberger Stadtbibliothek. Schwarz 611 (22). — Vgl. Alemannia II 254 ff. und Birlinger-Crecelius Ausgabe von des Knaben Wunderhorn 2, 410 ff. Zur Sprache sih Alem. VIII 84 ff.

II

1 Wie die von Buchhorn [1]) Ochsen säen

Warscheinlich brachte ein Vieh-Sterbed die von Buchhorn darauf, Ochsen zu säen und wie das Korn auf den Aeckern zu pflanzen. Man faßte gemeinschaftlich den Beschluß, einen Ochsen mit Haut und Har zu verhacken und die kleinen Stücklein, die sie Ochsensamen hießen, in den Boden des Feldes hineinzusäen.

Gesagt, getan.

Nach längerer Zeit zog die ganze Gemeinde des Morgens, da es recht vil Tau hatte hinaus, um zu sehen, ob die Öchslein

---

[1]) *Friedrichshafen bestet aus dem alten Buchhorn, der sog. Neustadt und dem Kloster Hofen. — Vgl. deutsche Narrenstädte, Grenzboten 1860 No. 24; die schweiz. Aargauischen Ortssticheleien in Rochholz alem. Kinderlied S 34 ff. Heribert v. Salurn (1693) predigt gegen die Spiznamen: „Spottvögel, welche der Teuffel rupffen und braten wird, seynd auch diejenige, welche anderen Spiznämen und Uebernämen auffbringen, die hernach oft sie, ire Kinder und Kindskinder schmählich tragen müssen." Bezieht sich auf einzelne Personen. — Kammerer, Naturwunder von Bayern 1832. Kempten. Nürnberger Correspondent von und für Deutschland 1814. S 946. Nicht politische Nachrichten. Hirschauer Streiche sih Iselin, hist. geograph. Lexicon, Basel 1729 II 797. IV 283: Scheppenstedt. IV 286 (Schilda) Iselin sagt gewönlich: Von den Einwonern werden allerlei lächerliche Dinge erzält; — wird eine sonderbare Einfalt zugeschriben. — das Städtchen sei durch seine einfältigen Streiche ve[illegible] d Baumgarten Mus. Bericht 1863 S 94—100.*

noch nicht heraus wachsen. Sih, sih da! der Schultheiß und seine Buchhorner waren vor Freude fast außer sich, denn die Sat hatte gut angeschlagen. Eine Unzal junger Ochsen kroch herum, hatten sogar schon Hörnlein auf.

Es waren die kleinen Tauschnecken, die tausendweise herum und hin und her Kreuz- und Querwege machten.

Man sagt inen auch nach, sie hätten einen Wisbaum, den sie schräg nicht durchs Tor bringen konnten, auf dem Pferde abgesägt.

Die Geschichte mit der Schildbürger Kaze hat man auch den Buchhornern nachsagen wollen; aber ich glaub es nicht. Zu Kriegszeiten haben sich besonders die Soldaten lustig mit den Stücklein gemacht und soll mal einer eine tüchtige ins Gesicht bekommen haben: so das ist auch ein *Buchhorner Stückle!*

2 Von den Buchhornern und dem Nußbaume

Gerade am See oder ein par Schritte davon stand einst ein Nußbaum, der trug Nüße. Die Schalen sprangen auf aus Ueberreife und die braune Nuß schaute all um und um aus irem grünen Gemach heraus. Das fiel einem Buchhorner auf, zeigte es an und der Rat hielt darob Sizung, was zu tun sei. Man war bald darüber einig, der Baum müste unendlich vil Durst leiden! Der Endbeschluß gieng dahin, weil es so heiß sei und er das Maul soweit aufstrecke, müße man in tränken! Sie kamen auf den Einfal, einer von inen müsse sich oben an den Ast hängen und an dessen Füße noch einer biß sie aufs Waßer kommen, an den noch einer und noch einer, solange als der Baum in's Waßer runterhangen möge. So geschah es: der oberste ließ aus und pflumpf! lag die ganze Pastete im See und zappelte um einander.

Man hebt damit bei den Buchhornern keine Ere auf.

Dise Geschichte stet im Schiltbürgerbüchlein v. 1652. S 140. Es hielt ein Nußbaum Haus an dürrem Gestade und reckte sein *Schnabel* des Baumes Ast herunter: die Sch. taten ein Werk von Barmherzigkeit und gaben im zu trinken. Beim Seil zogen sie; einer stig auf den Baum, um den Schnabel vollends herabzurücken; das Seil bricht, der Baum schnellt zurück, ein Ast schlägt den Kopf ab ins Wasser, der Leib one Kopf fiel herab. Sie meinten er hatte keinen Kopf hinauf und fragten sein Weib. Er müsse den Kopf noch gehabt haben; am Samstag habe sie in gezwagen, an der Wand sein Hut, ob villeicht da drinn.

Das alte Schiltbürgerbuch von 1652 berichtet die Geschichte des Hinabfallens von einem Brunnen „nachdem sie aber nicht wissen konnten, wie tieff der Brunn würde werden, haben sie eine Stange über das Loch gelegt, daran hat sich ein Bauer mit beiden Händen eingehängt an desselben Fuß hat sich ein anderer Bauer gehängt und also fortan immer einer an des anderen Fuß; endlich hat es dem obersten wöllen zu schwer werden, hat derwegen seinen An-

hangenden zugeruffen: ihr lieben Nachbaurn, haltet euch fest, ich muß einmal in die Hand speuzen. Als er nun in die Hand wollte speuzen, hat er zu Stang nicht widerumb erreichen können, sind also über einen Hauffen gefallen. Bl. 5b. Alem. V 64.

3 Wie die Buchhorner schön Wetter holen

Die Ueberlinger freuten sich lang ob ires guten Wetters. Die Buchhorner nicht — sie waren ser böse hierüber, denn sie, so dachte jeder, könntens gerade so gut brauchen. Einsmals kam einem im Gemeinderat der Mut, und er fieng an: es wäre doch auch recht gut, wenn man schönes Wetter hätte. Es wäre inen ja so geschickt wie den Ueberlingern drüben.

Jezt wurde beschloßen, eine Deputation nach Ueberlingen zu schicken, um gutes Wetter zu holen.

Dort erhielten sie kurzen Bescheid: wenn „die *Breama* flieget" gibts gut Wetter. Nicht faul, fiengen sie eine „*Bream*" (Bremse) und taten sie in ein Lädlein.

Wie sie auf dem See heimfaren, stach sie die Neugirde gewaltig, was doch's schön Wetter machte?

Machten ordentlich das Lädlein auf; aber pffff! die Bream herauß und Ueberlingen zu!

Wie die Buchhorner das sahen schrien sie aus Leibeskräften:

Guet Wetter, Buchhorn zu! Buchhorn zu!

Uebrigens dürfen die Constanzer nicht zu anzüglich werden, denn die Buchhorner wißen auch von inen etwas: sie hätten einsmals als der Bodensee ganz zugefroren war, das Ereignis ins Eis eingeschriben, um es der Nachwelt in Erinnerung zu bringen. Bernhard Baaders Neugesammelte Volkssagen 1859 No. 1.

3 Kirchenschieber

Wie die *Buchhorner die Kirche* schieben, ist allbekannt. Der Baumeister hatte sich verrechnet, um ein Par Schuhe muste man rückwärts faren biß wohin er seinen Mantel legte. Sie schoben wie verrückt und auf einmal schrie der Meister: schon zu weit! Schon über den Rock hinüber! Ein Spizbube stal nämlich den Mantel unterdessen. Es sollen das die Buchhorner nicht allein getan haben.

Auch den *Attenhausern* sagt man disen Streich nach.

4 Die Unteregger [1])

Die *Unteregger* wollten auch einen Heiligen in irer Kirche aufstellen und fielen mit der Wal auf den hl. Josef, der wollte nicht sten; darum holten sie dafür jedesmal einen Mann aus Benningen, der den Heiligen vorstellte. Sie müßen's oft hören.

---

5 **Die Wortelstetter [1]) sind d'Böck**

Die *Wortelstetter* giengen mal mit der Prozeßion und sahen einen Bock im Felde drinnen; giengen hinein, fiengen und castrierten das arme Tier aus purem Mutwillen. Darum sagen die Leute, besonders gerne die Buttenwiser, zu den Wortelstettern: „ir seit halt Böck!“ Einsmals bei einer Prozeßion nach Wortelstetten machten die Buttenwiser lauter Böcke an die Kirchenwände. Es sezte einen Prozeß ab; die *Böcke* aber hat man „*verweissnet*“.

6 **Die Holzgünzer**

Die Holzgünzer bei Ottobeuren sollen unter anderem auch einen Ochsen den Turm hinaufgezogen haben, um das Gras dort abfreßen zu laßen. Sie mögen nichts davon hören.

7 **Die von Kempten**

Die von K. erbauten ein Rathaus; wie alles fertig war, sahen sie zum großen Erstaunen, daß kein Fenster darinn. Die aber, nicht faul, fiengen den Tag in Säcken: sogar in Maltersäcken. Ich rate keinem einen Kempter des nähern darüber zu fragen. — Sie heißen *Maisen*; fiengen dise Vögel auf dem Stadttor. Der Reim get von inen:

Kempter Mais
Macht d' Suppa heiß;
Macht d' Knöpflen warm
Daß Gott erbarm!

8 **Z'Döpshofen hat der Schimmel glacht**

Döpshofen, urkundlich Tebeshofen, ligt in den Stauden. Wer den Namen hört muß gleich lachen, weil er an den Schimmel denkt. Am Kirchberge zu Döpshofen stand eine große Eiche, die zum Gemeindenuzen verwendet werden sollte. Da die Eiche gefällt und den Kirchberg hinaufgebracht werden muste, so spannte man an den Gipfel derselben des Vorstehers Schimmel, der das Bergabstürzen der Eiche verhüten sollte; allein der Baum war stärker, denn der Schimmel und in der Wucht des Sturzes schnellte sie den Schimmel über sich hinaus, so daß er weit hinflog fast biß zum Jägerg'hau. Es liefen nun alle dem Schimmel nach, der beim Vereuden die Oberlippen verzogen und das Gebiß herausgeblekt haben soll. Als diß die Döpshofer sahen, war große Freude unter inen und sie riefen aus: *der Schimmel ist noch nicht hin, er lacht noch.*

Das hören freilich die Döpshofer nicht gerne; müßen's doch zum Eckel oft hören. Die Streiche, die es in den Augsburger Ställen unter den Furleuten absezt, möchte ich nicht aushalten.

Von den Döpshofern gibts aber noch etwas. Der von Birkach herkommende *Froschbach*, der oberhalb Döpshofen strecken-

[1]) *Bei Augsburg.*

weise „*Krump*“ [1]) heißt, wird von den Leuten auch *Jordan* genannt. Als einsmal bei der Aushebung der Döpshofer Müller seinen Son, der es verspilt hatte, losbetteln wollte, fragte der Amtmann: an welchem Fluße seine Müle lige? Dem Müller fiel der Froschbach nicht eben ein; doch wuste er den Jordan aus seiner biblischen Geschichte. Er nannte den *Jordan*, biß zum allgemeinen Gelächter einer der Umstehenden dem Amtmann den Sachverhalt wis.

9 Die Empfinger [2])

Sie heißen nur die *Storkafänger*; der Büttel meldete einstens, es hätte sich ein Storkenvogel in die Wisen gemacht und zertrete das Gras schrecklich. Angesichts dises Frevels ward der Rat bald eins, was zu tun sei. Der Schüz muß in erlegen. Weil aber der, meinte einer, das Gras dann auch vertrete, trugen in viere hinein. —

Die *Unterjesinger* sollen sich das auch im Ammertal haben beikommen laßen. Volksth. I No. 680.

Die *Empfinger* heißen daneben *Kropfer*.

10 Die Horber

Die Stat ist ser mühsam zu passieren, weil sie an einem bedeutenden Abhang ligt. Ob des „*Schnaufens*“ (Atmens) sollen die Horber schon von Alters Kröpfe bekommen haben, änlich wie die Rotweiler. Daher ist es auch erklärlich, warum Fremde die keine Kröpfe haben, so begafft werden, wenn sie in die Stadt kommen. Wie wirds erst noch werden, wan der Banhof eröffnet wird! rief einst ein Rottenburger aus. Einsmals machten sie ein Storchennest auf eine Kirche, warteten voll Sensucht auf den ersten Storchen, der da brüten sollte. Richtig kam einer; alles lief zusammen und schaute auf das Kirchendach: da rief ein echter Horber: „Das ist kein rechter, der hat ja so n'rana Hals“! Warf nach im und der Storck flog fort.

Aber noch etwas muzt man den *Horbern* auf. Sie heißen auch die *Wettermacher*. Bei einem gefärlich drohenden Gewitter beschloß der Hochweise Rat Maßregeln dagegen. Keine schin gut, keine ward für annembar erklärt. Einer vom Collegium sagte dann: jez låt ma's macha, grad wia's gåt! Ferner heißt es: na låschs sei, wie *d'Horber 's Wetter!* wenn etwas nicht anders gemacht werden kann. Um einen hohen Grad von *Wüstsein* zu bezeichnen: du bist so wüst, wie *Horb* und *Heigerloch*. Auch als *Hungerleider* gen sie in böser Leute Mund: die hungrigen *Horber*, heißt es gleich. Und wenn einer zur Türe hereinkommt, sagt man: wärest du *bälder kommen*, *hättest därfen mitessen!*

[1]) *Alemannia I 257.*

[2]) *In Hohenzollern, Rest der uralten Ampfinger Marca.*

11 **Von den Böttingern** [1])

Von den *Böttingern* hört man auf dem Heuberge nicht vil Gutes; ein merkwürdiger Schlag Menschen, die sich nicht vil im Bart krazen laßen. Die Dummsten sind es nicht. Doch *der* dumme Streich, den sie machten, ist inen begegnet. Sie wollten einsmal in Ermanglung einer Beleuchtung am Mond ein Licht anzünden. Drei wurden aus der Bürgerschaft auserwält, welche das bewerkstelligen sollten. In den 3 höchsten Namen hielten die drei die Laterne an einer himmellangen Stange an den Mond hinauf. Eine Schnur vom Boden zur Laterne diente dazu, das Laternenfenster aufzuziehen, wenn's bald Feuer fangt, die hielt der Schultheiß unten, zog wie er meinte, daß die Laterne am Mondfeuer sei: aber zum großen Erstaunen gieng es gar nicht an, sie giengen heim mit dem Gedanken, nie mer so dumm zu sein. Die *Böttinger* heißt man auch *Knollensäck* von irem guten Appetit.

Will einer gern wißen, was die Böttinger für Gesichter zu diser Gesichte machen, der soll hingen und es inen erzälen. Ich für meinen Teil möchte nicht mit.

12 **Die Laizer** [2])

Sonntags Nachmittags saßen die L. recht gemütlich auf dem Balken und unterhielten sich gut und „guckten spazieren". Einer muste leider sten: er bekam keinen Plaz mer auf dem Balken. Da zogen die Laizer von wegen der Hize die Kittel ab; legten sie auf den Boden, saßen drauf und zogen „sizlingen" was sie verkonnten; der Balken streckte sich und der andere hatte auch noch Plaz. Darum heißen sie heute noch *Balkenstrecker*.

13 **Die Stegstrecker**

Auch die *Pfullendorfer*, so wie die *Blochinger* b. Mengen, versuchten sich im Stegstrecken; leztere über die *Donau*. Die erstern machtens es noch gar zu fein: sie wollten den Steg glühend machen und länger hämmern biß der verbrannte.

14 **Von den Rotweilern**

Die Rotweiler haben vil zu leiden von zwegen dem *Esel*. Die Stat ligt hoch und ist biß in den 30järigen Krieg herein fast nicht zum einnemen gewesen. Eben weil es so steil herget, die Mülen im Nekartal unten sind, ist der Transport des Getreides, Meles von den Mülen fast nur durch die Esel möglich. In der Tat, zu welcher Tageszeit man in Rotweil einzieht, ist der erste Gruß ein Schar Esel, schwer beladen; oder ir Herz und Mark durchdringendes Rufen dringt doch wenigstens an's Or. Wenn ein fremdes Pferd hinkommt, das sein in's frazenhafte verkertes Ebenbild er-

---

[1]) *Auf dem wirtemb. Heuberge.*
[2]) *Bei Sigmaringen.*

blickt, das erschrickt dermassen, daß im jeder graue Felsblock im obern Donautal als Esel vorkömmt und Mann und Ross jeden Augenblik Gefar läuft die gefärlichen Felsenwege nach Beuron und Sigmaringen hinunterzustürzen; so gieng es einem vor Jaren. Der Elephant nimmt den Kampf mit seinem Frazenebenbild dem Rinoceros doch gleich auf; der Tiger zerreißt seinen Ableger die Kaze mit merkwürdiger Wut, aber was soll ein stolzes Ross gegen einen Rotweiler Esel machen!

Von disen *Eseln*, die zum Transport schon lange verwendet werden, haben die Rotweiler so manchen Schwank aufgemuzt erhalten. Die alte Geschichte vom Ausbrüten einer Kürbiß, welche die Rotweiler als Eselsei ansahen, ist inen gerne nachgesagt worden, wiewol die Sache in andern Orten unzäligemal widerkert.

Nicht übel ist *folgender Schwank*. Als die Schweden einst feindlich gegen das gute Rotweil anrückten, um es zu stürmen und einzunemen, ließ man ausschellen, daß binnen so und so vil Stunden die Leute in der Stat sein müßen, weil die Tore gesperrt werden vor dem herannahenden Feinde.

Der Müller vom Nekar, man sagt, er sei von der Vögelesmüle gewesen — machte sich auch auf, um innerhalb der Mauern Schuz zu suchen. Doch zu spät! Wie er hinkam, waren die Tore verschloßen und Niemand durfte mer eingelaßen werden. Dachte der: nun so gehe ich halt weiter und trippelte den Todesschweiß und Angstschweiß auf'm Rücken und Gesicht, wider hinunter; faßte den merkwürdigen Entschluß einen seiner Esel abzustechen, auszuweiden und zu enthäuten. Gesagt, getan! Er nam die Eselshaut, schlug sie um sich, lag gleich einem krepierten Esel in ein Hag und meinte so als Aas den Schweden zu entgehen. Richtig traf es sich, daß eine feindliche Abteilung vorbei rit und einer bemerkte den Esel, nam seine Lanze und stach hinein; wie der den Kizel innen spürte, schrie er gottsjämmerlich in seiner Eselshaut: „*O ir barmherzigen Schweden, sind auch so christlich und verschont 'sKind im Mutterleib*" [1]).

Abermals ein Schwank von Rotweilern. Vor Zeiten, als die Rotweiler noch bräver waren, ließen sie eine hübsche Figur, die *Flucht nach Egypten*, an's Neukilcher Tor anmalen mit dem alten schönen sub tuum praesidium confugimus! Wie es eben das Unglück wollte, gieng dem Maler bei der hl. Familie die Oelfarbe aus und er fieng dise Partie mit Wasserfarben an. Gleich beim ersten ernsten Regen, schlug das Wetter dermaßen an's Tor, daß das Wasser alles wegwusch, was nicht *Oel* war; und so sahen zum großen Erstaunen die Rotweiler Morgens nach einer Gewitternacht am Tore einen F[illegible]schrift: sub tuum praesidium confugimus [illegible]en gar es sei mit einer Kirchenfane

---

S 946. Nicht
pol[illegible] *im Mutterleib.*

Noch etwas. Ob das alles ganz so war ist, wie mans erzält, dafür mag ich mein Blut nicht laßen. Aber das ist ganz war, und so war, daß eine alte Rotweilerin drauf sterben kann.

Wie überall zog man am Palmtage den hölzernen Esel in Prozession mit herum, geschmückt, oft Kinder oder eine Kristusfigur darauf. Wie die Rotweiler Palmprozession im besten Zuge war, brach dem Esel sein aus Eselsharen gemachter Schweif los und fiel heraus. Schrecken und Lachen überkam den unmittelbar dahinter ziehenden Magistrat; da kam dem Schultheißen der glückliche Einfal: er sprang hin, nam dem Schweif vom Boden auf, drehte in im Munde einigemal herum, weil er hineingeleimt war, und steckte in mit meisterhafter Sicherheit in's Esels Loch, wo er hinein gehörte.

Die alten Rotweiler und Rotweilerinen erinnerten sich noch mit vilem Ergezen an die heitere Palmeselgeschichte.

15 Von den Bopfingern

Die unglücklichen Bopfinger sind rechte Sündenböcke: an inen bleibt so recht alles hängen, was weiland die Schildaer sich beikommen ließen. Sie gaben einem 's Geld, er möchte sich in Nürnberg henken laßen, weil sie keinen Galgen bekamen; schoben die Kirche; maßen den Brunnen, indem sich einer an den andern hängte; ließen die Tore schließen, weil einem sein Kanarienvogel entkam; sägten den Wisbaum ab; beruhigten die Frösche im Stadtgraben; ritten auf hölzernen Gäulen dem Kaiser entgegen; vergaßen die Türen am Rathause usw.

Dazu kommt noch folgendes. Sie hatten einen Dieb im Gefängnis. Das Urteil vom Reichskammergericht in Wetzlar ließ zulange auf eine Entscheidung warten. Die *Bopfinger* ließen darum biß die Bestätigung des Urteils anlangte den Verbrecher frei und ledig fortziehen, namen im's Wort ab, sobald das Urteil einlaufe, solle er sich stellen. Nach längerer Zeit langte die Todesurteilsbestätigung in Bopfingen aus Wetzlar an. Morgens fünf Ur sollte alles lebendig werden im Städtchen, denn bald gieng ja die Sache loß. Wer aber nicht kam, das war der Verurteilte. In derselben Nacht, auf die sein Leben zum Tode gebracht werden sollte, stal er in Bopfingen einen Ballen Tuch und floh auf der Landstraße, wo im Tausende von Schaulustigen und Neugirigen begegneten; er merkte den Buzen wol, fragte sie, wohin des Weges schon so frühe? Nach Bopfingen, war die Antwort, zum Henken!

O glaubet dês nett, då müeßt i auch derbei sein! Und lief mit seinem gestolenen Tuchballen über Hals und Kopf; über Stock und Stein! die Bopfinger haben in heute noch nicht!

Eine echt trollige Bopfingergeschichte ist die mit dem *Schneider*. Als einstens das hohe Ratscollegium der freien Reichsstat rote *Scharlachmantel* zu tragen beschloßen und neue anfertigen

[1]) *Dise Historie stet im Schiltbürgerbüchl. 1662. S 148 ff.*

zu lassen die Genemigung gegeben hatten, felte es an einem Schneider. Sie hatten gehört, wie die Schneider auf die Stör und Wanderschaft mit Schere und Stab der Ellen zögen. Weiter kannten sie keinen näher. Da einmal wärend der Betstunde lief der Eschai was er verlaufen konnte, mit dem gehorsamsten Vermelden: auf den Egerwisen draußen gehe ein Schneider mit seiner Schere umher. Es war freilich ein sonderbarer Schneider: ein Krebs!

Der Eschhai brachte den Schneider glücklich herein und liferte in im Rathause ab. Das war ganz willkommen. Das Tuch ward auseinander- und auf dem großen Tische aufgelegt und man sezte den Schneider darauf. Wie der Schneider lief, fur einer mit der Kreide nach und zulezt auch mit der Schere. Ja das Stück muste alter Sitte gemäß dem Volke gezeigt werden, was auch geschah. Da blib zulezt vom ganzen Tuche sovil brauchbar, daß es gerade 2 Aermel langte. Das Volk staunte und beobachtete unten tiefes Stillschweigen.

16 Eine Füllisjagd

In einem zollerischen Orte, nicht gar zu weit von Sigmaringen, trug es sich zu, daß einem Bauern sein Füllen durch und in den Kornesch rannte. Die ganze Bürgerschaft versammelte sich, spannte auf des Ortsvorstehers Rat einen vierspännigen Wagen ein, fur dem Füllen nach über Feld und Flur, Stock und Stein und brachte Abends das ermattete Tierlein glücklich heim.

17 Der heilig Geist von Fleinheim [1])

„Gstorba, wie der hailig Goist von Fleina!" Der starb aus Hungersnot. Nach alter Sitte ward am hl. Pfingstfeste die Sendung des hl. Geistes in Taubengestalt vorgestellt. Der Herr Pfarrer nam eine Taube mit auf die Kanzel, ließ sie im feierlichen Augenblicke, wo die Predigt die Sendung berürte, los und das Volk erbaute und belustigte sich nicht selten. Einsmals hatte das Pfingstopfer 3 Tage nichts zu freßen bekommen; wie der Pfarrer losließ, fiel die Taube auf die Menge herab und war gestorben! Das mögen die Fleinheimer nicht gerne hören.

18 Der Mochenwanger ir Hund [2])

Wenn man einem immer und immer wider etwas Gutes verspricht und nicht hält, von dem sagt man in Oberschwaben: „Du hasts grad wie d' Mochawanger mit irem Hund, den haben sie stets mit gutem Eßen vertröstet, biß er Hungers starb am Kirchweihvorabend." Aus der Ravensb. und Weingarter Gegend.

19 Die Schörzinger [3])

Sie heißen in der ganzen Umgegend *Halbhirn* oder bißweilen *Viertelshirn*. Woher das kommt, k[illegible] er behaupten —

[1]) *OA Heidenheim, W*[illegible]
[2]) *OA Ravensburg.*
[3]) *OA Spaiching*[illegible]

Aber einen Straich erzält man von inen, der lächerlich ist. Zwei von Schörzingen hatten etwas verloren und suchten es nächtlicherweile mit der Laterne. Die Weite vom Orte betrug $^1/_2$ Stunde. Jeder hatte eine Laterne; da giengs dem einen aus; eiligst stat beim andern anzuzünden, rannte der heim; holte Feuerstein mit Zunder und schlug Feuer; die Scherzinger mögen das nicht gerne hören.

20 Die Einthürner[1])

Die *Einthürner* heißt man spöttisch *Lappländer*. Es soll mal einem auf das Torf- oder Wasenfeld sein Zunding (Unterbrot) gebracht worden sein; es bestand in Milch und Brot. Zum Unglück blib das Brot vergeßen. Doch der Einthürner gab sich damit zufriden und sagte: mier könnet d' Milch *au lappa*! (d. h. wie die Hunde).

21 Nach Blönried[2])

In der Saulgauer und Aulendorfer Gegend get die Rede: Wer Vater und Mutter nicht ert, der kommt nach Blönried! Blönried ist eine einsame Gegend von einigen Häusern auf der Höhe gegen Schussenried hin von Aulendorf aus gerechnet.

Ebenso heißt es anderwärts: wer Vater und Mutter nicht ert, kommt auf's *Hertfeld!* Bei Augsburg sagt man: der kommt in die *Stauden!*

22 Die Braunstrichler

Die *Wolfartsweiler*[3]) heißen so. Ir dicker Schultheiß hatte nämlich einen Rock, der im wegen seiner Beleibtheit zu *enge* ward. Was tun? zum Glücke hatte man schon beim Anfertigen des Rockes vorgesorgt, daß der Einschlag angebracht ward, und zwar gerade auf dem Rücken. Der Rock ward am Rückennat aufgemacht und ausgelaßen. Der neue Streifen war braun, stach grell gegen den abgeschoßenen Stof ab und was der Schultheiß Spaßiges tut, muß die Gemeinde tun; sie heißen von irem Schultheiß her „*Braunstrichler*". Mir fallen eben die *Köschinger* ein, bei Ingolstadt ligt der Ort, sie heißen die *Mantelflicker*. Sie sollen auch aus einem Misverständnis einen nagelneuen Mantel mit alten Flecken geflickt haben.

Zu Anfang dises Jarhunderts und, glaube ich, noch später lebte in Mülheim a D ein alter Amtmann, der stets noch die obligaten Nankinghosen trug, die ein ganzes Menschenalter aushielten. Nach langer Zeit hatte sich der große Hosenlaz abgenüzt; denn der war auch ser in Anspruch genommen, wenns vor Amt gieng. In Tuttlingen wißen in noch Leute, wie er ganze Aktenstöße durch den Hosenladen geschoben dahertrug. Kurz, der Hosenladen war alt und abgetragen; auf einmal erschin er mit

[1]) *OA Waldsee.*
[2]) *OA Saulgau.*
[3]) *OA Saulgau; ein anderes W OA Waldsee uralt, 9. Jhd. schon genannt.*

ganz neuem an den alten Hosen, zum großen Gelächter der Bauern und der Stadtleute.

„Der mit dem neuen Hosenladen" ward übliche Benennung. Bei einer Vermessung, eifersüchtig auf seines Herrn Grenzen, folgte er one eingeladen vile Stunden biß in ein fürchterliches: was will denn der mit seinem neuen Hosenladen? beimtrib, ein Bauer fragte spottend den andern, so daß es der Amtmann hörte.

23 Die Eltinger [1])

Wie in Obernau darf man den Eltingern ja nie ein Esel- oder überhaupt Vih-Or mit Nästüchern oder Rockzipfeln vormachen: das trägt Prügel ein. Eine Stuttgarter Turnerpartie wurde von den Bauern mit Dreschflegeln verfolgt und traktiert. — Die *Söllinger* bei Durlach können dise Neckerei auch nicht ertragen.

24 Von den Deiningern

Wenn man in Deiningen im Rieß, wo es so gute Gänse gibt, sagt „*man lôssts wurzla*" so trägt das üble Früchte. In der Zeit eines Vihsterbets kamen die Deininger um all ire Kühe, Ochsen und Kälber. Was jezt anfangen? Man hielt Ratssizung, in Anbetracht des gemeinsamen Unglückes soll frischer Samen und ein neuer Grundstock gelegt werden; das könne aber nicht anders geschehen, als wenn man dem krepierten Vih die Schwaife abschneide, selbige vom lezten Haus Deiningens biß zum weißen Kreuz hinab in den Boden einseze und „wurzeln laße" damit es wider Kälber gibt. Gesagt, getan. Aber die ganze Umgegend erhielt bald Kunde von disem klugen Streiche und neckt seit langen Zeiten die Deininger damit.

Ein Studentenausflug wärend der Ferien, von Ansbach aus, muste seine Neckerei teuer büßen. Der leste der 3 Wagen rief, erst noch weit draußen „es wurzlet." Die Deininger holten sie ein und prügelten so drauf loß, daß gefärliche Verwundungen vorkamen. — Wegen des Holzreichtums heißt man auf dem Hertfeld die *Deininger Wellenfresser*. Mein Augsb. Wb. 435 ff.

25 Von den Kropfern

Die *Hirschauer* und *Oberndorfer* [2]) dürfen von jeher am Freitag Fleisch eßen, weil es den Weg durch die Kröpfe in den Magen erst am Samstag vollendet; dagegen ist es inen am Donnerstag verboten. Vergl. die *Horber*, *Wildberger* usw. Alem. 2, 258. 9, 88.

26 Von dem Löpsingern [3])

Ein alter Schulze von L. hatte eine blinde Kuh und die Bürger wusten nicht, wie sie selbige loß werden könnten. Si

---

[1]) *Alter Kalwischer Ort. OA Leonberg: al[illegible]isch.*
[2]) *Bei Tübingen.*
[3]) *Im Riess, wallerst. Prov. Schwa[illegible]*

kam immer hungriger von der Waide zurück; weil sie nichts fand. Der versammelte Rat meinte, man solle ir eine Laterne anhenken: so merken die Juden nicht daß sie blind sei. So geschah es. Die Löpsinger aber werden brav ausgelacht. Andere muzen den L. auf, sie hätten der Kuh für die Waide eine Laterne an die Hörner gehenkt.

27 Von den Hambergern

Von den Hambergern bei Pforzheim get eine Neckerei im Schwange, die sie übel lonen. Man siht sie als unreinlich an und sagt: *„Das ist ein Hamberger Schnizhafen, der alle 7 Jar ausgedrêt wird."* Die H. eßen und kochen vil Schniz d. h. gedörrtes Obst, spülen aber die Häfen nie aus, sondern laßen die Kruste wachsen, biß man den Hafen ausdrehen muß.

28 Die Spaichinger

Die *Spaichinger* neckt man mit einer Geschichte neueres Datums. Der Bettelvogt erwischte einige Bettler, jagte sie fort und drote inen für den Weigerungsfal: Gond ir augenblicklich zum *Flecken* hinaus oder ich für Euch zum *Stadtschultheiss.* Spaichingen ist sozusagen nur ein Marktflecken; aber es get inen wie vilen andern:

Es ist kein Märktlein noch so klein
Es möchte doch gern Städtlein sein.

29 Bubenorbis [1])

Fragt man in B. wie vil Eier man um einen Bazen bekomme, so trägt es Prügel ein. Man sagt, sie dürfen wegen Feld und Weinberg keine Hennen haben; andere muzen inen auf: sie haben stat des Hans eine Henne auf dem Kirchturmspiz.

30 Die Fridinger [2])

Die *Fridinger* heißen *Füchse,* warscheinlich von irem lochartigen Wonorte. Ein Maler machte sich den Spaß und erlaubte sich eine Anspilung, indem er hinter dem Altar an der Wand unter anderm einen Fuchs anbrachte, der zwar erst bei genauem Augenscheine erkannt werden mag. Auch in Ellwangen munkelt man etwas von einem *Fuchse,* den ein Maler hinter dem Altare anbrachte. Bekannt ist ferner die Redensart von den Fridingern: Mier sind itt reich, aber fürneam und eßet guet, wie's *Fridinger Büeble* sait.

31 Die Scheidegger [3])

Wenn man den Sch. vom *Eisbären* etwas sagt, werden sie

---

[1]) *OA Hall, êmals zur Reichsstadt. Buck hat mir den Ursprung des ON als Urmeiso nachgewisen, als Waldname öfter: Ormis, Urmis, Wurmas, Worbes, Orbes.*

[2]) *Tuttlingen.*

[3]) *[illegible]*

fuxteufelswild und teilen Prügel aus. Einmal lief ein weißes, hundeänliches Tier durch den Ort. Die Einwoner machten Lärm und boten den Sturm auf gegen den *Eisbären*. Es war, als sie in erlegt hatten, ein weißer *Schäferhund*. Man lacht sie ob der Geschichte brav aus. Auch *Rossmezger* heißt man sie und wer im Wirtshaus mit den Fingern das *Messerwezen* nachmachen will, wird übel bezalt.

32 Beinstein [1])

In *Beinstein* nach *Eiern* fragen ist nicht ratsam; es hat schon mancher seinen „*Fürwiz*" teuer bezalen müßen. Die B. dürfen keine Hennen haben, weil die Weinberge biß vor die Häuser des Ortes hin gen. Man neckt sie ferner mit dem Rufe „*Thund auch uire Henna neï!* Wie denen von Bubenorbis hat man inen auch schon nachgesagt: sie hätten eine Henne stat eines Hans auf der Kirche.

33 Von den Rulfingern [2])

Sie haben den Ortshagen am Kirchturme hinaufgezogen und wollten mal gleich den *Kiebingern* bei Rottenb. den Mond im Waßer fangen, wo er sich spiegelte. Das *Kiebinger* Büeblein sah den Mond im Neckar und holte eiligst seinen Vater.

34 Die Hagnauer

am Bodensee neckt man so:

Mir sind von Hanga
Wear trinka will soll langa.

Wenn die H. am Tische sizen und nichts trinken (Wirtshaus) sagen sie zum Fremden so.

35 Die Sigmaringendorfer [3])

Man heißt sie in der ganzen Gegend *d'Lotta*, was sie gar nicht gerne hören mögen. Einer von S. dängelte einstens seine Sense. Ein Fremder fragte, was er treibe? O, a bißle *lotta!* sagte der Dängler d. h. a bißle *glocken*, schlagen, hämmern. *Lotta* scheint also den S. eine Erinnerung zu sein an das mangelhafte Sprachorgan irer Anen, die kein *K* sprechen konnten.

36 Die Westhauser [4])

Von den Westhausern sagt man: *sie hätten Spähne im Sack* (Tasche). Im Wirtshause ließen sie sich die Säcke voll stopfen.

---

[1]) *OA Waiblingen.*
[2]) *Hohenzollern sih Alem. 6, 19.*
[3]) *Sih Alem. 6, 20.*
[4]) *OA Ellwangen.*

In die Kirche sollen sie auch Spähne mitnemen, und in die Wand stecken, woran sie ire Hüte hängen. Sie mögen das nicht gerne hören.

37 Die Zaininger [1])

Von Zainingen get seit Altem die Rede: „die Hunde erfrieren auf der *Habersammlete*“ d. h. so kalt ist es da. Aenliches müßen die von der Alb, besonders die vom Heuberg oft hören.

38 Markdorf [2])

M. spukt im Volkswiz: man sagt von etwas Garstigem gerne: „das siht aus wie Markdorf hinterhalb!“ Man fügt noch bei: waißt wies aussiht? d' Abtrit sind hinterhalb.

39 Die Bettelmannsmezger [3])

Die *Truchtelfinger* oder ire Nachbarn zogen einen Ochsen auf, der bei Jedermann Brot, Zucker suchte, d. h. *herumschnuffelte*. Man hieß in darum nur den *Bettelmann*. Als sie in einst schlachteten blib inen der zweideutige Name *Bettelmannsmezger*.

40 Neckreime

Dinkelscherben [4]) und Hagaried
Vierzehen Häuser und fünfzehen Dieb.

Burtabacher
Leütauslacher

Z' Uotenhofa
Schiebt ma de alta Weiber in Ofa.

Z' Scheanabach laot ma da Weiher ab
Z' Ried sind lauter Dieb.

Z' Hollsara
Sind d' Knöpfle verfahra.

Z' Broitabronna
Sind se wieder zemmakomma.

Z' Ustersbach
Wargelet ma über da Kirchaberg nab.

Z' Schwabeck
Ist der Gockeler in der Schublad verrekt.

Antwort der Schwabecker: O ihr hand
'n gfreßa!

---

1) *OA Münsingen.*
2) *Seekreis.*
3) *Alb.*
4) *gehören der Provinz Schwaben und Neuburg an.*

Der Sonnafang

Deaffet mi koin Lugner schealta,
wenn i sag, es häb der Bussa [1])
mol a Jungs voar alti Zealta [2])
gworffa hinter Altha dussa.
Schreiet it, was luigt dear Sille [3]),
wand ers Räthsle inna weara?
Seahnd der Aisterbearg [4]) isch's Fülle
und der Bussa d'Füllamäahra [5])!
Guat! was gschieht in alti Zeita?
's glustet d' Sonna, älli Morga
möcht si uffam Fülle reita,
doch ganz Altha stoht in Sorga,
daß wenns Fülle mit der Sonna
oufpack oder gang dur 'd Latta,
wäar ällz blindlings nei in d Bronna
und no gar in d Doana watta.
Und uffs Rothaus lauffet d Kittel [6])
und si thand iahr Maul it spara
und ma woißt koi anders Mittel,
aß ma fangt die Sonn im Gara.
Stecket also lange Stange
uffam Bearg und henket s'Gara
an die Stanga — so muaß langa —
d'Sonna nei in Beutel fara!
Und si thand voar Freuda lacha,
weil ma so vel Liacht könn spara,
Ernt- und Heuetweattar macha
und en Emdet au 'n rara.
Und füer Sonn und Mau zwoi Kästla
ober d Tafla von de Uhra
müeß der Schreinertoni bästla
uff da gmoina Glockatura.
Denn da Mau glei au no fanga
sei koi Kaunst, ear lauf der Sonna
hinda no und sean man bhanga,
sei der Handel ansa gwonna!
Und si staund im Busch verborga
und der Schultes uff seim Schimmel
träpplat rum in schweri Sorga;
— endli tagats do am Himmel:
d Sonnastrohla wearet lenger
und ma sihts wia d' Nacht jez houfat
„Stille"! deutat's Schulza Finger,
s traut si koiner mai nu zschnoufet.
Gravatetisch steigt dui Sonna
hindram Wald rouff gega s Gara
und der Schultes schreit: s ischt gwonna,
hebets Netz und laund it fara!"
Doch es will koi Heba batta

---

1) *Be[illegible] in Oberschw[illegible].* 2) *Zeiten.* 3) *Basiliu*
berg bei Bi[illegible] *Pferd, Stute.* 6) *Rats*

d Sonna steigt am Firmament
s Schulzanamt fluecht! Kriasakratta [1]),
Krautsallot und Bopperment!"
„Jez was ischt denn do gau gwicha?"
„O der Bearg"! sait Büttelhansi
„pfählet undram, thand a picha
und monn goht ma wieder an si".
Um da Bearg rum schlöcht ma Pfosta
und ma thuat a spitschiara,
und zua älli deani Kosta
s Weargg und d Frucht verunganiara.
Und schau wead es wieder dimmer
und schau tagets heall am Himmel,
aber deesmol goht as schlimmer:
d' Sonna blendt em Schulz sein Schimmel.
Und der Schimmel fangt a wuatha
trolat mit em na dur d Hecka
und da Schulza siht ma bluata
und sein Schimmel gar verrecka!
Hot no voar da Büttel bissa
und em Bauwat hinda bacha,
Netz und Stanga zema grissa
soll ma haina, soll ma lacha?
„Haund er mi im Kästli dinna?"
hot jez d Sonna spöttisch glachat
und derno no mit ra Zinna
übram Bearg en Hopser gmachat.
Wean do s Buckelbeißa plogat,
Deam woiß i a Kur zverschreibet:
braucht nu z Altha eabbar zfroget
wies denn Sonn und Mau dett treibet? [2])

---

[1]) Kirschenkorb.

[2]) Eine weitere kleine Probe desselben Verfßs. ernsters Inhalts sei hier beigefügt. Diser breite Donautaldialekt hat auch noch echte alemannische Wörter:

Ein ernstes auf meines Schwehers Tod:
Von Erde sind mer woara,
zum Stearba äll geboara,
jetz gruab und schlof ins Muatars Bett
Dei Hoimat ischt dett doba dett.
Und uff deim Grab rum stecki
Diar Nägala zuer Decki
und no ma alta guata Brouch
mittlöda nei en Rausastrouch.
Glaub, daß mer dei gedenket
und's Tüechle ge der schwenket
und wenn a Thau am Räusla blizt,
Daß üs a Thrän am Wimper sizt *).

*) *Von Dr. R BUCK in Ehingen.*

gerettete Ehre [1]) der schwäbischen Einfalt, auf eben dise Hoch

Du liebe deutsche Redlichkeit,
Wie wenig wirst du mehr geachtet!
Wie selten wird bey dieser Zeit
Dein Nutzen und dein Werth betrachtet!
Der Name, den man dir itzt giebt,
Macht dich verhaßt und unbeliebt.
Man nennet dich zur grossen Schande,
Doch auch mit grossem Mißverstande,
Man nennt dich Einfalt, und weiß nicht,
Was für ein treflichs Wort man spricht.

Ihr Deutschen! schämt, ach! schämt euch doch.
Die Einfalt wurde bey den Alten
(Denn damals galt die Tugend noch)
Für ein belobtes Wort gehalten.
Denn Einfalt, Redlichkeit und Treu,
Hieß bey den Alten einerley.
Die Einfalt war die schönste Tugend
Des grauen Alters und der Jugend.
Indem man keine Falschheit trieb,
So lang die Einfalt Einfalt blieb.

Allein so bald diß liebe Wort
So viel als Dummheit heissen mußte,
So wich die Redlichkeit auch fort,
Daß man sie kaum zu finden wußte.
Worauf die Falschheit und die List
Zu einer Tugend worden ist.
Denn falsch, verstellt und eigennützig
Hieß bey den meisten klug und witzig.
Wie ist die Welt doch so bethört,
Die alles ändert und verkehrt.

Dieß ist des Grunds Beschaffenheit,
Daß man die *Schwaben* so verhöhnet,
Weil sich ihr Sinn zur Redlichkeit
Und nicht zur Falschheit angewöhnet.
Ach! heißt es oft, es ist ein *Schwab*.
Ja lernt ihm nur die Einfalt ab.
So wird gewiß gar bald auf Erden
Die Zeit beglückt und gölden werden.
Zieh dich nur nicht, o kluger Thor!
Des *Schwaben* weiser Einfalt vor.

---

[1]) *2. Hälfte des 18. Jhds. aus einer warsch. Schwaben bairischen Stadt oder Reichsstadt.*

Die neue Welt will klüger seyn
Als unsre lieben Alten waren.
Sie bildet sich beständig ein,
Sie habe zehnmal mehr erfahren.
In vielen Stücken geb ichs zu.
Allein, verkehrte Welt! bist du
So fromm, so redlich als die *Schwaben*
Die noch die alten Sitten haben?
Folgst du der Tugendbahn auch nach,
Die dir die kluge Vorwelt brach?

Wo ist der Tugend nahes Ziel?
Wie weit bist du hinan gekommen?
Gesteh. es doch einmal, wieviel
Hast du im Guten zugenommen?
Bist du in manchem mehr gelehrt,
Vielleicht bist du auch mehr verkehrt.
Ach! eitler Mensch, du klagest immer,
Die Zeiten würden täglich schlimmer.
O! werd ein *Schwab*, und beßre dich:
Was gilts, die Zeiten ändern sich.

Ja, du beglücktes *Schwabenland*,
In welchem, dir zum höchsten Ruhme,
Die Einfalt ihre Wohnung fand,
Du hast die Treu zum Eigenthume.
Bey dir gilt noch die Einfalt was,
Du denkst nicht dieß, und sagest das.
Und solcher Einfalt sich befleissen,
Kann warlich keine Schande heissen.
Nein, nein, es ist ein Lob, das man
Nicht hoch genug erheben kann.

Jedoch der *Schwaben* Einfalt ist
Mit Witz und Tugenden verbunden:
Es wird bey ihnen keine List
Doch desto mehr Verstand gefunden,
Kommt, *Schwabenspötter!* kommt, und schaut
An dieser *tugendhaften Braut*
Hievon die deutlichsten Beweise
An Ihrer Klugheit edlen Preise.
Ihr Herz ist ein geweihter Sitz
Voll Tugend, und Verstand, und Witz.

Und einen solchen Schatz hast Du,
Hochwerther Bräutigam! verdienet.
Dir fällt ein solches Loos heut zu,
Wodurch dein Haus im Seegen grünet.
Was für Vergnügen, was für Lust
Empfindet Deine frohe Brust!
Zu diesem günstigen Geschicke
Wünsch ich dir hundert tausend Glücke
Ja, was nur Euer Herz begehrt.
Denn Ihr seyd alle Wohlfahrt werth.

ABIRLINGER

AUS EINEM EPOS: DEUTSCH-FRANZÖSISCHER KRIEG [1])

ST. PRIVAT, 18. AUGUST

Die Garden standen in Kolonnenmassen
In Lotharingen zwischen Maas und Mosel
Nordwärts von Toul, das auf der Straße herscht,
Die nach Paris der großen Hauptstadt zieht.
Sie standen harrend, ire Fanen glänzten,
Doch trugen sie den Kranz des Siges nicht.
Sie standen harrend, die Erinnerungen
Der lezten Tage stachelten ir Herz.
Der kecke Feind war one sie bezwungen,
Das Hohe war, das Herliche gelungen —
Nur sie erfüllte der gerechte Schmerz.
Trophäenlos im weiten Kreis der Siger
Erblickt man sie, die auserwälten Krieger!
Nur jener, den der Seele heißer Trieb
Mit goldnen Sporen nach den Braven treibt,
Nur Jener, welcher harter Pflicht zu Lieb,
Weit hinter euch, ir tapfern Garden bleibt —
Der stat mit seines Stales scharfem Hieb
Mit stumpfem Stal das Lob der Helden schreibt —
Nur er, der Einsame in starren Banden,
Hat euch und euer Herzeleid verstanden! —
Sie standen harrend, sensuchtsvoll bewegt!
Aus Westen von der Meeresküste her
Strich rauh der Wind und aus dem nahen Wald
Kroch schwarz die Nacht hervor und frostig kalt.
Die Sonne gieng zu früh am Himmel unter,
Denn eine Wolke, drin der Donner schlief,
Verbarg sie plözlich wie ein Leichentuch.
Kommando schallte — auf den Boden hin
Sank stumm das Heer — verfinstert gleich der Sonne
Und rumlos, wie sie one Abendrot!
Des Bivaks Feuer loderten empor
Vom starren Boden drauf der nidre Herd,
Dem Herd des Kapuziners gleich, das Mal,
Das karge Mal aus Speck und Erbsen wärmte.
Ein alter Knasterbart, ein Grenadier,
Knurrt vor [illegible] „Sie brauchen uns nicht mer!

[illegible] Vionville.

Als Avantgarde sind wir ausgetan
Und können uns den Stern vom Helme nemen!"
„Der Bazaine ist kein Hunds —!" meint ein Andrer,
„Er wird uns warm noch, wird uns nötig machen!"
„Das glaub ich auch!" hebt nun ein Dritter an,
„Das Werk ist kaum begonnen, nicht geschehn —
Der lacht am Besten, der zulezt sich freut!"
Ein junger Landweroffizier, der Enkel York's,
Dem aus den Augen Tatenlust entsprüt,
Bestätigt dise frohe Zuversicht.
„Das war ein Anfang nur — Fortuna's Gunst!
Doch wird sie untreu die leichtfertige Dirne —
Dann zeigen *wir* dem Unglück kün die Stirne,
Und nach dem Handwerk kommt mit uns die Kunst!"
Man stoßt drauf an, auf Unglück trinkt man keck,
Auf Glück im Unglück! Munter kreist die Flasche
In Leder wolverwart durch das Geflecht
Der trocknen Binse; munter kreist die Rede
Und weckt den Wiz, das Feldgeschrei der Lust!
Dann stirbt der Schein der Feuer bleich dahin,
Es schlummert Einer nach dem Andern ein,
Der Reiter nur trit noch zu seinem Pferd
Und sagt im freundlich eine gute Nacht.
Das aufgesparte Brot reicht er im dar,
Schlägt im den Mantel wärmend um den Leib
Und streckt sich, unbedeckt und unbeschüzt,
Des Bodens kalten Dünsten preisgegeben,
An seiner Seite hin.
  Ein junger Tambour
Den das Gespräch vom Krieg nicht ruhen läßt,
Hebt sich, im Schlaf halbsizend auf, er schlägt
Auf seinen Knieen leise Generalmarsch.
Da bricht der Mond hervor. Die Wolken alle
Zerfließen und kein einziger Schatten bleibt
Am ganzen Himmel mer. Wie sanft, wie schön
Das Silberlicht auf dise Träumer fällt,
Es ist des Fridens Bild! die tiefste Stille,
Von keines Vogels leisem Flug gestört,
Sie waltet rings! Doch plözlich wibern Pferde.
Ein Reiter jagt heran. Alarm! Alarm!
Ruft er dem Tambour zu. Elektrisch zuckt
Der Knabe in die Höhe, seine Trommelwirbel
Entrollen laut — verscheuchend Traum und Schlaf.
Die ganze Nacht hindurch wärt diser Marsch.
Doch vorwärts nicht auf Chalons, wo der Feind
Zum Widerstande trozig stehen soll,
Nein, seitwärts — fast im rechten Winkel biegen

Die Spizen der Kolonnen ab: nach Metz,
Wo sich bei Mars-la-tour und Vionville
Die Kameraden müdgerungen haben.
Denn aus der Festung strebt der Marschall fort
Zu der Vereinigung mit Mac Mahon,
Der an der Marne die flüchtigen Völker schart.
Kein Zögern gilt; zwei Straßen sind verschlossen
Dem Feinde schon; auf jener nach Briey
Häuft Bazaine seine Macht zum Durchbruch an.
Drum wird die Garde schnell herbeigeholt
Das lezte Tor zu sperren. Eilig zieht
Sie durch ein hohes, schluchtenreiches Feld
Das steil sich hebt, dann wider sich verflacht
Geheimnisvolle Schatten in den Falten.
Die Dörfer schauen groß und steinumwallt
Von Bergeskuppen; aus der Häuser Schoß,
In den kein Blick dringt, steigt der schlanke Turm.
Kein Mensch ist sichtbar — wie von Geisterhänden
Geschwungen, wimmert eine Glocke Sturm
Und nimmer will das Lied des Jammers enden!
Dann ringsum Wälder schwarz und undurchdringlich,
Es hellt sie nirgends auf das Licht der Sonnen —
Hat sich der Feind im Buschwerk dort versponnen,
Ist er, wie auf den Höhen, unbezwinglich!
Ein weiter Fridhof scheint das ganze Land,
Die Dörfer: ungeheure Grabkapellen,
Die Hügel: ungeheure Grabeswellen,
Und jener Wälder dunkles Trauerband:
Der Hain der Toten, drin sie blutlos schweben,
Und, Schatten, mit den Schatten sich verweben! —
Zallose Kreuzlein, roh aus Holz gezimmert
Zeigt Mars-la-tour, der Hauptmann Collas meint:
„Wo Holz gehauen wird, da fallen Späne!"
Und eine Träne rollt aus seinem Auge
Als Hekatombe nider in den Staub,
Den blutigen Staub. Auf jedem Kreuzlein stet,
Mit Säbeln eingerizt, dem Bajonnet —
Der Name dessen, der darunter ruht.
Bekannte Namen treuer Kriegsgefärten,
Von Freunden und Verwandten. Tief betrübt
Entziffert sie der Blick des Grenadiers,
Der erstmals hier sich kurze Rast vergönnt,
Weil nirgends im der Feind entgegentrat.
In Pyramiden ordnet sein Gewer
Das Fußvo[illegible] nider das Gepäck
Und [illegible] um sich her,
We[illegible] Rache findet.

Bärbeißig steigt der Reiter von dem Ross,
Das aus den heißen, roten Nüstern schnaubt,
Gereizt von dem Geruche der Verwesung.
„Nichts, wider nichts!“ murrt der Husar und klirrt
Zusammen seine Sporen. „Wider nichts!“
Seufzt der Dragoner; neben dem Geschüz
Streckt fluchend sich „der Kanonier in's Gras:
„Nichts, wider nichts! Kein Feind! Kein Rum! Kein Dank!“
Es ist wie ausgestorben überall.
Die ganze Gegend dürstet und nach Wasser
Sucht Mann um Mann. Ein dumpfer Donnerknall
Schallt aus der Ferne her. Da stockt der Schrit
Der Suchenden, aus seinem Mittagsschlaf
Erwacht der Kanonier, die Pferde schlagen
Nach Schatten aus, der Reiter faßt die Zügel
Beruhigend, und zu den Pyramiden
Aus blanker Wer enteilt der Grenadier.
Nichts, wider nichts! Wie ausgestorben ruht
Die Gegend weit und breit! Bald kert zurück
Die dumpfe Stille wider mit dem Durst,
Der schon vergeßen war. Nach Waßer forscht
Aufs Neue der Soldat; er findet meist
Die Brunnen ler, die Tümpel trocken schier,
Und wo sie feucht sind, sind sie feucht von Blut. —
Doch lebhaft wird es, seitwärts beim Geschüz.
Zum Abmarsch richten sich die Batterien
Und die Husaren zäumen auf. Im Nu
Ist auch das Fußvolk one Wink und Ruf
Bei seinen Waffen, neben dem Gepäck.
Nach vornen drängt in dichter Front die Phalanx.
„Wo ist der Feind?“ Nach im lauscht jedes Or,
„Wo ist der Feind?“ Nach im schweift jeder Blick.
Die Schwüle brütet über Wald und Flur,
Ein dumpfes Schweigen. Auf die Höhenzüge
Die gegen Metz von Dorf zu Dorf sich schwingen
Sind dünne, graue Linien gestreut,
Die nicht dem Duft der blauen Berge gleichen
Vil eher noch gewitterhaftem Dunst.
„Der Feind hat sich zurückgezogen!“ murrt
Der alte Leidhold, jener Grenadier,
Der in verfloß'ner Nacht bereits gemurrt,
Und murren darf, so vil es im gefällt,
Weil er auch fechten kann. (War er es doch
Der aus der Mitte eines Bataillons
Die Fane bei Sadowa sich geholt)
„Es kommt zum Handkuß heute wider nicht!“
Da steigt bei St. Privat ein Wölklein auf,

Das einzige am ganzen Horizont.
Drauf folgen andere, sie meren sich
Als ob ein Feuerwerk beginnen würde —
Und plözlich saust es über den Kolonnen
Mit wuchtigem Gebrause durch die Luft,
Es prasselt Eisen nider! Dumpf erdrönt
Der leichenvolle Boden rings umher —
Und durch die Garde drönt der Widerhall.
Der erste Tote ist der Grenadier,
Der alte Brummbär, lautlos stürzt er hin
Und tief im Staub begräbt er sein Gesicht.
Doch von der Fane streift den Ueberzug
Der Träger mit geschwinder Hand: sie weht,
In Fezen stolz: ein alter Invalide
Der immer jung wird wenn er Pulver riecht!
„Die Bajonette auf!" heißt das Kommando,
Und „mit Patronen laden!" heißt das zweite;
Dann in die Furche, die vor Hagel schüzt,
Zieht sich die erste Division zur Seite
Und ruht vom Marsche der in kurzer Zeit
Von Doncourt sie biß St. Marie gefürt.
Gar Mancher nimmt den Helm ab: auf der Stirn
Des Schweißes Perlen auszuleschen — Jeder
Entzündet sich das allgemeine Liebchen
Mit einem Liebesfunken: die *Cigarre*.
Ler ist die Flasche, ler der Brotsack auch,
Gedanken nahen, überflüßige,
Die an der Heimat stilles Glück erinnern —
Ein leises, leichtes Weh schleicht durch das Herz
Und mant an ferne Herzen — die *Cigarre*,
Allmächtig wie der schöne Augenblick,
Bleibt Sigerin — Der Alp entschwindet rasch
Und Hunger sowie Durst sind überwunden! —
Indessen tobt der Donner der Geschüze
Und füllt, unendlich rollend hin und her,
Des Himmels Wölbung. — „Avantgarde vor!"
Ruft Oberst Eckert. Zehn Minuten drauf
Sind seine Füsiliere in dem Wald
Von Habouville und in dem Dorfe St. Ail
Dann get es vor auf St. Marie aux Chênes
Das an der Straße links mit roten Dächern
Fast gastlich winkt — das ganze Regiment
Stürzt auf das Dorf, ein brausender Vulkan.
Schnellfeuer lodert, Mann stürzt sich auf Mann,
Und wo der Raum [illegible] Kugelwechsel felt,
Kreuzt sich [illegible] -net, es hallt
Ein m[illegible] des Gewers. —

Ganz in der Nähe werfen sich Ulanen
Auf eine Mitrailleusenbatterie,
Die mit Bravour zu weit sich vorgewagt.
Der Feind hält Stand. Die Reiter machen Kert,
Sie jagen dahin, dorthin aus dem Guß
Der sausenden Geschoße; wo der Baum,
Der Strauch, der Busch, den losen Schuz gewärt,
Verbergen sie, das Pferd zuerst, dann sich.
So hat sich hinter einer Gartenmauer
Ein flinker Bursche das Asyl gesucht.
Da siht er seinen Lieutenant im Gemenge
Mit zwei Franzosen, Herkulesgestalten,
Die mit den Schwertern wie mit Hämmern wettern
Auf einen Amboß der in Stücke springt.
Niemals vermocht' er jenem Offizier
Im Dienste zu Gefallen sein, in traf
Für allen Eifer stets sein herber Schimpf.
Nun droht dem Strengen tötliche Gefar;
Es schwindet seine Kraft, der Arm erlamt,
Und weil er von Pardon nichts hören will,
So bleibt im keine Wal als brav zu sterben.
Da gilt kein Zaudern, seinem Rosse gibt
Der Reiter beide Sporen, flügellam
Und träge bleibt der Sturmwind hinter im.
Mit Hieb und Roß verscheucht er die Franzosen —
Der Eine stürzt, der Andre sprengt davon.
Zu seinem Retter wendet der Befreite
Sich voll des Dankes — mit Verwunderung
Erblickt er in dem Wackern jenen Burschen,
Den er „im Zug“ am Mindesten geachtet.
Der aber zeigt, ein tölpelhaft Gesicht
Und schmunzelt: Hab' ich's dismal recht gemacht?
Und noch hat im der junge Offizier
Die Frage nicht bejat, so stürzt er schon
Durchschossen auf den blutgetränkten Grund;
Denn eine Kugel die der Flüchtige
Zurückgesendet, felte nicht ir Zil.
Nicht minder schnell folgt im der Offizier
Zum Boden nach; er wirft sich über in,
Hebt im den Kopf empor, ruft im ins Or:
„Ja, Du hast Alles, Alles gut gemacht!“
Doch tot ist tot. Der Reiter hört nicht mer
Sein erstes Lob; es ward das Herz zu Stein,
Das treue Herz, das keine Tränenflut
Erweichen kann, so weich die Liebe weint.
Drauf hat der Lieutenant seine Hand gefaßt,
Die noch den Säbel hält, und sie geküsst,

Die harte Hand, wie jüngst die zärtliche,
Die sich zum Lebewol im dargereicht;
Dann schwang er sich auf's Pferd und still hinweg
Rit er im Schrit, den Seinen bleich entgegen,
Die mit verhängtem Zügel bei im sind
Bevor sein Auge trocken war. —
Der Feind
Hat unterdessen St. Marie geräumt.
Das Tor von Bricy ist im zugesperrt —
Der tapfre Oberst Eckert ligt davor
Mit vilen Braven, die als Leichen noch
Den Pass verweren, der zur Freiheit fürt.
In allen Häusern, in den Gärten, Gräben,
In Gras und Kraut sind Tote angehäuft
Von Schmerz entstellt und von des Kampfes Wut.
Hoch über inen aus dem Pulverdampf
Glänzt ein Madonnenbild im lichten Gold,
Es schaut herab im stummen Seelenharm
Auf all' die Schrecken; aus dem sanften Mund
Scheint es zu tönen wie ein Trosteshauch:
„War je ein Schmerz wol größer als der *meine?!*"
O, viele Blicke ruhen auf dem Bild,
Dem Marterbild, von einsam Sterbenden,
Von Schwerverlezten. Selbst der Protestant
Schaut, frommer Rürung voll, nach im empor.
Denn wunderbar! So hoch das Bild auch ragt,
So frei es stet, so wild der Kampf auch tobt —
Nicht *eine* Kugel traf es, nicht ein Tropfen
Von Schweiß und Blut verdunkelt seinen Glanz! —
Vor der Front
Erhebt sich auf der Höhe St. Privat.
Der Weg steigt glat empor wie ein Glacis,
Von keinem Strauch bestanden, keinem Busch,
Nur von Kartoffelkraut und rauhen Stoppeln
Des Waizen den die Sense kurzgeknickt.
Ein Zauberschloß entragt es, höher noch
Als St. Marie, dreihundert Fuß und höher
Und allbeherschend: eine Mauerwand,
Durchfurcht und fal wie ein Medusenhaupt
Das seine Augen zugeschloßen hält
Und in sich tief auf Ungeheures sinnt!
Nach im auf einen Zugang, einen Pfad.
Spät unabläßig Friedrich Karl, der Prinz,
Der rote Prinz. Er mißt den freien Raum
Der sich zum Höhenwand [illegible] wingt
Und den der Grer [illegible]
Fünfhundert Sch [illegible] Tras

Durchgehen soll — und findet keinen andern,
Um den die Götter ire Flügel breiten!
Und doch — und doch: es muß genommen werden,
Nickt er dem Adjutanten zu, der längst
Aus seinem Munde den Befel erwartet.
„Es muß genommen werden!" widerholt
Das Schicksalswort kaltblütig diser Mann,
Legt an den Helm die Hand und wendet kurz
Zur Front der Garde sein erschauernd Ross.
Da zagt im Innersten der Prinz, er greift
Dem Adjutanten in die strammen Zügel
Und hält das flüchtige Ross im Sprung zurück.
Dann wider ruht auf St. Privat sein Blick,
Er wägt, ob er es wage!
Plözlich flammt
Gleich einer Feuerkrone St. Privat
Auf dunklen Höhen. Ist's der Untergang
Der Sonne, drinn es glüht? Ist es die Hölle
Die aus den Augen der Medusa leuchtet
Die nun erschloßen sind den Bliz als Blick?
Und nider braust es donnernd, Schlag auf Schlag
Schlägt in die Garde schwer auf fünfzehnhundert
Und mer der Schritte, heiß, als ob vom Berg
Ein ruhend Ungewitter sich gelöst
Und Fels und Feuer durch einander wälzend
Herniderfiele schmetternd in das Tal,
Jedwedem Segen furchtbar, jedem Leben!
Vor- oder rückwärts heißt die Losung jezt!
Der Tot herscht überall — Doch erenvoll
Ist's mit besigter Furcht in aufzusuchen,
Als sich, besigt von Furcht, vor im zu flüchten!
Vor- oder rückwärts heißt die Losung nur —
Und: Vorwärts! ruft der Prinz — an's Werk mit Gott! —
Darauf beginnt der schwarze Aar zu flattern!
Wie zur Parade schreitet vor das Heer,
Der Grenadiere reckenhaftes Volk
Ein Schrit und Trit, als wie aus Stahl gegoßen
Und fortgeschoben wie durch Feuerkraft!
Die hellen Borten, irer Röcke Schmuck,
Die Sterne, irer Helme Sigeszeichen,
Sie werden heute oder nie verdient!
Denn haben sie die Linie passiert,
Gieng erst der Hauch von St. Privat darüber
Der jeden Flitter brennt zu ächtem Gold —
Dann gilt der Grenadier des Königs Wilhelm
So vil als jener galt des alten Friz,
So vil als jener Grenadier gegolten

Der Leipzig's Schlachten schlug und Waterloo. —
Da schreit der Tot wie ausgelassen auf,
Der Beute sicher, die in's Nez im geht —
Als ob er lange Zeit gefastet, heult
Er grimmig auf — und nicht bei Vionville
Vor wenig Stunden erst sich übersättigt!
Aufschreit der Tot gewaltig — und sein Schrei
Schallt gleich der Rätsche am Karfreitag Morgen,
Die große Trauer aller Kristenheit
Verkündiget stat hellen Glockenklangs!
Denn seine Stimme krächzt als Mitrailleuse,
Die Teufelsorgel; aus dem Bienensummen
Der anderen Geschosse gellt sie frech
Wie höllisches Gelächter — und es ist
Vom Widerhall gar Vilen Or und Herz
Zugleich zersprungen! Schaarenweise stürzen
Die blutigen Opfer nider, schwankend hält
Der Stärkere noch aus, doch mit dem Toten
Sucht der Erschreckte bei den Schatten Schuz
Auf kalem Boden, bei den Waizenstoppeln
Den kurz geknickten, beim Kartoffelkraut,
In leichten Furchen durch den scharfen Pflug
Mit Mühe eingerissen, beim Geröll
Von Stein und Erde durch den Zan der Zeit
Zerbröckelt und zerstreut, daß es gebleicht
Und morsch umher ligt Menschenknochen gleich.
Und keine Feinde zeigen sich dem Blick,
Und keinen Schuß entsandte noch die Garde;
Denn hinter Wällen, aus den Schüzengräben,
Aus jedem Hause, jeder Mauerscharte,
Von jedem Baume, von dem Boden selbst
Dampft, sprüht es auf. Der Tot ist rings umher
Doch bleibt der Schüz verborgen, der ihn sendet!
So lösen sich die Wellen eines Stromes
Der munter hinzog, ein krystall'nes Band,
Durch der Sierra braunes Felsental
In Sommergluten auf, wie hier die Reihen
Der bravsten Regimenter; gellend springt,
Der Eisenring bewärter Disciplin,
Die Ordnung löst sich auf, doch bleibt die Macht
Die vorwärts treibt und wär es in die Hölle!
Gleich Briareus die hundert Arme regend,
Wälzt sich der Garde Risenleib dahin
In klirrender Bewegung [illegible]
Es kürzt der Um[illegible] schwenken
Links, rechts h[illegible] teilt,
Der Rast ver[illegible]

Und stürmt heran, den Rum, den Tot zu teilen!
Mit jedem Tritte schwindet mer der Boden
Der gegen St. Privat sich hebt, mit der Sekunde
Mert sich das Feuer dort. — Ein gold'nes Auge
Von Weinen rot schaut durch den Rauch die Sonne!
Doch keine Feinde zeigen sich dem Blick
Und keinen Schuß versandte noch das Heer! —
Dem Prinzen blutet in der Brust das Herz,
Es weicht sein Ross den Menschen sorglich aus,
Die blaß am Boden ligen, daß sein Huf
Nicht einen der Verwundeten verleze,
Nicht einen Toten trete! Wie der Prinz
Die Gräuel rings erschaut, das Blut, den Brei,
Zu dem die rosige Jugend ward zerstampft —
Als er des Tieres Frömmigkeit bemerkt —
Das einzige Gefül in dem Gewoge
Der wilden Leidenschaften um in her —
Da stellt ein eiliger Gedankenzug
Des Mannes Bild vor seinen innern Blick
Der solches Unheil in die Welt gebracht.
Er siht den Cäsar in der Größe Pracht
Nicht rechnen mer mit Leben nur mit Zalen,
Nicht rechnen mer mit Herzen nur mit Macht!
Des Fridens sanfte Götter kennt er nicht,
Nicht ire frommen Hesperidengaben —
In seinem Innern ist der Mensch begraben!
Unheimlich wendet er sich von dem Licht —
Er herscht nicht mer, zu folgen ist im Pflicht:
Den bösen Geistern, seines Schicksal's Raben!
Und sie, die Frau, die Priesterin des Guten,
Sie hielt in nicht auf seiner Ban zurück?
Anbetend kniet sie vor dem Hochaltare!
Sie siht Maria's Wunden schmerzlich bluten —
Und dennoch will sie „iren Krieg" zum Troz
Die Rose Solferino's in dem Hare.
Betörter Glaube heißt ir Unverstand —
Der Glaube: daß des Kandelabers Lohe,
Den sie der Sigesgöttin frevelnd weist
Des reinen Herzens Opferglut bedeute!
Der Glaube: daß das Weltenglück, das frohe,
Der Segen einer goldnen Rumeszeit —
Auf *iren* Wegen zur Vollendung schreite!
Das ist der Glaube, der vom Engel los
Den Menschen macht, von seiner Mutter Schoß —
Das ist der Glaube, der an Teufel kettet!
„Sie ist gerichtet!" rufen tausend Stimmen
er Sterbenden, die hier im Blute schwimmen,

Und keine einzige ruft: „sie ist gerettet!“ —
„Vive l'Empereur!“ schallt es von St. Privat!
Nun zeigt der Feind auf Mauern und Terrassen
Und hinter Wällen sich; aus Gruben, Gräben
Taucht er empor und läßt den blanken Lauf
Des Chassepot's hell im Abendleuchten blinken;
Die rote Müze streift er weit zurück,
Daß Stirn und Wange loht als hätten sie
Sich an der Esse des Vulkans erhizt!
Vive l'Empereur! Ein Korybantenchor
Jolt disen Ruf wie trunken im Triumf.
Doch eine Kinderstimme ruft dem Prinzen
Mit lezter Kraft, wie ein zerspringend Glas,
Voll Liebe zu: „Der olle Willem hoch!“
Des kleinen Tambours Stimme, der im Graben
Hart nebenan in seinem Blute ligt —
Dann schläft er ein wie an der Mutter Brust,
Beglückt als Held zu sterben! Es vernimmt
Der Prinz die Orgie, den Schwanensang!
Da zuckt sein Herz, das stahlgeartete,
Im bebt in heißer Werkstat das Gehirn,
Das Schwert hebt er empor — ein Wort: *Vernichtung*
Schwebt auf den Lippen im — doch plözlich kalt
Hält er das Ross an, dessen Nüstern brennen,
Das schon sich ausreckt zum vermeß'nen Rennen,
Und ruhig kommandiert er — Halt! . .
Was soll der Halt im stärksten Feuerguß?
So nahe St. Privat? Im vollen Lauf,
Den kaum der Tot mit seinen Schrecken hemmt?
Warum der Halt, wo die Begeisterung
Mit iren Schwingen über alle Leichen
Und über alle Hindernisse trägt?
Warum der Halt, wenn grimm der Rachebliz
Die Esse der Zerstörung faßen will
Und sie zertrümmern?
Die Kolonnen halten
Stumm auf die Weisung — und sie bluten stumm!
Ob langsam auch — die Ordnung kert zurück!
Im wetternden Granatenhagelschlag
Zerstiebt die Front und stot auf's Neue da!
Mit freudigem Gefül, der Blick auf Helden
Ist wie ein Blick in's Reich der Sonne selbst —
Mit frohem Stolz in dem Granatensturm
Der jegliches Kommando überheult —
Siht man den Fürer jener Division:
Den Vater Pape, S[illegible] — [illegible]hrit die Front,
Die immer neu [illegible]

Die Kommandeure stehen salutierend,
Zu Fuß sind alle, denn das Feuer hat
Die Pferde unter inen weggerafft.
Das nenn' ich eine herliche Parade
Im Kugelschauer . . . nirgends felt die Zucht
Und jeder wurzelt bei der Fane fest
Die „Vaterland und König" im bedeutet!
Dort fällt der Oberst Röder, der so eben
Sein Regiment, das erste, vorgefürt.
Zum Freunde wendet sich der General,
Die Hand im noch zum Lebewol zu drücken,
So lange sie den Gruß empfinden kann.
Doch eine Kugel schlägt das Pferd im nider
Und lämt den Adjutanten, der im schnell
Das eigene zu neuem Dienste bietet.
Mit tiefem Ernst, so wie ein Bild aus Erz,
Entfernt sich Pape; schmerzliches Gefül
Erstickt das Wollen im, das eiserne.
Er lenkt das Pferd zum Regiment Augusta.
Vor seiner Front erwartet in Prinz Salm,
Der unter Palmen sich, in Mexiko
In's gold'ne Buch des Rumes eingeschriben
Und mit dem Mörder des geliebten Herrn
Vor Metz nun scharfe Rechnung halten will.
Er lenkt das Ross zu im, er will in fragen:
Ob je in seinen stürmevollsten Tagen
Wo abenteuernd er die Welt durchschweift
Solch einen Tag wie disen er gesehn?
Da stürzt der Prinz — die splitternde Granate
Streift in hinweg. Der Tod gab für in Antwort!
Den Stachel tiefer in das Herz gedrückt,
Sezt Pape seinen Rit fort — wider bäumt
Sein Pferd sich auf, macht einen weiten Sprung
Und stürzt für immer — aber aufrecht stet
Im nächsten Augenblick der General,
Die Umsicht zu bewaren und den Stolz!
Ein Adjutant naht langsam wie das Unglück —
Er meldet neue Opfer: „zwei Majore
Sind tot — sechs Kommandeure trugen
Die mit dem roten Kreuze fort, zur Seite" —
Das war sein leztes Wort — es raubt ein Schuß
Des Unglücksboten weiteren Bericht. —
Auch von der Rechten donnert her die Schlacht,
Aus schwarzen Wäldern bricht der Feind hervor
Mit großen Massen und mit jenem Schwung
Der früher in zum Sige stets gefürt.
Die deutsche Tapferkeit weist in zurück

Ob auch erschüttert und nach zähem Streit,
Doch sigreich immer. Wie der Eichenforst
Aus dem ein Sturm die schönsten Kronen riß
Und sie in Trümmern ringsum niderstreute
Dem Bild des Todes in der Wüste gleicht —
Ligt rings verbreitet auf dem roten Grund,
Auf einem Sigespurpur one Gleichen,
Der Gardeschüzen grünes Bataillon.
Kein Offizier, der one Wunde blib!
Fünf sind von inen tot, an irer Spize
Behauptet Fabeck sich, der Kommandeur!
Hoch auf den Bügeln stet Prinz Fridrich Karl
Und schaut und horcht nach links. Der Donner grollt
Zur Rechten laut bei Armanvillers,
Doch in der linken Flanke bleibt es stumm —
Und stumm sinkt auf den Sattel hin der Prinz . .
Auch gegen St. Privat schickt seine Donner
Aus sechzig Feuerschlünden Scherbening
Zerschmetternd Wal und Schanz; die Feuersbrunst,
Entzündet von der Meteorenglut,
Verschlingt was nicht von Eisen ist und Stein.
Auf seinen Bügeln stet Prinz Fridrich Karl
Erwartungsvoll und horcht nach links. Der Donner
Mert sich zur Rechten, mert im Rücken sich
Nur in der linken Flanke bleibt es stumm —
Und stumm sinkt auf den Sattel hin der Prinz.
Schon mit dem Abend ringt der müde Tag.
Der Himmel, solchen Jammer's übersatt,
Zwingt vor der Stunde in ir Grab die Sonne
Und hüllt sein Angesicht in Wolken ein.
Da — horch, von *links* ein dumpfer Donnerton,
Ein zweiter jezt, ein dritter. — Mit verhalt'nem
Und heißem Atem lauscht Prinz Fridrich Karl —
Und mit verhalt'nem Atem lauscht das Heer!
Der Donner nähert sich: „Das sind die Sachsen!“
Ruft froh der Prinz — „es schallt von Roncourt her,
Des Gegners Flanke greift der Kronprinz an,
Nun fort und zeigt den Kranz! Denn wer im Feuer
Wie ir gestanden, hat in längst verdient!“
Und vorwärts get es wie zu einem Fest —
Als wärs ein Lustort wird der Berg erstigen,
Ob jedes Haus zur Schanze dient, es bricht
Das scharfe Beil so Tor wie Türen ein.
Zur Treppe wird die Leiter und die Wand
Zersprengt der rasen Granatenwurf.
So get es w schrit, so get
Es stü us — die Leichen

Sind mer als Lebende ein Hindernis.
Nur für den Rückzug kämpft noch Canrobert,
Dem Schiffer gleich, dem auf der wilden See
Das Schif versank und von den Gütern allen
Das Leben einzig blib, das nackte Leben,
Das zitternd über einem Abgrund schwebt
Und jeden Augenblick zerschellen kann. —
Bei Gravelotte erklimmt zur selben Zeit
Mit seinen Pommern jenen Höhenrand,
Wo sich der Bärenmüzen Legion
Verzweiflungsvoll für die Legende wert,
Vergebens wert, der unerschrock'ne Fransky.
Das Tor ist zu das zum Triumfe fürt,
Und nur ein Hinterpförtlein offen noch:
Zu dem Gefängnis, zu den Kasematten
Des festen Metz.
Unweit von Rezonville
Auf einer Wagenleiter, die zum Siz
Im hergerichtet war stat einem Tron —
Auf einer Leiter, deren eines Ende
Auf einer Wage ruht, das andere
Auf einem toten Gaul hat König Wilhelm
Aus der Gefar, die tötlich in umgab,
Den stillen Ort zum Ruhen aufgefunden.
Der Flammenschein von einer Spinnerei
Die seitwärts hoch zum schwarzen Himmel lodert,
Beleuchtet in, indessen die Gefärten
In Rauch und Dampf gehüllt sind, und in Nacht.
Drei Fürsten sind es und der kluge Roon.
Sie blicken auf den königlichen Herrn
Besorgnisvoll, er hat den Mantel dicht
Um sich gezogen und sein Auge blizt
Daraus hervor wie Feuer hell und heiß.
Nur Roon vertieft sich in den Schlachtenlärm
Der nimmer ruhen, immer rasen will
Von Gravelotte biß hin nach St. Privat.
Er lauscht mit Zuversicht auf das Getöse,
Das sich entfernt, dann wider näher kommt,
Denn heute auf dem blutigen Erntefeld
Soll sich sein Werk bewären: die Maschine
Des Preußenheeres die da Wunder wirkt! —
Der Feuersbrunst am Nächsten sizt der Graf,
Der eiserne, die breite Marmorstirn
Bedeckt der Helm; um seine Lippen spilt
Ein Lächeln im von Geist und Ironie
Fein ausgestaltet: *ruhig ist nur er* —
Und schon vertraut mit diser wilden Lohe

Die neben im des Fridens Haus zerstört.
Sie muß im dienen, wie er Alles nüzt
Und brauchen kann zu dem bestimmten Zweck.
Sie muß im dienen statt der Kerzen Schein
Zum Lesen blutiger Papiere just
Gefunden auf dem Schlachtfeld, vollgeschriben
Mit Allem was der Gegner liebt und schäzt
Und was er haßt und wie er täglich lernt,
Den Deutschen achten — seinen Herrn verachten!
Er list und freut sich seiner Kurzweil bas.
Er hat noch Zeit: die Zeit sich zu vertreiben
Mit solchem Spaß — der one Sinn nicht ist!
Die Katastrofe, die das Weltgeschick
In disen Augenblicken vorbereitet:
Sie bleibt im doch gewiß — und er sich gleich
Im Glück, im Unglück!
Lustig wihert auf
Zur Seite jezt ein Pferd und vom Gewiher
Der Rosse widerhallt der Plan umher.
Ein Stern scheint durch die Nacht heranzukommen —
Aufleuchtend in der dunkelroten Glut
Zeigt sich der Helm als dessen Schmuck er stralt
Und unter disem Helm ein Römerhaupt
Mit scharfem Adlerblick: Feldmarschall Moltke!
Vor seinem König schwingt er sich vom Ross,
Das er am losen Zügel hält. Er meldet
Gleichgiltig fast, mit unbewegtem Ton:
„Der Sig ist unser, Majestät! Der Feind
Aus allen seinen Stellungen geworfen!“
Da stet der König auf und salutiert
Dem Sigesboten, der aus Sturmesflut
Mit immergrünem Lorbeer angelandet
Den er dem Herscher vor die Füße legt
Im Vollgefüle der erfüllten Pflicht.
Ein Hurrah jubeln im die Andern zu —
Und wie gebändigt von des Fridens Gott
Verhallt der Donner nach und nach; nur hier
Nur dort noch grollt er auf, dann wird es still,
Ganz still auf das Signal: Gewer in Ruh!
Das, tausendfach sich widerholend, ruft:
Das Tagwerk ist zu Ende! Nur der Reiter
Ist bei der Arbeit noch: bei dem Verfolgen,
Er kert nicht eher von der Jagd zurück
Biß sich kein Feuer mer des Feindes zeigt
Von Gravelotte biß fern nach St. Privat:
Als das erleschende von seinen Hufen! —
Z[illegible]n ledig auf der Walstat

Und fallen sich mit wildem Schnauben an.
Weiß ist der eine, leuchtend durch die Nacht,
Ein Berberson; der Andere aus Norden
Ragt schwarz empor in königlichem Wuchs
Verdunkelnd noch das Dunkel. Hochaufbäumend
Befeinden sie mit scharfen Hufen sich,
Dann rennen sie davon; sie wihern hell
Und laßen sausend ire Schweife wehn!
Doch keiner weicht vom andern, stürmisch jagen
Sie miteinander hin — verkürzt der Eine
Den rasenden Galopp und atmet auf,
So bleibt der andere bei im zurück
Und steigt empor und reißt empor den Feind.
In seniger Umarmung ruhn sie dann
Für einen Augenblick, die Nüstern sprüen,
Die großen, dunklen Augen flammen rot,
Elektrisch, wild; es spannt sich jeder Nerv,
Es zittert jede Muskel, heftig wogt
Die Brust von Beiden; zu dem scharfen Hieb
Vilstrehniger Peitsche reckt der Schweif sich auf,
Dann stönen sie und schnaufen tief! Und wider
Beginnt der Kampf; Schaum zischt um das Gebiß,
Sie boren sich den scharfen Zan ins Fleisch
Daß blutgetigert, feucht, die Haut sich rötet —
Sie schlagen mit dem stahlumschinten Huf
Die Knochen sich entzwei; sie schreien auf
So schrill, so laut, dem Hirsche gleich der toll
In grimmer Brunst hin durch den Hochwald tobt —
Biß endlich der Nordländer unterligt,
Zur Erde, schweren Falles niderstürzt,
Und mit Gestön und Schluchzen bang verendet!
Jedoch der Siger aus dem Stamm Kohey
Sezt über den Gefallenen hinweg
Und fligt, sich spiegelnd in dem Mondenstral,
Im Freudenrausche — den Besigten nach! —
So weit die Sterne über disem Feld
Am Himmel stehen — ruht das Heer ermüdet,
Auf deutschem Boden ruht es fridlich aus
Den Kaiser Karl nach einem schweren Kampf
Dem Feinde laßen muste nebst dem Rum.
Nun ist er rein vom welschen Uebermut,
Gereiniget durch Ströme heiligen Blutes
Wie Unglücksorte durch geweihtes Oel.
Um seine Fanen ruht das Heer geschart
Von denen keine felt so vil es sind,
Und um der Fürer kargen Ueberrest.
Der Mantel, der Tornister, die Lafette,

Der warme Körper des entschirrten Rosses
Gewären vor dem külen Nachtwind Schuz
Der über Wald und Feld und Höhe streicht
Und fürchterlich in heiße Wunden haucht.
Ein welsches Lager stet nicht weit davon,
Den Zelten mangelt Bett und Teppich nicht,
Pariser Wolgerüche duften rings
Gleich unsichtbaren Rosen. Auf dem Tisch
Aus Cedernholz mit Gold und Himmelblau
Reich incrustiert entschweben Liebesgötter,
Die in der Hand ein weit entfaltet Band
Mit einer Inschrift zeigen: á Berlin!
Verachtungsvoll stößt all' den Plunder fort
Der Siger, auf der blutbefleckten Erde,
Der harterworbenen sucht er das Bett
Auf dem er wie auf Perserkissen ruht,
In die er bettet seine teuren Toten!
Denn ernst sind sie die Stunden des Gerichts,
Sie fordern Zan um Zan und Blut für Blut,
Das Beste das wir haben: Lieb und Leben!
Wen senken sie zuerst ins weite Grab
Im Frührot überdeckt mit perlendem Tau,
Der für die Tränen fällt entfernter Lieben?
Bist du es Erich Mosen? Wie so bleich
Sankst du dahin im Sand von St. Privat!
Dein Vater kannte Frankreichs scharfes Blei
Und wie so rasch es heiße Herzen kült
Als er das Lied vom treuen Hofer sang!
Ruh' sanft! Und du, der in das Grab im folgt,
Bist du es nicht der in des Zweifels Stunde
Beruhigend das Wort gesprochen hat,
Das um die Feuer schnell die Runde machte:
Es werde in des Glückes wechselnd Rad
Die Garde faßen mit der festen Hand,
Zum Stehen es zwingen, zur Beständigkeit —
Dem sie auf Glück durch Unglück nachgetrunken?
Du bist es, ja! Gleich jenem andern stumm
Und ernst und bleich! Sie legen dich mit Allen
In's Risengrab, der Mantel deckt dich zu,
Drei Hände voll von Erde drauf und dann
Valet für immer würdiger Enkel York's!
Und so auch du, du namenloser Son
Der grünen Lauchart! Vile Liebeslust
Und grüne Hoffnung welkt mit im dahin!
Schon war von im, dem flinken Zimmermann,
Das Häuschen auf[illegible] sein Glück
Herbergen solte [illegible] Raum.

Fernprangend stand es auf dem Hügel da,
Dem höchsten Plaz des Dorfes; eine Linde,
Der schönste Baum weit um in dem Revier
Beschattete das rote Ziegeldach.
Die Fenster blinkten hell, die Läden blank —
Und war die Türe schmal — für Zwei allein
Genügte die Kapelle treuer Minne!
Da must' er fort und einsam stet das Haus,
Verrigelt und verschloßen, ausgestorben,
Und Nachbarn geben Fremden den Bescheid:
„Er ist im Krieg, dem dises Haus gehört!"
Der Baum ist stumm von Sang und Unkrant wächst,
Des Unglücks Epheu, vor der staubigen Schwelle.
Nur Abends siht man oft im Sternenschein
Dort einen Schatten wandeln, vor der Linde,
Vor irem Gnadenbilde, niderknie'n.
Dem Fremden weicht er, weicht den Freunden aus,
Gleich einem Nebelbilde schwebt es fort,
Hernider zu der Lauchart stillem Tal.
Das ist die Braut die um die Pforten schleicht
Des ir verwerten holden Paradises! —
So wächst der Hügel langsam auf, es reit
Sich einer an den andern! Ruhet sanft!
Ir nemt vom Lande heiligen Besiz
Und keine Macht der Erde raubt es euch!
In der Geschichte lebt ir ewig fort
Und stet an jenem großen Morgen auf
Wo Gott die Taten nennt und nicht die Namen! —
Die Heimat widerhallt bald von dem Schmerz
Den euer Nachruf weckt in jeder Seele.
„Mein Aeltester sank hin bei Vionville
Und bei dem Sturm bei St. Privat nam Gott
Den zweiten Son und lezten mir. Sie waren
Die Freude meines Herzens, meine Hoffnung!"
„Es hat dem Herrn gefallen unsre beiden
Geliebten, hoffnungsvollen jüngsten Kinder
Zu sich zu rufen; beide starben sie
Den Heldentot, zur selben Stunde beide
An gleicher Stelle — beide ruhen nun
In *einem* Grab!" „Sein Tot besigelte
Die Ere seines Lebens! Noch ein Kind
War er und starb doch als ein Mann!"
„Er war der Stolz, die Freude uns'res Lebens! —
„Der erste Kummer, den er uns bereitet —
Es war sein Tot!" „So fiel der jüngste Fänrich
Verteidigend die älteste der Fanen
Der preußischen Armee!"

O welche Fülle
Von Leid und Wunden in dem *einen* Blat
Der schwarzumflog'nen märenreichen Zeitung! —

Der König reitet durch die Flur. Sein Antliz
Verkündiget von Sigesfreude nichts —
Sein wemutfeuchter Blick ruht auf den Toten!
Er scheut die Frage nach so manchem Freund
Und fürchtet sich die Botschaft zu vernemen
Die stets in ärmer macht, denn kein Ersaz
Sind tausend Feinde für den einen Freund!
Er wendet sich von den Lebendigen,
Die aufrecht stehen, hoch im Mannesstolz
Mit wehenden Fanen und mit blizenden Waffen!
Er wendet sein Gehör von der Musik
Die jubelnd anstimmt: Heil, mein König Heil!
Heil Dir im Sigerkranz! — und leiht sein Or
Dem Lied des Totes, dem Triumfgesang
Wenn überwunden ist die Welt, die Zeit
Und nur die Liebe bleibet ewiglich! —
Aus einem Bauernhause, das zur Seite
Zertrümmert stet, zerschlagen von Geschoßen
Ob auch das rote Kreuz darüber weht
Auf einer Stätte der Barmherzigkeit —
Hat ein Hornist des Schüzenbataillons
Sich vor das Tor erwartungsvoll gestellt.
In seiner Hand trägt er mit Sorglichkeit
Die schönste Rose welche an dem Morgen
Erblüte wo so vile Herzen welkten!
Wie festgenagelt an dem Boden stet
Der stramme Mann und nach dem König schweift
Sein Auge hin. Drum fragt mit mildem Wort
Der Herscher in: was sein Begeren sei?
Und stotternd meldet Jener: „Majestät
Im Hause nebenan ligt schwer verlezt,
Mein armer Leut'nant — wenig Stunden nur
Meint er zu leben noch. Als er vernam,
Daß Eure Majestät vorüberkämen,
Befal er mir, die rote Blume hier
Als Sigesmorgengruß für Gravelotte
Dem in den Tod geliebten Herrn zu bringen!"
Der König dankt bewegt, an seinen Rock
Befestigt er die zarte Liebesgabe —
Wem solche Rosen auf dem Schlachtfeld blü'n
Der mag die L[illegible] rein empfinden,
D[illegible] Opfer mer
[illegible]erwinden! —

[illegible] VON GÜNTHERT

SOLDATENPREDIGTEN AUS DER REICHSVESTE KEHL

NEUJARSPREDIGT VON 1728 [1])

III

Die Leute, die fast nichts thun, als Visiten geben und nehmen, hören das Wort Pauli: Die Zeit ist kurtz. *Χρόνυ Φείδυ* menagire die Zeit, so pflegten die Griechen ihre beste Freund beym Besuch zu erinnern [2]). Ach was ist es vor eine beschwerliche Sach um den Müßigang, daß man sich denselben auf so vielerley Art erträglich zu machen suchen muß! wer den gantzen Vormittag zum Putz und Ausschmückung des Madensacks anwendet, der gedenke, die Zeit sey kurtz, und ob es dann der Mühe werth sey, daß man sich mit dem Wesen dieser Welt, das so bald vergehet, und seine Figur verliert, so viel zu schaffen macht. Stehet auf vom Spiel! wie viel Stunden in die Nacht hinein währet es schon? die Zeit ist kurtz, und Seel und Seeligkeit ist bald verspielt; dahin die Verse eines sinnreichen Kopffs abzielen, die über den ob dem Omber-Spihl sterbenden Frantzösischen Abgesandten Menager gemacht wurden: *Ludendo l' Hombras fubito descendit ad umbras Menager. Hinc ludens pessima lucra facit.* Allesamt aber haben wir zu bedenken, die Zeit ist kurtz, und deßwegen höchst- nöthig, daß man sie wohl anwende. Der Richter sey vor der Thür, die Zeit sey nahe, und er hab schon geruffen: Siehe ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke seyn werden . . . .

Alles, was wir thun mit Worten und Wercken, müssen wir thun im Nahmen des HErrn JEsu, und dancken GOTT, und dem Vatter durch ihn, nach Coloss. 3, 17. Also muß auch jetzt bey uns das Erste seyn, daß wir unsern Soldaten zeigen, wie sie fürterhin ihre kurtze Lebens-Zeit zur Ehre GOttes anwenden sollen. Diese Pflicht sollen sie lernen von dem neugebohrnen JEsus-Kind, welches gleich die Zeit der acht ersten Tag dazu geheiliget, daß er die Hirten von dem Feld zu seiner Krippe, und zu Erkanntniß ihres Heylands und HErrn in der Stadt David geführet, sich dem Göttlichen Gesetz gemäß beschneiden lassen, und in solchem Gehorsam mit hertzlicher Vollbringung des Willen seines himmlischen

---

[1]) *Alem. VII 175 ff. VIII 92 ff. Ich betone hier dass Flattichs Soldatenpredigten zu den grösten Seltenheiten gehören.*

[2]) *Clemens Alex. L. V. Strom.*

Vatters biß an das Ende seines Lebens fortgefahren, wie er schon Ps. 40 durch den Mund seines Vatters Davids sagt: Siehe ich komme, im Buch stehet von mir geschrieben: Deinen Willen mein GOtt thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen. Und Paulus bezeugt von ihm, er hab sich selbst erniedrigt, und sey gehorsam gewesen biß zum Tod am Creutz. Phil. 2, 8.

Auf solche Weiß muß dann auch der Soldat seine Zeit zur Ehre deß, der Leben und Wohlthat an ihm gethan, anwenden. Es ist ja auch in den leiblichen Kriegs-Diensten so, daß ein Soldat nicht sein eigen ist, sondern er muß ohne alle Widerrede und Ausnahm, wie es die Nothdurfft erfordert, in Stürmen und Schlachten, auf Zügen und Wachten, bey Tag und Nacht, sich von *Fürsten und Ständen* gebrauchen lassen. Noch vielmehr aber muß er GOtt, der ihn in der Heil. Tauff angeworben, der ihn so theur erkaufft, und ihm gleich an dem achten Tag mit Vergießung der ersten Bluts-Tropffen das Hand-Geld zur Erlösung gegeben hat, zu Ehren leben, und dienen, ohne Furcht sein Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. 75. Er muß zufördrist trachten und ringen nach einer rechten Erkanntniß GOttes, wie er durch JEsum Christum den Sohn seiner Liebe, wieder mit der Welt versöhnet, und aus einem Feind wieder unser GOtt und Vatter ist. Er muß wissen, wer derjenige sey, der sich heut hat beschneiden lassen, nemlich kein blosser Mensch, und Sohn Mariä, sondern GOTT, hochgelobet über alles in Ewigkeit. Röm. 9, 5. — —

Nicht aber muß er nur seine Zeit aufs Wissen wenden, sondern wie ein Soldat seinen General und Obersten, den er kennet, auch ehret, liebet, förchtet, und der ihm gegebenen Ordre nachkommt: also müssen wir auch als gute Streiter JEsu Christi Furcht, Ehre, Lieb und Gehorsam geben, dem es gebühret. Wem gebühret es aber mehr, als dem Herzog unserer Seeligkeit, dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens, dem gebohrnen Kind, welches Herrschafft ist auf seiner Schulter, und der nach unserer heutigen Fest-Epistel heisset Wunderbar, Rath, Krafft, Held, ewiger Vatter, Friede-Fürst? Es. 9, 6. —

Ach ihr Übertretter, gehet in euer Hertz, und höret, was euch der HErr gebiete. Ihr Unbeschnittene an Hertzen und Ohren, widerstrebet nicht dem H. Geist, wie ihrs etwa in dem alten Jahr gethan! Ist jemand in Christo, so sey er fürterhin eine neue Creatur, dann das alte ist vergangen, und es soll mit der neuen Zeit alles neu werden. 2. Cor. 5, 17. Man schneide weg, was der Ehre GOttes zuwider ist. Man gedencke, daß alles, was in der Welt ist, nemlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, sey nicht vom Vatter, sondern von der Welt, 1. Joh. 2, 16. Man lege von sich ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, erneure sich aber im Geist seines Gemüths, und ziehe

den neuen Menschen an, der nach GOTT geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 32 f. O wie viel Vorhaut wird sich noch allenthalben finden, die auch mit unserer Ungelegenheit und Beschwerde einmal muß weggethan werden, wann wir anderst nicht aus dem Volck GOttes, und aus seinen Bund-Genossen wollen ausgerottet werden. Die Unlust an dem Wort GOttes, die unfleißige Besuchung des GOttesdienstes bey etlichen, das entsetzliche Fluchen, das bey vielen fast zur andern Natur worden, und immer wieder kommt, wann auch Galgen und Rad darauf stünde, das unmäßige Leben mit Fressen und Sauffen, daraus so viel Unordnung entstehet, das lieblose Splitter-Richten, der bey so elender Zeit noch immer anwachsende Pracht, und was dem alten Adam noch eine Nahrung und Stärcke geben kan, muß auch durch einen blutigen Schnitt sein Leben verlieren. Hätte man in seinem Thun und Lassen die Ehre GOttes zum Endzweck, wie ja alles darauf abzielen muß, so würde man in allen solchen Stücken wahrhafftig die Zeit viel besser anwenden. Man würde seine Zunge nicht anderst gebrauchen, als durch sie zu loben GOtt den Vatter. Jac. 3, 9. Man würde die Creatur GOttes, die durch das Wort und Gebett geheiliget wird, nicht anderst, als zu seiner Ehre genießen, nach der Vermahnung Pauli: Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehr. 1. Cor. 10, 31. Man würde sich mit Judith schmücken, aber nicht aus Vorwitz, sondern GOtt zu Lob. Cap. 10, 5. Man würde die Zeit nicht vor verlohren halten, da man in die Versammlung kommen soll, sondern die Stätte seines Hauses lieb haben, und den Ort, da seine Ehre wohnet. Ps. 26, 8. Dabey aber nicht nur ein Hörer, sondern auch ein Thäter des gepredigten Wortes seyn, dann darinnen wird sein Vatter geehret, daß wir viel Frucht bringen, und werden seine Jünger Joh. 15, 8.

Ist es dann auch vor einen profit zu halten, wann man die Welt endlich mit so viel Sorgen gewinnet, und JEsum verliert? Eins ist noth, M. L. diß eine ersetzt alles, und wenn man demselben recht abgewartet, so läst es auch Seegen und Gedeyen auf die übrige Arbeit fliessen, daß sie GOtt gefället. Z. Ex. Ein Officier dient GOtt, so offt er auf die Wacht ziehet, (wanns nur im übrigen richtig darauf zugehet,) dann es ist sein Beruff, darein ihn GOtt gesetzt hat. Wohnt er einer Execution bey, oder läßt einen Soldaten über dem Bösen straffen, so heißt auch dieses GOtt gedienet, dann er ist GOttes Diener, dem Soldaten zu gut, thut er aber Böses, so soll er sich fürchten, dann er trägt das Schwerdt nicht umsonst, er ist GOttes Diener, und ein Rächer zur Straff über den, der Böses thut. Rom. 13, 4. GOtt ist auch im Soldaten-Leben ein GOtt der Ordnung, und will, daß die Gerechtigkeit befördert, die Boßheit aber verhindert und gestraffet werde, und wir allerseits unser Leben in stiller Ruh und gutem Frieden, als Christen gebühret, vollstrecken mögen. Solte es zu einem Krieg

kommen, so begiebt er sich selbst GOtt, und seine Glieder GOtt zu Waffen der Gerechtigkeit, wann er durch List oder Gewalt, nicht nur vor sich dem Feind Abbruch thut, sondern auch seine Soldaten ins Feuer hineinführet, und sie aufrischt, niederzuschiessen, und niederzuhauen, was sich feindlich widersetzt. Ein Feld- oder Garnisons-Medicus, wann er ins Lazareth gehet, oder Artzneyen verschreibt, wendet auch diese Zeit zur Ehre GOttes an, absonderlich, wann er nichts vor sich thut, sondern bey der Cur eines jeden Krancken gedencket, daß ihn nicht sein Recept, nicht Kraut und Pflaster, nicht Salbe und Balsam, oder der Glaub an den Doctor, sondern des HErrn Wort heilen werde, welches alles heilet. Weißh. c. 16, 12. Also auch ein fleißiger Handwerks-Mann, der aufs Gebet seine Arbeit anfangt, sich und seine Kinder ehrlich fortzubringen, lebt der Göttlichen Verordnung gemäß in seinem Beruff, und es ist kein Zweifel, daß er auch darinnen GOtt diene. Überhaupt was wir thun, muß zur Ehre GOttes geschehen, sonst ist es übel gethan, und die Zeit verderbt.

Gleichfalls muß der Soldat seine Zeit zum Nutz des Nächsten anwenden, nicht nur auf das Seine sehen, sondern auch auf das, was des andern ist. Wie der Burger und Bauer ihm dienet, also muß er demselben wieder dienen, sein Haab und Gut wider den Feind schützen, und davor auch sein Blut und Leben lassen, wann die Noth an Mann gehet. Bekommen Soldaten Kinder, so sollen sie dieselbe durch die Heil. Tauff, wie ehmals die Juden ihre Kinder durch die Beschneidung, GOtt geben, und zufördrist sorgen, daß sie in seinen Gnaden-Bund aufgenommen werden. Sind sie bey einander in der Cazerne, Wachtstub, Lazareth, so stelle sich ein jeglicher unter ihnen also, daß er seinem Nächsten gefalle, zum Guten, zur Besserung. Röm. 15, 2. Keiner ärgere den andern durch faul Geschwätz, Fluchen, Sauffen, Unzucht, Hader und Neid. So etwa einer von einem Fehl übereilet wird, so helffe ihm der andere wieder zu recht mit sanfftmüthigem Geist, und sehe auf sich selbst, daß er nicht auch versucht werde. Gal. 6, 1. Man vermahne die Ungezogene, wecke die Trägen auf, bringe die Irrende zu recht, tröste die Kleinmüthige, und wo es nicht in unserm Vermögen stehet, unserm krancken und sterbenden Bruder zu helffen, so falle man mit dem Prediger auf seine Knie, und bitte GOtt, daß er an unser statt tretten, und sein Krafft, Sieg, Schild, und sehr grosser Lohn seyn wolle. Wohl dem, der sich der Dürfftigen annimt, den wird der HERR erretten zur bösen Zeit. Der HERR wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Er wird ihn auch hernach auf seinem Siech-Bett erquicken, und ihm helffen von aller seiner Kranckheit. Ps. 41. — — —

Drittens muß der Soldat seine kurtze [illegible] h zu seiner eigenen Seeligkeit anwenden. Es [illegible] : Da acht Tag um waren, sey das Kind b [illegible] , die

Zeit ist geschwind um. Eine Woche ist etwa nach der andern bey euch hingegangen, daß ihr nicht Buß gethan habt für eure Sünde, noch für eure Seel und Seeligkeit gesorgt. Ihr habt etwa auch mit dem unglückseeligen Felix schon offt gesagt: Gehe hin auf dißmal, wann ich gelegene Zeit hab, will ich dich her lassen ruffen. Ap. Gesch. 24, 25. Ach da soll einer vielmehr gedencken: Jetzt ist die gelegenste Zeit. Villeicht möchte sie nimmermehr kommen. Ruit hora! O unglückseelige Stunde, darinnen ich in meinen Sünden hingerissen würde! Ligt es alles an der Zeit, so weist doch der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fisch gefangen werden mit einem schädlichen Haamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wann sie plötzlich über sie fällt. Pred. Sal. 9, 12. Daß muß einem Soldaten ja ein mächtiger Trieb seyn, daß er fürsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und sich in die Zeit schicket, darinnen mehr als in einem unglücklichen Treffen, nemlich nicht Land, Vestung, Haab und Gut, sondern die Stadt GOttes, das reiche Erb, das himmlische Kleinod, Seel und Seeligkeit verlohren gehen kann. — — Was noch übrig ist, soll nach der eingeführten Gewohnheit auf einen Neu Jahr-Wunsch verwendet werden. Zwar sind die Neu Jahrs-Wünsche, wie andere Sachen, nicht geringer Eitelkeit unterworffen, und möchte sich einer ja in seinem Sinn darüber ärgern, daß die Leut, die sonsten alles nach ihrer Commodität thun, so viel die Zeit verderben, und sich offt mit unnützen und krafftlosen Complimenten nicht nur den halben December, sondern auch noch eine gute Zeit im neuen Jahr embarrassiren. Liebe Herren, wie habt ihr das Eitel so lieb, und die Lügen so gern! Psal. 4, 3. Allein daran haben wir bey unserm Wünschen keinen Antheil, und es muß von der Cantzel aus einer viel lauteren Quelle fließen. Der alte Kirchen-Lehrer und Bischoff zu Jerusalem, Cyrillus, sagt in seinen Schrifften: „Wir bitten GOtt vor den allgemeinen Frieden der Kirchen, vor die Ruh der Welt, vor die Könige, vor die Soldaten, vor die Krancke und Bedrangte, und in Summa vor die alle, welche Hülffe bedarffen" [1]). Nach diesem soll auch unser Wunsch eingerichtet seyn.

Ich wünsche dann, als ein Diener der Evangelischen Kirch, der gantzen Kirch, den Geheiligten in Christo JEsu, den beruffenen Heiligen, samt allen denen, die anruffen den Nahmen unsers HErrn JEsu Christi, an allen ihren und unsern Orten, Gnad und Friede! Der *Herr Jesus*, in dessen Nahmen wir heut aufs neu Panier aufwerffen, erhöre sie in der Noth. Der Nahme des GOttes Jacob schütze sie, er sende ihr Hülffe von seinem Heiligthum, und lasse sein Blut, womit er sie zu seiner Gemeinde erworben, zu ihrer

---

[1]) *Cateck. Mystag. V. ad recens. Baptiz.*

Reinigung und Fleiß in guten Wercken kräfftig seyn. Er lasse sie den neuen Nahmen, welchen des HErrn Mund genennet hat, in der That behalten, daß sie wie der Lehr, also auch dem Leben nach eine Evangelische Kirch sey, eine schöne Crone in der Hand des HErrn und ein Königlicher Hut in der Hand unsers GOttes, und man sie niemals eine Verlassene, oder eine Wüstung, sondern seine Lust, und einen lieben Buhlen heissen möge. Es. 62, 2 f. Er treibe zurück die gefährliche und listige Anschläge ihrer Feinde, und lasse seiner kleinen Heerde, wie wir in unserer wochentlichen Bettstund betten, durch den leiblichen Frieden auch einige Ruhe wiederfahren. Wie er seine Feinde, die er unter dem Führer Juda Ischarioth mit Fackeln, Lampen, Schwerdt und Stangen wider ihn ausgegangen waren, durch das Wort: Ich bins, zurückgetrieben, und zu Boden geschlagen, Joh. 18, 3. 6, allso zeige er auch in seiner Herrlichkeit, daß er noch der Herr Jesus sey, der Geringen Stärcke, der Armen Stärcke in Trübsaal, eine Zuflucht für dem Ungewitter, und ein Schatten für der Hitze, biß sie einmahl aus der streitenden Kirch eine Triumphirende wird, und überwunden hat durch des Lamms Blut.

Daß wir in großem Fried leben, und viel redlicher Thaten diesem Volck wiederfahren durch *Ihro Kayserliche Majestät* Fürsichtigkeit, Gnade und Gerechtigkeit, das nehmen wir an allwege, und allenthalben mit aller Danckbarkeit. Der HErr der Heerschaaren, der mächtig ist unter den Schilden auf Erden, wolle dafür seinen *Gesalbten* in seinen mächtigen Schutz nehmen, mit gutem Seegen überschütten, und seine Augen über Ihn offen stehen lassen Tag und Nacht. Allem Zeug, der wider Ihn bereitet wird, solls nicht gelingen. Unsere Kirchen-Gebette in dieser Kayserl. Reichs-Vestung müssen vor ihm tügen, wie ein Rauch-Opffer, wann wir betten: Unserm Kayser steten Sieg wider deine Feinde gönnen. Du wollest der weltlichen Obrigkeit, dem Römischen Kayser, allen Königen, Churfürsten, Fürsten und Ständen, Seegen Gnad und Einigkeit verleihen. — Zerstöre alle widrige und blutige Anschläge der Feindseeligen, und verbinde das ganze Römische Reich samt dessen Oberhaupt und Gliedern zu unzerbrüchlicher und heylsamer Einigkeit. Diese Bitt, Gebett, Fürbitt und Dancksagung ist gut, dazu auch angenehm vor GOtt unserm Heyland. 1 Tim. 2, 2.

Ihro Kayserl. Majestät, des H. Röm. Reichs, wie auch des Löbl. Schwäbischen Crayses General Feld-Marschall, *Seiner Hochfürstl. Durchl. zu Würtemberg*, Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn, wünsche ich alle Gnaden Davids, der ein grosser Held und Krieger gewesen, und nie ohne Sieg wieder kommen. Der Sohn Davids, der im Streit wider das höllische Heer, und den Fürsten der Finsterniß sein Blut auch für diesen Helden vergossen, gebe ihm einen Sieg nach dem andern, wann er auf dem Nothfall vor das Reich, und seine eigene Lande den Degen ziehen müste. Wann sich ein Mensch erheben solte, ihn zu verfolgen, und nach seiner

Seele stünde, (welches doch in Würtemberg etwas unerhörtes wäre, weil unsere Glorwürdigste Herzoge jederzeit in eines jeden Unterthanen Schooß ruhig und sicher hätten schlaffen können,) so lasse er seine Seele eingebunden seyn in dem Bündelein der Lebendigen bei dem HERRN seinem GOTT. Er mache Ihm ein beständig Hauß, und lasse die Frucht seiner Lenden auf seinem Stuhl sitzen, dann er führt des HErrn Kriege. 1. Sam. 25. Diß ist der Seegen, den Dein Knecht, *Durchlauchtigster Herzog*, heut bringet, und aus seinem Hertzen redet. Es müsse wohl gehen denen, die Dich lieben. Es müsse Glück seyn in Deinen Pallästen, um meiner Brüder und Freunde willen will ich Dir Friede, Heyl, Gesundheit und langes Leben wünschen, damit es meinem lieben Vatterland im Geist- und Leiblichen wohl gehe, und der HErr mein GOtt, wie auf das von Milch und Honig fliessende Canaan, acht habe, und die Augen des HErrn meines GOttes immerdar darauf sehen, von Anfang des Jahrs biß ans Ende. 5 Mos. 11, 12. Gleichfalls müssen auch die übrige *Fürsten und Stände* von beederley Religionen beglücket, und mit Heyl gekrönet werden, als mit einem Schilde. Güte und Treu müssen in dem *Schwäbischen Crayß* eineinander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Ps. 85, 11.

Auf unsern *Herrn Commendanten, den Herrn General-Feld-Marschall-Lieutenant, Frey-Herrn von Rodt* muß von dem lautern Brünnlein des Evangelischen Israels auch ein Seegen fliessen. Das rothe Blut JEsu, das er heut in der Beschneidung vergossen, mache sich zum Schirm über ihn, wann der Würg-Engel von dem Angesicht des HErrn ausgehet, daß er die Pfosten seines Hertzens damit bestrichen finde, und vor ihm übergehe. Der HErr mächtig im Streit lehre noch fernerhin Seine Hände stärcken, und Seine Fäuste kriegen. Wie wohl haben Dieselbe Ihre Zeit zum Nutz des Nächsten, und Dienst des Vatterlands Teutscher Nation angewendet, da Sie von Jugend auf das Schwerdt führen, und durch Ihre Militärische Verdienste zu dieser wichtigen Charge gestiegen sind? Dabey erhalte er Sie dann gesund zum Besten dieser Reichs-Vestung, und lasse das Gouvernement als einen lieblichen Feigenbaum grünen, fruchtbar und frisch seyn, unter dessen Schatten wir jetzo sitzen, und die Früchten des Friedens geniessen mögen. Solte aber sich Gefahr ereignen, und vornen und hinten Streit wider uns seyn, so lasse er von daraus die Stimme hören, womit Joab, der Feld-Hauptmann in Israel, seinen Bruder Abisai und alle junge Mannschafft ermahnet: Seyd getrost, und laßt uns getrost handeln für unser Volck, und für die Stätte unsers GOttes. 1. Chron. 20, 10. 13.

Hierauf wende ich mich von den abwesenden zu meinen gegenwärtigen Zuhörern, und zwar zu unserm Herrn Obristen, und dermaligen Vorsteher der Evangelischen Kirche, *Frey-Herrn von Grävenitz*, und sage zu Ihm, wie der Engel des HErrn zu Gideon: der HErr mit dir, du streitbarer Held! der HErr sey mit

Ihm hier zu Kehl auf Commando, und wann Sie in 4 Monaten von hier wieder abgehen. Der HErr sey Seine Zuversicht, der Höheste und Oberste unter den himmlischen Heerschaaren Seine Zuflucht. Er befehle seinen Engeln über Ihm, daß sie Ihn auf allen Seinen Wegen behüten. Er lasse Ihn allezeit mit Krafft und Stärcke gerüstet vor einem so tapffern und ansehnlichen Crayß-Regiment stehen. Diß ist ein rechter Obrister, der wie Gideon sagt: Sehet auf mich, und thut auch also, und der glaubt, daß von dem Obristen GOTT im Himmel aller Sieg auf Erden kommen müsse, und mit diesem Wort in die Feinde einbricht: Hie Schwerdt des HErrn und Gideon. Er gebe ihm auch die Weißheit, die vor seinem Thron ist, damit er als Vorsteher zum Besten dieser Kirch und Garnisons-Gemeinde rathe, mit Gideon den Altar Baal zerbreche, und den Hayn der Aergernisse, der dabey stehet, abhaue, damit unser Altar heissen möge, Der HErr des Friedens. Richt. 6, 12. 24. 25. c. 7, 17. 20. Er segne auch um des Hauses willen des HErrn seines GOttes, dem er dienet, Sein eigen Hauß, *die gnädige Frau Gemahlin*, und die Hochadeliche Jugend; lege Lob und Schmuck auf Sie, erfreue Sie mit Freuden seines Antlitzes, und lasse Sie durch seine Güte und Ehre, die Sie bey ihm suchen und finden, vest bleiben.

Alle Officiers, die entweder nur dieses Jahr, oder beständig hier stehen, die Herren Hauptleute, Herren Lieutenants, und was von der Artillerie und Proviant dependiret, schliesse ich auch in meinen Wunsch, und bringe in dem Brust-Schildlein meines Amts ihre Nahmen vor den Allmächtigen. Der Heil. Geist hat selber die Helden, die sich redlich mit David hielten in seinem Königreich so werth geachtet, daß er ihre Nahmen und Thaten in die Bibel gesetzt, und damit zwei Capitel angefüllt. 1. Chron. 12 und 13. Ohne Zweifel werdet ihr auch den Sinn Amasai, des Hauptmanns unter Dreysigen, haben, den der Geist anzog, daß er zu David sagte: Dein sind wir, David, und mit dir halten wirs, du Sohn Isai, Friede, Friede sey mit dir, Friede sey mit deinen Helffern, dann dein GOtt hilfft dir. 18. Nur dieses begehret der Garnisons-Prediger von euch, und ich meine ja, es sey die billichste Bitte, daß ihr in diesem Jahr mit eben solcher Treu, mit so viel Eiffer und Unterthänigkeit dem *Herrn aller Herren*, als dem *Kayser*, dem Reich, dem Feldmarschall, und dem hiesigem Commendanten gehorchen, und seine Befehle verehren möget. Mit solchem Vorsatz rüste euch dann der HErr JEsus aufs neue, damit ihr in seinen Wegen wandeln, nebst denen zu eurem Beruff nöthigen Leibs-Kräfften, und Gesundheit, stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke seyn möget. Er sey aber nicht nur mit euch, sondern auch mit euren Gemahlinnen und Frauen, mit euren Söhnen und Töchtern; er lasse euch Ehre an denselben erleben; er segne zu ihrem fernern Wachsthum in der [illegible]keit, Weißheit, guten Conduit.

Künst

der Herren Preceptorum, daß sie wohl angewendet seyn möge, und Sie nicht nur zur Übung auf ihr künfftig Predigt-Amt mit vollem Seegen des Evangelii auf unsere Cantzel kommen, sondern auch ihre untergebene Jugend in allerley Erkanntniß, und Erfahrung reich machen. Allerseits behüte er euch vor allem Ubel. Er behüte eure Seele, er behüte euren Ausgang und Eingang von nun an biß in Ewigkeit.

HErr mein GOtt, hat dein Knecht, deiner Magd Sohn, Gnade vor deinen Augen funden, so gehe auch dieses Jahr nicht über vor den Evangelischen Haußhaltungen in der Vestung, Hornwerck und Glacis. Wie viele mögen derer seyn, die sich das verflossene Jahr bey dem Anfang viel schwerer werden eingebildet haben, als es in der That gewesen? Ist es nicht gar ohne Creutz abgegangen, so hat mans doch ertragen können. Die Kranckheiten haben einen Anfang und End gehabt, und bey denen sie noch fortwähren, die sollen in dem neuen Jahr erfahren, daß neue Krafft und Safft in ihre verdorrte Gebeine kommen werde. Mag schon die Nahrung nimmer so gut, und nimmer so viel zu verdienen seyn, wie in vorigen Zeiten, so hat es doch noch keinem gefehlt, der sich ehrlich hat nähren und fortbringen wollen. Ein jeder nehme nur seinen bescheidenen Theil von GOtt mit Danck an, und dencke, es sey besser eine Hand voll mit Ruhe, dann beyde Fäust voll mit Müh und Jammer. Pred. Sal. 4, 6. Im übrigen kehre der HErr JEsus auf's neue bey ihnen ein, und mache sich Ihnen zum Schild, und sehr grossen Lohn. Er fördere das Werck ihrer Hände, fülle sie früh mit seiner Gnad, und wann es Abend werden will, so bleibe er bey ihnen, damit es auch in der Finsterniß licht um sie sey. Der Nahme JEsus sey ihr vestes Bollwerck, hinter welchem sie sicher bleiben mögen. Im Streite soll er seyn ihr Schutz, in Traurigkeit ihr Lachen, in Frölichkeit ihr Saiten-Spiel, und wann ihn'n nichts mehr schmäcken will, soll sie diß Manna speisen. Im Durst solls seyn ihr Wasser-Quell, in Einsamkeit ihr Sprach-Gesell zu Hauß und auch auf Reisen. Um das ganze Volck der Garnison lasse er seinen Engel sich herlagern, damit unsere Vestung sey ein Dothan, und sich nicht förchten dörffe. 2. Kön. 6, 17. „Er segne, wie wir alle Wochen betten, die Auferziehung der Jugend in der Schul und in denen Haußhaltungen, und verleyhe allen denen, welchen solche schwere Sorge obliget, Weißheit, Treue und Gedult". Er habe selber auf ein jedes Kind ein wachtsames Aug, damit es dem Aergerniß und der Verführung entgehe, und empfange sie Morgens und Mittags mit den Worten: Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren. Ich will dich unterweisen, und will dir den Weg zeigen, den du wandeln solt. Ich will dich mit meinen Augen leiten. [illegible] und 34. So wird die Zeit auch in der Schul wohl ange-

[illegible] Die Reformirte, die in unsere Kirch gehen, vergesse

Heyland nicht, damit sie nicht nur im leiblichen,

sondern auch mit allerley geistlichem Seegen gesegnet werden in himmlischen Gütern durch Christum, wie er uns dann erwählet hat durch denselben, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir solten seyn heilig, und unsträfflich vor ihm in der Liebe. Eph. 1, 3. 4. Allen unsern Soldaten gebe, der in unserer Fest-Epistel heisset, Krafft und Held, Krafft, Stärcke und Gesundheit, damit sie ihres Beruffs warten können, daneben aber, daß sie auch gesund im Glauben seyn, als gute Streiter JESU CHristi die Waffen ihrer Ritterschafft zufördrist an ihnen selber brauchen, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, tödten, und sich durch Ablegung der Sünde alle Tag geistlicher Weiß beschneiden. Das Blut JESU, das er in der Beschneidung vergossen, komme über sie in der Predigt zur Weißheit, in ihrem Wandel untereinander zur Gerechtigkeit, in der Beicht und Abendmahl zur Heiligung, und im Tod zur völligen Erlösung 1. Cor. 1, 29. Können sie hier durch ihre Tapfferkeit und Wohlverhalten nicht allemahl höher kommen, so ist der HErr JESUS in seiner Knechts-Gestalt auch nur ein Gemeiner gewesen, darauf aber hat ihn GOTT erhöhet, und ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist. So wird er sie auch erhöhen zu seiner Zeit. Phil. 2. 1. Petr. 5. Wir müssen aber auch die Krancken in dem Lazareth und Cazernen nicht vergessen. Achten sie sich unglücklich, daß sie jetzt die Neue Jahrs-Predigt nicht selber hören können, sondern das Bett hüten müssen, so sollen sie gedencken, auch diese Zeit seye wohl angewendet, wann sie bey ihren langwührigen Fiebern, und von dem Fieber zurückgebliebenen Beschwerlichkeiten ihre Seeligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, und in einer lebendigen Hoffnung der von GOtt bestimmten Hülffs-Stund gedultig erwarten. Er kennt die rechte Freuden-Stunden, und weist wohl, wanns uns nutzlich sey. Wann Er uns nur hat treu erfunden, und mercket keine Heucheley, so kommt GOTT eh wir uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn. Gesang: Zeuch ein zu deinen Thoren etc.

AB

FINDLINGE

Heilbronner. „Wir empfelen uns alle Irem hochgeneigten Patrocinio, wir küssen sie mit dem Kusse der Fidelität, trinken auf ire Gesundheit zwanzig ganze paar *Heilbronner,* ganz neu berümt gewordener Herr Licentiat." Bibliothek der elenden Scribenten. 3 Stück (London und Halle) 1769 Widmung.

Schwäbische Tänze. „Indess, vom Morgen an, fast Mäter Mäter treibt Besuch Besuch verfolgt — nimmt, was noch übrig bleibt, das liebe Paar, und springt *als giengs zu schwäbschen Tänzen* durch alle möglichen Grammären und Scienzen". Joh. Benj. Michaelis (Kinderzucht) Einzele Gedichte, Erste Sammlung. Leipzig, Crusius 1769 S 353.

AB

ZU DES KNABEN WUNDERHORN

NEU BEARBEITET VON

A BIRLINGER UND W CRECELIUS

VII

I 51 *Es ist ein Schnitter heißt der Tod.* Das Vorbild für dises Gedicht oder eine Nachbildung davon ist das folgende, das in einer im Besiz Birlingers befindlichen Hs. aus dem 17. Jarh. (um 1663) stet.

1 Eß ist ein Schütz [1]) der heist der Todt,
Hat gwalt vom großen Gott,
Jez spant er den Bogen,
Baldt wird er baß zogen,
Gälingen [2]) abglosßen,
Daß Vögelin gschosßen.
Hüet dich, schöns [3]) Vögelin!

2 Mit gwalt er die gantz welt vmbwielt [4]),
Zu gleich all zeiten durch strüelt [5]),
Trifft kleine vnd große,
Auf Distlen vnd Rosen,
Die wilden vnd zamen,
Auch Theü(t)sch vnd Welsch Hanen.
Hüet dich, schöns Vögelin!

3 Wolgrüst ist diser Cavalir [6]),
Vol Pulver hangtß Pantelir [7]),
Mit Büxen vnd Bogen
Wol gladen aufzogen,
Du weist eß mit nichten,
Auf wen er wil richten.
Hüet dich, schöns Vögelin!

4 Der Schütz eim ieden Vogel kombt,
Weist [8]) doch kein zeit noch stundt.
Vil trift er betriegendt,
Im [9]) Lufft noch vmbfliegendt,
Jezt zert [10]) er vom Näßtlin,
Bald fält er vom Estlin.
Hüet dich, schöns Vögelin!

5 Er suocht im gstüdt [11]) vnd auf dem baum,
In welden [12]) vnd wo er findt [13]) Raum,

---

[1]) *öfter Schüz in Hs.* [2]) *jählings.* [3]) *Auch schonß und schönß geschriben.* [4]) *umwült.* [5]) *suchen wie ein Hund, umherschnüffelnd schlendern.* [6]) *Cauilir Hs.* [7]) *Bandelier (Wergehenke), von doliera.* [8]) *st. weiß.* [9]) *jhm Hs.* [10]) *von zerren.* [11]) *in den.* [12]) *Wäldern.* [13]) *feindt Hs.*

Thuot ihnen aufwarten
Bey zeünen vnd Garten:
Sobaldt der Han sogen,
Ist 'sVögelin trogen.
Hüet dich, schöns Vögelin!

6 Er laufft vnd springt, wird doch nit math,
Frist alleß vnd wirt nit sath,
Halt schlaffend sein wachte,
Bey tag vnd bei nachte,
Thuot niemahl sich regen,
Doch alleß erlegen.
Hüet dich, schöns Vögelin!

7 Der Rapp [14]) verspricht vil tausent Cras [15]),
Offtmahlen ohn vnderlaßß,
Thuot morgen verborgen [16]),
Ach, thet er heüt sorgen!
Er khombt in verborgen,
Dan heists: er ist gstorben.
Hüet dich, schöns Vögelin!

8 Je weiter der Schütz hindersich sthet,
Je belder der Schutz [17]) abgeht,
Last d'Vögel lang denckhen,
Thuots kurzum keim schenckhen,
Sein langeß verweilen
Wirt desto mehr eylen.
Hüet dich, schöns Vögelin!

9 Ein aug daß hat er bschloßen gar,
Daß ander gantz offen vnd gwar [18]),
Vil ohn ihr bedenckhen
Vnd ängstlicheß kränckhen
Vil belder verreckhen [19]),
Dan Bixen [20]) verklepfen [21]).
Hüet dich, schöns Vögelin!

10 Heut eilt er mit seim Pfeil auf mich,
Balt aber auch morgen auf dich [22])!
Vil thuot er mit schreckhen
In Eyeren ersteckhen [23]),
Theilß sorgen fürs mäglin [24]),
Dspeiß bleibt noch im Kräglin [25]
Hüet dich, schöns Vögelin!

11 Er setzt [26]) sich auf ein falbeß Pferth,
Obwol in daß laufen nit bschwert,
Kan tausent der Meylen

---

[14]) *Rabe.* [15]) *Vgl. der geistliche Vogelgesang im Wunderhor*[illegible] *(II 462 unserer Ausg.)* [16]) *läßt auf den folgenden Tag warte*[illegible] [17]) *Schuß.* [18]) *mhd.* *gewar* *Aufmerksamkeit worauf wendend, beach*[illegible]*tend, umsichtig.* [19]) *verenden, von Tieren.* [20]) *Büchsen (oben Büxen)*[illegible] [21]) *verknallen, von klepfen = einen Klapf tun,* [illegible] *Rande: hodie mihi, cras tibi.* [23]) *ersticken.* [24]) [illegible] *für das Mäglein (wenn sie getötet werden).* [26]) *setz Hs.*

Im Puncten [27]) erylen,
zVier orthen [28]) der Erden
Müend [29]) ſie im all werden.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

12 Obgleich dein gſicht in dSon haſt gricht,
O Adler, der Schütz dich auch trifft,
Veracht dein hoch fleigen (ſo!),
Dein drackhen bekriegen,
Dein offteß veriungen,
Dein hürzen [30]) bekhomen.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

13 Der Gallus [31]) wirt von ihm entſtimbt [32]),
Der Grillen er ſingen benimbt,
Tödt ſpanniſche Muggen
Vnd Schwediſche Gluggen [33]),
Dem Pfauwen vom Adel
Zerſtrupft er den Wadel [34])
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

14 Die Bisam-Enten [35]) ſchmeckht er nit,
Kein Krafft ihm der Cramet [36]) gibt,
Macht kurze momenten
Mit Vöglen vnd Enten,
Mit Hennen vnd Hanen,
Capunen, Faſanen.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

15 Daß ſaur koſt er, gleich wie daß ſüeß,
Deß haſtu, mein beyle [37]), kein gnieß [38]),
So all dein lebtagen
Machſt honig vnd waben,
Doch thuotß ihm nit gfallen:
Eß iſt ihm wie gallen.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

16 Die Wachtlen ſchreit: Pit triff mich nit!
Doch höret [39]) er nit auf ihr Bit.
Nit khan ihn bewegen
Der Pappagey reden,
Der Dullen [40]) vil ſchwezen,
Auch Alſteren vnd Hezen [41]).
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

17 Vil Kreuzer ihm der Finckh verſpricht,
Doch iſt ſein Hertz nit darauf gricht,
Verachtet die Cronen,
Ducaten, Dupplonen,
Keim [42]) ſilber noch golde
Iſt diſer Schütz holde.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

---

[27]) *im Augenblick.* [28]) *zu (an) den vier Enden.* [29]) *müßen.* *Hirsche.* [31]) *Galluß Hs.* [32]) *der Stimme beraubt.* [33]) *Hennen.* [34]) *Schwans.* [illegible] *Hs.* [36]) *Wachholder.* [37]) *Bienlein.* [38]) *Nuzen Vorteil* [illegible] [39]) *hört Hs.* [40]) *Turmdolen.* [41]) *Alster (aus mhd.* [illegible] *die Elster; derselbe Vogel heißt auch Heze.* [42]) *Kein Hs.*

18 Die [43]) Lerch ſich oft im Lufft vſſchwingt,
Gantz lieblich ihr ſtimlin erklingt,
Wil ihne recriren [44])
Mit Muſiciren,
Kein ſchmeichliedt hofieren
Laſt er ſich da irren [45]).
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

19 Daß Taſten [46]) ihn auch nit verblendt,
Die weil er ohn füeß vnd hendt,
Nit kanſt ihn verfiehren,
Vil minder anrüren,
Wie wol er dem Greiffen
Thuot kächlich [47]) aufpfeifen.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

20 Auf ieden er ſcharpffichtig iſt,
DVeſpertina [48]) vnd Baſiliſc
Wider ihn ſich nit ſtellen,
Kein Spatz iſt vnzellet [49]),
Nit kan ihm entwüſchen
Die kleinſte Zunſchlüpfen [50]).
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

21 Dem Gugger [51]) bringt es wol ein ſtreit,
Suocht Somer findt [52]) winterzeit,
Sein guggen vnd gaffen
Daß thuot er nur [53]) affen,
Wirt zletſt [54]) auch nit feuren [55])
Den Schwalmen [56]) vnd Speuren [57]).
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

22 Der Tauben augen ſeindt ein Preyß,
Vnd nach eines Vögelins weiß [58]),
Weilß glanzen wie Sternen,
Drum ſicht man ſie geren,
Vnd werenß Rubinen [59])
So macht erß entſchinen [60]).
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

23 O Rheinſchwalm, niſt inß Feldt wo dwilt [61]),
Dein Mehrſchiffbleiten [62]) nix gilt,
Den füert er durch Paſſer,
Trifft dVögel im Waſſer,
Die Tuckherlin [63]) duckhent,
Die Waſſerſteltz buckhent.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

---

[43]) *der Hs.* [44]) *so die Hs.* [45]) *jhren Hs.* [46]) *hier im obscönen Sinne.* [47]) *kecklich, keck.* [48]) *wol für vespertilio (Fledermaus), eigtl. das abendliche Tier.* [49]) *ungezält.* [50]) *Hs. zum schlüpfen. Der Zaunschlüpfer.* [51]) *Kuckuk.* [52]) *Hs. feindt, s. oben Anm. 13.* [53]) *kann in der Hs. auch mir gelesen werden.* [54]) *zulezt.* [55]) *feiern (hier ablaßen von etwas).* [56]) *Schwalme = Schwalbe (schon mhd. swalme st. swalwe).* [57]) *die Spier- oder Turmschwalbe (mhd. spîre).* [58]) *Am Rande: medische.* [59]) *Robinen Hs.* [60]) *entscheinen d. i. den Glanz verlieren.* [61]) *du willst.* [62]) *daß du die Meerschiffe beleitest (geleitest) bei deinem Zug über die See.* [63]) *Tauchenten, von ducken = tauchen.*

24 Den abgerichten Stigelitz
Hilfft weder kunſt noch witz [64]),
Reiger ſehr bſinte [65]),
DEyß-Vögel geſchwinde,
DRebhüener verſchlagen,
Den Weyhen verzagen [66]).
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

25 Dem Kranich er ſein Ordnung bricht,
DStoß- vnd Raub-Vogel auch richt [67]),
Der Liebe zertrenner,
Der Schätzle hinnemer [68]),
Verſchont nur kheinen,
Macht alleß zu weinen.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

26 Den lockhenden Krüz-Vogel [69]) kranckh
Den wirfft er gar vnder den Banckh,
Wie wol er demütig
Bleibt doch der Schütz wütig,
Waß man ihm wil geben
Begert er nur 'sLeben.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

27 Vom überſechen [70]) er nichtß weiſt [71]),
Trifft Specht vnd Parniſen *) feiſt,
Die ſchwereſte Coppen [72])
Wie leichte Weidthopfen [73]),
Nichtß bleibt ihm in zänen
Von Schnäpfen noch Klänen [74]).
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

28 Auf dNachtigall vnd auf den Falckh
Zihlet auch der loſe Schalckh,
Die all ihr Lebtagen
Mit ſingen vnd jagen
Ihren hertzen on zagen
Groß beüthen zutragen.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

29 Wiewol die Paradeyß-Vogelin
Die ſchönſten auf erden thun ſein,
Doch laſt erß nit gnießen,
Thuot alleß erſchießen,
Ihr federlin rupfen,
Sy ſpickhen vnd ſtupfen.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

30 Vnd du ſchwarzkopfets Kholerlin [75])
Vnd gliebteß Haußrötelin [76]),
Ihr müeſt euch auch leiden
Vnd wir [77]) euch dan meiden,

---

[64]) *Witz = Klugheit.* [65]) *besinnte = überlegende.* [66]) *verzagen =* [67]) *richtet = hinrichtet, tötet.* [68]) *Hinnemer (Räuber) der Schäs-* *Loxia.* [70]) *übersehen.* [71]) *weiß.* *) *Haselhun.* [72]) *Ka-* *capone).* [73]) *Widhopf.* [74]) *Picus cinereus. Sitta. Bei* ...n. [75]) *Kolmeise.* [76]) *Hûßrötele, ruticilla.* [77]) *wür Hs.*

Volgt nacher [78]) ihr Tröſtlin [79])
Vnd feine Rothbrüſtlin.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

31 Bei dir wirt auch kein ſicherheit ſein,
Mein Turteldäublin fein,
Er horcht nit dein ſtimlin,
Veracht dein Halßringlin,
Dich mit dein geberden
Zertrit er in dErden.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

32 Ihr zarte Diſtelvögelin,
Kurzweyl- vnd freudt-macherlin,
Emerizlin [80]) vnd blewlin [81]),
Zitrindtlin [82]) Canälin [83]),
Euch zwingt er hinſcheiden
Auß miten der freüwden.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

33 Kein Grümppel [84]) hat ſich ihm erwehrt,
Er hat ihm den kherab glerth [85]),
Die ſpringende Sprenzlin
Intrada daß däntzlin,
Vil neüwe Galliarden
Die Schweizeriſche arthen.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

34 Er fürcht euch, Donner-guogen, nit,
Der Hagelganß weicht er khein trit,
Erlegt vnerſchrockhen
Die geilen Alenbockhen [86]).
Thuot keckhlich nachziechen
Den Storckhen, ſo fliechen.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

35 Der Schütz erſchreckhet jung vnd alt
Mit ſeiner grauſamen gſtalt,
Den Geyren hoch ſtrebend,
Graßmuggen thief [87]) klebend,
Den Wannenwehr [88]) ſtuzig,
Daß Schöſtlin vſpfizendt.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

36 Den Eyſenfreßer macht er auß,
Ich mein den vergeſlichen Strauß,
Treüwt [89]) gflügleten Würmen
So dFelſen zerſtürmen,
Auch die inß mehr [90]) niſten
Sich ſelben zue friſten.
Hüet dich, ſchöns Vögelin!

---

[78]) *nach.* [79]) *Drosseln.* [80]) *Emmerlinge.* [81]) *Blaumeise? oder caeruleus Blawvogel bei Forer, Vogelb.* [82]) *Ziserenchen fringilla cinaria.* [83]) *Kanarienvogel?* [84]) *Gümpel loxia pyrrhula?* [85]) *den Kerab gelert* [86]) *Mövenart Oberschwaben.* [87]) *thieb Hs.* [88]) *Habicht tinnunculus, Forer.* [89]) *droht.* [90]) *Meer.*

37 Den Heuwel [91]) vnd den Pellican
Die greift er on vnderschid an,
Den nuzen Baumbickher
Gleich wie den Reßhickher,
Die Ambslen vnd Meisen
Die mageren vnd feisten.
Hüet dich, schöns Vögelin!

38 Ach, wie vil tausent vngezelt
Seindt nun vom Schüzen gefelt;
Die weil sie verwesen,
Ist ihr vergeßen;
Die jezundt ankhomen,
Die werden auch gnomen.
Hüet dich, schöns Vögelin!

39 Er fangts auch offt mit garn vnd strickh
Von vnzahl vil maschen vnd rickh [92]),
Geb wie sie sich wehren,
Ihr äuglin verkheren,
Die fäckhlin [93]) außstreckhen,
Ihr schnäbelin räckhen.
Hüet dich, schöns Vögelin!

40 Zue lest [94]) wirft er alsamen zHauff,
Doch klaubt manß baldt widerumb auf,
Macht iedeß geschlechte
An Buschlen zu rechte,
Vil tragt man zum eßen,
Mehr werden vergeßen.
Hüet dich, schöns Vögelin!

41 Der Schwan entsetzt [95]) sich nit ab dir,
Er wartet dein mit begir,
Wan er dein wirt innen [96]),
So fangt er an singen
Vnd höret auf nimen,
Scheidt singendt [97]) von hinnen.
Fahr hin, mein Vögelin!

42 Vom Venix [98]) wirst du widerumb blohnt,
Den *) du auch hie nit verschont,
Hast ihne getrofen,
Sein hertzle zerbrochen,
Sein seiten durchstochen,
Mich an im gerochen.
Freüw dich, schöns Vögelin!

43 Nun fürcht dir nit, khom her, mein Schütz,
Ich hab mich schon auf dich gerüst,
Doch thue ich dir sagen,
Du muost mich hintragen,

---

[91]) *Nachteule, Uhu, noctua, bubo; mhd. hiuwel, hûwel.* [92]) *Garn-*
[illegible]n. [93]) *Flügel, bei Forer; Feggen bei Hebel.* [94]) *zuletst.* [95]) *ent-*
[96]) *jhnnen.* [97]) *sigendt Hs.* [98]) *Phönix (für Christus).*

Meim gliebten [99]) verpflichten,
Du biſt in ſeim Grichten [100]).
Lob Gott, mein Vögelin.

Ein Vögelin klein hat diß Liedt gedicht,
Daß auch vom Schützen wirt hingericht.

Nach einer Mitteilung von LErk erschin ein änliches Gedicht [illegible]t 1644: „Der alte Schütz. Das ist: Ein newes Schützenlied Oder Vog[illegible]el Gesang, Von dem Vhralten Schützen, genannt Todt. Im Thon, wie da[illegible]s Schnitter Lied. Gedruckt im Jahr 1694.“ 8 Bl. (12°).

Von den 57 Str. lautet die erste:

„Der alte Schütz, der Tod genannt,
von Gott in d' Welt geſandt,
thut ſpannen ſein'n Bogen,
ſtarck hat er anzogen,
bald wird er abſchießen,
all Vögel dran müſſen.
Hüet dich, ſchöns Blümelein!“

I 215 *Wachet auf, ruft uns die Stimme.* Dises Lied v[illegible]on Ph. Nicolai war wol dem *Johannes Khuen* nicht unbekannt, a[illegible]ls er den 7. Gesang in seinem Epithalamium Marianum von 16[illegible]38 dichtete, dessen Anfang folgendermaßen lautet:

Wacht auff vnd euch beraitet,
Ihr Hertzen bald erwacht,
Den Bräutigam beglaitet,
Er kombt bey Mitternacht.
Poſaunen ſchall ins Königs Saal
Ruft euch zum Hochzeitmahl,
Ewr Gſponß geht euch entgegen
Vom hohen Thron herab,
Wird euch nunmehr erlegen
Verſprochne Morgengab.

Auch das andere Lied von Nicolai „Wie schön leucht [illegible]ns der Morgenstern“ war in römisch-katholischen Kreisen verbreit[illegible]et, so wurde es 1637 in Luzern in ein fliegendes Blat mit folgend[illegible]em Titel aufgenommen: „Zwey Geistreiche Lieder. Das Erste, [illegible]er Morgenstern, das Ander, Befehlung zu Gott, vmb ein selig E[illegible]nd. Lucern, Getruckt bey David Hautt, Im Jahr, 1637.“ (kl. 8° 4 Bl. one Zälung). Von demselben Drucker ward ausgegeben: „[illegible]ie Vnbefleckte, Allerreiniste Jungfraw vnd Mutter Gottes, Großwund[illegible]er-thetig zu *Werden Stein,* Lucerner Gebiets, in dem Schweitzerla[illegible]nd, Jetzt new Reymen weiß verfaßt, Im Thon, Nachtigall dein e[illegible]ler Schall, etc. Sampt vnser lieben Frawen Letaney Gesangsw[illegible]iß. Getruckt zu Lucern, Bey David Hautt, Im Jahr, 1638“ und 1640 ein „Lobgesang Zu Ehren der Vielseeligisten Hochgebenedeyten Jungfr. Maria zu *Einsidlen* [illegible]

[99]) *Christo.* [100]) [illegible]

I 382 *Kuckuks Ablösung:* „Dux Luneburgensis, auus horum ducum nunc viventium, ingeniosißimus et felicißimus fuit in componendis cantilenis. Fertur hoc eius esse: *Der guckguck hat* [1] *sich zu todt gefallen von einer hohen weiden: wer will vns diese sommer zeit die lange weil vertreiben* [2]. Accidit aliquid adversi alteri principi, qui multa aliis minatus erat: at impeditus perficere non poterat." Locorum communium collectanea a Johanne *Manlio* — redacta. Basileae per Joannen Oporinum. o. J. 8⁰ pars II pag. 23.

I 413 *Sigeslied JKhuens.* Findet sich schon in „Florilegium Marianum Der brinnendt Dornbuſch. Mit zwölff Geiſtlichen Geſänglein, meniglich zu gutem, ſonderlich den Ordensperſonen zu troſt in Truck verfertigt. Getruckt zu München, Bey Niclas Hainrich. M. DC. XXXVIII". Da der Text von dem spätern abweicht, so geben wir es hier vollständig nach jenem.

Von der H. Jungkfraw Clara

1 Fangt an zu ſingen,
  Die Trummel rühret,
Zertrent iſt Pharaonis Heer,
  Laſt Saiten klingen,
Vnd Jubilieret,
  Verſchont hat vns das wilde Meer,
Hat nach gelaſſen,
  So ſtarck zu flieſſen,
Geſtanden wie die Mauren feſt.
  Durch gute Straſſen,
Mit trucken Füſſen,
  Gehn wir hindurch, wir ſein erlöſt.

2 Weil Moyſes führet
  Das Gſchlecht der Mannen,
Kombt her zu mir, jhr Jungkfräwlein,
  Mein Heer auch zieret,
Schwört zu meim Fahnen,
  Wil ich Aaronis Schweſter ſeyn.
Weil wir entrunnen
  Den Waſſerwellen,
Solt jhr der höchſten Mayeſtät
  Das lob vergunnen,
Ein Feſt anſtellen,
  Mit ſingen ein ſolemnitet.

3 Was Moyſes geben
  Für krafft vnd zaichen
Dem Volck in ſchwerer dienſtbarkeit:
  Franciſci Leben
Thut auch deßgleichen,
  Ihr Seelen nur getröſtet ſeyt,

---

[1] *Druck: hac.*
[2] *Druck: vertrieben.*

In wilden Wellen
Vnd ohne Segel
Fahrt man bald jrr, vnd geht zu grund;
Ihr keuſche Seelen,
Nembt hin die Regel,
Selbſt approbirt durch Gottes Mundt.

4 Hie zwar wir leben
In groß gefahren,
Auff diſem Meer durch manichs Ort,
Gott hat vns geben
Ein ſonderbaren
Patron, der vns führt an die Port,
Ein wolbeſtelten
Gubernatoren
Der allgemainen Chriſtenheit,
Hat dann den Helden
Aſſis geboren,
Darmit die gantze Welt erfreud?

5 Hört an mit Freuden
Ohn alles trawren,
Ihr adeliche Jungkfräwlein,
Zu beyden ſeiten
Sehr feſte Mauren
Am roten Meer formiret ſeyn,
Wir ſein verſchloſſen,
Als wir begeret,
Dann Pharao wird ſchaden nicht,
Mit Mann vnd Roſſen
Wird als verzehret,
Was vns zu ſchaden war gericht.

6 Ich will zertrennen
Mit ſonderbaren
Kriegslüſten alles feindlichs Heer,
Die Saracenen,
Vnd andere gfahren,
Zu Land vnd auff dem wilden Meer.
Bald, jhr Geſpilen,
Zum Altar trettet.
Zur Hoſtia zum zarten Lamb,
Dann vns auß vilen
Gefahr errettet
Selbſt Jeſus vnſer Bräutigam.

7 Bey mir verharret
Im bſchloßnen Garten,
Ihr adeliche Röſelein,
Seyt hie verwarret,
Vnd könt erwarten
Den Lohn, der dort zu nemmen ein,
Es werden kommen
An letzten Zeiten
Die Diener auß deß Himmels Saal,
von den Frommen
Ten Freuden
Recht einſamblen vberal.

8 Sie werden fragen,
Vnd mit verlangen,
Nach Jungfråwlichen Garten Frůcht,
Dieſelb zu tragen
Mit groſſem prangen
Selbſt für deß hôchſten Angeſicht.
Das ſeyn die Roſen,
Die fruchtbar grainet,
Beſtåndig an jhr letſtes Endt,
Die das Liebkoſen
Der Welt vernainet,
Allein zu Jeſu ſich gewendt.

9 Das Thaw wird fallen,
Vnd euch begieſſen,
Herab von hohen Himmels Baw,
Ihr ſolt vor allen
Ewr Hertz auffſchlieſſen
Dem gnadenreichen Himmelthaw,
So wird benetzet,
Was vor gebliben,
Vnd ohne das sein Frucht gebracht,
Erfriſcht ergetzet,
Vnd angetriben,
Was außgedorret vnd verſchmacht.

10 Seyt wachtbar munder,
Wann andre ſchlaffen,
Vmb Mitternacht rueft jhr zu Gott,
Dort flieſt herunder,
Für vns erſchaffen,
Das Himmel Thaw, daß Himmel Brot,
Diß Brot genieſſet,
Es wird geſchicket
Von himmeliſcher Burgerſchafft,
Gar wol erſprieſſet,
Als wird erquicket,
Was allhie tôdtlich ligt verhafft.

I 415 ff. *Die heilige Familie.* In der früheren Ausgabe des Epithalamium Marianum findet sich das Gedicht nicht. Dise fürt folgenden Titel: „*Epithalamium Marianum.* Oder *Tafel Music,* deß himmliſchen Frawenzimmers, mit newen geiſtlichen Geſånglein gezieret, vnd allen Liebhabern der Erbaren, vnd Verfolgern der vnerbaren, ſchåndlichen Liedern zu Nutz vnd Troſt in Truck verfertigt. Getruckt zu Mûnchen, Bey Niclas Hainrich. M. DC. XXXVIII". Es befinden sich 12 Gesänge darin. Siben enthält das 1635 erschinene Büchlein desselben Verfassers, welches betitelt ist: „*Vexillum Patientiae* Oder *Creutz Fahnen* In welchem ſiben newe geiſtliche Geſånglein, von den ſiben Patrocinijs, ſo in der Fůrſtlichen Hauß-Capellen, in Weylandt deß Durchleuchtigiſten Fůrſten vnnd Herren, Hertzog Ferdinanden in Bayrn, etc. hochſeligiſter Gedåchtnuß, auff den 4 Altåren Jåhrlich ſolemniter celebriert werden. Alle frommen Chriſten zu nutz vnd troſt in Truck

verfertiget. München, Bey Cornelio Leysserio, Churfürstl: Buchtrucker vnd Buchhandler. Anno M. DC. XXXV". Zwölf Gesänge hat die Sammlung von 1637: „*Convivium Marianum Freudenfest* deß Himmlischen Frawenzimmers, mit zwölff newen Gesänglein geziert, vnd in truck verfertigt. Getruckt zu München, Bey Niclas Hainrich. M. DC. XXXVII".

Wir teilen hier ein älteres volkstümliches Lied auf die h. Anna mit, welches uns LErk eingesendet hat.

1. Ain maget ain maget gieng zů dem prunnen
durch vnser sel heyl,
sy hat vnß freüd gewunnen, gewunnen
vmb diser cristenhayt,
da wirt jr nit versayt
das himelreich so prait.

2. Die fraw die bedeüt sant Anna
vnd alles jr geschlecht darczů,
darnach latt eüch belangen,
hab tag vnd nacht kein rů,
danck got der marter sein,
hilfft dir aus der helle pein.

3. Der herr bedeüt vnß got,
so gar on allen spot,
er ward durch vnß gefangen
vnd an das creütz gehangen,
hilff jm sein marter tragen,
du magsts nit bessers gehaben.

4. Verantwurt dich gar bald
vnd hab der priester rat,
wilt du werden behalten,
das dir nit werdt zespat,
so trinckst auß disem krůg
so gewinnst du freüd genůg.

5. Wilt du nit vrlob haben,
so merck was jch dir sag,
das du dein sünd erklagest
bayde nacht vnde tag,
ist dir ein gůter ratt,
ee es dir werd zůspatt.

6. So gang wir dann zům prunnen
der heyligen trivaltigkeyt,
so ist vnß wol gelungen
vnd wirdt vnnß nymmer laid.
wir werden gar schon gewert,
des gibt vnß got der herr.

7. Das lied hab jch gemachet
zů disem newen jar,
wenn got sol vnß besachen [1])
das es vns werde war,
des jch got wol getraw,
des helff vnß vnser fra

[1]) *Vgl. Grimm DW I 1539.*

Flieg. Bl. in kl. Quer-4 (nur 1 Bl.) one nähere Angabe des Druckorts etc., wol Augsburger Druck aus dem Anfang des 16. Jh. Im Besiz des Herrn Senators Culemann in Hannover. — Felt in P Wackernagel's Werk: „Das deutsche Kirchenlied".

II 20 ff. Str. 2, 2 lis *einem* ſt. *einen*. Str. 3, 2 und gapst all hin und her T. 3, 6 küß umbhalß T. Str. 4 und 5 sind in T. in folgende zusammen gezogen:

Von ſtund wurd Adam ſchlaffend,
  Das keins ihn wecka kond.
Gott nahme darumb eylend
  Von ihm ein rip in die hand:
Das muß mir werden ein weybe,
  Ich weiß der ſach zu thun,
Wär die rippe noch ſo kleine
  So muß mirs doch gut thun.

Str. 6 lautet in T (hier 5):

Als Adam auferwachte,
  Sprach er: O Herr und Gott,
Ich hab verlohren ein rippe,
  Mein trew, es iſt kein ſpott!
Ich hat ja alle glieder,
  Ehe du, Herr, zu mir kams;
Gib mir mein rippa wieder,
  Sonſt bin ich ja nit gantz.

St. 7 beginnt in T (hier 6):

Adam, ſey doch zu frieden,
  Sey doch in gutter ruh
Kans ja etc.

Str. 7, 4: Gott nahm T.

Str. 8, 3: Aus einer r. T. — 8, 4 ich geb dir davon noch mehr T. — 8, 7 mit meiner rothen lippe T.

T = Handſchrift der Trierer Bibliothek 1947 S. 41, wo 7 St. dises Gedichtes sten (die Hs. ist 1714 geschriben und enthält im Ganzen 183 deutsche Lieder).

II 82. 83 *Unbeschreibliche Freude.*

Und wann ſchon wär das Firmament
Lauter Papier und Pergament
Und alle Waſſer ſammt dem Meer
Nichts als lauter Dinten wär,
Die Sterne am Himmel allzumahl,
Derer doch viel ſeyn an der Zahl,
Ein jeder ſich zum ſchreiben richt,
Känten ſie doch die Bosheit nicht
Beſchreiben eines böſen Weibs,
Der Teufel in der Höll beſchreibs!

Recueil von allerhand Collectaneis vnd Historien das XII Hundert 1719. 8⁰ S 35. Die Alem. hat von LErk, der dise Stelle excerpierte, schon mermals Notizen daraus gebracht.

II 360 *Der Schlemmer.* Zur Vergleichung ein älteres Lied, welches JM Wagner kurz vor seinem Tode LErk mitteilte.

1 Wer, Els, wer, und prauch gueten fleiß,
das wir das jar nit reicher werden;
dar zue ich dir auch helfen wil
tag und nacht auf diſer erden.
Wer, Els, wer, ſo wer ich auch,
kein eigens haus wöl wir uns uberkumen.
prichſtu die höfen ſo prich ich die krueg,
wie es ſich fuegt, —
Ge, hůt dich vor den frumen.

2 Wer, Els, wer, und prauch gueten fleiß,
das unſer weiß keim menſchen gevalle;
dar zue ich dir auch helfen wil
zu einem zil mit reichem ſchalle.
Wer, Els, wer, wie ichs mein
halt mich nit allein zu einem elichen manne;
der dir gefelt und dich dan pit
verſachs im nit, —
ſo kemb wir von einander.

3 Wer, Els, wer, das rat ich dir;
alle wochen zwir pade und ſei wolle.
darzue ich dir auch helfen wil
tag und nacht wie ich ſolle.
Wer, Els, wer, dan kauf kein hof kein ſchof,
der kue darſtu nit melchen,
und wer wir unſer guet verzern
ſo var wir dahin
mit anderen gueten geſellen.

Wiener Hs. 3027, Bl. 213 a und b, XV Jarh. Vgl. Hoffmann v. F., die altdeutschen Hss. der Wr. Hofbibliothek S 184. Hier in etwas gesäuberter Schreibung.

II 387 f. *Trinklied.* Vgl. dazu aus Hölschers hschr. Liederbuch (S 53 oben) folgendes Lied auf S 205 f.

1 Vinum, du edler ſafft, Waß haſtu vor ein krafft?
Cantitat et jubilat: ſaltitat et palpitat
der mit dir iſt behafft.

2 Vinum, du morgenſtern, wie ſeh ich dich ſo gern!
Animus et anima rumpitur pro gaudio [1])
wan ich dich ſeh von fern.

3 Vinum, du biſt gantz mein, mueſt [2]) alle zeit bey mihr ſe[illegible],
Nocte, manè, vespere, omni demum tempore
bey ſonn vnd monathſchein.

4 Vinum, du biſt viel werth, ich hab eß von dir gehört:
Acuis ingenia, bone, facis carmina,
du biſt alle[illegible]r auff der Erd.

---

[1]) lis: per
[2]) mues

5 Vinum, waß ſoll ich ſagen? niemandt kan vber dich klagen:
Excitas, laetificas, animum fortificas,
du ſtercks daß herz vnd magen.

6 Vinum, ich habs geſagt, dieß liedt ſey dir gemacht.
Dicere nil amplius poſſum, iam ſum ebrius:
Adieu zu gutter nacht.

II 354 f. *Der gute Zecher.* Vgl. aus dem hs. Liederbuch Hölschers (oben S 53) auf S 208 f.:

Woh ſeydt ihr nuhn geweßen? fa, la, la
Zu Leiptzig vnd zu Dräßen, ra ra
Waß habt ihr vnß mit gebracht?
Ein gleßlein mit dem wein,
Daß bring ich dir allein.

Setz ahn, ſetz ahn, ſetz ahn,
Mein lieber mit geſpahn,
Laß den wein zum mund ein gahn,
Laß nichſt daran bleiben,
Vnßere nachbars werden beſcheiden.

II 733 stet S 414 in: Saturnalia: Das ist, Eine Compagnie *Weihnachts-Fratzen*, oder Centner-Lügen, etc. Von M. Johanne Prætorio. Leipzig (1663): Die Papisten haben aus dem Weinächtlichen Feste, ein schön Lügen Lied gelernet. So meinen die Narren zwar, und singen dannenhero immer getrost bey den Boyen (Wiegen E.) drauff loß:

Ich wolte mich zur lieben Maria vermiethen,
Ich ſolte ihr Kindelein helfen wiegen:
Sie führet mich in ihr Kämmerlein,
Da wahren die lieben Engelein;
Die ſungen alle Gloria, Gloria, Gloria;
Gelobet ſey Maria!

Das ist eine katholische Fratze: Es heiſſet viel rechter bey uns: Gelobet ſeyſtu Jhſu Chriſt etc. Oder Soli Deo gloria per Jeſulum. LErk.

II 597 *Die vermeinte Jungfrau Lille.* Ein durchaus geschichtliches Lied auf die Schlacht bei *Oudenarde* (11 Juli 1709) und die hierdurch herbeigefürte Eroberung von *Lille* findet sich in einem, wie es scheint, zu Halle a. d. Sale geschribenen Liederbuch in 8⁰, welches im Besiz von LErk ist, auf S 92 ff. Wir teilen dasselbe hier mit, im Wesentlichen nach der Orthographie des Originals, die nur in Bezug auf ſ und ß etwas geregelt und in den Eigennamen hier und da leicht verbessert ist. Das Lied ist um so interessanter, da es das Versmaß des bekannten Prinz-Eugen-Liedes hat.

1 Der Frantzos durch ſeine Tücken
Hat bekommen Gent und Brücken [1],
Dieſes iſt gantz offenbahr,
Wolte weiter ſich bequemen,
An der Schelde weg zu nehmen
Die ſchöne Stadt von Autenart [2].

2 Dieſes aber wolt nicht glücken,
Denn man ſchlug geſchwinde Brücken
Und marchirte zu ihm frey,
Da wurth viele Beuth erzwungen,
Von den Feinden abgetrungen
Balt durch unßre Reuterey.

3 Als die Arme angekommen,
Hörte man die Stücken brummen,
Das Krachen der Musqueten viel,
Da gings ſcharf mit attaquiren,
Die Feinde muſten retiriren,
Da hatten wir gewonnen Spiel.

4 Marlbroug thät fort marchiren,
Die Frantz: Linie zu demouliren,
Stelt ſich auch in Ordnung ſchon;
Aus Artoix ließ er bringen —
Piccartie durch Feuer zwingen —
Starcke Contribution:

5 Als nun dieſes war geſchehen,
Printz Eugenius vor Lill thät (gehen) [3],
Zu belagern fing er an;
Vandona [4]) wolte ſecundiren,
Er hub an zu canoniren,
Wir aber kehrten uns nicht dran.

6 Doch hielt er ein mit ſolchem Brauſen
Und ließ uns daſelbſten haußen,
Schliche von uns ab behendt,
Um die Schelde zu paſſiren,
Seine Arme zugleich rangiren
Von Tourne [5]) an biß nach Gent.

7 Meint der Paſs wär nun verſperret,
Weil faſt alles war verzehret,
Vor Armuth ſolten wir vergehn;
Wir ſind nach Oſtende gangen,
Alles war da nach Verlangen,
Dieſes thät noch offen ſtehn.

8 Doch es wolt nicht lange dauren,
Denn der Feind auf ſie thät lauren
Mit 24 Batallion,

... r
lan-
d-

Vendome die Absicht die Nider-
Eugen u. Marlborough hin-
eingeklammerte Wort felt in

Vielen Reutern und auch Stücken,
Unßre Convoy zu bezwicken,
Stöße war vor Beuth ſein Lohn.

9 Nun, ach Lill, mein alte Dame,
Warum ſpeieſtu die Flame
Und bieteſt uns ſo grauſam Trutz?
Biſtu doch vormahls geweſen
Eine Schöne auserleſen
Ins Königes von Spangen Schutz.

10 Sie ſprach: die Lieb iſt unverlohren,
Weil ich vor Frankreich hab gebohren
Ein wohlgeſtalte Tochter fein.
Die Tochter heißet Citadelle [1]),
Sie iſt gantz hurtig, keck und ſchnelle,
Franckreich liebt ſie nur allein.

11 Die Mutter wart endlich gezwungen,
Und der Tochter auf's Leder drungen,
Sie aber muſte erſtlich dran
Durch Stücken, Bompen, Sturm und Blitzen,
Daß Wall und Mauren von Blut thät ſchwitzen,
Und koſte manchen praffen Mann.

12 Der Bayer Furſt wolts revangiren,
Brüßel thät er canoniren;
Wolt drein mit Schwerd gefülter Hand.
Aber der brave Commandante
Mit ſeinem Volck war vigelante
Und thät großen Wiederſtand.

13 Marlbroug, Eugen: dieſe beyden
Wolten ſolchen dort nicht leiden [2]),
Paſſirten die Schelde ungeſcheut [3]),
Da ging der gantze Praß mit Hauffen
Vor Brüßel thäten ſie weg lauffen,
Ihr groß Canon war unſre Beuth!

14 Der Boufleur [4]) thät die Sach ermeßen:
Mein König, waß du haſt gefreßen,
muſtu nun wieder ſpeien aus,
Ich muß nun itzt capituliren,
Die Citadell muß ich quittiren,
Marchirn mit meinen Leuten aus.

15 Ach Höchſter, hilff, die es verlangen
Und die von Feinden ſind gefangen,
Bleſſirten [5]) lindre ihre Pein,
Und die in Treffen ſind geblieben,
Wolſt ihre Seel in Himmel führen,
Da nimmermehr kein Streit wird ſeyn.

)ie Str. 9—11 enthalten den Grundgedanken des Liedes im
rhorn, welches in einem Zwiegespräch zwischen Eugen und
estet.

) *Citatelle Hs.* [2]) *? tort (Nachteil) n. l.* [3]) *ungescheid Hs.*
flers. [5]) *Bleisürten Hs.*

II 669 ff. *Die Schmide.* Das Gedicht ist ser verbreitet gewesen. Wir geben zunächst von einer lateinischen Fassung die 3 Anfangsstrofen nach zwei Aufzeichnungen, von denen die vordere in Birlingers Liederhs. von 1663, die zweite in Hölschers Hs. von c. 1673 sich findet (leztere mit der Ueberschrift: Alia de fabris ad incudem).

1.

Fabri cum per incudem se fundunt
crudumque ferrum ad numerum tundunt,
tum non fit lepida tontio,
quam faciunt malleo,
dant [1]) ictus conflictus,
nullusque relictus
uult esse ultimus,
sed cudunt et trudunt
illumque ludunt,
qui pulset tardius.

Alternatim certatim luctatim
contendunt offendunt,
certamen accendunt,
et forcipem prendunt
tenacem capacem,
mittentes in ignem
crepantem resonantem,
dissiliunt isthinc [2])
scintillae fauillae,
et ferrum paulatim fingitur.

2.

Interea dum mallei tonant,
hinc folles in fornacibus sonant
et ignem sibilantibus
perflant carbonibus;
at fabri se scabri
adaptant et captant
recentem spiritum
et raptant et iactant
incudem
ferrum ignifumum;

Et dant rursum concursum
et seorsum identidem [4]) vibrant [5])
et malleos librant
Pyragmon Brontesque
Steropesque Corripesque
nec prius abfudant (?)
donec secum cedunt et laedunt
quam machina fremat
quassando pulsando
donec totum fabrescit ferrum.

1.

Tres fabri ad incudem se fundunt
candensque ferrum ad numerum tundunt,
estque perquam lepida cantio,
quam faciunt malleo,
dant ictus conflictus,
nullusque relictus
esse vult ultimus,
se trudunt, se cudunt,
Cyclopemque ludunt,
qui pulsat tardius.

Alternatim certatim datatim
contendunt defendunt,
certamen accendunt,
et forcipem versant,
tenacem rapacem,
et malleum librant
in altum ad saltum,
dissiliunt
scintillae fauillae,
ferrum paulatim finditur.

2.

Cum ictus in incudibus tonant
follesque in fornacibus sonant
et ignem scintillantibus [3])
proflant carbonibus:
tunc fabri se scabri
adaptant et captant
recentem spiritum
et iactant et raptant
in rudem incudem
ferrum ignivomum.

Geminant rursum
concursum et sursum
identidem vibrant
Pyrachmon Brontesque
Steropesque [6]) Loripesque
nec prius desistunt,
gemiscunt et hiscunt,
quam fabrica fremat
et gemat et cremat
totum quod fabre fit ferrum.

---

1) dent Hs. [illegible] [3]) sibilantibus
4) identitem [illegible] Virg. Aen.
8, 425.

3.

Cum ferrum satis est contusum,
tunc alium incipiunt lusum,
nam rotas ferruminant,
vel equos suos calceant.
Fit iterum bonus
ad numerum sonus,
sed paulum mitior:
nam breues et leues
reiectos suos
sumunt malleos;

et audaci procaci loquaci
malleo totam
insultando per rotam
dant [3]) sonitum gratum
amatum numeratum
et numero cantant
audita garritu
quo numero totam
deplaperent rotam.
an non iucundus labor est?

3.

Cum ferrum satis est contusum,
tunc alium incipiunt lusum:
nam rotas vel ferruminant [1])
vel equos calceant.
Fit iterum bonus
ad numerum sonus,
sed paulò mitior:
nam leues et breues
depositis saeuis [2])
sumunt malleolos;

sicque procaci pugnaci audaci
malleolo cantum
pervadunt in tantum,
dant [4]) sonitum gratum
numeratum armatum
et numero pulsant:
auditur sentitur,
dum strenuè totam
deblaterant rotam.
an non iucundus est labor?

Hölschers Hs. fügt noch eine 4. Strofe hinzu (S 55 f.):

Sed nondum hic est terminus artis,
thoraces fiunt etiam Martis;
super solem splendentia
efficiunt spicula
cum sica lorica
squamasque [5]) ferreas,
nunc arma, nunc parma,
fit umbo non plumbo
sed aere fusili:
iste dat glandem sonantem saltantem,
hic faber dat feram longamque machaeram,
hic hastam extendit
protendit distendit.
His armis indutus
rex tutus obtutus
hostiles viriles
non tremet sed fremet
leo tanquam fortissimus.

Als Uebertragung der drei ersten Strofen gibt Birlingers Hſ. folgende deutsche, die den ersten des Wunderhorns (unsere Ausgabe II S 669 f.) entsprechen:

Wan ietz die ſchmit zu ſamen geloffen
vnd angefangen das eiſen zuo klopffen,
kein ſolch geſang kumbt auf die ban,
wie diſe burſt machen kan:

---

[1]) *ferruminat Hs.* [2]) *sevis übergeschr. in Hs.* [3]) *dent Hs.* [4]) *dat Hs.* [5]) *suquamasq. Hs.*

mit ſtreichen beim totzet
ein anderen trutzet,
keiner der letſt will ſein,
ſie ſchlagen ohn klagen
vnd zwagen
dem der gmeher thuot ſchlagen drein.
Manigfaltig gewaltig geſtaltig
mit hemmeren kriegen,
das eiſen zuo biegen,
vnd greiffen noch langem
die zangen
vnd werffen in offen,
das klinget widerſpringet
in mitten der ſchmitten [1]),
das glitzet vnd ſpritzet,
vnd alſo das eiſen tauglich wirdt.

2.

Weil nun hierin die hämmer thuot klingen,
die blaßbelg dort im offen auch ſingen,
vnd bloſt der knecht ſo ſtarck er kan,
biß daß die [2]) kohlen gehen an:
entzwuschen entfriſchen
ſich wider die ſchmid,
da gehet [3]) das ſchnauffen an,
ſie reiſen das eiſen
vom [4]) heiſſen vnd ſchmeiſſens [5]),
auf den anboß an.
Alßbald lauffens anhauffen mit ſchnaufen
vnd ſchmiden einß ſchmidenß zu ſamen
mit namen
Vulcanus, Piragmon,
Joſt Kleuſle, Thoni Feuſe,
diß wellen die gſellen
nit laſſen dermaſſen,
biß alleß erbidmet
in mitten der ſchmitten,
auch letſtlich das eiſen ſich ergibt.

3.

Nach dem das eiſen genuog gelitten,
kombt Wagner Franz [6]) fur die ſchmitten gerit
der bringt der reder trey
die muoſſen beſchlagen ſein:
gibt wider ein tumel gemumel,
doch machen die ſachen
mit beſcheidenheit,

---

[1]) *Ursprünglich e* ... *er gesch*
[2]) *kie Hs.* [3]) *geh* ... *stren*
schmeissen ens; ...
diß selbst noc ...

dan reine vnd kleine
gar feine hämmerlin
ſindt darzuo bereit,
die ſie faſſen mit maſſen vnd laſſen
die hemmerle danzen dem Frantzen
das gantze radt vber vnd vber,
ſie lachen deren ſacheu,
vnd weret das ſpringen
vnd klingen, das ſingen,
daß [1]) ſie dem Wagner
die reder beſchlagen,
laſſ dis ein luſtigeß handtwerck ſin.

Die Strofen 4—7 im Wunderhorn finden sich als selbständiges Gedicht, gerade so wie im Musicalischen Zeitvertreiber von 1643 (sih Alemannia VIII S 67 f.), auch in Hölschers Hs. S 166 bis 168. Wir teilen sie daraus zur Vergleichung mit:

1.

Drey Schmidt bey einem Amboß ſtunden,
es wahren drey kohlſchwartze kunden,
Den Contrapunct ſie fangen ahn,
daß in der ſchmidten erklang,
der Hammer ein Jammer
fiel nieder herwieder,
gab ihnen den tackt dar zu,
ſie ſangen vnd ſprangen
vnd wenden die ſtangen
vmb vnd vmb.
Beſſer darauffher, vollſauffer, ihr ſchnauffer [2]),
den hammer thut zwingen, die klinge muß ſpringen,
fein nacher thut drucken,
den rücken fein bücken,
thuet dapffer drauff klopffen,
ihr tropffen, weidt hopffen,
ietzt gehet eß ſchon
zum meſſer ihr freſſer,
laß nach, die ſtangen iſt gemacht.

2.

Der meiſter bracht den andern Schlegel [3]):
Woll ahn, zuckt [4]) wieder, ihr faule flögel,
da habt ihr gar ein ringe wahr,
zopfft drauff dem letzten beym haar.
Drey knappen wie rappen
ſchlugen wacker vnd redtlich drauff:
Gehe nacher, nuhr wacker!
mein purſchel zu ſamen in eim hauffn.

---

[1]) *lis biß daß. Ich bemerke dass das u. daß in der Hs. überall durch die Abkürzung dz ausgedrückt ist.* [2]) *das n ist übergeschriben.* [3]) *Schegel Hs.* [4]) *ahnzuckt Hs.*

Nihmb hin, mein Peter! wie gehet eß vom leder!
Hie Strobel, mein Vobel [1]), ruckt beſſer zum hobel!
Hie Köhgel, mein ſchlögel,
Spurtz nögel, mein flögel!
  Recht beſſer zum amboß,
  Melampos, Schlampampoß!
  Merckt auff, ihr höllippen,
  Schwartzkrippen, lyripipen,
  ab ab daß fewr kein funckel ſpritz!

3.

Der meiſter bracht mit plempel ein kantel,
ſoll einer ſehen dieſen handel,
wie eß zu gieng mit ihrem trincken,
hieß einer den andern einen fincken [2]):
  Gilt [3]) flegel, Jan ſchlegel!
  Hie bruder, hie bruder,
  trinck auß vnd laß nichſt darin.
  Hie ſchlampel, Hanß trampel,
  gib her dein rämper,
  eß gilt dir einß!

Gib eß nuhr weiter, freybeuter, bernhäuter,
waß machs lang viel grimpel, du Schimpel, du gimpel!
thue gurgel aufſſpanen,
wie ſchwanen, hagelhaanen,
  wie fincken, ohn wincken,
  die augen zu trucken,
  nur ſchlucken, mit klucken;
  wer lachen will der lach!

4.

Sie trancken auß biß auff den nagel,
da bracht der meiſter ein andern lägel:
Huy, buben, ſtelt euch wiederumb ein,
wol ahn, eß mueß nuhn ſein!
  Zuckt alle zu ſamen,
  ihr krummen [4]) vnd lahmen,
  ietzt wird eß erſt recht ahngehn!
  fein hurtig!
  Ey laſt mich nit lang warten!

Da ſtehen wir alle bey ſamen, ohne baß [5]) ohne geig,
dapffer zum drieſſel, Schwartz fieſſel [6]),
farumbi,
fris gummi, ſchlag vmbi!
  Schmeiſt, ietzt alles erklinget,
  die ſtange aufſſchwinget!
  die funcken erglitzen, erhitzen,
  ſchlagt gemach, halt ein, eß iſt ſchon gemacht!

Wir bemerken, daß wir für [...] abschließende Rezension des Gedichtes in Bezug auf di[...] und die Herstellung

---

[1]) *V unsicher (Tr*[...] [...]) *so Hs.* [4]) *kr*[...]
men Hs. [5]) *a uns*[...] [...] *im Hs.*

der Worte noch nicht geben wollten. Dazu reichen die bißher zugänglichen Quellen nicht aus. Da ſich dieselben aber in so unerwartetem Maße gemert haben, ſo dürfen wir wol hoffen, noch weitere zu finden. Sovil iſt ſchon jezt zu erſehen, daß im Wunderhorn vilfache willkürliche Aenderungen vorgenommen ſind. Warſcheinlich ist ein Teil der folgenden Strofen auch Zutat eines der Herausgeber.

II 368 *„Proficiat, ihr Herrn!“* Vgl. aus Hölschers Hs. (s. oben S 53) das Lied auf S 205:

Proficiat proficiat! eß kam ein Hirſch geſprungen,
Eß tranck auß ienem bronnen :,:
Eß tranck, Eß tranck :,: usque quinies
auß dieſem bronnen.
Sic nobis proficiat: hei quam bonum et quam
incundum est, habitare fratres in etc.

II 683 *Der Schneider Gastgebot.* In der Hs. v. Hölscher (s. oben S 53) stet auf S 178 folgendes Gedicht:

De sartoribus

Nuhn ſingen wir auß hertzengrundt
ſieben zehndt ſchneider machen ein pfundt
weniger fir viertel wol gewochen.
Waß thuet ihm dat: ſie eſſen nit ſatt.

Daß morgens eſſen wirdt vergeſſen,
daß mittaghs mahl fält ſehr ſchmal,
daß abend eſſen bekommen ſie nicht.
Drumbt ſeindt die ahrme ſchneider ſo liecht.

II 692 Vgl. J Chr Edelmann's Selbstbiographie. Geschriben 1752. Herausgegeben von Klose. Berlin 1849. S 120 f. § 245: „Ehe ich in Regenspurg aussteige, muß ich noch eine lächerliche Historie von Wien nachholen, an die mich das erst jetzt erwähnte Frohnleichnamsfest erinnert. Wer um diese Zeit da gewesen, der wird wissen, daß alle daselbst vorhandene Zünfte alsdann mit ihren Fahnen von St. Stephan aus, Procession-Weise, durch einige der vornehmsten Gassen bis wieder nach St. Stephan zu ziehen pflegen, und dieser Zug währt von früh 5 Uhr an bis zu Mittage ohn Unterlaß. — — Das lächerlichste, was bei dieser Procession, wie man mich berichtet, alle Jahr zu geschehen pflegt, ist, daß man unter die Ehrwürdige Schneider-Procession, ehe sie sichs am wenigsten versehen, einen Ziegenbock zu practiciren weiß, ohne daß sie jemals ausmachen können, wo er hergekommen. Genug, er wird von der graulichen Menge Volks, das so dick auf den Gassen stehet, daß kein Aepfel zur Erden kann, so lange hin und her gestoßen, biß er mitten unter die Schneider geräth, da es dann, bey aller Andacht, die sie haben solten, nicht an fluchen, und von Seiten der Zuschauer nicht an Spott und Gelächter fehlet.“

II 700 Das Lied ist von Arnim und Brentano getauft worden: „Rühre nicht, Bock, denn es brennt.“ Zu disem Titel vgl. AWSchlegel's Werke, ed. Böcking II S. 11 (aus der Elegie „Die Kunst der Griechen“ V 175 f.):

Daß er der ländlichen Satyrn noch spottete! wie sie Prometheus Feuerbringend gewarnt: „Rühre nicht, Bock, denn es brennt.“

I 368. Das von den Herausgebern als Titel, den wir änderten, gesezte Motto, ist wie uns Boxberger, dem die drei lezten Notizen angehören, schreibt, entlent aus Friedrich Schlegels Lergedicht „Hercules Musagetes“. Sih FSchs. sämmtliche Werke 2. Originalausgabe Wien 1846 IX 268.

DIE HERAUSGEBER.

UHLANDS JUNKER RECHBERGER

Uhlands Quelle ist, wie Holland nachgewisen, das Buch „Stockhausen, mira presagia“ usw. Stockhausen war Prediger in Goßlar. Der Buchhändler „Paul Zeising in Helmstedt“ gab des „wolseeligen Verfaßers“ Werk heraus, datiert 15. April 1694. Bücher dises Schlages von Lembach, Kampf waren vil verbreitet. Das leztere Buch der „wunderliche Todesbote“ 3. Aufl. Lemgo 1752 bringt noch auf den lezten zwei Seiten die Rechbergersage aus Spangenbergs Adelsspiegel, der schon in den Anmerkungen zu Kirchhof citiert wird. Stockhausen schepfte aus Cunrad Dietrich (sih Deutsche Bibliographie) „Deß Buchs der Weißheit Salomonis in vnterschiedenen Predigen erkläret vnd außgelegt, Darinn die vornembsten Historien vnd Geschichte Alten Testaments usw. gehalten zu Vlm im Münster durch C. D. der H. Schrifft Doctorn Vlmischer Kirchen Superintendenten. Ander Theil (Ulm Saur 1632) fol. In Stockhausens Copie ist die erste Frage des Junkers „wer die vorreitende gewesen“ nicht beantwortet, wärend sie im Wendunmut, bei Dietrich, bei Spangenberg stet, es findet sich nur die Antwort auf die zweite Frage. Wilmanns hat gelegentlich in einem Vortrage über Uhlands Balladen darauf aufmerksam gemacht, daß daraus auch Uhlands defekte Stelle zu erklären ist. Der Name „Rechberger“ ist norddeutsch und heißt ursprünglich „Rechenberger“ wie Kirchhofs Wendunmut, Spangenberg in schreiben. Mit einem oberschwäbischen Raubrittergeschlecht, wie Eichholtz und andere meinen, ist es nichts. Es gibt nordd. Sagen von einem Rechenberger und seinem Zauberknecht (Grimm DS.) und daran lente Kirchhof den Namen.

Die Sage selbst ist eine fränkisch-schwäbische, die Zimmerische Kronik (mein Aus Schwaben I 91 ff.) nennt den Ritter *Seckendorf* und *Schreiber*. Der Tod des Junkers ist da origineller und offenbar echter alter Ueberliferung entsprechend. Ich habe in meinem gen. Buche deutlich auf Uhland verwisen, ebenso s. Zeit im Theol. Litt. Bl. v. Reusch gelegentlich der Besprechung von Eichholtzs Programm, allein beide Nachweise giengen, wie noch anderes, spurlos an den neuesten Erklärern vorüber. Die Verweisung auf Meiers Schwäb. Sagen S 146 ist auch nicht angebracht, Meier bringt eine Mainzersage mit dem Rechberger zusammen aus einer Hallischen Kronik, allein leztere schepfte aus Dietrich und bei disem ist der Zusammenhang verständlich. Ich werde demnächst die Ausfürung des hier angedeuteten anderwärts bringen.

A BIRLINGER

ZU DEN WELSCHEN NAMEN DES LIBER VIVENTIUM ET DEFUNCTORUM VON PFÄFFERS [1])

Die Personennamen des eben genannten Liber sind ein getreues Spiegelbild der Nationalitätenmischung im alamannischen Oberlande in der Zeit vom 7. biß 10. Jarhundert. Das Wallgau war noch romanisch, ebenso ein namhaftes Stück des linken Rheinufers biß gegen Rheineck herab. Ja es felt nicht an Zeichen, daß auch noch am nördlichen Ufer des Bodensees Romanenreste saßen, in der Gegend um Tettnang und biß gegen Lindau hin, westwärts villeicht biß gen Meersburg. Das St. Gallen Urkundenbuch I p. 95 nennt um Wasserburg Leute welche a. 784 lege romana lebten, also Romanen waren. Es nennt um Tettnang einen Caudentius ib. 2, 166 und Tristan, welch leztrer wol ein irrig gelesener Cristan sein wird. Ebenso Osia ib. 1, 58, Efteg, Euczinus I p. 5. Tuscus ib. 1, 19. Verdächtig ist der in jener Gegend genannte Talto. In der Leutkircher Gegend (um 797) Mancipia, die Niffodenca, Christina heißen. 1, 135. Das klingt nicht deutsch. Ebenso verdächtige Namen bietet das baierische Allgäu jener Zeit. Die dem Neckar entlang zu findenden romanischen und deutschromanischen Personen-Namenformen jener Zeit habe ich im Jar 1878, in Heft I und II der württ. Vierteljarshefte zusammengestellt. Lestere weisen auf einen Zusammenhang mit Frankreich hin, denn die Namen äneln den rätoromanischen gar nicht, ser stark aber denen der Polyptycha Irminonis und Remigii (Edit. Guérard). Deutsche Namen sind romanisch behandelt. So zB Wintarbal = Wintarbalt, eine Form wie sie sonst nur in echt altfranzös. Urkundenwerken vorkommen zB im Cartular des hl. Victor zu Marseille, wo sich Totbal, Rotbal etc. vorfinden. Auch Agte, Lobehagde, Motra u. dgl. gehören daher. Durchaus fremd ist auch Udox = Jodocus. Aus den Namen läßt sich erhärten, daß eine von meinen Landsleuten auf Gaißbeuren OA Waldsee bezogene Urkunde (St. Gallen Urk. 1, 4) nicht nach Wirtemberg, sondern in die Schweiz gehört. Dort sind die Stephanus, [illegible], Petrus u. dgl. daheim, die dise Urkunde bietet. Von [illegible]burg ab weiter nördlich gibt es keine rom. Namen dises [illegible] findet man nur noch Nameneinflüsse von Westen her,

[1]) [illegible]m. IX 57 ff.

aus dem Frankenreich d. h. Formen, die bald galloromanisch, bald gallofränkisch klingen. Es wird sich fragen, ob wir nicht da und dort in Schwaben altfränkische Kolonien hatten. Doch das zu untersuchen, ist hier nicht unsere Aufgabe. Was beabsichtigt wird, ist der Nachweis, daß sich die im Liber vorkommenden rom. Personennamen in gleichalterigen rätischen oder romanischen Urkunden widerum vorfinden.

Eine verhältnismäßig kleine Zal von Personennamen erfreute sich in den Bergen grosser Beliebtheit und Verbreitung. So Domnicus, Lubucio, Seianus, Liontius, Lupicinus, Orsicinus, Orsacius, Valerius, Vigilius, Victor etc. Einige wie Porzennus, Sabadinus klingen uralt; wie feine Oren gehört haben wollen, sogar „rasenisch“, sie sind aber gut romanisch. Specifisch Rätisches gibt es unter disen Namen, ausser der großen Verbreitung einzelner Formen, nicht. Es finden sich keltische Formen und Stämme unter disen PN, allein diß darf nicht so aufgefaßt werden, als ob sie an Ort und Stelle entstanden seien. Die römische Kultur hat die Namen der ganzen alten Welt durcheinander gewürfelt und wir finden orientalische Namen am Rhein, wie umgekehrt germanische in Ländern und zu Zeiten, wo sie nur der fridliche Verker, nicht Einwanderung oder Heerzug hingefürt haben kan. Die Personennamen sind wie Münzen, sie verirren sich in die entferntesten Winkel der Welt und auch da, wo sie geschlagen werden, felt es nicht an fremder Gesellschaft. Anders ist das bei den Ortsnamen. Hier muß der, dessen Zunge aus einem Namen spricht, auf der Stelle haushäblich gewesen sein. Landstürzer, die heute da, morgen dort sind, pflanzen keine Ortsnamen aus irer Sprache. Auch die alträtischen Ortsnamen bieten nichts, was auf ein fremdes, den italischen Stämmen unverwandtes Volk hindeutete. Hier können, nach den Namen zu schließen nur Italiker und in früherer Zeit möglicherweise eingesprengte Keltenstämme gehaust haben. Ausser in den allerältesten Namen ist aber vom Keltischen innerhalb Rätiens nichts mer zu finden. Was in jüngeren Namen Keltisches übrig ist, war längst, ehe es zur Verwendung kam, romanisches Gemeingut. Aber auch das ist an sich wenig. Weitaus die meisten Namen Rätiens sind italisch und selbstredend nach der Zeit irer Entstehung von ser verschidenem Karakter. Das Modernromanische siht daher dem Altitalischen wenig änlich, wärend lezteres mit dem Altkeltischen ser gut zusammenstimmt; weshalb die Concordanz viler alten Namen auf keltischem und italischem Boden eben nur die Teorie bestätigt, daß Italiker und Kelten Brüder waren.

Auch die Etrusker waren meines Erachtens Arier und wenn sie in Kärnten und Steiermark saßen, ehe Kelten und Italiker
[illegible] wie es den Anschein hat [1]), so können irer

[illegible] der deutsch. Gesellsch. für Anthropologie, [illegible] 1881. No. 1. pag. 6 u. 7. —

Namenreste nach Analogie mit anderen Ländern änlicher Völkerfolge jedenfalls nur ganz wenige sein. Eben dise Verwandtschaft erschwert das Herausfinden derselben, zumal da es weniger die Etyma selbst, als vilmer ire Formen wären, die den etruskischen Stempel erkennen ließen.

Bemerken wollen wir noch, daß die rom. Pers. Namen Rätiens im 8. und 9. Jhdt. noch fast ganz frei von deutschen Zumischungen sind, wärend Italien Frankreich und Spanien in diser Zeit fast zu zwei Dritteln germanische Pers. N. aufzeigen, wol ein Beleg dafür, daß Rätien im großen Völkersturm vil weniger gelitten, als die übrige lateinische Welt. Aber im 11. und 12. Jarhundert ist bereits nachgeholt, was die ältere Zeit in disem Betreff versäumt hatte.

Alexander p. 60. Ein Alexander a. 920 zu Rankweil. Wartm. 3, 1 [1]) — *Amata* 60. Eine *Amata*, soror Eugenie zu Keßwil. Wartm. 1, 88. Eine andere A. gleichfalls im Thurgau. ib. 2, 332. — *Ambecta* 63. Das ist derselbe Name wie der Ambactus auf einer gall. Münze, Rev. celt. 1, 292, wie Ambacthius, Brambach, Corp. inscript. Nr. 36 und wie in den ambacti Cäsars. — *Ampellia* 70. Dises Prototyp findet sich fortgesezt in dem altwalliserischen Frauennamen Amphelisia a. 1346. Docum. Vall. tom. XXXII. p. 459. Amphilisia ib. 31, 32; Amphelix ib. 31, 71. Anfelicia ib. 29, 191 (a. 1217); Anfelisa. ib. 29, 477 u. s. w. Eine Ampelia uxor Libucionis findet sich (a. 825) bei Wartm. 1, 269. Der Stamm Amp- in Ampius b. Vellejus 2, 46, fundus Ampianus Codex eccles. Ravenn. — Ampusus ibid. Ampudus Mommsen Insc. n. 1375 usw. Ein karakteristischer Name Rätiens ist *Anteianus*. 64, gebildet wie Seianus. Der Stamm Ant- in Antus, Bramb. Nr. 491; Antullus Mommsen N. 35 etc. Die Ableitungssilbe *-eius* ist in italischen und keltischen Namen üblich. ZB Pompus: Pompeius; Nammus: Nammeius (leztrer ein Gallier b. Cäsar). Ein Anteius bei Orelli inscrpt. Nr. 3976. Ein Anteganus = Antejanus zu Rötis. Wartm. 2, 284. Ein Antejanus zu Pürs ib. 1, 239. — *Arconcius* 59. Eine Bildung wie Gerontius b. Ammian 14, 5; Lucontius b. Sidonius, Mogontius etc. Diser keltische Name hat sich im ON Arguntiaco erhalten. Bollandisten Juli VI. 209. — *Artemius* 64. Eine Artemia schon auf einem Steine N. 353 bei Le Blant, inscript. chrét. de la Gaule. Ein Artemius a. 920 zu Rankweil. Wartm. 3, 1. *Audemia* 63 findet sich als Odemia im Polypt. Remig. p. 86. Die Namen auf *-emius*, *-emia* sind hauptsächlich im alten Frankreich daheim. Ich nenne als Belege nur Balsemia, Baldemia Polypt. Rem. p. 49; Benemia ib. 47; Cristemia ib. 55; Donemia ib.

---

[1]) *So wird künftig hin das St. Galler Urkundenbuch nach seinem Herausgeber citiert.*

48; Hildemia ib. 50; Deodemia ib. 48; Polemia, Polypt. Massil. in Cartul. Sti Victoris 2, 640. Ein Polemius auf dem Concil. Bracar. — Die Endung ist entschiden fremd, die Stämme sind zum Teil deutsch. — *Augustus* 60, Augustanus 64. Ein Austus zu Büchs a. 933. Wartm. 3, 12. Ein Austanus = Augustanus zu Schlins Wartm. 1, 246. Ein Augustus b. Mohr Cod. dipl. Rhaet. II 1, 283 etc. — *Aurelianns* 59. Ein Aurelianus scultaizius Wartm. 1, 329, ein Aurelius, ebenfalls zu Rankweil ib. 2, 307. — *Ausebia* 64. = Eusebia. Ein Ausebius zu Rankw. Wartm. 1, 270.

Beatus und Beatrix sind echt alpine Namen. Ich verweise auf die Beatuslegenden. — *Bevanius* 59, Bevania 63, Biviana 62 = Bibianius etc. Was für ein Stamm Bib- hier gemeint ist, weiß ich nicht zu sagen. Es gibt Bibianus = Vivianus, änlich wie lombardische und andere rom. Urkunden jener Zeit flubius = fluvius, aqua biba = viva usw. haben. Es gibt auch ein Bib = Beb- = Baeb- wie in Baebius, Bebius. *Bozennus* 63 Pozennus 59 ist one Zweifel identisch mit dem röm. Pusinnus. So einer bei Steiner Corp. inscrpt. N 2594, eine Pusinna ib. 2286 ein Pusinnonius ib. 1233. Einen Pozennus finden wir bei Wartm. 1, 289. *Possonia* 59 gehört hieher. Es ist Pussonia und im Stamme identisch mit den Frauennamen Pusilia, Steiner 3826, Pusilla Brambach 1140. — Die keltischen Namen zeigen die Ableitung auf *-onius* ser häufig. Ich erinnere an Armonius, Ausonius, Aliasonius Loronius, Maconius, Sulponia, Vindonius, Veponius u. dgl. *Calvio* 63 aus lat. Calvius. Ein Calvius Steiner 1028 [1]) Calvus figulus ib. 531. — *Cawuna* ist wol = Cauna. Vgl. den Gallier Caunus Bolland. Jan. 2, 959, den Counus auf einer gall. Münze bei Duchalais 406, 102. — *Cianus* 59, *Ciana* 64. Vgl. den Töpfer Cianicus. Steiner 1985. Ein Rankweiler Cianus. Wartm. 1, 253. — *Cilia* 62. Erinnert an die fratres Cilio et Cilianus Steiner 2838, an den consul Cilo ib. 2683, an den figulus Cillus, (Hafner) röm. Denkm. in Bayern p. 280. Das alte Celeia (Cilli) ist wol eine änliche Ableitung und obwol Stadtname, die Form eines weibl. PN. Genau so verhält sich Noreia zu Norus. Ein Norus z. B. bei Fröhner, vas. terr. coct. 1277. — *Christianus* 63. In Rätien ziemlich häufiger Name. Ein Wasserburger Christan (a. 799) Wartm. 1, 148. Von dem Tristan ib. 1, 187, den ich für einen verlesenen oder verschribenen Cristan halte, war oben die Rede. *Claudius* 59 *Clauza* 67 gehören zusammen, denn Clauza ist nur die rom. Form für Claudia. Eine vorneme Romanin Clauza wird a. 828 mit irem Sone Quartinus zu Vipitina (Sterzing) genannt. Diser nennt sich in der Urkunde natione Noricorum et Pregnari-

---

[1]) *Bei Inschrift* [illegible] *meint.*

orum. Sinnacher, Gesch. v. Säben 1, 513. Claudius Pardess. 1, 138 ff. — *Constantius* 59. Ein Rankweiler Constans b. Wartm. 1, 329, ein Constantinus zu Graps Wartm. 2, 22. Graps hieß Grabdis, noch früher Quaravedes = carapetis v. carap, crap (saxum), wie it. Caravaggio = carapatico oder walliser Glavey = crapetum (saxetum). Noch im 11 Jhdt. kommt am Oberrhein ein Constantius vor. Mohr a. a. O. 1, 285 ff. Nebenher kommen die Formen mit ausgestossenem erstem *n* vor, *Costans*, etc. genau wie wir (volkstümlich) den Namen der Stadt Konstanz, *Kostez* aussprechen hören. Auch in Frankreich finden sich um die gleiche Zeit Formen wie Costablus stat Constablus, Coflentia für Confluentia und da wider übereinstimmend mit alam. und rheinischem Koblenz. — *Crespio* 64, Crispio 63. Ein Rankweiler Crespio Wartm. 1, 244, ein Crispin ib. 2, 307. Das stimmt zu dem inschriftlichen Chrespus Steiner 2110, neben dem 3647 ein Crispus vorkommt. — *Cressenzo* 65 Crescencio 69. Zu Rankweil werden ein Cresentianus Wartm. 2, 307 und ein Cresenzanus ib. 2, 12 genannt.

Der verbreitetste und am meisten eingewurzelte Name war *Dominicus*. Domnicus 61, Domnego 60, Domnugus 60; mit den Ableitungen Domnola 50, Domnolenus 64, welch leztere sich möglicherweise an einen kelt. Namenstamm Domn- anlenten oder mit im vermischten, wie er in den reinkeltischen Namen Dumnus, Dumnorix vorkommt, aus einem Worte dumen-, das im Irischen „Welt" Kosmos bedeutet. Ein Rankweiler Dominicus Wart. 1, 234. 2, 282. Ein Domnegus von Nuziders u. Schlins ib. 1, 238 u. 248; ein churwelscher Domnicus ib. 1, 170; ein Gamser D. ib, 1, 328; ein Grapser D. ib. 2, 28; ein Maienfelder D. ib. 285. Unter Wipptaler Mancipien des 9. Jhds. kommen zwei Minigo (= Dominicus) vor. Sinnacher a. a. O. 2, 131; dann einer um Seben ib. 2, 139; zu Parpian eine Miniga ib. 2, 165; ein Menegellus = Dominicellus zu Brixen anno 1210. Codex Wangian. im 5ten Band der Font. Rer. Austriac. p. 213. Ja noch zu Anfang des 16. Jhdts. kommt zu St. Valentin auf der Haid ein Minig vor. Zingerle, Tirolische Weistümer II p. 356. Ob die zu Pedenocia im Vorarlberg a. 933 genannten Leibeigenen Minio und Minia, Koseformen aus Dominiga, Domĭniga sind, lasse ich dahingestellt. Wartm. 3, 10. In diser Urkunde zeugt wider ein Dominicus. Auch in Frankreich findet sich unser Name wider. So zB bei Le Blant a. a. O. N. 609 ein Dominicus und Domenecus. — Bei Pard. 1, 138 (6. Jhdt.) Dominica. Den Namen *Domnător*, Dominator habe ich bißher nur in Bergamasker Urkunden gefunden. Schon um 501 heißt ein Bischof von Bergamo Dominator. Lupi, Cod. Dipl. Bergom. I p. XVI. Dann erscheint anno 881 in Bergamo ein presbyter Dominator. Lupi a. a. O. 1, 914 und anno 842 Domenator de Arena, civis Bergomatis ib. 1, 695. — Zu ... möchte ich nachtragen, daß dise Form auf *-olenus* ... in altfranzös. Urkunden erscheint. So ein Andolenus

Polypt. Irm. 167; Anstrolenus bei Pardessus, Diplom. N. 320; Burgolenus b. Greg. Turon. H. F. 5, 26 etc. Der von Goldast gegebene Aldolenus (II. a. 112) ist in der St. Galler Gegend zu suchen. — Ein *Domnolus* findet sich b. Le Blante N. 482 und ebendort N. 405 ein Domninus. — *Donata* 62 *Donatus* 59. Ein Rankweiler Donatus Wartm. 1, 241. Ein Donatus bei Mohr CD 1, 285 ff. — *Dracolinus* 59 stimmt zu dem franz. Dracolenus bei Greg. Tur. 5, 26, den Förstemann irrig unter „thrag" eingereiht hat. Der Name gehört vilmer zu derselben Sippe wie die Frau Draconia Steiner 2880. Ein *Draco* in Mailand a. 807. Fumagalli, Cod. St. Ambros. p. 115. — *Edalcianus* 59 stimmt im ersten Suffix mit Odalchus Wartm. 1, 8, der seinerseits mit dem kymrischen Iudalcan (Liber Landavensis p. 177) und teilweise mit der altfranz. Hodalca Polypt. Irm. 106 übereinstimmt. Obwol alc = alic aufzufassen sein wird, ist die Endung doch in Gallien am häufigsten. Dort finden sich auch ON wie Bodalca, Rodalca u. dgl. (Mabillon). Ist die *Etalica* 64 als Edalca aufzufassen, dann gehört sie hieher. Nun will freilich auch erwogen sein, daß ital. Urkunden, namentlich lombardische und bergamasker im 8. Jhdt. für Italia: Aetalia, Aedalia, Edalia für Italia haben und Edalcianus auch für Italicianus sten könnte. Ist dem so, dann ist der Gleichklang keltischer Namenformen eben nur Spil des Zufalls. *Felicia* 59 stimmt zu dem Walchen Felicius bei Mohr 1, 285 ff, aber auch zu Felicio bei Brambach 916. — *Flavinus* 59. Ein Rankweiler dises Namens Wartm. 1, 177. — *Florus* 62 Florentius 64. Ein Rankw. F. bei Wartm. 1, 177; ein anderer bei Mohr 1, 283. Und schon b. Brambach 827. Sowie im 6. Jhdt. in Gallien Pardess. 1, 38 ff. — *Fonteius*, Fonteia 64 Fontegianus 64. Eine Grapser Fonteia Wartm. 2, 22, ein Rankweiler Fonteius Wartm. 1, 177. Ein Fonteianus b. Mohr 1, 285 ff. Ich möchte den St. Galler Censual Funtan, nicht gleich Förstemann mit f i n d e n in Zusammenhang bringen, sondern mit disem rom. Namenstamm Font = Funtianus. — *Gaio* 59 ist Caius. Ein Rankweiler Gajo Wartm. 1, 156 u. 164, ein anderer bei Mohr 1, 283, ein Adalpretus Gaius noch a. 1208 in Tirol. Hormayr, Beitr. I. 2, 221. — *Gaudius* 60 Gaudentius 63, Gaudentia 59 stimmen zu dem Tettnanger Caudentius Wartm. 2, 166. — *Gontio* 63 kann zwar deutschen Ursprunges sein, kommt aber in diser Form in welschen Urkunden öfter vor. Ich nenne nur den b. Wartm. 1, 251 genannten Goncio. In änlicher Form kommt Wancio zB Wartm. 3, 1 unter den Romanen vor, der doch wol identisch ist mit jenem Namen Wanzo, der in Elsäßer ON vorkommt. Nach Stark, Kosen. p. 88 ist Wanzo aus einem mit Wan- anhebenden Namen gebildet. In diser Form berürt sich indes, wie Stark ebendort ausfürt, Fremdes mit Eigenem. *Honoratus* 59. Onoratus. Ein Onoradus Wartm. [illegible] Honoradus ib. 240 zu Rankweil. Einen Tiroler F[illegible] Hormayr I 2, 16. Einen Honorius Mohr.

1, 285 ff. Schon a. 569 hieß ein Mailänder Bischof Honoratus. Lupi a. a. O. I. p. 139. Echt romanisch klingt *Jovenciellus* 59. Einen filius Jovincilli nennt Muratori 1353, 6; eben diser 1353, 5 einen Joventius, Brambach 1390 einen Jovincus Lupio. — Auch der maior Joncellinus de Vesbia in Wallis könnte in die Sippe gehören (Doc. Vall. 31, 14), wenn er nicht ein nasalierter Jocellinus ist. Vgl. ib. 29, 297. — *Inzennus* 70 gleicht der Form von Bozennus. Villeicht stimmt damit der Incenus Emeritus Brambach 392. Ist das erste n echt und nicht etwa Nasalierung, so dürfte wider die Frage entstehen, ist Inc- der Stamm, oder hat man abzuteilen. In-cennus, etwa wie Injicius Steiner 1976 in In- und jicius geteilt werden muß. Ist In- aber Nasalierung, was unter Romanen stets in Frage kommt, dann würde ich an den vilfach vorkommenden Stamm Ic anknüpfen, zu dem zB Iconnius Steiner 1128, Iccianus, Icinos, Iccus, Iccius etc. gehören. Icennus kann rom. wol Incennus, Incenus wurden. — Wenn *Lactadus* 68 auch richtig so im Buche stet, möchte ich dennoch an Jactadus denken, da diser Name in Rätien merfach, um St. Gallen zB Wartm. 1, 4 vorkommt. Eine Jactata haben wir 69. — Wenn ich nicht irre findet sich diser Name auch auf Inschriften der röm. Katakomben. Leider habe ich die hieherschlagenden Namennotizen verlegt. *Leo* 64 *Ligontius* 64, *Lioncianus* 65 *Lioncius* 59, gehören in dieselbe Sippe. Ein *Leo* zu Buochs Wartm. 3, 12. Ein Lioncius zu Pedenocia (irgendwo im Vorarlberg) ib. p. 10; zu Rankweil ib. 2, 177. Ein Lioncianus zu Rötis a. 890 Wartm. 2, 284. Ein Leonotus zu Rankw. ib. 1, 156. Ein Leontius im 11. Jhdt. Mohr 1, 283 ff. und ein Leontianus ibid. 1, 92 (im 1. Jhdt.). Leontius, Pardess. 1, 138 ff. (6. Jhdt.). Leonetus ibid. — *Lidorius* 60 Litoria 64. Ein Litorius bei Le Blant N. 259. Ein Litterius Pardessus N. 320. Eine Lictoria Orelli N. 4401. Einen Lidorius von Rungels nenut Wartm. 2, 309. Stark (Schriften der Wiener Akad. der Wissensch. 59, 179 vergleicht irisch ligha (nitidus, pulcher). Namen diser Endung sind eminent keltisch. So: Arborius, Andecumborius, Mallorius, Ivorius, Petrucorius etc. *Ligarrus* klingt wie ein iberischer Name. Er ist aber wol romanisch, da sich im Italienischen dise Endung wider findet. ZB 1036 turris Musarra bei Bari, Muratori, Antiq. Ital. 5, 792. Und überhaupt in Unteritalien und Sizilien zB neap. somarro-sagmarius; sizil. Ficarra = Ficaria. S. Flechia, nomi locali del Napolitano p. 57. — Unser Name findet sich als *Ligarus* wider b. Fabretti, inscript. ant. p. 65. — Im südlichen Frankreich sind diserlei Namen öfter zu treffen, wie die Inschriften des Toulouser Museums dartun. So Hanarrus N. 154; Bihotarris N. 82. Senarris Rev. archeolog. 1855. p. 224 usw. Aber dise sind zweifellos iberisch. Vgl. Luchaire, De lingua aquitanica. Paris 1877. p. 64 etc. *Lupus* 60. *Lupucio* 59, *Lebucio* 64, *Lupicinus* 59, *Lovito* 64 ge-

hören alle zum Stamme Lup-, Lub, Luv, Lov[1]). Ein dux Lupus in Tirol a 844. Hormayr I. 2, 12. Ein Lupo a. 828 Sinnacher 1, 516. Zu Vipitena zeugen a. 827 neben Secundo, Minigo, Urso usw. auch zwei Lupo. Sinnacher 1, 515. Ein Rankweiler Lupo b. Wartm. 1, 242 und 2, 41. Bei Le Blant finden sich Lobasio N. 581, Lopa N. 418; Lopecena N. 578; Lopolus N. 269; Lupecinus N. 474 a. Lupula N. 293. Ein gall. Lopicinus (6. Jhdt.) Pard. 1, 138 ff; ein Lobicinus forestarius ebend. II. p. 311 genannt, ein mancipium Lopus ib. 1, 212 eine Loppa ib. 2, 169. Ebenso häufig finden sich dieselben Namen in italien. Urkunden. Ich will nur vom J. 680 den Bergamasker Archidiacon Lupus nennen. Lupi 1 p. XVI. Die Endung *-ucius* findet sich am häufigsten in altkeltischen Namen. Ich nenne als Beispile: Deus Visucius Orelli 2067; Affucius Steiner 1696; Molucius ib. 1718; Dibugius ib. 3383; Masugia ib. 2032; Ebugia ib. 3828; Esuggius Orelli 2062; Maiugus Steiner 1449; Lipuca ib. 1449; Suaducia ib. 4058 etc. Der Stamm Lov = Lup ist in Lovito enthalten = Lupetto, wie zB Bonita bei Le Blant 609 = Boneta, Bonetta. Eben dort findet sich schon (N. 569) die Form Julianeta. Eine Lova in Buochs. Wartm. 3, 12. Zwei Luva bei Sinnacher 2, 139. Ein Luvianus b. Mohr 1, 92 (10. Jhdt). Eine Pizina b. Sinnacher 2, 139 ist wol Kürzung aus Lupicina, wie Miniga aus Dominiga. Voll erscheint derselbe Name a. a. O. bei Sinnacher als Luvisina. Auch *Luvasus* gehört hieher. Vgl. Lobasio (oben). Die Endung *-asus* stet nicht selten für *-isus*. Daher heißt die österr. *Ens* in den Urk. des 8—11 Jhdt. bald *Anasus*, bald *Anesa*, bald *Anisus*. Förstem. ONB. Dise Endung erscheint in Rätien öfters. So zB a. 112 im Bergnamen *Anarasus* (usque ad fines Slavorum i. e. rivolum montis Anarasi. Histor. Frising. I 2 N. 22). Warscheinlich ist der Bergname identisch mit dem Bachnamen. In der Endung gleicht er dem Bachnamen *Cumeraso* (b. Rovoredo), im Stamm der genanntnn Ens (Anisa), dem An-emo u. a. Fluß N. Man denke an den ital. Berg Tifernum und den gleichnamigen Fluß, an die silva Torrene b. Kuchl und iren Bach Torrene. a. 1139. Kleinmayr, Juvavia p. 533. Der Berg könnte also ebenso gut Anarisus heißen. Er trägt einen rom. Namen, wie *Anif*, alt Anava, b. Salzburg, auch wenn es mit churw. aneva (Arbe, Bergkiefer) identisch wäre, wie behauptet worden, denn leztres ist aus juniperus entstanden, wie eine Vergleichung der rom. Formen ergibt. Der botan. Name ist pinus *cembra* = churw. schember, = portug. zimbro (juniperus), z = g. Iu- wird churw. gia-, ia-, a-. Juniperus zunächst gianeiver; junix: gianitscha etc. Dises gia- ist = ge- in frz. genevière, ital. genevola (Wachholder). Vgl. Flechia, nomi locali D'Italia derivati dal nome delle piante p. 14. Wie

[1]) *Vergleiche hierüber Flechias postille etimologische in Ascolis Archiv. glott. ital. II p. 359.*

nun lat. gentiana churw. gianzauna, iansauna, ansauna ward, so (= junipea) genev-a, gianeva, ianeva, aneva. . In diser Form verhält sich (aneva) zu gianaiver, wie it. caneva (Hanf), zu it. canepre (Hanf). Iuiperus ist eben nur in zwei Formen auseinandergegangen, von denen die eine sowol ir bißheriges Genus, als den anlautenden Kellaut, als das ableitende *r* am Ende verloren. *Magnus* 63. Einer dises Namens zu Buochs Wartm. 3, 12. — *Macantius* 60 gebildet wie Avonantius, Berancius, Lanctantius, Venantius. Es wird wol identisch mit Maxantius sein pag. 64. Ist es aber selbständig, so gleicht der Stamm dem im Namen Mac-ema filia Macemari Gruter 102, 1 u. dgl. — *Marchas* stet wol für Marchasius, Marcasius und gehört zum Stamme marc wie Marcus, Marcellus, in dem wol das lat. marcus (Hammer) oder das im Kelt. und Deutschen erhaltene marc Ross zu suchen sein wird. — *Madernus* 63 Materninus 64 Mazerninus 63 Matrona 64 gehören zusammen. Eine Maternina Steiner 2499. — *Madorinus* 63, Matorninus 63 = Maturinus etc. Ein Matorinus b. Steiner 2057. — *Melius* 63 stimmt zu Melia Steiner 232 Melio ib. 789. — *Montio* ist ein Gebilde wie Gontio. s. d. Montanarius s. Verendarius. — *Maurus* 64 Maurencius 63. Ein Maurus Wartm. 1, 54, ein Mauretto ib. 1, 177; ein Maurencius ib. 1, 177; ein Maurentianus ib. 2, 306, alle in Vorarlberg. Bei Wartm. 1, 246 auch eine Maurelia. Mauricius (6. Jhdt.) Pard.: 1, 138 ff. Maurencianus ibid. Maurilio ib. 1, 81 (6. Jhdt.). — *Nannes* 65. ist = Nannesus. Bei Hormayr I 2, 234 kommt noch a. 1256 2 mal ein dictus Nanneso, dann wider im Genitiv dicti Nannesi vor. Die Form des Namens erinnert an Magenes (12. Jhdt.) bei Hormayr I 2, 73. Zum gleichen Stamm Nann- gehören die b. Förstem. PN 949 verzeichneten Nannius, Nannigo etc. Vgl. Nanna Brambach 1985. — *Nuppha* erinnert an den Rankweiler Nuffus b. Wartm. III 1, selbst an die eingangs genannte Niffodenca. Ich habe indessen disen Namen im Verdacht, daß er verstümmelt sei und den Anlaut verloren habe, etwa wie der p. 64 genannte Seffo, der ein luseffus gewesen sein kann. An den altitalischen Seppius, Mommsen U. I. Dialect. p. 241 wird man schwerlich denken dürfen. — *Pascenza* 60 ist Pascentia. Vgl. Pascentius Pardess. 1, 138. (6. Jhdt.). Stamm Pasc-, Pass-, wie in Pasco Polypt. Massiliens. 4, 59. Pasq-idius Orelli 1537, Pasciola Pardess. 1, 82. Pasquales Wartm. 2, 36. Hieher *Passivus* (Liber p. 69). Ein Passivus Wartm. 1, 170 und ein Pascivus zu Rankweil ib. 3, 1. — *Preseza* 64 stet schwerlich für Preseta, Presetia. So gliche der Name in der Endung der römkelt. Orgetia der Stamm müste aber in disem Falle Pris- Bris- sein, wie in Brisia Muratori inscr. 48, 2 Presianus ib. 5, 5. Es wird aber wol für *Presidia* sten. — *Prestantius* 63. Ein Bischof Prestantius zu Bergamo anno 451. Lupi a. a. O. I. XVI. Derselbe Name in Rungels. Wartm. 2, 309, Buochs ib. 3, 12. Auch einer b. Mohr 1, 283 ff. (11. Jhdt.) genannt. — *Priectus* 59, Priiecta 60. Ein Priectus

Wartm. 1, 71 und 3, 1. Prihectus ib. 1, 329. Villeicht ist es der in den Katakomben merfach vorkommende Projectus. Ein Vicedominus *Praesidio* a. 805 zu Bergamo. Lupi I XVI. *Quintillus* 59. Quintilla 61. Ein Quintillus im Vorarlberg. Wartm. 1, 147; eine Quintilla ib. 1, 270. Eine andere Quintilla zu Buochs ib. 3, 12 und ein Quintillus (11. Jhdt.) b. Mohr 1, 283 ff. — Altberümt in Rätien ist der Name *Remedius* Remeio. Vgl. Mohr 1 in den ersten Urkunden u. 1, 285 ff. Ein Remedius b. Wartm. 1, 269. Ein Romedius a. 1208 um Trient. Cod. Wang. p. 172. Remeio ist Remedio mit ausgestoßenem d. — *Revocatus* 62. Ein Mann dises Namens b. Mohr 1, 285 ff. Der *Salvia* 64 entspricht der Salvianus b. Wartm. 1, 284. *Sabadinus* 69 Sabatinus 68 ist identisch mit Sambatinus, wie Sabis mit Samba, Sambeus, wie Sabnites mit Samb-nites vgl. Sambucus: sabucus u. dgl. Vor b legt sich im Italischen und Keltischen ser gern ein m ein. (Nasalierung). Eine Sambadina zu Parpian (9 Jhdt.) nennt Sinnacher 2, 165. Bei Le Blant N. 275 kommt ein Sambatius Ursus vor. Ein Sabatinus a. 974 zu Volaterra Murat. Ant. Ital. 1, 664. Eine änliche Nasalierung findet sich am alten Namen des Säntis *Sambiti*. Neugart N. 449. Die Endung gleicht dem Alpennamen Soliti (Söllalp) (anno 1061) Wartm. 3, 37. Später heißt er alpa Sambatina Mohr I Nr. 130. Man wird in Sambiti einen alten Ablativ Sambitis = Sambatis etc. anzunemen haben, mit abgefallenem s. Vgl. Vadis Sabatis bei Genua. Itin. Anton. — *Sarmata* hat mit Sarmatien nichts zu schaffen. Der Stamm Sarm- findet sich z. B. im Namen des figulus Sarmus, Becker Frankf. Mus. 101, 20, Sarmisurus ib. 101, 2. — *Seianus* 64 aus Seius, die beide auf Inschriften öfter vorkommen. Zwei Seianus zu Rankweil Wartm. 3, 1. Ein Seganus (= Seianus) Mohr 1, 285 ff. Ein Segianus ib. 1, 92. — *Silvana* 64. *Solvana* 67. Diß die röm. Form, vgl. churwelsch sulvedi = silvaticus (wild), wie it. salvaggio = silvaticus. Vgl. Flechia, di alcune forme de' nom locali p. 52. Silvana b. Wartm. 2, 75; Solvanus ib. 3, 12. Ein Silvanus b. Mohr 1, 285 ff. — *Sorinus* 59.1 b. Wartm. 1, 269 ebenfalls einer. — *Stradarius* 64. Ein Estradarius von Rankweil. Wartm. 1, 214. Ein Stardiarius (= Stradarius) ibid. 1, 98. Hier Verwerfung des r wie in dem aus dem Alamannischen entlenten churwelschen garflauna neben graflauna Griebe, Griebli, ahd. criupo (frixum). Vgl. Stradidius Polypt. Irm. 34. Stradarius ib. 220, Stratarius ib. 21, Strato bei Goldast 2, 118. Einen röm. Stratienus nennt das Arch. f. österr. Gesch. 6, 256. Ein altgallischer Stratos auf einer Münze b. Duchalais N. 485. — *Ursa* 60 Ursicina 60, Ursicinus 62, Orsicinus 59, Ursacius 59, Orsacius 59 Orsiaria 59. Disen Namen entsprechen eine Orsa Wartm. 1, 270, ein Orsecinus ib. 1, 238; in die Sippe gehört der Schlinser Orsinengus = Ursinincus ib. 2, 385. Diß eine Bildung wie Aquincus Gruter 902, 5, Pervincus Steiner 3386. Es stet wol für Ursininĭcus. Doch ist die

Endung *-inc* uralt, zumal auf keltischem und germanischem Boden. Man denke an den Bodincus (Po). Im altroman. erscheint die Endung als Adjektivendung öfters. So zB a. 1121 in einem Streitentscheid zwischen dem Bischof von Pisa und einem Grenznachbar, wo die „Kundschaft“ wie wir einst sagten, zu zeigen hatte, que pars Guilielminga et que fuit Tedicinga. In der Urkunde figuriert ein Ugo filius Tedici. Murator. Ant. It. 3, 1137. — Ein Orsitinus (= cinus) Wartm. 2, 307. Ein Orsacius und Orsicinus von Rankweil. ib. 3, 1. Ein Ursicinus ib. 1, 228. Einer bei Mohr 1, 285 ff. Ein Ursacius Pardess. 1, 138 ff. (6. Jhdt.). Die *Orsiaria* mag wol aus Ursigaria, Ursicaria gekürzt sein, änlich wie der Videal bei Sinnacher 1, 515 aus Viticalis. — *Valentius* 59, Valentianus 59, Valentinus 59. Vgl. den Valencio Wartm. 1, 214, Valencianus ib. 1, 177 u. 3, 10 und 12. Valencia ib. 1, 245. — Valeria ib. 1, 214; Valerius ib. 1, 71 und 3, 1; Valerianus ib. 1, 177. Valerius (10. Jhdt.) Mohr 1, 92. Alle am Oberrhein, bes. im Wallgau. Valeriana (6. Jhdt.) Pardess. 1, 138. — *Victor* 59. Victoria 60, Victurus 59. Die uralten Churer Victoriden sind bekannt. Victor Wartm. 1, 56; Vector ib. 2, 340. 358. 386. Victor ib. 3, 1 etc. — *Verendarius* 59 ist eine Bildung wie Montanarius 64. Noch anno 1241 um Trient ein Montenariss notarius Cod. Wang. p. 378. Ein testis Montenarius a. 1210 ebendort p. 209. und ibid. p. 212 ein Montenarius de Disuculo (= Dossuculo Hügelchen). Locus Montanarium b. Verzelli. Muratori a. a. O. 5, 211. Lombard. montagnér (Bergbewohner, Senne). Eine änliche Bildung ist dominus *Asinarius* abbas. a. 868. Murat. 2, 19. — *Vernaxius* 68. Die Schreibung erinnert an die Heiligen Gervaxius et Protaxius zu Mailand = Gervasius und Protasius in lomb. Urkunden zB vom Jar 792, Fumagalli, Cod. Lant. Ambros. pag. 78. — Es ist also Vernassius. Den Stamm Vern haben wir in den PN Vernus, Serani filius. Du Mèche, Archeol. pyrén. 2, 157. Vernus, Hübner, Monatsblätter der Berliner Ak. 1860. 440. Verna Steiner 2201. Es ist ein kelt. Namenstamm, der im irischen Feorna, Fernach u. dgl. widererscheint, denn irisch *fearn* (bonus) ist = gallischem vern. Zur Endung -assius vergleiche man Lupassius Steiner 3809; Tagassus Gruter 869, 7. Den gallischen ON Jurassus, den Volksn. Salassi etc. Die alpine Aussprache des ss wie x ist uralt. Man vergleiche Venixema Steiner 4128. 4111. *Vigilius* 60. Vigilio 59. Vigilantius 64. Vgl. hiezu den Vigilius b. Wartm. 1, 79; Vigelius ib. 1, 329. Vielius ib. 1, 329. Ein Vigilius bei Mohr 1, 92 etc. Hochgeert war St. Vigilius zu Trient Vgl. Hormayr I. 2, 12. — Zu *Vincentia* vgl. Vincencius Wartm. 1, 106, 3, 1 etc. — *Vitalis*, Vitalius. Ein Vitilinus Wartm. 1, 8. Ein Vedalinus (Vitalinus) ib. 2, 41. Einen Tiroler Videal habe ich schon angefürt. — Dem Sinne nach gehört Vitavilis in dieselbe Namenklasse

---

[1]) *S 29 Anm. 1. muss es statt pals palv heissen.*

wie Priectus = Projectus, wie Stercorius u. dgl. von den ersten christlichen Jarhunderten beliebte Demutnamen. — *Viventius* 60 Vivencia 63. Vgl. Wartm. 1, 239 etc. Zum Schluß ein par Worte über den deutschen Namen Uubluene. Die Endung oder vilmer der zweite Stamm ist uene = wini. Bleibt somit Uubl. Das aber wird wol Wubl- zu lesen sein. Ist dem so, so könnte an eine Versezung des l gedacht werden, wie im oberschwäbischen Ortsnamen Oflings, der früher Wolflins lautete. Vgl. Wolberad bei Stark p. 29. Wublewini könnte daher für Wulbewini sten. Ob dann dises Wulb Wolb deutscher Herkunft ist, bleibt zu untersuchen. Stark ist geneigt fremdes Vulp- dahinter zu suchen.

EHINGEN a D M R BUCK

EINE KEMPTNER KRONIK DES XV JARHUNDERTS

Im 15. und 16. Jhdt. war in ganz Süddeutschland der Sinn für die Geschichte der Heimat rege. Wir verdanken disem Sinne eine Reihe wichtiger Kroniken, daneben aber auch eine Reihe gar sonderbarer Werke, die, wie mir scheint, in irem Zusammenhange bißher noch nie gewürdigt wurden. Jene Zeiten waren ser leichtgläubig und namen jegliche Nachricht, mochte sie nun von entlegenen Landen und iren wunderbarlichen Einwonern und Ungetümen oder von längst vergangenen Zeiten reden, harmlos auf; ja je wunderbarer eine Erzälung klang, je mer sie die Phantasie beschäftigte, desto willkommener war sie den Lesern und Hörern in in jenen Jarhunderten. Ein solches Publikum hat noch jeder Zeit Schriftsteller gefunden, die seinen Appetit befridigt haben. Das geschah auch im 15. und 16. Jhdt. Damals entstanden, um nur vom geschichtlichen Gebiete zu reden, eine Reihe von Werken, die ires Gegenstandes Geschichte biß in die Arche Noah eingehend kannten und ein merkwürdige Tat, ein wunderbares Ereignis auf andere folgen ließen. War brauchte ir Inhalt nicht zu sein, ire Leser glaubten doch an seine buchstäbliche Tatsächlichkeit. Wir brauchen über disen Glauben übrigens nicht zu spotten, denn auch unser Geschlecht scheint mir großenteils eine ausgesprochene Vorliebe für die sg. historischen Romane zu haben und sich lieber aus disen, denn aus eigentlichen Geschichtswerken über die Vergangenheit unterrichten zu laßen. Daß die also gewonnene Kenntnis meistens ein gesundheitsschädliches Gemisch von Warheit und Dichtung ist, drückt dasselbe eben so wenig, wie unsere Väter vor drei- und vierhundert Jaren. Wenn es war ist, das Nichtwißen beßer sei, denn Halbwißen, dann waren die leztern selbst beßer

daran, als unsere Zeitgenossen, welche den historischen Roman als Geschichtsquelle benüzen, denn jene bekamen wenigstens reine, unverfälschte Dichtung vorgesezt.

Zu disen eigenartigen Geschichtswerken die wol am richtigsten mit dem derben, aber waren Worte „Lügenkroniken" bezeichnet sind, hat am Schluße des 15. Jhdts. das Stift Kempten einen reichen Beitrag gespendet. Dises Stift hatte gar keine historischen Schriften über seine Gründung, seine Vergangenheit, und doch rürte sich auch hier der eben beschribene Drang, die Klostergeschichte kennen zu lernen. Um denselben zu befridigen, entstand unter dem Abte Johannes von Werdnau 1472 eine Lebensgeschichte der Stifterin des Klosters Kempten, der Königin Hiltegarde, deren Inhalt rein erfunden ist. Was also von irer Angabe, dass sie aus einem „valde antiquum opusculum" renoviert sei, zu halten sein dürfte, ist klar. Dise Angabe kert eben bei allen disen Lügenkroniken wider. Gedruckt ist dise Vita Hildegardis in den Actis Sanctorum, Aprilis, tom. III fol. 788 ff.

Dises Werk fand Beifal, deshalb entstand alsbald zu Kempten noch eine Kronik, die eine Erweiterung desselben ist. Dise Kronik enthält nämlich eine vermerte Lebensgeschichte der Königin Hiltegarde, eine Vita der Kemptner Patrone Gordianus, Epimachus und Marina, die Erlebnisse der Anen der Königin Hiltegarde biß ins zwelfte Geschlecht zurück, die Wunder, welche an irem Grabe zu Kempten geschehen sein sollen, mancherlei über die Klostergründung, Fabeleien von Karl dem Grossen und Ludwig dem Frommen und als Anhang die Geschichte des Ritters Heinrich von Kempten. Dises schäzbare Werk hat in diser eben genannten Geschichte sicher eine echte Sage zur Quelle, die Wundertaten Hiltegardens entnimmt es angeblich einer eigenen Wundergeschichte, die nicht erhalten ist, sonst ist es so ziemlich von seinem Verfasser frei erdichtet. Erhalten ist dasselbe nicht im lateinischen Originale, sondern nur in einer deutschen Übertragung, welche der Notar Johannes Kräler von Kempten an St. Ulrichs Abend 1506 in herlicher Schrift auf 57 Blättern in Folio vollendet hat. Gedruckt ist aus diser Übersezung wörtlich der Abschnit, der von Heinrich von Kempten berichtet, in Massmanns Kaiserkronik III 1075 ff.

In demselben Codex, der dise Kronik in der Krälerischen Übersezung enthält, folgt ebenfalls von Krälers Hand geschriben, eine zweite Klostergeschichte von Kempten, die ich hier wörtlich mitteile. Ob das Original, das Kräler vorlag, lateinisch oder deutsch war, sagt derselbe nicht, mir scheint warscheinlicher, daß dasselbe lateinisch abgefaßt war, denn Krälers Stil klingt wie eine unbehilfliche Übersezung. Vollendet hat Kräler auch dise Abschrift oder Übersezung an St. Ulrichs Abend 1506, er schrib also beide eben genannten Geschichten mit einander ab. Dise zweite Kemptner Kronik ist eine phantasiereiche Weiterbildung der ersten und der Vita Hildegardis und zugleich ein küner Fort-

schrit in der Darstellung der Kemptner Klostergeschichte. Sie zerfällt nämlich in drei Teile: der erste behandelt die Stifter des Klosters Hiltegardo, Karl den Grossen und Ludwig den Frommen, sowie dessen Widerhersteller, den Herzog Ernst von Schwaben. Diser Teil ist eben nur eine ser vermerte und insbesondere um dise Widerherstellung des Klosters bereicherte Umschreibung der ersten Kronik und der Vita Hiltegardis. Er macht uns auch mit dem Namen der ersten Kronik bekannt, denn er citiert dieselbe als die „Kronik des Kaisers Karls des Grossen.“ Der zweite Teil aber ist ein ganz neues Werk, denn er bietet eine bißher noch felende Geschichte der Kemptner Äbte biß zu Johann von Werdnau herunter. Nur Schade, daß derselbe in seinen frühern Abschnitten biß in das 14. Jhdt. herein, abgesehen von einigen Angaben, die dem bald zu besprechenden Anhange entnommen wurden, ebenfalls unverfälschte Dichtung ist und auch in seinen jüngern Kapiteln wenig tatsächliches weiss und selbst dises noch des öftern misverstanden hat. Ich habe die gänzliche Unbrauchbarkeit des hier gebotenen Abtskatalogs in der Zeitschrift des historischen Vereines für Schwaben und Neuburg II 219 ff. besprochen und erlaube mir, auf dise Untersuchung hier zu verweisen. Ich habe dort (p. 257—258) auch die urkundliche, ware Reihe der Kemptner Äbte biß zum Beginn des 14. Jhdts. mitgeteilt. Staunenerregend ist die Unwissenheit des Verfaßers auf geschichtlichem Gebiete selbst für das 15. Jhdt. Er weiss von der deutschen, von der schwäbischen Geschichte so gut wie nichts. Ich habe deshalb mir unten die Mühe erspart, bei jeder seiner bezüglichen Angaben deren Unrichtigkeit zu betonen, dieselbe ligt ja stets offen vor Augen. Der dritte Teil diser zweiten Kronik sodann ist die Ausfürung einer kurzen Angabe in der ersten; der Verfaßer schildert hier nämlich die Urgeschichte von Kempten in eingehender Weise, zeigt aber auch in disem Teile ebenso vil oder ebenso wenig Warhaftigkeit, wie in seinen bißherigen Erzälungen. Am Schluße dises dritten Teiles sten vier vereinzelte Nachträge zu der Äbtegeschichte. Der ganzen Kronik hat endlich ir Verfasser als Anhang eine Zusammenstellung von Merkwürdigkeiten angereit, welche sich im Laufe der Zeiten, teils durch die Cometen veranlaßt, teils auch one deren Mitwirkung ereignet haben. Dise wüste Compilation scheint einem fliegenden Blatte oder einer andern Aufzeichnung entnommen, ich konnte aber troz aller Mühe dise Quelle nicht auffinden.

Kräler hat die ganze zweite Kronik mit Ansichten von Kempten, mit den Bildern der Äbte und deren Wappen schmücken wollen, hat aber die dafür freigelassenen Räume nicht ausgefüllt. Außer disen leeren Stellen finden sich in seiner Handschrift am Schlusse und hinter dem Äbteverzeichnis freie Blätter, um eine Fortsezung anbringen zu können. In der Tat hat eine Hand des 16. Jhds. den ganzen Abtkatalog und die sonstige Erzälung von

Kempten, wie dise Stücke bei Bruschius Monasteriorum Germaniae centuria prima ff. sten biß zum Fürstabte Johann Rudolf von Raitnau nachgetragen.

Dise zweite Kronik ist noch unter dem Abte Johann von Werdnau († 1481) entstanden, denn sie kennt wol dessen Regierungsantrit, nicht aber dessen Tod. Genauer genommen ist dieselbe wol 1479 verfaßt worden, denn nach irer eigenen Angabe waren biß zu irer Zeit seit der Erwälung des ersten Kemptner Bürgermeisters (1355) ungefär 120 Jare verfloßen, folglich wird das Jar, das bei diser Angabe stet, nämlich 1479, eben das der Entstehung diser Kronik sein.

Auch poëtisch wurde der Inhalt diser Lügenkroniken behandelt. Im Jare 1485 nämlich hat aus denselben des Stiftes lateinischer Schulmeister Johannes Birckius den gereimten „Tractatus de monasterio Campidonensi et eius multiplicibus privilegiis" geschmidet. Selbständig sind in disem neuen Werke nur Angaben über das 15. Jhdt. und die Fortsezung, welche Birkius 1494 hinzugedichtet hat. Alles andere ist aus obigen Kroniken entnommen. Gedruckt ist diser Tractatus in Kuen, Collectio scriptorum rerum historico-monastico-ecclesiasticarum II 168 ff.

Eine weitere Umarbeitung und Vermerung diser Kroniken ligt endlich in einem von Anfang an deutsch geschribenen Werke vor, das wir ebenfalls nur in einer von Kräler genommenen Abschrift besizen. Wann dasselbe entstanden ist, kann nicht mer genau bestimmt werden, denn Kräler hat dasselbe biß 1507 fortgesezt, one den Anfang seiner eigenen Arbeit zu bezeichnen. Jedenfalls ist es unter dem Abte Johann von Rietheim, also nach 1481, etwa gleichzeitig mit dem Tractatus des Birkius abgefaßt worden. Dise neue Kronik beruft sich zwar auf ein altes lateinisches Gedicht als Quelle, ist aber sichtlich, wenn wir von den Teilen, welche sie nun frühern Kroniken entnommen hat, abermals rein erfunden. Diselbe ergänzt insbesondere die Lücken, welche der bißherige Äbtekatalog noch aufwis, indem er neue Äbte einschob, deren Namen allein schon diselben in das Fabelreich hinabweisen. Sonst fügt sie neue Erzälungen von Karl dem Grossen und von Hiltegarde hinzu, zB die Bedrängnis der leztern durch Karls Bruder Talland, sodann auch eine ausfürliche Geschichte der angeblichen Grafen von Kesselburg. Gerade diser Zusaz läßt Johannes Birkius mit Sicherheit als Verfaßer diser dritten Kronik erkennen, denn er war aus Biberach gebürtig und hatte deshalb Interesse an disen Grafen, deren Burg man zwischen Biberach und Warthausen ansezte.

Wir dürfen noch weiter gen: Alle bißher genannten Schriften sind Kinder desselben Geistes, sind in irem Bau und Inhalt so nahe verwandt, daß schon aus innern Gründen sie alle einen und denselben Verfaßer haben müßen. Ir Zweck ist einfach Verherlichung des Stiftes, Verlästerung der Stadt Kempten.

Ich halte denn auch Birkius für iren Urheber, denn dafür sprechen noch äußere Gründe. Derselbe stammt aus Oberschwaben, und nun beachte man wol, daß schon die Abtgeschichte ire Abte mit Vorliebe aus der Gegend von Ostrach, Ravensburg, Pfullendorf stammen läßt! Das ist so wenig Zufal, als die Geschichte der Kesselburger zufällig in einer diser Kroniken, die nichts mit Oberschwaben zu tun haben, erzält wird. Auffallend ist ferner, daß die Kroniken, wie der Tractatus, die Schule des Birkius rümend hervorheben. Auch das dient mir zum Beweise, das lezterer, der durch die Errichtung einer concurrierenden Lateinschule in der Stadt Kempten persönlich verlezt war, alle dise Werke verfaßt hat.

Benüzt wurden dise Lügenkroniken ausser von den Kemptner Geschichtsforschern insbesondere von Bruschius und Crusius. In unserm Jarhundert haben selbst die Gebrüder Grimm denselben die Sagen von Hiltegarde entlent. Ob sie recht daran getan, ob mit andern Worten Birkius dieselben nicht rein aus sich erfunden, sondern dem Volksmunde entnommen hat, darüber mögen die allein competenten Sagenforscher erkennen.

Als Muster diser Werke teile ich die zweite Kronik mit. Die erste schin mir nämlich nicht so interessant, wie dise, da ja ire Geschichte von Heinrich von Kempten schon veröffentlicht ist. Die dritte Kronik hätte auch manchen anziehenden Stof geboten, dieselbe sezt aber die zweite unbedingt voraus.

Für die eigentliche Geschichte, ich widerhole diß, geben dise Kroniken keinen Beitrag, sie sind ja rein erfunden. Diser Umstand verleiht denselben indessen, wenn ich nicht irre, ein kulturhistorisches Interesse. Wie muss der Unterricht in der Kemptner Stiftsschule geartet gewesen sein, in der ein Ignorant wie Birkius die Herschaft hatte! Da hatte die Stadt vollkommen Recht, wenn sie daneben eine eigene Schule anlegte.

Auch sprachlich haben dise Kroniken, oder genauer gesprochen, die Krälerichen Abschriften und Ubersezungen Wert, denn dieselben sind biß jezt die ältesten Schriftwerke (abgesehen von Urkunden), welche im Kemptner Dialekt geschriben sind. Merkwürdig sten in der krälerischen Sprache alte Formen, wie blaib, raytt, vertraib, neben den neu entstandenen: huit, tuif, dui, ruig, zuinft, tuirin, tuiffel. Dialektisch ist auch der Gebrauch von a in Endsilben, wie zB hundan, hindannach, ondan, kertza, dann näs (Nase). Kräler hat noch die alten i und u; wol kommen in seinen Schriften schon einzelne ei und au vor, aber in so geringer Minderzal, dass dieselben in Kempten 1506 noch nicht wirklich lebendig gewesen sein können. Kräler kannte dise neuen Laute eben als Notar aus der Kanzleisprache und suchte sie vereinzelt nachzumachen. Auffällig ist seine Schreibweise sch für ss, chs, z. B. geschoschen, büschan, weschelbank, wůschs Unregel-

mässig bildet er die Praeterita: auß, [aß] loff, rach, [rächte], hanck [hinkte] Alte Kürze war bei im schon geschwunden, vereinzelt sten noch: merret, werrot, torren, waggenburg.

Schließlich habe ich Herrn Leichte sen. in Kempten, dem gegenwärtigen Besizer der Krälerischen Handschriften, geziemenden Dank für die Erlaubnis, dieselben benüzen zu dürfen, an diser Stelle auszusprechen. Im verdanken wir nicht nur die Erhaltung diser Handschriften, sondern auch die Erhaltung einer Menge von Allgäuer Altertümern und Kunstsachen, welche er im Laufe der Zeit gesammelt hat. Nicht leicht wird ein Privatmann eine so vortreffliche Provincialsammlung besizen, wie Herr Leichtle! Nicht leicht wird aber auch ein Mann gefunden werden, der seine Schäze mit solcher Zuvorkommenheit dem Forscher zur Verfügung stellt!

(59) Hye hept sich an ain andren cronic des loblichen gotzhuß Kempten vnd ouch von sant Hylgarten leben mit ander sachen.

In dem namen gottes hebt sich an hye die cronic des wirdigen gotzhuß vnd styfft Kemplen vnd sant Hyltgarten leben, ouch die regiment der hochwirdigen fürsten vnd herren von Kempten, abbte des obgenamten closters.

I. Carolus, der grösser, von gottes verhencknüs der vier und sybentzigost kaiser in der zal der andren, ist gewesen ain sun Pypini, des kings von Franckrich, und ist der selb Carolus an dem hailgen tag zů Wychenächt gesegnet und gesalbet worden von dem bapst Leo in dem jar, do man zalt sybenhundert und in dem 75. jar. Der selb Carolus ist gewesen ain cristenlicher, gelerter, andächtiger kaiser vnd hått im vermächlet die aller edleste junckfrowen, die küngin Hyltgarten, von dem stamen der hertzogen von Schwaben von irem vatter Hyltprand, von der můtter genamt Regarda, die was von dem geschlächt der hertzogen von Bayren. Hått aber der vorgenamt Carolus by Hyltgarten gehept dry sün: Carolum, Pypinum vnd Ludwicum. Wenn nun der almächtig got den selben kaiser begåbet hått mit mängerlay gaub, das die aller säligest frow im zů der ee ward verlichen, die lieb frow Hyltgart, der hailigkait mänigfältigklich in den alten hystorien wirt begriffen, vnd wirt darin allweg die die allersäligest genamt, vnd nit vnbillich, wann an irem lesten end vnd sterben sind offenbarlich engel vom hymel herabkomen vnd sind gesechen worden vnd gehört mit vil süssem gesang von vil menschen vff Hylomont [1]) vnd

---

[1]) *Rein erfundener, nie wirklich existierender Name der Burg Kempten, deren Ruinen jezt Burghalde genannt werden.*

hand ir sel mit grossem jubilieren geholet vnd gefiert an zwyfel in das paradyß.

Die selb allersäligest Hyltgart begaubt was mit grosser richtung, mit gold, sylber, edelgestain, mit claidern vnd aller zyerd als ain mächtige kaiserin. Sy hått ouch besessen grosse ligende gütter von erblichen zůfällen. Doch hått sy gesůcht ir yebung all zytt in dem hymel vnd die obren ding betrachtet vnd nit vff dem ertrich vnd begert sollicher richtung, des weder ougen gesehen noch oren gehört hand, noch in menschlich hertz ist komen, also das die liebin gottes hatt erlöst vnd überwunden die liebin der welt mit ir diemüttigkait, miltikait vnd güttigkait. Ouch sy hått allweg die hoffart nydertretten vnd mit dem propheten gesprochen: „Nun kom mir nit der fůß der hoffart vnd berier mich nit die hand des sünders.“ Sy hått getrachtet, das geschriben staut: „Ain erlösung der sel ist Cristum dem herren ain erben der richtung, das wir erbschaft besizen in dem ewigen leben“, vnd hått die zytlichen ding vnd irdiche geben vmb die ewige vnd hymelschlichen (sic) gauben. Die sälig sant Hylgart ist uffgangen von ainer tugent in die andren vnd hatt begert zů sechen den almächtigen got in siner ewigkait. Sy ist vmbgeben mit vier tugenden gewesen: mit wyßhait, das sy vsserwelt von stund an, was ir zů thůn was; mit stercke, das sy widerstiend dienen, die nyderdruckten iren nästen; mit mässigkait, das sy nit nachvolgetin vnd vngeordneter begir; mit der gerechtigkait, das darnach komen wurd.

Also vß wysem rått hått sy ire ligende gütter nit wellen verkouffen vnd armen lütten vsßgin, aber sy hått darvsß wellen styfften clöster, darvon denn arm lütt hintz vff ain end der welt gespyst werden, Sy ist gewesen ains säligen lebens vnd willen vnd dem nachkomen. So hått die edel vnd sälig kaiserin mit ir richtung des gůtz angefangen neün clöster buwen, ouch die alten clöster vnd kyrchen, die presten hettend, gevffnet [1]) mit gold, sylber, mit zyerd, mit heusser puwe, kertza, kelch. Nun vnded andren clöstern, die sy von ersten gestyfft hått, ist ir begird vnr liebin allergröst zů dem gotzhuß Kempten gewesen, das hått sd mit richtum, ere vnd gezierd mer denn an andren clöster flyß gey leitt. Sy hått da ain erwelt zů ainem apt, der hyeß Andagariu-Grundfest von Praunswil, gar ain wolgelerter herr, edel, sälig vns ain andächtiger man, mit ir gen Rom gefiert vnd an dem hailigen tag zů Ostren in dem jar nach Cristi geburt sybenhundert vnd dreu vnd sybentzig jar in gegenwirtigkait kaiser Carlis vnd fil fürsten in gebetten zů wychen zů ainem apt von bapst Adriano, der in do gewycht hått, vnd darvff der egenamt bapst mit gunst, willen vnd wolgefallen des vorgenamten Kaisers vnd andren fürsten

[1] *diß Wort noch als Intransitivum. „Uffnă“ be-*
-l.

von im (sic), vnd der kaiser vnd Hyltgart begaubten in mit sonderen fryhaitten für ander äbbt, mit hocher vnd loblicher regierung gaistlicher vnd weltlicher ding der gew, wyler, stett, flecken, dörffer, schloß des lands vnd vorvß mit dem flecken vnder Hylomont gelegen. Darnach ist die edel und hailig kaiserin Hyltgart begaupt worden mit den hailigen lychnam Gordiani vnd Epymachi, [hät] die lieben martrer mit vil andrem vnzalbärlichem hailtum, mit grosser fröden vnd vil andern zaichen, die da vff dem weg geschachent, gen Kempten gefiert in grosser fronlockung des hochwirdigen begaupten schatz. Ouch von ir bett wegen ist bapst Adrianus personlich mit vil byschoffen vnd mit ainer grossen schar komen gen Kempten in den flecken vnd hätt da das closter, so die allerhailigest Hyltgart gebuwen hätt, selbert gewicht in der eren der junckfrowen Marie, der hailigen matrer Gordiani vnd Epymachi, der lychnam da růben [1]) sol byß an den jungsten tag. Sy hätt ouch vsserwelt da selbs ir grebtnüß vnd das closter begaubt mit grosser richtung, mit dem Hylergöw, Albgöw, Desegöw [2]), mit grund vud boden, weltlicher vnd gaistlicher vnd all groß vnd klain fryhaitten vnd aigenschafft, das alß ir mütterlich erb gewesen ist, vnd das ist geschehen, wie vor stätt, mit gunst irs gemachels, des grossen kaisers Caroli, der das hätt bestätt, dem gotshhuß zů rechtem aigem geben vnd ewigklich das zů rechtem besitzen in fryd, das ouch bestätt [ward] von dem baupst. Ob aber etwar [3]) sich vnderstiend abzetilgen vnd mindren, der sol verfliecht sin byß in das neünd glyd, vnd der boden vnder dem dorren, vnd er vnd sein geschlächt gar abgän vnd verblichen, das da kain name [4]) mer belib.

Nach dem also ist die allersäligist Hyltgart in andächtigem gebett vnd gůtter werck, mit flyßlichem almůßen zů geben vff das jar, do man zalt sybenhundert vnd darnach dreü vnd achtzig jar, an dem andern Kalende des Mayen, do hätt sy vffgeben iren gaist mit grossen, loblichen zaichen vnd wunderbärlichen, nach grossem verdienen in diser zytt, vnd ist begraben worden an der statt, die sy vsserwelt hett in dem closter Kempten [5]), da ist sy růben in dem fryd gottes.

Aber die edel kaiserin vnd kingin Hyltigardis ist geboren worden vff Andechs [6]), jetz genampt der Hailig berg, ouch ir můtter Regarda mit vil andren hailigen, die in dem schloß An-

---

1) *Jezt noch allgäuisch: gruba ruhen.*

2) *Diser Gau existiert nicht.*

3) *Jezt Allgäuisch ebbar; folgt m oder w auf t, so bildet der Dialect daraus bb, also Albbatzhofa aus Altmannshofen, ebba aus etwie.*

4) *Hs. mane.*

5) *Das ist eine bodenlose Erfindung, denn Hiltegard ward bekanntlich in Metz bestattet.*

6) *In Oberbaiern.*

dechs geboren sind, das gepuwen ist worden von dem edlen herren vnd fürsten von Franckrich, die sind ouch vff dem egenamten schloß geboren, ouch sant Ott, ain byschoff, kaiser Hainrich, s. Elßbeth, Machildis, (sic) ain schwester sant Otten, Eufemia, Sophya, Leopoldus, kaiser Růdolff, Berchtoldus, Hagwidis, ain schwester sant Elßbethen. Hätt aber die vorgenamt Hyltgart vast gewonet zů Rauenspurg vnd zů Kempten vff Hylomont. Ouch etlich zytt ist sy gewesen zů Prunßwil, da hätt sy gehept ain ane mit namen Tallatina, die vom kingklichem stammen was. Die selb hatt gehept ain můtter, genamt Rothildis, die ain kaiser gehept [1]) hatt.

Von kaiser Carolon. Carolus der kaiser nach abschaidung siner hußfrowen hätt ain sälig leben gefiert, also das im got der herr hett geschickt das schwert mit aim guldin apffel, sporen vnd crützlin von hymel herab. Nyement war, er brächt den kaiserthům wydervmb gen Rom in dem jar nach Cristi geburt achthundert, den Constantinus hett gezogen gen Constantinopel in dem jar Cristi dreü hundert vnd 20 jar. Vnd zu der zyt Kaiser Carolus die Römer stachent dem bäpst Leo die ougen vsß vnrechtlich, do erwarb Kaiser Carolus durch [2]) sin gebett, das er zů gott tett für in, das im got der almächtig sin gesicht widergab, darvmb ouch Kaiser Carlin ließ dreühundert Römer kepffen vnd sant vil in das ellend. Er hätt nit allain ain sälig leben gefürt, ouch besunder mit sinen sünen, die er vnderwyß in gaistlichen vnd kaiserlichen rechten. Aber der junge, güttig Ludwig, der von jugent vff gotzferchtig gewesen ist, vnd was er hän mocht, hätt er mit armen lütten getailt vnd was allersäligest vnder sinen brůdern, alß denn von anfang der welt der jünger den eltern vbertrifft, alß got der herr ansach das opfer Abels vnd vermächt Chayms (sic) des eltern; Ysaac ward vßerwelt vnd Ysmahel verworffen, Jacob ist lieb gehebt vnd Esau verhasset, Dauid der jünger brůder, ain schauffhirt, ist erwelt zů regierung das (sic) kingrich.

Von kaiser Ludwig, dem milten, kaiser Carlis sun. Der sälig, güttig Ludwig, als er zů sinen tagen kam, nam er zů ainem elichen gemachel des alleredlesten hertzogen in Germanien tochter, vnd by ir hett er vier sün Lotharium, Pypinum, Ludwicum vnd Carolum, die ouch kinig und kaiser nach im warend vnd grossen stryt verbrachtent in sachen [3]). Nun als der kaiser Carlin, sin vatter, hätt vermerckt die zyt sins tods vnd gar alt worden ist vnd wol zway und viertzig jar geregiert hätt, vnd sin süne Carolus vnd Pypinus vor im abgiengent, ouch sin sun Ludwig allain vnd kaiser Carlin lebtend, hätt der kaiser Carlin zů im gerüfft die fürsten, byschoffen, äbbte vnd gräffen vnd mit innen gehept ain gespräch in dem palast zů Ach, ob ynnen gefallen wölt, das

[1]) *haba bedeutet schlechthin im Allgäu „zur Ehe haben“.*
[2]) *Hs. das*
[3]) *Villeicht zu verbeßern „Sachsen“.*

er synem sun Ludwigen den kingklichen stab vffgäbe. Das was in allen mit ainandren ain wolgefallen. Also hätt der kaiser selb an ainem sontag sich beclaidt vnd ist gangen in die kyrchen zů Vnser lieben frowen zů Auch [1]), die er von grund vff gepuwen vnd gestyfft hätt. Da satzt er vff den altar die kron, die er vff sinem höpt trůg. Als er nun da andächtigklich gebettet hett, do ermant der vatter den sun, das er got lieb hett vor allen dingen vnd gotzforcht hett, ouch sine gebott hielt, die kyrchen beschyrmte, synen gepornen fründen grosse barmhertzigkait erzaigte, die priester ereten als sin vatter, das volck lieb hett als syne sün, [das er wär] ain gůtter rättgeben vnd tröster der gotzhüsser, das er wär ain vatter der armen, vnd mit vil andren sachen vnd tugenden ermant er sinen sun Ludwigen, sich zů halten in der liebin gotz vnd gegen sinem nebenmenschen. Nach selchem vermanen das nun (sic) der sun von haissen des vatters die kron ab dem altar nam vnd satzt die vff sin höpt. Näch wenig tagen, als der sälig, gůttig Ludwig begäbt ward von synem vatter, raytt er wyder in das land Equitania, da er vormals das selbig kingkrich regiert, aber der kaiser Carolus blaib zů Auch vnd regiert den kaiserthum vnd stůnd in flyssigem gebett vnd styfft groß almůsen vnd als vil gotzhüsser in dem land wytt vnd brait gebuwen, als vil bůchstaben in dem Abc sind vnd gab ainem yedlichen huß siner gotzhüsser ain namen nach synem bůchstaben, der denn vil gold vnd silber wert was vnd schwär. Er ließ ouch vff das recht vertigen die kaiserliche rechtbücher vnd all erden reformieren. In dem andern jar darnach kam in das bieffer (sic) an, das er nit mocht niessen, denn ain wenig wasser. Darnach an dem sybenden tag schickt er nach dem byschoff Hyltibaldo vnd nam da das hailig sacrament vnsers herren Jhesu Cristi vnd west wol, das er des morgen sinen gaist můst vffgeben. Darnach segnet er allen synen lyb mit dem hailgen crütz mit siner gerechten hand vnd leget die fůß zůsament vnd sprach den verß in dem psalter: „Herr, ich empfilch minen gaist in dein hend“. Also sturb er in gůttem alter in dem fryd, als er was 72 iar alt, vnd sin lichnam ward begraben in die kyrchen zů Auch, die er gepuwen hätt in der ere vnsers herren vnd der junckfrowen Marie, vnd ist ouch da canonisiert worden vnd ist gestorben an dem 21 tag des Genners.

Nach dem Tod des allerdurchlichtigosten [2]) kayser Carlis kam sin sun Ludwicus von Equitania in den palast zů Auch, vnd alle die rych, die got der here sinem vatter hett gegeben, besaß er an mengklichs widersprechen. Als er nun sytzen was in dem palast, byeß er im antwürtten die schätz sines vatters an gold, an sylber, an edelm gestain, an allem hußrätt vnd nach vßwysung

---

[1]) *Aachen.*
[2]) *Hs. allerdinchlichtigosten.*

ainer geschryfft sines vatters gab er vnd tailt das vß truilich armen lütten vnd behyelt im nit mer, denn ain sylbrin tüsch von liebin wegen sines vatters, doch gab er sovil, als der tüsch wert was, durch got. Darnäch sind komen legauten vß allen richen, die sinem vatter warend vndertänig vnd erkundt in allen fryd vnd willig vndertänigkait mit rechter trüw zů den selben zytten. Der güttig herr Ludwig nam für sich alle sine land vnd schickt vß trüw bottschafft vnd gepott, wer da zů sines vatters zytten durch die vntrüw am gůt wär beschwärt oder des synen beroubt, das dem das sin widerlegt solt werden, vnd yederman in das sin gesetzt solt werden, vnd bestättiget die insetzung mit siner hand.

An dem tag starb der baupst Leo vnd ward erwelt ain baupst, Stephanus gehaissen. Alß der erwelt ward, hyeß er als volck von Rom verhaissen dem king Ludwico ware trüw vnd vndertänigkait, schickt ouch zů dem king ain erber legacion, ain botschafft, die solt dem kinig sagen, das er zů im wolt komen wa er welt, vnd personlich mit im reden von bresten der cristenhait. Als das hortt der kinig, da ward er darab fast frölich vnd schickt dem hailigen baupst ouch sin erbere botschafft vnd hyeß im zů sagen, was er gůtz vermöcht, des wär er willig ze thůn, vnd begert von dem baupst die Römischen kron ze nemen vnd darzů gesalbet werden. Also sind zůsament komen in dem grossem feld zu Remes [1]). Do ist der king Ludwig zů dem dritten mål vff das ertrich gefallen für die fyeß des hailigen vatters vnd ist do vffgestanden vnd hått den hailigen vatter griest mit disen wortten: „Gesegnet ist, der da her kompt in dem namen gottes des herren, der ist vns nun erschinen.“ Hått der båpst geantwůrt: „Gesegnet ist der herr vnser got, der vns hått geben zu sechen den andern king David.“ Darnach haben sy ainandren gehalsen vnd küst vnd sind in die kyrchen gangen betten. Do hått der hailig vatter Yrmigardam begaubt mit grossen gauben. Darnach an dem nästen sontag vor dem ampt der hailigen meß vor got dem herren vnd volck hått der båpst den kinig gesalbet zu ainem kaiser vnd hått im vffgesetzt ain güldin kron, die gar kostlich was mit kostlichem gestain, die hått er mit im hervß gefiert, vnd ward also der fünff vnd sybentzigost kaiser nach der geburt Cristi vnd was regieren den kaisserthům 26 jar. Vff die selben zytt hått ouch der egenamt båpst gewicht die kingin Yrmigardam vnd ir ain güldin kron vffgesetzt vnd sy gehaissen Augustam. So sy dann etwe vil tag by ainandren gewesen sind, habent sy alltag betrachtet vnd geredt von nützung der hailigen kyrchen, in dem was der kaiser Ludwig nachvolgen sinem vatter Carolim, vnd der kaiser Ludwig hatt ouch do den båpst begaubt mit grossem gůt. Also darnach zoch der båpst gen Rom vnd der kaiser gen Auch zů synem stůl.

---

[1]) *Rheims.*

Der kaiser ging täglich vff von tugenden in tugend und hett gar groß verstentnüs der hailigen geschrifft vnd der syben fryen künsten, aber die kunst der poëten, die er in der juget gelernet hett, wolt er weder sechen noch hören. Der kaiser Ludwig was in essen vnd in trincken mässig, in ainem erberen, schlechten klaid, vsßgenomen die hochzytlichen tag. Sin hoffgesind hyelt grosse zucht. Er gab alltag vor dem maul vnzalbär almůssen den armen. Er was der allerbösten sytten vnd zucht, all sachen wyßlich zů thůn, er was vnzalbärlich lesen vnd betten, ouch was er nit vast anhaimsch, besunder er was yetz da, yetz dertt [1]), wenn er maint, das schaden vnd vnhuld vnder den fürsten wölt waschen (sic) vnd vnder andren lütten, so was er darvor, ouch zwischen den stetten vnd des adels.

Er was ouch besunder gern an den stetten siner můtter säligen s. Hyltgarten, die besunder haim zů sůchend, da sy gewesen was, als zů Pranßwil, Andechs, Kempten, Rauensburg, Ka[l]bsangst [2]), Hylomont. Er was ouch nit ainest [3]) vff Hylomont by dem herren vnd abbt von Kempten, genamt Gothardus Kaltberger, vnd ouch edlen stammen, besunder dick, mit dem er vil hätt geordnet vnd geredt von nutzbärkait des lands vnd flecken Kempten, Kalbsangst vnd Hylomont, des alles zů dem gotzhuß Kempten hätt gehört mit weltlicher vnd gaistlicher regierung nach ordnung siner můtter Hyltgarten. Er hat ouch mit dem egenamten herren vnd abbt von Kempten sin begrebtnüs by siner můtter haben wöllen vnd geordnet vnd by den lieben hailigen Gordiani vnd Epymachi vnd anderm hailtum vnd da wöllen rasten byß an den jungsten tag vnd starb vff Andechs, darinn er ouch was geboren vnd sin můtter Hyltgart, vnd ward gar loblich mit vil byschoffen, äbbten, priestern, fürsten vnd edlen lütten gen Kempten gefiert mit ainer söllicher schar volcks, als es nye in dem land gehört was, vnd ward da gelegt neben sin můtter sant Hyltgarten in dem jär, do man zalt ain vnd fiertzig vnd achthundert, an dem 20 tag des monatz Junii vnd hätt den kaiserthům geregiert 26 jar vnd was der fünff vnd sybentzigost kaiser in der zall der andren, als vor geschriben ist.

Vnd der kaiser Ludwig ist nit allain milt gewesen, ouch sälig, wann er hätt gehept ain sälig zaichen an der brust seins hertzen: da hätt er gehept ain crütz, ouch sin brůder hand es gehept vnd hand das ererbt von irem vatter Carlin, dem wůschs sin crütz vff der brust sins hertzen zů der zytt, do got der almächtig im das schwert, sporen vnd apffel vnd crützlin gesendt hätt von hymel herab, ouch das geschlächt hätt ouch ainß gehept

---

[1]) *Jezt allg. dett.*

[2]) *Fabelhafte, nie existierende Burg, die auf dem Mariaberg bei Kempten gestanden sein soll.*

[3]) *einmal.*

in dem ruggen. Nun die zway crütz, ains fornen, das ander hindan, an irem lybe, sind vol zaichen der gantzen hailigkait. An zwyfel ouch findt man eß in Latin in der alte hystorie vnd in der poetry.

Von dem gotzhuß Kempten, wie das verderbt ist worden vnd widervmb gewycht. Darnach hätt es sich gefiegt von krieg vnd prunst wegen, als die Hayme oder Vnger dick durch das land sind gezogen vnd denn also verderbt vnd verbrent hand, hye ouch das gotzhuß vnd ander hüsser, das man das minster ze Kempten hätt anderst gewycht. Als nun der tag der wychin gesetzt ist vnd alles geordnet, das darzů gehört, ist der abbt vnd conuent zů rätt worden, die gröber, die erhöcht warend in dem minster, der was so vil, das da kain ebnin ist gewesen, abzebrechen, niderlegen vnd ain ebnin machen vnd die lichnam der totten an ain end legen, das zymlich wär, mit rätt des byschoffs, das der byschoff des Abc. möcht schriben von ainem winckel zů dem andern, als man pfligt ze thůn, wenn ain kyrch gewycht wirt. Da ist in der Kyrchen gewesen vil gröber vil edler lütt, ritter vnd graffen vnd vorvß ist ain alt grab gewesen an mitten in dem minster vast hoch, doch höcher denn das pauiment, vß holtz in vier tail gemacht, als do gewonhait was edler lütten.

Das grab was nach der merer lüt mainung sant Hyltgart, der kingin vnd styfftorin des gotzhuß, doch die maynung des jungen volcks was man nit gewyß, ob es sant Hyltgarten grab wär oder nit, vnd von des zwyfels wegen tettend sy kaynerlay ere der Kingin, die da růben was. Doch durch anfechtung wurdent sy doch hindennach mit angsten vil vnd ernstlich bitten got den herren, das in verkindt würde durch ain zaichen, was das wäre, das sy der warhait vnd der sach würden vnderricht, wann offenbarlich die cronick kaiser Carolus des grossen [1]) vßwyst vnd inhalt, wie Hyltgart, sin gemachel, hab vsserwelt ir grebtnüß in dem gotzhvß Kempten, ob sy aber da läge, dass hett man in dem closter nit gruntliche wärhait, wann ir cronick was verbrunnen vnd nit wol versorget von den brüdern disser styfftung. Vnd von diser zwyflung, die also sindlich vnd vnrechtlich was vnd ist, so ist das gotzhuß zů grossem schaden komen durch liederlichait der münch, vnd hätt got der almächtig den zwyfel erlütret vnd die münch gestraufft, also das verloren sind worden alle fryhaitten vnd biecher des gotzhuß. Die münch sind all zertrent worden das closter ist verwandlet worden vnd die statt verkert mit ruckung der stain vnd mure, das sich nit wol ain münch vffenthalte [2]) möcht, der da meß hyelte. Die gütter sind darvon komen, also des die stat als der psalter wyset, die vollen folcks ist gewesen,

---

[1]) *Damit ist die vorausgehende erste Kronik gemeint.*
[2]) *Dialektischer Infinitiv.*

als ain frow ain witwe, ain börscherin des volcks, ain fürstin des lands ist worden ain zöllerin. Da ist etwen lang zytt kain abbt gewesen, da ist kain houpt gewesen in gaistlicher regierung, noch kain münch, noch kain glyd, doch belaib ain amptman des closters weltlicher regierung halb vff Hylomont in der gewär vnd besytzung vnvertriben mit dem flecken vnder dem schloß. Also hett er die stat by sechs vnd zwayntzig jaren mit sinen brüdern inne nach gewonhaitten der verlornen fryhaittenbrieff in recht gefertiget mängklichs.

Darnach in dem fünfften jär hätt sich nach götlicher ordnung gefiegt, das hertzog Ernst von Schwaben wolt ritten mit vil rittern vnd edlen gen Bayren vnd ist vff dem weg komen gen Stettwangen [1], das ouch was des zerstörten gotzhuß Kempten. Da hätt er funden zwyn münch: Amandum Braitler vnd Felicem Briem vngeschicht [2] in der kyrchen. Da ist er gewesen by ainer meß, vnd die münch waren ainß bettelorden, vnd was Amandus da predigen. Der hett in der lybri zů Stetwang in ainem buch von den hochen synnen studieret, darinn er vngeschicht fand in dem end des selben bůchs all fryhaitten, gaistlich vnd weltlich, geschriben von sant Hyltgarten vnd von dem zergangen closter Kempten, darvß er etliche stuck an der cantzel berüret vnd sagt von dem loblichen gestyfft, das ze Kempten gewesen wär, von kaiser Carlin, Hyltgarten, Gordian vnd Epymach vnd sagt kostlich davon, angesechen, das Gordian vnd Epymach vnd sant Hyltgart hußwirt in der kyrchen warend, wolt der Amandus des genyessen nach der predig vff dem altar, so er samlen wär. Söllichs leben vernam der egenamt hertzog Ernst von Schwaben vnd schickt an die herberg, das der Amandus zů im käm. Do er kam, frägt er, warvß er das lob der alten gestyfft ze Kempten genomen hett. Do sprach er: „Vß aim alten bůch hye in der kyrchen“ vnd zaigt im das bůch. Da hett ain sälig hand ingeschriben nun villicht ir selbs zů ainem glust all fryhaitbrieff, weltlich vnd gaistlich, des verderbten gotzhuß Kempten. Darab nam der selb hertzog groß fröd, wann er was ain fründ nach dem Geschlecht sant Hyltgarten vnd nam das bůch zů sinen handen. Da fand er inn, das er vogt (was), ward all alt fryhaitten, weltlich vnd gaistlich, des vorgenamten, verderbten vnd verbranten gotzhuß Kempten widervmb durch bäpst vnd kaiser zů erneüren, vnd die selbe vff ain nüß wider confirmieren. Das nun alles geschach. Samlet er widervmb münch in sant Benedicten orden vnd lyeß sy zů Stetwang singen vnd lesen die syben zyt. In dem hätt er das closter ze Kempten wyder gebuwen vnd darnach bald die gesamleten münch zů Stetwang thůn gen Kempten.

---

[1]) *Stettwang bei Kaufbeuren. Hier war das ganze Mittelalter hindurch eine Kemptner Propstei oder Expositur.*

[2]) *zufällig.*

Do fieng got der herr an vff das new vnd verwandlet den zwyffel des grabs sant Hyltgarten in ain wyssenhait des grabs vnd leychnams sant Hyltgarten mit geschechen grossen wunderzaichen, darvon das volck anfieng eren vnd die stat haymsůchen, vnd der zwyffel (ward) gantz hyngelegt, vnd nit vnbillich, durch die grossen wunderzaichen, die da geschachent. Nyem war, die verlornen fryhaitten durch gottes geschicht wardent widervmb funden, wiewol es nit gar die rechten höptbrieff wassend, was doch der glichnüs gnůg da, darvmb sy widervmb in krafft kament. Durch was zwyfelung aber die warhait an tag sy komen, ist geschechen durch die grossen wunderzaichen, die da geschechen sind, darvmb man zway latinische biecher [1]) hätt, die das aigenlich auß wyssend. Die cronick [2]) hätt gemacht ain brůder vnd conuentherr, mit namen Hartman Nottfest, ain hochgelerter in den künsten, als mit gruntlicher warhait das geschriben hätt, vnd wie wol der wunderzaichen vil sind, die wil ich yetz zemäl loussen fallen, wann sy in der vorgeschribne cronic aigenlich begriffen sind vnd geschriben gnůgsamlich, vnd wil hinfüro sagen von allen abbten ain kurtze maynunt (sic), wie sy geregiert habend.

II Von allen äbbten des gotzhuß zů Kempten

Nvn ist fürbas hye zů mercken die hochwirdigen herren vnd fürsten von Kempten, äbbte des gotzhuß Kempten da selbs, mit iren regimenten, als man findt in vast alten biechern ain kurtz maynung zů loblicher gedächtnus; zum ersten, wie sy gehaissen habend mit iren rechten vnd ouch zůnamen, ir stett der gepurt vnd die bäpst vnd kaiser zů ainer yedlichen zytt mit etlichen geschichten, vnd darinn kain vnder wegen ze laussen nach der ordnung, wie sy nach ainander geregiert haben. Doch mag es fälen zů etlichen zytten der erstörung halb des gotzhuß, wann etwen vil jar da kain abt ist gewesen, wann es ist ain fart [3]) erstört worden von den Haymen [4]). Auch zů ainer zytt ist gewesen ain bropst, als da die brüder sind gewesen 26 jar zů Stetwang. Ouch ain byschoff von Frysingen ist ain apt gewesen. Hand aber zů merem tail der äbbt ir regiment personlich gehept vff dem schloß Hylomont nach alten biechern vßwysung. Auch ist alter spruch lang gewesen, also ainer:

Audegarius Grundfest
Der vff Hylomont ward gesetzt.

Aber yetz ist es genampt Burghald. Wenn aber der herr nit selbs wolt darvff sin, satzt er sinen vogt der weltlichait darvff ald sunst ain edeln

---

[1]) *Die Existenz derselben beiden Bücher ist zweifelhaft. Ich möchte meinen, darunter sind nichts anderes, als die Vita Hiltegardis und die Chronik Karls des Gr[illegible] [illegible], denn jedes diser Bücher hat eine besondere Reihe so[illegible]*

[2]) *Näm[illegible] [illegible]l, zuerst.*

[4]) *S[illegible] [illegible]garn.*

man. Was schylt vnd helm sy haben gefiert, fint man ouch wol in etlichen biechern gemalt, wer fräg vnd arbait wil darvmb haben, aber klainen nutz bringt es ze wyssen schylt vnd helm, die da vor syben hundert jaren gewesen sind ald vor vierhundert jären gewesen sind.

Der erst abt zu Kempten. Nvn merck vff den ersten (abt) des gotzhuß Kempten, der hätt gehaissen Audegarius Grundfest, ain edler geborner herr von Pranswil, der kunstrich ist gewesen in allen gesatzen vnd ainß andächtigen vnd gaistlichen lebens vol. Der selb herr ist confirmirt vnd bestättiget worden von dem bäpst Adriano dem ersten, der da in der zal der bäpst ist gewesen der erst, in dem jår vnsers herren Jhesu Cristi 7hundert vnd in dem siben vnd sybentzigosten jar. Der selb apt hätt gehalten den orden strengklich mit zwaintzig gaistlichen brüdern, mit dem das die zal der bůchstaben in dem Abc erfült würd, wenn dozemäl nach dem vnd in andren biechern geschriben stůnd, so ist es geschechen worden von dem grossen kaiser Carlin vnd von sinem hailigen gemachel, der säligen frowen Hyltgart, die denn ain styffterin ist des erwirdigen gotzhuß Kempten. Man list ouch, das der groß kaiser Carlin so vil gotzhüsser hab gestyfft, als vil bůchstaben in dem Abc sind, vnd in yedlichem gotzhuß söllent sin dry vnd zwaintzig brůder, die da söllent sein ains geregulierten lebens vnd gaistlichen; nit (ist) vff des ze halten, als etlich sprechent, die ir aignen stymm nit verstand, es söllen nit mer sein denn zwelff brůder. Ist aber der vorgenampt apt ain milter, senfftmůttiger vnd barmhertziger herr gewesen gen allen sinen vndertanen, arbaittern vnd gen allem synem land der gegne. Es ist ouch do zemäl nottürfftig gewesen, wenn das gotzhuß was dennocht nit wol gebuwen vnd was mer hyltzin, denn von staynen. Nyement war, do ze mäl etlich zytt zů dem ersten was der obgenamt abt mit sinen brůdern vff dem schloß Kalbsangst, das sines gotzhuß was, darvff was ain capel, darinn er vnd die brüder die syben zytt strencklich vnd ordenlich volbrächtent. Vnd do ze mäl vff dem schloß Hylomont, das man yetz nempt Burghald, saß ain weltlicher schyrmer vnd vogt des gotzhuß Kempten vnd lands wytt vnd braitt hervmb, der denn was ain diener des vorgenamten abbts. Ouch der abbt zů der selben zytt gab er gunst vnd willen synen vndertanen vnd lütten, das sy den flecken vnder Hylomont anfyengen wyttren, doch kain mur ze machen, wann do ze mäl was kain mur vmb den flecken Kempten gentzlich vmbgeben, denn nun an ainem ortt was ain klainer anfang geschechen, vnd was kain statt dennoch, wol wassend vil hüsser allenthalb vnd vff der Bůchlütten, vnd nyem war, an vil enden, da yetz gartten vnd äcker oder wysen sind vmb Hylomont, sind vormals hüsser gestanden. Ouch der egenamt abbt hätt gemacht die erste brugg über die Hyler by Hynwang [1]) gegen dem flecken Kempten, vnd

[1]) *Hinwang bei Lauben, nördlich von Kempten.*

ob sy nummen an der stat ist, sol man sich nit iren lăn, wann es spricht ain loblicher maister mit namen Marsilius: „Alß die zytt sich verendret, also die werck in der zytt verendrent vnd verrucken sich.“ Der vorgenamt abbt buwet vff Hylomont ain capell, darvmb das das hailtum darinn wär, byß das das gotzhuß gebuwen würd, ouch so kryeg wurden, das denn das hailtum darinn wär. Aber kaiser Carlin, der da was ain langer man vnd keck in der frümkait seins gemůtz, halff. Der băpst darvmb vnd gab kaiser Carlin gewalt, das er mocht ain băpst setzen, ouch byschoff năch sinem willen. Item der egenamt abbt hătt geregiert 29 jăr frydsamlich. Nyement war, zů den selben zytten wolt nyement wider in vnd sin gotzhuß sin, besunder als volck. des lands hett fröud darab, vnder im zů sin, er wär edel oder vnedel. Item der egenamt abbt vnd herr von Kempten lyeß ain stayn machen ůber sin grab, darvff stůndent vier verß in Latin, die also in Teüsch maynung hand: „O gott, der du byst ain warer richter, erbarm dich ůber alle begraben lütte hye vnd an allen stetten vnd gib allen glöubigen selen durch diner fünff wunden willen die ewigen růbe!“ Item do er wolt sterben vnd kranck lag, bůß er zů im komen all sin brüder vnd sprach zů innen: „O ir allerliebsten min, ir sond betrachten ain yedlichen tag täglicher wyß, als ob er der lest tag sy, wann sechent an, alles das geboren ist, das můß sterben, ouch alsbald der mensch ist geboren, in dem selben ougenblick facht er an zů sterben. Ouch nyement war, das das leben nuitz anders ist, dann als ain gröner bom [1]), daby ain axt lytt vnd tag vnd nacht wartten ist, wenn er abgehowen werd. Ouch der mensch ist nütz anders, denn ain lebendigs opffer des ertrichs vnd ist tod gewesen vnd wirt wider sterben vnd nymermer hervmb werden. Darvmb aller min liebsten, sind sorgfältig, flyssig mit singen vnd mit lesen die syben zytt vnd vnsern gůtten anfang des rainen vnd gaistlichen lebens allweg des ze meren, darinn ir allweg funden werdent beraitt ze sterben. Also vnwyssenlich kompt der tod des menschen geschlichen, daran er ouch erworgen můß. Darvmb betrachtend an das lest end, das es gůt werd. Des verlich vns got der vatter vnd der sun vnd der hailig gaist. Amen. Ouch ist hye besser ain wenig bitterkait an dem rachen, denn ewig pein an allen glydern“. Vnd also vil anderen wortt und lere seyt er inen vnd starb an dem andern tag des 9. monatz vnd ward begraben an die stat in dem clŏster in dem chor, da yetz der fron altar ist in dem chor, vnd do ze măl was in dem flecken Kempten kain zyegeltach.

Item Sanocimon vnd Celebrand sind zwin wunderbar groß
vnd ouch starck, das man sy die ryssen hyeß. Die
m vnd trůgent stain zů dem tempel des closters,

das es bald gebuwen würd. Die hett aber kaiser Carlin mit im bracht vber das mer her von Constantinopel. Vnd wie vil ainer altag auß, mag ich nit schriben, wann es spotlich würd, wann ainer allain mocht als vil thůn, als sunst 9 man nach der gemaine natur. Darvmb die hailig sant Hyltgart vertraib vil kurtzweil mit innen by dem buw. Vff das sagent die alten, der Sanccimon söll ouch begraben sin in dem clöster Kempten noch huit by tag, aber an dem lütt nit vil, wann was nit schaden noch nutz bringen mag des gloubens halb, mag man wol miessig gan.

Item an dem Mayen aubent zů Sant Gallen füret man sant Hyltgarten tag, vnd hätt yederman glouben, sant Hyltgart behiett vns vor der pestilentz, vnd wie das zů Sant Gallen darzů komen sy, das ist geschechen, das sy grossen wunderzaichen da gethån hätt vor zytten, ouch durch ander vrsachen willen, die nit nott sind zů schriben.

Von Agapitus Hertthorn, ain abbt zu Kempten. Agapitus Hertthorn von Ragendorff [1]) von adellichem geschlächt, ain wyß man vnd andächtig, aber von natur hertt vnd wunderlich, ward erwelt in dem jar nach der geburt Cristi sybenhundert vnd 96 jär vnder dem båpst Leo dem vierden, in der zal der ain vnd hundert. Der selb båpst hätt vffgesetzt die Krützwuchen, vnd dem selben båpst stachend die Römer die ougen vß, aber der groß vnd hailig kaiser Carlin batt got den almächtigen für den båpst, darvmb im got die gesicht wider gab vnd in gar gesund macht. Der vor genampt apt hett nit groß liebin zů buwen, aber den buw enpfalch er synen amptlütten, wann er was ain liebhaber des gotsdienst vnd was allweg selb in dem chor vnd was samlen vil biecher in ain hyltzin lybri, die verbrent ward von ainem nouicen, der ain liecht hett darinn, das er nit wol gelest hett, vnd von dem selben brennen kam das gotzhus in grossen schaden, wann es verprunnent vil nüwer pew vnd das gotzhuß von der brunst. Nam der abbt von der brunst wegen vil trurigkait darab, das er anfieng siechen byß an syn end, vnd sprachent die artzat do ze mål, die im das wasser sachend, syn siechtag käm nun von trurigkait. Item Agapitus ist als vil gesprochen, als ain liebhaber, das ist ouch der egenamt abbt gewesen, wann er hätt den gotzdienst vast lieb gehebt, darvmb er ouch lieb ist gehept worden von dem gantzen land hye, das vnder im was, vnd er hatt geregiert 21 jar vnd starb an dem 4. tag des zechenden monatz.

Von Gothardus Kaltberger, ain abbt zu Kempten. Gothardus Kaltberger von Auch [2]), edels stammes, ain forchtsam man vnd gerecht, ouch kunstrich vnd gaistlich, ist erwelt worden in dem jar vnsers herren achthundert vnd 17 jar, vnder dem bapst Va-

---

[1]) *Wol erfundener Ortsname.*
[2]) *Aachen.*

lentino dem ersten, der in der zell der bäpst ist gewesen der hundert vnd fünfft bäpst. Der selb bäpst starb des gächen tods, vnd do ze mål was der milt Ludwig kaiser, ain sun kaiser Carlis. Item der vorgenamt abbt butt ain kostlich schlauffhuß vnd reuendar nach gewonhait der alten formen söllicher pew. Ouch lyeß er gyessen zwo groß glogen, die man als wytt hortt, darvon nit gloubplich ist zů schribent, vnd die selben glogen was vffgehenckt in ain hyltzin werck vnd halb mürin vff dem Berg, da yetz sant Laurencis kyrch staut, wann do ze mal was sy nit da. aber layder ůber lang zytt darnach ward des gotzhuß vnd der turn zerstert vnd verbrent. Item zů der zytt des abbts ist gewesen ain wyger ald see vnder dem schloß Hylomont, yetz genampt Burghald, an der statt, die man yetz nempt Brynergaß, vnd do ze mål hand die diener des abbts ab dem schloß Hylomont änten vnd vogel geschoschen (sic) in dem wyger oder see. Vnd der abbt hått geregiert 23 jar vnd ist gestorben an dem 13 tag des Augstmonatz.

Adelberchtus Moringer von Hopffenbach [1]*, ain apt zu Kempten.* Adelbertus Moringer von Hopffenbach, ain wyß edelman vnd gaistlich, ist erwölt worden in dem jar vnsers lieben herren achthundert vnd 40 jar, vnder dem bäpst Serio, der ander, in der zal hundert vnd siben, vnd do ze mål ward vffgesetzt, das ain bäpst anderst ward genamt, denn vor. Auch Rabanus, Symachus vnd Strabus hand geschriben die gloß ůber die biblin vnd Theodosius, ain byschoff, macht in aim turen, darin er gefangen lag, den ympnus „Gloria, laus", das ist ain gesang, das man an dem Palmtag singt gen dem eselin. Item der egenamt abbt hått durch die land ferr zů wegen gebracht ain seltzan merschalen, als sy nye gesechen was, die was mit gold vnd silber beschlagen. Ouch hett er zwelff edel gestain, die er ließ wircken an zwelff kelch vnd ander zyerd des gotzhuß, vnd hyessend die stain Jaspin, Saphyr, Calcedony, Smaragdin, Sardonix, Thrisolitus [2], Sardinus, Beryllus, Tholasius, Chrisoprasus, Jacinctus vnd ain Ametyst, vnd die zwelff stain sind komen von der hertzigin (sic) mit namen Rosina, die ain tochter was des milten kaisers Ludwigs, vnd die selb hått gehept Notthardus, der ain hertzog von Schwaben ist gewesen, vnd der hertzog hått vil gůtz dem gotzhuß Kempten gethån, darvmb man im ain ewigen jartag solt hån allweg acht tag vor ald nach vngefarlich vmb sant Pauls tag, als er bekert ward [3], er ist ouch vil zytt gehalten worden von den brůdern. Item die vorgenamt kaiserin (sic) hått gehept vil klainat, als güldin ring, edel gestain, berline paternoster vnd kostlich gürtlen, spangen vnd ander klainat, die ir wassend worden von sant Hyltgarten,

---

[1] *Hopfenbach bei Obergünzburg, BA Oberdorf.*
[2] *L. Chrisolithus.*
[3] *21. Januar.*

die sy an irem end als in das gotzhuß schafft, darvsß der vorgenamt abbt hoch vnd loblich geziert den gotzdienst mit monstranzen vnd ander sachen. Aber layder die clainat vnd vil ander zyerd kament in den gewalt der Haymen, das sind die Vnger gewesen, do sy das gotzhuß vnd ander stett zerstert hand in dem krieg. Der apt ist gestorben an dem aylfften tag des Genners oder Dürren [1]).

Von Comodarius Dornn von Kalbsangst, ain abt. Comodarius [2]) Dornn von Kalbsangst, ain hochgeborner man, rayn, künsch vnd gaistlich, ist erwölt worden in dem jär vnsers lieben herren achthundert vnd 51 jär, vnder dem bäpst Leo der fünfft, vnd in der zal hundert vnd 8, vnd do was Ludwig der ander kaiser, ain sun Lotharii, vnd do in Lamparten regnet es dry tag plůt vnd was vil heuschrickel, die das korn vnd früchten verwůstent. Item der vorgenamt abbt fieng an vil capellan vnd kyrchen ze buwen in syner gegen des lands. Ouch was er ain liebhaber der kunst, doch für sich selbs was er erhöcht in der kunst. Item der apt vnd herr von Kempten lyeß graben vff Hylomont oder Burghald ain tyeffen brunnen, vnd do man also grůb, do fand man ain ysinen lad, die vol haydischer pfenning was, vnd sunst vil kostlicher klainet, die der egenamt herr zů siner hand nam vnd damit die capellen vnd kyrchen in synem land vnd gotzhuß zyert vnd damit den gotzdienst merret. Regiert aber der abbt 6 jär vnd starb an dem sybenden tag des Mertzen.

Item es ist ouch zů ainer zytt ain abbt von Kempten gewesen vnd herr, der nit wol geregiert hätt, mit Namen *Wernherus* von *Kalbsangst*, den hand die bössen gaist in ainer gestalt als schwartz rappen mit feürinen schnäbeln vff dem schloß Kalbsangst hynweg gefiert vnd zerrissen. Got waist wol, wa hyn er komen ist.

Von Gerungus Amberger von Auspurg, ain abt. Gerungus Amberger von Augspurg, hye von rytterlichem stammen, ain strenger man in allen sachen, aber nit vast gaistlich, doch sunst ain trůwer man, abt des gotzhuß, ward erwelt in dem jär vnsers lieben herren Jhesu Cristi achthundert vnd 57 jär, vnder dem bapst Johannes von Engelland, der ain wyb was vnd hynnach dann mit ainem kind gieng, vnd kam zů ir der böß gaist vnd sprach: „O du bäpst, der du solt sin ain vatter ůber all ander vätter hye, du wirst offenbar in diner geburt, das du ain bäpstin byst, darvmb so wird ich dich mit sel vnd lyb zů mir vnd miner geselschafft nyemen“, vnd der bäpst was in der zal der hundert vnd 9, aber der kaiser was Ludwig der ander. Item der egenamt

---

1) *Bei Fischart Dörrmonat; Dorremaend, Diuremaaned sih Weinhold die Deutschen Monatnamen S 36.*

2) *Bruschius: Conradus.*

abbt vnd herr lyeß fauchen drey treffenlich syner geschwornen rätte, die wardent geköpfft darvmb, wann sy hettend haymlich etlich sygel verendret an den fryhaitten der brieff des gotzhuß durch irs nutz willen etlicher dörffer, die sy maynten ůber zů komen nach des selben abbtes tod. Ouch der ain ward funden alß ain dieb, der selb hyeß Gordian Renfelder von Wolffartschwendin [1]). Item der egenamt herr vnd abbt was vast vff Haymertingen [1]) vnd was da regieren wol 11 jår als ain weltlicher fürst des lands vnd starb an dem Cristtag des Düres oder Geners [2]).

Von Gandfrydus Hochtanner von Hattenwyler, ain abbt zu Kempten. Ganfrydus [3]) Hochtanner von Hattenwyler [4]), gůtz geschlechtz, ain senffter man vnd künstricher in dem rechten, aber nit wol gespräch, ward erwelt in dem jår vnsers herren Jhesu Cristi achthundert vnd 68, vnder dem båpst Adriano dem andern, vnd in der zall der bäpst hundert vnd 12, vnder dem kaiser Lothario, vnd der apt bwt mer in dem flecken Kempten, weder [5]) an dem gotzhuß. Owe, we, yetzet [6]) was hått er gethån, wann er hått schlangen in sein schloß [7]) gesetzt, aber an zwyffel er hått es in ainer gůtten maynung gethån, wann syn vorfarend hettent ouch vil gebuwen in dem flecken vnder dem schloß des gotzhuß Kempten. Vnd der egenamt herr vnd abbt schlůg die ersten myntz in synem myntzhuß, das da was an der stat, da man yetz die bantzer vnd schwert fegtt, ouch darby ain weschelbanck. Aber ain andrer herr macht es hernach vff die staig, da es noch huit by tag syn sol. Vnd der egenampt abbt vnd herr starb gächlingen an dem 26. tag des Dürres, vnd der hett geregiert 24 jar.

Von Frydricus Gremlich von Ochsenbach, ain abt. Fridricus Gremlich [8]) de Ochsenbach [9]), gůts stammen, ain man tuiffer kunst, der offenbarlich gůt byspel dem menschen fuort vnd gab, aber in haymlicher wyß was er ain grosser liebhaber der frowen vnd hett wol dry kind by ainem edlen wyb, ward erwölt in dem jår Cristi achthundert vnd 92 jar, vnder dem bapst Formoso, in der zal hundert vnd 17 bäpst, vnder dem kaiser Carlin des andern. Der egenampt abbt vnd herr verendret die statt des galgens, wann zů

---

[1]) *Ober-Unterwolfertschwende, Heimertingen BA Memmingen.*

[2]) *Dise unsinnige Angabe beweist, daß man auch in Kempten noch um 1500 das Jar mit Weihnachten, nicht mit dem 1. Januar begann, wie damals überhaupt in Schwaben.*

[3]) *Bruschius: Landefridus.*

[4]) *Ein Hattenweiler ligt im bad. Amt Ueberlingen.*

[5]) *Wird noch so gebraucht.*

[6]) *Noch gebräuchlich.*

[7]) *Wol verschriben für „schoß".*

[8]) *Reichbegüterte Pfullendorfer Patricierfamilie.*

[9]) *Bei Pfullendorf.*

siner zytt stund er bunden [1]) vnder dem schloß Hylomont, als vff der Staig yetz genampt. Er wurd aber darvmb verruckt in die statt, da er yetz staut, wann in der warmen zytt so schmäckt es vbel byß vff das schloß vnder wylen, darab hett der vogt vnd herr vnwillen vff dem schloß, wenn gewonlich, wenn ain abbt nit selbs vff dem schloß was oder syn wolt, so lyeß er syn weltlichen amptman ain darvff. Ouch hätt der vorgenamt abbt vnd herr von Kempten die statt des landgerichts ouch verendret, wann das landgericht solt syn vff der Luibas [2]), aber er zoch es dahyn, da es yetz ist. Ouch by dem herren hett man die höptstatt vff der Schwaickwyß, die er ouch vff die Rottach zoch. Er hätt aber 19 jär geregiert vnd starb an dem lesten tag des Hornungs.

Von Burckhardus Rynner von Hattenhoffen, ain abbt von Kempten. Bvrckhardus Rynner [3]) von Hattenhofen [4]), ain edler, gůtter man, emsig in lerung vnd lesen der biecher, nit groß acht gäben vff die weltlichen ding seins lands des gotzhuß, ward erwölt in dem jär Cristi Jhesu neün hundert jär, vnder dem bäpst Anastasio dem dritten, in der zall der bäpst hundert vnd 20, vnder kaiser Arnolffo, der ain ledigs kind was, herkomen von dem stammen des grossen kayser Carlins. Vnd do ze mål hand die Vnger das gotzhuß verprent vnd damit hynweg gefiert allen klainet vnd nit allain des gotzhuß, ouch Hylomont vnd den flecken Kempten vnd deß gelicheu an andern enden, alß Regenspurg verbranten sy ouch. Item zů der selben zytt des abbts was Hainrich der erst von Praunswil in dem jär Cristi neünhundert vnd 16 kaiser, vnd der selb kaiser satzt die kron nye vff sein höpt, er lyeß sy im allweg an aim güldin stecken tragen. Vnd der vorgenamt abbt regiert 17 jär vnd starb an dem 9. tag in dem Dürren.

Von Theobaldus Braitfelder von Aychstetten, ain abbt von Kempten. Theobaldus Braitfelder von Aychstetten [5]), ain frölicher, edler man, gůt in künsten, nit vast hüpsch noch gaistlich, ward erwelt in dem jär Cristi neünhundert vnd 27 jär vnder dem bäpst Leo, der 7, vnd in der zall der bäpst hundert vnd 21, vnder dem kaiser Conraten. Vnd do ze mål kament die Hunny vnd Hunger aber in das land vnd verbrantend die Schwaben vnd Bayren byß gen Basel, vnd do ze mål wurdent alle dörffer, schlösser vnd weyler, ouch groß flecken des gotzhuß verderbt, vnd die lütt wurdent

---

[1]) *Jezt hunda.*
[2]) *Leubas bei Kempten, bekannt durch seine Bedeutung im Bauernkriege.*
[3]) *Bruschius: Ritzner. Die Ritzner sind Kemptner Ministerialen, welche noch im 14. Jhdt. genannt werden. Ir Name ist abgeleitet von dem Weiler Ritzen im Weitnauer Tale.*
[4]) *Ligt bei Geisenried, BA Oberdorf.*
[5]) *Wirt. OA Leutkirch.*

vast arm vnd in grosser nott vnd angst. Doch lebt er nit lang, wann im ward vergeben von synem weltlichen vogt vff dem schloß Hylomont in ainer spyß ob dem tüsch, darvmb er gefangen ward von dienen in dem flecken vnder dem schloß vnd ward geredret von innen, vnd das geschach durch ainer frowen willen, als denn als gůts vnd böß von innen kompt. Vnd der selb abbt nach siner confirmierung regiert er nun 13 wuchen vnd starb an dem Pfingsttag, an dem drytten tag des Mayen.

Vnd in dem selben jăr vff in ward erwölt *Adelberchtus*, der ander. Der selb starb an dem drytten tag des Hornungs.

Von Ludwigcus Frydsamler vom Rauns [1]), *ain abbt.* Ludwicus Frydsamler vom Rauns, der gůtz geschlächtz ist gewesen, vast barmhertzig, milt vnd güttig, ist erwelt worden in dem jar Jhesu Cristi neünhundert vnd 40 jar, vnder dem bapst Martino dem dritten, in der zalle hundert vnd 30, vnder dem kaiser Otten dem ersten. Vnd do ze măl warend dry bischoff, mit namen sant Conrat von Costentz, sant Vlrich von Augspurg vnd sant Wolffgang von Regenspurg. Do ze măl wassend aber die boßhäfftigen Hunger hye vnd anderstwa in den landen vnd verdärbten sy in kurtzer zytt. Vnd do der selb egenamt kaiser zerstört Sylbertal in vier straussen in die vier tail, darvmb sy genamt ist Straußburg. Vnd do ze măl von der krieg wegen nam das gaistlich leben vnd die obseruantz vast ab, vnd kament die brůder von ainandren, der ain daher, der ander dert hyn, aber der abbt vnd herr blaib vff Hylomont, aber nit lang, wann er gab ouch die flucht gen Augspurg. Vnd darnach von besser [2]) hiettung der diener vff Hylomont gieng feür vff, das das schloß verpran nach ougenblicklichen, vnd do was vff dem schloß Hylomont ain lädlin gewesen, darinn wassend vil brieff, die da inhettend groß fryhaitten des gotzhuß Kempten, das ouch verpran layder, got erbarms!

Vnd do ze măl ward vsß dem gotzhuß etlich jăr ain speluck vnd das nach ain stain vff dem andern nit belaib, aber durch hertzog Ernsten ward es widervmb, vnd nit vnbillich tett er das. Der egenamt hertzog hätt gehept ain trienin [3]), der nach alt was hundert jăr, der was von dem geschlächt her sant Hyltgarten. Darvmb von besunder gunst, die der egenampt hertzog hett zů dem gotzhuß durch sant Hyltgarten wegen, erneüert er das closter vnd satzt *Alexandrum Vordreffer*, ain edel man, mit des băpst willen zů ainem abbt mit etlichen brůdern widervmb zůgesamlet. Vnd do wardent funden die gebayn sant Hyltgarten vnd irs suns

———

von Kempten, Sis von Dienst-
... Kirche aus dem 13—16 Jhdt.

Ludwigs, vnd das geschach wunderbarlich durch ain alte frowen, die allweg was mit emsigem gebett, ouch durch ander vil zaichen, die da geschachent mit der krafft gotz durch sant Hyltgarten. Was aber die zaichen sind vnd wie vil ir sind, fint man in aignen biechlin, schon, alt sextern. In dem selben fint man ouch, das die schůch sant Hyltgarten sind by ir funden worden vngefüllet vnd vnuersert. Vnd do ze mål ist gesessen der vogt des gotzhuß vff ainem klainen vnd werlichen schloß nit fer von dem flecken Kempten, genamt Wysen. Das selb schloß ward von den edeln lütten in dem Allgew erstert nit durch grosser vrsach wegen. Regiert aber der vorgenamt abbt nun ain jår vnd starb an dem 25. tag des monatz Mayen.

Item ob die sälig Hyltgart nit canonisiert ist, sol doch an zwyfel nyemant an ir säligkeit zwyfflen, wann es spricht Augustinus, das die cristenlich kyerch vil hab, die sy für hailig halt mit singent vnd lesen, vnd doch ir selen in der hell sind, ouch vil sind, die sy nit eret mit singen vnd lesen, dero sel in dem hymel ist. Darzů war der båpst vnd all byschoff do ze mål wol daran gewesen, das sy canonisiert wär worden nåch den grossen zaichen, die geschachent von ir vnd irem sun Ludwig, do was das gotzhuß in grosser schuld nach vil verderbung, die es irt, das es nit wol möcht syn, vnd do was bapst Johannes der aylfft vnd kaiser Ott der erst.

Item do ward die pfarr by Sant Waltpurgen gezogen vff den berg, Sant Laurentzen yetz genamt, wenn Sant Waldpurg verbran mit vil hüssern, me denn zway hundert, da yetz feld vnd (wysen) sind, vnd das geschach von den Hungern.

Von Alexander Vordreffer von Egk, ain abbt. Alexander Vordreffer von Egk [1], vast gůt edel vnd gerechter man vnd künstrich in der hailgen geschrifft, ward erwelt in dem jår Cristi neünhundert 62, vnder dem båpst Johannes dem aylfften, in der zalle hundert vnd 33, vnder dem kaiser Otten dem ersten vnd grossen. Vnd der selb kaiser was zů Rom vnd satzt vff, das ain yedlicher hoff solt syn ain hoche schůl, Vnd do ze mål ward der king von Vngern vnd der king von Bulgarien mit vil edelen lütten zů Regenspurg an den galgen gehenckt. Item der egenampt abt, an den hailgen tagen hett er selbs dem volck ain predig oder den gelerten lütten. Ouch by im ward das gotzhuß rich, wann er ordnet alß ding wol in dem gotzhuß, ouch er ernüweret die kyrchen sant Mangen in dem flecken vnd gab gunst, das die in dem flecken den flecken wittretind mit aim anfang des ziergels ainer mur. Got welt, er hetz laussen beliben in dem anfang. Ouch samlet er die brůder gar ordenlich zůsament, die ain tail zerstrött warend, in ain ersam, gůt vnd gaistlich wesen, doch nit

[1] *Welchen der vilen Orte ds. Ns. die Kronik im Auge hat, läßt sich natürlich nicht bestimmen.*

gar gentzlich nach inhalt der obseruantz. Ouch erwarb er von kaiser Otten zů Regenspurg, das die marcken des gotzhuß wider vff ain nuiß gevestnet wardent, wann die armen Allgöwyschen herren hettend dem gotzhuß vil dings, das vnd anders abgerissen. Doch der egenamt abbt vnd herr von Kempten lag lang zyt kranck in dem bett, das er das nit kund in syner aigner person als vßrichten, aber er hett gůtt frund vnd günner, den byschoff von Frysingen, der an syner statt vnd macht truilich arbait, wa er kund für in, wann sy schůlgesellen vnd fründ wassend gewesen. Regiert aber der abbt 32 jar vnd starb an dem sechsten tag des 8. monatz. Vnd geschachent vnder im vnd syner zytt drey ersten zaichen, die man da hätt in der cronic sant Hyltgarten [1]), doch warend vil vor geschechen, ouch die nit inngeschriben sind, vnd das drytt zaichen wyst vß, wie sant Hyltgart funden sy worden vnd ir sun Ludwig, man mag es für das vierd zaichen rechnen. Ouch da vornan findt man, wenn sy gestorben vnd begraben ist worden, das by der selb grebnüs fünff byschoff syen gewesen vnd wol syben hertzogen mit vnzalbärlichem volck der äptt, priestern, edlen vnd vnedlen, vorauß der hertzog Ambercht von Schwaben, vnd do wassend alle dörffer, schloß vnd wyler vollen volcks, wann der fleck Kempten was vil zů klain der herbergen halb, vnd do was als vil korn vnd wins worden, als in vil jaren nye.

Von Stephanus Tharat von Orbach, ain abbt von Kempten. Stephanus Tharat von Orbach [2]), gůts geschlechtz, wyß in der hailigen geschrifft vnd was ainß gůtten, gaistlichen lebens, ward erwelt in dem jär Jhesu Cristi neünhundert vnd 92 jar vnder dem bäpst Johannes, in der zall der bäpst hundert vnd 43, vnder dem kaiser Otten der drytt. Item der vorgenamt abbt ward ouch darnach erwelt zu ainem byschoff ze Costentz. (sic) Er regiert 19 jär vnd starb an dem zechenden tag des Brachatz vnd do geschachent zway zaichen [3]). Item der abbt was ain fast groß man, faist vnd schwär vnd saß vff kain roß, besunder fuer er allwegin in aim kostlichen wagen, wenn er über feld wolt.

L BAUMANN

(Fortsezung folgt.)

---

[1]) *Kräler erzält diselben hier nicht, weil schon seine erste Kronik dise Wunder eingehend schildert.*

[2]) *Bruschius: Erba (bei Ulm).*

[3]) *Nämlich am Grabe der Kaiserin Hiltegard.*

AUS UNGEDRUCKTEN PAPIEREN JPHEBELS

III

Wärend in den eigentlich amtlichen Arbeiten Hebels, wohin auch seine Predigten gehören, eine gewisse Steifheit und offizielle Abgemeßenheit zu bemerken ist, so gieng im im Verkere mit seinen Freunden das Herz auf. Der gemütvolle zum feinsten und schalkhaftesten Humor angelegte Hebel ist deshalb neben den Hausfreund-Erzälungen, die ja aus dem Verker mit seinen Freunden herausgewachsen sind, aus seinen Briefen an seine Freunde zu erkennen; sie gehören unbedingt zum reizensten und gemütvollsten das die deutsche Litteratur an Briefen hervorragender Männer hat. Der größere Teil derselben ist veröffentlicht. Die Briefe an seine Freundin Gustave Fecht und an Hitzig und Pfarrer Güntert von Friedrich Becker. Festgabe zum 100sten Geburtstage (Basel Schweizghauser 1860), an die Familie Haufe und an Kirchenrat Engler von Ekker (Freiburg Wagner 1860), an Nüßlin von disem selbst in 2 Heftchen (Mannheim Hogrefe 1860 und 1862) und in neuerer Zeit Briefe an die Familie Schneegans in der Alsatia 1876. (Colmar Verlag von Barth.)

Einige finden sich auch in verschidenen Ausgaben seiner Werke.

In dem uns überlaßenen Aktenfaszikel findet sich eine Anzal Concepte von Briefen Hebels in gebundener Sprache, teils alemannisch teils hochdeutsch.

Sie sind der Merzal nach in Form von Glückwünschen bei verschidenen Veranlaßungen entstanden und tragen meist das Gepräge von Gelegenheitsgedichten an sich. Einige diser Briefe sind in den genannten Sammlungen gedruckt. Aus den ungedruckten laßen wir das Wertvollere folgen. Wir stellen an die Spize einen gemütvollen Glückwunsch an die Fürstin von Fürstenberg. Es ist das die Gemahlin des im Jar 1854 verstorbenen kunstsinnigen Fürsten Karl Egon, Amalie, eine geborne Prinzessin von Baden † 1869. Das im Briefe genannte Töchterlein, Elisabet ist am 15. März 1819 und der Son am 10. März 1820 geboren: der Glückwunsch fällt demnach in den Anfang der zwanziger Jare, nach der Handschrift 1824 biß 1825. Vom alemannischen Glückwunsche findet sich noch das Concept einer hochdeutschen Uebertragung vor, die vermutlich mit angeschloßen ward.

Sie hen mer g'seit im Dorf, i solls nit thue.
Sie hen mer g'seit: „es schik si nit„. sie zürnts,
Du weisch nit, wie me mit der Fürstin redt
In diner guten Eifalt. Blib deheim."
O nei s' isch nit so edle Fürstefrau!
Nei d' Liebi het e gueti fini Red;
Und so ne Gmüeth, wie Eures zürnt nit;
Der sind jo in ganz Fürsteberg so lieb.
Drum hani denkt: I gang und sageres,
Und bringere mi frumme Segenswunsch
Und bringere mi treu und dankbar Herz.
O Fürste Frau, ne schöne Name wohnt
In alle Herze und im Himmel stoht
Er, denk wol au und isch de Engle lieb;
Den Engle g'fallt was fromm und gütig isch
Und in der Hoheit Demuth übt und gern
Mit Wort und Werk und mildem Sinn erfreut.
Mehr gilt jo was man isch, als was me thut:
Vergelts Gott was der thuent und was dor sind.
O Frau, es hen der süesse Freude viel
Im Menschenherze Platz, so eng es isch,
Im Muetter Herze gar, Erfüll Gott Euch
Und Eur, Her mit Freuden ohne Maß
Und heig Gott Euch und eui Chindli lieb!
Und schenk am Töchterli der Muetter Gmüth
Am junge Herrli s'Vaters Sinn und Geist
Das isch mi's Herzes Wunsch zum schöne Tag
Zum Name, wo in alle Herze wohnt
O nehmets güetig uf.

N 2 ist eine Billet an die Schauspilerin Hendel-Schütz, die ie 1808 und 1809 in Karlsrube Vorstellungen gab, und die Hebel l eine vorübergehende Neigung einflößte. Hebel gab ir Unterricht t im Vortrage des Alemannischen und bekannt ist der Scherz, de n sie sich mit Hebel erlaubte beim Vortrage des „Schwarzwälders i n Breisgau." Als sie in der Schlußstrofe sagen sollte

Gelt de meinsch, i sag der wer?
S' isch e Sie, es isch kei Er

drehte sie sich nach dem Dichter, deutete lächelnd auf in und de-klamierte unter rauschendem Beifalle

S' isch kei Sie, es isch en Er.

Im Hausfreund ist sie unter dem Namen Schwigermutter d Adjunkten eingeführt:

N Sonnenlichts sich freun
das Spiel
te

Des Schauers. Doch wer Aug und Ohr dafür
Und mehr noch hat, ein Herz für Thränen reich
Und regbar für das edle Gefühl
Des Beifals: huldigt dir und deiner Kunst,
So huldigt dir, die unser, edle Frau
Und freut sich dein an deines Namens Fest.

N 3 Gleichfalls eine Art Glückwunschrede vermutlich nach einem Besuch im Oberland. Es zeigt, wie erfinderisch Hebel in der Form diser Freudenbezengungen und Freundschaftsversicherungen war.

S'schwimmt menge Ma im Ueberfluß
Het Hus un Hof un Geld
Un wenig Freud un viel Verdruß
Und Sorge in der Welt
Und het er viel, so gehrt er viel
Und neest und grumset allewil.

Und s'seig jo do so schön im Thal
In Matte Berg und Wald
Und d'Vögeli pfiffe ueberall
Und alles wieder hallt
Und rueihig Herz und frohe Mueth
Isch ebe doch no's fuernemst Gut.

So het s'Margrethli gsunge und O chöntis 'nonemol höre, Chönti's none mol seh! Gott geb em Freude und Gsundheit.

N 4 Ist ein Neujarswunsch vermutlich an den damaligen Direktor des Gymnasiums Kirchenrat Tittel, der 1808 starb.

So lauft dann durch die ganze Stadt
Was Blätter trägt und Füße hat;
Und bliebe man auch gern an seinem Ort
Der Strom reißt unser einen mit sich fort.

Der Weise sorgt für morgen nicht,
Doch für den Abend. Das ist Pflicht.
Der Paß zum Wirthshaus ist das liebe Geld
Und ohne Wirthshaus — öde ist die Welt.

Ich deut' auf nichts. Ihr selber seid
Zum Voraus lauter Gütigkeit'
Und Eure Zufriedenheit ist mir
Viel köstlicher als Schnaps und Malvasier.

Der Himmel schenk Euch klaren Wein
In goldne Freudenbecher ein.
Und was ihr Schöns geträumt im alten Jahr
Stell euch das neu im wachen Leben dar.

N 5 Bruchstück aus einem alemannischen Dankschreiben an eine Oberländerin:

Jumpfere, sitzet mer jetz ufs Stühle do nider und loset
Bis i sag: jetz gang. Und hent der im vorige Summer
Oberländerisch an mi gschriebe, willi's vergelte.
Bini nit au deheim, wo alles schöner und süeßer
Tönt in Matten und Feld und in de vertäfelte Stube?
S' het mi kei Muetter gebore und keini christliche Pathe
Hen mi an d' Taufstei treit. In mine dämmrige Tage
Het mi kei Brei erquickt. In d' Chilche bini nit gange
Bis ins fufzeht Johr! — Mi Müetterli het mi gebore,
d' Götti hen mi g'hebt und Peter het mit der Her tauft
Pape hani g'schleckt und mittem sturzene Löffel
Het mer d' Muetter us em Pfännle d' Scharete uschratzt:
„Se, Hans Peterli iß". In alli Chilche vu Basel
Und im Wiesethal, vu Rieche ane bis Schönau
Bine gwandlet us und i, au mengmol ins Wirthshuus.
Mit mim Vogtma Tröst en Gott im ewige Lebe!
Was wohl will, fangt zitli a! —

Es folgen nun als N 6, 7, 8, drei Mitteilungen an Oberländer Freunde. Sie hatten im Verker mit einander die Gewonheit allerlei zu erfinden und dise Erfindungen als Neuigkeiten einander mitzuteilen. N 1 ist vermutlich an Pfarrer Güntert in Weil († 1821). N 2 vermutlich an den damaligen Pfarrer in dem durch seinen Markgräfler bekannten Dorfe Laufen; der dritte gleichfalls an Freunde im Markgräfler Land, wo die Dörfer Auggen, Hügelheim Freunde Hebels als Pfarrer hatten. N 3 ist überaus reizend, ganz den sinnigen Geist Hebels atmend.

S' isch frili wor, e Viertelsvogt
Wenn so ne Her im Sessel hockt
Und ißt si Fleisch und trinkt si Wi
Sell luegt e wenig anderst dri.
Suß hani wol zu Brod und Schunke
a Mooß, au anderthalbi trunke
Jez, wies der Nahme mit em bringt
Der Viertelsvogt e Viertel zwingt
Sust isch meng Eichli ung' vexirt
Z' necht us em Gmeiwald furt spaziert
S' het glengt no zu de chleine Poste
Jez cha's bi Gott e Wäldli choste.
Sust hani mit no Ehre g'spannt,
Ha's au nit g'ha, s'isch wol bekannt,
Jez heißts: „Thue d'Augen auf, du Stok.
„*Siesch nit*, wer chunt, der Viertelsvogt!

Sust hani, wie ne chrûterma
Mi Laubi [1]) und mi Lusti g'ha
Und bi mit Holz und andre Waare
Go Basel und in's Rebland g'fahre.
Jez ischs vorbi, sell isch für d' Chnecht,
Du Lumpekerli ebe recht.
Der Viertelsvogt de Gaul besteigt,
Und druf hinein nach Basel reit't.
Ne brave Choli hani do
Er isch mi zimli wolfel cho,
I ha ne alte Esel g'chauft,
Und vor der Hand zum Rößli lauf.
Z' erst hani sini Ohre g'stuzt
Druf hani en mit Chienruß putzt
E falsche Zopf ans Füdle g'henkt
Wo bis am Boden abe längt
So ritt i druf in Stadt und Land
Und woni näume geng und stend.

1805

Freund, gehn wir! Wir haben uns lange geschmeidigt.
Das Vaterland hat uns mit Undank vergolten.
Verdienst gilt nichts. Verwandschaft ist Maister
Den Vetter bedenkt man mit Zulag und wiß er
Viel oder wenig. Der Churfürst muß bleche.
Sonst thut man mit ihm ein ander Wort reden;
Für uns gelingt nicht der bescheidenste Wunsch.
Der Vetter frißt Braten, säuft Rheinwein und Liqueur,
Uns wird mit Arbeit das Leben ums halb
Verkürzt und verkümmert. der Vetter, das Kind,
Darf schlafen bis acht Uhr, spazieren bis zwölf
Und nachmittag spiele bis Abends um Zehn. —
Doch nur Gedult, bald drehn sich die Sachen,
In Schweden, da werden wirs ebenso machen.
Nun dächt ich, Herr Bischoff Hochwürden und Gnaden
Sie thäten ein Schiff guten *Laufener* laden
Ließen zur Vorsorg die Weinberg noch lesen
Den Most in geräumigen Fassern vergäßen.
Ein freudiger Herbst sei Ihnen beschährt
So ist mir ein Wunsch meines Herzens gewährt.

US DER BREDIG BHALTE

Der Himmel seig frili wit obe, aber wie länger aß me leb, chömer allewil nöcher abe, wemme gottesfurchtigg lebt heig; er leng eim zletzt bis an Chopf abe un wemme recht treu un Gott und d Mensche lieb heig: so chömmer no witter abe

[1]) *Namen, die man im Oberland Jochochsen zu geben pflegt.*

und me seig mit dem G'sicht und mit dem Herze scho völlig im Himmel drinn, wemme mit de Füeße no dur d' Neßle watt und in Dôrn und Glasscherbe tret uf der Erde. Und e frumme Mensch heig guet in Himmel cho, wenn er sterb; d' Seel darf numme gar use schlupfe us fleisch und Bluet, so seig sie scho im Himmel; s'irdisch Herz fall frûli wieder abe, wenn d'Seel draus seig, un fall inne Grab, aber s'mach nût. d' Seel seig der Meister un si schweb allewil witter uffe, wenn ere der Lib nimmi ahenk wie ne Bleichlotz und 's seig dôrte obe so rein und so blau. —

Un d'Hell seig frili wit deniede, aber wie lânger aß me laster haftig leb, wie witter chômi si eim uffe bis an d' Fueß; me gang wie uf Chole und si chôm eim bis uebers Herz uffe; un menge eß no Brotis mit em Mul, wahrend aß em's Herz scho unter siedige Waßer ständ; und wie e gottlose Mensch sterb, hâtt er au kei Müeih in d' Hell z' cho, er dôrf si numme gar abe tunke; der Lib chöm frili wieder uffe. wenn d' Seel mit ihrer schwere Sündelast druß seig; aber d' Seel sink allewil witter abe un es seig so finster dunte un so unheimli —"

Der Pfarrer Greiner z Basel chönts gseit ha, der Spezial z Augge chônts o gseit ha Aber shets keiner vonene gseit; s'cha zwor si, si hens o gseit. Der Provisor un der Balbierer hen ihr G'spôtt drob gha, wo si us der Chilche gange sin und hen gseit, der Pfarrer seig ebbe efange e alte Ma. Aber sell isch ei Thu, shet mer ebe doch ans Herz glenkt und i has verstande; und s'isch besser so, wieder wenn des Vicari urig us glehrte Buechere predigt, wo en niemes verstoht, ass der Provisor un ebbe der jung Schmid wo enen am Meer in der Fremde gsi isch. —

N 9 ist eine ware Perle Hebelschen sinnigen Dichtens das seinen schönsten Naturschilderungen, dem Habermûß und andern sich würdig an die Seite reiht. N 10 ist ein Bild aus dem Volksleben nach dem Fridensschluß etwa 1814. Den Schluß diser Abteilung bilden drei kleine Gelegenheits-Gedichte zu freudigen und traurigen Familienereignissen in verwandten Familien.

HEPHATA: THUE DICH AUF!

Wo ni am Suntig früeih in mine Gedanke dahi gang, —
s' isch so lieb und heimlig gsi und d' Sunne het gschiene
rechts und links an d' Dôrfer und an de gwüßgete Chilchthûrm
und die Chilchthûrm stehn und bschaue enander vå witem —
üebers Waizefeld und üeber die duftige Matte,
und s'will ken de Afang mache: „Nocher fang du a!"
bisch du nit der âltst' und hesch die chräftigste Glocke"!
s het jo no nit nûne gschlage, seit er zuem Nochber;
Und dört stoht e Burst im Feld und lueget an d' Birbäum
denk wol i will warte, se bring is au no in d' Chilche.
Drum es het e Vögeli pfiffe uffem Birbaum

wo i gstande bi; druff denki, woni em zuelos:
predigt echt der Fink uf siner laubige Chanzle,
s' chunt eim schir so vor und die Blüemli sitze un lose —
Nei wie lost das Glockeblüemli, weger es schnuuft nit,
wennis numme au verstünd! Er wird ene sage
wie sie der himmlisch Vater, do usem saftige Erdrich
nährt un chleidet un putzt mit allerlei lieblige Farbe,
wenn si scho nit spinne und überbündlige nähe;
Und es gangem selber so. Si Roeckli sei gwachse,
wiener groeßer worde seig, er trags doch efange,
menge Monet, Tag und Nacht am Suntig un Werktig
Un seig no nagelneu; wie ehne am Schilfmeer
s' Plunder blibe seig, wo d' Chinder Israel treit hen,
d' Schnider seige all verlumpt, wo unterne gsi sin.
und er heig kei Schüren und heig kei Zehnte im Etter,
Und kei Burgergob; doch gang der Vater im Himmel
nie vorby, er geb em näumis, z morge un z mittag:
Het er nit so gseit, so hani mers so vorgstellt.
Woner ufghört het und woner s' Schnaebele putzt het
d' Imli hen scho Orgle gspilt, so denki iz gangi
do der Rebberg uf und woni obe am gupf bi
lütets mit alle Glocke in d' Chilche;
So do bini, denki, s' isch ordli, aß er au wartet,
bis me chunt, und gang in d' Chilche. Was i drin ghört ha
Willi jez verzähle. — Gang Vreni leng mer e Stuehl her
Chanis nüt sage wie er, so willis sage wie ichs cha.
Betet hen si wie bi uns und gorglet und gsunge;
wo si gsunge hen, so chunt der Pfarre uf Chanzle
und dreiht's Stundeglas und rüttelts e wenig und chlopft druff
shet nit welle laufe, und druff wo d' orgle verbrummt het
fangt er d' Predigt a vu sellem Taube un Stumme
wo e fremde Ma am galliläische Meer her
gwandlet seig un heig dem Chranke d' finger ins Ohr gleit
und an Zunge au, und wiener „Hephata grüüft heig,
„Hephata, thue dich auf“ druff seig dem Chranke uf eimol
s Wasser in d' Auge gschoße; Nei, loset, wie brusche die Welle,
Heig er gseit, wie pfifft der Wind so liebli im Schilfrohr
Und wie singt der Fischer dört, so lieblig am Ufer.
Und der Vater und d' Muetter seig schier vo Freude vergange.
s' seig e himmlisch Wunder gsi. Der Doctor chönts nit so,
s' seig e chräftig Wort, das Hephata, seit er, vum Himmel
Jo s' mueß chräftig si! I möchts wol au e mol höre,
Hani denkt und wonis denk, so frogt er: Und tönts nit,
wome numme lost, an alle Ende un Orte?
Und uf alle Matte, in alle menschliche Herzen?
Gehnt e mol im Winter ufs Feld un lueget wies us sieht!
Alles isch harte Stei und alli Pflanze vertrocknet,

Alli Bäch sin gfrore un mühsam dreiht si no's Mühlrad.
Alli fenster verschloße un alli Thüre mit Strauh deckt
un kei Trosstle singt, kei Summer vögeli sunnt si.
s' isch scho Lichtmeß — s' wird nit anderst, — d' Fasten
isch au do
Und me meint, s'blib jetz so und wiß em nit zhelfe:
bis im Merz e andere chunt und Hephata uusspricht.
„Hephata, thue dich auf". — Wie weiht der Thauwind so lieblig
Seit der Vatter zum Suhn, wo uffe Stauffener Mert sin
und chnüpft s Brusttuech uf. Wie wird der Bode so lucker,
lose wies rieslet und tropft und lueg doch, wie alles so grüen wird
Und deheim seit d' Muetter: Gang Töchterli weidli ans Fenster
loß, de Früeihlig in d' Stube und sag em fründle Gott wilche
und lönt d' Schäfle us; der Hirt fahrt ebe durs Dorf ab.
Jez chunt alles in Trieb und schießt in heimlige Chnospe.
in de Gaerte am Hang und an de Laube und Bäume.
Und der Vogel! wo vor churzem d' Wegstüür nit gha het
isch e riche Ma; er het in alle Revieren
Würmli uf der Weid, in alle Bündtene s' Zehntrecht.
het si eige Haus un Hof; die flißige Huusfrau
baut e Bettli dri und wemme näume dezue chunt,
nei so behuetis Gott, was litt im Bettli verborge:
Goldene Eili rund und chli mit Duepflene sprenklet.
Was isch in de Chnospe, was isch im Eili verborge?
Niemes weißts und niemes luegt und nieme chas ufthue;
s' Voegeli selber nit, doch sitzt es gedultig und wartet:
bis die Stimm vum Himmel chunt und Hephata uusspricht;
Und es tönt jez Tag und Nacht und Sunntig und Werchtig
„Hephata, thue dich auf" un's höres alli un folge;
Und me het nit Auge gnueg zuem freudige Bschaue
s' hängt an alle Hürste, an alle luftige Bäume
s' duftet in alle Gärte und loßt in praechtige Gstalte
Goldene Chäfer schwebe. Sie hen das Hephata au ghört. —
Druf lengt der Pfarrer in Sack und nimmt e Prise und schnupft en
Und luegt no nem Stundeglas und poeperlet wieder
Hephata thue dich auf! —

BEIM FRIEDENSSCHLUSS

Jetz Fliege lönt mi all ungheit
Und meld si keini wit und breit,
Der sehnt jo aß i zittig lis
Und chömmer eini, i triff si gwis.

Gönt, schaffet au e halbe Tag
Vo Glocke schlag zue Glocke schlag:
Was gilt's, der lueget anderst dri
Und s' wirdich nimmi gumprig sy.

I ha ne schweri Arbet gha
Drum lacht mi jetz mi Chrüßli a;
Gang Jörgli, reich au Chaes zuem Brod
S' schmeckt beßer, wenns selb ander goht.

Jo wohl, so hen si friede gmacht
Un s het e End mit Chrieg und Schlacht
Gottlob und Dank für Mensch und Vieh!
S' wär nimmi lang z prästire gsi —

AN EIN PATENKIND, BEI ÜBERREICHEN EINES MARIA THERESIA THALERS

Die stattlich Frau auf dem Schilling da
Isch die Kaiserin Maria Theresia
Die besiegt war trotz Kron und Schwert
Als ihren Leib der Tod begehrt
Und bei den Kapuzinern begraben ist,
Und nimmer kann helfen zu dieser Frist.
Hinwieder ein heilig Weibsbild sitzt
In dem Gewölk vom Sonnegluht und Blitz
Mit einem Büblein am Busen lind:
S' ist nicht deine Mutter du närrisch Kind
Mit dem liebligen Büblein halt es du
Denn es lebt und regiert in Ewigkeit
Und nimm auch wie es zu seiner Zeit
An Alter Weißheit und Gnade zu.

REIMSPRUCH

Bald denki, s' isch e böse Zit
Und weger s' End isch nimmi wit
Bald denki wieder: loß es goh,
Wanns gnueg isch wird's scho anderst cho.

Doch wenni näume ane gang
Un s'tönt mer Lied und Vogelsang
So meini fast, i hör e Stimm:
„Bis z friede! s' isch jo nit so schlimm".

GRABSCHRIFT

[erem FRIED. GULICH, geb. 1 Juli 1768 † 20. Sept. 1808)

Falle Saat zur Erde nieder,
Schöne Ernten kommen wieder.

KARLSRUHE GEORG LÄNGIN

LEXIKALISCHES [1]

Die seltenen Wörter sind folgenden Quellen entnommen und zwar 1) den Büchern: Der Newe groß Römisch Calender mit seinen Außlegungen, Erclärungen vnnd Regeln — von dem Meynster Johann Stöffler v. Justingen der Loblichen Universität Tübingen Ordinarius auß Latin in Teutsche Sprach verwandelt. Getruckt zu Oppenheim 1522. Im folgenden bezeichnet mit A

2) einem Straßburger Drucke: die kunst der Chiromantzey, Physiognomei, natürlichen Astrologey, zusammen verordnet vnd verdeutscht durch — Joannem Indagine u. s. w. Straßburg 1523. 2⁰ bez. mit B

3) dem römischen Pamphlet Veridicus Romanus, Augsb. 1630. 4⁰ bezeichnet mit C

4) Ein ordnung vnd vnderweisunge, wie sich ein ieglicher halten soll vor dem rechten, 15 sec. 8⁰ o. Druckort, warscheinlich Heidelberg; bezeichnet mit D. *Die anderen Quellen sind besonders genannt.*

Almanach: diese vnverstendigen berümend sich sternenseher, so sie allein vnsere *Almanach* besichtigend 8^b A

Aufbrecher, Gedichter: als eins yden fürsichtigen, also eins yden *aufprechers* oder *gedichters* ist die ordenunge D? felen in den Wbb.

Bimenzelte m. mhd. (pigmentzëlte f.) Gewürzfladen, Honigkuchen usw: die eptissin die richt den hoff vs mit guten jaren (Neujarsgaben); sy git dem bichter ain *bymenzelten* von ainer maß vnd zwen guldin 4 ß hl 4 eln lini tuch; item dem geselen (Helfer, Caplan) ain *bymenzelten* von ainer halben maß. *Manual einer Abtissin v. Paradies, Clariss. Handschrift v. 1480. 12 lose Bll.* Neben disen Fladen oder Kuchen kommen ‚Weggen' vor: item man muß XX mas hong hân uf daz hochzit, der swestren ainer i *wegen*, der man VII von ainr maß machot. Bl. 10^b. ietwederer ain *wegen* usw.

Eckermonad m: Phortzheim an dem 21. tag deß *Eckermonades*, den man in latin nennet Nouember 1401. Der Notar, der sein signum beifügt, heißt Berthold Drutwin „ein Clericus Spirer bistums, ein offener kunstlicher schriber von kaiserlichem gewalt". Das Wort ist also von einem fränkischen oder sächsischen Landsmanne in die an alem. fränk. Grenze gelegene Stadt Pforzheim hereingebracht; alem. schwäbisch unbekannt. Dr. Freiherr R. v. Schreckenstein in Karlsruhe teilte mir die Stelle mit. In der Gegend von Goßlar lebt das Wort volkstümlich heute noch, wie warscheinlich auch anderwärts. Weinholds Monatnamen S 36 bringen einen Beleg aus dem Seligenstädter Jarzeitbuche 1516.

Entrichts: wann ob es sich zu zeyten begibt, dz der sonntagsbuchstab *entrichts* bey der gulden zal erfunden wirt 3^a. in dem

[1]) *Sih Alem. oben S 91 ff.*

täuelin deß newen monds da *entrichts* findestu stunden vnd minuten 4ᵇ. also das *entrichts* eins jetlichen tags dir begegend zwo zaln usw. 6ᵃ. gee ich inn die tauel deß mon ds wurczelen vnd *entrichts* finde ich des mons wurczelen 8ᵃ A ; felt in den Wbb.

Erlenzern: interpellare: da ein *fürbot* oder anzug zu *erlenzern* durch eehaft not von dem goricht usw. D (sollte erlengern zu lesen sein?)

Federstrichen swv. schmeicheln: also dz er kainen verbogen fründ hab, da er ainich gebrechlichait jnen liebhab oder sich darzu naig jm lieb zu kosen oder *federschtrichen* oder den er sin gegenwirtikait also günstlich bewise mit dem er begerend sy siner haimlichait und geselschaft. Leben der minnenden Seel Ende 15. Jhd. Handschrift Rottweil. Im mhd. Wb. v. Lexer nur ein Subst. aufgefürt.

Feiertage: und ist zemercken, das dreierlei fiertage seindt: solemnes hochzeitlich, die in der ere Gottes und der heiligen alt herkomen seindt vnd an welchen die priester dem volck herlich singen, predigen und verkünden. Rusticae: *pawern fiertage* die von nucz und notdurft wegen der menschen herbracht seint, als die zeit der *erendt* vnd des *herbstes*. D

Gotten swv: gegothait oder *gegötet*, dz ist die liebi, die den menschen *göttet*, dz ist gotförmig macht — o luttre vnd o *gegötte* (dz ist gotförmig) mainung vnd so uil sy geluttert vnd *gegöttet* ist, wie vil da minder aigenhait mit gemengt ist usw. dz man enpfindt, wan also befangen zu werden in der begird, dz ist *gegöt* usw. Leben der minnend. Seel.

Haft adj. verpflichtet, zugehörig: sullen wir den Hailigen ze Mälchingen darumb *hafft* sin. Urkd. 1417. Zollern.

Herausglozen swv.: da seind aber ettlich, deren augen *heraußglotzen* gleich wie ein dotter eins eygs, die seind vnkeusch, träg, lügenhafftig vnd einfaltig. 31ᵃ B Felt im DW IV 2 Sp. 1034.

Hürling m: das dryt ist, dz er got nimer mer so trülich diente. weste er dz kain hell, kain fegfür oder vrteil sin sölt: wan sy dz mer schühen, den got zu erzirnen vnd dz sind alle *hürling*, die nit wirdig sind, zu dem ewigen leben zu komen oder die gnäd vnd liebin gottes zu empfachend. Leben der minnenden Seel. Felt in den altd. Wbb.

Kraft formelhaft: der billich *krafft* vnd *macht* haut. Melchinger Urkd. 1417.

Krebsen: dann der Thurn in den Vorstätten zu Wien, in welchen er Quartier genommen, nur *gekrepßt* und nichts gefangen hätte. C Felt in diser allgemein üblichen Bedeutung im DW V s. v. Vgl. Alem. III 279: groppen ebenso gebraucht.

Linzeichen, intersignum: der ein *lynzaichen* hat entweders im lyncken fuß oder ellenbogen (v. einem der im Widdér geboren) B Mein WB zu den Köln. Kroniken 13. 14 Bd. 992, ebenso im Karlmeinet.

Mithellig, zustimmend: Moisi ist *mithellig* Halihabenragel der astologus 6ᵇ A Lexer I 2181.

Narrerei f: so sie aber in kainer kunst gegründet seynd, so kommen sie herfür mit vnnüczem geschwecz vnd mit breiten vmbschweiffenden, eigenwilligen vnd blinden, dunckeln worten, sagend von grossen, wunderbarlichen vnd erschrockenen künftigen dingen. Ja, sprich ich, sie sagen von jrer eygen *gauchery* vnd *narrerey*. Diese blüderer oder schweczer nennt Aulus Gellius geltkluber oder geltnarren, die jr narung vnd quest vß lügen erfolgen. 8ᵇ A Weniger übliche Bildung. Mhd. unbekannt. Felt in den Wbb.

Pütz, das, Gefider, Wolle usw. Von „Dulen und Atzlen" die dem Adler Federn ausrupfen, — der A. hält es für eine Schmach „wo jhme der schwarzen Vögel einer begegnet, so jhn helfen mitpflücken, denselben schlage, daß jhm *das Pütz* ausgehet vnd also seine Federn maisterlich wider wiß zu hollen. 22 C; zu Bätz, Kinderhaube, weiche Hülle? felt in den Wbb!

Preambel: des ersten macht der harpfer oder spilmann ein *preambel* oder vorlauf. D

Râch: der vnder gräd ist zů zwingen sich selbs von werklichem *räch* zů tůn mit den henden vnd ouch begeren zu tun mit dem herczen usw. der mittel gräd ist dz ain mensch nit allain die hend vnd die begerung *räch*ß zwingt sunder er můß öch sin herz lutter vnd rain von aller bitterkait vnd vnginstikait halten. Leben d. minnend. Seel; forcht vnd lieb oder knechtliche forcht die da schücht die pin vnd den *räch* vnd kintliche forcht, die da schücht got zů erzürnen vnd dem vndanckber sin. ebenda.

Schmaissig adj. derb, hart, von einer Rute die zieht: weil dann die Kinder so sträfflich waren, in dem Böhmer Wald aber vil Pürcken wachsen, wurde nothwendig ein guter *schmaissiger* Kehrab vnd Ruten beyneben fertig gemacht 20 C Bei Hans Sachs: *geschmeißig*. Schmeller II² 558, wo dasselbe Bild gebraucht ist.

Schnöd synon. ungeschaffen, vom Körper: wann der, so vonn gestalt *schnöd*, ist darumb nit gantz vnselig. Hastu nit inn erfarung (wie Plynius beschreibt), das die mandelnkernen den Füchsen, so sie die essend vnd nit zů hand trinkend, tödtlich, aber den menschen in viel weg nütz seindt. Bl. 2ᵇ. A

Slegeln swv: wan glicher wiß als der waiß vnd die sprüer gesamelt werden vf ainem tennen biß zů der zit, dz der waiß mit schlachen vnd *sleglen* oder treschen wirt gerainiget usw. Leben der minnenden Seele.

Schub, augenscheinlicher vorligender Beweis, corpus delicti: per evidentiam facti als *ein schub* oder da ein priester kinder in seinem hauß hat, das gibt urkundt daß er unstet ist d. h. incontinens. D

Swig stm. klösterliches silentium. Zu der Mitteilung bei Lexer

II 1370 sei der Vollständigkeit wegen noch folgendes beigefügt: ich verman üch, daz ir üweren *swig* haltend, als ir wol wissent, daz wir emsigen *swig* sond halten 18. und nüt als verlichtlich üwer etlich all nacht üwern *swig* brechint (nicht *unt)* — wele aber ir *swig* gebrochen hab, die halt ir buß; daz ir zu reventer gangint — darnach üweren *swig* zu haltent S 20 sih Bymenzelten.

Tüfelförmig adj. von der Sünde: du bist ain wurczel des hellischen füres, du machst die sel nit gotförmig mer *tüfelförmig*. Leben der minnenden Seel.

Unrastig adj: die dryt wyß vnd gestalt der gedencke (hs. gencke) sind gut in jn selben; aber doch machen sy dz herz *vnrastig*: weder sy sygen von zitlicher sorge oder *grübelich* menschen der gewissen usw. Leben der minnenden Seel. als wir sehen in den menschen die sere grůblig vnd *vnrastig* in dem gewissen sind, usw. ebenda. Felt im mhd. Wb. wol aber ist mitteld. *unrast* belegt. Das Adj. *rastlich* ebenfalls in unserem Texte: die vndersten krǻfte der sele mǒgen komen zu ainer *rastlichen* vnd rusamen jnnikait irs selben.

Usspann m: als die Frauen begleit wurden in die lobliche statt Villingen namen sie ihren einkehr und *ússpan* in des ersamen Hainerich Kellers haus. Villinger Chr. ed. Glatz S 31. DW I 975: Ort wo man ausspannen kann, diversorium. Im Mhd. felt es.

Usstoß m: disse zeel (Zelle) hat nur ein fenster, aber dis fenster hat einen schenen großen erker oder *usstoß*, wie mans nent. So will ich euch erlauben zue lüegen an die zünnen oder *usstoß* dises fensters, und wan ir solches eröfnet, so mögent ir euch recht wol *ermayen* vnd erlustigen (mystisch). Vill. Chronik S 51. Felt in mhd. und nhd. Wbb.

Verzîhen, *sich*, *c. gen.* sich entschlagen einer Sache, verzichten, abtreten: sich der wisen *verzîhen*. Melchinger Urkd. 1417.

Villi, *Fille*, *File*, *Fülle f.* vallum, Bastei vor dem Bickenkloster NW Seite der Stadt Villingen: weilen das closter nit beschlossen, das ein großer gang oder sumerlauben von dem closter gegen *der Villi* hin us güeng. Villinger Chronik (des Bickenklosters) von 1238—1614 ed. Glatz Litt. V. 151. Publ. S 11. Hat man ein grosses Stuck, welches gestern ins Rundell *auf der Füllen* gestellt worden, unter sie abgelassen. — haben sie einen Theil der Mauer — der *Filen* oder dem Wall ohne Schaden niedergeschossen. — hat ein Soldat seinen gesellen auf der *Filen* verschossen. — thut einer im Laufgraben einen schuß auf die *Filen*. — etliche Finger davon hat man auf der *Filenen* gefunden. — ein schuss aus den Musqueten *ab der Filene* geschehen. — etliche Weiber sind auch auf die Fülle gegangen mit bengeln. — Tagebuch des Theoger Gästlin 1633. Belagerung v. Villingen in den Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte — in Donaueschingen 1880. III Heft S 82.

Villa, was urkundlich für die alte Stadt vorkömmt, hat keinen Bezug hierauf, es ist einfach Fülle, Ausfüllung d. h. Erderhöhung.

Wetterlaichen: 1) blizen, 2) blizen und donnern zu Alem. IX 99 ff.: ein zorniger, finsterer himel mit so schwarzen, forchtsamen gewilk und füenge gleich an erschröcklich zue dontern und *wetterlaichen*, das des ganze firmament erkrachet und die erten erzitteret. Vill. Chronik ed. Glatz S 55. Es war ein solches *wetterlaichen* und feüriges blüzen — als regnet es feür ebenda. Es donterte, das die fenster erzittern und *wetterlaichet* gleich als ob das ganze kloster in eitlem feur stünd S 82. Die im Laufgraben haben sich gegen dem Haugenloch hinauf gemacht und wenn die *Wetterlaich* nicht gewesen wäre(n), wären unsre reuter hinauf gekommen. Gästlin (oben) 233. Roders Anmerkung ist also nach Alem. l. c. zu berichtigen, denn „Wetterleuchten" ist unrichtig.

Witzen swv. Eine kaiserlich-Josefinische Verordnung (für Breisgau) vom 22. April 1782 befilt, daß der bißherige Misbrauch des sog. Kinderzutragens oder *Witzens* acht oder 14 Tage nach Empfang der hl. Taufe gänzlich und aller Orten unter Bedrohung einer unausbleiblichen den Umständen angemessenen Strafe verboten werden solle. Man trug nämlich das 8—14 tägige Kind an einem Sonn- oder Feiertage in die Kirche, wo im der Pfarrer wärend der Messe nach der Ablution (daher nennen es die Bauern auch *abluzen.*) den nassen Finger in den Mund gab und einige lat. Worte dazu sprach. Die Zuträgerin belobte dise Bemühung mit einem kleinen Opfer. An einigen Orten opfern alle Mädchen aus der Gemeine, so das Kind ein Mädchen und alle Knaben und Jünglinge, wenn es ein Knäblein ist. Der Freimüthige, eine periodische Schrift von einer Gesellschaft zu Freiburg i. B. III Bd. Ulm u. Freiburg, Wohler 1785. S 378. 680 ff.

Zeit: eyn schöns, temperierts, mittelmessig *zeit* fürdert die aderläß, das betrübt, *genyblig* vnd vnlidenlich *zeit* verhinderets. 11^b A

Zirkelring m: ließe sich sehen unverhofft ein hell und lauders gewilk als ein *Zirkelring*, wiewol der himel anderer orten noch ganz mit feür und zornigem gewilk überzogen war. Vill. Chr. S 56. Felt im mhd. Wb. Daß die Chronik von einer Baierin geschriben, aber alemannische Wörter beibehalten sind, ligt auf jeder Seite zu Tage was bei der Herausgabe tatsächlich übersehen worden ist.

Zwinglianer Brüe: Schleidanus aber vermeldt noch ferner, wie dieser Pfaltzgraf Fridrich Paulum Fagium ein berühmbten Predikanten, Capitonis Jünger, vnd zu Straßburg Nachkömling, so mit der *Zwinglianer Brüe* begossen (also nennte man selbiger Zeit die noch im Franckreich vnderm Aschen loschende Lehr Calvini), nach Haydelberg berüffen usw. C S 5

ABIRLINGER

JÖRG VÖGELI [1])

Zur Litteraturgeschichte des XVI Jarhunderts

Von *Jörg Vögeli* oder *Vögelin*, dem Stadtschreiber zu Constanz, der 1548 nach dem Constanzer Sturm von dort vertriben ward und später in Zürich lebte, war bißher ein geistl. Lied bekannt (Anfang: Ach herr, ach gott, ach vatter min), welches in das Froschouersche Gesangbuch von 1570 aufgenommen ward und daraus bei Wackernagel (Das deutsche Kirchenlied IV S 146) wider abgedruckt ist. Vgl. Gödeke Grundriss I S 181. Eine Handschrift des General-Landes Archives zu Karlsruhe enthält, wie es scheint im Original, eine poetische Bearbeitung der Sprüche Salomonis, sowie im Anhang der Sprüche der Weisen, und zwar — wie die Vorrede beweist — nach der lateinischen Übersezung Melanchthons gemacht. Beigefügt ist das oben erwänte Lied, welches nach einem, bei Froschouer nicht stenden Nachtrag im Jare 1531 gedruckt ist, sowie eine poetische Bearbeitung des Vater unser.

Jörg Vögeli wünſcht ſinen kinden gnad vnd friden von Gott dem Vatter vnd sinem Sun vnſerm Herren vnd hailand Jeſu Chriſto. Der Hebreisch oder Jüdisch künig Salomon, künig Dauids Sun, der vnder den Jüdischen, ouch aller erden zitlichen küngen, die zů ſinen ziten ja ouch vor jm, vnd ſyderthår, geweſen ſind, der wyſeſt vnd glückſåligeſt gſin iſt, hat ſin wyßhait nit nun jn küngklicher regierung vnd weltlichen hendlen geübt vnd erſchaint, sunder ouch andere, jn gôttlichen vnd ſelichen oder gaiſtlichen sachen, zevnderwyſen, vnd namlich söllichs jn ſchrifft fůrzebringen, großen vlyß gebrucht vnd angewendt, Vnd vnder ſölichen ſinen ſchrifften iſt aine, die Salomonis ſprüch gehaißen wůrt, Welher ſprüchen ettliche zů pflantzung deß gloubens, vnd vertruwens jn Gott, ouch Gottes vnd deß nåchſten liebe, dienent, Ettliche zů jnlaitung erberer zucht vnd gůter ſitten, Ettliche zů burgerlicher politien handthab, Ettliche zů ergerlicher hendel abſtellung, vnd vffbuwung ains gottſåligen lebens, Ouch zu allerlay menſchlichem wolſtand, berichtung gebent, Vnd jn diſen, ouch jn allen anderen ſinen ſchrifften vnd leren wůrt nichts gefunden, das dem wort Gottes widerig syg oder vnänlich, Er hat ouch ſôlhe ſprüch zůſammen gſetzt, nit mit ordnung, das das erst erſtlich vnd allweg glichs zů glichem, ouch jeder ſpruch nun ain mal gſetzt ſyg, Dann mancher ſpruch mermals, ob nit mit ainerlay mainung geſchriben wůrt, Zwar er hat die ſprüch je nachdem jm die fůrgefallen oder jndåchtig worden ſind, geſchriben, Doch nit one jngebung Gottes deß hailigen gaiſts, Von welhem die (obs glichwol deß anſehens

[1]) *Die Nachricht vom Vorhandensein der Handschrift Vögelis im General-Landesarchive verdanke ich dem Geheimen Archivrat Herrn Dr. von Weech, der mir schon früher Proben daraus mitteilte. Einiges zur Sprache habe ich der Redaktion des Schweizerischen Idiotikons zugestellt.*

nit by jederman wie bym Salomone gewesen) harkumen ſind. Die ſelbigen ſprüch Salomonis oder deren mainungen hat Philippus Melanchthon, wiewol ſunſt ettliche mer vertollmätſchungen vorhar darüber bſchehen ſind, jn Latiniſche ſprach vertollmätſchet, Dermaßen Das ſy vil mer dann vor je verſtendig vnd lieblich worden ſind, Diewil nun diſe ſprüch Junge vnd alte, kind vnd geperer, Vndere vnd obere, Arme vnd ryche, Knecht vnd Herren, Bekümmerte vnd fröliche In jederlay menſchen, jres wolthuns vnderrichtent, Ouch jres vbelthůns abschreckent, So wolt ich, vch zů gůtem, die nach der vertollmätſchung Melanchthonis vertütſchen, vnd daſſelbig jn Riemens wyß, (Welhe redensart by vnſeren eltern vil iſt jn vbung gſin) ob ſy mer, dann ſos jn bloßer red were, jn vwern hertzen vnd gedächtniß wolte hafften, Die wellent (deß ermanen jch vch vätterlich) für vnd für, mit vlyßigem ernſt, leſen, vnd jn gedächtniß zebhalten, ſorgen, darmit ſy, als wort vnd leren Gottes, vch jn allem vwerm thun vnd laſſen, nit nun libs vnd ſitten, ſunder ouch der ſel vnd göttlicher ſachen halb (dann ſy ſittig vnd Gaiſtliche Mainungen jn ſich begryfent) ain liecht vweren füßen ſyen, vnd ain ſtab daran jr vch ſicher laynint. Zu ſölhen gebe vch der barmhertzig Gott, durch Chriſtum Jesum jm hailigen gaiſt, ſtercke vnd vermöglichait. Amen. Diewil ouch diſen ſprüchen ettlicher anderer Wyſen menner ſprüch ouch ſind worden zůgetruckt, So hab ouch jch die, wie die anderen, vertütſchet, vnd vff den Achten tag Aprilis jm jar Chriſti 1534 vollendet.

DER SPRÜCHEN SALOMONIS

I Capittel

Der sun Davidis Salomon,
ain küng der Israeler ehren,
Hat bſchriben ſprüch, vß deren frucht
man wyßhait lernen mög und zucht,
Verſtand ouch und fürsichtigkait,
ouch gricht und recht und grechtigkait,
Daßt unerfarnen werdint gſwind,
ouch kunſt und rat ergryſint dkind.
Diß ſprüch die wyſen fürdrent, so
sys hörent, bricht erlangt man, wo
Man bſinnet iſt, damit deſt bas
man mercke und verſtande, was
Bedüt der wyſen byſpil und
ir rat und was tollmätſcht ir mund.
Wol wiſſens anfang gotsforcht iſt,
harwider d göch, der wyßhait liſt
Und underricht verachtent gar
sun, hör, gedenck, nim eben war
Dins vatters ſtraf, verſumm ouch nitt,
was ſyg dinr můtter ſatzung ſitt,

Dann das uffs letſt, dem hobet din
ain ſchône chron und eer würt ſin,
Darzu dim hals ain fins geſchmück,
hût, sun, dich vor der ſünder tück.
Sos ladent dich, volg iren kaim
ſos ſagent: kumm, gang mit uns haim,
Wir wend uffſätzlich ſin dem plût
ufft unſchuld machen hinderhût,
Sy trucken hart, mit jomers quell,
verſchlinden lebig, wie die hell,
Wer biderw iſt wend wir verſchlucken,
als fallind ſy in wiebels lucken,
Zû großer richtumb ſoll uns glingen,
uß rob wend wir vil zſammen bringen
Und unſre hüſer machen rich,
darumb ſolt du uns werden glich,
Din loß ſolt han mit uns gemain
kainr hatt ain ſeckel im allain.
Kain wandel hab mit inen, ſun,
uff irn weg ſol din fûß nit kun,
Dann ire fûß mit ſchneller il
gerûſt ſind ze verderben vil.
Vergebes ist es, das man ſetz,
ſos ſicht, dem gfügel ſtrick und netz,
So iſt diß volck uffſätzlich vaſt
ainandern, großer guârden laſt,
Und ſorg deß lebens mûß man haben
wer wonen wil umb diſe knaben.
Ouch hatt in bruch der gytig eben,
das er nit ſchont ains andren leben.
Ain gſchray voruſſen dwyßhait bringt
und rufft dass zend der gaſſen klingt,
Das volck fürlaufts und ſtat bym tor
hept in der ſtatt ir red embor:
Biß war welt ir unbrichten gſellen
(ſagt ſy) nichtz wiſſen, aſtig wellen?
Zum gſpött habt ir ſpottvôgel gunſt,
ir narren haſſent ſgûten kunſt.
Mit gmût bedenckt, was ſtraf ich laiſt,
hapt acht, ich blaß vß minen gaiſt,
Ich gib mit ſinn zerkennen ŭch
wann ich vch rûf, ſo hapt ir ſchüch
Darab, wann ich die hand ŭch büt
ſo iſt dehainr der mercke ŭt.
All mine rät ſind gar veracht
min ſtrafen ûch ain vrtrutz macht,

Harumb würd vber vch ich ſchmollen,
  ſo vch vil ellend zů würt trollen,
Wann ilig kumpt alls vngemach
  vnd ſchreckt vch vnvnerſehner ſach.
Dann werdent ir mich růfen an,
  ich aber deß kain ghórung han,
Dann werdent ir mich vlyßig ſůchen,
  ich aber kaines wegs gerůchen
Mich finden zlan, vnd das darumb
  das ir hond ghaßt all vmb vnd vmb
Der wyßhait, darumb habent ir
  nach gottes forchten kain begir.
Vrtrutz habt ir ab minem rat,
  min ſtraf man nun geleſtert hat.
Sy werdent ſatt deß rats, dens gfürt
  hend, darzů gwiß dem toren würt
Zverderben kun ſin gluſt, den er
  ſich fahen laßt, der ſorgen ler.
Dem goch verderbung daruß bſchicht
  wann er ſgottloſen glück erſicht.
Wem min ler zhören ſtat ſin will,
  mag ſicher, růwig ſin vnd ſtill.

LIED

Ach her, Ach gott, Ach vatter min,
  war hast du dich verborgen?
Din ler, Din pott würt gworfen hin,
  ertrincken, brinnen, worgen
Laſt vil der jhen, die kündent was
Von anbeginn dir gfalt, vnd das
Man ſoll die ſünd verlon,
Den weg des herren gon:
Her wunderbar,
Her, bschirm din schar!

Worumb richſt an, das jetzo vil
  in gmain din volck wend trucken?
Allumb ſicht man mitt macht vnd il
  Ratschleg zusamen jucken
Zuwider denen die din wort
  Angnomen hond an allem ort
  Ist angst, o her, das schafft
  Dasst ſehen laſt din crafft:
  Jetz, her, mit gwalt
  Hand ob vns halt!

Ich merck, din můt jetz vnder ſtat
  die ſünd der welt zeswingen
Mit ſterck, din rǒt mitt macht angat
  Din volck von erst zezwingen,
  Das es nit ſtoltze noch vertruw
  Im selbs vnd vff kain menschen buw,

Besunder dir sich geb,
Gancz nach dim willen leb,
Vnd ſchryg zu dir:
Ach herr, hilf mir!

Darnach würſt kun an dine ſind,
Sos gnůg din volck hond gswungen,
Thun rach doch nun, sos ſtolcz gsin sind
Vnd hoch gnug hend gesungen:
Sos kumpt vffs höchst, so ſtreckst din hand,
Verderpst diß lüt mit schad vnd schand,
Vßrütst sy von der erd,
Das din volck wider werd
Getrost: her, thů
Din gnad hieczu!

Ich bitt, her gott, nit laß din ſtraf
Zelang dem volck obligen,
Das nitt mit ſpott es gar entschlaf
In zwifel vnd werd ſwigen,
So man vßhüppen würt din ler,
Din wort ouch nichtz lon gelten mer,
Vnd ſagen trutz mit ſpott:
Wo ist nun jetz jr gott?
Ich her, ich gilf
Zů dir! Herr hilf!

Her min, halt ob, das din volck nitt
Dinr ſtraf jetz widerspreche,
Wüt, grin vnd tob, nach Adams ſitt
Sin schuld vff andre treche,
Dardurchs nit erst erzürn gar dich,
Besunder gib, her, das es ſich
Vor dir erkenn sinr schuld,
Bitt dich vmb gnad vnd huld
Din ler ouch sůch
Her, zgnaden růch.

Bittlich obs iſt Nun, her, dich wend
Vff vnsre ſind mit güte,
Fridrich sos biſt, so wolliſt bhend
Zu dir bekern jr gmüte.
Vil ſind (gloub ich) die nit verſtond
Wie wyth ſy ſich an dir vergond,
Mitt gnaden ſy anplick,
Din wort her, jnen schick,
Ir (her) erbarm
Dich, sy sind arm.

Nüt schüchs, Bitt ich, Vnwissig die
Jectzund din wort verlachend,
Ja züchs zů dich, so bschicht dass, wie,
Wir ouch kain gſpött drus machent.
Gib gnad her, das wir all gemain
Durch din Wort kummint vberain
In chriſto Jesu vnd
Lobint mit ainem mund
Dich her jm gaist,
Din gnad her laist.

Mit difem psalmen bschach ain rûf,
Zû Gott, do er verfolgung schûf,
Sim vôlckli jn der aidgnoffchaft
Im Jar des herren bschach diß crafft
Als zelt ward tusent vnd noch mer
Fünfhundert dryßig ains, Gott eer.

Abweichungen des Drucks im Züricher Gesangbuch (nach Wackernagel Das Deutsche Kirchenlied IV S 146 f.). Orthogr. Verschidenheiten sind nicht bemerkt: 1, 4 ertrencken brünnen — 2, 1 yetz so vil — 2, 7 ist angst — 3, 2 zeschwingen — 3, 6 vnnd ift kein m. b. — 4, 2 gschwungen — 5, 2 dim volck — 5, 4 schwygen — 5, 5 die leer — 5, 9 ach Herr — 6, 8 dich bitt 6, 9 die eer ouch fûch — 6, 10 grûch — 7, 3 Fridrych so bist — 7, 8 din wort — 7, 9 f. dich jr erbarm, dann sy sind arm. — Die hinter der 8 Str. stenden Zeilen sind in das Gesangbuch nicht aufgenommen.

VATERUNSER

Ach vatter vnfer fünder arm
Derd zhimel bift jn richem gwalt:
Her gott dich vber vns erbarm
vnd schaff das man in eren halt
Vnd hailge hoch
Din namen, och
Das din rich vnd gnaden trostlichs wert
Kum här vff erd
Verkündt och werd
Vnd gnomen an an allem ort.

Gib gnad o her das jederman
Dim rich vnd wort fich zuverpflicht
Das din will werd ain fürgang han
Vff erd glich wie der zhimel bschicht
Herr gib zur not
Vns täglichs brot!
Verzieh ouch vns dfünd die wir begond
Wie wir den jhen
Thund ouch vergen
Die ettwas jn vns bschuldet hond.

Für vns nit jn verfûchung her
Löß (bfunder) vns von was ift arg
Dann dir ift srych och dmacht vnd deer
Vff erd vnd zend deß himels zarg
Jetzund deßglich
Dort ewigklich.
O herr laß vnfer bitt für dich kun
Ach gott nitt vmm
Das wir fo frum
Vns haltint bfunder durch din sun!

Vögeli unterscheidet ů, û, ú: das erste stets für das alem. û, wo, hie und da f[illegible] *û bezeichnet den regelrechten mhd. und n*[illegible] *vor n, m in Position selten û, ú*

A BIRLINGER

VOLKSTÜMLICHES AUS DEM ELSASS II

I SAGEN AUS DEM DAGSBURGER LAND [1])

1 Schaz auf dem Hohwalsch

Der Hohwalsch ist ein hoher Felsen bei Walscheid. Dorthin giengen einst vor langer Zeit zwei Mädchen aus Walscheid um Holz zu sammeln. Die eine fand eine ziemlich grosse Stein-Kiste auf der ein gewönlicher Schlüßel lag. Das Mädchen legte das Bündel Holz neben der Kiste ab und sprang fort um schnell ire Freundin aufzusuchen. Die fragte: „Hast du etwas auf die Kiste gelegt?“ Das muste die andere verneinen. Beide eilten nun zu dem Orte, fanden aber weder die Kiste noch das Bündel Holz. — Sobald man ein Stück der eigenen Kleidung auf solch gefundenen Gegenstand wirft, kann derselbe nicht mer verschwinden.

2 Die goldverwandelten Baumblätter

Vor ungefär 120 Jaren triben zwei Bauern aus Walscheid im Früjare das Vih auf den Fischbachberg zur Weide. Dort fanden dieselben einen steinernen Hafen, der mit grünen Blättern angefüllt war. Die Männer rollten den Hafen, wie im Spile, den Berg hinab. Zufällig fielen inen dabei einige der Blätter in ire Holzschuhe. Als sie nach Hause gekommen waren, fanden sie zu irem größten Erstaunen die Blätter in Goldstücke verwandelt. Troz allem Suchen fanden sie weder den Hafen, noch die in Gold verwandelten Blätter.

3 Dreiheiligen

Südwestlich von Dagsburg oberhalb der Beimbach soll vor alter Zeit ein Dorf gestanden haben, jezt ist an die Stelle ein großer Wald getreten. Dort siht man heute noch, wo die Kirche gestanden hat. Steine, bearbeitet wie Taufstein und Weihwasser-Kessel, ligen noch zerstreut herum. Die Leute aus Walscheid behaupten dort Prozessionen mit Fanen gesehen zu haben. — Den Ort nennt man Dreiheiligen. —

In Warheit befindet sich dort ein großes gallorömisches Grabfeld, Schöpflin sah noch vile aufrechtstehende Denkmäler dort. Der Ort hat auch an die Museen von Zabern, Strassburg und Kolmar vile Altertümer gelifert. Der Taufstein und die Weihwasser-Kessel sind viereckige Steine, mit ausgearbeiteten runden Hölungen in denen die Aschenurnen standen. Ein großer drei-

[1]) *Alem. IX 30 ff.*

eckiger Stein, oftmals mit Ornamenten geziert bedeckte sie. Dise leztern Steine sind die Schlußsteine des Kirchengewölbes wie die Leute glauben.

Vor ganz kurzer Zeit giengen zwei Leute aus Walscheid auf die Dreiheiligen. Sie sahen dort einen spizen dreieckigen Stein auf einem anderen sten. Der eine hob den oberen Teil ab und sagte scherzend, er wolle sehen, ob in der Hölung des ersteren nicht ein Schaz verborgen sei. Stat dessen erblickte er aber eine risige Kröte. Entsezt liess er den Stein fallen und sprang mit seinem Gefärten wie toll den Berg hinab. Nach dem dortigen Glauben war es der Teufel, den sie in diser Tiergestalt erblickt hatten.

Ueber die Kröte als Teufelstier im elsäßischen Glauben vergleiche Stoebers Alsatia 1850, 51—52. Sagen des Elsaßes 244. 248. 346.

4 Schazgräber bei St. Leon

St. Leon, einst ein festes Schloß der mächtigen Grafen von Dagsburg, aus deren Geschlecht Pabst Leo IX hervorgieng, ist jezt eine besuchte Wallfartskapelle, in der Nähe von Walscheid. —

Dort gruben einst zur Nachtzeit zwei Männer unter einer Haselnußstaude nach Geld. Sie wurden durch den Ruf eines unbekannten Vogels, der schauerlich klang, erschreckt und liefen voll Angst nach Hause. Wenige Tage später kamen merere fremde Männer von Cirey her; sie hatten Schriften bei sich, in denen stand; daß am Fuß des Leonsberges ein Schaz vergraben sei. Die fremden Männer suchten die beiden Schazgräber auf und ließen sich genau die Stelle weisen, wo sie gegraben hatten. Dort begannen sie aufs neue und fanden wenige Schritt tiefer, den Schaz. Siben Maulesel sollen erforderlich gewesen sein, das Geld fortzuschaffen. Die Walscheider Männer erhielten keinen Dank. Aber nach acht Tagen brachten unbekannte Leute inen ein Par Ochsen, wie man sie so schön im Dorfe nie gesehen hatte.

5 Der Pilger

Ein Pilger, der sich in Walscheid in verschidenen Häusern aufhielt und von Almosen lebte, hatte einen alten Sack, welcher aus 99 Stücken zusammengesezt war, auf dem Speicher eines Bauern ligen. Er wuste stets genau, wer in seiner Abwesenheit den Sack berürt hatte oder auch nur in seine Nähe gekommen war. —

6 Der Geldfelsen

n Nonnenberg, auf dem noch jezt
nd, ragt ein mächtiger, weithin
n nennen in Geldfelsen, die
ten Zeiten soll dort oben
ben. Noch jezt erkennen
lem Felsen sind, den Ort,

wo die Pfosten der Zugbrücke standen. Man erzält, daß der Son des Königs die Tochter eines Bauern liebte. Die Eltern derselben wollten sie im jedoch nicht eher zur Frau geben, als biß seine Eltern kämen und darum bäten. Der Son bat vergebens. Der König sagte, das Mädchen möge gen biß sie der Teufel hole. Weinend gieng das Mädchen vom Felsen herab um nie wider zu keren. —

7 Der Lottelfelsen auf dem Nonnenberg

Südlich vom Geldfelsen auf einem andern Kopfe des Nonnenbergs ragt ein spiz zugender Felsen empor der eine breite Platte trägt. Er wird Lottelfelsen genannt, weil die Platte im Gleichgewicht ruhend lottelt d. h. sich bewegt wenn man auftritt. Aenliche Felsen finden sich noch öfters, am bekanntesten ist der auf dem Schneeberge. Der Lottelfelsen auf dem Nonnenberg soll vile Schäze bergen. Vier Jungfrauen müßen die Schäze hüten. Sie zeigen sich öfters in Nonnentracht, kommen aus dem Felsen hervor, springen juchsend den Berg hinab um sich an einer Quelle zu waschen. Dann keren sie weinend in den Felsen zurück um die Schäze zu hüten. Manchmal zeigt sich auch in einer Hölung des Felsen eine grosse Geldkiste. Der Teufel in Gestalt einer feurigen Kröte sizt darauf und hält den Schlüßel im Maule. Wer den Mut hat, dem Teufel den Schlüßel mit seinem eigenen Munde zu entreißen, kommt in Besiz des Schazes und erlöst die Jungfrauen.

Der Nonnenberg stet überhaupt im übelen Rufe. Oft hört der einsame Holzhauer hinter sich eine schwere Last herabfallen, one daß er beim Umwenden irgend etwas entdecken könnte.

Ein Mann suchte dort mit seinem Buben dürres Holz. Der Knabe fand unter einem Felsen eine Kiste voll der schönsten feinsten seidenen Bänder. Als er den Vater herbeirief, um im den Fund zu zeigen, war alles verschwunden.

8 Der Stul des heil. Quirinus

Auf einem Gebirgszuge der sich vom Frésillonkopfe zwischen weißer und roter Saar NW abzweigt ligt hart an einem Farwege ein Stein, der eine seßelartige Vertiefung zeigt. Der Sage nach soll der heil. Quirinus, als er aus dem heiligen Lande in die Waldwildnis der Vogesen zurück kerte, auf disem Steine ausgerut haben. Der Stein genießt in der Umgegend hohes Ansehen. Ein Kreuz ist auf im errichtet und die Inschrift eingemeißelt: Pierre S. Quirin 1852.

II LIEDER und REIME.

1

Zwischen Basel und Münster
Da seh ich der Plaz
:,: Und ich wünsch Dir vil Glück
Zumme-n-anderen Schaz.

Zumme-n-anderen Schaz
Wo's besser Dir erget
:,: Und für die Zeit wo du mich geliebet hast
Da bedank ich mich schön.

Und die Zeit wo du mich geliebet hast
Die soll dich nicht kränken
:,: Und du wirst noch vil tausend mal
An mir denken,

Bei mi bist du g'sesse
Und bei mir bist du g'lege
:,: Und hast mir vil tausendmal die Zeit vertribe
Aber jezund aber jezund ist es aus

Aber lass mich nummene laufen
Und ruf mich nicht aus.
:.: Jezt ist er im Krieg
O, wie bin ich so betrübt

Gott soll mir n' ja b'hüten
Denn er ist mir so lieb
:,: Jezt ist er gekommen
Hat er mich nicht genommen.

Bin g'gangen und g'standen
Auf 'm ganzen Tirol
:,: Und es hät mir keiner g'fallen
Als der mit dem Sammete Kamisol.

(St. Amarintal).

Anmerkung. Im Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit herausg. von Fr. Jos. Mone 1838. VII Jarg. pag. 243/44 finden sich „Liederreime gangbar zwischen der Murg dem Neckar und Rhein" abgedruckt. Unter disen die folgenden.

Wu . . . . . . stadt ligt
do zittert dor Blatz
i winsch d'r a Glick
zumme — n' — anneren Schatz
zumme — n' — anneren Schatz
wo's besser kann gehn,
die Zeit wo mi g'liebt hasch,
bedank i mi schön.
Die Zeit wo mi g'liebt hasch
soll mi nett krenken
du wersch vil dausendmol
noch ann mi denken.

2 BENFELDER LIED

Wenn einer gern trinkt ein gut's Gläschen Wein
Dann fragt er nicht lang: „Wo keren wir ein?"
Da pfläzt eine jede rumpzliche Hex
Für drei Sous der Liter vom besten Gewächs.
  :,: Ja, Ja nur lustig leben, Benfeld vivat Benfeld
  Jezt nur aus und keren wir ein
  Heirasa Hopp-sa-sa
  Heute wollen wir lustig sein.

Die Fasnacht macht 'm jeden Freud
Fur dreizig Sous hat er Larv und Kleid
Da weiss man wo man juchst und wo man lacht
Und wo der Hanswurst sein Gespäslein macht
  :,: Ja, ja nur lustig leben, Benfeld vivat Benfeld etc.

Die Fasten, die ist uns bekannt
Zu heiligen Zeiten ist Tanzen ein Schand
Da get man zur Kirch von Morgen biß Nacht
Vor jedem Tor stet ein doppelte Wacht.
  :,: Ja, ja nur lustig leben, Benfeld vivat Benfeld etc.

Am Mai, wenn es schöne Blümlein gibt
So nimmt man auch sein Schäzlein mit
Und fürt es n'aus gegen den Zoll [1]) in dem Wald
Dann amusiert man sich mit Jung und Alt.
  :,: Ja, ja nur lustig leben, Benfeld vivat Benfeld etc.

Wenn einer in solchem Städtlein wont
So ist er von allen Freuden belont,
Da gibt's so Mädchens die sind so nett
Die bringt man gar so leicht ans Bett.
  :,: Ja, ja nur lustig leben, Benfeld vivat Benfeld etc.

3

Es fliegen drei schneeweisse Tauben
Wol über mein Haus;
Doch du must nicht so laut reden
Sonst wirst du ausgelacht.
Du musst nicht so laut reden
Musst schweigen nur still.
Wir kommen zusammen
Wenn unser Gott es will.

Umgegend von Benfeld.

4

Es ist noch nit lang, dass es geregnet hat
Die Bäume tropfen noch
Ich hab' einmal ein Schäzel gehabt
Ich wolt ich hätt es noch.

Umgegend von Benfeld.

---

1) *Wirtshaus am Rande des Rheinwaldes.*

5
Hüner und Hasen schiessen wir,
Schöne Mädchen lieben wir
Heurasasa, Hopsa!
Ist denn kein Wein mer da?
Soll der Wein im Keller ligen,
Und wir sollen keinen kriegen?
Heurasasa, Hopsa!
Ist denn kein Wein mer da?
Umgegend von Benfeld.

III INSCHRIFTEN UND HAUSSPRÜCHE IM UNTER-ELSASS

1) STRASSBURG

Erhaltene Inschriften

Brandgasse 15. Haus Sengenwald.

Anno 1613 den 28 jvni fvrwar
vm 7 Uhr der dondter stral
disen sturzel versprengt gar
got behiet v̄s weiter vor gevahr.

Hauergasse 18 Stein in der Mauer mit folgender Inschrift:

e summa
turri fulmi
ne deiectum
MDCCCXXXV
xix Jul.

Magdalenenbrücke, nördliche Seite.

1592.
Dis Joch stett in Gotts Hād v̄d
Wird zv der neiwen Brvckē genād

Mezgergasse 20. Am Ercker.

Ich stand in Gottes Hand
Und bin zum Rappenkopf genand
1564.

Stelzengasse 1.

Bombardée et incendée
le 24 aout 1870.
cette maison
fut reconstruite en 1871 et 1872.

St. Wilhelm. Der Stein ehemals über dem Hoftor neben der Kirche befindet sich jezt in dem Pfarr[illegible] der Kirche eingemauert.

durch . Erhart . P [illegible] vnd . Provincial
ward . volbr . über . al
vnd . w jör . sal
also . bli dem
wolt . ich . the
s

St. Wilhelm. **Inschrifttafel neben der Kanzel eingemauert.**

Disz Hausz worinn das Heyl der Menschen wird gelehrt
Worinn desz Höchsten Namen nach seinem wort geehret,
Und angeruffen wird in Ihm Zu seinem Preisz
Und der Gemein zu dienst mit Fleisz auf disze weisz.
Erweidert und erneut Wo Gottes Tisch jetzt stehet
Wo auf dem Predigstuhl der Pfarrer jetzund gehet
Da stund der Lettner vor: derselb als die Gemein
Sich mehrte wich zurück bisz in das Chor hinein
Mit sampt dem Orgelwerk die Wand und Bühne prangen
Nachdem sie ihre Zierd durch das gemäld empfangen
Wann man die reyne Lehr mit andacht eifrig hört
Und folgends Gott zu Lob sein Haus gebührlich ehrt
Und seine Diener sieht wann sich da Glaub mit that
Und werken recht erzeigt, da muss es wohl geraten.

So wurde nun der Baw verändert und gemalt
Als Sechs Zehn Hundert war und Funfzig sechs gezalt
Die Pfleger dieser Kirch seindt Herr Ammeister Meyer
Herr Jäger und Herr Diel geweszen; Ihr getrewer
Und lieber Seelenhirt Herr Herber hat gemacht
Dasz solches werk nach wunsch zu ende wurde gebracht
Herr Koch hat dazumahl als Helfer beigewohnet
Herr Rebhahn gleichesfals. Wann Gott das gut belohne
Und gnädiglich vergilt so werden disze Leut
Allhier gesegnet sein und ewig erfreut. I. W. S.

„Wo der Fuchs den Enten predigt 6.“

Der Fuchs den Enden predigen thut
Als meinet Ers mit ihnen gut.
Er singt. | Ihnen Ein so Schön gesang
Bis-er Sie am Kragen fang
Er schmeichelt | Ihn mit seinen Schwanz
bis er sie fier an den Thantz
Und wer den | Fuchs Schwantz streichen kan
der ist belibt bey Jedermann
Darum Ne | met Euch wohl in acht
Fuchs Schwänzen hat manchen in Leid bracht,
Vnd ist geschehen in diesem jahr 1760
Als der Fuchs bey den Enden war

Ueber dem Spruch ein Bild: Ein Fuchs mit Buch auf einer Kanzel den herausschwimmenden Enten predigend. Ueber den Ursprung des Spruches vgl. Gérard l'ancien Alsace à table 73.

Zornmühlen. Im Hofe derselben folgende Inschrift über einer Tür:

Ich bin ein Narr mit meinen Oren
Da man mich macht da war der wein erfroren
Das geschah uf sant Marx tag
Do war eine grosse clag
Do man zalt tusend fünf hundert und 17 Jahr
Do macht meister Hans Firnkorn für war
Dis hus steht in Gottes hant
und zum Narren ist es genannt.

Bulletin d. l. société p. l. conservation d. monuments his- Alsace. IV. (1860/61). P. I. pag. 105. Strassburger Gassen namen pag. 160. 188.

Verschwundene Inschriften

Am Haus der Seilerfamilie Kammeren, die ira Werkstätte an der Schachenmüle hatte und ein Haus in der Kaufhausgasse kauften, las man noch am Anfange dises Jarhunderts folgenden Spruch:

Die kleinen Diebe hängt man auf
Die grossen läßt man laufen.
Wär dies nicht der Welten Lauf
Würd ich mehr Sträng verkaufen.

(Mündliche Mitteilung).

Bierhaus zum Riesen:

Bild wie David mit Goliat kämpft, darüber die Reime:

Ich Bierhaus werd zum Riesen genannt
Ein Beyspiel steht an dieser Wand
Vom Grossen Riesen Goliath
Welchen David erleget hat
Ohn Ansehn keine Rüstung schwer
Mit einem stein und Schleuder
Drum Niemand auf sich selbst viel bau
Sondern allein auf Gott Vertrau.

(Nach einer Photographie).

An den Toren

Terrori hostibus Praesidio civibus.

2 BERSTETT Kreis Strassburg.

1 Haus Nr. 87

Auf Gott da ist zu drauen
auf Menschen nicht zu Bawen wen
einer Bawen will so gibt der datler
viel es kost mich ia mein gaelt und
wen es mir ge vaelt führ das
hab ichs ge stellt
Johannes Wolf und Margaretha Lutz
1834.

2 Haus Nr. 108

Gott du bist barmherzig gnädig
Voller güt gedult und treu hilf das mich
Ja nichts beschädigt stercke deinen Knecht
Aufs neu got ein zeichen thu an mir das
Ich deinen segen sbier das alle sehen die mich
Hasen das du mich nicht wirst verlasen
Johann Georg Primmer
Anna Barbara Arbrogast
1832.

3 Haus Nr. 64. Dieselbe Inschrift wie Mittelhausbergen No. 2.
4 Haus Nr. 99. Dieselbe Inschrift wie Ittenheim No. 1.

3 BLIENSCHWEILER. Kreis Schlettstadt.

Schlössel

Alle	aber
Mensch	net konen
en konen	schreiber
lesen	was si
was sie	we
gewes	bl
en	e

4 BREUSCHWICKERSHEIM Kreis Strassburg

1 Haus No. 56

Fried und Freid
mög Gott den geben die in
diesem Hause leben dass sie sich
bemühen auf Erden Ewig glück
-lich einst zu werden.

Michael Mehn und
Maria Eva Nöppel.
1844.

2 Haus No. 41

Gott allein die Ehre.
Wo Gott der Herr das Haus nicht baut ist alle Müh vergebens
Wo man auf seine Hülfe traut da hilft der Fürst des Lebens
Und führt uns sicher ein und aus bis wir erwerben jenes Haus
Dort bei den ewigen Hütten.

Georg Weber und Anna Maria Weber.
1849.

3 Haus No. 61

Der wahre Menschenfreund.

Ein Mann der mit Vernunft durch
Redlichkeit und Fleiss Zeit Welt Glück Ehr und
Last kennt und Zu brauchen weiss Der keinen Men-
schen drückt und nicht aus Stolz verschenkt Gott
seinen Schöpfer ehrt und seiner wohl gedenkt

Michael Bernhard = Anna Bilger
1808.

4 Haus No. 77

Nächsten Lieb ist eine Tugend
Die sehr hoch zu schätzen ist
Man empfähle sie der Jugend
Uebe sie zu jeder Frist
Du sollst Freundschaft auch erweisen
Jedem der nur Mensch thut heissen
Sey er Jud Türk oder Heide
Und du sollst vor allen dingen
In der Not ihm stets beyspringen
Ihme dienen jederzeit.

Johann Weber
Anna Weber geborene Dieleson
Im Jar 9 oder 1801.

5 Haus No. 87

Wohl dem der Gott verehrt
Auf seinen Wegen geht
Zu deßen Thor einkehrt
Der Segen früh und spät
Philipp Jacob Bernhardt
Catharina geb. North
1840.

5 BUSCHSWEILER Kreis Zabern.

Eckhaus

Das Havs zum Ochsen ge
nant stet in Gots Hand

Den Frommen gibt Gott
Güter die da bleiben.

6 DUNZENHEIM Kreis Strassburg.

Haus No. 54

Dieser Hof ist gebauen
Worden durch Johannes Urban und
seine Ehefrau Maria Catharina
Huber zum andenken meiner
Kinder im Jahre 1834.

an einer Scheune desselben Hofes.

Alle die mir nicht gönnen und nichts geben müssen doch sehn dass ich kann leben. im Jare 1834.	Dieser Hof steht unter Gottes Hand Gott bewar Ihn vor Feuer und Brand.

7 ECKWERSHEIM Kreis Strassburg.

1 Haus No. 69

Kein Mensch ist auf die
ser Welt der bauen kann das Jeder
mann gefällt wer bauen will an Gassen
oder Strassen der mus die Herren
reden und die Narren tadlen lassen
Andreas Hirth Catharina Riehl
1829.

2 Haus No. 141

Hier gehen gute aus und ein Böse sollen draussen bleiben
Mein Haus soll gesegnet sein und darinnen stehen bleiben
In dem Haus soll Frieden sein wer das will geh aus und ein.

viel Geduld bei wenig Geld
da kommt man fort in aller Welt

Johann Georg Boehrel Margaretha Boehrel geb. Velten 1825.

3 Haus No. 10

Siebenzehn
Hundert drey und Neun
zig nach dem Evangelium da
der 18. October war ist der Ort der
Krieger Ruhm hier durch rauben Mord
und Brand Ganz verwüst durch
ihre Hand doch bleibt der gerechte Sa-
men immer grünend Ewig Amen.
Andreas Brauer
1817.

vgl. Mundolsheim 3

4 Haus No. 10

D[illegible]

Viel Geduld
mit wenig
Geld
kommt man
[illegible] in aller
[illegible]

Wer thut
bauen an
Gassen und
Strassen der muss
die Leute reden
und die Narren
tadeln lassen.

Ich liebe
Gott und
Geld ist
meisterin in
der Welt.

Ach ich aff
Steh so lang
daher und
Gaff allweil
ich da stehe zu
gaffen so kan
ich den Weg fort machen.

Gott allein
die Ehr
sonst keinen
Anderen
mehr.

Esel was
guckst
Guck
vor
dich.

5 Haus No. 5

Der Erde schönstes Gut
sind Haus und Vaterland
wen in denselben Ruh
und Friede herrscht und wohnt
halt über beide stets
Gott deine Vaterhand
das Wetterstrahl und Brand
und wilder Krieg sie schant.

Andreas Riehl Maria Michel
1830.

6 Haus No. 167. Dieselbe Inschrift wie Mundolsheim 1. (Zeile 1/6).
7 Haus No. 66. Dieselbe Inschrift wie Ittenheim 1 und Berstett 4.
8 Haus No. 116. Dieselbe Inschrift wie Mundolsheim 1.

8 FÜRDENHEIM Kreis Strassburg

Sey du bei uns auf allen
Wegen
Liebster Gott mit
deinem Segen
Michael North
und
18 Eva Lorentz 39.

9 HANDSCHUCHHEIM. Kreis Strassburg

1 Haus der Kirche gegenüber

Was hier Gehet aus und ein
Las ich Gott befohlen sein
Johannes Diemer
Maria Diemer
1833.

2 Haus des Bürgermeisters

Wenn Haß und Neud dethen brennen wie Feuer so wär
das Holtz hier nicht so teuer laß Neuder

heuden las Hasser hassen was Gott mir geyt muß
man mir lassen. Und wenn der Neud ist noch so viel so muss
doch gehen wie Gotth haben will.

10 ITTENHEIM Kreis Strassburg

1 Haus No. 165

Hier gehen Gute aus
und ein Bösen sollen draußen
bleiben Mein Haus soll ge-
segnet sein darinnen stehē bleiben
Hier soll nichts als Friede seyn
Wer da will geh aus und ein
Jac. Weber Anna Die-
mer
1817.

2 Haus No. 8

Wers redlich mit uns meinet
Der kehre bey uns ein
Ein guter Freund
Wird stets willkommen sein
Michael diemer
Anna Littin
1828.

3 Haus No. 1

Dem Redlichen wird dies Thor stets
offen stehn.
Den Freund den bitten wir hier nicht vor
bei zu gehn.
Er wird in diesem Haus gewiß will
kommen seyn.
Der Gott des Friedens schenke ihm
Segen und gedeihn.
diebolt Diemer — Margaretha Berst
1828.

4 Haus No. 69

Auf Gott da ist zu drauen auf Menschen
nicht zu bauen wen einer Bauen will so
gibs der datler viel es kost mich ia Mein
geld und wen es mir gefällt für das
hab ichs gestellt . Mit meiner hand will ich
stets bauen die Sättigung des Lebens
da zu wirt gott Seinen Segen geben.

Johannes Weber 1834. Katharina Weber.

11 LAMPERTHEIM Kreis Strassburg

1 Haus No. 178

Andreas Klein
Eva Roth
1844.

Das Hau
und
d

2 Haus No. 77

Heil wenn
sich Mann und Weib und
Kind
In eines Glaubenssin verbindt
zu
dienen Ihrem Herrn und Gott nach
seinem
Willen und Gebot.
Valentin Roth
und
Maria Eva Klein 1850.

3 Haus No. 66

Gott Schöpfer
der Natur
Menschen machen Thor und
Riegel
Aber du giebst Kraft dazu
Du bist Schöpfer für und für
Alt und Jung die hier eintreten
Möchten nur Dich Gott gebeten
Du wirst schliessen auf die Thür
Und hilfst wachen auch all hier.

Anton Lobstein und seine
Ehefrau Maria Eva
Lobstein. Im Jahr
1831.

12 MAURSMÜNSTER Kreis Zabern

Kapelle:

vos de morte sion
benedicat verus aaron
effectū voti det vobis gra XPI
sit pax intranti pax sit
simul hinc remeanti.

Bierbrauerei Gier:

Mater dolorosa mit Umschrift:

diss. ist . vnser . lieben . frowen
huss . v. . dem . reinacker.
1443.

Haus, gegenüber dem Kirchhofe:

Im an | fang beden | ckt das end so wirt |
dir die Müe nit geschendt.

13 LES MINIÉRES Kreis Molsheim

Eckstein eines Hauses

1826,
Je suis la pierre dacop-
ment pose par J. B. B.
et O D. B. B. son epouse
a la tete de la nort

14 MITTEL-HAUSBERGEN Kreis Strassburg

1. Des Vaters Segen baut den Kindern Haeuser Gal. 3. 11.
Der Erde schönstes Gut sind Haus und Vaterland
wenn in denselben Ruh und Friede herrscht und wohnt
Halt über beiden stets Gott deine Vaterhand
dass Wetter, Noth und Brand und wilder Krieg sie schon.

Joh. Gro 1820. Anna Ma
Lobstein Lobstein.

2 Mein Thor soll jedem Frommen offen stehn
Und gern will ich ihn zu mir kommen sehn
Ich will ihn speisen tränken und erfreun
Ein Menschenfreund ein Freund der Guten sein
Wie seelig warst du frommer Abraham
Als so ein Gast an deine Thüre kam
Gewiss er wäre nicht zu dir gekommen
Hätt er dich nicht gekannt als Freund der Frommen.

Diebold 1861. Christina
Lobstein Groskost.

15 MITTELHAUSEN Kreis Strassburg

Haus No. 54

Dieses
Havz
bavt lor
enz Gall
und Anna Kin
Meitzer war
Hans Jacob
eng 1773.

16 MOLLKIRCH Kreis Molsheim

Kirche Portal

Ein grosses Werk
Nicht einen Menschen
sondern Gott
wird eine Wohnung bereit.

17 MUNDOLSHEIM Kreis Strassburg

1 Haus No. 17

Alles Thun auf Gott gebaut
Und nicht jedermann getraut
Redlich aber und gerecht
Niedrig doch nicht gar zu schlecht.
Nicht zu blöd, doch nicht zu frei
Still und doch beredt dabei
Viel Geduld bei wenig Geld
Da kommt man fort in der ganzen Welt.

Erbaut von Valentin Haas und Johann Haas sein Sohn 1829.

2 Haus No. 7

Wer da Will
Gehen aus und ein
Der muss treu
Redlich seyn
Michael Sch
Kath

3 Haus No. 8

Achtzehnhundert
Fünfzehn Jahr nach dem
Evangelium da der
Achtundzwanzigst Juni war
War der Ort der Krieger
Ruhm ward durch Rauben
Mord und Brand ganz verwüst
Durch ihre Hand doch bleibt der
Gerecht Saamen immer grünend
Ewig Amen. Erbaut von
Johann Dietsch
Margaretha Düringer 1818.

4 Haus No. 37 Gasthaus zum Adler

Adam Bührel
Ma. Ev. North
1830.

Veränderung du Leser Schau
was Gott und Krieg kan mache
Es liegt an der Zeit der Bau
und Gott führt alle Sache.

Die beiden obigen Inschriften beziehen sich auf Blockadegefecht 1815.

18 NIEDERHASLACH Kreis Molsheim

Brunnen vor der Kirche

Heiliger Florentius
bitt das Gottes hand
segnet und beschützet
vnser leut und land
1804.

19 OBERSCHÄFFOLSHEIM Kreis Strassburg

Kirche, Stein links am Eingange

Nonne scriptum est
Quia domus mea domus
orationis vocabitur
omnibus gentibus.
Marcus capite XIV versus XVII
Anno domini M D . CCLXXXIII

20 OFFWEILER Kreis Hagenau

Haus in der Hauptstrasse

Komm herein du Etler Gast wenn du
Braf Geld im beidel hast hast du
Geld so setz dich niter
Hast du keins so geh kleich witer.

Wein trinken macht fröhlich.
Kirchten macht seelig
Gott Und Trinke Wein
; du frölich und seelig sein.

Gebaut Georg Glaser . . . . .
und Catharina Maler . . . . .
Anno Christi
1826.

solche Gäste liebe . . . . .
Ehrbar discurir . . . . .
. . . . zahlen
. . . friedsam . . . . . .

Wer da aus und ein geht
und sein sinn zu stehlen steht
der blewe traussen
wir haben katzen sie kehnen selbst mausen.

diser bau steht in Gottes
hand Gott bewar in
vor feuer und Brand

Vater aller Menschen Kinder
Jesus Mittler aller armen Sünder
Jesus der uns helfen kann
here unsre fürbit an.

Georg Glaser Catharina Maler 1826.

21 OLWISHEIM Kreis Strassburg

1 Haus in der Hauptstrasse
Achtzehnhundert siebenzig Jahr
Nach dem Evangelium
Als die sechsundzwanzigste Mainacht war
War hier die Verwüstung
Hier hat eines Bösewichten Hand
Haus und Hof ganz abgebrannt
Doch bleibt der gerechte Samen
Immer grünend und ewig! Amen.
J. Bastian.

2 Haus. Dieselbe Inschrift wie Ittenheim 1 und Berstett 4.

22 PFAFFENHOFEN Kreis Zabern

Gemeindehaus

anno 1564	anno 1563 gelt ein
gellt ein fierttel	fiertel, Korn iiij gl
korn D β W	W.

23 PFULGRIESHEIM

1 Haus
Diser Bau
ist errichtet worden
durch die Eheleute
Andreas Bratz und Eva Hans

Noch leb ich ob ich morgen lebe ob
diesen Abend weiss ich nicht Wol mir
Wenn ich mich Gott ergebe dann thu ich
redlich meine Pflicht und bin durch seines
Geistes Kraft bereit [illegible] schaft.

2 Haus No. 51. Dieselbe Insch[illegible]

24 SCHLETTSTADT

1 Haus am Krautmarkt

Ein alter bov wer ich vil jar hans bille
buget mich verwohr damit ich werte
bekand so wer ich zum kleinen giesen genant.
anno 1615.

2 Haus Strassburger Strasse No. 18

Ueber der Durchfart

Do man zalt nach der geburt Christi
vnseres Heilandes MCCCCCXXX vnd
VIII jor wardt diser bav volendt.

Ueber der Kellertüre

Steph. Ziegler a Sennheim architectus
et pvb. structor hvivs civit. Selat. ac
Anna Romerin conjuges aedificium
hoc svvm in meliorem faciem restitv
ebant. an. MDXLV

Am oberen Stockwerk

Svvm cuique pvlchrvm
Difficilia quae pvlchra

Am Gesims

Architectis veteribus dicatvm.

25 VENDENHEIM Kreis Strassburg

Haus No. 177

Dieselben Inschriften wie Ittenheim No. 2 und Berstett 1.

26 WEISSENBURG

1 Haus Sternengasse 65

AN Wer . vber . mich . vrtheilt . on . schev NO
16 Was . wol . an . mir . vor . mangel . sey 05
Der . richt gleich . iemict dabey
Ob . er . dan . gar on . tadel . sey.

2 Dummelochgasse

16 Dominus . scutum nostrum 11.

27 WILLGOTTHEIM Kreis Strassburg

1 Kirche Portal

Hoc munus accipe gratum me hoc fac beatum
1798
Mathûs Swen Kûrin

2 Gemeindehaus

Im 1729. Jahr
Diese Laub gebauget Macht Durch
H. Michael Götz Altschultzheiss
V Diebolt Götz Burgermeister in namē
Der Gemein Willgottheim Durch
Meister Vndt Gesellen d. Baug
Lasen hierher stellen.

3 Haus bei der Kirche

Wer will in unser Wohnung gehn
der soll Zuvor all Bosheit Fliehn
Wer Bosheit nicht will lassen sein
der soll bey uns nicht kehren ein
Joseph Ludwig Maria Anna Scherben.

28 WINDSBURG Kreis Molsheim am Fuße des Schneeberges.
Eckstein eines Hauses

Cet puer re
'aét posé par
moi F. S. S. E. B.
1831.

29 Schlößchen WÖRTH bei Matzenheim Kreis Erstein
Schlossmüle

Als ein tausend fünfhundert jar
vnd siebenzig zwey die jor zal war
auch der hochwürdig fürst und herr
johann zu strasburg erwelter
bischof von manderscheid genant
mein gnediger herr dn ich erkant
regiert in elsass der landsart
die mulwerck angefangen ward
zu bavwen auch im selben jar
vollendet und avsgemachet gar
durch mich Hans Georgen von Seebach
doch gleichwol solches nicht beschach
on hvlf vnd dienst der nachbavrn mein
die mir wilfabig gewesen sein
wie ich dass werck gefangen an
zv nvtz vnd gvt dem gmeinen man
umb billichs wie sich solchs gebuert
drvmb mirs niemand verdencken würdt
gott vater sohn vnd heiliger geist
mir forhin gnad vnd beistand leist

Darüber zerstörte Wappen.

30 ZINSWEILER Kreis Hagenau
Kirche-Portal:

Jesus Christus
gestern und heut und derselbe auch
in alle Ewigkeit.

Strassburg, Elsass K MÜNDEL

VOLKSTÜMLICHES X [1]

SPUKSAGEN, ABERGLAUBEN, GESCHICHTLICHE SAGEN, LEGENDEN

1 *Der Spuk in Konstans*

„Die Geschichte, die sich zu *Kostanz* in der *Labhardt'schen* Buchdruckerey gegen Ende des Jahres 1746, und bey Anfange von 1747 ereignete, rücke ich hier um so überzeugter ein, da sie nicht nur allein in benachbarten und entfernten Orten viel Redens verursacht hat, indem ihrer sogar öffentliche Zeitungen Erwähnung thaten, sondern weil sie vorzüglich auch von einem Manne erzählet wird, der wegen seinen vielen kritischen Arbeiten sich allgemein den Ruhm eines großen Gelehrten erworben hat. *Calmet* ist sein Name. Dieser berühmte Schriftsteller, der in jener Zeit noch lebte, giebt in seinem Werke, das von Erscheinungen der Geister handelt, von diesem Faktum eine umständliche Erzählung, wovon ich das Hauptsächlichste hier anzuführen gedenke.

Es war gegen das Ende des Jahres 1746, als sich in einer Ecke der Offizin des Herrn *Labhards*, Buchdrucker und Rathsherrn zu *Kostanz*, öfters ein lautes Seufzen vernehmen ließ, ohne daß ein Mensch oder ein Thier vorhanden war, die diesen Laut verursachten. Da solches lange währte, so wurden die Leute in der Druckerey des Dinges so gewohnt, daß sie darüber nur lachten. Mit Eingange aber des folgenden Jahres 1747 wurde die Sache ernsthafter. Von der Seite, wo sonst das Seufzen gehört ward, kamen itzt heftige Stöße: die Buchdruckergesellen empfiengen sogar Schläge ins Gesicht, und mußten es dulden, daß ihnen Hüte und Kappen zur Erde geschmissen wurden. Man berief zwar Exorzisten, aber mit wenigem Erfolge. Drey Tage bliebs stille, allein dann fieng das Poltern heftiger als jemals an. Die gegossenen Schriften wurden an die Fenster geworfen, die Arbeiter mit Ohrfeigen und Steinewerfen so verfolgt, daß sie das Eck verlassen, und sich in die Mitte des Zimmers begeben mußten. Aber auch da hatten sie nicht Ruhe. Indessen machte man alle Vorkehrungen, um das Gespenst zu vertreiben: man besprengte sich und das Zimmer mit Weihwasser, ja sogar bewaffnete man sich mit Degen, um, wenns etwa ein fleischerner Geist wäre, demselben das Poltern zu verleiden: allein, es war alles vergebens. Unerachtet

---

[1]) *Alem. VIII 276: die Jungfer von Zußmarshausen ist die heil. Hildegunde im Kloster Schönau, sih Karl Jägers, Pfarrers in Bürg bei Heilbronn. Handbuch für Reisende in den Neckargegenden von ..a und in dem Odenwalde. Heidelberg o. J. Oden- ..o die Legende ausfürlich stet.*

aller links und rechts geführten Degenhiebe, unerachtet des auf den Boden hingestreuten Sandes, war man doch nicht im Stande, einen menschlichen Spuker zu entdecken. Man meynte wohl, daß das Gespenst itzt auf dem Stubenofen, itzt unter dem Tische wäre; allein Niemand war, der selbes sehen, oder mit Degenstößen hätte erreichen können. Der anwesende Exorzist, der immer sein Hauptaugenmerk auf das Eck, wo es besonders unruhig zugieng, heftete, riß daselbst ein Brett weg, wo sich ein Loch in der Mauer fand, in dem drey in einem Tüchgen eingewickelte Beine mit Glasscherben und einer Haarnadel lagen. Jedermann dachte sich itzt, daß durch Wegräumung dieses Unraths das Rumoren aufhören sollte. Der Geistliche ließ auch ein Feuer anzünden, in das, nachdem er es vorhero benedizirt hatte, der gefundene Bündel hineingeworfen werden sollte, und gieng hierauf in fester Zuversicht, daß itzt Friede geboten sey, nach Hause. Allein, kaum war er fort, als sich ein neues auffallendes Phönomenon zeigte. Die in das Feuer geworfene Haarnadel erhub sich auf einmal, und schwang sich von selbst zu dreymal aus den Flammen heraus, wobey es sich noch zutrug, daß derjenige, der sie mit einer Zange wiederum hinein warf, jedesmal tüchtig ins Gesicht geschlagen wurde. Doch wards auf einige Tage im Hause itzt ruhiger; aber nicht lange, so fieng der Tumult auf ein neues an: die Leute wurden mit Steinen geworfen, mit Backenstreichen mißhandelt, und auf allerley Weise beunruhiget, so arg wie zuvor: selbst Herr *Labhard*, der Hausherr trug eine starke Wunde am Kopfe davon, und zween Gesellen, die beysammen im Bette schliefen, wurden unter und über sich gekehrt, und auf den Boden geworfen. Kurz: die Beunruhigungen waren so groß, daß das Haus zur Nachtzeit nicht mehr zu bewohnen war, und daher, so oft der Abend kam, von Jedermann verlassen wurde. Einst sollte die Magd an einem Feyertage einiges Leinenzeug, welches den Tag zuvor mitzunehmen vergeßen worden, aus dem verlassenen Hause abholen, wozu sie aber nicht anders, als daß sie zwey Buchdruckergesellen geleiteten, zu bringen war. Kaum waren aber die drey Personen im Hause, als das Steinewerfen wiederum angieng, und den beeden Begleitern gar die Ehre wiederfuhr, daß sie über die Stiege hinab geworfen wurden.

Es wurde itzt ein Landpfarrer, der in der Gegend den allgemeinen Ruf eines frommen Mannes und erfahrnen Exorzisten hatte, berufen, um die Sache zu untersuchen, und wo möglich, dieser so belästigenden Spukerey einmal ein Ende zu machen. Er kam, versuchte alles, setzte seine Exorcismen durch etliche Tage fort, allein ohne Würkung. Er kehrte also, ohne etwas ausgerichtet zu haben, wiederum nach Hause, und schrieb den schlechten Erfolg seiner Bemühungen dem etwaigen Unglauben derer vom Hause zu. Der gute Mann mochte sich auch wohl nicht hierinn betrogen haben: denn wären sie würklich gute *festgläubige Christen* gewesen, würde das Mittel, zu dem sie itzt ihre

Zuflucht nahmen, ewig nicht in ihren Sinn gekommen seyn. Sie dachten den Teufel durch den Teufel zu vertreiben, und beriefen zu dem Ende Scharfrichter und derley Leute, die sich den Ruf erworben hatten, daß sie etwas mehr, dann gemeine Brodesser wären. Diese kamen denn nun auch. Allein, wenn durch selbe die Sache um kein Haar besser gemacht ward: so war doch ein anderer Umstand unterscheidend, daß nämlich diese neue Exorzisten schon unterwegs tüchtig abgebläuet, und auf dem Hinwege mit Steinen begrüßet wurden, noch ehe sie ins *Labhardsche* Haus kamen. Einer wurde an seinem Fußwaden so gespannt, daß er lange Zeit daran zu leiden hatte. Ein anderer erfuhrs noch schlimmer. Dieser dachte dem Poltern damit ein Ende zu machen, daß er statt des vorherigen Zauberplunders Päckgens mit andern Quacksalbereyen einlegte, welches Mittel er für so unfehlbar hielt, daß er Herrn *Labhard* das Haus wiederum zu beziehen beredete, indem itzt nun gewiß der Tumult ein Ende haben würde. Das Haus wurde also wiederum bezogen, allein denselben Abend noch war das Poltern wiederum so arg, wie zuvor: einer der Buchdruckergesellen, Namens *Salomon Emerich*, hatte es besonders zu empfinden, indem er am Fuße so heftig verwundet wurde, daß häufiges Blut abfloß. Man rief itzt zu diesem Schauspiel den Banner, der sichs kaum bereden lassen wollte, daß im Hause die Ruhe nicht sollte hergestellt seyn. Allein, er wurde bald der Wahrheit überzeugt. Ein fürchterlicher Hagel von Steinen und die empfindlichsten Rippenstöße von allen Seiten richteten ihn so übel zu, daß er für gut fand, sich noch in Zeiten davon zu machen. Auch andere Personen, die weder Hausgenossen noch Banner waren, hatten ähnlichen Willkomm bey Besuchung dieses Hauses zu erfahren. Unter andern eine junge Weibsperson aus hiesiger Stadt, die selbiger Zeit Herrn *Labhard* als ihren Verwandten besuchte, mußte sich davon machen, da sie nicht nur allein im Hause Schläge erhielt, sondern von dem Gespenst sogar bis an das nächste Haus verfolgt und gejagt wurde. Zween Bürgern von Kostanz, die aus bloßem Triebe des Vorwitzes dahin gekommen waren, wiederfuhr ein Gleiches, wovon einer sogleich zu Boden geworfen ward. Ein Dritter, der das Ding nicht glauben, und sich also durch den Augenschein überzeugen wollte, wurde gleich beym Eintritt in das Haus mit einer Menge Wassers begossen, und dahin trollen gemacht, wo er hergekommen war. — So dauerte der Lärm bis zum achten Februar, wo es auf einmal ruhig ward, nachdem vorhero noch die Offizinthüre auf- und zuschließen, und das in der Buchdruckerey befindliche Geräthe untereinander werfen gehört ward.

Calmet beschließt seine Erzählung so: *Wenn ich über eine so verwirrte Sache meine Meynung abgeben müßte; so glaubte ich, es sey eine gegen den Buchdrucker Labhard feindselige Hexe -wesen, welcher Gott wegen unbekannten Ursachen diese Bosheit zu üben gestattet hat.*" (*Teufl. Magie existiert. Augsb. 1791*)

2 *Eine Teufelsbeschwerung*

„1781 wurde in einem protestantischen Dorfe auf der Grenze zwischen Baden und Wirtemberg der Sohn des Ortsbesitzers im Kopfe verrükt. Der Pfarrer des Orts übernahm mit Hilfe eines Beschwörers die Austreibung des Teufels, weil man ihn für besessen hielt.

Nachdem ein Zauberer verschrieben worden, so nahm man die Sache bei Nacht vor. Die Familie des Kranken und einige Mitglieder des Magistrats versammelten sich unter dem Vorsitze des Pastors, der sie mit ihm eifrig zu beten ermahnte. Den Patienten band man auf den Stuhl, den man in einen auf dem Boden gemachten Kreis stellte, zog ihm ein weißes Hemde über und — um den Dæmon in diesen zu jagen, hieb man den erbärmlich schreienden so lange mit einer Peitsche, bis er entkräftet umsank. Nun wurde ihm das Hemde weggezogen und noch tüchtig durchgepäutscht, der Pastor hielt den folgenden Tag eine Bettstunde über Ps. 35, und die Familie nahm Glückwünsche wegen glücklicher Kur an, denn der junge Cavalier war auf diesen Vorgang ganz still und ruhig im hinteren Theile des Schlosses, wohin man ihn gesperrt hatte. Aber nach wenigen Tagen hörte man einst des Abends einen Schuß, auf den alles zulief und den Jüngling tod in seinem Zimmer fand. Er hatte sich aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen mit einer Pistole getödet. Die Sache machte viel Aufsehen in der Gegend, blieb aber ohne Ahndung".

Reisen durch das südliche Deutschland, Leipzig und Klagenfurt 1789 I 149.

3 *Eine Beschwerung zu Offenburg 1603*

„Allda (in Offenburg) im Parfüsser Closter sollen zwo Jungfrauen mit dem bösen Geist besessen gewesen sein, deren eine ein Closterfraw von Straßburg aus St. Margaretha Closter, ein hübsch zart Mensch, die ander eines Wagners vnd Bürgers Tochter von Offenburg, auch ein jung starck Mensch. Bey diesen zweyen jungen Weibßpersonen haben sich zween Exorcisten vnd Teufelsbeschwerer gefunden, nemlich ein Pfaff, Lazarus Rapp vnnd ein Münch, so ohnbenannt, welche die bösen Geister von ihnen außzutreiben, oder zum wenigsten etliche Sachen durch sie zu erfahren, sich sollen haben gelüsten lassen vnd derowegen allerley Mittel für die Hand genommen. Insonderheit hat sie der Pfaff auff einen Stuel gesetzt, ihnen die Stolam (wie es die Pfaffen Creutzweiß vber die Brust brauchen, wenn sie Meß machen) an den Halß geworffen vnd etliche Knöpf daran gemacht, mit diesen Worten: da will ich dich, Satan, fangen und binden usw. Item man hat ihnen das Sacrament für den Mund gehalten, daß sie ... küssen
müssen, darob sie sich grewlich sollen er... elbige
mit verkehrten Augen vnd Zähnblecken ... Der-

bey sonderlich zu mercken, wie der beschworne Teufel aus den besessenen Weibßpersonen der Papisten Lehr von ihrem Sacrament zu unterschiedlichen Malen recht gesprochen vnd dargegen der Lutherischen Meynung verworfen habe usw."

Magia, das ist Christlicher Bericht von der Zauberey usw. durch M. Bernhard Albrecht, Pfarrern zum hl. Kreutz in Augsb. Leipzig 1627. S. 31 ff.

4 Zauberei an einem Wigenkinde

„David Meder in s. 5 Hexenpredigt erzält von Nidernhall in der Grafschaft Hohenlohe: Als eines Bürgers Kindlin daselbst in der Wiege gelegen vnd geschlaffen, da habe man vnversehens bey der Wiegen einen großen Knall gehöret, als ob man eine Schlüsselbüchse abschösse, darauff das Kind alsobald erwachet, zu weinen angefangen, vnd sey ihm ernstlich Blut aus den Augen geflossen. Folgends haben sich darinnen gefunden allerley Fäden vnd kleine Lümplein, also daß man derselben ein ganzes Schächtelein voll, der Wolgebornen alten Gräfinnen von Newenstein gebracht hat." *Albrecht Magia 1627 S. 218.*

5 Störche ziehen fort

1 „Dises Margraff- vnd Fürstenthumb war vor mehr als 30 Jahren zu der andern Lini dises sehr alten hohen Hauß Baden-Durlach mit Gewalt gezogen als Ernestus Margraffen Eduarden Vetter, jhne Eduard deß Lands entsetzt vnd die Religion zugleich abgethan: davon man ein Wundergeschicht Landkündig erzehlt, wie selbiger Orthen in einem Flecken, langen Dentzlingen (andere Stolhofen vnfern von Baden) als der Sectische Predikant in die catholische Kirch eingeführt worden, der *Storck* so auf der Kirch genistet, sein Nest von dannen auff *das Hochgericht vnd Galgen* getragen. Welches was es bedeutet, mag der erachten, der etwan gelesen, das ciconia der Storck für ein Zeichen pietatis der Güte vnd Danckbarkeit sey bey allen Völckern gehalten worden. (Beim Anzuge der Hunnen seien in Aquileja alle Störche mit ihren Jungen weggezogen)". *Veridicus Germ. 155.*

2 Drei Tage vor dem Einbruche der Franzosen (Ludwig XIV) über den Rhein sind alle Störche an der einen Seite des Rheines, aus den Pfälzischen, Speyerischen, Baden- und Durlachischen Landen hinweggeflogen, sogar daß sie auch ihre Jungen verlassen, gleich als ob sie die jämmerlichen Verwüstungen und Verheerungen vorher gesehen.

Als einst in Calw ein Unschuldiger (der so lange gefoltert worden war, biß er sich für schuldig bekannt hatte) hingerichtet wurde, verließen alle Störche die Stadt, und sind nachher nie dahingekommen.

6 Der Bäcker von Bühl

„Widerumb disem nach, auff vnser Vorhaben zukommen, von Straff der verstockung in Gelegenheit die Catholische Warheit vnd rechten Glauben zuerkennen: So hat sich in der Margraffschafft Baden, nit weit von der Statt Baden selbst nachfolgender Fall zugetragen. Allda ligt ein grosser Marckfleck Biel genennt. Dises Orth war maisten theyls Luthrisch worden, weil Margraff Baden Durlach wider die Eduardische Erben in Posseß gewesen, vnd das Fürstenthumb inngehabt. Als Anno 1622 Sommers Zeit die Cosacken beste Polnische Reutter (dern etlich tausent ins Landt kommen waren) zu Biel Einlaß vnnd Quartier begerten, wurden sie abgewisen vnnd ihrer Rittmaister einer neben etlich andern, von Biel auß, erschossen, darauff sie mit Gewalt einkommen, vber den Graben den Wahl selbst auffgeritten, vnd das gantz wol erbawet Orth in die Aschen gelegt worden. Welches eh es geschehen, machten die Reutter (nach Soldaten brauch) zuvor biß gegen Abent gut Geschirr, preßten Gelt von der Burgerschafft auß, schlugen vnderschidliche zu todt. Vnder welchen ein wolhåbiger Beck gewesen, der sonsten Catholisch gezogen vnnd geborn, aber von seiner Freundten einem, damit er in Rath kommen möcht, vmbgeredt, vnnd vom Glauben etlich Jahr vor disem Einfall abgewichen. In dises Manns Hauß gerieten der Cosacken auch etlich, denen er den Tisch gedeckt, alles nach vermögen an: vnd dargebotten. Welche aber sich nit setzen, sonder wissen wöllen, ob er Catholisch wår, er antwortet von ja. Sagt einer: er solte das Vatter vnser betten, er bettet es; Als er zum Englischen Gruß kam, kondte er auß vergeß vnnd vnderlassung im selben nit fortkommen: Da alßbald der Cosack mit dem Såbel herauß, vnnd hawet ihm in der Stuben den Kopff ab, vnnd zwar in zusehen seines Weibs, bezahlte also der Armseelige sein Maineydigkeit. Diß ist aber ein Grewel (sprichst du) kein Freundtschafft ist es nit. Ist aber auch kein größere Sünd als die Apostasei, vnnd vom Glauben abtrinnig werden, GOTT vnnd sein wahre Kirch verlassen, welchen der Allmåchtig, solche Straff vnnd Vrtheyl durch Moysen, Deut. 28. v. 49. vnd nach ihm durch Hierem. am 5. bestimbt vnd vorgesagt hat.

Ich will vber euch von ferrn bringen, sagt der HErr, ein starck Volck, ein alt Volck, ein Volck deß Sprach du nit kennest, vnnd nit verstehn wirdst, was sie reden. Seine Köcher vnd Pfeil, seynd wie offne Gråber, ja sie seynd eytel Helden, etc. Dises hat erzöhlt, der es mit Augen gesehen, den 24. Nov. 1622.“ *Veridic. Germ. 177.*

7 St. Verena und St. Ottilie

Dise zwei alemannischen Patroninnen der weiblichen Fruchtbarkeit kommen in Legenden und Sagen häufig vor. Ihre Für-
bitte ward aber noch in manchen an[illegible]
Anspruch genommen. Es spilte natü[illegible]

rena) am Oberrheine in jenen Anligen der Vornemen, was Kindersegen anlangt, eine unbestreitbar größere Rolle als St. Ottilie. Es scheint, daß die geistlichen Vorsteher der beiden Wallfartsorte rivalisieren wollten. Zum Beweise dafür diene das Zurzacher Mirakelbuch, das mit einem Erfolge an einer elsäßischen Frau vil Aufhebens macht. „Auff ein zeit begab es sich, daß ein Edle Matron in dem Elsaß lange Zeit jhrem Ehegemahel beigewohnet, aber doch keine Erben hetten vnd nicht wußten, wem sie jhre Haab vnd Güter vermachen solten. Da wurden sie zu rath, ein Gelübd zu thun zu der hl. Junckfrawen Ottilien, welches, da es verrichtet, empfienge vnd gebare sie ein Tochter, ab wellicher Geburt die Mutter sich nicht sonderlich erfreuet, dann sie lieber einen Sohn gehabt hette. Hielte derhalben abermals an mit gar ernstlichem Gebett bey der hl. Junckfrawen Ottilien, jhr noch einen Erben durch ihr Fürbitt von Gott zu erwerben. Was geschach? Sie gebar die ander Tochter, nach welchem die edlen Fraw eben so wenig als ob der ersten sich erfrewet. Nach disem liesse sie doch nit ab, mit fernem bitten vnd anhalten bey gemeldter H. Junckfrawen *Ottilien* vmb noch einen Erben. Als sie aber die dritte Tochter gebar vnd darob noch mehr als zuvor wegen der zweyen töchteren gleichsamb vbel zufriden vnd in jhrem hertzen etwas zerschlagen vnd kleinmütig war, dermassen, das sie ein zeitlang zu bette gelegen. Sihe, in disem jrem zustandt erschine jhr die hl. Junckfraw *Ottilia* vnd sprach zu jhr: was bekümmerst vnd betrübst du dich vnd warumb bist also kleinmütig? Sihe was du von mir begehrt hast vnd ich bey Gott erhalten können, das hab ich gethan. Dir aber Söne zu erwerben, hab ich die gnad nit. Doch ist ein hl. Junckfraw, mit Namen *Verena*, dieselbige hat dise Gnad. Ob welchen reden die edle Fraw wol getröst worden vnd die Priester jres Herren gefragt, *wo doch dise heilige Junckfraw begraben vnd rasten thue?* Da sagten sie jhr vnd weiseten sie nach Zurzach. Als sie nun mit jrem Herrn dahin gezogen vnd daselbst das Grab der hl. Junckfrawen Verenä besucht, auch jre Opfer vnd Gaben aufgeopferet haben vnd sich darauf wider nach Hauß begeben. Sihe abermal das wunderwerk, welches Gott durch die Fürbitt diser hl. Junckfrawen vnd Marterin gewürckt. Dann bald nach diser jhrer Wallfart empfienge sie von jhrem Herrn vnd gebare auff *eine* Geburt zween Söne, darob sich meniglich erfrewet vnd sehr verwunderet.

Dises Wunderwerkes waren Zeugen vil gutherzige Leut deren Namen noch vor wenig Jahren meniglichen wol bekannt waren.“

Aenlicher Sagen hat das Mirakelbuch noch vile. Wer spottete, den straft Verena hart. Allen disen Traditionen ligt die natürliche Heilkraft des Zurzacher Stiftsbrunnens zu Grunde.

alle durch die Sakristei einige Stufen hinab.

8 Vom Magnusstab.

Der Freymüthige eifert aus allen Kräften gegen ein 1781 herausgegebenes, warscheinlich zweifelhaftes Benedictionale, das im 4. Bd. der Litt. des Kath. Deutschlands S 376 recensiert ist. Es seien darinn Segenssprüche vorgeschriben für Fleisch, Brot, Salz, Eier; Segnungen des Orts von dem der Teufel verscheucht wird, Segnungen der Scheunen, der Pferde- Ochsen- Kühe- Schafställe, der Felder, Berge, Wisen, Weiden, der Häuser, Gerätschaften, des Ehebettes, Brauthemds seien darinn, desgleichen solche für (gegen) Sperlinge, Nachteulen, Mäuse, Schlangen, Würmer, Heuschrecken usw. Ein parmal, heißt es weiter im Texte, stet da: ich exorcire und beschwöre euch Würmer, Mäuse, Heuschrecken durch Gott den Allmächtigen daß ihr euch sogleich von diesen Feldern fortpacket und an solche Oerter, wo ihr keinem Diener Gottes schaden könnet — (etwa zu den verdammten Lutheranern oder Calvinisten in der Nachbarschaft) wandert. Aber die Mäuse spotten der kindischen Flüche und bleiben wo sie sind, bis sie ein häufiger und anhaltender Regen ersäuft oder eine heftige Kälte (oder Epidemie) starr macht". Dazu der Verf. in der Anmerkung: „Gegen die *Mäuse* und besonders gegen die *Feldmäuse* hat man den *Magnusstab* — pedum s. Magni — für ein Spezifikum. Man weiht damit einen Haufen Sand und einen großen Zuber voll Wasser. Von beiden nimmt jeder eine seinen Besitzungen angemessene Portion und eilt damit auf die Felder; um quantum satis in die Mauslöcher zu schütten. Ueberdies wird eine Procession um die Stadt oder das Dorf angestellet und der Pater Magnusstäbler selbst sprizt geweihtes Wasser umher und streut geweihten Sand aus und betet und flucht." Die Benediktiner halten sich für privilegiert dazu, weil der Heilige ihres Ordens war. (Vgl. Bibliotk. eccles. Friburg VII fasc. I S. 125.) Das geschieht noch in unsern Tagen und das Volk läßt sich damit äffen und denkt nicht daß es lauter Blendwerk sei. Dieß wußte aber der Pfarrer zu Erp. . . . . und wollte daher nicht zugeben, daß seine Pfarrkinder den Magnusstab in sein Kirchspiel kommen ließen. Das Ding kostet Geld, sagte er, und nützet nichts. Aber die Bauern wollten nicht schlechter sein als ihre Nachbarn und beharrten standhaft auf ihrer Entschließung, sich, ihre Mäuse und ihren Geldbeutel behokuspokussen zu lassen. Als der Mann mit dem hl. Stecken kam und hörte, daß der Pfarrer nicht an das Heiligthum glauben wollte, so nahm er sich vest vor, den Ketzer wo nicht zu bekehren, doch zu beschämen und erbot sich die Kraft seines Mäusemörders durch den Augenschein zu beweisen. Man sollte nur eine Maus in einer Falle fangen, worinn sie nicht beschädigt würde, so werde sie, wenn er mit seinem Wunderstabe den Segen über sie gebe, augenblicklich crepieren. Man fieng — er [illegible]

— die Maus krepierte nicht. D[illegible]

Lärmen unter den Bauern, den d[illegible]

wußte, als daß er was er vielleicht nicht hätte thun sollen der Maus Gift reichte oder doch wenigstens ihren spätern Tod dem hl. Magnus zuschreiben ließ. Die Geschichte ist gewiß und ich bin im Stande im Fall des Widerspruchs Ort, Pfarrer, Schulz, Mönch, Kloster zu nennen."

9 Von St. Kyris oder Cyriacus

„Eben so lachet jeder Vernünftige — um auch ein lokales Beispiel anzuführen — über den *hl. Kyris* in der hiesigen (Freiburg i. B.) Münsterkirche, dem die Baurenweiber Flachs, Geschirre, Besen und dergl. oft aus den lächerlichsten und unanständigsten Absichten opfern. Wird deßwegen das kropfige, monströse Bild, das so viele Thorheiten unter hält und etwa jährlich einige Gulden einbringt, hinweggeschafft?" Freymüthige II Vorrede.

10 Ein Besuch bei St. Fidelis von Sigmaringen

An einem heitern Herbsttage, berichtet ein Mitarbeiter des Freymüthigen 1783 III 341 ff verließ ich mit meinem Begleiter, einem herzensguten Theologen, Constanz. Langsam, durchdrungen von der Majestät des stillen friedlichen Bodensees, entzückt durch die prachtvolle, manigfaltige Schönheit der Gegend gingen wir an dem fruchtbaren Ufer durch das Thurgäu hinauf nach Arbon. Der Karakter der Einwohner ist wahrer Turgäuer Karakter: Zancksucht, Stolz! In Rorschach siht unser Reisender eine gute Niderlage von Gütern, die von Schwaben in die obere Schweiz oder von da den Rhein hinunter gelifert werden usw. In Rheinegg bewundert er das überaus schöne Kupferkabinet des Kaufmanns Sauter. Wir erreichten Feldkirch an der Ill. Spuren alter Herrlichkeit, Gewölbe von der ehemaligen Handelschaft her. Die Häuser von Stein, dauerhaft usw. Die Einwohner ernähret der Weinbau. Aber in ihren Köpfen ist wie an ihren Bergen dichter Nebel. *Fidelis* v. S. war hier Quardian bevor er von den ketzerischen Graubündtnern erschlagen ward. Sein Körper wird in Chur verehrt und sein Haupt mit einigen andern Ueberbleibselen erbten seine Brüder, die Kapuziner hier. Seine Zelle wurde herunter in die ihm geweihte Kapelle gestellt und bildet nun eine Nebencapelle, in welcher in besonders gefährlichen Angelegenheiten Messe gelesen wird; den Altar macht der Studiertisch des Heiligen; sein Portrait, ein gutes altes Gemählde ruht darauf. Feuer und rascher Mut sind nach meinen schwachen physiognomischen Einsichten der Ausdruck seines Gesichtes. In der eigentlichen Kapelle sind neben dem Altare, der dem Martyrer geweiht ist, zween Schränke angebracht, die den Schatz seiner Hinterlassenschaft unter Gläsern verwahren. Mit bedeutender Mine und frommer Schwatzhaftigkeit zeigte uns der Pater den von den Hieben durchlöcherten, mit rothen Bändern
Heiligen, sein Trinkgeschirr (zottele), woraus
bekommt; Pantoffeln von rothem Samme

und mit Gold gestickt die ihm Innocenz IX beim Fußkuß schenkte; rothe Haare von seinem Barte, seine Sandalien, ein Balsambüchslein das er zu den Kranken mitnahm und das noch jetzt den Pater durch überirdischen Wohlgeruch entzückte, einen Schlüssel, den ein besessenes Mädchen bei sich trug und in welchen sich anfangs der Teufel flüchtete, den der Heilige aus dem Mädchen gebannt hatte, bis er endlich auch heraustanzen mußte; endlich das Schwert und den stachlichten Keul, mit dem er gestödtet wurde. Der Pater führte uns nun zum Hochaltar, langte das Haupt des Märtyrers aus einem durch mehrere Schlösser verwahrten und rechterhand eingemaurten Schränckchen hervor und setzte uns dasselbe unter Gebeten auf das Haupt. Für das Kopfweh ist das hl. Haupt wie die bekannten Fidelishäubchen das merkwürdige Monopol der Kapuziner, ein Specificum. Am Hinterhauptsbeine ist der Hieb noch sichtbar, den der Heilige empfieng. Die ungeschickten Nonnen in Altenstadt, sagte der Pater, wuschen das Blut hier weg, als sie das Heiligtum neu faßten."

Hierauf folgt die Legende von dem im Wasser gefundenen Kreuze [1]) und dem Kapellenbau dafür. Einem jungen Ochsen ward als weisendem Tiere das Kreuz aufgebunden, der lief auf den Berg bei Rankweil. Ob des großen Zulaufes Andächtiger ward am Fuße des Berges ein Kirchenbau begonnen, aber in der Nacht wandern die Mauern hinauf und so blib auch die Kirche da. Das Haupt des hl. Johannes aufgesetzt heilt vom Kopfweh. „Im Beinhause sah ich einen dicken festen Bauren ein großes Marienbild herumtragen. Der Mann, sagte mir ein altes Mütterchen, will wissen, ob er im Stande der Gnade ist. Wenn er das Bild 9mal herumträgt, ohne es fallen zu lassen, so hat er keine Todsünde auf sich."

ABIRLINGER

FINDLINGE

Sippe entstammt dem vedischen Wurzelwort Sabhâ, Versammlung, Gemeinde, Gemeindehaus, geselliges Lokal für Männer, Spilhaus; nach den Beratungen folgten also Spilbrett und Würfel; später von der Sache auf die Person übertragen. Zimmer, Alndisches Leben, dessen Reconsent WKaegi, Neue Jarbb. f. Philologie etc. etc. v. Fleckeisen Bd. 121 I 433 ff. 1880.

Belfort mit falschem l, alt *Bedfort*, ist keltisch und gehört zu *Beda* ON Luxemb. (Bittburg?), *Bedesis* Fl. N Gallia Cisp. *Bedunisii* Volks- und ON Hisp. Tarrac. (Astures), *Bedys* ON Maced. *Baetes*, Hisp. Baetica. Wol zu scheiden sind die deutschen ON mit Bed-, Bet-: Bedebûr Bethaus und *Bede* Abgabe gebildet.

AB

---

[1]) *Vollständig ist die Sage aus* [illegible] *in den Sagen des Vorarlberges v. Vonbun* [illegible]

ALTDEUTSCHE PRÊDIGT VON KRISTI GEBURT XII—XIII JARH.

Cum esset desponsata mater J. Maria Joseph antequam convenirent inventa est in utero habens de spū scō

Diſiu wort div ſprichet der gůte Sōs Matheus von der geburt unſers herren vñ von unſer vrowen ſce Marien . Bi deme zite das unſer herre geborn wolte werden von unſer vrowen ſco Marn daz er unſich erloſte von deme ewigen tode der hopethaftigen ſvnde da uns Adā in geſtozen hete . do er unserm herren ungehorſam wart in paradyſo . do wart unſer vrowe ſce Marie enpfeſtenet [1]) vñ gemahelet anemen (sic) gůten manne . der hiez Joſeph.

Da vone ſprichet der gůte ſcs Matheus . do vnſer vrowe ioſeph enpheſtenet wâre . do ware ſi ſwanger worden von dem heiligen gêiſte . do des Joſeph innen wart . nu was er eín vil gůt man *et nolebat traducere eam* . daz chut [2]) er ne wolde ſi nivt uermaren [3]) . wan waren ſin die iuden innen worden . daz ſi an die ê ſwanger ware worden . ſo heten ſi ſi geſteinet . Nv chom er ovch vngerne e zv ir . wan er ne weſſe niht . von weme ſi des chindes ſolde geneſen . vñ gedahte ime des . er wolt ir tovgenlichen [4]) entrinnen . Do er ime des gedahte do erſchaín ime der heilige engel in deme slâffe . vñ ſprach . Joſeph envurhte dir niht ze nemenne Mariā dine chonen [5]) . Daz chint des ſi da ſwanger worden iſt . daz iſt geſcehen von deme heiligen geiſte. daz chint daz ſolt tu heizen ieſum daz chſit ain hailant aller der werlt.

Ipſe ſalvum faciet populum ſuum a peccatis eorum . Daz chut er loſet ſin livt von ſinen ſunden vñ von dem ewigen tode. No ſult ir hivte vil innecliche̅n betten den almahtigen got vñ unſer vrowen ſcē Marien daz ſi iv des helfe vmbe ir trut ſun . daz er vergezze an iv ivrre miſſetat vñ daz ir můzet ſin ſin livt . vmbe die er die meneſchait an ſich habe genomen . vñ die hab erloſet von deme ewigen tode . Vnſer vrowe ſcē Marie div ne wart dar vmbe niht enpfeſtenet Joſebe daz ſi immer ſolde gemaileget werden von deheinē manne. Si ne hete ovch ir niht vur geſetzet . wan daz ſi immer ſolde maget ſin in dem namen vnſers herren. alſ ŏch immer maget iſt vñ iê was . niwan daz er phlage ſwa ſi wâre vñ ſwellende ſi vûre . vñ ſo ovch unſer herre geborn warde alſo ich iv nu ſagen wil.

Do vnſer herre geborn wolde werden . do was ze den ſelben

[1]) [illegible] [2]) [illegible] [3]) *in übelen Ruf bringen* [4]) *heimlich*
[5]) [illegible]

ziten aîn chunich da ze Rome der hiez Augustus . der was ſo geweltich . daz in div werlt elliv was undertan . von deme ſprichet der gůte ſcŝ Lucas an deme heiligeme evangelio *Exiit edictum a Caeſare Auguſto ut deſcriberetur univerſus orbis* . er chvt er ware ſo geweltich daz er vzgebvte aller der werlt daz ſi im hulde ſwůre vñ imo ŏch den cins gabe Do vůr mannegelich ze ſiner hovpetſtat vnd braht dar dem chonige den cins . vñ ſwuren ime ŏch da hulde . Also tet ouch Joſeph vñ unſer vrowe ſcē Marie . die waren burtich von Nazareth . ſi horten auer ze ainer ſtete . div hiez Bethlehem . dar furen ſi ŏch daz ſi den cins dem chunige da gaben vñ ime ŏch hulde ſwuren . vñ herbergeten in ain gaſthus. *tunc impleti ſunt dies Mariae ut pareret* . daz chut do was vnſerre vrowen cît ervullet . daz ſi ſolte gebern unſeren herren ieſum Xp̄m vñ genas ſin in dem ſelbem gaſthvs. *Et pannis eum involvit et poſuit in praeſepio* daz chut ſi windelet in în vil ſcone vñ leîten in ain chrippe . wande ſi ne mohte andern ſtete nicht haben in dem gaſthvs. Do wacheten die hirte in dem ſelben lande bi ir vihe desſelben nahtes wan in deme ſelben lande iſt winters niht. Do unſer vrowe unſers herren do genas . do chom eîn lieht ſo grozez vmbi ſi daz ſi harte erchomen [1]). Do chom vnſers herren engel zvzin vñ ſprach vurhtet iv niht *Evangeliso vobis gaudium magnum.* Er ſprach ich chunde iv eîn michel vrŏde. div chvnfetich iſt aller der werlt. Ez iſt geborn der heilant der die werlt alle erloſen ſol . vñ habet iv daz ze ainem vrchunde. Ir vindet daz chint in tůch gewindeletez vñ geleitez in ainen barnen [2]). Alſo der engel daz vol ſprach . do was bi ime ain michel taîl hereges himiliſces . vñ begunden ze ſingen vñ ze lobenne vnſeren herren mit grozen vrŏden . vnde ſungen *Gloria in exc. D. e. . . t. p. h. b. v.* Si ſungen . lob uñ ere ſi dir herre vf dem hohen himele vñ vride vñ genade ſi vf der erde den menneſcen die gutes willen ſin.

Alſo nam vnſer herre die menneſcait an ſich von unſerre vrowen ſancte Marien daz er uns erloſte von dem ewigen tode vñ von dem banden des leidegen tieveles. No bit ir hivt vil innechlichen unſern herren daz durch ſiner trut můter willen gedenche an iv der ſelben menneſcâit uñ daz iv besuche ze vergebenne ſwaz ir von menneſclicher brode [3]) iê wider ſinen hulden getatet . *qui cum patre & ſp̄u ſ. v. e. r. d. am̄.*

Diſe nach der Handschrift getreu abgedruckte Predigt gehört der Grenzscheide des 12. und 13. Jhd. an; sie stet in einem Perg. Cod. des XIII sec. der des Jac. a Voragine Universum tempus praes. vit. enthält; ist aus einer dem XII sec. angehörigen Vorlage abgeschriben, da Werke von Jacobus erst der Mitte und 2. Hälfte des XIII sec. angehören können.

ABIRLI[illegible]

---

1) *auffaren, erschrecken* 2) *Krippe* 3) *brŏde brŏdt Graff 3, 292) Gebrechlichkeit, Schwäche, fra[illegible]*

ZUR LITTERATURGESCHICHTE DES XVIII JARHUNDERTS

STIMMEN AUS DER ZEIT KATHOLISCHER AUFKLÄRUNG

I *Zum Werther.* „Aber wenn schwärmerische Köpfe die Vergnügungen und Ergötzlichkeiten mißbrauchen, und alle Produkten unserer Schöngeister in einem *schmachtenden Wertherton,* dahin zielen, daß die bei unsern *weiblichen* Zuhörern beiderlei Geschlechts schon so hoch gespannte Fasern noch höher gespannet werden: so beklage ich von ganzem Herzen das Schicksal unserer Nachkömmlinge von so weinerlichen Eltern geboren, aus lauter Ach! und Wehe! . . . zusammengesetzt sein müßen!" — Als Anmerkung dazu: Man denke wie übertrieben das Gefühl werden müsse, bis daß ein Trupp junger Mädchen, wie in einer unfernen Stadt geschehen ist, bei dem Anblicke eines abstehenden Bäumchens, im Spaziergehen, sich vor demselben auf die Knie werfen, und mit heisen Zähren das Schicksal des guten, nun bald in den Tod dahinstürzenden Bäumchens beweinen! Ist solch ein überspanntes Wesen nicht wirkliche Krankheit? . . .

Joh. Peter Frank System einer vollständigen Mediz. Polizey, Mannheim 1783 III S 791 ff.

JMSailer schrib 1785 ein Büchlein „Ueber den Selbstmord. Für Menschen, die nicht fühlen den Werth ein Mensch zu sein." München Lentner 8⁰ 222 SS.

S 103 fürt er die bekannte Stelle von Claudius (I Bd. 1 Ausg.) an: „Ja, die Lieb' ist 'n eigen Ding — wenn Freund Hain mit der Hippe kommt". Sailer leitet sie so ein: „Dann eine Stelle aus der besten Recension der Leiden des *jungen Werthers.* Ich glaubte mich an der Wahrheit zu versündigen, wenn ich diese Stelle, die es verdiente, daß alle feurige Jünglinge sich selbe als ein Ordensband umbiengen und alle Mädchen an ihre Rechte bänden, nicht als die completeste und sinnlichste Antwort auf den erwähnten Scheingrund hieher setzte". Am Schluße: „Im Grunde thut jeder Selbstmörder *à la Werther* was Fritze gleich nach dieser Stelle sagt: Nun mag ich auch nicht länger leben usw."

S 115: Man spricht vom schwachen Fibernbau — und gibt dem schwachen Geschöpfe *Romanen* in die Hand, die die Empfindung aufs höchste spannen und den Jüngling entnerven ehe er Mann wird usw. S 132 ff. Und wer sind am Ende die Leute, die den Selbstmörder als Philosophen preisen? Ein Journalist, von ob etwas Manuskript mit Ungestüm fordert, um

das letzte Blatt füllen zu können. . . . Ein verliebter Narr dem seine Göttin mit ihrer entschloßenen Sprödigkeit die Welt zu enge gemacht. . . . *Ein Verleger, der vom eben verübten Selbstmorde, wie der Rabe vom Aase seinen Profit sucht* und größeren Verschleiß hofft wenn er von seinem Klienten und Gönner den Selbstmord Philosophie nennen läßt usw. S 145 wird die Geschichte des Selbstmordes L. aus dem Magazin zur Erfahrungskunde III 2 Berlin Mylius 1785 angezogen, die dem lezten Kapitel in Goethes Werther änlich ist, und also schließt: Auf seinem Tische lieget der Werther aufgeschlagen S 218 wo es heißt: es ist zwölf — sie sind geladen usw.

In der Vorrede: „führe die Fremdlinge in der neuesten Weltgeschichte stillschweigend in die Gesellschaften in denen der Selbstmord seine Lobredner und wer soll es glauben? seine Lobrednerinnen findet; in Schriftstellerstuben, die die schwarze Mühe kennen, die ihre Bewohner an der Emphelung solcher Grundsätze verschwenden, deren Befolgung mit dem Selbstmorde endet: in Romanen-Bibliotheken wo die Helden und Heldinnen wetteifern die Last des Lebens und der Liebe mit einemale wegzuwerfen: in Schauspiele, die es als erste Tapferkeit preisen, ein Mörder seiner selbst zu werden: zu Toiletten, wo Schriften, die alle Arten von überspannten Gefühlen predigen, als Lieblingslektüre oben anzustehen die Ehre haben und das Vorrecht in den täglichen Putzstunden, als einzige Lebensweisheit gelesen — verschlungen zu werden“. — „Triffst du irgendwo einen Trübsinnigen an, der seines Lebens müde vor der Silhouette seiner Geliebten weinet: so blick in mit freudigem Ernste an und sag ihm mit erschütternder Ueberzeugungsfülle: Freund, wir sind nicht da, um vor den Silhouetten unserer Freunde zu weinen und führe ihn hinaus ins Freye, wo die muntere Lerche und die rieselnde Quelle, die leuchtende Sonne und die fruchttragende Erde ihren Naturgottesdienst mit festlichem Jubel begehen und dem Vernunftgeschöpfe, das Mensch heißt, mit Einer Stimme zurufen:

Was weinest du?
Wir jauchzen all zusamm' und sind fast wenig —
Empfinde, wer du bist? Du unser König,
Und weinen, du?

II *Zu Schiller.* Vom Neujare 1782 ab erschin zu Ulm und Freiburg bei JOWohler der Freymüthige [1]), eine Monatsschrift von einer Gesellschaft zu Freyburg i. B. Diser Aufklärungsschrift, deren Verf. die Professoren und Bibliothekare Sauter, Ruef, Dannenmaier waren, folgte gleich eine Erwiderung des Exjesuiten

[1]) *Im folgenden bezeichnet FM; die Entgegnung des Exjesuiten mit FA.*

Sautier (Erich Servati) „Freymüthige Anmerkungen zu dem Freymüthigen". Im Nachwort lesen wir: Nachdem der Satyr (des Verfassers) sein Müthlein abgekühlt und einen Ruhepunkt mit einem kurzen Gedankenstriche sich wünschet, fällt erst seinem Ritter ein, es gebe eine gewisse Art von Kampfrichtern, denen er vor dem Eingang des Turniers ein Compliment nebst tiefer Senkung der Ritterlanze schuldig gewesen wäre. Man nennet sie Moralisten und Menschenfreunde im Korn und Schrot des 18. Jhds., sie tadeln jede ungebührliche Auslenkung, jeden auch unbeträchtlichen Seitensprung, aber nur alsdann, wann wider die Feinde der Religion und Wahrheit gekämpfet wird; sonst erlauben sie sich selber Alles und *jedermann sogar Schillerische Theaterstücke*, Nikolais irreligiöse Romanen, Wielands komische Gedichte usw." Weiter unten: „Man lese mich daher nicht, da die Seele durch einen schmelzenden Roman oder Frauenzimmerbesuch entzückt, die Empfindungen superraffinirt und alle Gefühle ätherisch sind. Man wähle nur jenen Zeitpunkt, in welchem man blutige Schlachten, Hoggards groteske Umrisse und Breugels Teufeleien gerne sieht, in welchem man sich Riesen in der Grobheit, Bachanten, Tabacksdampfer, Bootsknechte und andere dem Freymüthigen ähnliche Bilder vorstellet."

III *Aus Lessings Zeit* 1 In der ersten Beilage zum FM sagt ein Mitarbeiter: daß nichts in der Welt in vom Glauben an Gott usw. abbringen könne; „daß selbst die wider die christliche Religion geschribenen Bücher zB. *vom Zwecke Jesu, und andere Wolfenbüttelsche Fragmente* oder die Bahrdtsche Ausführung des Plans und Zwecks Jesu und ähnliche Werke anstatt meinen Glauben wankend zu machen, mich viel mehr in demselben bestärkt haben."

2 Das muß man unserm ehrwürdigen *Freyburgergoeze* einräumen, daß er sein Handwerk versteht, als immer des seligen *Hamburgerservatis* Hochwürden es verstund. 2. Beilage S 240.

IV *Gellert* „Dem aufgeklärten Geschmacke des heutigen philosophischen Jahrhunderts haben wir zu verdanken, daß man an die Stelle der gutherzigen, aber einfältigen Heiligen alter und mittlerer Zeiten, an die Stelle des frommen Thomas von Kempen und anderer katholischer Geistlehrer zB. *einen frommen Gellert* und Herrn Prof. Schröckh auftreten läßt. FA 147.

Die Apostel durften nicht alle Tage die Häuser durchlaufen und dasselbe Brod brechen usw. Selbst Ihr *frommer Gellert* und der Herr Prof. Schröckh, den sie unter die Geistlehrer wie den Saul unter die Profeten stellen, obwohl keine Katholiken, würden ihre Behauptung schlechterdings verwerfen usw. S 153 ff.

In der Flugschrift des Schraßburger Professors Dietrich „Was ist der Papst?" 1782 one Druckort stet S 5: „jene sind Freygeister, welche lehren man könne auch außer der katholischen Kirche selig werden d. h. alle Protestanten und nichtunirte Griechen und wer

immer glaubt, *ein Gellert* zB. und dergleichen rechtschaffne Männer können in Himmel kommen, sind *Freygeister.*"

V *Kästner* „Wie man einem geschmacklosen Lehrer der Grammatik die Leichenrede halten soll, lehrte Herr Prof. *Kästner*, der edelmüthige Schüler des unglücklichen *Gottscheds*, mit seinem herrlichen Beispiel." FA 59.

VI Nach Anführung von Liedern: O *Faustin, Faustin!* O aufgeklärtes philosophisches Jahrhundert! FM III 706.

VII *JKLavater.* Im FM wird IV 190 mitgeteilt daß *Lavater* die Schrift: „Von der Nichtigkeit des Papstthums aus den bewährtesten Schriftstellern der römischen Kirche dargethan" in 6 lat. Exemplaren nach Rom geschickt, namentlich an den Papst, an die Kardinäle Pallavicini, Bernis, Heryan, und Giraud und an den päpstlichen Hoftheologen und Exjesuiten Zaccaria.

Die Schrift war von einem (verkappten) Bibliothekar verfaßt und von dem Jesuiten, dem allzeit tapfern Streithan, Aloysius Merz 1773 in 5 Bogen 4° beantwortet und zwar hauptsächlich deshalb beantwortet, weil in dem beigelegten Schreiben des Verfassers gemeldet ward, was *Lavater* getan. Ich konnte aus den Biographien des Zürichers nicht ermitteln, wann und wie er dazu kam, den genannten Schrit nach Rom etwas derartiges zu schicken wagte.

VIII *JGJacobi, Biographisches.* Der philosophiche Studienplan ist nun auch hier (Freiburg i. B.) eingeführet und zu diesem Ende sind vier neue Lehrstühle errichtet worden. Der rühmlich bekannte Dichter, *Herr Jacobi,* zuvor Kanonikus in Halberstadt, lehret die schönen Wissenschaften; Herr Josef Maria Weissegger die allgemeine Welthistorie, Herr Pater Berchtold Rodler, Benediktiner aus dem Reichsstifte St. Blasien, die Diplomatik, Numismatik und Alterthumskunde und Herr Josef Albrecht die Technologie und die Naturhistorie verbunden mit der physischen Geographie. FM III 734.

Die Philologie, in Absicht auf das Lesen klassischer Schriftsteller lehret *Herr Prof. Jacobi* am Mittwoch und Samstag um 4 Uhr. IV 419.

IX *Von Passionsspilen.* In einem gewissen östreichischen Städtchen (Villingen), wo am Gymnasium Benediktiner lehren, wurde noch vor ungefähr 12 Jahren am Charfreitage die ganze biblische Geschichte vom Buche Genesis an bis auf die Apocalypsis durch Studenten und Handwerksbursche vorgestellt. Adam mit dem Apfelbaume und die Frau Eva, der lebendige Teufel zwischen beiden, eröffneten den Zug. Ihnen folgten Cain und Abel, Noë, Abraham usw. Nach gewissen Intervallen kamen dreyerley vermummte Herrgotte zum Vorschein: der blaue, der weisse und der Kreuzherrgott. Auf dem Marktplatze ließ jede Parthie der sog. Juden (es waren erbärmliche Figuren mit zweyerley Strümpfen, einer Britsche, Hirschfänger) ihren Herrgott tanzen, indem sie ihn

an den Stricken gewaltsam hin- und herzerrten. Sie schlugen oft gewaltig auf den armen Tropfen und begleiteten ihre Schläge, die sie nach einem gewissen Takte austheilten, mit allerhand sinnreichen Sprüchen zB. *Ich heiß Christe und du heißt Christe; ich (Christian) gehör in Himmel und du*[*] (*Christus*) *auf d'Miste!* Den Beschluß machte das hl. Grab auf einem Wagen von 6 Spitalpferden gezogen, und die schmerzhafte Mutter Gottes, auch ein Student im Weiberkorset und 7 Dolchen im Busen, mit der übrigen hl. Familie. Die Geisler, Kreuzschlepper und härene Männer waren gemeiniglich sehr zahlreich, zumal bei günstiger Witterung. Die Baurenkerls, nachdem sie bis zur Entkräftung Buße gethan hatten, suchten sich im Wirthshause beim braunen Bier zu erholen und kehrten Abends spät, oft wohlbezecht, mit ihren Dirnen nach Haus." FM III 68 ff.

X *Unterricht in der neuhochdeutschen Sprache. Ansichten von der ältern deutschen Sprache.* Gelegentlich der Vernachläßigung der Muttersprache in den Jesuitenschulen des 18. Jhds. sagt der FM II 481:

„Wenigstens waren die Schriften eines *Gellerts*, eines *Rabeners* und noch viel mehr eines *Geßners* selbst Schullehrern verbothene Bücher. Ja sogar *Gottscheds Sprachlehre*, wie uns selbst ein Exjesuit versicherte, mußte man vor den Obern verborgen halten. Freylich haben die Katholiken aus diesen Werken viel Gift gesogen. Wenn nichts wäre als das lutherische E, das sie sich durch Lesung derselben allmählich angewöhnten immer Schade genug! Es klang doch ehemals so genuinkatholisch: die Seel, die Cron, die Sonn, die Blum usw. und nun schreiben die unsrigen fast durchgängig: die Seel*e*, die Kron*e*, die Sonn*e*, die Blum*e*, wie die leibhaften Ketzer auch schreiben. In Wahrheit man sollte sich schämen! (Spott.)

Gelegentlich eines Sazes aus einem Jesuitenbuche, worin eine schwache Form des Zeitworts nach bairischem und teilweise vorarlbergischem Usus vorkömmt, stet in der Anmerkung II 537: „Die Schreibart bestärkt unsere obige Aussage, daß *Gottscheds Sprachlehre* ein verbothenes Buch war."

Was man noch vor 100 Jaren für Ansichten in gebildeten Kreisen von unserer ältern deutschen Sprache hatte, ersehen wir mit Bedauern aus folgenden Zeilen. „Wenn in den Schriften die vor dritthalb hundert Jahren ans Licht traten, Ausdrücke vorkommen, die heutzutage kaum mehr in den Hütten der Niedrigsten gehört werden, so wird sich derjenige nicht sehr darüber befremden, der sich in dieselben Zeiten hinein denken kann und aus der Geschichte weiß, daß man damals die ungesittetste Sprache selbst an Höfen gebraucht hat, wie wir aus mehrern Urkunden derselben Zeiten zeigen könnten. Allein was muß man von einem Weislinger denken usw." FM II 510.

XI In den churmainzischen Landen müssen auf Befehl seiner

churfürstlichen Gnaden alle Klosterbibliotheken zum allgemeinen Gebrauche geöffnet und zu diesem Ende bey jeder derselben zween Bibliothekare angestellet, auch järlich *ein Selekt von neuen Büchern* angeschaffet werden. FM I 477 (1782).

XII Zu Koberstein-Bartsch, Geschichte der Deutschen Nationalliteratur III § 239 ff. diene folgende Stelle als Illustration aus FM I 34 ff. „Es wäre mir ein Leichtes, viele Zeugnisse der gelehrtesten Männer unsrer Zeiten anzuführen, die sich nicht genug darüber verwundern konnten, daß man gerade diejenigen Schriftsteller, die von ihren Zeitgenossen sonst mit allgemeiner Stimme, für gemeinnützig, vortreflich und schätzenswürdig sind erkannt worden, bloß in Oestreich durch öffentliche Auctorität für schädlich, verderblich und verabscheuungswürdig erkläret und die unsterblichen Werke eines Mendelssohns, Iselins, Hallers, Zimmermanns, Abbts, Basedows und wie die berühmtesten deutschen Männer alle heißen mit den ärgerlichsten Zoten, Gotteslästerungen Schatzgräbereyen und Hexenbeschwörungen in eine Klasse gesetzet hat. Aber ein einziges Zeugniß eines Mannes, der aus Erfahrung spricht, mag genug sein, um unsern Lesern einen Begriff von der Verfahrungsart der ehemaligen Wiener Censur beyzubringen. Es ist dieß Herr von Justi, der in seiner Staatswirthschaft (1758 2. Aufl. I Teil § 95) darüber folgende Anmerkung gemachet hat: Unter allen Geschäften, die ich noch unter den Händen gehabt habe, ist mir nie etwas so verdrießlich gewesen, als das Amt eines Büchercensors, das ich in Wien mitbekleidete. Die Herren Jesuiten, welche gleichfalls Mitglieder der niedergesetzten Commission waren, machten den übrigen Mitgliedern, die von einer edeln Liebe für die Wissenschaften erfüllet waren, worunter der Herr Baron van Swieten vorzüglich genennet zu werden verdient, ihr Amt rechtschaffen sauer, weil sie *alle gute Bücher* verbothen wissen wollten. Das geringste Wort wider den Papst oder die katholische Religion solte hinreichend sein, das vortreflichste Buch zu verdammen. Ja, sie giengen sogar soweit, daß sie in den Auctionen zu Wien diejenigen längst geschriebenen Bücher nicht zulassen wollten, welche in dem bekannten Streite von den kaiserlichen und päpstlichen Gerechtsamen die kaiserlichen Rechte vertheitigten. Mein Grundsatz war, alles mögliche anzuwenden, um ein wohlgeschriebenes Buch von der Verdammung zu retten, das zur Aufklärung der Vernunft und zur Erweiterung der menschlichen Erkenntniß etwas beytragen konnte; hingegen überließ ich mittelmäßige und schlechte Bücher gar gerne der Verdammungssucht der Herren Jesuiten. So habe ich mir Mühe gegeben des Herrn von Montesquieu Esprit des Loix, des Herrn von Voltaire Siècle de Louis XIV und andere vortreffliche Schriften zu retten, und der Herr Baron van Swieten hat zu eben diesem Endzwecke den rühmlichsten Eifer wider die Jesuiten bezeuget.“ Schlözers Briefwechsel Heft XXV S 60 bringt Belege von anderwärts.

XIII *Uebermenge der Trauerspile.* Ich weiß nicht, was man dabei gewonnen habe, daß ein gar zu sehr verfeinerter Geschmack, beinahe alles *Muntere* nach und nach von der Bühne verdränge und das Publikum mit so vielen *Trauerspielen*, mit so viel Mord und Tode unterhalte; anstatt daß die Schaubühne vormals, in den Zeiten eines Molliere vielmehr das Zwerchfell des (in der großen Welt und selbst zu Hause mit traurigen Vorstellungen hinreichend versehenen) Zuschauers, öfters zu erschüttern suchte, und den *Geist der Lustbarkeit*, der eine so nöthige Beschaffenheit eines Volkes ist, zu ernähren dachte! Ich verkenne nicht das Edle, und das Majestätische des Trauerspiels; aber die Empfindungen, welche es in dem Gemüthe der Zuhörer rege macht, sollen nicht zu alltäglichen Empfindungen werden, und sie sollen nicht, durch wiederholten Einfluß auf unser Gemüth, eine besondere Anlage zur Traurigkeit und finsterem Gefühle erzeugen. Es ist ein sehr schmeichelhafter Lohn für den *Trauerdichter*, um eine Zähre, die von dem Auge der empfindsamen Schönen, und selbst über die ernsthafte Wange des staunenden Mannes herabrollet: allein welch ein Unterschied in der Wirkung auf unsere ganze nachherige Gemüthsstellung zwischen der *geweinten* und der herzlich hervor gelachten Zähre! . . Wenn ich da die Woche dreimal, in allen Ecken des Schausaales, nichts als ein allgemeines *Schluchsen* höre, und die Zuschauer mit rothen Augen, als wenn Sand hineingeworfen worden wäre, stille und betroffen nach Hause wandeln sehe, so lobe ich zwar, als Freund der Dichtkunst, die Geschicklichkeit des Verfassers, und das Vermögen des Schauspielers auf das Herz seiner Zuhörer; aber als Arzt, verwünsche ich die Wirkung ihrer *zu thätigen* Kunst: die, anstatt daß sie, wie Gewitterwolken nur selten den ganzen Himmel überziehen, und die, in allzulanger *Ruhe* und beständigem Lächeln der Sonne, ihrer Schnellkraft beraubte Luft in eine gesunde Bewegung bringen, — nur zu gewissen Zeiten das menschliche Herz erschüttern sollte: jezt nicht mehr aufhöret, in einem fort darauf loszustürmen, und sich aller Einbildungskraft bemeisteret, um das Herz der Zuschauer zu *erweichen* und alle Nerven in gichterische Bewegung zu bringen. *In England* war es Mode, nicht leicht ein *Trauerspiel* aufzuführen, bei welchem nicht der Verfasser am Ende wenigstens fünf bis sechs Personen auf der Bühne *ermorden* ließ: diese Trauriggrausame Vorstellungen gefielen dem tiefsinnigen Volke, und unvermerkt ward sein Hang zu Melankolie und finstern Kirchhofsgedanken vermehret. In *Frankreich* ist nie der *Selbstmord* so im Schwunge gewesen, als seitdem sich alle Wochen auf einer öffentlichen Bühne, bald eine zärtlich liebende verlassene, den Dolch in die Brust stösst, bald ein Unglücklicher, heldenmäßig des Lebens beraubt, um nicht länger leiden zu dürfen. Die Schwermuth läßt sich nach und nach auf dieses Land nieder, seitdem des *Gewinsels* auf allen *Schaubühnen* kein Ende mehr ist,

und so sieht sich die immer singende, aufgeweckte Nation, ihr Kleinod und schönstes Eigenthum, die Frölichkeit, bei jedem, auch noch so ungünstigen Schicksale, durch ihre Schauspieler aus dem Herzen winden. Wir *Deutschen* lachten, bei einer geringeren Anlage zum lachen, noch lange über unseren *Hanswurst*, da unsere Nachbaren solchen schon viele Jahre von ihrer Bühne verjagt hatten. Wir hatten gewiß Unrecht, den ungezogenen *Possenreisser* so lange gegen alle Regeln des guten Geschmackes zu dulden: allein das *Lachen* hätte man nicht mit ihm von der Bühne verscheuchen sollen! In einem großen Schauspielhause, befinden sich unter tausend Menschen, welche Zerstreuung suchen, kaum fünfzig, die nicht, dieses Lebensbalsams, der Aufheiterung, und einer entlehnten *Frölichkeit*, sehr nothwendig bedürften. *Peter Franck (sih oben) III 80 S ff.*

XIV Man sieht bisweilen in Gesellschaften Menschen, welche bei scherzhaften Erzählungen alle Gebärden und Verzerrungen der Gesichtsmuskeln, womit der Erzählende seine Geschichte begleitet, unvermerkt, aber lebhaft nachäffen. Niklas im Milchmägdchen gähnet, sperret das weite Maul auf, streckt sich, zittert, klappert mit den Zähnen, schrumpfet zusammen, und stellet das Bild eines frierenden Menschen lebhaft vor; in dem selbigen Augenblicke gähnet und fröstelt der Zuschauer, und vergist dabei, daß ihm die heise Luft der Hundstage Mark und Bein durchglüet. *Beil*, ein geborner Komiker, darf sich in den drei Nebenbuhlern mit seiner launichten Mine, mit seinem ausgesteiften urgrosväterlichen Anzuge nur sehen lassen, und alles ertönet von herzlichem Lachen. Ariadne auf Naxos klaget, winselt, macht dem Theseus bittere Vorwürfe, verzweifelt, nun liebt sie wieder zärtlich, jezt raset sie und wird von einer Leidenschaft in die andere mit Macht hingeschleudert; die jedem leidenschaftlichen Ausdrucke bald sanft nachwinselnde, bald brausend nachrauschende Musik erwecket eine Erschütterung in der Einbildungskraft des getäuschten Zuschauers; mit der Geschwindigkeit des elektrischen Feuers fühlet er mit der unglücklichen Ariadne Liebe, Verachtung, Stolz, Jammer, Thränen, Rachgier, das ganze ungestümme Heer der Leidenschaften, welches der Verfasser in dieses rührende Drama sehr künstlich eingewebet hat, stürmet auf seine Empfindung los, kräuselt seine Nerven simpathetisch, und das krampfhafte Ziehen in den Augen, die Stöfe des Mitleids in dem Zwerchfelle, das Herzklopfen, die flüchtigen Erhizungen und Erblassungen im Gesichte verlassen nicht eher den empfindsamen Zuschauer, als bis die Ueberlegung der elektrisirten Einbildungskraft den Schleier der Täuschung hinwegstreift, und durch die lebhafte Vorstellung, es sei nur ein Schauspiel, die natürliche Ruhe in das Nervengebäud zurück bringt [1]). Warum grunzet die ganze Heerde, wenn ein

[1]) *Die Wirkungen* [illegible] *f das Gefühl der Zuschauer sind schlaffer* [illegible] *Nerven des Zuschauers*

einziges Schwein, welches der Mezger ausfängt, erbärmlich schreiet? [1]).

XV Wie sehr würde in Italien unter dem gemeinen Pöbel die Schwermuth und schwarze Galle durch die glühende Sommerluft anwachsen, wenn nicht die Menge und Abwechselungen der Gauckler und Lustspieler, der privilegirten Spaßmacher und herum irrenden Tonkünstler die Nerven mit angenehmen Erschütterungen reizten, und die Anlage zur Schwermuth in der Brut erstickten. Ich kann es aus eben diesem Grunde jenen Verbesserern der deutschen Schaubühne niemal verzeihen, daß sie den bundscheckigen Hanswurst [2]) gänzlich ausmärzten; man hätte dem ehrlichen Pursche die Zunge gleichwohl ein wenig schaben, und die Zähne mit einer guten Sittenfeil ausbessern können; aber ihn abschaffen, und dadurch dem schwermüthigen Zuschauer eine Gelegenheit nehmen, von Herzen lachen zu können, das war kein seliger Gedanken für die Gesundheit der Bürger.

In meinen Augen ist jener Schauspieler ein großer Arzt, welcher die Fähigkeit hat, eine launige Rolle so aufzutischen, daß der auch noch so kalte, noch so schwermüthige Zuschauer unvermerkt zum gedeilichen Lachen gereizet wird. Die Trauerspiele, welche dem empfindsamen Bürger, besonders den reizbaren Schönen, warme Thränen abpfänden, sind der Gesundheit öfters nachtheilig; weil sie mit unangenehmen Krämpfen [3]) auf fühlende Selen wirken: da hingegen die launigten Einfälle eines Lustspielverfaßers, welche ein launigter, munterer *Beil* ungelähmt hervorbringt, durch das Lachen den Nerven der Zuschauer gedeiliche Erschütterungen beibringen, und die Bilder eines nagenden Verdrußes auf einige selige Stunden aus der Einbildungskraft verdrängen. *Vermischte Schriften von Franz May. Mannheim Hof- und Akad. Buchhandlung 1786.*

ABIRLINGER

---

reizbarer oder gefühlloser sind; außerordentlich ist aber die Macht der Täuschung auf jene, die sich jemal in demselbigen Falle der spielenden Rolle befunden haben. Es muß eine jämmerliche Empfindung für jenes schöne Kind sein, welches, wie Ariadne, von einem untreuen Liebhaber verlassen worden, und in der Vorstellung dieses rührenden Schauspiels von den schon halb erloschenen Bildern und Empfindungen aufs neue erschüttert wird. Heil jenem Prediger auf der Kanzel, der das innere Gefühl seiner Zuhörer so rühret, daß sich heise Buszähren in die Augen drängen, und nicht ein einziger büsender über seiner Rede einschläft. Empfänden viele Geistlichen, was sie sprechen, sie würden besser sprechen, und mehr Nusen bringen.

[1]) *Ebenda S. 90 ff.*

[2]) *Freilich müste der Hanswurst keine Unflättereien auf das gesittete Publikum hin speien, wie jener in dem ekelhaften schändlichen Marionettentheater.*

[3]) *Von dem Eindrucke des Schicksales der Emilia Galotti habe ich bei einer schönen empfindsamen Sele einen 2 Tage anhaltenden Schlucher bemerket. Herr Leßing! Herr Leßing! wie mächtig wirket ihre Ku auf das Herz und das Zwergfell schöner Seelen?*

KLEINERE MITTEILUNGEN

I *Zum historischen Volksliede.* Es ist im Veridicus Germanus, einer römischen Flugschrift v. 1630 (Augsb. 4°) der Tat Tillys „deß thewren Helden und andern Epaminondae“ gedacht: „Welches, weil es außführlich alles in mehr Sprachen außgangen, durch alle Landt vnd Leuth *in reumen gesungen*, in Kupffer vnd Gemähl eygentlich abgebildet, sage ich (meinem eh angeregten Vorhaben nach) auff dißmal nichts anders darzu oder davon usw.“ Ferner: „Hab dises Scharmitzels (zwischen Tilly und dem dän. General Oberntraut Hannover 1625) melden wöllen, weil er wegen der Vestung Kalenberg sehr wichtig vnnd weil *Oberntraut* — *die edle Haut* usw. wie das *Liedle vor disem lautet*, als er im *Elsaß* mit seinen Reuttern brandschätzte vnnd brandte, daruor die Haut gelassen, vnd ins Graß gebissen“. S 38.

Ja sogar als a. 1621 Herr Graff Tylli im Namen Ihr. Kays. May. Haydelberg sich deroselben durch Gehorsamb zeitlich zu bequemen angemahnet vnd sie die Statt ihr nächstkünftige Belägerung vnd Zeit jhrer Reformation vnd Haimbsuchung wol abnemmen sollen, war so gar kein Glaub noch Gedanken davon, daß sie auch ein *schmähliches Liedlein* trucken vnd außsprengen ließ, darinn dise zway Gsätzle sich funden das 3 vnd 4:

Eim Bräutigam bin ich vertrawt
Meinem König Fridrich.
Auff Gott verlasse mich,
Gleich wie er auch auff jhn bawt.
Der wird vns erlösen wol,
Wann ewr Maß wird seyn voll.

Er hat mich fest verpasteyet.
Vmb vnd vmb mit Bergen hoch
Drumb auff jhn billich boch.
Als welcher vermaladeyet
Ewre falsche Heuchlerey
Vnd vnkeusche Bůberey usw.

AB

II *Zur Litteratur über das Lissaboner Erdbeben.* Die Erdbeben spilen in der Volksvorstellung eine nicht unerhebliche Rolle und gehören zu den Warzeichen des baldigen Weltendes, woran man noch vor nicht langer Zeit in den entlegeneren und abgelegenen Gegenden fest glaubte, bevorab da wo es mit dem Schulunterricht noch nicht ganz gut stand. Das [illegible] Angst sezte war das *Lissaboner* Erdbeben; d[illegible] *1755* verspürter gewaltiger Erdstoß in [illegible]

kanntlich haben der große Philosoph in Königsberg und Gœthe auch Notiz von dem jammervollen Ereignis Portugals genommen, ja sogar Schriften dise Naturereignisse anlangend ausgehen lassen. In Birlingers schwäb. Volksliedern, Freiburg 1864 S 40 ff. ist ein sog. Lied aus Hirschau mitgeteilt. Ich besize einen gereimten Bericht in warnendem Tone vom „erschröcklichen Erdbidem, so sich in Borthugall nicht vnlengst hat zugetragen 1756", der einem Gemeindevorstand-Aktenkasten Montavons entstammt. Die Handschrift ist ser hüpsch, 4° Bll. 2 Das ganze hieherzusezen lont sich nicht. Ich will nur eine Probe geben.

1 Ach kombt herbey all jns gemein
Hört an, waß ich will sagen:
in all fier Theill der ganzen Welt
ist nichts als Wehe und klagen!
Gott strafft die Welt schon allbereit
Wie man thut sagen.

2 Alle Satzungen thut man brechen
Was Guets ist, thuet man verletzen:
Sontag, Feyrtag wenig achten
Und Gottes Wort betrachten;
Danzen, springen und mit spillen
Thut man diese Täg erfüllen usw.

Es folgen noch 10 Strofen.

BECK, ULM

III *JP Hebel* 1 „Die höchste Blüte der mundartlichen Poesie finden wir unstreitig in den vortrefflichen alemannischen Gedichten von *Hebel*, welcher alles in sich vereinigte was den wahren Volksdichter bildet. Die Naivetät und kindliche Gemüthlichkeit, die Innigkeit des Gefühls, die wir in Usteri's poetischen Schöpfungen dieser Gattung wahrnehmen, besitzen auch seine Gedichte in hohem Grade; aber außerdem besitzt Hebel noch eine Fülle von dichterischen Gedanken und Anschauungen, die jenem kaum zugesprochen werden kann. Ebenso sind gerade durch das Heranziehen des Idioms die meisten der volksthümlichen Erzählungen in Hebels Schatzkästlein so anziehend." *Schütz Siegerländer Idiom. Beitrag z. Kenntnis d. deutsch. Mundarten. 1845. Progr. S 7.*

2 „Wer *Hebels alemannische Gedichte*, die österreichischen Lieder von Schottky, die Proben schweizerischer Mundarten in Stalders Dialektologie aussprechen will, muß diese Sprachen notwendig aus dem Leben selbst kennen u. so werden wir auch auf den Satz hingewiesen daß man nur seine Muttersprache ganz inne haben kann. *WGrimm über die Runen 1821 S 16.*

3 „In der allemannischen Sprachweise liegt eine Kraft, Gemüthlichkeit und Gefälligkeit, daß es kaum eines Genies, wie des [illegible] um in so reicher Fülle, und so wolthuender

Begeisterung zu schaffen. *Hebel* steht auch nicht allein, mit ihm, vor und nach ihm haben sich manche in der allemannischen Volksdichtung versucht, und unter denen, die in Schwaben geboren, in einem Dialekte sangen, der dem schwäbischen Vaterlande nicht allein zugehört, sondern sich nach dem Rhein, dem Sundgau, an den Vogesen und Alpen hin erstreckt." *Bilder aus Schwaben von Aug. Zoller Stuttgart 1834 S 54 ff.*

4 *Hoffmann von Fallersleben* schrib am 18. März 1869 an mich. „An den *Hebel* werden Sie vorläufig wol kaum denken können und doch wäre es mir sehr lieb, wenn Sie statt anderer Dinge gerade den *Hebel* ernstlich in Angriff nähmen. Schon das Nippen aus diesem Kristallkelche, dem Jungbrunnen herrlicher Poesie und reiner Lebenslust, den Ihnen *Hebel* täglich darbeut, ist das Labsal und Gegengift gegen den akademischen Brei, den Sie bald mit Löffeln schöpfen und wider Willen verspeisen müssen. Sie brauchen sich nicht erst einen Abessinier-Brunnen von Berlin kommen zu lassen, die Quelle der Philisterei fließt in Bonn ebenso ergiebig als an allen deutschen Universitäten." „Zu *Hebel* noch einen Nachtrag, den Sie benutzen müssen: Alemannische Gedichte. Gesammelt und mit Worterklärungen herausgegeben von *Eduard Bülow*, Zürich 1851. 16°".

5 Zu der *heimlichen Enthauptung* im Hausfreund vergleiche *„Eine geheimnisvolle Hinrichtung"* mein Aus Schwaben II 449 ff.

Zum *„Unglück der Stadt Leiden"*, in der Erzählung des Rheinländisch. Hausfreundes, Werke 1832 III 5 sih Abrah. à St. Clara im Judas der E. — Wackernagels Kl. Schr. 3, 122.

Zu den drei Wünschen im Schazkästlein des Rhein. Hausfreundes vgl. v. d. Hagen Gesamtabenteuer II Einl. XXIV, wo die reiche Litteratur verzeichnet stet.

Zur Alemannia III 161: Karlsruhe hat jezt eine *Hebel-* und eine *Scheffelstraße.*

Zum Paschal Paoli (im Bettler), der die Volkstümlichkeit der demokratischen Bestrebungen gegen Genua damals bezeugt, sih auch eine Stelle in J. Benj. Michaelis Gedichten 1769 S 354:

Sieht euer Schiff die Bucht, — so seh ich heut Turin!
Und gleicht der ankernde dem ausgelaufnen Maste —
So bitte *Paoli* mich in Paris zu Gaste:
Daß dieser Himmel noch den Stuhl des Rächers trägt usw.

So sitzt beim Kruge Bier der Kannengießer Zunft
Und jeder strapaziert nachgrübelnd die Vernunft
Wie es am leichtsten sey, der *Corsen* Schwert zu wetzen.

Bibl. d. elend. Scribenten 4tes Stück v. 1769. S 15.

6 Der Curiosität halber sei zu dem Hebelschen „chrüüterma", worunter der berümte badische Botaniker *Karl Christian Gmelin* gemeint ist, eines frühern „Kräutermanns" derselben Familie ge-

dacht. Michael Conrad Curtius, krit. Abhdlgg. und Gedichte, Hannover 1760 nennt in s. Gedichte auf 1755 einen *Gmelin:*

Ein farbigt Denkmaal zeigt den *rüstigen Gmelin*
Um Kräuter eilt sein Geist, zu edlen Thaten kühn
Zum strengen Lenastrom, zum Volke der Jakuten
Wo der Tunguse irrt: er sah die strengen Ruthen
Womit hier ihren Knecht die geile Wollust straft,
Hier wo ein jedes Feld ein Blumenheer erschafft
Steht doch des Frostes Thron, von Ewigkeit gethürmt
Den heißer Sonnengluth stets ohne Kraft bestürmt S 242 ff.

7 Zu dem *Irrlichteraberglauben*, den Hebel so vortrefflich zu deuten wuste, seien folgende Zeilen hier angebracht, aus einem c. 1720—30 verfaßten Buche (one Titel, Straßb. Bibl.) von Hexen, Nixen, Wüthenden Heere 8°.

„Viele unter denen einfältigen Leuten haben sonderlich in denen finstern Zeiten geglaubet, diese Lichter wären die Seelen derer, welche noch nach ihrem Tode für ihre Sünden müsten büssen und genug thun und daher in der Welt herum irren. Etliche sind auf die wunderlichen Gedanken gerathen, es sey dieses Feuer die Seelen derer jenigen Kinder, welche vor der Taufe gestorben, diese könnten noch nicht in den Himmel kommen, müsten also bis an das Ende der Welt über Berg und Thal, durch Wälder und Felder herumirren usw. Ja weil es offt geschehen, daß reisende Leute durch dergl. Irrwische verführet werden, in Abwege Morast, Wasser und andere gefährliche Oerter gerathen, so sind viele zu glauben bewogen worden. es sey dieses Feuer niemand anders als der höllische Schadenfroh, der auf solche Art die Menschen umzubringen oder ihnen zu schaden suche“.

„So brauchet der Satan als ein Tausendkünstler dasselbe oft zu seinen Händeln und zum Schaden derer Menschen oder auch nur dieselben zu spotten.“ „Wenn unter andern dergl. Irrwische denen Fuhrleuten des Nachts begegnen, sich in ihr Geschirr und Räder legen, daß oft die Pferde nicht von der Stelle können, da doch der Weg gleich und eben ist, so kann solches nicht herrühren von etlichen natürl. Funcken Feuer, so kann auch solches nicht sein *ein guter Engel*, welcher ohne Ursache denen Menschen nicht schaden würde, es muß also nothwendig der leidige Satan sein — denn er bildet solchen einfältigen Leuten ein, als könnten sie solche Irrwische durch *entsetzliches Fluchen* und *abscheuliches* Lästern bald wiedernmb los werden“.

AB

IV Im cod. lat. 3739 (München, Staatsbibl., ehedem Dom Augsburg) sten fol. 85 folgende deutschen Zeilen, die um 1100 geschriben sind (der Schreiber derselben trug auch sonst in disem Codex [Isidorus] an den Rand verschidene Schreiben des Pabstes Palis, Landfride des Herzogs Fridrich I v. Schwaben von 1103

und dgl. ein) Scol ich treten criste wil ich ez sagen: hie wil ich pesceinen [1]) daz nivwet so gŏtesnist so der hielige crist. unde daz der heilig[e crist] sancte Mariun chint ist. also wâr so daz ist, daz der heilige [crist] sancte Mariun chint ist. nâch teme glŏben .... tich ... als [o] ... so daz îz mit hertunge petwngeniste .... e dâz t ... mi ... uſe .... m ......

Dass Blatt ist durch Nässe ganz abgebröckelt. Die Schrift sonst ser deutlich. L BAUMANN

V *Zum Reichenauer Kronisten Gallus Oheim.* 1447 St. Ulrichs Abend. Schultheiß und Rath der Stadt Luzern bekennen, daß Egg. v. Rischach und *Hans Oheim*, Caplan des Abtes Friedrich von Reichenau als Bevollmächtigte des Abtes und Rüdi Jeger von St. Gallen als Vogt der Beiden Hertenstein eines Erbes wegen, das der leztern zu Schleitheim anerstorben sey, mermals miteinander zu Recht gestanden und endlich vor Rat gekommen seien, welcher den Vollmachtträgern der Reichenau auf Montag nach Marientag im August Zil gesezt habe zu beweisen, daß Reichenau berechtigt sei, das farende Gut seiner one Leibeserben verstorbenen Gotteshausleute zu erben.

1503 Mittwoch vor Oculi. In einem Streite der Abtei Reichenau mit der Gemeinde Mannenbach über 24 Pf. und järl. Steuer und den Richter, welchen die von M. auf die Pfalz von Reichenau zu ordnen schuldig sein sollen, erscheinen als Anwälte der Reichenau vor dem Reichsvogt zu Constanz: Ulr. Schenk, Probst zu Schinen, *Gallus Öhm*, Caplan in der Reichenau, Dr. Hieron. Wurm u. A.

J MEYER

VI Bei Gelegenheit spricht Geuder von dem vilen in Paris üblichen Aderlassen. Einer schwangern Frau hätte man innerhalb $^3/_4$ Jaren 48 mal zu Ader gelassen: *Ich hätte immermehr geglaubet, daß des Comoedianten Molière Scherz so gar nicht umsonst wäre, den er in seiner Comoedie de Malade imaginaire genannt anführet,* wann ich nicht mit Augen ein und anders gesehen.

Melch. Friedr. Geuder, Arzt in Stuttg. Heilsame medizinische Lebens-Mittel op. Gehem. Ulm 1689 S 36.

VIIa Vber das, zum dritten, sehen sie kein Decorum bey solcher Wettschantz vnd abentheurlichen Geisterprob, einen großen volkreichen Zulauff dörffte es wol geben, als bey einer *englichen Comoedie*, aber weniger von hl. u. ordentlicher Zierlichkeit.

Scheid- und Absag-Brieff von Dannhauer, Prof. Straßburg 1667. S 339.

AB

---

[1]) k *über* sc *geschriben.*

LEBEN HEILIGER ALEMANNISCHER FRAUEN DES XIV XV JARHUNDERTS

I

DIT ERST BÜCHLYN IST VON DER SELIGEN KLUSENERYN VON RÜTHY, DIE GENANT WAZ ELIZABETH

In dem lobe gotes so werden alle vnser wercke follenbracht. Amen. Darumbe daz heilger cristenlicher glaube in vil verruchten menschen, frauwen vnd mannen, in geistlichem vnd in werntlichem schyne festekeyt begryffe, vnd der czwyfel gleublicher dinge von denselben desterbaß gerürt vnd gestört werde, besunderlich in solichen dingen da natuerlich vernunfft keyn begrifflich synlichkeit befinden mag von begirlicher bede wegen erwirdiger personen, so han ich *Conrad Köyelin*, demüdeger probst des gotceshuses zu Walse sant Augustinirordens, Costenczer bischtum willen in diser schrifft zu lobe vnd ere gotes vnd der hymmelischen konnegyn Marien vnd alles hymmelischen hoffgesyndes offenbar zu machen eyn leben vnd dogent abebruch ader massekeit, wunder vnd ouch zeichen, die got mit eyner andechtigen ingesloßen klusenеryn in eyner klusen, gelegen zu Rütte nahe bey der stad Walse mit dem namen Elyzabeth. derselben (Bl. 1[b]) swester vnd jungfrauwen ich vorgenanter probst by czwenczig jare yr bychter vnd in gotes willen yr diener gewesen byn, wie ich des doch nit wirdig gewesen byn, vnd han auch warlich geschen vnd gehort eynen verborgenen schacz, den ich von reddelicher sache wegen offenbarlich nit verkünden wolte, wie doch daz etlichen frommen personen frauwen vnd mannen andechtigen vnd geistlichen vnd mynen besundern fründen in götlicher früntschafft der yr eynteil syth geoffent vnd verkündet habe als hernach geschreben ist. no an dem ersten so bidden ich begirlich, daz myr wölle bywesen die gnade vnsers herren Jhesu Cristi, want von derselben crafft alle vbunge der vorgenanten jungfrauwen vnd swester bestendig gewesen ist vnd nyt aber von gabe gotes zugeygent ist, dieselben swester zusehen vnd by yr zu wonen. darvmbe von der vorgenanten swester als got myner (Bl. 2[a]) ingedechtnuß ingebildet hat, so han ich vorgenanter probst willen zuschriben, doch nyt also, daz ich disse ding wolle freyffelich beschirmen, dann besonder mich vnderdenclich wisen laßen, als ich auch vor allen gelerten vnd geweltegen zu Costencz gewesen bin vnd han den vnerschrocklich geseit vnd kunt gethan die vnglewpliche dinge, die ich von der swester gesehen vnd gehort han vnd han auch demuteclich gebeden, was dar inne straffbar sy, daz sie das rechtfertigen vnd das vnge-

recht zustörent vnd die glaubegen dinge milteclich zubeschirmen vnd hanthaben, *vnd han ich auch yn diß büchelyn von wort zu wort in latyn beschreben gegeben vnd darnach zudütsch* bracht vnd die han mich laßen von yn gan, daz sie darwidder nyt geredt noch gethan han. no stet geschreben: der zu eyme dinge swyget der vergunstet das. was aber die gelerten vnd die obersten darvmb zu rade werden, (Bl. 2[b]) daz wil ich halden, ich forchten auch das infallen in vngnade gotes, ob ich verswiege eynen solichen verborgen schacz, darumb daz die menschen, die die obgenanten swester in yrem lyplichen leben nyt gesehen han, sollen ansehen diß büchelyn, in dem begriffen wirdet yr leben vnd yr guten wercke: darvmb daz sie auch in solichen guten wercken verreyßet werden vnd nach dissem leben besiczen daz ewige leben.

Von bedüdunge des Namen Elyzabeth. Zu glicher wise als in der heilgen schrifft geschreben stet: Elyzabeth ist als vil gesprochen: myn got hat erkant ader also: mines gotes sibbende ader also mines gotes erfollen. des ersten so wirt das wort Elizabeth bedüdet vnd vßgeleit also: myn got hat erkant. no darumb got hat sie erkant vnd in syme willen bewert vnd yr auch ingegoßen die erkentneß gotes. zu dem andern male so wirt diß wort Elizabeth vßgeleit mynes gotes sibbend, want sie ist begabet mit den sibben gaben des heilgen·geistes, ader in den weg: sie (Bl. 3[a]) ist iczunt in dem sibbenden stat der ruwenden vnd in zukünfftigen zythen wirt sie kommen in den achten stat der ufferstendunge. zu dem dritten mal ist Elizabeth als vil gesprochen: mines gotes erfollen; want got hat sie erfollet mit dem liecht der warheit, mit der süßekeit des lostes vnd mit der crafft der ewekeit vnd dauon spricht sant Augustin von der hymelischen stat: in der ewekeit grünet der gerecht, in der warheit gotes lüchtet er vnd in der gütekeit gotes fraüwet er sich.

Wie die liebe Elyzabeth in diß Ellende geborn ist. Eß ist gewest eyn manne in der stat Walse, Costenczer bischtums, mit namen Hans Achler, der hat gehabt eyn gemahel mit dem namen Anna von erberem geslechte. besunder dieselbe Anna nach yres mannes tode bleyp sie in widdelichem stat, in lobelichem lümunde vnd sich auch mit aller zytlicher habe begap in die obgenanten klusen zu yrem lieben kynde Elyzabeth. dar inne sie auch yr leben endete mit hertekeit vnd in großer (Bl. 3[b]) rüwe. want no die vorgenanten Hans vnd Anna vil von beyderley geslechte der menschen kynde by eyn geborn hatten, besunder eyn dochter von yn geborn wart, die in dem dawff genant wart Elizabeth in dem jare da man zalte von Cristus geburt dusent drühundert vnd in dem sehs vnd achtzegisten jare an dem tage der heilgen jungfrauwen sant Katherinen. dieselbe Elizabeth von yr muterlicher mylche gespiset wart vnd als sie no redden wart ydermann sie danckber vnd liep wart, vnd also von yrer kyntheit wuchs sie uff

biß zu dem virczehenden jare in werntlichem schyne eynfaltig vnd in luterem herczen, vnd in dem virczehenden jare, die egenante Elizabeth wart grunen in angesicht yres antliczes, vnd an yrem vßern ganczen lybe vortreffenlicher über yre gespelen vnd also durch leytunge des heilgen geistes wart sie mir in die bycht erkant vnd befolen. dieselben Elizabeth fant ich obgenanter probst in solicher luterkeit, reynekeit vnd eynfaltekeit vnd auch (Bl. 4ᵃ) guter gewißen, daz ich dieselben Elizabeth vermanet vnd vnderwiset, daz sie der wernt vnd losten der wernt abeseyte, vnd yren willen vnd yr begirde glych machte dem götlichen willen vnd daz sie an sich neme geistlichen schyne. da antwort sie also zu allerczyth gehorsam zusyne in mynen geboten. darnach kurczlich da leit sie an den schyn sant Franciscen der dritten regel, in dem schyne sie alle yr lebetage in andechtekeit in geistlicher übunge hat verczert.

Wie die liebe Elizabeth vß yres Vaters huse kommen ist.
Die iczgenant Elizabeth, als sie by yrem vater vnd muter wonet, vnd von myr in der bychte also vnderwiset vnd vermanet wart, als vorgeschriben ist, hielt sich lobelich by yrem vater vnd muter. doch yr knechte vnd huß gesinde waz noch der wernde gewonheit verlaßen vnd freiffel mit worten, mit singen, mit schympen [1]) vnd solichen dingen, daz mich duchte, sie möcht in eyner solichen menege an yren angehaben vbungen nyt (Bl. 4ᵇ) empseclich vnd behutlich in gotes willen blyben vnd als geistlichem leben zugehort bestan vnd ich vnderwiset dieselben Elizabeth durch den sproch Cristi, wer follekommen wolle werden, der gebe uff vater vnd muter, swester vnd bruder vnd alles daz er habe vnd folge mir nach. zuhant da gap sie uff vater vnd muter vnd also durch myn hilffe wart sie da verplichtet zu eyner erbern geistlichen swester derselben regel vnd lert sie duch wircken vnd weben, vnd da wart sie genczlich vnd gar von vater vnd muter verlassen, want sie widder yren willen von yn gynck. sie wolten yr keyn zythliche hilffe me thun. da enkunde sie auch dannoch nyt gewynnen, daz sie yr narunge möcht gehan. sie lernet auch in kurczer frist, daz sie über yr lermeistern qwam. doch da zuschen sie großen hunger vnd gebresten leyt, vnd mancherley bekarunge [2]), vnd weiß das in der warheit, daz die egenant Elizabeth uff dem stule wirckte vmb (Bl. 5ᵃ) yre lypnarunge, daz zu manchem male die feddem an dem weppe in solicher maz zuczerret vnd zubrochen wurden, also daz sie dick eynen halben tag stricken vnd widder büßen muste, e daz sie die feddem widder zusamen brechte vnd meyn auch, der böse geist were des eyn vrsache, der yr auch vil zuleyde hat gethan, der sie yrren wölte an yrer arbeit darumb,

---

[1]) *Spile treiben.*
[2]) *Versuchung.*

das yr armut vnd gebresten desta grober [1] wurde vnd [illegible] vberwunden wurde. das sie in vngedult vnd murmelen [illegible] [illegible]. da aber die vorgenant swester lebte vnd in grosser [illegible] stedeclichen arbeytet vnd auch die mitswestern iedlichen widder zusammen machte wol uf irw jare. darnachen hatte sie solichen gebresten. das sie sich zu manchem male [illegible] [illegible] uf die erden vnd gespuwet wart von der [illegible]. der kosten vnd [illegible] [illegible] spyse. das sie alles gedulteclich vnd [illegible] [illegible] durch den namen yrs herren ihesu cristi. demselben gebresten vnd manigen [illegible] werben [illegible] [illegible] [illegible] wilde Bl. 5ᵇ vnd ich nemen das gut zu eyme genuge. want ich weiß dieselben gebresten [illegible] an myr selber gehabt han [2]. Item an dem [illegible] jare yrs [illegible] ders ich [illegible] propst. yr bychter. forchte. das die genante swester in der stad zu Walse nyt mochte [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] von mancherley [illegible]. der yr vnd eyme yglichen das in der werlt woner [illegible] vnd bedrachte wie ich mochte gebawen vnd machen eyn eygen hus vnd wonunge der genanten swester vnd auch andern erbern swestern. die auch zu Walse waren. vnd der bychtvater ich auch was. da inne sie mochten [illegible] vnd [illegible] dem gotlichen willen bystendig gesyn vnd auch gescheiden von der werlt. vnd da ich also bedrachtet vnd vor mich nam das. da ordent got der herre. der alles gut wil durch mich vnd andere personen. die notdurftig darum waren geistliche vnd werntliche als ich yn myn begirde offenbar machte. das sie yren Bl. 6ᵃ ganczen willen darczu gaben. das eyn soliche Kluse gemacht wurde mit gunst vnd willen prister Jacobs. der dazumal geweldig was vber die kirchen Rütti vnd also mit hilffe des heilgen geistes hup ich an zu buwen nahe by der kirchen zu Rütti. want dieselbe kyrche mit allen rechten dem gotshuse zu Walse zugehört. vnd als ich no dasselbe hus uffgerichte. da det ich darinne die lieben vorgenanten Elsbethen vnd auch zu yr andere vier frommer swestere: vnd da die swester no also zusamen qwamen in großer armut vnd in großem gebreßten der spyse vnd der cleyder. da ordent ich. daz die andern swestern gingent noch dem almusen in stede vnd in dörffer. darumb daz das hus vnd die cluse mocht follenbracht werden. aber die lieben Elsebethen. von der disse redde no angefangen ist. die ich erkant kyntlich vnd eynfaltig. da wolde ich nyt. daz sie vßginge vnder der wernt. want ich forchte yr kyntheit vnd yr reynekeit von vrsach wegen verseret werden. (Bl. 6ᵇ) vnd befalch yr. daz sie den andern swestern solte yr spise bereyten vnd die kochen vßrichten. das follenbracht sie mit solichem flyße. daz die swestern eyn begnüegen

---

1) *Hdschr. grober.*

2) *Hier beginnen die spätern Bearbeitungen ein neues Kapitel „Stiftung der Claus Reutinen“ an.*

vnd eyn wolgefallen darinne hatten. ich schuff auch, daz die zwo eldesten swestern inne gesloßen wurdent vnd der eynen befalch ich da daz hus vnd die swestern noch gewonheit anderer clusen. darnach vber etwa vil zyth det ich darczu, daz die liebe Elizabeth vorgenant auch wart ingesloßen.

Von den lutren vnd engen gewißen der lieben swester Elyzabeth. Da no die swestere also zusamen qwamen, da vnderwiset ich vorgenanter probst die swester Elizabeth vnd auch die andern swestern, als ich auch vor dick vnd vil gethan hatte. wölten sie, daz yn got heymelich were vnd daz er yn syne heymelichkeit zu erkennen gebe, so müßten sie eyn luter vnströfflich gewißen haben; vnd also die dickgenante Elizabeth folgete myme rade in deme vnd auch in andern dingen me, dann die andern swestern vnd fyng an da yr leben zu bedrachten von anbegynne uff vnd vmb (Bl. 7ª) kleyne dinge, da manig mensch geistlich vnd werntlich keyn gewißen vmb hat, daz fing sie an mit rüwe vnd bitterkeit yrs herczen zubedrachten vnd zu beßern in sunderheit, daz sie in yrer kyntheit zu samen gebunden hatte duchelin vnd dockelyn vnd hatte gesprochen, das were yre kynde vnd daz sie cleybe [1]) hatte an yre cleyder geseczet vnd gesprochen hatte, das weren golden spangen vnd des glichen vil, daz ich von kürze wegen vnderwegen laßen. vnd vmb die vnwarheit der vilen redde vnd daz sie da nyt gedacht hatte an das mynneclich leben vnsers herren Jhesu Cristi — das was yr großer smercz vnd bitterkeit in yrem herczen biß an yr ende.

Wie die liebe Elsebeth driv jare nyt noß lypliche spyse. Vnd als sie no durch deygeliche luter vnd gancze bychte zu eyner lutern gewissen qwam, da fügete eß sich uff eynen dag, als ich getruwen, von insprechen des heilgen geistes, da wart yr von innen ingesprochen, sie solte syne nyt me nyßen lypliche spise, vnd solte doch sin eyn mensch (Bl. 7ᵇ) noch menschlicher natuer als auch darnach geschach. das duchte sie gar wonderlich vnd vber natuerlich sin, want sie des glichen nyme gehört hätte. darnach so schickte sie noch mir, daz ich nyt ließe, ich qweme zu yr, sie bedorffte myn. no wißte ich aber wol, daz sie mir in sonderheit nicht enbot, yr lege dann etwaz not daran vnd als ich no zu yr qwam, da fing sie an myr offenbar zu machen, wie yr no were ingesprochen vnd geoffent von gote, wie sie vorbaß one lypliche spyse solte leben. no endet sie aber nicht on mynen rad. ich antwurt yr vnd sprach zu yr also: das were mir zu swere vnd kunde sie iczunt nyt darumb vßgerichten, aber ich wolde mich darumb bedencken vnd andechteger vnd geistlicher lute rad darvmb haben. vnd also reyt ich geyn Warthusen in die clusen, nahe by Beberach gelegen, zu eyner andechtigen ingesloßener cluseneryn, die auch

---

1) *Kletten.*

muter waz vnd noch ist in derselben clusen. der det ich kunt von der lieben Elsebethen von Rütti vnd (Bl. 8ᵃ) von yrem insprechen vnd tryben als vorgeschreben ist. die antwort myr, als eyn gotlobende vnd vernunfftige swester, vß der heilgen schrifft vnd sprach also: got ist almechtig vnd vermag alle mögeliche ding; will eß no got also gehabt han, so mag eß wol gesyn. no spisete he [1]) doch die kynde von Israhel, der vil tusent waz, virczig jare in der wüste mit dem hymmelbrode. vnd also bleyp da die liebe Elizabeth drw jare on alle lypliche spise. dann eyns mals da qwam der dyfel ingegangen in der gestalt der muter, die yr plag vnd brachte yr eyn gersten muß, vnd sprach: sie solde eßen. vnd die liebe Elizabeth aß eyn wenig. aber als balde als sie das gedeet, da qwam sie in alsolich wethum, das vnseygelich was. mit dem da qwam diu muter ingegangen vnd sprach: Elsebeth wie dustu no also? da antwurt die liebe Elsebeth vnd sprach: die gerste vnd daz du mir zu eßen gegeben hast, das dut myr also no wee. (Bl. 8ᵇ) die muter sprach: ach Elsebeth, ich han dyr nyt zu eßen geben; vnd also schaczt ich, daz eß der böse geist da gewesen were, der yr auch vil leydes an det, der sie gern an allen guten dingen gehindert hette. no in den dryn jaren, vnd auch vil jare darnach, da erscheyn der böse geist etlichen swestern in dem huse in der lieben Elsebethen gestalt vnd gyng in die gemache, da die swestern yre lypnarunge inne hatten vnd nam da brot, fleisch salcz, smalcz vnd des glichen vnd det das vnder Elsebethen bettestad: darvmb wanne man der dinge mangel hette vnd dann by yr funden würden, daz sie dann in arckwan gehalden würde, als auch geschach vnd das was auch nyt vnbillich, want die swestern hatten desglichen ny me gesehen noch gehört, daz eyn mensch hie in zyth mochte also on alle lypliche spise leben ader blyben. die swestern sahent wol, daz man der lieben Elsebethen nyt zu eßen machte, vnd daz doch die dinge von den vorgeseit ist, verlorn hatten (Bl. 9ᵃ), vnd also meynten die swestern Elsebethe die neme die dinge vnd eße daz heymelich vnd wölde dann also heilig erschynen. mir vorgenanten propst ist auch zuwißen, daz eß sich eyns mals fügete, daz die swester, die in der kochen was vnd den swestern solte daz eßen bereyten, want die liebe Elsebeth also blöde was vnd krang no worden, da legte dieselbe swester der die koche befolen waz, etwa vil stöcke fleisches in eynen hafen vnd wolde das den swestern sieden, vnd da man das no zu ymbeß, solde anrichten, da enwaz da nicht me dann czwey stöcke fleisches. da sprach eyn swester zu der andern: wo mag daz fleisch hyn kommen sin? da antwurt eyn ander swester, die die lieben Elsebethen argwenig hatte: ach, wo solte das ander ding alles hyn kommen — eß hat vnser kacz mit den czweyn beynen enweg vnd sie meynte die lieben Elsebethen.

---

[1]) *he* = *er*.

Ich vorgenanter propst vnd auch yr liebe plegerin namen dick vnd vil die ding von Elsebethen betstad, die der böse geist da hyn geleit hatte, vnd legten eß (Bl. 9[b]) widder an die stad, da er eß genommen hatte. da no die liebe Elizabeth drw gancz jare verdreyp, daz sie keyn menschlich lypliche spise nyt noß, dann wann sie daz heilge sacrament noß, so waz sie an lybe vnd an sele gespiset. da wurden fromme lüte, frauwen vnd manne vnd erwerdige personen zu yr vnd auch zu den andern swestern kommen vnd etwe dicke so wart die liebe Elsebeth von den lüten gebeden, daz sie auch mit yn eße. da det sie nyt gern eyn vnwarheit, daz sie spreche: ich han geßen. so sprach sie auch nyt gern: ich mag nyt eßen, vnd qwam an yren gemynten gemahel Jhesum Cristum mit andechtigem gebede, mit weynen vnd mit allem dem ernst vnd begirde, so sie mocht erczeygen vnd bat, daz sie vnser herre auch ließe eßen. da sie no des etwa lange zyth begerte, da wart yr von innen ingesprochen von gote: so wol an vnd iß auch. vnd da qwam eyn swester vß der stad vnd brachte kleyne fischelin, daran fing sie an zu eßen vnd darnach wann die lüte qwamen vnd sie baden, daz sie mit yn eße, das det sie (Bl. 10[a]); aber in solicher messekeit, daz ich dickgenanter probst wol weiß, daz yr yr eßen keyn lyplich crafft nit brachte vnd auch dasselbe, daz sie dann aß, das ging zuhant vnuerdauwet widder von yr zu dem munde vß. vnd also bleyp sie biß an yr ende, daz ich egenanter propst wol weiß, daz sie nach den dryn jaren darnach zwölff jare ader me nyt notdorfftig waz keyner lyplichen spise vnd des nemen ich got geczügen, der alle ding wol weiß.

Wie die mynne zeichen Cristi der lieben Elsebethen ingedrocket wurden. Ich dick genanter probst, dem alle vorgeschriben ding offenbar vnd kunt sint, han mit stediger empsekeit vermanet vnd flyßclich gelart vnd vnderwiset dick vnd vil die obgenanten swestern, vnd auch besonder die lieben Elsebethen, von der disse ding geschriben sint, zu ernstlichem bedrachten des mynnerychen lydens vnsers hern Jhesu Cristi als zu eyner obersten geistlichen erczenye vnd erczeygunge der vernunfftigen sele in der vermanunge vnd vnderwisunge vnd auch in andern dingen die liebe Elizabeth so begirlich mit inbronstigem (Bl. 10[b]) ernste vordrefflicher über die andern swestern zuhant anhup vorware, daz alles yr thun vnd wandel von vßen vnd von innen vnd was sie det, eß were spynnen, nehen, holcztragen ader waz vbunge sie follenbracht — die ding alle vnd iglichs besunder, das glichet sie eygentlich zu dem bittern lyden vnßers herrn Jhesu Cristi: also, als wann sie spann vnd das werck vß dem rocken zoch, so bedrachtet sie mit großem mitlyden, wie Cristus, yr gemynter gemahel, von den bösen Judden vnmylteclich on alle barmherczekeit wart freffelich by synen haren geczogen vnde gerauft; vnd wann sie holcz drug, so bedrachtet sie, wie Cristus das crücze myt großer gedultekeit, von allen sinen

frunden verlassen, zu der stad Caluarie uff syme heilgen rocke [1]) drug, durch vnsers heiles willen, als eyn vnschuldiges lemelyn darumb, daz er vns behalten möchte vnd also zu glicher wise alle ander yre worte, wercke vnd dait; das kunde sie ordenlich geschicken mit alsolicher ebener gestalt zu dem bittern lyden Cristi vnsers hern. noch dem allen als die liebe Elsebeth das crücz (Bl. 11ª) vnd lyden Cristi on mittel von innen vnd von vßen also flysseclich vnd ernstlich bedracht hatte, vnd das in sich gebildet hatte, noch solichem lauff der czyth als yr ernst in inbronstiger götlicher liebe gemert wart vnd zunam, so qwam sie in soliches mitlyden mit Cristo, daz sie anhup zu siechen vnde bettelegig wart vnd in soliche blödekeit vnd kranckheit qwam, daz dick in yr gehört wart eyn gethone vnd brüscheln [2]) vnd eyn brechen in glicher wise, als ob yr gebeyne in yrme lybe zubrochen wurde von überdrefflichem smerczen vnd mitlyden yrs gemynten herren Cristi. so qwam sie auch zu manchem male zu solicher kranckheit, daz man sie berichtet [3]) mit aller heilekeit vnd daz man yr die kyrczen enczüntte vnd auch nyt anders wißte, dann daz sie verscheiden wölte. da sie das vil zith getreyp, eyns mals da man sie aber mit der heilekeit berichte, da duchte die muter die yr plag, wie daz yr antlicz übernatuerlich schöne vnd engelisch wurde. eß ist nyt eyn natuerlich (Bl. 11ᵇ) kranckheit vnd siechtum, got der herre, der wil eß also gehabt han. darnach über lange zyth, da brach der lieben Elizabethen die lincke sythe uff vnd darnach über vil zyth, da brach yr die rechte sythe auch uff vnd floß das rosenfarbe blut dar vß, als von eyme lemmelyn. das han ich dick vnd vil gesehen. ich nyt alleyn, auch vil ander erwerdiger personen von beyderhande geslechten, swestern vnd meistern der kunst, priestern. darnach alle yre begirde von innewendig yme inbrönstiger wart, da sach ich yr hende vnd füße zu manchem male dick vnd vil sich ufftbun vnd darvß fließen das rosenfarbe blut in großer manigfaltekeit. darnach han ich offt vnd dick gesehen, wie yr haubt durchwundet wart, als ob sie mit dornen gekrönet were. darnach han ich vnd ander fromme menschen gesehen, wie yr lyp über alle von der scheyteln biß uff die ferßen ydel versert waz, als ob sie mit scharpen geyßeln geslagen were mit so vil wonden, die vnczellich waren, zu glicher wise als wir lesen von Cristo vnserm herren, wie er gegeißelt vnde (Bl. 12ª) geslagen wart, daz vnuersertes nichten an ym waz von der scheiteln biß uff die forßen, des ich auch gote zu eyme lobe die warheit nyt verswygen. so han ich vnd die muter, die yr plag dick vnd vil die mynne zeichen Cristi an yr offenbarlich gesehen vnd auch hyn fließen das rosenfarbe blut, als von eyme lemmelyn. vnd

---

[1]) *Rücken.*
[2]) *praßeln.*
[3]) *versehen.*

dann darnach ich vnd die muter warent sie weschen vnd drocken an henden vnd füßen, an den sythen, an dem heubt vnd an allem yrem lybe, der sich also verbludet hatte: got weiß, daz eß alles war ist, den ich darumb zu geczügen bitde. als no vorgeschriben stat die fünff mynnezeichen Cristi, die wurdent dick vil an yrme lybe gesehen, etzlichs dages zu sehs malen ader werlich me; aber besonder an dem fritage so taden sich uff hende füße sythen vnd heubt mit großem vßfließen des bludes, aber in der fasten gewönlich alle tage. vnd also hat die liebe Elizabeth yr lebetage biß zu yrem ende mit smerczen vnd lyden follenbracht vnd auch mit ganczer begirde des lydens. (Bl. 12[b]) ich vorgenanter probst han auch dick vnd vil gehört, so die lieben Elsebethen duchte, daz sie nyt inneges lyden gnung hette, daz sie dann von begirde yrs herczen sprach: ach herre, spar mich nyt, ach herre gedarstu [1]) dich nyt an mich zewagen, ach herre gyp myr dyn lyden zu erkennen vnd auch zu befinden als vil eß mogelich sy. wie daz doch sy, daz dyn lyden hie in zyth nymand ergrunden mag: aber an dem jungsten tage so wirt offenbar eß den guten zu ewigen freüden vnd den bösen zu ewiger verdampniß. darnach so qwam sie dann in solich innyges lyden, daz davon nyt zuschriben ist, want eß auch vnglewplich ist. ich han auch dick gesehen vnd gehort, so die liebe Elsebeth in solichem innegem lyden waz, daz yr alle vßwendige synne vergyngen, daz sie dann sprach: ach herre ich dancken dyr dyner gnaden, daz du myr zu erkennen hast gegeben dyn hymeliches inneges lyden, das leyder vil menschen gelerten vnd vngelerten verborgen ist. die liebe (Bl. 13[a]) Elsebeth meynt auch, yr wurde von gote geoffent da Cristo vnserm hern die dornen krone wart in sin heilges heubt gedrocket, da wurden ym sunderlich one andere wunden sibben wunden in daz heubt gedrocket. da gyngen in yglich wunden vier spicze dorne, also daz yglich wunde were gnung gewest zu eyme natuerlichen tode vnd die wunden erschenen auch dick vnd vil an yrem heubte.

Von eyme borne wie der gemacht wart. Want aber no von des stedigen vß fließens wegen des bludes große arbeit waz, daz man die lieben Elsebethen vnd auch yr bette gewant, lylachen vnd auch alles daz vmb sie waz, gewüsche von gebresten des wassers, daz in guten ferre von der clusen was vnd ich auch nyt gern sach, daz man yr ding offenlichen wüsche, darumbe daz ymand in keynen argwan geyn den swestern fiele, da sprach ich vorgenanter bychter: Elsebeth, künden wir icht gedencken vmb wasser, want das eyn (Bl. 13[b]) große notdorfft were: beyde von der swester arbeit, vnd auch von dynen wegen? no hatte auch die liebe Elsebeth eyn solich gewonheit, wanne ich sie icht fragete, e daz sie mir dann antwurtet, daz sie sich vor keret in yr

---

[1]) *getraust.*

inwendikeit vnd vernam da, was got der herre da in yr spreche. vnd also nach dem, als sie sich bedacht hatte, da sprach sie zu mir also: wolt yr got helffen, so wil er üch auch helffen vnd verczaget no nyt vnd lat yderman sagen, waz er wölle vnd sie czeygete myr die stad, in dem garten. da ich anfahen solte, vnd sprach: wo yr sust anfynget, so möchtent yr eß nyt follenbrengen. waz sie myr no bedechteclich seyde, da hatte ich nyt czwyfel an vnd ich hup an in dem wynther vnd arbeyte ich vnd ander fromme lüte sehs gancze wochen. daz mich keyn vngewidder ny geirret vff das getruwen gotes vnd auch uff die worte der lieben Elsebethen, vnd macht eyn loch vnd (Bl. 14ᵃ) eyn grube, daz vil lüte groß wonder nam, wie ich mich eyns solichen vngewonlichen großen werckes gedorßte vnderwinden. vnd da sach ich soliche große steyne, die sich in dem loche da erczeygeten vnd wo ich daruff no kommen were, so möcht ich das werck nit vollenbracht haben. wer auch den buwe sach, der sprach: eß were vnmögelich, daz man da waßer funde vnd ich were ein dummer [1]) mann, daz ich mich gedorßte eyns solichen buwes vnderwinden, dann myn herre der Drochseße möchte des nyt vollnbrengen, want die stat des bornen lyth uff eyme hohen berge. vnd also nach sehs wochen, da follenbracht ich mit der hilffe gotes eynen solichen lostlichen lutern bornen, wer yn sehet ader drincket der spricht: er habe des glichen nye gesehen! vnd also wurdent follenbracht die worte der lieben Elsebethen vnd also han ich eyn getruwen, die liebe Elsebeth sy hie in zythen in den gnaden (Bl. 14ᵇ) gotes gewest vnd no aber in dem ewigen leben.

Wie die liebe Elizabeth no zu schauwendem leben verczocket wart. Eß ist no zu wißen. wanne die liebe Elsebeth sich no also wol geübet hatte mit bedrachten des lydens Cristi vnd auch mit andern vbungen vnde sich dann auch also verbludet hatte an henden, an füßen vnd an beyden sythen vnd an allem yrem lybe, daz sie no genczlich vnd gar nyrgent keyn crafft me enhatte, so wolde sie dann yr gemüte gar mit gote vereynegen. da was dann der böse geist mit syme gespenßte vnd wölte sie gern irren an yrme wercke. ja werlich. ich vnd die muter die yr plag, sin dick da by gewesen. so sie sich also mit yrme gemynten wolde vereynegen, als vil eß hie in zyth möglich ist. daz dann der böse geist eyn solich gerummel macht mit slahen an die wende, mit werffen steyn vnd ander ding in daz gemach. da sie lag vnd desglichen vil. so aber das nit halff vnd ich daneben yr saß. so raufft er sie (Bl. 15ᵃ) vnd slug yr daz heubt an die want, daz eß lude erdönet. er beiß yr vil löcher in den lyp. als ob eß eyn grymmer wolff gethan hette; er nam sie auch vnd warff sie freffelich von der betstad. daz sie an der erden lag. ich sach mit dem,

---

[1]) *unerfaren.*
[2]) *Verlockung.*

daz sie also ellendeclich gehandelt wart, so wart ich dann zornig uff den bösen geist vnd sprach also: du verfluchter mörder, gang enweg in ewig verdampniß! wie gedarst du die creature gotes also ellendeclich handeln! vnd ich nam sie dann vnd legt sie widder an yr stad. so sprach sie dogentlichen: ach syth nyt zornig, er mag myr nit me gethun, dann als vil ym von gote verhenget wirt, vnd darnach ist myn lon eweclich deste beßer vnd größer, vnd syne verdampniße deste pynlicher. vnd so sie dann also feste bleyp, so wart dann yr geist verczocket, ob aber der geist in dem lybe blibbe oder von dem lybe gescheiden wurde, des weiß ich nyt, das ist alleyn gote zu wißen. darnach so (Bl. 15b) lag dann der lyp one sehen, one hören, one autmen, one befinden on bewegunge vnd on alle lebeliche ding etwen czwen tage, etwen dry, etwen myner ader me nach dem als eß got wolte, vnd wann sie also verczocket lag, so mocht der böse geist dem lybe nicht gethun vnd dann so ließ man nymand zu yr, der yr leben nyt wißte. so sie dann widdervmb wolte kommen vnd sich der geist dann widder mit dem lybe wolte vereynegen, so wart der lyp dympen [1]) vnd swiczen. in lest so wart sie sich regende, darnach so qwam sie dann zu yr selber also schön vnd also frist, daz das vnglaubige menschen nyt glauben mögen, ja dick so verbarg sie yr hende, daz sie sich schemte yrer feistekeit. so bin ich armer probst auch dick vnd vil da geyuwertig gewesen, so sie also widder zu yr selber qwam vnd so sprach: ach Elsebeth biß zu dusent malen wilkomme! ach von wannen kommestu? als liep dir got sy, sage mir, wo bistu also lange gewesen? ader was dut man in dem (Bl. 16a) hymmelrich? da antwurt sie mir also: da kan man nyt von gesagen, biß daz man da hyn kommet vnd die dinge da höret vnd sehet. da sprach ich vorbaß: ach liebe Elsebeth: sage mir doch etwaß? da antwurt sie mir also: ob myn leben gerecht sy ader nyt, des weiß ich nyt, got der weiß eß. mich duncket also, wann sich der mensch mit der hilffe gotes also geûbet, daz vß der sele eyn geist wirdet, wand alle diewile die sele by dem lybe ist, so heißet eß eyn sele, darumb daz sie dem libe das leben gibt; wann aber die sele von dem libe kommet, so wirt sie eyn geist vnd wann dann eyn solicher geyst kommet in daz hymmelrich, so ist da des ersten Cristus nach menschlicher natuer vnd enpheet den geist mit solichen eren vnd freuden, daz da von nyt zusagen ist. darnach kommet Maria vnd dancket dem geist, daz das lyden yrs lieben kyndes an ym fruchtbar ist worden. darnach alles hymmelisch here, daz yr geselschafft gemert ist, vnd da ist soliche freude, (Bl. 16b) daz da von nymand gesagen kan. darnach so nymmet Cristus vnd Maria vnd alles hymmelisch here den geist vnd füren vor die heilgen driualtekeit, da got der vater, got

[1]) *dämpfen.*

der son, got der heilge geist mit eynander vereynget sint vnd da felt nydder Cristus nach der menscheit, als er eyn geschepde ist von Marien vnd wirt der geist da mit got vereynget, also daz er eyns mit gote wirt vnd got eyns mit dem geiste vnd der geist dann anders nit wil, dann was got wil. in glicher wise als so man eyn kalt ysen in eyn füwer leit, so wirt das ysen eyns mit dem füwer, vnd da ist dann jarhundert tusent jare als eyn augenblick vnd da von konde sie mir dann genczlich nit me gesagen. da sprach ich: liebe Elsebeth warumb blybestu nyt da? so alsoliche große freude da ist, vnd der geist also mit gote vereynget wirt? da antwurt sie mir also: wann got wil, so sehet der geist in den götlichen spiegel, daß eß gotis wille ist, daz der geist dem lybe widder zugefüget wirt (Bl. 17[a]) vmb nach größer verdienen. da sprach ich aber: wer in dem ewigen leben ist, der hat doch was er begert, was wil er dann me? da antwurt sie also: das ist war. aber vmb ygliche dogent so hat der mensch sunderliche freude, sunderlich ere, vnd sunderlich verdienen, vnd so der geist das siecht, so gibt er sich in den götlichen willen. sie sprach auch: vnd were Maria gotes muter noch uff ertrich, sie mocht noch me verdienen. aber zu der zyth e daz die vereyngunge geschach, daz sich sele vnd lyp widder mit eyn vereyngeten, so emphing der lyp so vil smerczen, daz er recht dympen vnd swiczen wart, als ob er in eyme eytofen[1]) lege vnd wann dann die sele widder zu dem lybe qwam, so warent dann da die notdörfftigen selen vnd begerten hilffe von der lieben Elsebethen. da antwurt sie yn also: waz got eyn wolgefallen ist, das wil ich üch gern thun. ader waz begert yr? etliche sprach: fare mit mir in das fegefuer! etlich sprach: bedracht mir das lyden Cristi! etliche sprach: bete myr! etlich (Bl. 17[b]) sprach: schicke, daz mir messen gesprochen werden! ich bat auch die lieben Elsebethen, daz sie mir erbede, daz die selen auch mit mir redten, vnd da kart sie sich in yr innekeit. darnach sprach sie zu mir: no hebent an vnd reddent auch mit yn vnd da redten die selen mit mir vnd ich mit yn, vnd nanten sich auch, wer sie weren. aber doch so redten sie nit also vnderscheidenlich als eyn ander mensch dann also mit eyner heyserlicher vnd cleygenlicher stymme. werlich by dissen vngleuplichen bin ich dick vnd vil gewest vnd han sie gesehen vnd gehört, in der maze, als ich ez üch geschreben han. item sich vermischet auch etwann der böse geist darinne vnd redte mir, als ob eß eyn sele were vnd e daz sie sich zu yr selber in yr inwendikeit gekarte, so wart sie dick betrogen; aber doch zulest so wart yr die warheit geoffent. in sunderheit eyns mals da redte eyn stymme als gar cleygelichen mit yr vnd rieff

---

[1]) *Glühofen.*

sie an vmb hilffe. da sprach sie: waz got wil, das wil ich dir gern thun ader was begerstu (Bl. 18ᵃ) von mir? ader wer bistu? die stymme die sprach: sie were ein großer bischoff gewesen, were in großem lyden vnd begerte großer übernatuerlicher hilffe vnd dinge, die die liebe Elsebeth nit möchte vollenbracht haben. mit dem da verswant die stymme. was sie aber no duchte, das yr zu vberswenck were, da hatte sie mynen rad vmbe, wie doch daz ich dem doch nyt gelart were, noch auch dem nit gelebt hette, vnd also seit sie mir, wie, eyn sele soliche große ding von yr gefordert hette. da antwurt ich yr also: eß stet also geschreben: daz got über des menschen crafft nyt begert, darumb so weiß ich nyt, daz du gebunden syst disse ding zu follenbrengen, darumb komme eß an vnsern herren vnd das det sie, da erscheyn yr der böse geist gruwelichen vnd sprach: er wölte sie gern gehindert han an eyme beßern wercke, diewyle sie sich myt dissen dingen bekommert hette vnd er fur hyn vnd ließ eynen bösen smag [1]) da nach ym. ich dickgenanter probst (Bl. 18ᵇ) bin auch dick vnd vil by yr gewesen, daz yr der böse geist vil zu leyde det. ich han sie auch dick gebeden, daz sie mich den bösen geist ließe auch sehen ader vmb vnsern hern erwürbe, daz er gebunden würde, daz ich yn mit eyme schyde mocht slahen, als wir lesen von sant Nugeren [2]) vnd von Sant Gallen, der slug eyns mals den bösen geist, daz er ellendeclichen schrey: vnde dart hört eyn heilge cluseneryane in der clusen Sant Gallen vnd die sprach zu yren swestern: hörent hörent, Nugeren slehet den dyfel! darczu antwurt mir die liebe Elsebeth also: ich wölde nyt daz yr yn sehent, eß ist eyn soliche gruweliche gestalt, daz ich forchten, yr mochtent eß nit erlyden.

Wie die liebe Elizabeth etwann in daz fegefüwer gelassen wart. Wanne no die Elsebeth noch deme verzocken widder zu yr selber qwam. so fing sie sich aber an zu vben mit aller vbunge als vorgeschriben ist vnd meynt sie wurde dick nach der vbunge in daz fegefüer gelassen, da seyde (Bl. 19ᵃ) sie mir soliche pyne vnd lyden daz in dem fegefuer were, daz das vngleüplich ist. da waz sie etwann lange inne, etwann kurcz vnd da sie mit dem geiste vß dem fegefuer fure, da wart sie verczocket in den hymmel als sie meynt vnd vil selen mit yr vnd diewyle sie in dem fegefuer waz, so swiczet yr lyp, daz die cleyder, die vmb sie waren: betteziech, lylachen vnd ander ding, daß eß also naß wart, als ob man eß vß eynem bache geczogen hette, vnd das han ich dick vnd vil gesehen.

Wie die liebe Elsebeth vß dissem Ellende gescheyden ist. vnd also in solichen götlichen vbungen, als vorgeschreben ist, vnd in bedrachtunge des mynrichen lydens JHesu Cristi, das yr sunder-

[1]) *Gestank.*
[2]) *Notker.*

lichen zu allen zyten krang was. ja sie seit mir, wanne sie in vnuergenclichem mitlyden mit Cristo were, das were yr lieber, dann wann sie in scheuwen were. vnd ich fragete sie, wie das mochte gesyn? da (Bl. 19^b) sprach sie: nach dem naturen mocht der mensch lychtman in geistlicher hoffart oder in wolgefallen sin selbes kommen, daz er alles verliesen daz i verdiente. vnd darum in grosse sunde vnd schult fiele. aber in dem lyden mussi lyrbet man in demutekeit vnd in verdienen. vnd also gaff sie yren geist von dem lybe yres naturlichen alders in dem vier vnd dryßegesten jare an sant Katherinen tag, der heiligen jungfrauwen. da ich auch gegenwertig was. item an sant Katherinen abent erbeden mir die swestern. die liebe Elizabeth were also krang, daz sie forchten, sie wolte von yn scheiden. vnd also quam ich vnd was da die nacht by Elsebethen vnd auch by den andern swestern. da so metten zyth wart, da sprach die liebe Elsebeth zu mir: heißent die swestern alle kommen vnd das det ich. ich sprach: fraw Elsebeth, wie alt bistu? sie antwurt degentlich: an sant Katherinen tag bin ich vier vnd dryßig jare alt. da sprach ich: also alt wart auch Cristus vnser herre. vnd als du geborn bist in diß ellende (Bl. 20^a) an sant Katherinen dag, also han ich eyn getruwen, du wollest auch an yrme tage in das ewige leben geborn werden. sie sprach: frauwe, zundet an die kyrtzen vnd lesent myr den passion vnd das det ich vnd da ich quam an die stad et emisit spiritum, da cristus sinen geist syme vater bevalch, da sprach ich: Elsebeth, ich han gelesen, wie das Cristus sinen geist syme hymmelischen vater an dem crütze bevalch. also bevel dich auch dem hymmelischen vater. da sprach sie: so gebet myr sant *Johans mynne*. das det ich. sie dranck driv dröppelyn vnd bot mir die hant. vnd dancket mir alles gutes. vnd zuhant also sitzende vnd on alles rympen vnd on alles entstellen hatte ich yr heubt in myner hant, vnd also verschiet sie degentlich. ich han eyn getruwen in demütekeit, in andacht, in zuversiecht, in cristem glauben. (Bl. 20^b) in götlicher mynne zu dem ewigen leben sy sie gefürt worden nach Cristus geburt tusent vierhundert vnd in dem zwenczegesten jare. ich hatte auch davor eins yr gesprochen: liebe Elsebeth, bidde vnsern hern, daz er offenbar mache die großen gnade, die er an dich hie in zyth geleyt hat. sie antwurt vnd sprach: ich wil got innecliich bidden, daz eß hie nymmer geoffent werde. ich sprach: liebe Elsebeth, warumbe? sie sprach: man hat das leben Cristi vnd Marien vnd der zwolffboten, vnd ander heilgen, ich bin eyn arme sonderin vnd also meynen ich, sie habe erbeten, daz vnser herre keyn zeichen thu nach yrem tode.

Von etlichen zeichen die geschehen sint in yrme leben. So daz die obgeschreben vngehorte vngleupliche dyng mogen lychteclich glaubt werden, ich obgenanter probst vnd bychter der lieben Elßbethen han willen etliche zeichen vnd wonder offenbar zu machen, in denen die liebe Elsebeth geschienen hat in irem leben, vnd be-

czügen mich des in got, den bornen aller warheyt. (Bl. 21ª) ich wolde an eyme hochczytlichen [1]) tage die swestern berichten mit dem heilgen sacrament, als ich auch vor vnd nach dick gethan hatte. vnd als ich no die messe vollenbracht hatte, da nam ich vier geseynt hostien uff die patenen; no waren der ingesloßen swestern dry, die virde waz die liebe Elßbeth. vnd die was vff den tag also krang, daz sie meynte, sie möchte nyt czu dem sacrament gen, vnd die lag in yrme gemache, vnd ich hatte mit flyße geleit vier geseynte oblaten uff die patenen, also darumb wan ich zu den swestern ginge mit dem glöckelin vnd kirczen, als dann billich vnd gewonlich ist, daz man auch nyt abeget zu den bettsteden, da ich no die dry swestern mit dem heilgen sacrament bewarte, die virde oblat die verswant. ich erschrack gar sere, als billich waz; wo ich sucht, ich fant nicht. ich must von den swestern gan, daz ich das sacrament verlorn hätte. da ich no in der kyrchen bereyt wart, vnd daz folk heym (Bl. 21ᵇ) gyng, ich sucht das sacrament uff der stegen vnd vnder der stegen, die zu den swestern gyng in eynen gang, da sie messe hörten, vnd daz heilge sacrament enphingen. ich fant nicht. zulest, da gedacht ich: gang zu der lieben Elsebethen vnd clage yr dyn drurekeit, vnd also waz mich kommers ader lydens angyng, wann ich das yr gesaide, myr wart dester lychter, vnd so ich no also inne gyng zu yr, so lachet sie wol gütlich. da sprach ich: ach Elsebeth lachestu, so ich recht betrübet byn? da antwurt sie myr vnd sprach: syth nyt betrübet. ich weiß wol, warumb yr betrübet syth: myr hat eß myn herre wol geseyt. yr wenent, yr habent meynen herren verlorn? yr hant yn nyt verlorn; yr solt wißen, daz myn gemynter herre Jhesus Cristus ist ingegangen, als er hie in zythen gyng in menschlicher natuer vnd die lieben engel vor ym, mit großer geczierde, vnd mit börnenden [3]) kyrczen, vnd daz sacrament (Bl. 22ª) das yr verlorn hat, hat er myr gegeben, vnd das han ich genoßen. da ich das hörte, da wart myn trurekeit genczlich vnd gar in freude gekart.

Wie yr der böse geist vil zu leyde hat gethan. Auch noch andern dingen die yr der böse geist det. so hat er yr dick vnd vil smeckende vnreyne vnsuberkeit in yr bethlyn gethan, vnd by sie vnd vnder yr bettstad geseczet. er hat eß auch dick vnd vil vß geschüttet zu dem fenster, da sie lag vnd die wende, da berlich verunreynget, vnd daz die vnreynekeit auch vnder dem fenster lag, darumbe, wanne man das sehe, daz sie dester ee in arckwane gehalden würde von den swestern, die da meynten, sie eße heymelichen; vnd das han ich dick vnd vil gesehen.

---

1) *hochfestlich.*
2) *consecriert.*
3) *brennenden.*

Von yr snellen gehorsam. Sie waß myr dick genantem probst vnd beychteger genczlich vnd gar gehorsam, vor den andern swestern (Bl. 22[b]) mynen geboten gnung zuthun in allen dingen; sie enwißte auch nyt anders, sie mußte thun, was ich sie hieße. ich han auch yr gehorsam dick an großen herten dingen versucht. ich han auch nyt czwyfels daran, hette ich sie geheißen in eyn füwer gan, sie eß gethan. yr waz innig daz leben Cristi vnd snelle gehorsam yrs gemynten, der da gehorsam was biß in den dot, vnd daz er auch gehorsam nyt verlore, darumb verlor er sin zytlich leben vnd also mit der dogent vnd myt andern dogenden vnd mit wircken des heilgen geistes erwarp sie, daz vnser herr große ding mit yr gewircket hat. item ich han gesehen, so sie spanne, was sie vß dem rocken werckes zoch, das waz alles gesponnen vbernatuerlich; want sie spanne eyns tages me dann eyn ander swester möcht in dryn tagen gesponnen han, aber doch nyt alwegen, dann zu etlichen zythen, so eß got der herre also gehabt wolde han. ich han auch noch hütistages eyn überdeck, die sie also gesponnen hat. item hette auch vnser herre (Bl. 23[a]) ny wonder vnd zeichen hie in zyth me mit yr gewircket, dann daz er sie uffenthielt, daz sie nyt vor vil jaren dotstarp an dem pynlichen großen smerczen, den sie hatte, so die steyne von yr gyngent; ich möchte wol glauben, daz got mit yr were gewesen.

Wie sie vnser herre von vßseczekeit gesunt machte. Ich vorgenanter probst thun auch zuwißen, daz eyns mals da qwam ich zu der lieben Elsebethen, da sprach sie zu myr: myn herre hat mir ingesprochen, ich muß vßseczig werden. da antwurt ich yr also: ach liebe Elsebeth, gyp dich in den willen gotes willeclich, wie er eß von dyr gehabt wil han. darnach kürczlich, da ließ sie mich sehen, wie yr lyp ydel versert, vnreyn vnd smeckende waz. ich droste sie, so ich dann beßte mochte, vnd waz doch genczlich betrübet von yrem kommer vnd lyden. darnach kurczlich, da ich aber zu yr qwam, da sprach sie: myn herre ist kommen vnd hat mich gesunt gemacht, vnd das waz (Bl. 23[b]) auch also, wan sie hatte nyrgent keyn masen noch vnreynekeit noch gebreßten an dem vßern menschen.

Sie hat auch myr geseit, aber das han ich nyt gesehen, want ich doch vngerne schriben wölte, das nyt also were, daz zu dryn malen yr lyp also beklert wart, daz sie sich also in den henden vnd auch an andern gliddern besach als in eyme spygel, daz eyn schynber zeichen waz, als ich getruwen yrer reynekeit vnd heilekeit.

Wie yr künffige dyng geoffnet wurden. Als das heilge concilium zu Costencz driv jare waz vmb eynekeit der heilgen cristenheit, gar lange vor, e daz die eyngunge geschee, da sprach sie uff sant Mertins tag: so getruwen ich, wir haben eyn eynhelliges heubt vnd das geschach auch. item sie bat mich dick vnd vil, daz ich nicht von yr seyte, aber ich mocht mich doch nit enthal-

den; ich seyde mynen guden fründen vnd gesellen die auch noch hütistages leben von yr, (Bl. 24ª). eyns mals fuget eß sich daz ich zu Sulgen [1]) by eyme myme gesellen [2]) waz vnd da wurden wir von yr redden noch andern dingen. da seit ich ym, wie sie mir geseit hatte, daz yr lyp zu dryn malen beklert wart, daz sie sich darinne als in eyme spiegel besach, vnd da ich zu yr qwam, da sprach sie: ach no han ich üch doch dick gebeden, daz yr nicht von myr sagent, vnd yr habt doch das von myr geseit; vnd sie nante, was ich von yr geseit hatte. sie sayde mir auch etwan, was ich in der stad gethan hätte vnd wem ich gebychtet hatte. item eyns mals hatte ich willen geyn Costencz zu dem vicarien, vnd sie sprach zu myr: beydent [3]) beydent! was sie mir no zusprach, da hatte ich glauben an. darnach, etwa manig dag hyn gyng, da sprach sie zu myr: was wolt yr by dem vicarien schicken [4])? er ist zu Walse. das enhatte yr keyn mensch geseit. sie hatte yn auch ny gesehen. ich gyng geyn Walse vnd fant den vicarien in dem closter, da by ich aber eyn getruwen han, sie sy eyn frünt gotes gewesen.

Wie sie hie in zyth hymmelischer süßekeit befunden hat. Ich armer probst vnd die liebe Elsebeth vnd auch ander swestern gyngen eynsmals, vnd daz waz sunderlichen uff den heilgen phingstag, in den garten, gelegen by der clusen, vnd da wir also gyngen, da fiel die liebe Elsebeth nydder uff die knye uff die erden vnd verlore da alle yr vßer crafft, als da eyme menschen geswyndet [5]) vnd onmechtig wirt. ich hieß sie balde dragen in yr gemach, da sie no widder zu yr selber qwam, da wart sie gefraget, wie yr gescheen were? Sie antwurt gar eynfelteclich: ich hörte eyn fögelin singen also süße, daz ich wande, myr wölte myn hercze von freuden zuspalden, die fögelyn vnd der süßekeit hat sie dick befunden. item also dick als sie zu dem heilgen sacrament gyng so wart sie gewonlich verczöcket in soliche freude vnd süßekeit, etwann kürczer etwann lenger, als eß dem herren eyn gefallen waz.

Wie yr Cristus hie erschenen ist. (Bl. 25ª) Die liebe Elsebeth waz auch behende vnd snelle czu follenbrengen die wercke der barmherczokeit; want eyns mals, da fuget eß sich, daz eyn armer mann rieff mit eyner heyserynne stymme vnd begert des almusen vor der thore; no waz die liebe Elsebeth in der kochen. sie lieff balde vnd nam eyn groß stock brodes vnd bracht eß dem armen mann. als balde als er das enphyng, da verswant er. ich meynen, eß were Cristus vnser herre, der yr etwa dick erschienen

---

[1]) *Saulgau.*
[2]) *Amtsbruder, Helfer, Kaplan.*
[3]) *wartet.*
[4]) *tun, ausrichten.*
[5]) *übel wird.*

ist, als ich getruwen. etwann so sie also groß begirde hatte nach yrem gemynten herren Jhesu Cristo, daz sie wol sprechen mochte mit der mynenden sele, verkündet myme gemynten: ich sy von mynnen siech, so ist yr erschienen eyn mynnecliches kyndelin vnd gyng zu yr an das bette vnd ließ sich da küssen und helsen vnd vnseygeliche freude da erczeygete. zulest so verswant eß. so hup sie dann an zuschryen vnd weynen vnd mit heller stymme zuruffen: owe, owe! wo bistu hyn kommen? so qwam dann yr getruwe plegerin vnd sprach: Elsebeth (Bl. 25[b]), was gebrist dyr, daz du dich also vbel gehabest? da antwurt die liebe Elsebeth mit weynenden augen, vnd sprach: myn herre ist by myr gewesen vnd ist myr entronnen! des glichen ist yr vil begeynet, das myr alles wol zuwißen ist. item eß fuget sich uff eynen dag, daz von vnmuß wegen yr nyt geplegen wart, noch yrer notdorfft, besunder so enwart yr des dages nyt gebettet. da no yr plegerin qwam, da waz yr gar schö̊n gebettet. sie fraget, wer yr also schön gebettet bette? nach anderer redde, die sich da verlieff, sprach die liebe Elsebethe: da sint die lieben engel kommen vnd han myr gebettet vnd han mich hyn vnd her geleyt, daz myr ny dester weers geschach. no waz auch gewonlich, wann man sie von dem bette hup ader widder an das bette leyt, daz yr dann geswant vnd onmechtig wart. desglichen vnd solicher dinge ist mir armen probst manches zuwißen, daz ich von kurcze wegen vnderwegen lan, vnd auch von des wegen, daz ich wol weyß, (Bl. 26[a]) daz des nymand glauben mag, der da götlicher heymelichkeit vnd götlicher süßekeit an ym nye befunden hat. die liebe Elizabeth hat auch große geduldekeit gehabt in yrme lyden. von phingsten biß an sant Katherinen dag hatte sie solich pynlich stedeges stechende lyden, daz sie wedder dag noch nacht gelygen mochte vnd must alles also siczen in großem smerczen vnd kranckeit. da sprach ich: ach liebe Elebeth, biß geduldig. da sprach sie: ich bin bereyt zu lyden biß an den jüngsten dag.

Hie mit habe diß büchlyn eyn ende. biddent got den herren, daz er die guten in gutem leben behalde vnd die argen von boßheit wende. Amen [1]).

ABIRLINGER

[1]) *Diser Vita folgen weitere der Klosterfrauen von Katharinental bei Dießenhofen, und der von Töß. Da die alemannische Faßung unserer Legende nicht gefunden werden konnte, muste die hessische hier gegeben werden und zwar aus einer Straßburger Handschrift, die Barack aufgefunden und erworben hat. Heft 1 Bd. X bringt die nötigen litterarhistor. biographischen Nachrichten, nebst ausfürlicher Beschreibung der Handschrift. Mone will in Innsbruck eine alem. Handschrift gesehen haben, sie scheint verschollen zu sein.*

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

